



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Wie inklusiv ist #MeToo? Eine intersektionale Analyse  
des öffentlichen Sexismus-Diskurses in ausgewählter  
österreichischer Qualitäts-Berichterstattung“

verfasst von / submitted by  
Corinna Schoinz, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium  
Publizistik-und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Mag. Dr. Petra Herczeg, Privatdoz.



## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich, Corinna Schoinz, BA BA, versichere hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe. Es wurden keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen Quellen verwendet und sich sonst keinerlei unerlaubter Hilfe bedient. Fremde Quellen und direkt wie indirekt übernommene Gedanken wurden entsprechend gekennzeichnet. Die Arbeit wurde weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, im Februar 2021



---

Corinna Schoinz, BA BA

## **Gender Vermerk**

In der vorliegenden Arbeit wurde auf einen diskriminierungsfreien und genderinklusiven Sprachgebrauch geachtet. Den Empfehlungen der Universität Wien folgend wurde, wenn möglich, der sogenannte Genderstern\* verwendet, um die Diversität der Geschlechter auf sprachlicher Ebene abbilden zu können. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die verwendeten Begrifflichkeiten geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.



## Vorwort

Wenn sich eine lange Reise dem Ende zuneigt, dann kann das einen Neuanfang bedeuten. Genauso, wie #MeToo als Symbol eines sozialen Wandels hin zu einer (geschlechter-)gerechteren Gesellschaft begriffen werden kann, so erachte ich den Abschluss der vorliegenden Masterthesis als notwendigen Schritt, um einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Die Turbulenz, mit der die #MeToo-Sexismus-Debatte in den sozialen Medien, und darüber hinaus, geführt wurde, spiegelte sich im gesamten Forschungsprozess wider. Schon in der Konzeptualisierungsphase stellte sich heraus, dass #MeToo kein einfacher Forschungsgegenstand sein wird, sondern sich gerade durch seinen Umfangreichtum und seine Komplexität auszeichnet. Daher möchte ich an dieser Stelle meiner Betreuerin Mag. Dr. Petra Herczeg, Privatdoz. danken, die mich wie ein Kompass durch die Masterarbeit navigierte. Auf diese Weise konnte ich einen geeigneten Weg finden, Herausforderungen anzunehmen, Problemstellungen zu bewältigen und aus guten wie schlechten Erfahrungen zu lernen. Doch nicht immer gelang es mir, motiviert und enthusiastisch zu sein. Das mag nicht nur dem ganz normalen Wahnsinn des wissenschaftlichen Schreibens geschuldet sein, sondern auch der Ernsthaftigkeit der Sexismus-Thematik. Allein die Tatsache, dass unzählige Menschen rund um den Globus tagtäglich sexualisierter Gewalt ausgesetzt sind, erschütterte mich in persönlicher Hinsicht. Eine andere Erkenntnis ließ mir zumindest einen Moment lang den Atem stocken und an der Relevanz meiner Forschung zweifeln: Es gibt nicht die »eine« Lösung zur Abschaffung von Sexismus und den zugrundeliegenden Strukturen der Ungerechtigkeit. Besonders in diesen schwierigen Phasen meiner Reise durch die #MeToo-Forschungslandschaft fungierten meine Familie und Freunde als wichtige Stütze. Allen voran möchte ich meinen Herren danken, die mir stets aufmunternd und verständnisvoll zur Seite standen. Schlussendlich war es aber der Gedanke, dass ich mit meiner Masterarbeit einen Beitrag zu einer gerechteren Welt, einer vielfältigeren Wissenschaft und einem inklusiveren Journalismus leisten kann, der mich antrieb und mir zur Fertigstellung verhalf. Da nun alles geschrieben steht, fertig formatiert, ausgedruckt und gebunden ist, neigt sich meine persönliche Reise durch die Publizistik- und Kommunikationswissenschaft vorerst dem Ende zu. Allen Leser\*innen wünsche ich allerdings, dass sie die vorliegende Arbeit in irgendeiner Art und Weise als Neuanfang begreifen können, sei es nun um das Phänomen #MeToo besser kennenlernen, die Ursachen von Sexismus aus intersektionaler Perspektive hinterfragen oder auf individueller Ebene im Sinne eines gerechteren Miteinanders profitieren zu können.



# Inhalt

Abbildungsverzeichnis .....	1
Tabellenverzeichnis .....	1
1 Einleitung .....	2
1.1 Zur Relevanz von #MeToo als globale und nationale Bewegung .....	4
1.2 Erkenntnisinteresse und Problemaufriss.....	6
1.3 Zielsetzung und Fragestellungen .....	9
1.4 Theoretische und methodische Verortung.....	12
1.5 Aufbau der Arbeit.....	13
2 Der #MeToo-Diskurs: öffentlichkeitstheoretische Überlegungen .....	14
2.1 Wandel von Öffentlichkeit und die Rolle der (Massen-)Medien .....	16
2.1.1 Qualität im Journalismus und die österreichische Medienlandschaft.....	19
2.2 Ambivalenzen des Medien- und Öffentlichkeitswandels .....	23
2.3 Öffentlichkeit(en) aus feministischer Perspektive.....	25
2.3.1 Das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit .....	26
2.4 Zwischenfazit .....	28
3 Macht, Herrschaft und soziale Ungleichheit .....	29
3.1 Gesellschaftliche Strukturen als Wurzeln sozialer Ungleichheiten.....	31
3.2 Soziale Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis .....	33
3.2.1 Geschlecht und geschlechtsbezogene Ungleichheiten als soziale Konstruktion .....	36
3.2.2 Gewalt im Geschlechterverhältnis.....	40
3.3 Fazit.....	47
4 Das Problem der Mehrfach-Unterdrückung und -Diskriminierung .....	49
4.1 Intersektionalität.....	51
4.1.1 Historischer Abriss .....	52
4.2 Anerkennung von Differenzen zwischen Frauen .....	55

4.2.1	Die Frage nach der Anzahl und Relevanz von Kategorien .....	57
4.3	Kontroversen eines »intersektionalen Paradigmas«.....	59
5	Soziale Ungleichheit in Bewegung: Widerstand, Protest und Hashtag-Aktivismus.....	61
5.1	Die kommunikative Macht feministischer Bewegungspublizität.....	63
5.2	Feministische Bewegungsöffentlichkeiten.....	65
5.2.1	Hashtag-Aktivismus .....	67
6	#MeToo und die Forschungslandschaft .....	69
6.1	#MeToo als Forschungsgegenstand: Ein Überblick.....	71
6.2	Empirische Befunde .....	74
6.2.1	#MeToo in der Berichterstattung.....	77
6.3	Fazit und Formulierung der Forschungsfragen .....	84
7	Von der Theorie zur Empirie: Methodenüberblick.....	86
7.1	Framing als qualitative Inhaltsanalyse .....	87
7.1.1	Methodische Umsetzung .....	91
7.2	Intersektionalität als soziale Ungleichheitsanalyse .....	96
7.2.1	Das Mehrebenenmodell von Intersektionalität.....	97
7.2.2	Methodische Umsetzung .....	103
7.3	Ergänzung um Bausteine der Diskursanalyse .....	106
7.3.1	Grundlagen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA).....	107
7.3.2	Methodische Umsetzung .....	111
8	Konkretisierung des Forschungsdesigns .....	112
8.1	Materialkorpus und Untersuchungszeitraum.....	113
8.1.1	Begründung der Sampling-Strategie und konkrete Umsetzung .....	114
8.2	Analytische Vorgehensweise.....	118
8.2.1	Kodiervorgang und Rolle der Forscherin im Feld.....	127
8.2.2	Ressourcenplanung und Machbarkeit der Studie .....	130



9	Ergebnisse .....	131
9.1	Erkenntnisse auf quantitativ-deskriptiver Ebene .....	131
9.2	Überblick über den Diskursverlauf .....	136
9.2.1	Bestimmung von Schlüsselereignissen.....	140
9.3	Erkenntnisse auf qualitativ-interpretativer Ebene .....	143
9.3.1	Ergebnisse aus der Framing-Analyse .....	143
9.3.2	Ergebnisse aus der Intersektionalitätsanalyse.....	165
10	Gesamtschau und Diskussion der Ergebnisse .....	186
10.1	Der #MeToo-Diskurs und seine Beschaffenheit .....	186
10.1.1	Wie wurde #MeToo geframt und diskutiert? .....	189
10.1.2	Wer waren die handelnden Akteur*innen im #MeToo-Diskurs?.....	193
10.2	Fazit: Wie inklusiv ist #MeToo? .....	201
10.2.1	Kontextualisierung .....	204
11	Schluss: #MeToo, und nun? .....	211
11.1	Reflexion und Ausblick.....	215
12	Literatur.....	219
12.1	Internetquellen.....	236
13	Anhang .....	240
13.1	Materialkorpus.....	240
13.2	Auswertungsbeispiele.....	282
13.2.1	Framing-Analyse mit diskursanalytischen Elementen .....	282
13.2.2	Intersektionalitätsanalyse (Subjektkonstruktionen).....	287
14	Abstract .....	296

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz in Österreich 2018.....	5
<b>Abbildung 2:</b> Öffentlichkeitspyramide und Hierarchie der drei Ebenen von Öffentlichkeit .....	18
<b>Abbildung 3:</b> Medienöffentlichkeit.....	20
<b>Abbildung 4:</b> Das Mehrebenenmodell von Intersektionalität .....	98
<b>Abbildung 5:</b> Modell von Wechselwirkungen .....	102
<b>Abbildung 6:</b> Mehrebenenmodell und Auswertungsschritte der Intersektionalitätsanalyse .....	105
<b>Abbildung 7:</b> Überblick über den Forschungsprozess .....	113
<b>Abbildung 8:</b> Auswertungsbeispiel der Framing-Analyse .....	121
<b>Abbildung 9:</b> Auswertungsbeispiel einer Subjektkonstruktion.....	126
<b>Abbildung 10:</b> Darstellungsform nach Zeitungen.....	132
<b>Abbildung 11:</b> Gruppierung nach Zeitung und Geschlecht .....	134
<b>Abbildung 12:</b> #MeToo-Berichterstattung im Zeitverlauf.....	140
<b>Abbildung 13:</b> #MeToo im Zeitverlauf nach Zeitung.....	141
<b>Abbildung 14:</b> Kategorienbaum aus der Framing-Analyse.....	144

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Merkmale von Qualitätsmedien .....	21
<b>Tabelle 2:</b> Hierarchische Struktur der drei Öffentlichkeitsebenen .....	27
<b>Tabelle 3:</b> Stärken qualitativer Inhaltsanalysen.....	94
<b>Tabelle 4:</b> Überblick über die veröffentlichten Artikel nach Medium und Autor*innenschaft.....	131
<b>Tabelle 5:</b> Schlüsselereignisse der österreichischen #MeToo-Berichterstattung .....	142
<b>Tabelle 6:</b> Anzahl der analysierten Artikel nach Methode .....	143
<b>Tabelle 7:</b> Informationen zur Intersektionalitätsanalyse.....	166

# 1 Einleitung

»Me Too« war seit dem Jahr 2017 eines der wohl berühmtesten Schlagworte in der medialen Landschaft. Der Ausspruch ist jedoch keineswegs neu, sondern er findet bereits im Jahr 2006 seinen Ursprung. Tarana Burke war es, die die zwei kurzen Worte im Rahmen ihrer *Empowerment through Empathy*-Bewegung initiierte, um Opfern von sexueller Belästigung eine Plattform des gegenseitigen Austauschs zu bieten (Herzog 2019: 76; Zacharias 2018). Die amerikanische Bürgerrechtsaktivistin mit afroamerikanischen Wurzeln wurde in ihrer Kindheit und Jugend selbst sexuell missbraucht. Daher richtete sie ihre Botschaft insbesondere an „*women of colour who have experienced sexual abuse, particularly within underprivileged communities*“ (Zacharias 2018). Der jüngste Aufschrei unter #MeToo kann allerdings als Reaktion auf einen Artikel verstanden werden, den die New York Times am 5. Oktober 2017 veröffentlichte und darin zahlreiche Vorwürfe gegen den berühmten Hollywood-Produzenten Harvey Weinstein publik machte. Schon kurz darauf setzte Alyssa Milano auf dem Social-Media-Netzwerk Twitter das #MeToo ab (Villa 2018: 80), in dem sie folgende Worte postete: „*If you’ve ever been sexually harassed or assaulted write ‘me too’ as a reply to this tweet*“ (Milano 2017). Mitte Oktober 2017 leitete die New Yorker-Staatsanwaltschaft die Ermittlungen gegen Weinstein ein. Zur selben Zeit erhoben immer mehr Frauen rund um den Globus ihre Stimme, um sich als Opfer von sexueller Belästigung und Gewalt zu outen und sich gegen Sexismus (am Arbeitsplatz) auszusprechen (Hausbichler 2018: 13; Villa 2018). „*In nur wenigen Stunden antworteten schon 30.000 mit „me too“ – und die Welle reißt bis heute nicht ab*“ (Hausbichler 2018: 12). So wurde das Hashtag binnen 24 Stunden bereits über eine halbe Million Mal gepostet. Nur einen Monat später zählte die #MeToo-Bewegung rund 2,3 Millionen Tweets aus 85 Ländern (Wexler et al. 2018: 5f.; Park 2017; Gill & Orgad 2018). Die Bewegung erreichte aber nicht nur den globalen Norden, sondern sie wurde auch im globalen Süden (z.B. Indien, Nigeria, Senegal) und Asien geteilt. #MeToo wurde quasi über Nacht zu einer globalen Bewegung (Sauer 2018: 41f.) und schon bald von den Massenmedien „*in noch nie dagewesener Intensität aufgegriffen*“ (Hausbichler 2018: 12). Ferner zeigte sich, dass sexistisches Verhalten auf verbaler, psychischer oder physischer Ebene keine Ausnahme ist, sondern vielmehr ein alltägliches Problem von enormem Ausmaß darstellt (ebd.: 13).

Die Vorgeschichte zu #MeToo setzt bereits in der zweiten Frauenbewegung der 1970er Jahre an, ging über die Bewegung Me Too von Tarana Burke aus dem Jahr 2006 und #aufschrei von Anne Wizorek als ersten Twitter-Aufschrei gegen Alltags-Sexismus im deutschsprachigen Raum bis zu #Ausnahmslos im Jahr 2016, der als Reaktion auf die Vorfälle in der Kölner Sylvester-Nacht ins Leben gerufen wurde (Sauer 2018: 38). All das deutet darauf hin, dass auch #MeToo eine bewegte Geschichte hat. Daher könne man nicht behaupten, dass #MeToo aus dem Nichts kam (Gilmore 2019: 163). Die Frauenbewegung thematisierte Gewalt im Geschlechterverhältnis schon früh, um sich gegen die Schuldzuweisungen an die Opfer einzusetzen (Müller 2010: 669f.). Vor allem in der zweiten Frauenbewegung wurde vom Begriff der „*rape culture*“ Gebrauch gemacht, um auf jene männlich

dominierten Strukturen hinzuweisen, die die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen einschränken und zugleich sexuelle Belästigung und Gewalt als Teil der Alltagskultur ermöglichen (Mendes et al 2019: 6). Darunter wird eine „*broader culture that normalizes harassment and assault*“ (Airey 2018: 9) verstanden, die als globales Phänomen betrachtet wird, das jedoch aufgrund seiner Komplexität und innerhalb von soziokulturellen Kontexten voneinander abweichen kann. Die Rape Culture ist in kulturelle und soziale Handlungen eingeschrieben, wie insbesondere

*Rape jokes, sexual harassment, cat-calling, sexualized „banter“; the routine policing of women’s bodies, dress, appearance, and code of conduct; the re-direction of blame from the perpetrator in an assault to the victim; and impunity for perpetrators, despite their conduct or crimes.* (Keller et al. 2018: 24 zit. nach Mendes et al. 2019: 7)

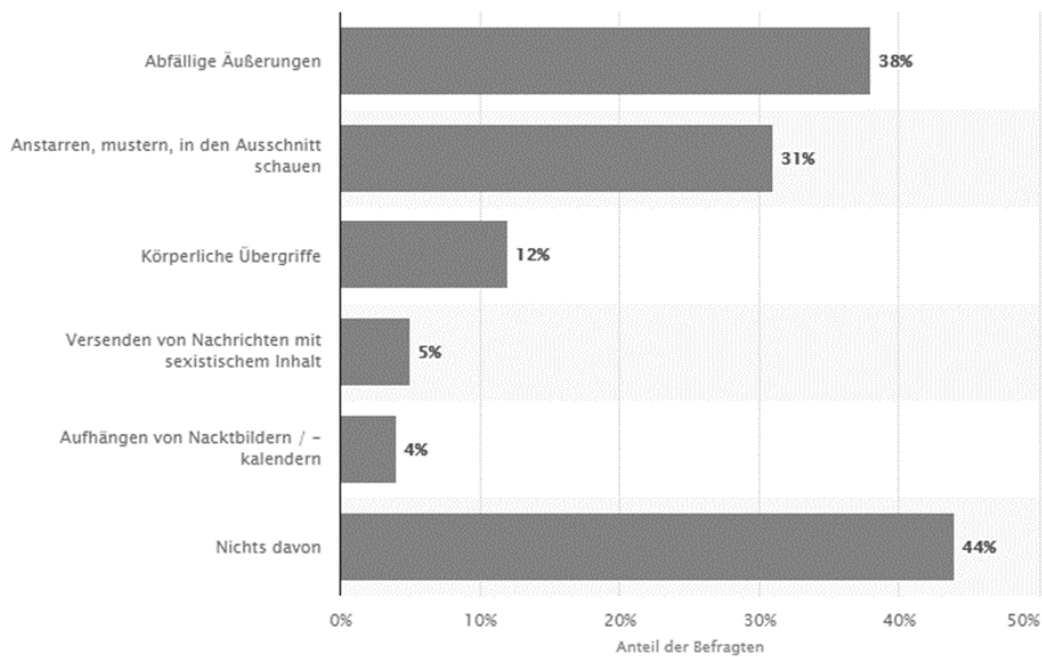
Zusammengefasst meint die Rape Culture also eine ganze Reihe von strukturell manifestierten Glaubenssätzen, die auf frauenfeindlichem Sprachgebrauch, der Objektifizierung des Weiblichen sowie einer Verherrlichung sexualisierter Gewalt beruhen (Mendes et al. 2019: 7). Der Begriff der „*lad culture*“ bzw. das Konzept des „*laddism*“ stehen in enger Verbindung zur Rape Culture bzw. der „*sex object culture*“ (Phipps et al. 2017: 1) und meinen „*a form of working class masculinity predicated in part on the legitimating sexual violence*“ (Mendes et al. 2019: 8). Die *lad culture* könne vor dem Hintergrund von „*new forms of toxic masculinity and mediated misogyny*“, also im Kontext von neuen Diskriminierungsformen mit Fokus auf Frauenfeindlichkeit (Misogynie) betrachtet werden, die typisch für das digitale Zeitalter wären (Mendes et al. 2019: 1; Phipps et al. 2017: 5). Frauenfeindlichkeit kann in diesem Kontext als eine zentrale Ausprägung des männerdominierten Herrschaftssystems aufgefasst werden, worunter „*a complex ideological (and state-sponsored) system that generates power inequalities through violence*“ (Phipps et al. 2017: 2) zu verstehen ist.

„*Im Rahmen von Täter-Opfer-Beziehungen geht es um Herrschaftsverhältnisse und steht Sexualität unter Verdacht*“ (Boothe 2019: 127). In diesem Zusammenhang würden die Opfer sexueller Belästigung häufig von Menschen, die ihre Macht missbrauchen, beschämt und gar beschuldigt werden (Bhattacharyya 2018: 4f.). Dabei handelt es sich um eine Strategie, die auch unter dem Begriff „*victim blaming*“ bzw. „*Täter-Opfer-Umkehr*“ bekannt ist (Ahrens 2019) und einen Teil der Rape Culture darstellt. Damit ist konkret gemeint, dass dem Opfer die alleinige Verantwortung bzw. die Schuld für das Erleben einer Gewalttat zugeschrieben wird (Phipps et al. 2017: 3; Mendes et al. 2019). Als Ursachen von Gewalt gegen Frauen werden meist „*soziale Konstruktionen und Praktiken von Männlichkeit*“ (Hagemann-White & Bohne 2010: 680) genannt, wobei ein kultureller Zusammenhang bestehe. Die systematische Unterwerfung und Unterdrückung von Frauen durch (sexualisierte) Gewalt könne ferner als fester Bestandteil des Männlich-Seins begriffen werden (ebd.; Scheibelhofer 2018). Somit werde auch *Victim Blaming* zur alltäglichen Praxis und würde sogar die mächtigsten und einflussreichsten Frauen zum Schweigen bringen (Boothe 2019: 129). Insofern könne auch der gesellschaftliche Rahmen von #MeToo eindeutig definiert werden: „*Sexuelle Gewalt von Männern ist sichtbarer Ausdruck männlicher Herrschaft.*“ (Scheibelhofer 2018: 35)

## 1.1 Zur Relevanz von #MeToo als globale und nationale Bewegung

„Die #MeToo-Bewegung ermöglicht Öffentlichkeit für Gewalt, die Frauen zum Zeitpunkt, als der Gewaltakt geschah, verleugnen und verdrängen mussten, weil sie nicht gehört worden wären“ (Sauer 2018: 43). Obwohl die *Rape Culture* und *Victim Blaming* in den vergangenen Jahren neben dem vermehrten Aufkommen von Frauenmärschen vor allem von Hashtags wie *#BeenRapedNeverReported*, *#YesAllWomen* und *#BringBackOurGirls* adressiert wurden, konnten Frauen gerade unter #MeToo ihre ganz persönlichen Geschichten erzählen. Sie eröffneten damit nicht nur einen Dialog über die Alltäglichkeit und Hartnäckigkeit von sexueller Belästigung und Gewalt, sondern es wurde ein Gegendiskurs geschaffen, der die in der Medienlandschaft vorherrschende „*popular misogyny*“ zusehends auf die Probe stellt (Mendes et al. 2019: 2). „Kein anderes Thema (...) hat eine derartige Reichweite und Tiefe, einen derartigen global impact und eine derart nachhaltige Präsenz erlangt wie #metoo“ (Villa 2018: 79). Eine Tatsache, die sich auch darin äußert, dass das Hashtag zwar auf Social Media initiiert wurde, jedoch schon nach kurzer Zeit auf allen anderen Medienkanälen zum Top-Thema forcierte (ebd.: 80; Schoinz 2018: 1f.). #MeToo hätte die Frauenbewegung neu aufleben lassen und ein breiteres Verständnis in Bezug auf sexuelle Belästigung erreicht (Villa 2018: 83; Clair et al. 2019). „*Speak up*“ (Merkin 2018: 634) und „*Life writing*“ (Gilmore 2019: 162) lauteten die Devisen, mit dem Ziel, durch Solidarisierung eine bessere Kultur jenseits von Ungleichheiten und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts zu erreichen. Durch „*naming and shaming*“ (Sauer 2018: 42) konnte #MeToo Täter benennen und öffentlich anprangern, und schließlich auch Konsequenzen für die Taten einfordern. Darüber hinaus konnte aufgezeigt werden, dass eine Vielzahl von Frauen rund um den Globus von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt betroffen ist und es sich daher um ein „*pan-cultural phenomenon*“ (Bhattacharyya 2018: 2) handeln muss.

Hillstrom (2019: 1) berichtet, dass laut einer Umfrage der *Stop Street Harassment Non-Profit-Organisation* rund 81 Prozent der Frauen in den USA sexuelle Übergriffe verschiedener Art erlebten. Mehr als die Hälfte der Frauen gab an, bereits ungewollt unsittlich berührt worden zu sein. Fast 30 Prozent wurden Opfer von sexuellem Missbrauch. 38 Prozent wurden am Arbeitsplatz mit sexuellen Übergriffen konfrontiert. Die Mehrheit der Frauen wurde auch an öffentlichen Plätzen sexuell belästigt. Rund 10 Prozent berichteten, von einer autoritären Person belästigt worden zu sein. Erschreckenderweise meldete weniger als 1 Prozent der Frauen die erlebten Vorfälle und änderten stattdessen ihren Lebensstil (ebd.: 1f.). Doch wie sieht die Situation in Österreich aus? Innerhalb der großangelegten *Österreichischen Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern* (2011) wurde *Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld* untersucht (N= 2.334). Die Ergebnisse veranschaulichen, dass hierzulande 74,2 Prozent der erwachsenen Frauen und 27,2 Prozent der erwachsenen Männer zumindest einmal sexuell belästigt wurden, wobei 5,6 Prozent der Männer und 29,7 Prozent der Frauen derartige Übergriffe als bedrohlich einstufen. Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, dass sexualisierte Gewalt meist in Kombination mit anderen Gewaltformen erlebt wurde (Kapella et al. 2011).



**Abbildung 1:** Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz in Österreich 2018; veröffentlicht vom Statista Research Department am 23.01.2019

Die oben angeführte Statistik (Abbildung 1) entstammt der Umfrage (N=4.000) der Arbeiterkammer Österreich (Oberösterreich) aus dem Jahr 2018. Die Grafik zeigt, dass mehr als die Hälfte der österreichischen Arbeitnehmer\*innen bereits sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebten. Verbale Belästigungen in Form von abfälligen Äußerungen bilden mit 38 Prozent die Spitze, dicht gefolgt von sexistischen Blicken an zweiter Stelle (31%). 12 Prozent der Befragten gaben sogar an, bereits körperliche Übergriffe erlebt zu haben (Statista Research Department 2019). In Bezug auf Gewaltübergriffe an Frauen gibt es in Österreich noch eine andere Entwicklung zu verzeichnen, wie die Polizeiliche Kriminalstatistik zu Frauenmorden (2014-2018) zeigt. Demnach haben sich die Frauenmorde in Österreich innerhalb von vier Jahren mehr als verdoppelt, nämlich von insgesamt 19 Frauenmorden im Jahr 2014 auf 47 Frauenmorde im Jahr 2018. Im Jahr 2019 sind insgesamt 34 Frauen getötet worden, wobei es sich meist um Beziehungstaten und Morde durch Familienmitglieder handelte (AOEF 2019).

Wie viele Menschen tatsächlich von physischer oder psychischer Gewalt und Übergriffen sexistischer oder sexualisierter Natur betroffen sind, ist unklar (Kuhlmann 2019: 152). Da häufig keine polizeiliche Anzeige erstattet wird (Kapella et al. 2011; Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend 2020), dürfte die Dunkelziffer, worunter die Anzahl der Anzeigen im Vergleich zur tatsächlich erlebten Gewalt verstanden wird, jedenfalls recht hoch sein (NotrufBeratung 2019: 5; Kapella et al. 2011; Hillstrom 2019). Häufig liege der Grund für nicht gemeldete sexuelle Übergriffe darin, dass die Opfer die Sanktionen ihnen gegenüber fürchten. Auch aus Angst vor Vergeltung und Feindseligkeiten würden viele Opfer schweigen (MacKinnon & Mitra 2019: 1031). Weiters konnten die vorherrschende maskuline Kultur im Arbeitsumfeld sowie auch der „Bystander-Effekt“ als mögliche Ursachen des

Stillschweigens identifiziert werden (Zugelder et al. 2018: 107f.; Scheibelhofer 2018). Hinzu kommt, dass das Reden über sexuelle Gewalttaten bislang als Tabu begriffen wurde, „*denn eine maskulinistische Öffentlichkeit macht bestimmte Gegebenheiten unsag- und unfühlbar*“ (Sauer 2018: 43).

Erst durch #MeToo wäre das Stillschweigegebot von Frauen gebrochen und eine Verschiebung im Umgang mit männlicher Gewalt, die als ein Mittel zur Aufrechterhaltung des patriarchalen und auf Benachteiligungen beruhenden Systems verstanden wird, veranlasst worden (Scheibelhofer 2018: 33; Herzog 2019: 77). Diese Annahmen spiegeln sich auch in den Aufzeichnungen der österreichischen Gleichbehandlungsanwaltschaft wider, die seit Beginn der Sexismus-Debatte einen deutlichen Anstieg der gemeldeten Fälle von 104 im Vorjahr auf 172 im ersten Halbjahr nach #MeToo verzeichnen konnte (APA 2018). Dabei handelte es sich nicht nur um einen Anstieg von Beschwerden wegen sexueller Belästigung (Salzburger Nachrichten 2018), sondern es wurden auch mehr Vergewaltigungen zur Anzeige gebracht (kurier.at 2018). Angesichts dessen sahen sich auch Unternehmen und öffentliche Institutionen gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen. Dazu zählen u.a. das Einrichten von eigenen Beratungsstellen sowie auch Schulungen, Workshops und andere Events zum Umgang mit sexueller Belästigung (APA 2018). Weiters wurde im Parlament eine „Clearingstelle“ ins Leben gerufen, die als „*Anlaufstelle für Frauen und Männer bei sexueller Belästigung und Machtmissbrauch*“ (ebd.) fungiert. Insgesamt wurde in #MeToo das Potenzial der Entstehung einer neuen feministischen Bewegungsöffentlichkeit gesehen, die es vermag, auch hierzulande tatsächlich etwas zu verändern (Sauer 2018: 44).

## **1.2 Erkenntnisinteresse und Problemaufriss**

Es konnte bereits aufgezeigt werden, dass es der feministische Diskurs und Aktivismus rund um #MeToo besonders im Jahr nach dem Absetzen des Hashtags schafften, die Stille rund um sexuelle Übergriffe im Alltag zu brechen (Philipose 2019: 208; Villa 2018: 80). Dieser neue feministische Trend (Hausbichler 2018: 14) wäre u.a. durch eine hohe Sichtbarkeit und transnationale Massen-Mobilisierung gekennzeichnet, wodurch auch der feministische Diskurs neu aufleben konnte. Gleichheit, Gerechtigkeit und Emanzipation wären die Schlagworte einer „*feminist renaissance*“ (Rottenberg 2019: 42) im Zeitalter des Neoliberalismus. In diesem Zusammenhang könnte „*sexual harassment as signs of continued inequality*“ (ebd.) betrachtet werden. Besonders die neuen Kommunikationstechnologien hätten es erleichtert, Netzwerke auszubilden, die selbst starre hierarchische Ordnungen und Systeme überwinden können, was im Kontext von #MeToo auch als „*global partnership of storytelling*“ (Philipose 2019: 210) bezeichnet wird. Doch Frauenbewegungen machen sich seit jeher die Medien zur Erreichung ihrer Ziele zu Nutze (Drüeke 2015: 28; Wischermann 2003, 2017; Schmincke 2019). Sie entdeckten schon früh alternative Kommunikationsmöglichkeiten abseits der Mainstream-Öffentlichkeit für sich (z.B. eigene Zeitungen, Magazine) und spätestens seit dem Aufkommen des Internets auch Blogs (z.B. Hollaback [<https://www.ihollaback.org/>]) und soziale Netzwerke (z.B. Facebook [<https://www.facebook.com/>]; Twitter [<https://www.twitter.com/>]) (Jackson et al. 2019: 1f.).

Da Medien die Fähigkeit besitzen, sowohl räumliche als auch zeitliche Barrieren zu überwinden, unterstützen sie „*Organisationsprozesse von Menschen, die eine Gegenmacht erzeugen können und helfen damit Machtungleichgewichte partiell zu überwinden*“ (Stegbauer 2012: 12). Besonders das Internet wurde rasch zu einer der wichtigsten Ressourcen für die mediale Inszenierung und Mobilisierung feministischer Bestrebungen (Klaus & Drüeke 2010: 246, 2008, 2012). Mit dem „*Social Web*“ (Blogs, soziale Medien, etc.) rückte das Soziale in Form von Kommunikation und Kollaborationen zunehmend in den Vordergrund. „*it is clear that new formations of feminism and diverse feminist communities do exist and are being reimaged and expanded through the use of new media*“ (Mendes et al. 2019: 1). Die Quintessenz dieser neuen technologischen Kommunikationsformen liege also darin, dass neue Kommunikationsräume bzw. Öffentlichkeiten entstehen und „*Mischformen zwischen öffentlichen und privaten oder auch lokalen und globalen Raumkonzepten*“ (Steinmaurer 2017: 320) hervorbringen. In diesem Zusammenhang gehen Mendes et al. (2019: 175f.) davon aus, dass sich aktuell vermehrt neue feministische Protestformen ausbilden, um mittels digitaler Kommunikationsformen Widerstand gegen jene Unterdrückung und Ungleichheit zu leisten, die vor allem auf sexistischen und patriarchalen Strukturen der *Rape Culture* gründen.

In den vergangenen Jahren beschäftigte sich bereits eine ganze Reihe von Studien (u.a. Maireder & Schlögl 2014; Drüeke 2015; Drüeke & Zobl 2016; Mendes et al. 2018) mit widerständigem Handeln im Kontext der *Rape Culture*. Darin kommt zum Ausdruck, dass soziale Plattformen wie Facebook und Twitter nicht nur eine potenzielle Gefahr für Frauen darstellen, sondern auch als soziales Kapital genutzt werden können, wobei insbesondere der gemeinsame Austausch durch digitale Kommunikation sowie die gegenseitige Unterstützung durch digitale Solidarisierung zu nennen sind (u.a. Mendes et al. 2018, 2019; Drüeke 2015; 207; 2019). Dadurch werden „*injustice and misogyny through discursive, cultural, and political activism*“ (Mendes et al. 2019: 16) herausgefordert. Nicht selten münde die Netzwerk-Solidarität in Offline-Aktivismus wie beispielsweise Demonstrationen, Märschen und anderen Events. Anhand dieser alternativen Vorgehensweise würde es feministischen Netzwerken allmählich gelingen, den Vorrangstatus von Mainstream-Medien herauszufordern (Klaus 2017: 22ff.; Drüeke 2019: 8; Jackson et al. 2019: 1f.). Ferner wird postuliert, dass diese neue Form der Öffentlichkeit vor allem jenen Menschen zu Gute komme, die ohnehin schon zu den sozial Benachteiligten zählen. Diese neuartigen Formen des Protests, die vor allem Widerstand gegen die *Rape Culture* und die damit einhergehenden Schnittstellen von Unterdrückung und Benachteiligung leisten, sind auch unter dem Begriff des „*Hashtag-Aktivismus*“ bekannt (Mendes et al. 2019: 16; Drüeke 2015, 2019).

#MeToo, das sowohl als Hashtag als auch als soziale Bewegung und Kampagne betrachtet wird, formierte sich über die sozialen Medien im virtuellen Raum und führte zu Reaktionen und Protestbewegungen im realen Raum. In diesem Zusammenhang könne das jüngste Aufkommen des Feminismus in den Mainstream-Medien nicht außer Acht gelassen werden (Rottenberg 2019: 47). Damit kann #MeToo als feministischer Hashtag-Aktivismus betrachtet werden, der das Potenzial hätte, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf marginalisierte Themen zu lenken und eine länderübergreifende



Debatte auszulösen (Drüeke 2015; Klaus 2017). Ferner könne man #MeToo „als „Affektivismus“, eine Kombination aus Aktivismus und Affekt bezeichnen“ (Sauer 2018: 41) bezeichnen, wobei die virale Verbreitung durch soziale Medien typisch wäre. Als affizierende soziale Bewegung auf globaler Ebene würde #MeToo eine „doppelte Affektdimension“ besitzen, die sich einerseits in der „Bearbeitung eines individuellen Traumas“ und andererseits in der „Skandalisierung und Veränderung eines affektiven Systems“ (ebd.) äußere. Demensprechend kann sozialer Hashtag-Aktivismus am Beispiel von #MeToo zugleich als Abbild und Initiator gesellschaftspolitischer Wandlungsprozesse begriffen werden, die auf globaler Ebene stattfinden. Darin kommt zum Ausdruck, dass sich Frauen nicht nur gegen Gewalthandlungen und für Strafverfolgungen einsetzen, sondern sie in erster Linie eine Gemeinschaft der Solidarisierung und Empathie ausbilden, um sich gemeinsam für einen sozialen Wandel stark zu machen (Rodino-Colocino 2018; Rottenberg 2019).

Allerdings sind Formen des digitalen Aktivismus nicht unumstritten, wobei insbesondere Kritik an der Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarmachung bestimmter Gruppen geäußert wird (Rottenberg 2019; Herzog 2019; Zimmermann 2006; Freudenschuß 2015). So meldeten sich anfangs unter #MeToo primär Schauspielerinnen wie u.a. Evan Rachel, Asia Argento und Rose McGowan zu Wort, um über ein jahrzehntelanges System der Unterdrückung in Hollywood-Kreisen zu berichten (Hausbichler 2018: 10ff.). #MeToo adressierte aber nicht länger ausschließlich Hollywood-Kreise, sondern dehnte sich schon bald auf weitere Bereiche wie Politik, Sport und Gesundheitswesen aus. Nicht nur in den USA häuften sich Vorwürfe gegen Regierungsmitglieder, sondern auch Mitarbeiterinnen des Europäischen Parlaments berichteten von sexuellem Missbrauch als Bestandteil des alltäglichen Arbeitsgeschehens. In Österreich wäre es die ehemalige Skirennläuferin Nicola Werdenigg gewesen, die Machtmissbrauch und sexuelle Gewalt im Sport ins Licht der Öffentlichkeit rückte (ebd.: 13). „#MeToo brings women together across various kinds of borders, national, class, ethnic; women come to know of other women elsewhere with similar experiences to themselves.“ (Hearn 2018: 232; Philipose 2019: 208). In diesem Zusammenhang spricht Gilmore (2019: 162) von einem Erinnerungs-Boom, der Blog-Posts, Essays und Statements seitens der Opfer umfasste. Ferner wurde angenommen, dass #MeToo besonders für marginalisierte Bevölkerungsgruppen eine gute Möglichkeit wäre, sich mitzuteilen und auszutauschen. Denn diese Form des Geschichten-Erzählens zeige die Entstehung und Verwurzelung von Unterdrückungsmechanismen auf, die nicht zuletzt Mechanismen der systematischen Exklusion umfassen (ebd.; Herzog 2019; Rottenberg 2019). Andererseits kommt die Ambivalenz sozialer Bewegungen wie #MeToo gerade in der Vermutung zum Ausdruck, dass „Neoliberal feminism helps to reify white and class privilege as well as heteronormativity, thereby lending itself to neo-conservative and xenophobic agendas“ (Rottenberg 2019: 42), wodurch Frauen, die Minderheiten angehören, noch unsichtbarer und aus dem öffentlichen (Medien-)Diskurs ausgeklammert würden (ebd.; Jackson et al. 2019: 2).

*Immer wenn die Grenze zwischen öffentlich und privat, zwischen (vermeintlich) rational und affektiv überschritten wird, entstehen affektive Räume und Intensitäten, die neue Affekte wie Abwehr und*

*Diffamierung, die Hysterisierung von Frauen oder rassistische und klassistische Ausgrenzungen, den Vorwurf der Lustfeindlichkeit und das Bedauern, dass Männer Opfer von Verleumdungen wurden, provozieren. Diese Abwehrgesten sind affektive Modi, um die Entgrenzung des vermeintlich Privaten und Intimen zu bearbeiten.* (Sauer 2018: 44f.)

Für Hausbichler (2018: 14) haben sich zwei Pole als Reaktionen auf die #MeToo-Bewegung hervorgetan: (1) das „*Endlich*“, wodurch „*so etwas wie ein gesellschaftlicher Rückhalt über feministische Kreise hinaus* [entsteht; Anm. d. Verf.], *der nicht mehr in erster Linie die Opfer beschämt, sondern die Täter zur Verantwortung zieht*“ (ebd.) und (2) die Kritik an #MeToo, die sich entlang von der Frage nach der Glaubwürdigkeit, des Übertreibens von sexuellen Übergriffen und der Förderung einer Verbotskultur durch Reglementierung der Sexualität erstreckt (ebd.; Herzog 2019: 77ff.). Diese Ambivalenzen hätten selbst unter Feminist\*innen für Uneinigkeit gesorgt, was Cossman (2018: 1) als „*Sex Wars 2.0*“ bezeichnet. Die Ursache für die ambivalente Wirkung von #MeToo wird u.a. auf die Rolle der Medien und die Aufmerksamkeitsökonomie zurückgeführt (u.a. Villa 2018; Hausbichler 2018; Larabee 2018). Gerade die Art und Weise der (massen-)medialen Berichterstattung hätte der #MeToo-Bewegung durchaus geschadet, da auf prominente Einzelfälle fokussiert worden wäre, anstatt alle gesellschaftlichen Schichten gleichermaßen miteinzubeziehen. Dadurch wäre das Hauptthema von #MeToo, nämlich strukturelle Gegebenheiten als Ursache von sexueller Belästigung und Gewalt, in den Hintergrund gedrängt worden (Wagner 2018: 55). Hinzu kommt, dass auch neue Formen des (Online-)Aktivismus Gefahren bergen, sodass Frauen selbst in digitalen Räumen nicht vor sexualisierten und sexistischen Übergriffen in Form von *trolling*, *doxxing*, *swatting* oder *hate speech* gefeit wären (Jackson et al. 2019: 2).

Zusammenfassend kann mit Hausbichler (2018: 8) festgestellt werden, dass (1) die lange Vorgeschichte von #MeToo mit medial inszenierten prominenten Fällen ausgehend vom Hollywood-Skandal (2) die Social-Media-Nutzung und (3) die neue Popularität des Feminismus als Teil der Popkultur zum durchschlagenden Erfolg der Kampagne beigetragen hätten. Der größte Erfolg von #MeToo ist wohl, dass ein gesellschaftlich relevantes Thema, nämlich die sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung über die Grenzen des Nationalstaats und gesellschaftliche Kulturen hinweg, neu in der Öffentlichkeit positioniert und ausverhandelt wurde, was wiederum für die enorme Relevanz von #MeToo und ähnlichen Phänomenen spricht (u.a. Hudson 2018; Gilmore 2018; Nahai 2018; Isaacs 2018; Lee 2018; Villa 2018; Herzog 2019; Rottenberg 2019). Insgesamt gesehen wurde die anfängliche Euphorie gegenüber #MeToo jedoch durch kritische Stimmen getrübt (besonders Herzog 2019), die sich nicht zuletzt auf Prozesse des Einschlusses und Ausschlusses und der Frage, wer denn nun überhaupt an der #MeToo-Sexismus-Debatte teilnehmen und sich (mediales) Gehör verschaffen konnte, basierten.

### **1.3 Zielsetzung und Fragestellungen**

Eines steht fest: #MeToo hatte nicht nur in seinem Ursprungsland den USA enorme Auswirkungen, sondern das Hashtag zog auf allen Ebenen Konsequenzen nach sich. So wurde etwa Weinstein bereits

drei Tage nach dem Publikwerden des Skandals seiner beruflichen Stellung enthoben. Infolgedessen schlossen sich immer mehr Frauen zusammen, um - vor allem, aber nicht nur - gegen das sexuelle Fehlverhalten von berühmten männlichen, meist weißhäutigen Personen des öffentlichen Lebens vorzugehen. Ähnlich des Schicksals von Weinstein verloren unzählige Beschuldigte sowohl ihren Job als auch ihr Ansehen bzw. ihren Status in der Gesellschaft (Hudson 2018; Gill & Orgad 2018). Hingegen wurden jene Frauen, die besonderen Einsatz in der #MeToo-Bewegung zeigten und daher als „*silence breakers*“ in die Geschichte eingingen, noch im selben Jahr vom Time Magazine zur „*Person of the Year*“ gekürt (Bhattacharyya 2018: 4; Zacharek et al. 2017). Auch im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) war die #MeToo-Sexismus-Debatte wochenlang, ja über Monate und sogar Jahre hinweg ein fester Bestandteil der Medienagenda. Konnte das #aufschrei im Jahr 2013 im deutschsprachigen Raum in Bezug auf die Verhandlung von (Alltags-)Sexismus und feministische Proteststrategien bereits einen nationalen Diskursraum eröffnen (Maireder & Schlögl 2014; Drüeke & Zobl 2016), so wurde erst durch #MeToo die Diskussion auf eine internationale Ebene gebracht. Angesichts dessen kann #MeToo durchaus als globales Phänomen begriffen werden, das dazu beigetragen hat, dass ausgehend von einem Hashtag in Social Media ein gesellschaftlich relevantes Problemfeld über Ländergrenzen hinweg diskutiert wurde (Bhattacharyya 2018; Zarkov & Davis 2018; Sigurdsson 2018; Kunst et al. 2018). „*Medial war #MeToo somit zweifelsohne ein Meilenstein*“ (Hausbichler 2018a), der sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt sowie auch dem Thema Machtmissbrauch eine Bühne bot.

Das Potenzial des digitalen Feminismus wird insbesondere darin gesehen, soziale Ungleichheiten aus intersektionaler Perspektive zu betrachten (Herzog 2019: 76; Sauer 2018: 48). Denn die neuen Technologien würden für marginalisierten Bevölkerungsgruppen neue Plattformen bieten, um sich am dominanten Diskurs zu beteiligen und Gegendiskurse zu eröffnen. „*Twitter for example, has been widely credited as providing an outlet for Black and Minority Ethnic (BAME) communities to highlight injustices and inequalities without having their message reframed through the mainstream media*“ (Mendes et al. 2019: 18). In Form von digitalem Feminismus und durch traditionelles, feministisches Storytelling schaffe es die feministische Öffentlichkeit in die Mainstream-Öffentlichkeit, die von Mendes et al. als „*dominant – white -culture*“ (ebd.: 181) reflektiert wird, und die damit einhergehenden Medien-Frames zu durchdringen, um eigene Geschichten auf die Agenda zu setzen. Nicht zuletzt wurde auch in Aussicht gestellt, dass #MeToo zu einem Wandel der sozialen, rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen insgesamt beitragen könne (siehe u.a. Rottenberg 2019: 41; Herzog 2019; Isaacs 2018; Wolfe 2018). Wie dieser Wandel genau vonstattengehen soll, blieb allerdings weitestgehend unerwähnt. Ferner wurde die Ansicht vertreten, dass soziale Bewegungen wie #MeToo zwar für den Moment erfolgreich sein könnten, tatsächliche Langzeit-Veränderungen jedoch meist ausbleiben „*so that structural, unequal gender power relations of gendered violence do not change so much*“ (Hearn 2018: 233). Doch gerade, weil Sexualdelikte häufig im sozialen Nahbereich, also im Privaten erfolgen (Boothe 2019: 129), wäre es wichtig, derartige Verbrechen gegen die

Menschenrechte und -würde öffentlich bekannt zu machen. Denn nur so wäre Veränderung, und schließlich eine gesellschaftliche Transformation möglich. In diesem Kontext wäre auch „*eine reflektierte und sensibilisierte mediale Berichterstattung über die #MeToo-Bewegung von besonderer Bedeutung*“ (Aziz 2018: 21), damit sich Vergewaltigungsmythen wie auch stereotypes Geschlechterdenken in der Gesellschaft nicht weiter verfestigen können. Es müssten Themen wie Macht, Identität und Intersektionalität innerhalb der #MeToo-Debatte adressiert werden, da „*accepted patriarchal practices of marginalization and exclusion*“ (Sicari 2018: 201) sexuelle Belästigung als alltägliche Praxis geformt hätten. In diesem Kontext plädiert Sauer (2018: 46) für einen neuen Blick auf „*Geschlechterherrschaft*“, damit sich Frauen endgültig aus ihrem Opferstatus befreien könnten und im gesellschaftlichen Kräftespiel Handlungsfähigkeit erlangen. Eine intersektionale Sensibilisierung wäre dringend notwendig, um rassistische Effekte in Bezug auf Sexualdelikte berücksichtigen zu können. „*Nur wenn sie sich einem intersektionalen Gewaltbegriff (Sauer 2011) öffnet, kann die Bewegung einen Beitrag zur umfassenden Kritik von sexueller Gewalt leisten*“ (Sauer 2018: 48).

In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, einen intersektionalen Blick auf das Framing der #MeToo-Bewegung in ausgewählter österreichischer Berichterstattung zu werfen. Es wurde in erster Linie an jener Kritik angesetzt, die #MeToo entgegengebracht wurde, wobei insbesondere medial konstruierte Argumentationslinien, Inklusions- und Exklusionsmechanismen von Akteur\*innen fokussiert wurde. Dem lag die These zugrunde, dass Medien und Journalist\*innen ein bestimmtes Maß an Macht bzw. Einfluss zugesprochen wird, das jedoch eng mit dem Missbrauch von Macht in Verbindung stehe (Neuberger & Kapern 2013: 63f.), der insbesondere durch das Framing von Ereignissen und die Bewertung von Akteur\*innen vollzogen werde. In diesem Zusammenhang scheint Luhmanns (1996: 9) viel zitiertes Satz „*Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien*“ auf den Punkt zu bringen, was den Journalismus im Kern ausmacht. In diesem Kontext ist in erster Linie die *Meinungsmacht* von Relevanz (siehe dazu Habermas 1962, 1990), was bedeuten soll, dass Redaktionen bzw. Journalist\*innen (gezielt) die Meinungen der Rezipient\*innen beeinflussen (können). Das heißt konkret, dass Medien nicht nur eine Agenda durch die Themenwahl setzen (*Agenda-Setting*), sondern den Rezipient\*innen auch nahelegen, wie sie über ein Thema denken sollen (*Framing*) (Neuberger & Kapern 2013: 77). Hinzu kommt, dass durch die Funktionsmechanismen des Internets Prozesse bzw. Versuche der Skandalisierung noch zusätzlich beschleunigt würden, da man es hier mit einer gesteigerten Transparenz zu tun hätte (ebd.: 80). Gerade für die Betroffenen können Skandale aber teils schwerwiegende wie nachhaltige Folgen wie Vertrauensbrüche, Reputationsverluste und/oder Rufmord nach sich ziehen, sobald sie an die Öffentlichkeit gelangen (Schicha 2010: 375ff.). Zudem können Medien einen starken psychischen Druck auf die „*Opfer der Berichterstattung*“ (ebd.: 382) ausüben, wobei „*Provokation und Tabuverletzung (...) dabei zentrale Strategien dar[stellen; Anm. d. Verf.], um die Aufmerksamkeit der Leser zu erreichen*“ (ebd.). All das wären wesentliche Bestandteile des Sensationsjournalismus, der eben »normale« Ereignisse skandalisiert, um mehr Aufmerksamkeit zu erreichen. Und jedes Medium –

sei es nun Qualitätszeitung oder Boulevardblatt – könne bei mangelnder Kritikfähigkeit und Kontrolle seitens der Redaktion zum Skandalträger werden (Schicha 2010: 386f.).

Im Rahmen der #MeToo-Sexismus-Debatte wurden unzählige Zeitungsartikel auf internationaler wie nationaler Ebene publiziert, die sich einmal mehr, einmal weniger detailliert mit der #MeToo-Sexismus-Debatte befassten. Ziel der vorliegenden Masterarbeit war daher eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen feministischen Online-Protesten unter Verwendung des #MeToo auf Twitter. Die #MeToo-Debatte sollte als Beispiel für globale Diskurse über Sexismus und sexuelle Belästigung sowie auch für feministische Online-Proteste analysiert werden. Dazu wurde eine Analyse des öffentlichen Sexismus-Diskurses in der (ausgewählten) österreichischen Qualitäts-Berichterstattung (*Die Presse; Der Standard, Salzburger Nachrichten*) durchgeführt. Im Zentrum des Interesses standen insbesondere das Framing der #MeToo-Sexismus-Debatte und die diskursiv erzeugten Argumentationslinien in österreichischen Tageszeitungen. Darüber hinaus sollte beantwortet werden, welche Akteur\*innen am Diskurs in welcher Form teilnahmen und welche hingegen weitestgehend unsichtbar blieben. Anhand dieser Vorgehensweise sollte die vielfach vorgebrachte Frage geklärt werden: *Wie inklusiv ist #MeToo?*

#### **1.4 Theoretische und methodische Verortung**

Um die #MeToo-Debatte in Österreich in all ihrer Komplexität, Verwobenheit und Widersprüchlichkeit nachzeichnen und Deutungsmuster sowie auch Intersektionen sozialer Ungleichheiten rekonstruieren zu können, wurde in theoretischer wie methodischer Hinsicht ein ebenso komplexes Forschungsdesign konzipiert. Das Theoriegerüst gründete in erster Linie auf öffentlichkeitstheoretischen Perspektiven unter Berücksichtigung der Machtfrage- und des Qualitätsanspruches im Journalismus. Zudem wurde auf feministischen Perspektiven und intersektionalen Blickwinkeln aufgebaut, um soziale Ungleichheit(en) im Geschlechterverhältnis und dem Problem der Mehrfachunterdrückung Rechnung tragen zu können. Schließlich wurden auch Bewegungsöffentlichkeiten und Protestformen adressiert, um ein Verständnis für Hashtag-Aktivismus erlangen zu können. Konkret wurden neben dem Framing-Ansatz (u.a. Entman 1993; Scheufele 2003; 2004) das *Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit* (Klaus 2001, 2017) und das *Mehrebenenmodell von Intersektionalität* (Degele & Winker 2007, 2009) als theoretisches Fundament der empirischen Untersuchung gewählt.

In empirischer Hinsicht wurde ein Mixed-Methods-Ansatz bzw. eine Triangulations-Studie angestrebt. Im ersten Schritt wurde eine qualitative Framing-Analyse mit quantifizierenden Aspekten durchgeführt (Meyen et al. 2011). In diesem Zusammenhang wurde insbesondere nach Medien-Frames in der Berichterstattung Ausschau gehalten, da angenommen wurde, dass „*Politische Akteure (...) Frames [benutzen; Anm. d. Verf.], um die öffentliche Meinung zu beeinflussen und damit den politischen Entscheidungsspielraum diskursiv einzuengen*“ (Löblich 2014: 69). Dementsprechend wurde unterstellt, dass auch Medien Framing-Strategien in ähnlicher Weise gebrauchen, indem sie Problem-Ursachen und -Verursacher definieren, um „*»legitime« Interpretationen eines politischen Problems zu*

konstruieren oder die Wahrnehmung bestimmter Aspekte eines Themas zu beeinflussen“ (ebd.: 70; Gerhards & Neidhardt 1990; Potthoff 2012). Im Anschluss daran wurden ausgewählte Interviews feinanalytisch mittels intersektionaler Ungleichheitsanalyse (Degele & Winker 2007, 2009) untersucht, um insbesondere auf der Identitätsebene ermitteln zu können, welche Akteur\*innen in welcher Weise in die österreichische #MeToo-Sexismus-Debatte involviert waren, wessen Stimmen jedoch aus dem Diskurs ausgeklammert wurden. Die methodisch-methodologische Herangehensweise wurde parallel um diskursanalytische Elemente nach der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) von Keller (2008, 2011, 2019) ergänzt bzw. vertiefend auf zentrale Ereignisse im Diskursverlauf, Wissensordnungen, Sprecher\*innenpositionen, Narrationen, Konflikte, Ambivalenzen, Machtdispositive, Normalismen und Klassifikationen hin analysiert. Sämtliche Analysen wurden kategoriengeleitet (deduktiv/induktiv) nach dem Verständnis der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die #MeToo-Sexismus-Debatte in ausgewählter österreichischer Qualitätsberichterstattung vordergründig als *Macht- und Geschlechterdiskurs* unter dem Deckmantel eines Hollywood-Skandals geframt wurde. Die Argumentationslinien folgten in erster Linie der binären Geschlechtertradition, sodass der öffentliche Diskurs kaum Raum für Akteur\*innen und Themen abseits des heteronormativen Dispositivs bot. Es handelte sich eher um eine Debatte der Prominenten und Privilegierten, wobei der alte weiße Mann in einer Machtposition in der Täterrolle und junge unerfahrene Frauen in der Opferrolle konstruiert wurden. Insgesamt konnte herausgearbeitet werden, dass Sexismus unter #MeToo medial als Skandal geframt wurde, der zwar in einem weltweit vorzufindendem strukturellen Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern wurzelt, allerdings primär ein Problem berühmter Persönlichkeiten darstellt. Insofern wurde sexualisierte Gewalt als alltägliche Erfahrung am prominenten Einzelfall festgemacht und Diskriminierungserfahrungen »gewöhnlicher« Menschen und/oder am Schnittpunkt intersektionaler Differenzkategorien fast schon systematisch ausgeblendet. Die genannten Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass österreichische Qualitätsmedien zwar tendenziell #MeToo-befürwortend berichteten, allerdings eine recht eindimensionale und, im Hinblick auf Akteur\*innenkonstellationen und Sprecher\*innenpositionen, eher exkludierende Berichterstattung gegeben war. Bevor nun im Detail auf die theoretische Einbettung, den methodischen Zugang und die Ergebnisse der vorliegenden Forschung eingegangen werden kann, wird zunächst ein Überblick über die Gliederung der vorliegenden Master-Arbeit gegeben.

## **1.5 Aufbau der Arbeit**

Im ersten Abschnitt (Kapitel 1 bis 3) stehen jene theoretischen Ansätze im Mittelpunkt des Interesses, die sich mit Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht sowie sozialer Ungleichheit im Macht- und Herrschaftskontext auseinandersetzen. Im zweiten Abschnitt (Kapitel 4 bis 5) wird das Konzept der Intersektionalität vorgestellt und mit (feministischen) Bewegungsöffentlichkeiten entlang von Frauenbewegungen und Hashtag-Aktivismus in Verbindung gebracht. Die intersektionale Sichtweise

stellt nach Ansicht der Autorin ein wichtiges Bindeglied zwischen dem gesamten theoretischen Fundament – so komplex es auch sein mag – dar, und wird sich daher wie ein roter Faden durch die gesamte Arbeit bzw. den gesamten Forschungsprozess ziehen. Im dritten Abschnitt (Kapitel 6 bis 8) wird schließlich die Theorie allmählich in Empirie überführt. Zunächst folgt eine Skizzierung des Forschungsstandes direkt zu #MeToo, wobei empirische Studien zu #MeToo in der Berichterstattung und intersektionalen Zugängen im Fokus standen. Im Anschluss daran werden die methodische Herangehensweise und die konkrete analytische Vorgehensweise erläutert. Der letzte Abschnitt (Kapitel 9 bis 11) der vorliegenden Masterthesis kann als das Herzstück des Forschungsvorhabens bezeichnet werden. In Kapitel 9 wird zunächst ein Überblick über den Diskurs(-verlauf) auf quantitativ-deskriptiver Ebene gegeben, bevor die Ergebnisse aus der qualitativ-interpretativen Framing- und Intersektionalitätsanalyse portraitiert werden. Es folgt eine Zusammenschau und Diskussion aller Erkenntnisse, bevor ein finales Fazit der Analyse der #MeToo-Sexismus-Debatte gezogen wird (Kapitel 10). Im Schlussteil wird das gesamte Forschungsvorhaben nochmals reflektiert und resümiert.

## **2 Der #MeToo-Diskurs: öffentlichkeitstheoretische Überlegungen**

*„Die #Metoo Bewegung hat eine öffentliche Debatte über sexuelle Belästigung, Gewalt und Diskriminierung in der Arbeitswelt entfacht und das ‚kollektive Wegschauen‘ und ‚institutionelle Vertuschen‘ aufgebrochen.“* (Kuhlmann 2019: 151) Um zu verstehen, was eine »öffentliche Debatte« bzw. ein »öffentlicher Diskurs« bedeuten, ist zunächst eine Auseinandersetzung mit Theorien der Öffentlichkeit notwendig, denn eine einheitliche Definition von Öffentlichkeit gibt es nicht (Köpl 2019: 2). In Klassikern der Öffentlichkeitstheorie (Habermas 1962, 1990) wird Öffentlichkeit als *„Diskursosphäre des Staatsbürgers“* bezeichnet und als Gegensatz zur privaten, häuslichen Sphäre betrachtet. Der Öffentlichkeitsbegriff ist allerdings kein stabiler, sondern er unterliegt einem historischen wie wortgeschichtlichen Wandel. So implizierte er etwa ab dem 18. Jahrhundert die (demokratische) Teilhabe an und den Zugang zu öffentlichen, also staatlichen und wirtschaftlichen Ereignissen. Ferner wird der Öffentlichkeitsbegriff mit dem des Publikums assoziiert. In der Öffentlichkeit finden dementsprechend die gesellschaftliche Kommunikation sowie auch politisches und wirtschaftliches Handeln statt. Es werden Gesetze erlassen und die öffentliche Meinung gebildet (Klaus & Drüeke 2008, 2010: 244; Fraser 2007, 2008: 18; Gerhards & Neidhardt 1990). Öffentlichkeit kann ferner als *„Netzwerk von Kommunikationsflüssen (...) die in verschiedenen Arenen zusammenfließen“* (Imhof 2005: 275) beschrieben werden. So gesehen besteht Öffentlichkeit aus *„Arenen öffentlicher Kommunikation“* (ebd.) und ist auf individuelle Akteurs- und kollektive Organisationskommunikation zurückzuführen. Weiters werden öffentliche Angelegenheiten und der allgemeine Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen mit dem Begriff der Öffentlichkeit in Verbindung gebracht (Klaus & Drüeke 2008, 2010: 244). Außerdem erfüllt Öffentlichkeit wichtige Funktionen, wie die *deliberative Funktion* (z.B. Presse- und Meinungsfreiheit), die *politisch-rechtliche Funktion* (z.B.

Bürgerrechte) und die *integrative Funktion* (z.B. Souveränität der Bürger\*innen) (Imhof 2005: 280ff.; 2008: 69-73). Zudem werden die Funktionen der Massenmedien mit Öffentlichkeit gleichgesetzt (Klaus & Drüeke 2008, 2010: 245; Gerhards & Neidhardt 1990).

Gegenwärtig kann der Begriff der Öffentlichkeit wohl als einer der Schlüsselbegriffe in der politischen, soziologischen, kommunikations- und medienwissenschaftlichen Forschung betrachtet werden (Köpl 2019: 1f.; Drüeke 2019: 2). Doch bereits seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts fand eine verstärkte Auseinandersetzung mit der „*Theorie der Öffentlichkeit*“ statt (Habermas 1962; Dahrendorf 1969). In seiner Habilitationsschrift „*Strukturwandel der Öffentlichkeit*“ (1962, 1990) skizziert Habermas die „*public sphere*“. Diese stellt seiner Ansicht nach den normativen Idealtypus von Öffentlichkeit in einer demokratischen Gesellschaft dar, da hier ein herrschaftsfreier und vernunftgeleiteter öffentlicher Diskurs stattfinden könne (Habermas 1990: 161ff.; Köpl 2019: 2f.). Als »öffentliche Diskurse« bzw. »public discourses« können ferner „*politisch-argumentative Auseinandersetzungen über gesellschaftliche Problemfelder, an denen sich, vermittelt über die Massenmedien und diverse andere öffentliche Arenen die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit beteiligt*“ (Keller 2011: 229) definiert werden. Keller betont, dass es sich hierbei nicht um geregelte oder gar vernunftgeleitete Diskurse im Sinne Habermas handeln muss. Im Zentrum stehe eher ein (konfliktbehafteter) Problemgegenstand mit abgrenzbaren Akteuren, Positionen, Strategien und Ressourcen sowie auch festgeschriebenen Inhalten und deren Folgen auf institutioneller Ebene (ebd.: 229f.). Insofern könne Öffentlichkeit auch als „*Kampfbegriff*“ um politische Teilhabe (Köpl 2019: 2) betrachtet werden, wie sich auch am Beispiel von #MeToo und der damit einhergehenden Sexismus-Debatte eindrucksvoll erkennen lässt.

Normen und Ideale werden durch den Diskurs definiert und durch Organisationen institutionalisiert (Villa 2013: 225). In Anlehnung an Foucault (1977) und nach Ferree (2013: 77) ist „*der Diskurs ein politischer Prozess*“ und „*Schauplatz politischen Handelns*“, an dem Macht und Wissen gleichzeitig produziert werden und sich Institutionen aus Bewusstsein und Praxis heraus vor historischem Hintergrund entwickeln. Im Hinblick auf die Beschaffenheit von diskursiver Politik wären Kategorisieren und Ordnen als zwei zentrale Prozesse menschlichen Handelns einzustufen, die dem Zwecke des Verstehens und der Kontrolle der sozialen Welt dienen. Durch den regen Austausch zwischen System und Umwelt werden Informationen weitergeleitet, Kategorien konstruiert und fixiert, die wiederum als Orientierungspunkt für Handeln und Identitäten verstanden werden können (Ferree 2013: 77). Eine Tatsache, die auch das Fundament der feministischen Kritik an der geschlechtlich konnotierten Dichotomie von Öffentlichkeit einerseits und Privatheit andererseits bildet (Köpl 2019: 2). Damit ein Bürger\* allerdings sein Grundrecht der demokratischen Teilhabe am öffentlichen Diskurs wahrnehmen kann, müsse er über ausreichend soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital verfügen, welches erst die chancengleiche Partizipation ermögliche (Imhof 2008: 81). Doch, dass die chancengleiche Teilhabe am öffentlichen Diskurs mehr Fiktion als Fakt ist, spiegelt sich auch darin wider, dass die bürgerliche, vernunftgeleitete und chancengleiche *public sphere* nicht von Dauer,



sondern historisch und zeitlich begrenzt sei (Habermas 1962, 1990). Generell stellt der Öffentlichkeits-Begriff angesichts des sozialen Wandels ein alles andere als stabiles Konzept dar (Köpl 2019: 2f.). War Öffentlichkeit zunächst noch auf die Grenzen des Nationalstaats beschränkt, so ist angesichts der voranschreitenden Globalisierung spätestens seit den 1990er Jahren einerseits von einer Transnationalisierung von Politik und andererseits von einer „*Deterritorialisierung von Kommunikationsräumen*“ (Brüggemann et al. 2009: 395) die Rede. Angesichts aktueller Entwicklungen scheint der Begriff der „*transnationalen Öffentlichkeiten*“ (Fraser 2008: 18), die „*als Räume der Verdichtung von Prozessen öffentlicher, medial vermittelter politischer Kommunikation (...) die den nationalen Bezugsraum übersteigen*“ (Brüggemann et al. 2009: 395) definiert werden, zunehmend an Relevanz zu gewinnen. In dieser Hinsicht wird die Annahme vertreten, dass diskursive Arenen immer häufiger außerhalb nationaler oder staatlicher Grenzen Zustandekommen (Fraser 2008: 18). Dem zufolge wandeln sich auch die bestehenden staatenorientierten Demokratiemodelle hin zu globalen und transnationalen Demokratieformen (ebd.; auch Schoinz 2018). Dass sich Öffentlichkeiten nicht länger ausschließlich offline, sondern zusehends auch online formieren, spiegelt sich auch in der Entstehung digitaler Protestformen (Drüeke 2019: 2) wie #auschrei oder #MeToo wider.

Es wurde bereits deutlich, dass Öffentlichkeit und der Diskurs-Begriff wesentliche Bestandteile von Politik und Demokratie sind. Doch die voranschreitende Globalisierung und der mediale Wandel tragen eben auch zu einem veränderten Öffentlichkeitsverständnis bei. Welche Rolle nun die (Massen-)Medien in diesem Prozess einnehmen, wird nachfolgend skizziert.

## **2.1 Wandel von Öffentlichkeit und die Rolle der (Massen-)Medien**

Spätestens seit den 1970er Jahren wird eine voranschreitende Globalisierung postuliert. Darunter wird ein Prozess verstanden, in dem sich Nationen, kollektive Akteur\*innen aber auch Individuen zusehends über die Grenzen des Nationalstaates hinweg miteinander vernetzen (Giddens 2009). Ferner wird davon ausgegangen, dass seit den 1980er Jahren ein neues Zeitalter der beschleunigten Globalisierung angebrochen sei, das nicht frei von Widersprüchlichkeiten zu sein scheint. Herkenrath spricht in diesem Kontext von einem „*jüngsten Globalisierungsschub*“ (2013: 451), der sowohl mit potenziellen neuen Bedrohungen und Befürchtungen als auch mit Hoffnungen einhergeht (Stegbauer 2012; Bierhoff 2013). Als Folge der Globalisierung bzw. Transnationalisierung, die mit einem enormen Anstieg der geografischen Reichweite und Dichte einhergeht, entstehen zusehends transnationale Verflechtungen, die es vermögen, einst durch nationalstaatliche Grenzen voneinander isolierte Gesellschaften miteinander zu verbinden. In Anbetracht der aufkeimenden transnationalen Orientierung und damit einhergehender Beziehungen werden sozial, kulturell, politisch und wirtschaftlich relevante Themen nunmehr zumeist global diskutiert und ausverhandelt, worin ein globaler sozialer Wandel zu erkennen sei (Fraser 2008: 18f.; Bierhoff 2013; Herkenrath 2013).

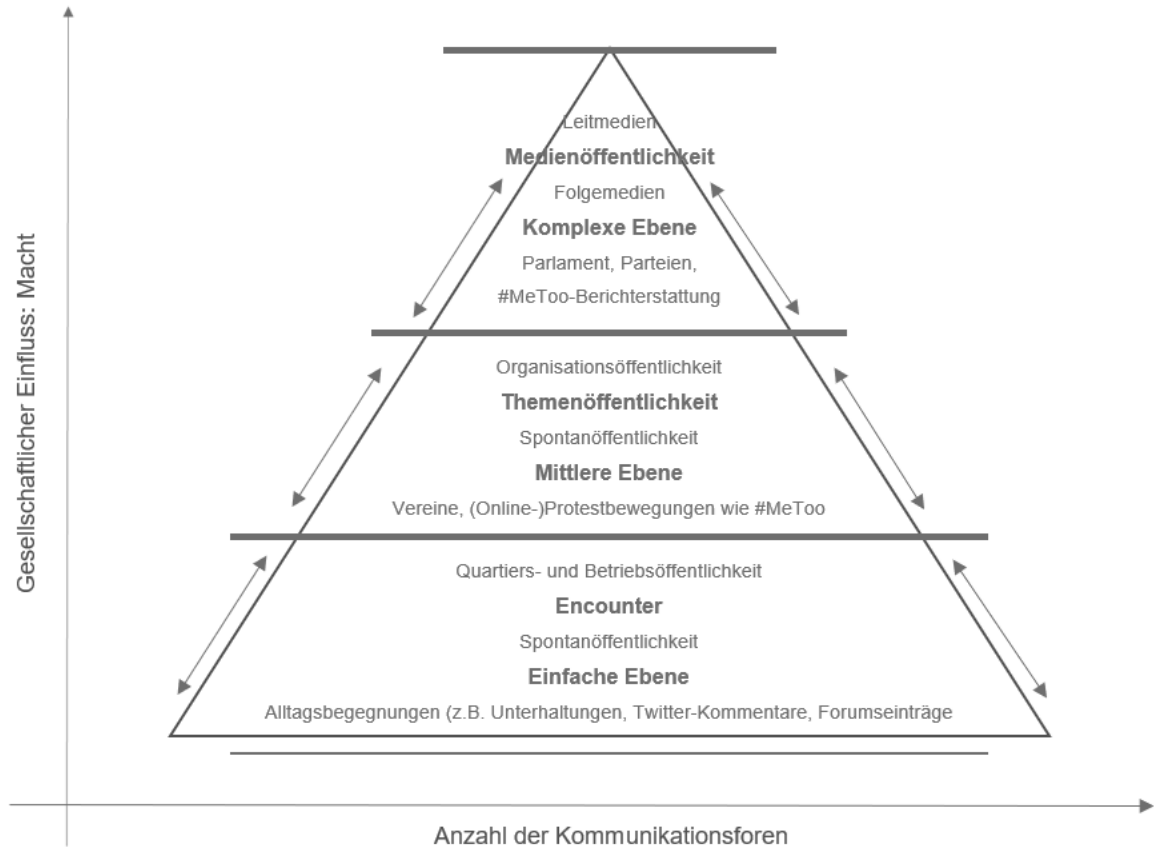
Es wäre allerdings nicht nur ein Zeitalter der Globalisierung und Transnationalisierung angebrochen, sondern auch ein Medien- und Internetzeitalter (Köpl 2019: 3; Drüeke 2019: 2; Carstensen

& Winker 2012; Stegbauer 2012). Dieser gesellschaftliche und mediale Wandel wäre allgegenwärtig und könne zu einer veränderten Konstellation von Homogenität und Heterogenität, Gleichheit und Ungleichheit, beitragen. Daraus können sich wiederum neue soziale Gefüge entwickeln, die bestimmte Konsequenzen mit sich bringen und zusehends ins Visier der Wissenschaft geraten (Stegbauer 2012: 11f.; Drüeke 2019: 2f.). All die genannten Entwicklungen würden aber nicht nur zu einer gesellschaftlichen Bewusstseinsveränderung beitragen, sondern sie bergen auch grenzüberschreitende Probleme und Risiken (Bierhoff 2013: 164). Schon Habermas (1962, 1990) nahm insbesondere in der Kommerzialisierung der Massenmedien und Politik sowie auch der Konsumkultur eine Bedrohung der idealtypischen Öffentlichkeit wahr (Köpl 2019: 2f.). Auch Imhof (2005) postulierte *einen* „Neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit“, an dem die (Massen-)Medien, die als „spezialisierte Organisationen eines eigenlogischen Teilsystems“ (Imhof 2008: 74) definiert werden und dauerhaft öffentliche Kommunikation zur Verfügung stellen, zu großen Teilen beteiligt wären.

In der modernen Öffentlichkeitsstruktur sind Massenmedien an oberster Stelle einzuordnen, wobei das traditionelle Verständnis von Öffentlichkeit vor allem durch den Siegeszug der digitalen Medien einem beständigen Wandel unterliegt, der die massenmediale Dominanz durch das Aufkommen einer Vielzahl fragmentierter Teilöffentlichkeiten zusehends herausfordert (Karmasin & Oggolder 2019: 2). Die Massenmedien sind für die Gesellschaft von besonderer Bedeutung, weil sie die demokratische Teilhabe der Bürger\*innen am öffentlichen Diskurs gewährleisten und ihnen als Vermittlungs- und (Selbst-)Darstellungsinstanz eine öffentliche Funktion zukommt. Als gesellschaftliche Intermediäre vermitteln sie den Bürger\*innen spezifische Kommunikationsinhalte, an denen sowohl die Rezipient\*innen als auch Politiker\*innen und andere Personen, die in der Öffentlichkeit stehen, mitwirken können (Klaus & Drüeke 2010: 245; Jarren & Vogel 2011: 21). Ein universelles publizistisches Leistungsangebot, ihre allgemeine Zugänglichkeit sowie auch die (wahrgenommene) Erfüllung öffentlicher Aufgaben sind wichtige Charakteristika von Massenmedien, verstanden als intermediäre Organisationen. Es wird ferner zwischen „Push-Medien“ (unidirektionaler Kommunikationsfluss; Rezipient\*innen) und „Pull-Medien“ (aktives Tun seitens der Nutzer\*innen) unterschieden (Jarren & Vogel 2011: 21f.).

„Massenmedien sind ein Teil der hochdifferenzierten Öffentlichkeitsstruktur moderner Gesellschaften“ (ebd.: 21), die auf unterschiedlichen Ebenen von Öffentlichkeit wirken (siehe Abbildung 2). In der Medienöffentlichkeit, also an der Spitze der Pyramide, findet die öffentliche Kommunikation statt. Hier fungieren Medienorganisationen und Journalist\*innen als Handlungsträger\*innen auf der Basis eines Entscheidungsprogramms (wie insbesondere Nachrichtenwerte). Zudem wird auch das Publikum, das über die Funktionen der Massenmedien sowie auch deren publizistische Orientierung Bescheid wisse, als wichtiger Akteur\* betrachtet. Auf dieser Ebene nehmen die Massenmedien eine gesellschaftliche Orientierungsfunktion ein, die wiederum die Meinungsbildung und das Entscheidungsverhalten der Bürger\*innen bzw. Rezipient\*innen beeinflussen könne (Jarren & Vogel 2011: 21; Klaus & Drüeke 2010: 245; Klaus 2017). In diesem Kontext

bezeichnen Neuberger und Kapern (2013: 27) den Journalismus als „*Seismograf*“ und „*Metronom der Gesellschaft*“, da Journalist\*innen einerseits den Rhythmus vorgeben und dadurch alle anderen Teilsysteme in Gleichklang bringen und andererseits auf aktuelle gesellschaftliche Probleme reagieren und Lösungsvorschläge anbieten können.



**Abbildung 2:** Öffentlichkeitspyramide und Hierarchie der drei Ebenen von Öffentlichkeit; eigene Darstellung in Anlehnung an Jarren und Vogel (2011: 21) und Klaus (2017: 26, 31)

Der Journalismus gibt durch seine unermüdliche Tätigkeit auf der Grundlage von *Aktualität*, *Universalität*, *Objektivität/Faktizität* und *Autonomie* die thematische Agenda vor und trägt somit zu einer gemeinsamen Vorstellung von der sozialen Wirklichkeit bei. Ferner wären die „*Publizität (Öffentlichmachen) und Kontinuität (fortlaufende Berichterstattung)*“ (Neuberger & Kapern 2013: 28) wichtige Merkmale journalistischer Kommunikation. Die Macht des Journalismus bestehe eben darin, für das Publikum zu entscheiden, welche Themen in welchem Ausmaß von Relevanz sind, worüber es sich also lohnt, zu berichten (ebd.). Das heißt, die Medien fungieren als Agenda-Setter, die Themen bereitstellen und durch Framing spezifische Denkweisen nahelegen (Klaus & Drüeke 2010: 245). Außerdem fungiere die journalistische Tätigkeit als eine Art „*Moderator*“ im öffentlichen Diskurs, der für eine möglichst ausgeglichene, zivilisierte und rationale Argumentation sorgen soll (Neuberger & Kapern 2013: 28). Zusammenfassend kann Journalismus im Anschluss an Neuberger und Kapern (2013: 29) folgendermaßen definiert werden:

*Der Journalismus ist ein gesellschaftliches Teilsystem mit der Funktion der Selbstbeobachtung der Gesellschaft. Dafür stellt er Öffentlichkeit her, indem er Themen aktuell und universell auswählt, objektiv*

*über sie berichtet, Beiträge veröffentlicht und kontinuierlich mit Hilfe von Massenmedien an das Publikum verbreitet. Autonomie ist eine notwendige Voraussetzung für die Erfüllung dieser Funktion.*

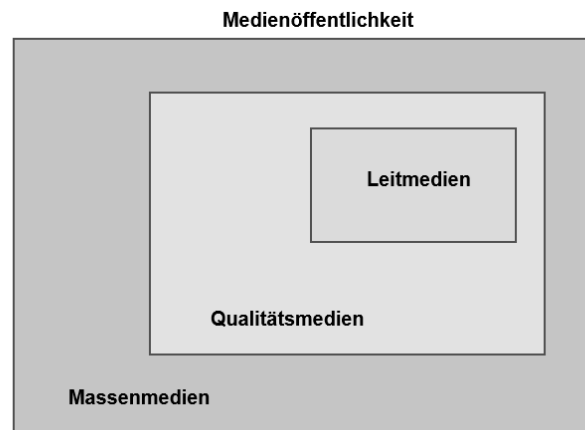
Das Berufsbild des *Journalisten* wird vom Deutschen Journalisten-Verband (DJV) folgendermaßen festgelegt: „*Journalistin/Journalist ist, wer (...) hauptberuflich an der Erarbeitung bzw. Verbreitung von Informationen, Meinungen und Unterhaltung durch Medien mittels Wort, Bild, Ton oder Kombinationen dieser Darstellungsmittel beteiligt ist*“ (DJV 2015). Ein Journalist\* kann entweder bei einem Medium angestellt sein oder aber freiberuflich in journalistischen Tätigkeitsfeldern wie u.a. der Presse, dem Rundfunk, Nachrichtenagenturen, elektronischen Medien, etc. arbeiten. Seine Tätigkeiten bestehen hauptsächlich im Recherchieren, Selektieren und schlussendlich dem Aufbereiten von Artikeln und Nachrichtenbeiträgen (ÖJC 2011). Dabei muss der Journalist\* verschiedene Anforderungen bzw. Kompetenzen erfüllen, wie insbesondere die Vermittlungskompetenz im Hinblick auf Allgemein- und Sachwissen, wobei vor allem die „*dienende Funktion*“ *des Journalismus für die Demokratie betont* [wird; Anm. d. Verf.]“ (Neuberger & Kapern 2013: 25). In diesem Zusammenhang baut die Journalismusforschung im Wesentlichen auf dem Verständnis der *Systemtheorie* Luhmanns (1996) auf, der verschiedene gesellschaftliche Teilsysteme mit jeweils spezifischen gesellschaftlichen Funktionen unterscheidet (Neuberger & Kapern 2013: 26).

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass das Wissen der Massenmedien bzw. die massenmedial vermittelte Kommunikation auf einer umfassenden Beobachtung der Gesellschaft gründen (Luhmann 1996). Ferner schaffen Massenmedien, indem sie Öffentlichkeit herstellen, ein Forum zur demokratischen Teilhabe. Zudem können sie das öffentliche wie politische Geschehen kritisieren und kontrollieren. Da sie eine wichtige Funktion für die Gesellschaft erfüllen, werden sie nicht selten als „*vierte Gewalt*“ oder auch „*vierte Macht*“ (Steinmaurer 2012: 5) bezeichnet. Dem demokratischen Potenzial von Massenmedien und neuer (digitaler) Öffentlichkeiten stehen aber voranschreitende Ökonomisierungs- und Kommerzialisierungstendenzen gegenüber (Köpl 2019: 3), die wiederum neue Risiken bergen, wie sich etwa am Diskurs rund um „*calculated publics*“, also algorithmisierte digitale Öffentlichkeiten (Drüeke 2019: 5), veranschaulichen lässt. Da im Zuge der vorliegenden Masterthesis eine Analyse der #MeToo-Debatte in ausgewählter Berichterstattung österreichischer Qualitätszeitungen durchgeführt wurde, soll nun der Fokus auf der österreichischen Printmedienlandschaft und der Definition von »Qualität« im Medienbereich liegen.

### **2.1.1 Qualität im Journalismus und die österreichische Medienlandschaft**

Massenmedien können aufgrund ihrer publizistischen Leistung und Qualität der Berichterstattung in Boulevard- und Qualitätsmedien differenziert werden (Jarren & Vogel 2011: 21f.; Blum 2011: 7f.), wobei vor allem Qualitäts- und Leitmedien eine tragende Rolle zugeschrieben wird. Der Ausdruck der Qualitätsmedien bezieht sich sowohl auf das öffentlich-rechtliche Fernsehen und Rundfunk sowie auf die gedruckte oder digital zugängliche Qualitätspresse (Blum 2011: 7). Jarren und Vogel (2011: 88)

beschreiben Leitmedien als Teilmenge der Qualitätsmedien (siehe Abbildung 3). Als Leitmedien könne in Anlehnung an Habermas auch die „,räsionierende’ Publizistik“ verstanden werden, an der sich alle



**Abbildung 3:** *Medienöffentlichkeit*; eigene Darstellung in Anlehnung an Jarren und Vogel (2011: 24)

anderen Medien und insbesondere auch der lesende Staatsbürger hinsichtlich der Informationsbeschaffung und Themenauswahl orientieren (Blöbaum 2011: 50; Köpl 2019: 2f.). Die Definition von journalistischer Qualität sei allerdings nicht nur schwierig (Blöbaum 2011: 49), da es keine allgemeingültige Definition gebe (Magin & Stark 2011: 107), sondern „die Begriffe „Qualitätsmedien“, „Qualitätspresse“, „quality press“ oder „quality paper“ würden auch im wissenschaftlichen Diskurs selten definiert (Blum 2011: 9). Es gibt zwar bestimmte journalistische Standards (z.B. Vorgaben des Presserats: [https://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=3](https://www.presserat.at/show_content.php?sid=3)) hinsichtlich der Einhaltung von Qualität und Sanktionierungen bei Verstößen, doch Qualität könne niemals als eine objektive Beurteilung verstanden werden (Neuberger & Kapern 2013: 127). Vielmehr müsse das Zu- oder Absprechen von Qualität als normatives und zugleich moralisches Urteil begriffen werden, das erst durch den Vergleich zu bzw. das Abgrenzen von anderen Medien hervortreten kann (Blum 2011: 7f.).

Qualitätsmedien können dahingehend von Massenmedien oder „User-Generated Content“ (Karmasin & Oggolder 2019: 2) unterschieden werden, als dass das Publikum bestimmte Medien den *quality papers* anhand spezifischer Merkmale zuordnen kann (Jarren & Vogel 2011: 23; siehe Tabelle 1). Die Berichterstattung von Boulevardmedien würde sich recht grob formuliert im Vergleich zu Qualitätsmedien eher an Unterhaltungs- statt Informationsjournalismus orientieren. Den Selektionsmechanismen sei es auch geschuldet, dass Qualitätsblätter für gewöhnlich ein breiteres Ereignis- und Themenspektrum adressieren als ihr Pendant, was sich auch in der Ressortstruktur widerspiegelt. Zudem unterscheiden sich auch die Darstellungsformen, Ordnungs- und Organisationsstrukturen hinsichtlich journalistischer Berichterstattungsformen (z.B. Kommentar, Nachricht), Gestaltung (z.B. der Titelseite, von Überschriften, Bebilderung), Anzahl der Auslandskorrespondent\*innen, Spezialisierungsgrad der Journalist\*innen, etc. (Blöbaum 2011: 51f.).

Generell können Marktstrukturen, Medieninhalte und Nutzercharakteristika als wichtige Anhaltspunkte zur Identifikation von Qualitätsmedien dienen (Magin & Stark 2011: 98).

**Tabelle 1:** Merkmale von Qualitätsmedien; eigene Darstellung in Anlehnung an Blöbaum (2011: 53)

<b>Merkmale von Qualitätsmedien im journalistischen Feld</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• hohes autonomes, kulturelles und symbolisches Kapital</li><li>• dienen Journalist*innen anderer Medien als Orientierung</li><li>• bearbeiten eines breiten Themen- und Ereignisspektrums</li><li>• vielfältige journalistische Darstellungs- und Vermittlungsformen werden verwendet</li><li>• bei der Themenwahl werden andere Nachrichtenwerte als Selektionskriterien benutzt</li><li>• eigene Kompetenzen in Form von Mitarbeiter*innen, Auslandskorrespondent*innen, etc. sind der Motor für qualitativ hochwertige Berichterstattung</li></ul>

Neuberger und Kapern (2013: 133) konkretisieren diesen Zugang, indem sie journalistische Qualität „zum einen auf die Qualität der Produktion und der Angebote (Objektivität, Transparenz, Relevanz, Analyse, Wertung und Diskurs)“ verankern und „zum anderen auf die erwünschten Wirkungen auf Seiten der Rezipienten (Mikroebene), der Organisationen (Mesoebene) und der Gesellschaft (Makroebene).“ Was Qualitätsmedien aufgrund ihres hohen und gemeinwohlorientierten Fachwissens weiters als „*eminent politische Medien*“ (Blum 2011: 10) auszeichne, ist, dass sie selbst von anderen Medien und mitunter auch wissenschaftlichen Beiträgen zitiert werden und als leitende wie meinungsführende Medien auch die Themenstruktur vorgeben. Darüber hinaus würden einzelne Qualitätsmedien häufig mit anderen Qualitätsmedien korrespondieren, zusätzlich regionale/lokale Ausgaben veröffentlichen und als beliebte Werbeträger fungieren (ebd.: 9f.). Letztlich wäre es jedem Medium selbst überlassen, ob es sich als Qualitätsmedium definieren möchte und dementsprechende Maßnahmen setzt. Denn es wären eben nicht zuletzt die Anforderungen und das Mediums selbst sowie auch die des Publikums, die die Qualität der Berichterstattung maßgeblich mitbestimmen (Neuberger & Kapern 2013: 115ff.).

Die Mediengeschichte Österreichs folgt im Wesentlichen der generellen Entwicklung der Medien bzw. ist von historischen Umbrüchen und Einschnitten geprägt (Karmasin & Oggolder 2019: 2). Die österreichische Medienlandschaft ist insbesondere durch eine überschaubare Landesgröße in Kombination mit einigen wenigen Medien-Eigentümern und vergleichsweise großer staatlicher Involviertheit gekennzeichnet. Der österreichische Printmedienmarkt wäre hochkonzentriert und weiterhin als recht stabil einzustufen. Kennzeichnend für die österreichische Medienlandschaft sei auch die Dominanz der Kronen-Zeitung und des ORF (Weder 2010: 498f.). Seit der Erlassung des Privatfernsehgesetzes (PrTV-G) im Jahr 2001 (nachzulesen unter: <https://www.jusline.at/gesetz/prtv-g>) bzw. verändertem Anwendungsbereich seit 1. Oktober 2010 durch das Mediendienste-Gesetz (AMD-G) (WKO 2017) wurde das duale Rundfunksystem in Österreich, d.h. „*öffentlich-rechtlicher Rundfunk als*

*Kulturgut (Public Value) und ein privater Rundfunk als Wirtschaftsgut (im Wettbewerb)*“ (Breitenecker 2013) mitsamt zugehöriger Regulierungsinstanzen gesetzlich festgeschrieben.

Die Entwicklung der österreichischen Print-Medienlandschaft nach 1945 kann in vier Phasen unterteilt werden: *„die unmittelbare Nachkriegszeit als Gründerzeit, die Zeit der Positionierung von Printmedien als gewinnorientierte Produkte ab den späten 1950er Jahren, die Phase der Zusammenschlüsse und Medienkonzentration ab Ende der 1980er Jahre und schließlich die Phase der Digitalisierung.“* (Karmasin & Oggolder 2019: 4) Da Rezipient\*innen über die wichtigsten Ereignisse informiert sein möchten, decken Tageszeitungen eben jene Sparten (Politik, Bildung, Kultur, Wirtschaft, etc.) ab, die auch von gesellschaftlicher Relevanz sind (Neuberger & Kapern 2013: 26ff.). So zählen sie trotz voranschreitender Mediatisierungs- und Digitalisierungsprozesse ohne Frage zu den wichtigsten massenmedialen Instanzen in Österreich und erfüllen zugleich *„als Träger der öffentlichen Meinung unverzichtbare Aufgaben für die Gesellschaft“* (Steinmaurer 2012: 5), wie sich an folgenden Zahlen ablesen lässt. Umfragen (N=1000) zeigen, dass Wiener\*innen über 16 Jahren direkt an zweiter Stelle nach dem Öffentlich-rechtlichen Fernsehen (45%) und noch vor dem Öffentlich-rechtlichen Rundfunk (36%) an dritter und dem Internet (27%) an vierter Stelle, Tageszeitungen (43%) zur politischen Informationsgewinnung nutzen (Steinmaurer 2012: 5). Die Media Server-Tagesablaufstudie der Gesamtmediennutzung von Österreich\*innen ab 14 Jahren (N=15.000) bestätigt die genannten Ergebnisse, mit der Ausnahme, dass sich Fernsehen (81%), Hörfunk (77%) und Internet (71%) vor die tägliche Nutzung von Tageszeitungen (65%) einreihen, wobei das Lesen von Tageszeitungen mit zunehmendem Alter steige (Media Server 2015; futurezone 2015). Eine Online-Umfrage mit 958 Befragten zwischen 16-65 Jahren aus dem Jahr 2009 ergab zudem, dass der Journalismus von regionalen (46%) vor überregionalen (42%) Tageszeitungen und nach dem Öffentlich-rechtlichen Fernsehen (69%) am vertrauenswürdigsten erachtet wurde (Statista Research Department 2009).

Bis heute könne Österreich als *„ein Land der PrintmedienleserInnen“* (Kaltenbrunner 2019: 175) bezeichnet werden, und das, obwohl hierzulande nur mehr 14 Tageszeitungen (Stand 2018) erscheinen, was im internationalen Vergleich eine recht geringe Konzentration darstelle (ebd.). Nach Auskunft des Statista Research Departments (2020a) gab es im Jahr 2018 insgesamt 256 Zeitungen und Zeitschriften in Österreich. Im selben Jahr konnten die Tageszeitungen pro Ausgabe 4,65 Millionen Personen erreichen, was etwa der Hälfte der österreichischen Bevölkerung entspricht. Im Jahr 2019 hätten 56 Prozent der befragten Österreicher\*innen regelmäßig eine Zeitung oder Zeitschrift im Druckformat genutzt und 81 Prozent der Befragten gaben sogar an, zumindest gelegentlich auf Webseiten von Zeitungen und Zeitschriften zu surfen. Darüber hinaus konnte ein Trend von Druckexemplaren hin zu E-Papern festgestellt werden (Statista Research Department 2020a; Steinmaurer 2012: 9). Mit einer durchschnittlichen Druckauflage von rund 793.000 Zeitungen war die *Kronen-Zeitung* im Jahr 2018 die auflagenstärkste österreichische Tageszeitung und hatte im Jahr 2018/19 zugleich die größte Reichweite (mit rund 28%). Die zweitgrößte Reichweite hatte die Gratiszeitung *Heute* gefolgt von der *Kleinen Zeitung* und dem *Kurier*. Die *Kleine Zeitung* reihte sich mit

einer durchschnittlichen Druckauflage von rund 281.000 Exemplaren an zweiter Stelle hinter der *Kronen-Zeitung* ein. Mit einer Gesamtauflage von 146.000 Exemplaren belegte der *Kurier* im Jahr 2018 den dritten Rang (Statista Research Department 2020b). Zu den wohl prominentesten Boulevard-Tageszeitungen in Österreich zählen gegenwärtig die *Krone*, *Österreich* und *Heute*. Was in den USA die *New York Times* und das *Wall Street Journal* und in unserem Nachbarland Deutschland die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung* sind, wären in hierzulande vor allem *Der Standard* und *Die Presse* als herausragende Qualitätsmedien mit Leitfunktion einzustufen (Steinmaurer 2012: 7).

Alles in allem kann basierend auf den vorgestellten Erkenntnissen resümiert werden, dass Tageszeitungen, in gedruckter oder digitaler Form, ein wichtiges Medium der Österreicher\*innen zur Informationsbeschaffung sind. Ferner wird argumentiert, dass Qualitätszeitungen, wie *Der Standard*, *Die Presse* und die *Salzburger Nachrichten* eine besonders hohe und gut recherchierte Informationsdichte aufweisen und mit einer gesellschaftlichen Leitfunktion ausgestattet sind.

## 2.2 Ambivalenzen des Medien- und Öffentlichkeitswandels

Obleich Habermas (1962, 1990) in Globalisierungs-, Transnationalisierungs- und Mediatisierungsprozessen den Niedergang des vernünftigen Diskurses und der Demokratie vermutet, so steht demgegenüber das Potenzial zur demokratischen Teilhabe (Weisbrod 2001; Fraser 1990). In diesem Zusammenhang nimmt das Internet einen hohen Stellenwert ein, da Demokratie und Internet in einem Spannungsverhältnis stehen (Kneuer & Salzborn 2016). Das Internet, dessen Aufkommen in enger Verbindung zur Entwicklung neuer technischer Infrastruktur steht (Rastl & Oggolder 2019: 278; Drüeke 2019: 1), ist ein Medium zur Verbreitung und Speicherung, Kommunikation und Interaktion, das sich vor allem durch Komplementarität, Integration und Multioptionalität auszeichnet. Seine Dezentralität und Partizipationsmöglichkeit verweisen wiederum darauf, „dass viele Akteure den Gebrauch des Mediums beeinflussen können“ (Neuberger 2009: 29), und, dass es vielfältige Nutzungsmöglichkeiten gibt (Rastl & Oggolder 2019: 287). Vor allem die sozialen Medien, die durch „Interaktivität, Multimodalität, Echtzeitkommunikation und transnationale Vernetzung“ (Kneuer & Salzborn 2016: 2) gekennzeichnet sind, tragen zur Verbreitung und Vervielfachung von Information bei. Indem sie neue Formen der Partizipation schaffen, entstehen neue Möglichkeiten der Organisation und Mobilisierung (Drüeke 2019: 1). Dadurch können transnationale Diskursräume (Kneuer & Salzborn 2016: 12) und „weitere Artikulationsebene für feministische Öffentlichkeiten“ (Klaus & Drüeke 2010: 246; 2017) entstehen, die wiederum eine Demokratie im Sinne einer „*Networked Public Sphere*“ (Schünemann, Steiger & Stier 2016: 238) stärken können.

Seit dem Aufkommen globalisierter Mediensysteme werden auch politische Konzepte von Staatsbürgerschaft (*citizenship*) mit neuen Anforderungen konfrontiert (Fraser 2008: 30, 2001, 2007, 2010). Angesichts der aktuellen Wandlungsprozesse hätte sich aus dem Staatsbürger ein „*Medienkonsument*“ entwickelt (Imhof 2005: 284). Durch neuartige Technologien – wie insbesondere



das Internet – seien neue, flexiblere Kommunikationsformen entstanden. Dadurch käme es nicht nur vermehrt zu einer räumlichen wie zeitlichen Entgrenzung von Kommunikationsprozessen, sondern auch zu einer Verschiebung von Aufmerksamkeit, Reputation und Macht (ebd.: 285). Es wäre eben nicht zuletzt der Schnelligkeit von neuen Technologien und Kommunikationsräumen geschuldet, dass sich verstärkt gesellschaftliche Umbrüche herausbilden, die wiederum zu vielfältigen kulturellen und transnationalen Veränderungen führen und in einer Zunahme sozialer Ungleichheit resultieren (können). Daher rückt die Frage nach Zugangsbeschränkungen zur Öffentlichkeit als Ursache sozialer Ungleichheit zunehmend in den Fokus verschiedener Forschungsdisziplinen. Zugleich werden Konzepte der normativen Öffentlichkeit destabilisiert. Als Konsequenz müssten Kontrollmechanismen und Machtdynamiken im Kontext von Kultur und Differenz stets neu und global ausverhandelt werden (Fraser 2008: 20; Klaus 2017: 28ff.; Stegbauer 2012; Neuberger 2009).

Obwohl dem Internet also viele Chancen im Sinne der Gerechtigkeit eingeräumt werden, so werden auch kritische Stimmen laut, die davon ausgehen, dass Online-Plattformen ebenso verschiedenste Exklusionsmechanismen erzeugen (können) (Mendes et al. 2019: 19). Daher müssten die (neuen) Medien in ihrem Wirken ambivalent betrachtet werden, da sie einerseits soziale Gleichheit herstellen, andererseits jedoch auch soziale Ungleichheiten begünstigen können. Angesichts der aktuellen Entwicklungen lassen sich Einschränkungen der demokratischen Teilhabe vermuten, die sich laut Neuberger (2009: 53) insbesondere im „*Digital Divide*“ äußern. Das heißt eben konkret, dass nicht alle Menschen denselben, uneingeschränkten Zugang zu Medien haben (können) (Stegbauer 2012: 12ff.). Eine Behauptung, die sich auch auf klassische Öffentlichkeitstheorien übertragen lässt, die aufgrund von spezifischen Zugangsbeschränkungen zum öffentlichen Diskurs ebenso Exklusionen erzeugen (Köpl 2019: 6). Daraus kann geschlossen werden, dass obwohl es das Internet ermöglicht, dass mehrere Menschen an Debatten teilnehmen können, es eben auch Marginalisierungs- und Unterdrückungsprozesse entlang von sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Achsen, die zur Exklusion bestimmter Bevölkerungsgruppen beitragen, mit sich bringt, was Mendes et al. (2019: 19) als „*digital exclusions*“ bezeichnen. Das hätte wiederum zur Ausbildung einer „*digital underclass*“ geführt, die keinen effektiven Zugang zu neuen Medien und sozialen Plattformen hätte (ebd.: 19f.). Nach Stegbauer (2012: 12ff.) wären insbesondere Ältere, Frauen und weniger Gebildete vom „*digital divide*“ bzw. „*digital exclusions*“ betroffen, da diese Bevölkerungsgruppen das Internet seltener nutzen als Jüngere, Männer und höher Gebildete, was tendenziell in einer Zunahme sozialer Ungleichheiten resultiere. Zusammenfassend kann mit Fraser (2010: 25) festgestellt werden, „*dass wir gegenwärtig einen weiteren größeren Strukturwandel der Öffentlichkeit erleben*“, der einen enormen Druck auf die öffentliche Sphäre ausübe. Daher schlägt sie eine „*emanzipatorisch soziale Transformation*“ (ebd.) vor, die mit der Entwicklung neuer Herrschaftsformen einhergehen sollte.

## 2.3 Öffentlichkeit(en) aus feministischer Perspektive

In der traditionellen Öffentlichkeitsforschung waren insbesondere die Massenmedien und die öffentliche Meinung von Interesse (Habermas 1962, 1990; Imhof 2005). Angesichts des Siegeszuges des Internets müssten sich jedoch auch Öffentlichkeitstheorien stetig weiterentwickeln (Köpl 2019; Drüeke 2019; Klaus & Drüeke 2010, 2017; Thiele 2017). Obgleich der Begriff der Öffentlichkeit auch in Zeiten des Web 2.0 und digitaler Kommunikationssphären weiterhin uneinheitlich definiert wird (z.B. Drüeke 2017, 2019; Klaus 2001, 2017; Imhof 2005; Habermas 1962, 1990), so ist man sich doch darüber einig, dass Öffentlichkeit eines der wichtigsten Schlagworte in Bezug auf die politische und demokratische Teilhabe bleibt. So wird gegenwärtig erneut von einem Strukturwandel der Öffentlichkeit ausgegangen, der in enger Verbindung mit einer Vervielfältigung von Kommunikationsräumen stehe (Köpl 2019: 1ff.; Fraser 2010).

Die Frage danach, „*welche Relevanz geschlechtertheoretisches Wissen für die Konzeption von Öffentlichkeiten und das Verständnis von Medien liefern kann*“ (Thiele et al. 2012: 9) steht zwar bereits seit den 1970er Jahren im Zentrum der Forschung, unterliegt aufgrund des dynamischen Forschungsgegenstandes jedoch selbst einem permanenten Wandel. Neben den klassischen Öffentlichkeitstheorien (u.a. Dahrendorf 1969; Habermas 1962, 1990; Imhof 2005, 2008) hielten daher auch feministische Ansätze allmählich Einzug in die sozial- und kommunikationswissenschaftliche Debatte. Feministische Zugänge kritisierten schon früh die Dichotomisierung von Öffentlichkeit und Privatheit und adressierten damit ein Kernelement sozialer Ungleichheit. Denn Frauen wurden lange Zeit von der bürgerlichen, hegemonialen Öffentlichkeit ausgeschlossen und damit zu Nicht-Bürger\*innen erklärt (Köpl 2019: 6ff.; Klaus & Drüeke 2010: 244; Lenz 2010; Habermas 1962, 1990). Somit wurden Frauen nicht nur an der öffentlichen Teilhabe gehindert, sondern auch aus dem Menschenrechtskonzept ausgeschlossen. Die schwerwiegenden Folgen waren nicht nur beschränkte soziale und politische Rechte, sondern auch Menschenrechtsverletzungen aufgrund des Geschlechts (z.B. Sexismus, Vergewaltigung in der Ehe, sexueller Missbrauch, Haft, Folter, etc.) (Ruppert 2010: 917).

Feministische Theoretiker\*innen kritisierten schon seit den 1970er Jahren „*die Geschlechterignoranz klassischer Öffentlichkeitstheorien*“ (Köpl 2019: 1). So machte insbesondere die »Neue Frauenbewegung« mit dem berühmten Slogan „*Das Private ist politisch*“ auf die enge Verwobenheit von Privatem und Öffentlichem im Kontext gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse aufmerksam (ebd.: 1f.). Die sich daraus ergebenden sozialen Exklusionsmechanismen von Frauen, aber auch anderen gesellschaftlichen Gruppen, wurden insbesondere von Fraser am Beispiel von Habermas (1962, 1990) deliberativen Öffentlichkeitsmodell und seinen Ausführungen zu einer idealtypischen bürgerlichen Öffentlichkeit kritisiert (Fraser 1990: 62). Öffentliche Diskurse sollten sich nach Habermas (1962, 1990: 76) Auffassung auf Themen von allgemeinem Interesse beschränken. Themen von allgemeinem Interesse würden allerdings von einer bestimmten Gesellschaftsschicht mit einer hegemonialen Vormachtstellung bestimmt, was wiederum

dazu führe, dass alternativer Diskurse unterdrückt werden (Köpl 2019: 5). Darin erkennt Köpl (2019: 6) „die Notwendigkeit der Neuvermessung von Öffentlichkeit und Privatheit“, wie sie insbesondere von Konzepten feministischer Öffentlichkeits-Theorien unternommen wird.

Deshalb geht Klaus (2001, 2017) davon aus, dass feministische Öffentlichkeitstheorien ein besonders geeignetes Instrumentarium darstellen, um gesellschaftliche Wandlungsprozesse unter Berücksichtigung des Internets und Social Media zu analysieren. Denn es werden alternative Konzepte von Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt, die „von einem Netzwerk heterogener (Teil-)Öffentlichkeiten“ (Köpl 2019: 6) ausgehen und Öffentlichkeiten – insbesondere unter Aspekten des Digitalen – als Selbstverständigungsprozesse begreifen (Drüeke 2019: 2). Es wird im Gegensatz zum habermaschen Öffentlichkeitskonzept nicht länger an einer idealtypischen *public sphere* festgehalten, sondern von subalternen, multiplen und heterogenen Teil- und Gegenöffentlichkeiten gesprochen, die es meist in Form von emanzipatorischen sozialen Bewegungen vermögen, hegemoniale Diskurse zu hinterfragen, alternative (Gegen-)Diskurse zu eröffnen und damit einen wesentlichen Beitrag zur demokratischen Teilhabe zu leisten (Köpl 2019: 6ff.; Drüeke 2019: 3ff.). Schon Fraser (1990) wusste starke Öffentlichkeiten (z. B. Parteien oder Verbände) von schwachen Öffentlichkeiten (z.B. Selbsthilfegruppen) in Bezug auf die Meinungsbildung und Entscheidungsfindung und auf der Grundlage von hierarchischen institutionellen Verstrickungen zu unterscheiden. Und auch Klaus (2001, 2017) geht in ihrem Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit von einer Vielzahl an Öffentlichkeiten aus, die auf gesellschaftlichen Verständigungsprozessen beruhen und im Hinblick auf ihren Organisationsgrad auf jeweils unterschiedlichen Ebenen zu betrachten sind (Köpl 2019: 6f.). Inwiefern Öffentlichkeit nach Klaus aus Selbstverständigungsprozess definiert werden kann und weshalb das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit als wichtige theoretische Grundlage zur Erforschung von (digitalen) Gegen- und Bewegungsöffentlichkeiten in Zeiten des Hashtag-Aktivismus fungiert, wird im Folgenden erläutert.

### **2.3.1 Das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit**

Klaus (2001, 2017) nähert sich in ihren Ausführungen zu einem *Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit* den Konzeptionen einer demokratischen Öffentlichkeit an, die im Zuge des sozialen und globalen Wandels selbst einer permanenten Veränderung unterliege. Aus der Perspektive einer kommunikationswissenschaftlichen Geschlechterforschung heraus bauen ihre Überlegungen insbesondere auf den Ausschluss-Mechanismen der bürgerlichen Öffentlichkeit sowie auch der Rolle von Medien und Journalist\*innen auf. In diesem Zusammenhang fragt sie insbesondere nach den Konnexionen zwischen den Massenmedien einerseits und Frauenbewegungen und Frauenöffentlichkeiten andererseits.

*Die Vorstellungen von Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess der Gesellschaft und das damit in Verbindung stehende Drei-Ebenen-Modell ist eben das: ein Modell, welches es erleichtert, darüber*

nachzudenken, wie und unter welchen Bedingungen gesellschaftliche Veränderungen im Interesse antihegemonialer Öffentlichkeiten und sozialer Bewegungen möglich werden. (Klaus 2017: 32)

Obleich das „Arenamodell“ von Gerhards und Neidhardt (1990) einen wichtigen begrifflichen wie erkenntnistheoretischen Anhaltspunkt für die Entwicklung des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit nach Klaus darstellt, so wurden weder der systemtheoretische Ansatz noch die Vorstellungen von Öffentlichkeit als „intermediäres System“ (Gerhards & Neidhardt 1990: 6) übernommen (Klaus 2017: 20). Stattdessen wird „Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess“ (ebd. 22) begriffen, wodurch Klaus die Lebenserfahrungen von Mitgliedern einer Gesellschaft in das Zentrum stellt (auch Drüeke 2019: 1f.). Genauer gesagt geht es um einen Prozess der Verständigung zwischen Individuen, die Erfahrungen thematisieren, bewerten und verallgemeinern. Diese Definition von Öffentlichkeit beruht auf einem weiten Politikbegriff, der postuliert, dass Politik bzw. politisches Handeln auch außerhalb von politischen Institutionen, also in Form von gesellschaftlichen Beziehungen, existieren können (Klaus 2017: 22). In Anlehnung an Habermas hat Klaus einen kritischen, handlungstheoretischen Zugang zur Öffentlichkeit, den sie insbesondere mit Frasers Ausführungen zu einer Teil- und Gegenöffentlichkeiten verbindet (Drüeke & Klaus 2017: 7). Auf der Grundlage der Kritik an Habermas Öffentlichkeitskonzept (u.a. Fraser 1990, 2001), begreift Klaus (2017: 20) Öffentlichkeit als dynamischen Prozess und sie postuliert, dass auf jeder Ebene eine Pluralität von Öffentlichkeit agiere.

Für das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit erwies sich die Differenzierung von Öffentlichkeitsebenen, die im Kontext des Arenamodells von Gerhards und Neidhardt als „Vielzahl kleiner und großer Foren“ (1990: 19) beschrieben werden, von besonderer Relevanz. In dieser Hinsicht war die Unterscheidung zwischen massenmedialer Kommunikation, öffentlichen Veranstaltungen und „einfachen Interaktionssystemen“ ein wesentlicher Baustein, um die *komplexe, mittlere und einfache Ebene von Öffentlichkeit* zu formulieren. Dabei handelt es sich jeweils um idealtypische Ebenen von Öffentlichkeit, die sich mitunter überschneiden können und hinsichtlich des Grades ihrer Komplexität, der Kommunikationsformen und der Anzahl an Kommunikationsforen (d.h. je komplexer, desto weniger Foren) unterscheiden und somit jeweils unterschiedliche Funktionen im Öffentlichkeitsprozess erfüllen können (Klaus 2017: 22).

**Tabelle 2:** Hierarchische Struktur der drei Öffentlichkeitsebenen; eigene Darstellung in Anlehnung an Klaus (2017: 23)

<b>Ebene von Öffentlichkeit</b>	<b>Kommunikator*innenrolle</b>	<b>Beziehung zwischen Publikum und Kommunikator*innen</b>	<b>Funktion</b>
<i>komplex</i>	anspruchsvoll und professionalisiert	einseitig und indirekt	hegemoniale Themenselektion und -verarbeitung, Entscheidungsfindung
<i>mittel</i>	statuarisch, geregelt, Kompetenz gefordert	i.W. direkt, bei gleichzeitiger Rollendifferenzierung	»Übersetzerrolle«: Bündelung und

			Bereitstellung von Themen
<i>einfach</i>	voraussetzungslos	interpersonal und relativ gleichberechtigt	Erfahrungen und »Gefühlskulturen«, widerständige Positionen

Wie Tabelle 2 zu entnehmen ist, agieren auf den drei Öffentlichkeits-Ebenen Akteursgruppen bzw. Handlungssysteme. Auf der einfachen Ebene von Öffentlichkeit stehen der interpersonale Austausch und die personalen Beziehungen individueller Akteur\*innen im Fokus. Auf der mittleren Ebene von Öffentlichkeit sind soziale Gruppen und Gruppenbeziehungen die Hauptakteur\*innen (z.B. in Form von Protestbewegungen oder Vereinen) Auf der komplexen Ebene von Öffentlichkeit sind Organisationen und deren Beziehungen konstitutiv (z.B. in Form von Parteien, des Parlaments)(Klaus 2017: 23f.).

Klaus (2017: 26) denkt ihr Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit ferner als hierarchisch gegliederte Pyramide (siehe Abbildung 2, S. 18 in der vorliegenden Arbeit). Dementsprechend bietet die komplexe Ebene nicht nur die wenigsten Kommunikationsforen und Partizipationsmöglichkeiten seitens der Bürger\*innen, sondern sie verfügt auch über die größte gesellschaftliche Macht. Dem liegt wiederum die Annahme zugrunde, dass je komplexer eine Öffentlichkeit ist, desto mehr Einfluss hätte sie auf die öffentliche Meinung. Oder wie Klaus es formuliert:

*Auf der komplexen Ebene agieren die politischen, wirtschaftlichen und auch publizistischen Eliten einer Gesellschaft. Diese können damit die öffentliche Wahrnehmung wirkungsmächtiger beeinflussen als die auf der mittleren und einfachen Ebene agierenden Öffentlichkeiten. Dadurch sichern sie ihre gesellschaftliche Macht. Öffentlichkeit hat dann im Wesentlichen eine Legitimierungsfunktion zur Stabilisierung gesellschaftlicher Machtverhältnisse.* (Klaus 2017: 21)

Das bedeutet jedoch nicht, dass Teil- und Gegenöffentlichkeiten den hegemonialen Diskurs nicht verändern oder beeinflussen können. In dieser Hinsicht nehmen die mittleren Öffentlichkeiten eine Übersetzungsfunktion ein. „*Sie bündeln Themen aus den einfachen Öffentlichkeiten und stellen sie für die komplexen, politischen Institutionen und Massenmedien zu Verfügung*“ (Klaus 2017: 23). Dadurch könne es gelingen, dass komplexe Öffentlichkeiten auf Themen, Interessen und Diskurse der einfachen Öffentlichkeiten aufmerksam werden (ebd.), wie es auch im Falle von #MeToo gelungen ist. Auf den Begriff der Teil- und Gegenöffentlichkeiten wird im Kontext von Bewegungsöffentlichkeiten und Hashtag-Aktivismus später noch Bezug genommen.

## 2.4 Zwischenfazit

Klaus (2017: 33) nimmt insbesondere in transnationalen und -kulturellen Prozessen, der beschleunigten Entwicklung von Technologien und Kommunikationsräumen sowie auch in der Zunahme sozialer Ungleichheit neue Herausforderungen für ihr Öffentlichkeits-Modell wahr (auch Köpl 2019: 8ff.). Angesichts des Globalisierungs- und Internetzeitalters stellt sich nun die Frage, inwiefern Klaus Drei-Ebenen-Modell, das sie erstmals Mitte der 1990er Jahre vorstellte (Klaus & Drüeke 2017: 7) im digitalen Zeitalter noch relevant sein kann (Schoinz 2018). Denn durch das Internet und seine zahlreichen

Kommunikationsmöglichkeiten verändert sich nicht nur das Verständnis von Öffentlichkeit, sondern es erhöhe sich auch die Durchlässigkeit der drei Ebenen. Zahlreiche Studien (u.a. Wimmer 2017; Drüeke & Zobl 2016; Drüeke 2013, 2017; Schoinz 2018) konnten allerdings belegen, dass sich Klaus Modell aus dem „*Vor-Internet-Zeitalter*“ (Klaus 2017: 31) auch für gegenwärtige Analysen bewähren kann.

Was allerdings bleibt, ist die Kritik, die sowohl an klassischen feministischen Theorien als auch am populären Feminismus im Kontext medialer wie digitaler Entwicklungen geübt wurde. So könnten weder Öffentlichkeiten noch Exklusionsprozesse und soziale Ungleichheiten außerhalb kapitalistischer, ökonomischer, (re-)produktiver und gewinnbringender Absichten gedacht werden, sondern Feminismus *„works to privilege and benefit some women and their feminism while failing to change the economic, social and political structures that continue to hold most women – especially those who are women of color, queer, poor, or disabled – in disadvantage.“* (Mendes et al. 2019: 10) Da der populäre Feminismus die problembehafteten Überschneidungen von Klasse, Rasse und Sexualität viel zu häufig ignoriere, werde er eben häufig dafür kritisiert, dass er intersektionale Erwartungen nicht erfüllen könne (ebd.). Doch es sind nicht nur feministische Öffentlichkeitstheorien und die neuen Medien, die mit neuen Chancen und Risiken auf allen drei Ebenen von Öffentlichkeit und im Kontext sozialer Ungleichheiten assoziiert werden. Vielmehr muss der Fokus zunächst auf bestimmten theoretischen Implikationen liegen, die erst den Weg hin zu Überlegungen ebnen können, die sich bis dato mit einer Abschaffung bzw. Minderung sozialer Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts, aber auch anderer Differenzkategorien beschäftigen. Daher soll im nächsten Abschnitt auf zwei theoretische Konzeptualisierungen eingegangen werden, die gemeinsam ein wesentliches Fundament der vorliegenden Arbeit bilden: die Theorie der Geschlechterkonstruktion und Intersektionalität im Kontext von Macht, Herrschaft und sozialer Ungleichheit.

### **3 Macht, Herrschaft und soziale Ungleichheit**

Seit dem Aufkeimen des Kapitalismus und der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft ist Ungleichheit ein für die Soziologie relevantes Thema (Gottschall 2010: 201). Genauer gesagt ist von sozialer Ungleichheit seit dem 19. Jahrhundert die Rede. Als Ausgangspunkt werden die sozialen Umwälzungen im Zuge der Industrialisierung und des sich entwickelnden Nationalstaates aufgefasst. Heute ist soziale Ungleichheit eines der grundlegenden gesellschaftlichen Forschungsgebiete der modernen Soziologie (Nassehi 2011: 165) und eines der Schlagworte des 21. Jahrhunderts (Gottschall 2010: 201). Soziale Ungleichheit kann ferner als *„gesellschaftliches Phänomen“* (ebd.) definiert werden, das - ebenso wie der Öffentlichkeits- und Medien-Begriff - nicht stabil ist, sondern einem permanenten Wandel unterliegt. Sie kann durchaus als ambivalent betrachtet werden, da

*ihr normativer Bezugspunkt (...) die spezifische Realität moderner, demokratisch verfasster Gesellschaften [ist; Anm. d. Verf.], einerseits Gleichheitsansprüche für alle Gesellschaftsmitglieder zu*

*verbürgen, zugleich jedoch andererseits immer auch ungleiche soziale Verhältnisse oder Probleme sozialer Integration hervorzubringen.* (Gottschall 2010: 201)

In den Medien- und Kommunikationswissenschaften ist insbesondere von Interesse, inwiefern die Produktion und Rezeption von Medieninhalten ungleiche Ordnungsmuster im Herrschafts- und Machtkontext hervorbringen oder stabilisieren (Gouma & Dorer 2019: 2).

Schon im 19. Jahrhundert wurde die „*soziale Frage*“ gestellt, die sich auf die Güterverteilung in einer Gesellschaft und die damit einhergehenden Ungleichheiten in Bezug auf die politische und ökonomische Reproduktionsfähigkeit einer Gesellschaft sowie auch auf die Auswirkungen auf das Leben der Gesellschaftsmitglieder bezog (Nassehi 2011: 166). Themen wie soziale Exklusion und Verfestigung von sozialer Ungleichheit rückten seit der Mitte der 1990er Jahre zunehmend ins Forschungsinteresse. In Anlehnung an Marx und Weber lag der Fokus sozialer Ungleichheit zunächst auf der Erwerbsarbeit, wurde jedoch angesichts wachsender Kritik allmählich auf andere soziale Lagen wie den Reproduktionsbereich ausgedehnt (Gottschall 2010). Daran ist anschlussfähig, dass soziale Ungleichheiten vielfältige Ausprägungsformen haben, weshalb in der vorliegenden Arbeit der Ungleichheitsbegriff vorzugsweise im Plural verwendet wird. Von Relevanz sind jene Ungleichheiten, die „*Auswirkungen auf die sozialen Lebensweisen und -formen, auf Lebenschancen und auf den ungleichen Zugang zu Ressourcen haben*“ und „*dauerhafte soziale Konsequenzen*“ nach sich ziehen (Nassehi 2011: 166). Daher können strukturelle Ungleichheiten nicht nur als „*ein objektives Phänomen der Differenz*“ aufgefasst werden, sondern sie müssen zugleich auch als „*Phänomen der Deutung*“ (Stegbauer 2012: 13) begriffen werden.

Ungleichheiten sind in der arbeitsteiligen Gesellschaft ebenso eine Frage der (Be-)Wertung von Tätigkeiten wie auch Ausdruck einer Konkurrenzsituation, und, darüber hinaus, eng mit gesellschaftlichen Umbrüchen verbunden (ebd.; Winker & Degele 2007, 2009, 2011). Demnach können auch Unterschiede zwischen Gesellschaftsmitgliedern als Ergebnis von Bewertungen verstanden werden, „*deren Ursprung sich vor allem am Habitus orientiert, an Symbolen und dem, was man in der Ungleichheitsforschung heute kulturelle und Lebensstilfaktoren nennt*“ (Nassehi 2011: 167). Zudem weist soziale Ungleichheit eine starke Tendenz zur *Individualisierung* auf. Doch es sei nicht zuletzt die Frage nach der Legitimität, die sich insbesondere darauf beziehe, welches Ausmaß an bestimmten Ungleichheitsstrukturen – in westlichen Gesellschaften - als akzeptabel gilt (ebd.: 169). Insofern kann daraus geschlossen werden, dass der „*Ordnung des Diskurses*“ (Villa 2013: 225) das Chaotische des wirklichen Lebens gegenübersteht. Somit werden die tatsächlichen Subjektpositionen in den meisten Fällen den ideologischen wie normativen Vorstellungen von Subjekten widersprechen. Essentialisierungen entlang des weißen, heterosexuellen Subjekts aus der Mittelklasse führen letztlich dazu, dass die „*Komplexität der individuellen sozialen Position*“ (Villa 2013: 227) in den Hintergrund gedrängt wird und soziale Ungleichheiten entstehen. Villa (2013: 231) stimmt mit anderen Autor\*innen wie Butler, Foucault, Goffman und Bourdieu darin überein, „*dass soziale Strukturen soziales Handeln konstituieren und begrenzen und, dass gleichzeitig soziales Handeln soziale Strukturen produziert und*

*gleichzeitig gestaltet. Diese Prozesse sind zutiefst geprägt von Macht, Dominanz und sozialer Ungleichheit“.* Wichtig ist zu begreifen, dass nicht alle Praxen dieselben Strukturen hervorbringen und diese strukturellen Effekte wiederum im selben Maße das Handeln beeinflussen. Vielmehr konstituieren Praxen und Strukturen einander wechselseitig (ebd.). Ferner gehe das *„Unsichtbarwerden und Unsichtbarmachen sozialer Zusammenhänge von Macht, Herrschaft und Ungleichheit und deren Interferenzen“* mit Formen *„der Naturalisierung, der Normalisierung bis hin zur Verdinglichung des Sozialen“* (Knapp 2013: 252) einher. Wenn also soziale Ungleichheiten als natürlich gegeben anstatt als sozial konstruiert aufgefasst werden, wird die Komplexität »realer Ungleichheiten« verschleiert und benachteiligende Strukturen auf Dauer fixiert.

### **3.1 Gesellschaftliche Strukturen als Wurzeln sozialer Ungleichheiten**

Aus den vorangegangenen Ausführungen kann geschlossen werden, dass soziale Ungleichheiten, Macht und Herrschaft eng miteinander verwoben und nicht ohne einander zu denken sind. (Meyer & Schälin 2019: 136). So definiert beispielsweise Weber (1972: 28) *„Macht als die "Chance", den eigenen Willen auch gegen das Widerstreben anderer durchzusetzen“* (Nassehi 2011: 171). Macht wäre also nicht mit den individuellen Eigenschaften einer Person gleichzusetzen. Vielmehr wäre sie am Durchsetzungserfolg einer Handlung, d. h., dass die unterlegene Person das tut, was die überlegene Person in der Machtposition befiehlt, zu erkennen. Das Paradoxe daran ist jedoch, dass beide Parteien, der Mächtige und der Unterlegene, in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinanderstehen, was darauf schließen lässt, dass Machtverhältnisse dialektischer Natur sind. Um die eigene Macht durchzusetzen, kann sich der Mächtige sogenannter Machtmittel wie beispielsweise der Androhung von Gewalt oder Sanktionen bedienen. Legitimität, die als Zustimmung zur Macht begriffen werden kann, kann ebenfalls als eines dieser Machtmittel genannt werden (ebd.: 171f.; Meyer & Schälin 2019: 136). *„Die Frage nach dem Ursprung sozialer Ungleichheit wird deshalb stets von der Frage nach der Legitimität sozialer Ungleichheit begleitet“* (Nassehi 2011: 172). Ein Problem bleibt allerdings: Macht wird erst sichtbar, wenn sie ausdrücklich kommuniziert wird oder werden muss (ebd.: 173). Als Gegenstück zur Macht kann die Ohnmacht begriffen werden, der vordergründig mit *„Machtlosigkeit, Unterwerfung, Unfreiheit, Handlungsunfähigkeit, Fremdbestimmung sowie Passivität assoziiert“* (Meyer & Schälin 2019: 136) wird. Ohnmacht kann, im Sinne einer *„power over“* im Herrschafts- und Unterdrückungskontext, als Effekt von Macht bezeichnet werden. Ebenso kann mit dem Begriff das Gegenteil von Macht im Sinne einer *„power to oder power with“* gemeint sein, was wiederum auf eine fehlende Handlungsmacht der Subjekte verweise (ebd.).

Wenn die Durchsetzung von Macht nicht erfolgreich ist bzw. ihrem Anspruch auf Zustimmung und Anerkennung nicht Rechnung getragen wird, dann könne es nicht nur zum Widerstand, sondern auch zur Eskalation kommen (Nassehi 2011: 171ff.). Laut Arendts (1970: 57) Auffassung von Macht könne nun allerdings nicht mehr von »Macht« per se gesprochen werden, da ihrem Verständnis nach Macht dort endet, wo Gewalt anfängt. In diesem Sinne verfolgt sie eher die These der *kommunikativen*



(*Meinungs-*)*Macht*, die primär auf dem öffentlichen Austausch von politisch- ästhetischen Argumenten auf der Grundlage der kommunikativen Kompetenz einer großen Anzahl an Subjekten basiere und die gemeinschafts- bzw. verfassungsbildende Konsequenzen hätte (Becker 2013: 222f.). An dieser Stelle soll auch auf Habermas *Modell der kommunikativen Macht* verwiesen werden, wie er sie im *Strukturwandel der Öffentlichkeit* (1962, 1990) skizziert. Denn Habermas Idealtypus einer bürgerlichen Öffentlichkeit basiert im Wesentlichen auf der vernunftgeleiteten und verständigungsorientierten Kommunikation, die er als Artikulation des Machtanspruchs betrachtet (Habermas 1990: 86f.; Becker 2013: 236).

Die *politische Macht* und Sanktionsrechte liegen insbesondere beim Staat, der von seinem Gewaltmonopol lebt. Indem sich Menschen an Gesetze und die öffentliche Ordnung halten, strukturiert Macht die soziale Ordnung (Nassehi 2011: 177). In dieser Hinsicht begreift Habermas (1985: 113 zit. nach Becker 2013: 235) Gewalt als vernünftige Legitimität des Rechtsstaats zur Durchsetzung vernunftgeleiteter Herrschaftsstrukturen. Der Machthaber, in diesem Falle der Staat, hält sich dabei meist im Hintergrund und vertraut stattdessen auf die Selbstorganisation der gesellschaftlichen Ordnung auf der Grundlage seiner unsichtbaren Macht. Wird diese Ordnung hingegen gestört, dann kann der Staat mit Gewalt eingreifen (z.B. als Polizei, Militär, etc.). In modernen, demokratischen Rechtsstaaten liegt die institutionalisierte, dauerhaft gestellte, rationale, bürokratische und weitgehend legitimierte Macht bei Organisationen, was Weber unter dem Begriff der *Herrschaft* fasst, worunter er „*die Möglichkeit, Gefolgschaft für einen Befehl zu erhalten*“ (Weber 1972: 28 zit. nach Nassehi 2011: 177) versteht. Die *bürokratische Herrschaft* sei demnach neben der traditionellen Ordnung und einer charismatischen Führungspersönlichkeit grundlegend für Herrschaft in Form einer zustimmungsfähigen Macht. Die Herausbildung von hierarchischen Mustern in der Gesellschaft könne mehr oder weniger als Konsequenz der bürokratischen Herrschaft durch staatlich legitimierte Organisationen begriffen werden (Nassehi 2011: 177). In Bezug auf die politische Ausgestaltung ist der Machtbegriff bei Habermas eher positiv besetzt. Als Gegenstück dazu ist der Herrschaftsbegriff eher negativ kodiert, da er mit Gewalt und Kontrolle assoziiert werde. Aus diesem Grunde ergebe sich wiederum eine Verbindung zur Willkür (des Herrschenden) und Rationalisierung (durch den Staatsapparat) (Habermas 1962: 43; Becker 2013: 236). In diesem Sinne kann von einer „*organisierten Ungleichheit*“ (Nassehi 2011: 177) ausgegangen werden, wie wir sie beispielsweise in Bildungs- und Arbeitsorganisationen finden. Durch Organisationen, die mit *institutionalisierter Macht* ausgestattet sind, entstehen organisierte Perspektiven. Das bedeutet wiederum, dass ein zivilisierter Umgang der Mitglieder einer Gesellschaft als Ergebnis einer Verinnerlichung bzw. Habitualisierung „*in der die gesellschaftliche Macht zur Macht des Einzelnen über sich selbst wird*“ (ebd.: 178) verstanden werden kann, wodurch die allgegenwärtige Macht weitgehend unsichtbar bleibe.

Gerade die privaten Lebensbereiche, die in Abgrenzung zur (politischen) Öffentlichkeit gedacht werden (Klaus & Drüeke 2010: 247), wären von Macht durchdrungen. Nach Nassehi (2011: 176) würden Liebes- und Familienbeziehungen besonders nahe an der Gewalt stehen, was damit

zusammenhänge, „dass hier Machtbeziehungen sehr instabil sind und wenig strukturiert, zumal eben institutionalisierte Machtmittel zumeist fehlen und durch unvermeidbare Anwesenheit wenig Ausweichmöglichkeiten bestehen.“ (ebd.) Eben darin liege auch der entscheidende Unterschied zu „organisierten Machtverhältnissen“ im öffentlichen Leben (Nassehi 2011: 176), was schließlich dazu führe, dass Machtmissbrauch im privaten Umfeld und persönlichen Bereich häufig in der Unsichtbarkeit verborgen bliebe. Eine Tatsache, die insbesondere durch die öffentliche #MeToo-Sexismus-Debatte hochgespült wurde und weltweit hitzige Diskussionen rund um soziale Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis auslöste.

### **3.2 Soziale Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis**

Der strukturbildende Dualismus des öffentlichen versus des privaten, häuslichen Bereichs ist ein wesentliches Beschäftigungsmerkmal feministischer Theoriebildung (Klaus & Drüeke 2010: 244; Köpl 2019: 2ff.), die sich nicht zuletzt für „vielfältige vergeschlechtlichte Formen von Macht und Ohnmacht“ (Meyer & Schälin 2019: 135) interessiert. Da feministische Theorien in der Regel das Ziel verfolgen, das Patriarchat und soziale Strukturen sowie die Produktion und Reproduktion von Geschlechteridentität zu erklären (Scott 1986: 1056), wurden auch soziale Ungleichheiten seit dem Anbeginn der Forschungstätigkeit thematisiert, wobei insbesondere auf die sozialen Disparitäten im Geschlechterverhältnis fokussiert wurde (Gottschall 2010: 201).

*Unter einem „Geschlechterverhältnis“ ist das Ensemble von Arrangements zu verstehen, in denen Frauen und Männer durch Formen der Arbeitsteilung, soziale Abhängigkeitsverhältnisse und Austauschprozesse aufeinander bezogen sind. In diesem Insgesamt wird ihnen durch Abgleichung ihrer soziokulturellen Wertschätzung gesellschaftlicher Status und soziales Ansehen zugemessen. (Becker-Schmidt 2010: 69)*

Das zentrale Element ist also die soziale Beziehung der Geschlechter zueinander, die auf der Grundlage von bestimmten Machtkonstellationen zu geschlechtsbezogenen Ungleichheiten und Diskriminierung in der Gesellschaft beiträgt. Geschlechterbeziehungen können je nach Lebensumständen, Kulturen und sozialen Zusammenhängen variieren und unterschiedlich wirksame Machtverhältnisse ausbilden (Cyba 2010: 21). Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis würden sich schon in Prozessen der Sozialisation (Becker-Schmidt 2010; Beer 2010; Becker 2013) und der Entwicklung spezifischer Persönlichkeitsstrukturen abzeichnen, die besser als Geschlechterrollen und -stereotype bekannt sind (Thiele 2019; Hannover & Wolter 2019; Eckes 2010) und eine Form der geschlechtsbasierten Arbeitsteilung ermöglichen. In der soziologischen Betrachtung von Vergesellschaftung geht man davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen sozialer Integration und Geschlecht gebe, wobei die subsummierten Individuen unter den Etiketten »männlich« oder »weiblich« als sogenannte »Genus-Gruppen« bezeichnet werden. Da die männliche Genus-Gruppe aufgrund ihrer sozialen Stellung gewisse gesellschaftliche Vorteile genieße, werde in diesem Kontext meist von einer *Männerprivilegierung* und einer *Frauendiskriminierung* (Becker-Schmidt 2010: 65ff.) sowie auch der

*Macht der Männer und Ohnmacht der Frauen* (Meyer & Schälin 2019: 137) gesprochen. In diesem Zusammenhang bringt MacKinnon mit den einprägsamen Worten „*man fucks woman; subject verb object*“ (Scott 1986: 1058) die Essenz geschlechtsspezifischer Ungleichheiten auf den Punkt. Genauer gesagt handelt es sich hierbei um einen harschen Verweis auf die Funktionsweise der „*Politik über die Frau*“ (ebd.: 1054ff.), die die Stellung der Männer in der Gesellschaft als Subjekt mit der Frau als hierarchisch unterlegenes Objekt sichere.

Die Kontroversen zwischen den Geschlechtern wurden im Kontext des Dualismus von Privatheit und Öffentlichkeit vor allem im Zuge der Frauenbewegungen der 1970er adressiert (Klaus & Drüeke 2010: 247; Gerhard 2019; Gottschall 2010). In diesem Zusammenhang wurde die Dominanz des mächtigen Mannes über die ohnmächtige Frau (Meyer & Schälin 2019: 137) auf der Grundlage von patriarchalen Strukturen diskutiert und als „*gesellschaftliches System von sozialen Beziehungen der männlichen Herrschaft*“ (Cyba 2010: 17) beschrieben. Dem „*dualistischen Ansatz*“ folgend werden das Patriarchat und der Kapitalismus als Ursachen der Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen angenommen. Demnach wäre das kapitalistische Wirtschaftssystem auf die reproduktive Arbeit von Frauen angewiesen, was wiederum die männliche Kontrolle rechtfertige (Cyba 2010: 17f.). Die Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaft im Zuge des Kapitalismus wird daher als weitere Verfestigung patriarchaler Strukturen zum Nachteil des weiblichen Geschlechts verstanden, indem die Frau u.a. von der Rechtsgleichheit ausgeschlossen wurde (Gerhard 1990, 2019: 226f.). Denn wurde im geschichtlichen Verlauf zunächst noch von einer Gleichheit der Geschlechter ausgegangen, so wird der Ursprung der Herrschaft der Männer und patriarchaler Strukturen vor allem in der Ausbildung der monogamen Ehe vermutet. Dadurch erhielt der Mann gegenüber dem weiblichen Geschlecht erstmals einen Machtvorsprung, infolgedessen „*das Patriarchat als ein zentrales Element von sozialen Klassenantagonismen definiert*“ (Cyba 2010: 18) werden konnte.

In den Industrieländern der westlichen Welt wurde das Gesellschaftssystem der männlichen Herrschaft vor allem mit dem Begriff des Patriarchats versehen und als Ursache ungleicher Strukturen, Diskriminierungen und Ausbeutungen im Geschlechterverhältnis zum Nachteil von Frauen gedeutet (Gerhard 2019: 221f.). Im historischen Gebrauch wurde der Terminus des Patriarchats vom römischen und griechischen Recht abgeleitet, um die rechtliche und ökonomische Vormachtstellung des Mannes über alle Familienmitglieder eines Haushaltes zu definieren (Cyba 2010: 17). Ferner behandelte schon Weber den Patriarchalismus als Form legitimer Herrschaft, die auf der Grundlage von Tradition und Alltagsglauben ihren Legitimitätsanspruch (aufrecht-)erhielt (Gerhard 2019: 221f.). In dieser Hinsicht kommt man nicht um eine kurze Erläuterung des industriegesellschaftlichen *Sekundärpatriarchalismus*, der den *Primärpatriarchalismus* des Feudalzeitalters ablöste und die geschlechtsbezogene Arbeitsteilung als „*Quelle von Ungleichheit*“ (Beer 2010: 59) vermutet, herum. Das Konzept kam im 19. und 20. Jahrhundert auf, um auf die widersprüchlichen vergeschlechtlichen Strukturen in den Produktionsverhältnissen der arbeitsteiligen, bürgerlichen Gesellschaft hinzuweisen (Gerhard 2019: 225f.). Aus dieser Sichtweise wird erläutert, dass Männern die bezahlte Arbeit vorbehalten sei und

Frauen hingegen unentgeltlich arbeiten (sollten), was wiederum in Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern resultiere, da die Frau auf die ökonomischen Ressourcen des Mannes angewiesen wäre, um ihre Existenz zu sichern. Erstmals bildete sich eine private Familiensphäre des Proletariats aus, die bislang dem Adel vorbehalten war. Frauen waren von diesen Entwicklungen in zweierlei Weise betroffen: Einerseits unterstanden sie weiterhin dem Ehepartner als Familienoberhaupt und waren für Haushalt und Erziehung zuständig. Andererseits gab es nun auch einen Arbeitgeber, dessen mittelbarer Verfügungsgewalt die besitzlose Ehefrau ebenfalls ausgesetzt war. Somit hatte sie nunmehr zwei Herren zu dienen. Dieses neue Geschlechterverhältnis wurde sogar rechtlich-normativ verankert (Beer 2010: 59ff.). In diesem Zusammenhang soll das Konzept der doppelten Vergesellschaftung von Frauen nicht unerwähnt bleiben. Darunter wird verstanden, dass Frauen ihr Arbeitsvermögen auf zweifache Weise aufteilen müssen, nämlich einerseits in Erwerbsarbeit und andererseits in Hausarbeit (Becker-Schmidt 2010: 68). Diese Entwicklungen lassen sich auch anhand des sich wandelnden Frauenbilds nachzeichnen (ebd.: 61ff.). So wurde die bürgerliche Familie schon bald zum Idealbild von Familie in einem Zeitalter des „*familiären Patriarchalismus*“, geprägt von männlicher Autorität und Herrschaft sowie frauenfeindlichen Regelungen (Gerhard 2019: 226).

Und wieder zeigt sich, dass auch das Patriarchat kein stabiles und unveränderbares Konzept darstellt, sondern einem stetigen Wandel unterliegt und diverse Formen annehmen kann. So wird heute etwa einer vielschichtigeren Definition des Patriarchats der Vorzug gegeben, die „*alle Arten der Unterdrückung in allen Gesellschaften erfassen kann*“ (Cyba 2010: 17). Darin wird der komplexe Zusammenhang von Unterdrückung und Diskriminierung deutlich, der je nach Lebensbereich und -situation variieren kann. So wurde beispielsweise die Zweifachbelastung von Frauen - genauso wie Sexismus - lange Zeit als „*Frauenproblem*“ in modernen westlichen Gesellschaften aufgefasst. Da verwundert es kaum, dass sich bis heute eine berufliche wie ökonomische Benachteiligung von Frauen nachweisen lässt (Beer 2010: 61ff.). Trotz all der Unterschiedlichkeit patriarchaler Erscheinungsformen und Muster ist Frauen aus allen Schichten eines gemein: Ein Mann besitzt die Verfügungsgewalt über ihre Person (ebd.: 64; Gerhard 2019). Die Diskriminierung von Frauen wird in erster Linie als Ursache der gesellschaftlichen Vorherrschaft der Männer verstanden. Diese männliche Vorherrschaft stabilisiert sich auf der Grundlage verschiedener Pfeiler, wie u.a. auf geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung, Zwangsheterosexualität und biologischer Reproduktion. Sie alle verbindet ein gemeinsames Ziel, nämlich die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen durch Männer. Damit das auch so bleiben kann, versuche der Mann durch Dominanz in der öffentlichen und familiären Sphäre seine Machtposition, und somit seinen ökonomischen wie gesellschaftlichen Vorteil gegenüber Frauen zu wahren (Cyba 2010: 18ff.), was natürlich nicht folgenlos ist. Vielmehr können sich patriarchale Strukturen auf verschiedene Art und Weise manifestieren und in alltäglichen (Gewalt-)Handlungen fortschreiben (ebd.: 21).

Es kann argumentiert werden, dass geschlechterbasierte Ungleichheiten wie Sexismus und sexualisierte Gewalt als Folge staatlich legitimierter Gewaltverhältnisse und patriarchaler Strukturen verstanden werden können (Sauer 2018: 46). Daran ist auch „*der Dualismus von Macht und Ohnmacht*“

(Meyer & Schälin 2019: 137) anschlussfähig, der sich oftmals in Form von „*Männergewalt gegen Frauen*“ (Hagemann-White 2019: 146f.), verstanden als Machtmittel zur Aufrechterhaltung der männlichen Vorherrschaft, äußere, und in den vielfach kritisierten Begrifflichkeiten der Täter- und Opferschaft widerspiegelt (ebd.). Und obwohl die „*frauenbewegte Macht- und Herrschaftskritik*“ (Sauer 2013: 379) sowie auch die Termini Macht, Herrschaft und Gewalt spätestens seit der zweiten Frauenbewegung ein fester Bestandteil des Begriffs- und Forschungsrepertoires feministischer Theorien wären, so setzten sich Feminist\*innen schon im 19. Jahrhundert für die Gleichstellung aller Menschen ein, indem sie sich verbündeten, um sich gegen die Unterdrückung, Ausbeutung und Ausgrenzung von Frauen durch Männer zu engagieren (ebd.: 380; Gerhard 2019). Bestrebungen, die auch im Kontext der #MeToo-Sexismus-Debatte ein Aufleben im großen Stil erlebten. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die „*Räume sexueller Gewalt*“ in kapitalistischen Ländern von Interesse, die sich durch hierarchisch strukturierende Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse auszeichnen (Sauer 2018: 37).

Zusammenfassend kann jedenfalls festgestellt werden, dass es Konzepte des Patriarchats schaffen, eine strukturelle Verbindung zwischen verschiedenen Arten der Diskriminierung und Ungleichheit herzustellen. Somit verweist das Patriarchat „*auf soziale Ungleichheiten, auf asymmetrische Machtbeziehungen und soziale Unterdrückung und auf die Tatsache, dass es sich dabei nicht um ein natürliches oder selbstverständliches Phänomen handelt*“ (Cyba 2010: 17). Warum weder die Geschlechter-Kategorien noch geschlechtsbasierte soziale Ungleichheiten als natürlich gegeben erachtet werden können, sondern sich die vorliegende Arbeit insbesondere auf die Annahme einer »sozialen Konstruktion« stützt, wird nachfolgend dargelegt.

### **3.2.1 Geschlecht und geschlechtsbezogene Ungleichheiten als soziale Konstruktion**

„*Die soziale Wirklichkeit ist zweigeschlechtlich strukturiert, die Differenz immer schon in die soziale Welt eingeschrieben und unsere Wahrnehmung darauf ausgerichtet, in jeder Situation Frauen und Männer zu unterscheiden.*“ (Gildemeister 2010: 141) Worauf Gildemeister mit diesen Worten Bezug nimmt, ist die „*Zweigeschlechtlichkeit als Wissenssystem*“ (Wetterer 2010: 129), die als elementarer Baustein der sozialen Konstruktion von Geschlecht gilt und die beiden Kategorien »männlich«/»Mann« und »weiblich«/»Frau« fest im Alltagsdenken verankert (ebd.; Kuster 2019). Das besagt zumindest die „*Alltagstheorie der Zweigeschlechtlichkeit*“ (Hagemann-White 1984), die Geschlecht biologisch und naturgegeben aufgrund der Genitalien determiniert und nur zwei Geschlechter akzeptiert. Sowohl die Anfänge des zweigeschlechtlichen Wissenssystems als auch der bürgerlichen Familie gehen auf das 18. Jahrhundert zurück, wobei die Ursache der beharrlichen Annahme der Zweigeschlechtlichkeit vor allen Dingen in der Arbeitsteilung vermutet wird. Aufgrund der Arbeitsteilung bildeten sich schon zu dieser Zeit eine Frauen- und eine Männerwelt aus. In der ständischen Gesellschaft waren „*die an die Geschlechtszugehörigkeit geknüpften Rechte und Pflichten an bestimmte soziale Positionen gebunden*“

(Wetterer 2010: 131). Der Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft ist daher auch davon gekennzeichnet, dass der „*natürliche Geschlechtscharakter*“ (ebd.: 132) fortan sozial konzipiert wurde.

Der berühmte Ausspruch „*In the beginning, there was sex and there was gender*“ (West & Zimmerman 1987: 125) ist ein Hinweis darauf, dass man in der Frauen- und Geschlechterforschung der 60er und 70er Jahren bereits „*sex*“, das biologische Geschlecht, von „*gender*“, dem sozialen Geschlecht, zu unterscheiden wusste (West & Zimmerman 1987). Eine Erkenntnis, die äquivalent zur Unterscheidung von Natur und Kultur wäre (Wetterer 2010: 126). Geschlecht konnte von nun an als sozialer Faktor analysiert werden, der als ordnungsgenerierendes Strukturmerkmal in der Gesellschaft fungiert. Dabei wurden Zwangssystem der Zweigeschlechtlichkeit als Normierung von Sexualität und Lebensformen sowie auch die ungleiche Rechts- und Machtstellung der Geschlechter im Kontext von Produktion, Reproduktion und Regeneration beleuchtet (Becker-Schmidt 2010: 65). Darin kommt zum Ausdruck, „*dass die Geschlechterklassifikation auf sozialer Übereinkunft basiert und die Kriterien der Geschlechtszuordnung soziale Kriterien sind, die von Fall zu Fall der Validierung bedürfen*“ (Wetterer 2010: 127f.). Die Komplexität der Geschlechterdebatte steigerte sich seit 1975 enorm (West & Zimmerman 1987: 128ff.), da nunmehr angenommen wurde, dass keine naturgegebene Zweigeschlechtlichkeit existiere, „*sondern nur verschiedene kulturelle Konstruktionen von Geschlecht*“ (Hagemann-White 1988: 230), die das Sozialleben strukturieren. Hierbei handelt es sich um die Annahme der sozialen Konstruktion von Geschlecht, d.h. die Geschlechtszugehörigkeit wird eben nicht als natürlich gegeben, sondern als Effekt der sozialen Praxis und historisch begründet aufgefasst (ebd.).

Die *Theorie der Geschlechterkonstruktion* findet ihren Ursprung bereits in der Kulturanthropologie und soziologischen Interaktionstheorie. Letztere nimmt an, dass Interaktion dem „*Zwang zur kategorialen und individuellen Identifikation der Interaktionsteilnehmer*“ (Gildemeister 2010: 138) unterliegt. Eben hierin liegt die Quintessenz sozialer Interaktion, da Interaktion immer auf gegenseitiger Typologisierung und Klassifikation, also umfassenden Wissenssystemen, beruhe, wozu eben auch das Wissen über die Geschlechtszugehörigkeit gehöre (ebd.). Diese Annahme folgt der Logik, dass alle alltäglich gebrauchten Wörter und Begriffe eine bestimmte Bedeutung hätten, die sich im Laufe der Zeit ergeben hat. Das gilt auch für das Verständnis von Geschlecht, das ein fester Bestandteil der Gesellschaft ist und innerhalb derer sich Soziales organisiert und strukturiert (Kuster 2019: 3ff.). Durch das Denken in nur zwei Geschlechterkategorien könne die Komplexität der Alltagswelt reduziert werden und strukturelles Handeln werde möglich (Scott 1986; Gildemeister 2010: 138). In dieser Hinsicht kann die *Theorie der Geschlechterkonstruktion* durchaus als eine der größten Errungenschaften der feministischen Geschlechterforschung begriffen werden, wobei Forschungen zur Transsexualität (z.B. Garfinkel 1967) die Grundlage bildeten. Kessler und McKenna (1978), die sich in ihren Studien ebenfalls mit Transsexualität auseinandersetzten, verwendeten erstmals den Begriff der „*social construction of gender*“ und gelten bis heute „*als Wegbereiterinnen einer konstruktivistisch orientierten*

*Sozialisationsforschung*“ (Wetterer 2010: 128). Im deutschsprachigen Raum werden die Anfänge der Forschung hingegen erst auf die 1990er Jahre datiert (ebd.: 129).

Unter der Annahme der Geschlechterkonstruktion erfährt das sex-gender-Konzept, das immer in Bezug auf einen »natürlichen Unterschied« gedacht werden musste, also eine Umkehrung. „*Geschlecht bzw. Geschlechtszugehörigkeit wird nicht als quasi natürlicher Ausgangspunkt von und für Unterscheidungen im menschlichen Handeln, Verhalten und Erleben betrachtet, sondern als Ergebnis komplexer sozialer Prozesse*“ (Gildemeister 2010: 137). Die Bedeutung, die Geschlecht zugeschrieben wird, hätte dementsprechend auch die Differenz zur Folge. Die Prozesse der Geschlechterdifferenzierung können ferner in dreierlei Weise, nämlich auf biologischer, sozialer und psychischer Ebene erfolgen. Dabei handelt es sich um die sogenannte „*Geschlechertypisierung*“ (Eckes 2010: 180), die sozialen Einflüssen unterliege und sich über die gesamte Entwicklungs- bzw. Lebensspanne eines Individuums erstreckt. Zweigeschlechtlichkeit ist also ein fester Bestandteil der sozialen Wirklichkeit, was wiederum bedeutet, dass alles, das eben nicht in das gesellschaftlich akzeptierte Kategoriensystem passe, folglich als »anormal« in einer dritten Kategorie konstruiert werde (Gildemeister 2010: 139).

In dieser Hinsicht gehen Kessler und McKenna (1978) mit der Bezeichnung „*queer*“, also einer sogenannten „Zwischen“-Kategorie, noch einen Schritt weiter, wodurch es möglich wurde, dass scheinbare »Anomalien« selbst zum Ausdruck einer historisch begründeten Geschlechterkonstruktion und damit zur analysier- und kritisierbaren Kategorie wurden (Gildemeister 2010: 140). In *Das Unbehagen der Geschlechter (Gender Trouble)* (1990, 1991) unternahm Butler außerdem den Versuch, Geschlecht auf biologischer und sozialer Ebene vollkommen zu dekonstruieren. Dahinter steht die These, dass sowohl das anatomische Geschlecht (*sex*) als auch die Geschlechtsidentität (*gender*) kulturelle Konstruktionen wären. In weiterer Folge wäre eben auch keine Trennung von Natur (*sex*) und Kultur (*gender*) möglich. Daher argumentiert Butler (1990, 1991: 24), dass die „*Dualität der Geschlechter (sexes) in ein vordiskursives Feld abzuschieben*“ eine Notwendigkeit darstelle, da sich Kultur erst in Natur etablieren müsse. Somit definiert Butler (1990, 1991: 39) Geschlechtsidentität als „*Effekt diskursiver Praxis*“, wobei Machtdynamiken als Ursache der Identitätskonzepte des Sexus identifiziert werden können. Die moderne Gesellschaft würde in geschlechtlicher Binarität wurzeln, die durch *Performativität* künstlich erzeugt werde. Aus dieser binären geschlechtlichen Konstruktion resultiere wiederum eine Annahme der Zwangsheterosexualität, die den hegemonialen kulturellen Diskurs dominiere (Butler 1990, 1991). Mit dem Begriff der Heteronormativität wird schließlich „*die Normalisierung sexueller und geschlechtlicher Identitäten, Körper und Praxen, die hegemoniale Heterosexualität privilegieren und institutionalisieren*“ (Woltersdorff 2019: 323) beschrieben.

Zusammenfassend kann angenommen werden, dass ausgehend von einer Theorie der Geschlechterkonstruktion vorherrschende Machtverhältnisse und Unterdrückungsmechanismen nicht als biologisch begründbare Tatsachen abgetan werden können. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die heteronormative Binarität Mann und Frau sowie geschlechtsspezifische Unterschiede und

Benachteiligungen nicht länger als natürlich gegeben erachtet werden können. Stattdessen rücken soziale Gegebenheiten in den Fokus, die Geschlecht im Sinne des postmodernen Feminismus und des Dekonstruktivismus als kulturelle Konstruktion begreifen. Gender und damit verbundene Ungleichheiten können somit nicht unhinterfragt als quasi angeborener Fakt bestehen bleiben, sondern sie müssen vielmehr als Produkte sozialer Interaktionen und des alltäglichen Tuns begriffen werden.

### **3.2.1.1 Geschlechterrollen und -stereotype**

Soziale Konstruktionen von stereotypisierten und hierarchisierten Geschlechterbildern durchziehen alle Klassen, Schichten und kulturellen Milieus und betreffen jedes einzelne Mitglied einer Gesellschaft. Prozesse der dualen Vergeschlechtlichung sind in alltäglichen Interaktionen eingeschrieben und tragen so – oftmals unhinterfragt – zur Ausbildung einer geschlechtlichen Identität bei (Becker-Schmidt 2010: 69f.). Mit Geschlechtsidentität wird wiederum *„ein System von Aspekten des Selbst, die mit der Geschlechtskategorie in Verbindung stehen, also z.B. die Selbstwahrnehmung von geschlechtstypischen Eigenschaften, Präferenzen oder Zugehörigkeiten zu sozialen Gruppen“* (Eckes 2010: 179) beschrieben. Stereotype Vorstellungen meinen sowohl das kulturell geteilte Verständnis über typische (Geschlechter-)Merkmale als auch den individuellen Wissensbesitz über Stereotype. Stereotype können sich aber nicht nur auf das Geschlecht beziehen, sondern auch auf andere Kategorien wie z.B. das Alter oder die Nation. Geschlechterstereotype basieren auf kognitiven Strukturen, *„die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten“* (Eckes 2010: 183) und kennzeichnen sich durch ihre duale Natur. Der Prozess der Stereotypisierung kann präskriptiver oder deskriptiver Natur sein. Ersteres meint die Feststellung von geschlechtsbezogenen »Tatsachen« (z.B. Männer sind stark, Frauen sind schwach) und letzteres bezieht sich auf geschlechtlich kodierte Erwartungen (z.B. Männer sollten stark sein, Frauen sollten schwach sein). Jedenfalls machen sich Menschen stereotypes Alltagswissen zu Nutze, um Personen aufgrund von wahrgenommenen oder zugeschriebenen Eigenschaften und Merkmalen bestimmten Kategorien zuzuordnen. Dem liegt die Vermutung zugrunde, dass innerhalb von (Geschlechter-)Gruppen die Ähnlichkeiten, in Abgrenzung zu anderen (Geschlechter-)Gruppen allerdings die Unterschiede überwiegen. Da Prozesse der Stereotypisierung allgegenwärtig sind, werden sie auch als Grundlage der (Geschlechter-)Differenz betrachtet (Hannover & Wolter 2019: 201f.).

In enger Verbindung zu Geschlechterstereotypen steht das Konzept der Geschlechterrollen, das in erster Linie *„auf den sozial geteilten Verhaltenserwartungen, die sich auf Individuen aufgrund ihres sozial zugeschriebenen Geschlechts richten“* (Eckes 2010: 178) und auf einem stereotypgestützten Wissen basiert. Dieses wird bereits ab der frühesten Kindheit (meist) unbewusst erworben und stellt einen Lernprozess dar, der bis ins Erwachsenenalter andauert (ebd.). Wie kleidet sich ein Mann oder eine Frau? Welche Mimik und Gestik sind typisch männlich/weiblich? Welche Eigenschaften muss eine Frau bzw. ein Mann mitbringen? Dazu gehört eben auch zu erlernen, dass die gesellschaftlich akzeptierte Norm von »Frau-Sein« mit Subordination, jene des »Mann-Seins« hingegen mit Dominanz konnotiert



ist (Gildemeister 2010: 139; Meyer & Schälin 2019). Diese gesellschaftlichen Geschlechts-Erwartungen, die an ein Individuum herangetragen werden, bezeichnen West und Zimmerman (1987: 128ff.) als „*normative gender behaviour*“.

Einstellungen gegenüber Geschlechterstereotypen und -rollen sowie auch deren Bewertung sind Alltagsannahmen, die sich in sozial geteilten impliziten Geschlechtertheorien fortschreiben. Beiden Merkmalsbündeln ist gemein, dass sie eine bemerkenswerte Stabilität über die Zeit aufweisen, obgleich sie „*in hohem Maße kulturell invariant sind*“ (Eckes 2010: 178f.). Sie bauen auf alltäglichen Darstellungsleistungen und deren Interpretation, also einem „*doing gender*“ (West & Zimmerman 1987) auf. Demzufolge wird Geschlecht als soziale Konstruktion begriffen, die in sozialen Prozessen fortwährend (re-)konstruiert bzw. getan wird. Genauer gesagt bezeichnen West und Zimmerman (1987: 126) mit *doing gender* die fortwährende Reproduktion von Rollen, die sich an den Idealbildern von Femininität und Maskulinität orientieren und daher die gesellschaftlichen Erwartungen an Geschlecht erfüllen können. Das bedeutet aber auch, dass durch *doing gender* der Zugang zu bestimmten (geschlechtsspezifischen) Aktivitäten gestattet wird oder aber verwehrt bleibt. Erst dadurch ergeben sich jene geschlechtsspezifischen Unterschiede, die das soziale Leben strukturieren (West & Fenstermaker 2002b: 44ff.).

(Typische) Geschlechterrollen wären also eher mit einem alltäglichen Schauspiel vergleichbar (Goffmans 1976), anstatt sie als biologische Gegebenheiten zu denken (West & Zimmerman 1987). Damit kann die Annahme der unveränderbaren und natürlich gegebenen Realität der Zweigeschlechtlichkeit widerlegt werden. Zugleich kann es als Hinweis darauf betrachtet werden, welche Darstellungen von Geschlecht in unserer Gesellschaft als »normal« anerkannt werden und so die einzig wahre - wenn auch sozial konstruierte - soziale Realität formen (Gildemeister 2010: 139). Stereotype Vorstellungen von Geschlechtern sind im Sinne des Patriachats in einer hierarchisierenden Ideologie verankert (Thiele 2013) und werden von der Annahme naturalisierter Differenzzuschreibungen zwischen den Geschlechtern geleitet. Es wird also von Unterschieden ausgegangen, die der menschlichen Natur entsprechen und daher langfristige und gar überdauernde Gültigkeit haben (Kerner 2009: 37). Vor dem Hintergrund der #MeToo-Thematik scheint vor allem interessant, dass „*kategoriegestützte Kognitionen (Stereotype), Affekte (Vorurteile) und Verhaltensweisen (Diskriminierung) (...), die auf einen ungleichen sozialen Status von Frauen und Männern hinwirken*“ (Eckes 2010: 183) als sexistische Handlungen aufgefasst werden können. Sexismus kann demnach als Ausdruck bestimmter gesellschaftlicher, stereotyper und heteronormativer Vorstellungen von Männern und Frauen betrachtet identifiziert werden.

### **3.2.2 Gewalt im Geschlechterverhältnis**

Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachtet, ist Gewalt ein Begriff, der sich nicht ohne Weiteres definieren lässt. Denn es wird angenommen, dass es sich bei Gewalt um ein komplexes, ambivalentes und heterogenes Phänomen handelt, das nicht nur eine soziale, sondern auch eine politische Dimension

hat. Wiederum wird Legitimität als zentrales Kriterium genannt, wenn es um die Frage nach der Rechtfertigung von Gewalthandlungen geht. Es handelt sich letztlich um normative Entscheidungen, welche Gewaltformen in einer Gesellschaft (rechtlich) abgesichert werden oder als inakzeptabel und mitunter auch vor dem Gesetz als strafbar gelten (Grubner 2011: 7f.). Es gibt aber auch legitime Gewaltformen wie z.B. die Staatsgewalt, die als notwendiges Organ für ein geordnetes Zusammenleben der Menschen betrachtet wird (Zuckerhut 2011: 29f.).

*Gewalt verweist auf die Verfasstheit der sozialen Ordnung – das heißt sie transportiert immer eine spezifische Theorie über die Gesellschaft und ein spezifisches Verständnis von Macht und Herrschaft (...) Ein Gewaltbegriff, auf welcher Grundlage er auch immer basiert, kann somit auf keinen feststehenden Bedeutungsgehalt verweisen. (Grubner 2011: 8)*

Ferner können verschiedene Gewaltformen unterschieden werden. Als „strukturelle Gewalt“ werden „Einschränkungen von Freiheit und Menschenwürde sowie Beschneidungen von Lebens- und Entfaltungschancen“ (Grubner 2011: 15) begriffen. Diese Definition hat zur Folge, dass auch nicht-physische Formen von Gewalt wie verbale oder psychische Grenzüberschreitungen sowie auch strukturelle, institutionalisierte und symbolische Gewaltverhältnisse erfasst werden können. In diesem Zusammenhang verweist der Begriff der „symbolischen Gewalt“ auf Gewalt als Normalzustand des menschlichen Zusammenlebens. Das soll heißen, dass Gewalt in Herrschaftsstrukturen und somit auch in den Identitäten der Beherrschten eingeschrieben ist und so deren Denken, Handeln und Wahrnehmen bestimmt, was jedoch oftmals im Unsichtbaren verborgen bliebe (ebd.: 15f.). Eine weitere Begrifflichkeit, die an dieser Stelle relevant erscheint, ist die der „epistemischen Gewalt“, die in erster Linie nach den Wissensbeständen fragt, auf denen soziale Ordnungen gründen. Die epistemische Gewalt wird aus diesem Grunde auch als „diskursive Macht“ beschrieben, die auf der binären Repräsentation des »Wir« und die »Anderen« gründet und in diesem Sinne mit Konzepten der Identitätsproduktion verknüpft werden kann. Genauer gesagt handelt es sich um eine Naturalisierung von Ungleichheit entlang von Hierarchisierungen und Grenzziehungen, stereotypen Vorstellungen und kapitalistisch/orientalistischer Strukturen (Zuckerhut 2011: 26f.).

Demnach kann Gewalt als ein kulturell geprägtes soziales Konstrukt verstanden werden, das mit bestimmten Bedeutungen und Wertungen versehen wird, die je nach gesellschaftlichem Hintergrund variieren können. Im Gegensatz dazu kann Gewaltlosigkeit, möchte man Elias folgen, als Kernelement des zivilisierten Lebens betrachtet werden. Wenn es also zu Gewalthandlungen kommt, müsse es sich dem zur Folge um ein gesellschaftliches Randphänomen handeln, das kodiert als das »Andere« vom gesellschaftlich als »normal« Akzeptierten, also der Zivilisation, abweiche. Dabei handle es sich allerdings um eine verkürzte Sichtweise, die Gewalt als komplexes und sozial inhärentes wie allgegenwärtiges Phänomen nicht fassen kann. Somit könne nicht länger danach gefragt werden, ob es Gewalthandlungen in Gesellschaften, Kulturen und im Geschlechterverhältnis gibt, sondern wie eng (im Hinblick auf interpersonelle Übergriffe) oder breit (auf kultureller und gesellschaftlicher Ebene) diese angelegt sind (Grubner 2011: 11f.). Als soziokulturelles Phänomen lebe Gewalt eben von der

alltäglichen Interaktion und Kommunikation und werde von einzelnen Subjekten als auch einer ganzen Gesellschaft getragen. Gewalt kann sowohl als Mittel der Solidarität und Zusammengehörigkeit wie auch als Mittel der Abgrenzung und Differenzierung betrachtet werden. Wichtig sei jedoch immer, Gewalt innerhalb eines gesellschaftlichen wie kulturellen Kontextes zu denken (Zuckerhut 2011: 29f.).

Geht man nun von einem frauenpolitischen bzw. feministischen Standpunkt aus, dann kann Gewalt jedenfalls als Alltagsphänomen erachtet werden, das man „*als Symptom für eine gewalthaltige Sozialordnung verstehen muss*“ (Grubner 2011: 12). Gewalt gilt jedenfalls als emotional hoch aufgeladenes Problem, das häufig von sozialen Bewegungen, Vereinen und Projekten adressiert werde (Hagemann-White & Bohne 2010: 683). In diesem Zusammenhang wird nunmehr ein grenzüberschreitendes gesellschaftliches wie kulturelles Problem postuliert, das in der Sozialität zwar immer präsent sei, allerdings seine wahrnehmbaren Formen angesichts des sozialen Wandels durchaus verändern, wie eben verstärken oder abschwächen, könne. Auch geschlechtsspezifische Gewalt und vergeschlechtliche Übergriffe sind von diesen Entwicklungen nicht ausgenommen (Grubner 2011: 12), wobei hauptsächlich auf physische Gewaltformen und die Kategorie „Körper“ fokussiert wird (Zuckerhut 2011: 29f.).

Im Hinblick auf „*geschlechtlich konnotierte Gewalt*“ (Zuckerhut 2011: 23) bedeutet das, dass Gewalthandlungen in hohem Maße vergeschlechtlicht sind. In westlichen Gesellschaften wäre ein allgemeingültiger, wenn auch nicht bewusst wahrgenommener, Kulturcode der sozialen Ordnung eingeschrieben, der eine schutzbedürftige Weiblichkeit einer gewaltvollen Männlichkeit gegenüberstellt. Dies lasse wiederum darauf schließen, dass im Kontext von Geschlechterrollen nur eine mögliche Variante gesellschaftlich akzeptiert wird, nämlich die Frau als Opfer und der Mann als Täter (Grubner 2011: 14ff.; Hagemann-White 2019; Meyer & Schälin 2019). Somit kann Gewalt als „*wirkmächtiger Ordnungsdiskurs*“ (Grubner 2011: 16), der die Sozialisierung von zivilisierten Individuen prägt und deren Platz bzw. Status in der Gesellschaft mitbestimmt, begriffen werden. Zudem müssten Gewalt und Aggression immer in Verbindung mit einer Geschlechterperspektive (Hagemann-White & Bohne 2010: 677) bzw. der Geschlechter- und Machtdimension (Helfferich et al. 2016: 3) gedacht werden, ebenso wie die Bereitschaft zur Gewalt und Gewalthandeln nicht ohne den Hintergrund der sozialen Verortung betrachtet werden können (Hagemann-White & Bohne 2010: 680). Da sowohl das Geschlecht des Täters als auch das Geschlecht des Opfers in enger Verbindung zum Gewaltbegriff stehen, definiert Hagemann-White (2016: 17) „*Gewalt im Geschlechterverhältnis*“ („*gender-based violence*“) als eine Handlung, die mit der Geschlechtlichkeit des Opfers und des Täters in Verbindung steht und auf die physische oder psychische Integrität des Gegenübers abzielt, wobei nur das Opfer entscheiden kann, wann eine Verletzung seiner Integrität vorliegt. Mit dieser Gewalt-Definition reagiert Hagemann-White auf neuere Erkenntnisse zu sexuellem Missbrauch, die besagen, dass auch Männer Opfer und Frauen Täter sind bzw. sein können. Darüber hinaus werden der Staat und die Gesellschaft hinsichtlich Interventions-Fragen zur Verantwortung gezogen und es wird ein strukturelles Machtgefälle impliziert (ebd.: 18f.).

Gewalt im Geschlechterverhältnis zählt in den Sozialwissenschaften zwar nach wie vor zu den unterrepräsentierten Bereichen, kann jedoch außerhalb des institutionellen Wissenschafts-Kontexts auf eine lange Forschungstradition zurückblicken (Grubner 2011: 8ff.). Der Grundstein für die Gewaltforschung im Geschlechter- und Familien-Kontext wurde, wie so oft, in den USA gelegt und wurzelt insbesondere in regionalen wie internationalen Frauenbewegungen (Hagemann-White & Bohne 2010: 678; Grubner 2011: 8ff.) Doch die feministische Debatte konnte auch im europäischen Raum den Weg zur Erforschung von häuslicher und sexueller Gewalt ebnen, wobei „*Gewalt gegen Frauen (...) als Symptom der noch nicht eingelösten Gleichberechtigung der Geschlechter* [gilt; Anm. d. Verf.]“ (Hagemann-White & Bohne 2010: 678). So wurde Gewalt – vor allem gegen Frauen – die längste Zeit über sogar gesetzlich legitimiert (Müller 2010: 668). Erst seit der Weltfrauenkonferenz im Jahr 1995 in Beijing ist Gewalt gegen Mädchen und Frauen ein öffentlichkeitswirksames Thema und wird darüber hinaus insbesondere von international engagierten Organisationen (z.B. UNO, WHO, amnesty international) als Frage des Menschenrechts verhandelt (ebd.: 669). Doch erst durch (feministischen) Aktivismus wäre es gelungen, primär im Privaten stattfindende Gewalthandlungen an die Öffentlichkeit zu bringen (u.a. Grubner 2011; Drüeke 2019; Gerhard 2019; Hagemann-White 2016; 2019). So leisteten Feminist\*innen und Aktivist\*innen nicht nur einen wertvollen Beitrag zu geschlechtsspezifischen Gewaltforschung, sondern sie trugen auch zur Etablierung eines diskursiven Feldes bei, indem Gewalt nunmehr als öffentliche und somit als staatliche Angelegenheit verhandelt wurde. Dies heißt wiederum auch, dass der Staat in die Verantwortung gestellt wurde, indem er Forderungen nach Opferschutz und Gewaltprävention institutionell und rechtlich verankern musste (Grubner 2011: 8ff.). Die allmähliche Enttabuisierung von Gewalt im privaten Raum gilt also nicht umsonst als eine der erstaunlichsten Erfolge der Frauenbewegung und Frauenforschung (Müller 2010: 673). So konnten bislang im Privaten verborgene körperliche, psychische und sexuelle Übergriffe endlich als Gewalt benannt werden, die in alltäglichen Lebensbereichen von Einzelpersonen verübt und erlitten wurden und noch immer werden. Der Diskurs richtet sich aber insbesondere darauf, dass Gewalt keinerlei Legitimität besitze und daher niemals gerechtfertigt werden könne (Hagemann-White 2016: 13f.).

Schließlich wären aber nicht nur soziale und kulturelle Hintergründe sowie auch das Geschlecht als relevante Aspekte in Bezug auf das Gewaltgeschehen zu nennen, sondern auch die Betrachtung von Gewalt(-Androhungen) als „*gesellschaftliches Phänomen in einem engen Bezug zur Herstellung und Aufrechterhaltung von Überlegenheit, Dominanz und Macht und Gewalt*“ (Helfferich et al. 2016: 3), wodurch Gewalt eine „*machtsichernde Herstellungs- und Ordnungsfunktion*“ (ebd.) zukomme. Zudem müsse die Einbettung in ein Generationenverhältnis berücksichtigt werden, was bedeutet, dass Ältere Jüngeren gegenüber überlegen sind, was vor allem auf Kinder als Opfer von sexuellem Missbrauch zutrifft (Helfferich et al. 2016: 5) und zugleich auf die intersektionalen Dimensionen des Gewalt-, Macht-, und Herrschaftsbegriffs verweist (Meyer & Schälin 2019: 139). Auch in diesem Zusammenhang leisteten feministische Bestrebungen seit den 1960er Jahren einen wichtigen Beitrag hinsichtlich der Ausweitung der Gewaltdefinition. Wurden zunächst nur klar ersichtliche körperliche

Gewalteinwirkungen unter dem Gewaltbegriff gefasst, so werden nunmehr auch Aspekte der „*körper- und personenlosen Zwangseinwirkungen*“ sowie der „*strukturellen Gewalt*“ (Grubner 2011: 15) mitberücksichtigt. Das sind Perspektiven auf Gewalt, die nachfolgend am Beispiel von Sexismus und sexualisierter Gewalt veranschaulicht werden sollen.

### 3.2.2.1 Sexismus und sexualisierte Gewalt

Sexuelle Ausbeutung gewinnt angesichts der jüngsten Umstände wieder an Aktualität, ist jedoch keineswegs ein junges Phänomen, oder wie Airey (2018: 8) es treffend formuliert „*The story of western literature is also the story of rape victims silenced forever.*“ Vielmehr noch handelt es sich bei Sexismus um ein gesamtgesellschaftliches Problem, das eine lange weltgeschichtliche Tradition hat (Boothe 2019: 127). Sexismus, ein Begriff, der ursprünglich analog zu „*racism*“ gedacht wurde (Kerner 2009: 36; Thiele 2013), kann als „*die systematische Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres [zugeschriebenen; Anm. d. Verf.] Geschlechts*“ (wien.at 2020) definiert werden, wobei sowohl Frauen als auch Männer von Sexismus betroffen sein können. Darüber hinaus kann sich Sexismus auch auf den Sprachgebrauch beziehen, wobei die feministische Sprachwissenschaft zwischen sexistischer Sprache und sprachlichem Sexismus unterscheidet. Erstere bezieht sich insbesondere auf gesellschafts- und frauenpolitische Fragestellungen. Zweitere meint hingegen die im Alltagsgebrauch fest verankerte und weit verbreitete sexistische Sprech- und Denkweise (Thiele 2013). Nach Eckes sind in Bezug auf das traditionelle Sexismus-Konzept (Benokratis & Feagin 1995) drei Aspekte zentral: „*(a) stereotypkonforme Betonung von Geschlechtsunterschieden (b) Glaube an eine Minderwertigkeit von Frauen (relativ zu Männern) und (c) Befürwortung herkömmlicher Geschlechterrollen.*“ (Eckes 2010: 183)

Angesichts der sich wandelnden Gesellschaft wäre Sexismus nach Kerner (2009: 168) heutzutage als veralteter Begriff einzustufen und werde daher kaum mehr gebraucht. Stattdessen kamen ab den 1990er Jahren vermehrt alternative Bezeichnungen (z.B. geschlechtsspezifische Ungleichheit; Geschlechternormierung, Sex/Gender-System, gläserne Decken, Heteronormativität, etc.) auf, um das „*komplexe Geflecht jener Diskriminierungsphänomene*“ zu beschreiben, „*deren Bezugspunkt geschlechtliche Differenzen sind*“ (Kern 2009: 168). So basieren Konzepte von Sexismus zwar primär auf traditionellen Rollenerwartungen und der generellen Unterlegenheit von Frauen, doch sie sind veränderbar (wien.at 2020). Die Definition von Sexismus etwa erhielt Anfang der 1990er Jahre im Zuge des poststrukturalistischen Diskurses eine Erweiterung um den Begriff des Heterosexismus. Anlass hierfür war die Kritik am heterosexuellen Begehren. Im Zuge dessen wurde die Binarität der Geschlechtskörper um die Dimension der sozialen Konstruktion erweitert und so Formen der sexistischen Diskriminierung auch für Homosexuelle, Intersexuelle und Transgender geöffnet (Butler 1991; Thiele 2013; wien.at 2020). Als Heterosexismus kann dann eben die Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung aufgefasst werden, wovon insbesondere Menschen betroffen sind, die von der zweigeschlechtlichen Norm abweichen. Seit den 1990er Jahren ist in der Geschlechterforschung

auch von einer Unterscheidung in traditionellen bzw. offenen Sexismus einerseits und modernen bzw. verdeckten (Neo-)Sexismus andererseits die Rede (Thiele 2013). Der „*moderne Sexismus*“ (Swim et al. 1995) zeichnet sich insbesondere durch „*die Leugnung fortgesetzter Diskriminierung von Frauen*“ (Eckes 2010: 183) aus. Mit „*Neosexismen*“ (Tougas et al. 1995) sind hingegen jene Denkströme gemeint, die eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts leugnen und von einer Gleichbehandlung von Mann und Frau ausgehen (wien.at 2020).

Obleich ihrer teils sehr differenten Auffassung, teilen sowohl traditionelle als auch moderne Sexismus-Konzepte eine wesentliche Gemeinsamkeit, nämlich dass Frauen und frauenrelevante Themen in erster Linie negativ bewertet werden (Eckes 2010: 183). Doch auch eine positive Bewertung kann entsprechend des Konzeptes des positiven bzw. benevolenten Sexismus sexistisch sein, wenn eine offene Diskriminierung gerechtfertigt wird bzw. patriarchale Strukturen aufrechterhalten werden (z.B. Ritterlichkeit, Kavaliertum). Als Gegenstück zu benevolentem Sexismus kann Hostilismus bzw. Hostilität benannt werden (Thiele 2013). Benevolenter Sexismus werde begünstigt, wenn Männer in interpersonellen Beziehungen von Frauen abhängig sind. Hostiler Sexismus werde hingegen von der strukturellen Macht des Mannes genährt (Eckes 2010: 184). Im Gegensatz zu Männern, die im sexistischen Modell eher eine privilegierte Position einnehmen, würden Frauen häufiger negativ und auf andere Weise sexistischen Handlungen zum Opfer fallen (wien.at 2020).

Seien es nun unerwünschte Berührungen, anzügliche Bemerkungen oder auch das unaufgeforderte Herzeigen pornografischen Bildmaterials, Sexismus hat viele Gesichter. Im Geschlechterverhältnis ist es primär die *sexualisierte Gewalt*, die als ein Mittel der Machtdemonstration zur Aufrechterhaltung des männlich dominierten Herrschaftsverhältnisses bzw. der vorherrschenden Ordnungsstruktur fungiert (Zuckerhut 2011: 24ff.; Grubner 2011: 17). „*Die der „Moderne“ innewohnende Gewalt erweist sich somit von Beginn an als immanent sexualisiert und geschlechtlich*“ (Zuckerhut 2011: 25). *Sexualisierte Gewalt* ist eine Form von Gewalt, die auf die bewusste und gezielte Verletzung der Integrität eines Menschen aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Geschlechtergruppe abzielt, wobei von dieser Definition primär Verletzungen des sexuellen Intimbereichs adressiert werden. Körperliche Misshandlungen können ebenso als sexualisierte Gewalt aufgefasst werden wie andere verletzendende Handlungen. Zu letzteren zählen insbesondere sexuelle Belästigung, verbale Erniedrigungen, psychische Misshandlungen, Verletzungen des Schamgefühls und/oder institutionalisierte Zwangsmaßnahmen (ebd.: 24). *Sexualisierte Gewalt* könne als Oberbegriff für alle aufgezwungenen sexuellen Handlungen (wie z.B. sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch oder Vergewaltigung) verstanden werden, die Frauen, Kinder und Männer gleichermaßen betreffen können. Sie kann dann eben nicht als „*das Resultat unkontrollierbarer sexueller Triebe*“ (Hagemann-White 2016: 15) beschrieben werden, sondern stelle vielmehr einen „*Akt der Aggression und des Machtmissbrauchs*“ (ebd.) dar (gewaltinfo.at 2020).

In der (Forschungs-)Praxis wurden und werden die Begriffe der „*sexuellen*“ und der „*sexualisierten*“ Gewalt gebraucht, um sexuelle Belästigung, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung

zu adressieren (Hagemann-White 2016: 15). In der vorliegenden Arbeit wird primär der Begriff der „*sexualisierten Gewalt*“ als Verständigungsdefinition dienen. Dieser impliziert im Gegensatz zur sexuellen Gewalt, dass Gewalthandlungen nicht zwingendermaßen sexuell motiviert sein müssen, „*sondern dass die Sexualität selbst zum Mittel der Machtausübung und Misshandlung*“ (Zuckerhut 2011: 24) wird. Es gibt noch weitere begriffliche Abstufungen von sexualisierter Gewalt. So bezieht sich sexualisiert-frauenfeindliche Gewalt explizit auf sexualisierte Gewaltausübung gegen Frauen. Sexualisiert-rassistische Gewalt meint hingegen den Einsatz von sexualisierter Gewalt gegen eine bestimmte Ethnie. Mit sexualisiert-ökonomischer Gewalt wird wiederum eine Gewaltform beschrieben, die im wirtschaftlichen Kontext zum Vorschein kommt (ebd.: 25). Auch im Internet und digitalen Kommunikationsräumen würden systematische wie frauenfeindliche Unterdrückungsmechanismen entlang von mehreren Axen existieren, was vordergründig Frauen betreffe und auch als *Victim Blaming* bekannt sei. Darin kommt zum Ausdruck, dass Sexismus nicht nur im Kontext der physischen Gewalt in der Offline-Welt gedacht werden müsse, sondern auch als verbale - oder auch visuelle - Gewalt in der digitalen Sphäre. Denn gerade die verschiedenen Formen von Victim Blaming im digitalen Raum hätten eben auch dazu beigetragen, dass Sexismus als Teil des Alltagsgeschehens einfach so hingenommen und nicht gemeldet werde (Mendes et al. 2019: 14f.).

Im Kontext von #MeToo ist meist von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt die Rede. Obgleich die Definitionen von sexueller Belästigung mitunter voneinander abweichen, so kann sexuelle Belästigung gemeinhin

*as a form of harm inflicted upon a person via physical, verbal or even psychological acts bearing a sexual tone. It is often an act of power domination mediated via spatial and social control, buttressing subordination. Therefore, experiencing any form of sexual harassment anywhere could be humiliating, demeaning, traumatizing, and degrading* (Bhattacharyya 2018: 3)

verstanden werden. Die oben angeführte Definition lässt sich nach Gibson et al. (2019: 218) folgendermaßen ergänzen: „*Sexual harassment (...) is a form of discrimination against another perceived to be less powerful. It refers to unwanted, offensive sexual language; sexual advances; and requests for sexual favors or sexual actions in a work context.*“ In dieser Hinsicht wird auch sexuelle Belästigung als Phänomen beschrieben, das in enger Verbindung zu Machtbeziehungen in Organisationen und am Arbeitsplatz stehe (Clair et al. 2019: 11). Mit *sexueller Ausbeutung* ist hingegen ein Handlungsmuster gemeint, das auf kommerziellen, ökonomischen Gewinn ausgerichtet ist (Hagemann-White 2016: 16). Für welche Begrifflichkeiten man sich auch immer entscheiden mag, allen Formen von Gewalt im Geschlechterverhältnis wäre dreierlei gemein:

*Menschen tun anderen Menschen diese Gewalt an (personale Dimension); diese Gewalt greift die Integrität der Opfer in einer intimen und hoch verletzbaren Sphäre an und kann zerstörerisch wirken (intime Dimension) und diese Gewalt ist eng verbunden mit der Herstellung, Aufrechterhaltung und Ausnutzung von Macht und Dominanz* (Helfferich et al. 2016: V)

Obgleich hinsichtlich der Begriffsbestimmung von sexualisierter Gewalt in der Literatur keine einheitlichen Definitionen vorliegen (gewaltinfo.at 2020), so soll sich im Folgenden eher auf die Gemeinsamkeiten der jeweils unterschiedlichen Begrifflichkeiten und Gewaltformen konzentriert werden. Daher werden die Begriffe des sexuellen Missbrauchs, der sexuellen Belästigung sowie auch der sexuellen und sexualisierten Gewalt (kurz sG) mehr oder weniger synonym verwendet, um sexuelle und sexualisierte Gewalttaten bestmöglich in all ihrer Komplexität fassen und unangemessene Reduktionen eines derartigen Geschehens vermeiden zu können.

### 3.3 Fazit

Im Hinblick auf soziale Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis kann resümiert werden, dass die *„gesellschaftliche Dissoziation von Privatheit und Öffentlichkeit (...) den Lebenszusammenhang von Frauen in mehrfacher Weise [beeinträchtigt; Anm. d. Verf.]“* (Becker-Schmidt 2010: 71). Durch die geschlechtsbasierte Arbeitsteilung ist der öffentliche Bereich mit Männlichkeit und der private Bereich mit Weiblichkeit kodiert. Das hat wiederum zur Folge, dass unentgeltliche Tätigkeiten wie die Hausarbeit, die in der privaten Sphäre ausgeübt werden, der Öffentlichkeit zumeist verborgen bleiben (Klaus & Drüeke 2010: 244). Dennoch stehen beide sozialen Bereiche in Beziehung miteinander und sind aufeinander angewiesen. Durch ihre doppelte Vergesellschaftung rekombinieren Frauen die Öffentlichkeit und Privatsphäre, was wiederum das Überleben der Gesellschaft und die Vormachtstellung des Mannes sichert. Becker-Schmidt erkennt darin eine Verbindung:

*Die soziale Hierarchisierung der Geschlechter folgt also offensichtlich der Rangordnung gesellschaftlicher Sphären. Und umgekehrt stützt das Statusgefälle im Geschlechterverhältnis die Stellung der männlichen Genus-Gruppe in jenen gesellschaftlichen Sektoren ab, die prestigeträchtig sind.* (Becker-Schmidt 2010: 72)

Aus diesem Grunde kommt dem (Sekundär-)Patriarchat aus feministischer Sicht eine zentrale Bedeutung zu, *„um Ungleichheiten und Diskriminierungen, die Frauen in den unterschiedlichen Lebenssphären betreffen, als Teile eines übergreifenden Phänomens zu erfassen“* (Cyba 2010: 17). In diesem Zusammenhang kann Sexismus als Teil der gängigen Geschlechtertheorien aufgefasst werden, die auf stereotypen Alltagsannahmen über die Geschlechter basieren (Eckes 2010: 179). Primär ist es jedoch die (ungerechtfertigte) Annahme genetischer Differenzen zwischen Frauen und Männern, die die Grundlage für Konzepte des Sexismus bildet. Ferner können Sexismen und Rassismen als gesellschaftliche Probleme der Umverteilung und Anerkennung aufgefasst werden, die demnach sowohl über eine politisch-ökonomische als über eine kulturell-evaluative Dimension verfügen (Lutz 1992; Kerner 2009; Eckes 2010). Kerner (2009: 37) geht zudem davon aus, dass

*sowohl Rassismen als auch Sexismen (...) als komplexe Machtphänomene verstanden werden [können; Anm. d. Verf.], die im Zusammenhang kategorialer Differenzzuschreibungen operieren. Oft, wenn auch nicht notwendig, funktionieren sie unter Rekurs auf körperliche Merkmale, und damit unter Rekurs auf*



*vermeintliche biologische Gewissheiten — weshalb rassistische und sexistische Differenzzuschreibungen meist naturalisierte Differenzzuschreibungen sind, die überzeitliche oder zumindest sehr langfristige Gültigkeit beanspruchen.*

Es muss also berücksichtigt werden, dass Sexismus kulturell bedingt ist und sich in Institutionen festschreibt. Je nach Raum, Zeit, Kultur und Kontext spiegelt Sexismus daher ein gesellschaftliches Machtverhältnis wider, das in seinen jeweiligen Ausprägungen - wie hinsichtlich sexualisierter Gewalt-Erfahrungen und deren Anerkennung - unterschiedlich sein kann (Thiele 2013). Im Gegensatz dazu müssten andere Machtformen, die mit Produktionsverhältnissen, sozialen Schichten und Klassen in Verbindung stehen, vordergründig aus politisch-ökonomischer Sicht betrachtet werden, da Umverteilungsmaßnahmen als Problemlösung möglich wären (Fraser 2001: 23ff. zit. nach. Kerner 2009: 37). Wie auch immer, kann nicht von kulturellen oder kollektiven Gruppenunterschieden als Rechtfertigung von sexistischen Handlungen ausgegangen werden, wie es z.B. in Bezug auf Nation oder Alter möglich ist, sondern in der vorliegenden Thesis wird die Annahme eines sozial konstruierten Unterschiedes zwischen den Geschlechtern vertreten, der jedoch häufig auf der Basis biologischer Argumentation gerechtfertigt wird. Abschließend lässt sich die These formulieren, dass, indem der Mann als machtvoll, hierarchisch überlegen und Teil der Öffentlichkeit konstruiert wird und der Frau hingegen Attribute wie schwach, emotional und unterlegen zugeschrieben werden und sie dem privaten Lebensbereich zugeordnet wird, sich die ungleichen Geschlechterverhältnisse meist zum Nachteil von Frauen stabilisieren. Sexismus bzw. sexistische Handlungen können in diesem Kontext als machtvolles Mittel verstanden werden, das vordergründig gebraucht wird, um das männlich dominierte Herrschaftssystem abzusichern.

Zugleich muss aber berücksichtigt werden, dass diese Sichtweise auf das Patriachat bzw. geschlechterbasierte Ungleichheiten, wie sie im großen Stil in der #MeToo-Sexismus-Debatte thematisiert wurde, auch problembehaftet ist, da sie die Frau potenziell in einen passiven Opfer-Status hievt und ihr somit ihre aktive Handlungsfähigkeit aberkennt. Darin ist die (öffentliche, mediale) Viktimisierung von Frauen enthalten, die häufig der Grund wäre, warum diese ihre eigene, benachteiligte Position nur selten hinterfragen oder gar Widerstand dagegen leisten (West & Fenstermaker 2002a: 57; Hagemann-White 2019: 146; Meyer & Schälin 2019: 136). Das ist allerdings grundlegend falsch, da sich die *„gesellschaftliche Bevorzugung einer Genus-Gruppe (...) nicht mit dem Selbstanspruch demokratischer Gesellschaften, der sie auf die Gleichstellung von Frauen und Männern verpflichtet“* (Becker-Schmidt 2010: 73) verträgt. Daher bringt die gesellschaftliche Vormachtstellung des männlichen Geschlechts unweigerlich soziale Konflikte mit sich, die wiederum zu einer sich verändernden Gesellschaft beitragen, wobei doch gerade sogenannte Bruchstellen als Chance auf den Wandel begriffen werden können (ebd.). In diesem Kontext wird vermutet, dass das Aufkommen neuer Technologien einerseits Chancen auf Gleichheit, aber auch Risiken für neue Benachteiligungen bergen (Klaus 2017; Drüeke 2019; Schmincke 2019).

Die Autorin der vorliegenden Arbeit ist der Meinung, dass die Theorie der Geschlechterkonstruktion neben feministischen Öffentlichkeitstheorien fundamental ist, um durch die Analyse empirischen Materials ein Verständnis dafür erlangen zu können, wie Journalist\*innen Geschlecht und die soziale Wirklichkeit in ausgewählten österreichischen Qualitätszeitungen »kommunikativ konstruieren« (Knoblauch 2017) und dadurch selbst - ob bewusst oder unbewusst - soziale Ungleichheiten und Benachteiligungen herstellen. Zugleich wird jedoch auch die Kritik ernst genommen, mit welcher der traditionelle Feminismus und die Theorie der Geschlechterkonstruktion zusehends konfrontiert werden. In dieser Hinsicht wird der traditionelle Feminismus häufig aufgrund seiner „white, middle-class bias“ (West & Fenstermaker 2002b: 56) kritisiert. Dieser Vorwurf bezieht sich sowohl darauf, wer theoretische Konzeptionen formuliert als auch auf das Wie des Tuns. Es wird insbesondere die Annahme hinterfragt, dass die geschlechtliche Kategorisierung „omnirelevant“ und „unhintergebar“ sei. Ebenso müsse die Tatsache berücksichtigt werden, dass auch ein „undoing gender“ möglich ist (Gildemeister 2010: 143). Angesichts dessen wird vermutet, dass Diskriminierungsmechanismen nicht nur im Hinblick auf die Kategorie Geschlecht stattfinden, sondern auch andere Differenzkategorien wie insbesondere *race* und *class* betreffen (Gouma & Dorer 2019: 2). Aus diesem Grunde wurden intersektionale Perspektiven als *Mehrebenenmodell* und am Beispiel des *doing-difference*-Ansatzes als wertvolle und zugleich notwendige Ergänzung des Theoriefundaments erachtet.

## **4 Das Problem der Mehrfach-Unterdrückung und -Diskriminierung**

Die weiße, westliche und bürgerliche Frauenbewegung erlebte in den vergangenen Jahren dahingehend einen massiven Einschnitt, als dass sie (an-)erkennen musste, dass sie nicht alle Frauen gleichermaßen repräsentieren kann (Lutz et al. 2013: 18). So wurde das „feministische Wir“, das Frauen als homogene Einheit repräsentierte, ab den 1970er Jahren zusehends von Feminist\*innen und marginalisierten Frauen in Frage gestellt. In diesem Zusammenhang kamen auch verstärkt Frauen mit Behinderung - neben migrantischen, lesbischen, jüdischen und schwarzen Frauen - zusammen, um „Kritik an dem *Mainstream der nichtbehinderten Frauenbewegung*“ (Walgenbach 2012: 8) zu üben und Fragen nach Sprecher\*innenpositionen und Repräsentationen zu stellen (ebd.: 8f.). Ferner wurde die Fokussierung auf die Kategorie Geschlecht zusehends herausgefordert, und stattdessen rückten die Überschneidungen mehrerer Ungleichheits- bzw. Identitätskategorien als „soziale Platzanweiser“ (Lutz et al. 2013: 18) und die Gleichzeitigkeit von Herrschaftsverhältnissen wie Sexismus, Rassismus und Klassismus in den Fokus (Woltersdorff 2019: 326; Winker & Degele 2011: 51; Gouma & Dorer 2019). Da Rassismus und Klassismus keine stetigen Konzepte sind, sondern sie unterschiedliche Formen annehmen können, waren sie mit den traditionellen, mathematisch-inspirierten Methoden des westlichen, weißen Feminismus lange Zeit nicht greifbar. Zugleich stellte es sich als enorme Schwierigkeit heraus, die

Diskriminierungsmechanismen der eigenen wissenschaftlichen Disziplin als solche zu reflektieren (West & Fenstermaker 2002b: 57f.).

Schwarze Theoretiker\*innen und Feminist\*innen kritisierten seit jeher die universelle und homogene Betrachtungsweise von Frauen, die der Weiße-Mittelschichts-Feminismus für sich beanspruche (Walgenbach 2012: 4; Gouma & Dorer 2019: 2; Hooks 1981, 1984). Bell Hooks ist wohl eine der bekanntesten Kritiker\*innen des weißen Feminismus. Die US-amerikanische Literaturwissenschaftlerin und Kulturtheoretikerin mit afroamerikanischer Abstammung kritisiert, dass feministische Theorien zwar nur eine bestimmte Frauengruppe adressieren, sie es sich jedoch herausnehmen würden, im Namen aller Frauen zu sprechen. Der »weiße« Mainstream-Feminismus legitimiere seine Interessen, indem er Ressourcen wie Massenmedien, Institutionen und prominente Akteur\*innen nutze, um die Öffentlichkeit zu erreichen (besonders Klaus 2017). In diesem Kontext ist sogar von „Prozesse[n; Anm. d. Verf.] *der Celebritisierung*“ die Rede, die sich seit dem Aufkommen des Social Webs und Social Media auf dem Vormarsch befinden (Schuegraf 2019: 1). Das führe dazu, dass Feminismus ein privates Feld für privilegierte Gruppen sei, wodurch andere Gruppen ausgeschlossen werden, die nicht dem vorgegeben Schema entsprechen (Walgenbach 2012: 4). Nach Hooks (1984) hätte dies zur Folge, dass jene Frauen, die am meisten von Sexismus betroffen wären, am wenigsten gehört würden.

Obwohl Feminist\*innen also prinzipiell danach streben, soziale Ungleichheiten aufzudecken, so würden sie zeitgleich selbst, wenn auch unbeabsichtigt, neue Formen von Klassismus und Rassismus produzieren. Schon der Begriff »Frauen« könne als „*a powerful false generic in white feminists' thinking*“ (West & Fenstermaker 2002b: 58) aufgefasst werden, wodurch der Schwarze Feminismus automatisch eine benachteiligte Rolle zugewiesen bekomme. Demnach hätte der Feminismus gewissermaßen versagt, das Problem der Differenz zwischen Frauen zu adressieren. In diesem Zusammenhang wären *Geschlecht* (»gender«) bzw. *Sexismus/Heteronormativismus* (Winker & Degele 2009: 85f.) als privilegierte Kategorien über den »anderen« Unterdrückungs-Kategorien aufgefasst worden. Genauer gesagt neige das traditionelle feministische Denken dazu, mathematisches Grundlagenwissen für sich zu beanspruchen und Differenz als Addition verschiedener Ungleichheiten zu betrachten (West & Fenstermaker 2002b: 58f.). Dadurch entstehe allerdings der Eindruck, dass Kategorien der Ungleichheit, wie eben *race*, *class* und *gender* multiplizierbar wären, doch „*the effects of "multiple oppression" are neither merely additive nor simply multiplicative*“ (ebd.: 59). Denn der mathematische Zugang zu sozialer Ungleichheit impliziere, dass eine Rangreihung von Differenz möglich sei, wodurch jedoch die Spezifität der Benachteiligung verloren gehe. Stattdessen müsse es sich vielmehr um multiple Unterdrückungsformen handeln, die als Produkte der Aushandlung von Bedeutungen und Beziehungen in einem simultanen, sich überschneidenden System verstanden werden. Anhand einer derartigen Definition wird nun die Möglichkeit eröffnet, dass auch „*those "at the intersection" of all three systems of domination*“ (ebd.) als Betroffene von multipler Unterdrückung charakterisiert werden können. Gleichzeitig berge diese Definition die Gefahr, eine automatische

Verbindung zwischen Unterdrückungs-Kategorien vorauszusetzen bzw. Unterdrückung zu quantifizieren (West & Fenstermaker 2002b: 58f.; Winker & Degele 2011; Gouma & Dorer 2019).

Es konnte bereits herausgearbeitet werden, dass soziale Ungleichheiten aufgrund der sich wandelnden gesellschaftlichen Lage, der Pluralisierung von Geschlecht sowie auch dem veränderten theoretischen Kontext der Debatte weitaus komplexer zu denken ist, als einst angenommen wurde. Denn jeglichen traditionellen Definitionsversuchen ist die Schwierigkeit gemein, dass Unterdrückungs-Kategorien simultan auftreten (können). Das ist jedoch ein Problem, da „*No person can experience gender without simultaneously experiencing race and class*“ (West & Fenstermaker 2002b: 60). In Anbetracht der modernen Gesellschaft musste deshalb davon ausgegangen werden, dass eine alleinige Fokussierung auf die Kategorie Geschlecht längst nicht mehr ausreicht. Vielmehr müssen die Wechselwirkungen von verschiedenen Achsen der Ungleichheit und Diskriminierung ins Zentrum der Forschung rücken (Lenz 2010: 158ff.; siehe dazu auch West & Fenstermaker 1995, 2000, 2001). Daher beschreiben erneute Definitionsversuche Mehrfachunterdrückung entlang von *race*, *class* und *gender* als „*interlocking*“ *with one another*“ (West & Fenstermaker 2002b: 59), die im Kontext von Unterdrückungsmechanismen entweder „*as distinct axes*“ oder „*as concentric ones*“ (ebd.: 55) benannt werden. Nach West und Fenstermaker (2002b: 60) liege der große Vorteil derartiger Definitionsversuche gegenüber der Mathematik entlehnten Varianten in der größeren Dynamik. Demensprechend sollte „*gender*“ immer in Verbindung mit anderen Kategorien wie „*class*“ und „*race*“ gedacht werden, was einen intersektionalen Zugang erfordert.

## 4.1 Intersektionalität

Zunächst versuchten feministische Ansätze herauszuarbeiten, inwiefern eine Verbindung zwischen Geschlecht, Klasse und Ethnie besteht. Es sollte herausgefunden werden, wie der soziale Status von Männern und Frauen im gesellschaftlichen Gefüge entlang dieser Schnittstellen entsteht und inwiefern dem daraus resultierenden Geschlechterverhältnis eine stabilisierende Funktion im gesellschaftlichen Herrschaftskontext zukommt (Becker-Schmidt 2010: 65). Doch in den vergangenen Jahren erfreute sich die intersektionale Herangehensweise sowohl in der feministischen Theorie als auch in den Gender (Media) Studies (Davis 2008; Gouma & Dorer 2019) und Cultural Studies immer größerer Beliebtheit, was u.a. auf die von Exklusion geprägte Geschichte von Frauen zurückgeführt wird (Walgenbach 2012: 1f.). Gerade angesichts der regen Diskussion um die Dekonstruktion sozialer Ungleichheit(en) werden intersektionale Ansätze als innovatives Schlüsselkonzept begriffen (Lenz 2010: 158), denn „*inzwischen gehört es auch zum guten Ton der Gender und Queer Studies, Ungleichheits- und Unterdrückungsverhältnisse nicht mehr auf die Kategorie Geschlecht zu reduzieren. Eindimensionale Modelle wie „das Patriarchat“ haben zur Beschreibung und Erklärung von Ungleichheiten ausgedient*“ (Degele & Winker 2007: 1). In dieser Hinsicht wird Intersektionalität als neuartige feministische Theorie betrachtet, die jedoch über klassische feministische Konzepte hinausgeht, und vor allem in der soziologischen Ungleichheitsforschung als einer der vielversprechendsten Ansätze gilt (Davis 2008:

67). Doch obgleich Intersektionalität eindeutig der feministischen Theoriebildung zugeordnet werden könne (Walgenbach 2012: 21) und in diesem Zusammenhang gar als „*feminist success story*“ (Davis 2008: 67) bezeichnet wird, begreift die intersektionale Perspektive im Gegensatz zur traditionellen feministischen Theoriebildung bzw. den Gender Studies soziale Ungleichheit als das Ergebnis der stetigen (Re-)Produktion von Herrschafts- und Macht-Zusammenhängen auf mehreren Ebenen (Winker & Degele 2011: 54f.).

„*Wir begreifen Intersektionalität als kontextspezifische, gegenstandsbezogene und an sozialen Praxen ansetzende Wechselwirkungen ungleichheitsgenerierender sozialer Strukturen (d.h. von Herrschaftsverhältnissen), symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen.*“ (Winker & Degele 2009: 15) Wie der Name schon sagt, stehen die Intersektionen bzw. Interaktionen der Ungleichheitskategorien im Herrschafts- und Machtkontext auf mehreren Ebenen im Zentrum (Davis 2008: 68). Somit wird Intersektionalität „*ein Bündel theoretischer Ansätze bezeichnet, die das Wechselverhältnis von Geschlecht und weiteren sozialen Ungleichheiten erfassen wollen*“ (Lenz 2010: 158). Eine am Konzept der Intersektionalität orientierte Theorie fragt also danach, wie Geschlechterverhältnisse, Klassenverhältnisse und Konfigurationen von Ethnizität in der Sozialstruktur und in der institutionellen Verfasstheit einer gegebenen Ökonomie und Gesellschaft, im nationalen wie im transnationalen Zusammenhang, verbunden sind (Knapp 2008: 45f.). Darüber hinaus kann auf der Grundlage intersektionaler Ansätze auch ein Verständnis für gegenwärtige Umbrüche erlangt werden (Lenz 2010: 163), was besonders im Kontext der länderübergreifenden wie rege diskutierten #MeToo-Debatte bedeutsam scheint.

#### **4.1.1 Historischer Abriss**

Intersektionale Ansätze gründen insbesondere in den Systemansätzen des Kapitalismus und im Patriarchat (Lenz 2010: 158; Winker & Degele 2009, 2011). Schon in den 1970er Jahren nahm sich ein Teil der Frauenforschung der kritischen „*Infragestellung sozialistischer und marxistischer Theorien, welche den Sexismus als Nebenwiderspruch kapitalistischer Klassengesellschaften betrachtet haben*“ (Purtschert & Meyer 2010: 132) an. Die neuartige intersektionale Forschungsrichtung schlug ihre Wurzeln bereits 1974 in Boston (USA), als das *Combahee River Collective* gegründet wurde. Dabei handelt es sich um eine soziale Bewegung bestehend aus sozialistischen, lesbischen und schwarzen Feministinnen, die sich gegen Diskriminierung aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Sexualität und Klassenzugehörigkeit einsetzte (Walgenbach 2012: 3f.). Obgleich davon ausgegangen wird, dass die „*sex, race, class*“-Debatte seit den 1970er Jahren geführt wird (Lenz 2010: 158; Gouma & Dorer 2019: 2), so datieren Purtschert und Meyer (2010: 132) den Anfang der Beschäftigung mit der Triade auf das Jahr 1791 zurück. Damals forderte Olympe de Gouges zu Beginn der Französischen Revolution die soziale, politische und rechtliche Gleichstellung der Frauen, indem sie die „*Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin*“ formulierte. Damit machte die Frauenrechtlerin auf gesellschaftliche Missstände als Folge der kolonialen Herrschaft, der Sklaverei und des Patriarchats aufmerksam. Daher verwundert

es kaum, dass frühe Sklavereifreiheits- und Frauenemanzipationsbewegungen bereits ab den 1830er Jahren intersektionale Züge aufwiesen (Purtschert & Meyer 2010: 132).

Der Begriff »intersectionality« kam jedoch erst im Jahr 1989 auf und geht auf die wegweisende Arbeit von Kimberlé Crenshaw zurück (Gouma & Dorer 2019: 2). Damit bezeichnete die afroamerikanische Juristin „die wechselseitigen Einflüsse sozialer Ungleichheiten etwa nach Geschlecht, Klasse oder ‚Rasse‘“ (Lenz 2010: 158), um auf die Wechselwirkungen von Diskriminierung aufmerksam zu machen. Dementsprechend leistet Intersektionalität insbesondere Kritik an der eindimensionalen und additiven Perspektive auf soziale Kategorien und deren wechselseitige Veränderung, Verstärkung und Abweichung (Walgenbach 2012: 11f.; Degele & Winker 2009: 10), was Crenshaw (1989: 149) am Beispiel einer Straßenkreuzung erklärt:

*Consider an analogy to traffic in an intersection, coming and going in all four directions. Discrimination, like traffic through an intersection, may flow in one direction, and it may flow in another. If accident happens in an intersection, it can be caused by cars traveling from any number of directions and, sometimes, from all of them. Similarly, if a Black woman is harmed because she is in the intersection, her injury could result from sex discrimination or race discrimination.*

Anhand der Straßenkreuzungs-Metapher wollte Crenshaw die vielfältigen Überschneidungen, Verschränkungen, Schnittpunkte und Achsen von Diskriminierung begrifflich fassen (Klinger & Knapp 2005; Walgenbach 2012: 16; Gouma & Dorer 2019: 2). Um für das hohe Verletzungsrisiko und die Mehrfachdiskriminierung von farbigen Frauen zu sensibilisieren und „*difference and diversity among women*“ (Davis 2008: 68) berücksichtigen zu können, plädierte Crenshaw (1989) dafür, die Kategorie gender immer in Verbindung mit anderen sozialen Kategorien wie class und race zu denken. Aus diesem Grund bettete sie ihr Konzept von Intersektionalität auf drei Bedeutungsebenen ein, die da lauten:

1. *Intersectionality in Bezug auf die Überkreuzung oder Überschneidung von Kategorien und Herrschaftsstrukturen (race/gender und racism/sexism).*
2. *Intersectionality als Konzeptualisierung der sozialen Position Schwarzer Frauen innerhalb sich überlappender Systeme (overlapping systems) von Subordinationen und am Rande von Feminismus und Antirassismus.*
3. *Intersectionality als politisches Identitätskonzept, das sich nicht auf eine Kategorie beschränkt: multiple identities.* (Walgenbach 2012: 13f.)

Crenshaw (1989) gab dem aufkeimenden „*Intersektionalitätsparadigma*“ (Walgenbach 2012: 5) zwar seinen Namen, doch sie war nicht die Erste, die die marginalisierten Erfahrungen von schwarzen Frauen im feministischen Diskurs adressierte. Denn obgleich sich die Metapher der Straßenkreuzung (d.h. »Intersektion«) rasch verbreiten und in den unterschiedlichsten Forschungsdisziplinen etablieren konnte, so gingen dem Intersektionalitäts-Ansatz von Crenshaw viele Publikationen voraus (Lutz et al. 2013: 13). In europäischen Ländern und im deutschsprachigen Raum wäre zwar ein vergleichbarer

Diskurs auf politisch-theoretischer Ebene geführt worden, da das intersektionale Paradigma insbesondere von Migrantinnen vorangetrieben wurde, doch der tatsächliche Ursprungsort von Intersektionalität gehe auf die Arbeit schwarzer Feministinnen zurück. So erschienen bereits in den 1970er und 1980er Jahren Publikationen aus der Reihe der Black Women's Studies, die die etablierte Frauenpolitik und -forschung aufgrund ihrer Ausrichtung an den weißen, westlichen Interessen von heterosexuellen Frauen aus der Mittelschicht kritisierten (Walgenbach 2012: 4f.), allerdings primär keine Kritik am gesellschaftlichen Herrschaftssystem leisteten (Purtschert & Meyer 2010: 131f.). Daher gilt nicht nur die *Critical Race Theory* von Crenshaw (1989), sondern vor allem der angloamerikanische *Black Feminism* als wichtiger Wegbereiter der intersektionalen Perspektive (Walgenbach 2012: 3) und als das bedeutende Fundament der frühen Intersektionalitätsforschung (Purtschert & Meyer 2010: 131f.; Gouma & Dorer 2019: 2f.).

Im Zuge der voranschreitenden Globalisierung und damit einhergehenden Transnationalisierungsprozessen wurden vermehrt intersektionale Debatten im akademischen Diskurs und über Bürgerrechte geführt. Es wurde erkannt, dass bestimmte Personen(-gruppen) häufiger Diskriminierung erfahren als andere. Daher dienten intersektionale Analysen entlang der gender, race und class Trias insbesondere dazu, sich für mehr Gleichberechtigung über Ländergrenzen hinweg stark zu machen (Bührmann 2009: 36). Im Gegensatz zum englischsprachigen Raum, wo die Differenzen zwischen Frauen schon länger ein fester Bestandteil des Diskurses waren, wurden in Europa kontroverse Debatten geführt sowie auch eine gewisse Diskontinuität in Bezug auf das Aufkommen des Intersektionalitätskonzeptes verzeichnet (Gouma & Dorer 2019: 2f.). Erst seit Mitte der 1990er Jahre wird Intersektionalität im Kontext von Nationalismus und Rassismus im europäischen Raum diskutiert. Hierzulande gelten die (lange Zeit marginalisierten und der Rassismus- und Migrationsforschung zugeordneten) Arbeiten von Floya Anthias und Nira Yuval-Davis (1992) sowie auch von Avtar Brah (1996) als wichtige Impulsgeberinnen des Denkens in Differenzen zwischen Frauen und, in weiterer Folge, intersektionaler Theoriebildung (Lutz et al. 2013: 11-14). Da die Intersektionalitätsdebatte in Europa erst in den vergangenen Jahren zusehends thematisiert wurde, nehmen Lutz et al. (2013: 15) an, dass der „*Diskussion eine Rezeptionskluft zugrunde liegt*“. Dies äußere sich auch darin, dass Intersektionalität (im Gegensatz zu Crenshaws Engagement seit dem Ende der 1980er Jahre in den USA) erst nach der Jahrtausendwende in einem rechtlichen Kontext debattiert und stark von europäischen Regierungsgremien beeinflusst wurde (Lutz et al. 2013: 14ff.).

Auch im deutschsprachigen Raum kann die Frauen- und Geschlechterforschung mittlerweile auf eine mehr als drei Jahrzehnte lange Geschichte zurückblicken. Im Laufe der Jahre wurde die Forschungsdisziplin zusehends offen für Selbstreflexion und -kritik, was sich auch in einer Weiterentwicklung von der Geschlechterforschung zu Differenzansätzen bemerkbar machte (Bührmann 2009: 30). „*Die Debatte über Intersektionalität hat in Deutschland Hochkonjunktur*“ (Lutz et al. 2013: 9), wobei Intersektionalität als „*Multi-Faceted Concept in Gender Studies*“ (ebd.) bezeichnet wird. So findet allmählich eine verstärkte Auseinandersetzung mit Intersektionalität statt (Lutz et al. 2013: 16),

um „*Wissen über die Geschlechterdifferenzierung als Ausgangspunkt für eine Forschung über gesellschaftliche Differenzierungsprozesse*“ (Bühmann 2009: 28) zu erlangen. Zunächst lag der Fokus auf der Erforschung der Überschneidungen von Sexismus und Rassismus sowie auch der Relevanz von Mehrfachdiskriminierung für Sozialisationsprozesse. Später rückten auch Privilegien im Kontext des Weißseins als Forschungsthema allmählich in den Mittelpunkt des Interesses (Walgenbach 2012: 5f.). Die genannten Debatten können bereits als Vorläufer des Intersektionalitätskonzeptes aufgefasst werden, obgleich sie sich noch nicht an einer konkreten intersektionalen Perspektive orientierten (Lutz et al. 2013: 10). So gesehen kann festgestellt werden, dass Intersektionalität auch im deutschsprachigen Raum bereits auf eine längere Geschichte zurückblickt, als man glauben mag.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich Konzepte von Intersektionalität sowohl in dem Ursprungsland USA als auch in Europa und im deutschsprachigen Raum auf dem Vormarsch befinden, die Auffassung von Intersektionalität jedoch hinsichtlich des Ausmaßes der Debatte sowie auch im Hinblick auf thematische Aspekte mitunter divergieren kann. So ist beispielsweise in den USA die rechtlich-politische Dimension sehr ausgeprägt. Hier liegt der Intersectionality-Fokus insbesondere auf der Identitätspolitik und den materiellen Effekten von Rassismus. Im Gegensatz dazu könne Intersektionalität in Europa und im deutschsprachigen Raum eher als „*work in progress*“ (Walgenbach 2012: 1) bezeichnet werden. Das Konzept werde hierzulande eher als theoretische Analyseperspektive adaptiert, wobei der Fokus insbesondere auf der Triade gender, race und class sowie auch weiteren sozialen Kategorien (z.B. Körper, Behinderung, Sexualität) liege. Darüber hinaus sind die Handlungsfähigkeit (Agency) im Kontext von Machtverhältnissen sowie auch die Verbindung mit postmodernen bzw. dekonstruktivistischen Macht- und Identitätstheorien von zentralem Interesse (Davis 2008).

## **4.2 Anerkennung von Differenzen zwischen Frauen**

Intersektionale Ansätze zielen darauf auf, einen theoretischen Rahmen zu schaffen, der für »alle« Frauen (bzw. Menschen) sprechen und in weiterer Folge als „*doing feminist theory and analysis*“ (Davis 2008: 72) begriffen werden kann. Daher baut Intersektionalität im Wesentlichen auf den Schlagworten (sogenannte „*buzzwords*“ bei Davis 2008, 2013) *Diversität*, *Differenz* und *Heterogenität* auf (Davis 2008: 72; Walgenbach 2012: 1f.; Walgenbach 2013: 265). Vor allem Hooks brachte den Begriff der Diversität in die Debatte ein, den sie als „*the politically progressive phrase in vogue now, a racially and ethnically mixed audience who may not share similar class back- grounds, language, levels of understanding, communication skills, concerns*“ (Hooks 1990: 29) beschreibt. Daran ist die deutsche Übersetzung als „*Verschiedenheit*“ anschlussfähig. Ferner könne Diversität nach Gardenswartz und Rowe (1991) auf drei Ebenen definiert werden:

- *unveränderliche Merkmale der Person (biologisches Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter...)*
- *veränderliche Merkmale der Person (sozialer Status, Ausbildung, Religion ...)*



– Merkmale organisationaler Einbindung der Person (Position in der Hierarchie, Regionalkultur, Zugehörigkeit zu Kern- oder Randbelegschaft ...) (zit. nach Bruchhagen & Koall 2010: 940)

Der Begriff *diversity* versucht ferner die Unterscheidungsmerkmale von Individuen zu fassen, wobei „soziale Gruppen durch Zuschreibungen und kulturelle Typisierungen konstruiert [werden; Anm. d. Verf.]“ (Bruchhagen & Koall 2010: 939). Die engere Definition von *diversity* zielt auf jene diskriminierenden Merkmale ab, die gesellschaftlich anerkannt sind (z.B. Geschlecht, Alter, ethnische Herkunft, Religion). Andere soziale Unterscheidungsmerkmale wie beispielsweise soziale Herkunft oder Sexualität werden für gewöhnlich aber kaum berücksichtigt. Allen Diversity-Kriterien liege daher eine möglichst offene Betrachtungsweise zugrunde (ebd.: 939f.). Im Unterschied zu intersektionalen Ansätzen, die auf systemische Ungleichheiten im Macht- und Herrschaftskontext sowie deren politische Dimension und Dekonstruktion fokussieren, ist Diversity vor allem in Unternehmen und Organisationen ein Begriff, der mit Vielfalt gleichzusetzen ist (Gouma & Dorer 2019: 3).

Indem Hooks (1990) auf den Diversity-Begriff verweist, geht sie ferner davon aus, dass nicht alle Frauen dieselbe Geschichte teilen und somit auch nicht im selben Maße von sozialer Ungleichheit betroffen sind. In diesem Zusammenhang wiesen der Schwarze Feminismus und die Schwarze Frauenrechtsbewegung in den USA erstmals auf die „Gleichzeitigkeit und wechselseitigen Konstitution verschiedener Kategorien sozialer Differenzierung“ und auf „die Spezifität der durch diese Wechselwirkungen geprägten Erfahrungen hin“ (Lutz et al. 2013: 10). Durch die Erweiterung der Kategorie Geschlecht wurde erstmals ein fundamentales Problem klassischer feministischer Theorien adressiert, nämlich „die Anerkennung von Differenzen zwischen Frauen“ (Davis 2013: 62) und die damit einhergehenden Exklusionsprozesse. In diesem Kontext wurde insbesondere kritisiert, dass sich die Biografie schwarzer und weißer Frauen fundamental unterscheide. Die Geschichte schwarzer Frauen wäre insbesondere von der Sklaverei und harter (Männer-)Arbeit durchzogen, nicht jedoch von der monotonen Hausfrauenarbeit der Mittelschichts-Feministinnen (Walgenbach 2012: 4f.).

*Schwarze Feministinnen auf beiden Seiten des Atlantiks und feministische Wissenschaftlerinnen in der Dritten Welt hatten bereits zahlreich Kritik an der Art vorgebracht, wie die Erfahrungen von Women of Color im feministischen Diskurs bis dahin vernachlässigt worden waren, und betont, wie wichtig es ist, multiple Identitäten und unterschiedliche Quellen von Unterdrückung zu theoretisieren.* (Davis 2013: 64)

Das schon erwähnte *Combahee River Collective* prägte die Konzepte der Intersektionalität maßgeblich (Walgenbach 2012: 3f.), indem es auf die gegenseitigen Wechselwirkungen von race, class und gender verwies (Lutz et al. 2013: 11). 1977 gaben die Feministinnen im „*The Combahee River Collective Statement*“ eine Erklärung ihrer Positionierung ab und setzten sich im selben Zuge für die Entwicklung einer Analyserichtung ein, die miteinander verwobene Systeme der Unterdrückung fassen können sollte (Combahee River Collective 1977, 2019). „Der theoretische Input dieses Statements zeigt sich bspw. in Begriffen wie *integrated analysis* oder *interlocking* bzw. *simultaneous systems of oppression*. Gender, ‚Rasse‘ und Klasse werden hier nicht als distinkte Kategorien konzeptualisiert, sondern

*zusammengedacht.*“ (Walgenbach 2012: 4) Damit verwies das Combahee River Collective erstmals explizit auf die Überschneidung sozialer Kategorien und die daraus resultierenden Unterdrückungsmechanismen. Darüber hinaus umfasste die politische und inhaltliche Positionierung des feministischen Kollektivs auch die Definition des Begriffs der Identitätspolitik, womit gemeint ist, dass „*radical politics come directly out of our own identity, as opposed to working to end somebody else’s oppression*“ (Combahee River Collective 1977, 2019: 31). Es wird argumentiert, dass das Wechselspiel von race, class und gender für die systematische Unterdrückung von dunkelhäutigen Frauen verantwortlich ist. Infolgedessen wird die Dekonstruktion von hegemonialen Systemen und die Abschaffung des Patriachats als die einzig mögliche Lösung erachtet, um gegen gesellschaftliche Unterdrückungsmechanismen vorgehen zu können (ebd.).

An der Problematik der Mehrfachunterdrückung setzen West und Fenstermaker mit ihrem „*doing difference*“ Ansatz an, der eben die simultanen Erfahrungen von Unterdrückung und jene Mechanismen, die Ungleichheit produzieren, fokussiert (West & Fenstermaker 1995, 2000; Fenstermaker & West 2001, 2002). Somit kann der *doing-difference*-Ansatz als eine theoretische Erweiterung und Vervollständigung des *doing-gender*-Konzepts aufgefasst werden. Es handelt sich ferner um ein intersektionell inspiriertes Konzept, das eine neuartige Perspektive hinsichtlich verschiedener Unterdrückungs- und Diskriminierungs-Kategorien öffnet und sie als „*organizing categories of social difference*“ (West & Fenstermaker 2002b: 56) betrachtet. Soziale Ungleichheit wird auf der Grundlage von *race*, *class* und *gender* analysiert, wobei „*difference*“ as an *ongoing interactional accomplishment*“ (ebd.) verstanden wird. Demnach stellt soziale Ungleichheit entlang des Patriarchats, Klassismus und Rassismus nach West und Fenstermaker (2002a: 96) den Ausgangspunkt von *doing difference* dar, wobei die Annahme, dass „*social inequality is the outcome of ongoing interactional doings*“ (Fenstermaker & West 2002: 208) als zentraler Baustein der intersektional orientierten Theorie aufgefasst werden kann. Ziel ihres Ansatzes ist es, die miteinander in Interaktion stehenden Ungleichheitsprozesse (wie beispielsweise [sexualisierte] Gewalt oder Armut) in einem System der Differenz zu verstehen und soziale Verhältnisse zu beleuchten.

#### **4.2.1 Die Frage nach der Anzahl und Relevanz von Kategorien**

Wie am Beispiel des *doing-difference*-Ansatzes zu sehen ist, wurden für die intersektionale Perspektive zunächst die Kategorien race, class und gender brauchbar gemacht, um Bedeutungszusammenhänge kritisch und selbstreflexiv betrachten zu können. Als Ausgangspunkt der intersektionalen Perspektive wird die Kategorie *gender* benannt. Gender stellte eine erste analytische Kategorie dar, um Unterdrückungs-Mechanismen entlang von Machtstrukturen aufarbeiten und scheinbar natürliche soziale Konstrukte hinterfragen zu können. Da gender nicht in sozialen Differenzen denke und daher selbst Ausschlussmechanismen produziere, wurde schon bald Kritik daran laut (Davis 2008). Infolgedessen wurde für eine Redefinition und Rekonstruktion von gender plädiert, die eben auch andere soziale Ungleichheitskategorien wie Klasse und Rasse berücksichtigen sollten (Scott 1986: 1075).

Yuval-Davis (2006: 201) postuliert, dass Menschen einer jeweiligen Geschlechterkategorie zugeordnet werden, da die Kategorie *gender* selbst eine „*diskursive Klassifikation*“ darstelle. *Klasse* könne hingegen als Ergebnis von ökonomischen (Produktions-)Verhältnissen betrachtet werden. Daraus lässt sich bereits schließen, dass Intersektionalität auf verschiedenen Analyse-Ebenen verortet ist (u.a. Yuval-Davis 2006; Winker & Degele 2007, 2009, 2011; Lenz 2010; Ganz & Hausotter 2020):

- (1) „*Intersektionalität als Grundlage der Identitätsbildung*“ (Wie wirken sich Wechselverhältnisse von sozialer Ungleichheit auf die Identitätsbildung aus?; Mikroebene),
- (2) „*Intersektionalität und sozialstrukturelle Ungleichheit*“ (Wie wirken verschiedene Strukturkategorien zusammen?; Makroebene),
- (3) „*Intersektionalität und politische Diskurse und Kämpfe*“ (Wie werden soziale Kategorien diskursiv (re-)produziert, eingesetzt und institutionalisiert?; Prozessperspektive),
- (4) „*Kulturelle Repräsentation von Ungleichheiten und Differenzen*“ (Inwiefern werden Kategorien der Ungleichheit und Ausgrenzung durch das Wechselspiel verschiedener Kategorien naturalisiert?; Stichwort: „*Othering*“) (Lenz 2010: 160-163).

Soziale Ungleichheit aufgrund des Geschlechts zu adressieren ist zwar auch heute noch ein fester Bestandteil sozialer Bewegungen, dabei bleiben jedoch die beiden anderen zentralen Kategorien, nämlich Klasse und Rasse, oftmals im Hintergrund verborgen. Darüber hinaus vertreten viele Wissenschaftler\*innen den Standpunkt (u.a. The Combahee River Collective 1977, 2019; Crenshaw 1989; Yuval-Davis 2006; Winker & Degele 2007, 2009, 2011), dass der Fokus auch auf anderen sozialen Ungleichheits-Kategorien liegen müsse (Carstensen & Winker 2012). Daher ist wohl einer der heftigsten Diskussionspunkte in der intersektionalen Debatte, die Frage nach der Anzahl und Relevanz von Ungleichheitskategorien (Winker & Degele 2009: 18). Denn mit den sozialen Wandlungsprozessen gehe auch eine Vervielfältigung und Vertiefung von Differenz entlang von Geschlecht, Klasse und Ethnizität einher. Dies führe wiederum dazu, dass das Klassenspektrum innerhalb der Genusgruppen einer stetigen Erweiterung unterliege. Je nachdem, ob Intersektionalität aus der Perspektive der Strukturkategorien oder der Differenzkategorien betrachtet wird, schließt das Konzept auch andere Kategorien wie Alter, Behinderung, Migration, Sexualität oder Religion mitein. In der Diskursforschung wird insbesondere mit letzterem Ansatz gearbeitet, um in Diskursen hergestellte Differenzen als Ursache für Inklusion bzw. Exklusion zu analysieren (Lenz 2010). Für gewöhnlich sind es allerdings die drei Kategorien Geschlecht, Klasse und Rasse, die in klassischen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Intersektionalität nahegelegt werden (z.B. McCall 2001, 2005; Klinger & Knapp 2005; Klinger 2003). In anderen Studien sind es gleich mehrere Linien der Differenz, die zur Anwendung kommen (Winker & Degele 2009: 15f.).

Die Frage danach, welche Kategorien wie verbunden werden sollen, beantworten Winker und Degele (2009: 16) mit dem Anspruch des jeweiligen Forschungsgegenstandes. In diesem Kontext müsse

auch die Frage geklärt werden, wie Ungleichheiten abseits einfacher Additionen begriffen werden können und inwiefern sich die jeweiligen Kategorien auf welchen Untersuchungsebenen wie überschneiden (ebd.: 18). Die Autorinnen (2007, 2009, 2011) entwickelten selbst ein intersektionales Mehrebenenmodell, das in der vorliegenden Arbeit in theoretischer wie methodischer Hinsicht von enormer Relevanz ist und im empirischen Teil vorgestellt wird. Es wurde primär auf der Grundlage von Erkenntnissen aus der Frauen- und Geschlechterforschung entwickelt. Daher sind Geschlechter-, Klassen- und Herrschaftsverhältnisse wie insbesondere der Kapitalismus und das Patriarchat ebenso wie die Produktions- und Reproduktionssphäre als wesentliche Bausteine der theoretischen Entwicklungen nennen. In diesem Zusammenhang wurden die vier Differenzkategorien bzw. Herrschaftsverhältnisse *Geschlecht/Heteronormativismus*, *Klasse/Klassismus*, *Rasse/Rassismus* und *Körper/Bodyismus* für die Ungleichheitsanalyse brauchbar gemacht.

### **4.3 Kontroversen eines »intersektionalen Paradigmas«**

Die große Chance von Intersektionalität wird darin begriffen, die Diskrepanzen der kritischen feministischen Theorie einerseits und der poststrukturalistischen feministischen Theorie andererseits in Bezug auf die Folgen von Rassismus, Klassismus und Sexismus überwinden sowie auch die oftmals für sich allein stehenden Methodologien allmählich aufheben und miteinander vereinen zu können (Davis 2013: 64). Umstritten ist allerdings, ob Intersektionalität nun eine Theorie, ein Konzept, ein heuristisches Instrument oder eine feministische Interpretationsstrategie darstellt (Davis 2008: 68). „*Die Bewertungen schwanken zwischen einem neuen Paradigma (vgl. dazu McCall 2005, Bührmann 2009, Winker/Degele 2009) bis zu einem flexiblen Buzzword, das vielfältige Debatten und Fragen zusammenführen kann (vgl. Davis 2008)*“ (Lenz 2010: 158). Weitere Kontroversen erstrecken sich rund um die Differenzkategorien selbst, „*whether intersectionality should be conceptualized as a crossroad (Crenshaw, 1991), as ‘axes’ of difference (Yuval-Davis, 2006) or as a dynamic process (Staunæs, 2003).*“ (Davis 2008: 68) Auch über die Anzahl und Gewichtung der Differenzkategorien ist man sich uneinig (Purtschert & Meyer 2010; Degele & Winker 2009; Klinger 2003), wobei eine rein additive Perspektive jedenfalls abzulehnen wäre (Bührmann 2009: 32; West & Fenstermaker 1995, 2000; Fenstermaker & West 2001, 2002; Winker & Degele 2011). Darüber hinaus wäre

*alles andere als klar, ob Intersektionalität auf die Interpretation individueller Erfahrungen beschränkt bleiben sollte, ob der Ansatz zur Theoriebildung über Identität dienen soll – oder ob Intersektionalität als Merkmal sozialer Strukturen und kultureller Diskurse aufgefasst werden sollte.* (Davis 2013: 59)

Daran ist das Dilemma intersektionaler Forschung anschlussfähig, das auch darin geortet wird, dass Intersektionalität zwar marginalisierten Perspektiven eine Stimme verleihen könne, doch „*die Unmöglichkeit umfassender Repräsentation auf der Grundlage nicht ausgrenzender Identitätsbildung*“ (Lutz et al. 2013: 13) bestehe. Es sei ebenso strittig, ob Intersektionalität bereits als Paradigma begriffen werden könne, das „*ein Set von Begriffen, theoretischen Interventionen, Prämissen, Problemstellungen und Lösungsvorbildern zur Verfügung [stellt; Anm. d. Verf.], die als gemeinsamer Orientierungsrahmen*

*fungieren und neue Forschungsperspektiven eröffnen*“ (Walgenbach 2013: 266). Im Gegensatz zu Autorinnen wie Davis (2008), Winker und Degele (2011), Walgenbach (2012) und Carstensen und Winker (2012), die Intersektionalität bereits als Paradigma bzw. auf dem besten Weg dorthin begreifen, dementiert Bührmann dies, indem sie auf die vermeintlichen Schwachstellen von Intersektionalität hinweist (Bührmann 2009: 31). All dies deute darauf hin, dass sich die Intersektionalitätsforschung gegenwärtig *„vielmehr in einem vor-paradigmatischen Zustand“* (ebd.: 30) befinde. Von einem Paradigmenwechsel (Bührmann 2009; Walgenbach 2013), der sich entlang

*von der Differenz zwischen Frauen über die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht bis zur Verschränkung unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen – von der Mehrfachunterdrückung Schwarzer US-Amerikanerinnen zur „multiplen Positioniertheit“ (Phoenix) aller Menschen* (Lutz et al. 2013: 19)

ziehe, könne demnach noch nicht die Rede sein. Es wäre nicht zuletzt die europäische Übersetzungsproblematik von Intersektionalität - einem Konzept amerikanischen und schwarzen Ursprungs - das den Ansatz hierzulande vor Herausforderungen stelle (ebd.).

Trotz all der Kritik lobt McCall (2005: 1771) Intersektionalität als *„wichtigste[n; Anm. d. Verf.] Beitrag, den die Frauenforschung bisher geleistet hat“* und verweist damit auch auf den dringenden Gebrauch der Intersektionalitäts-Forschung über die unterschiedlichsten Disziplinen hinweg. Intersektionalität fungiere als eine Theorie, die offen genug wäre, um neue Perspektiven auf aktuelle Fragestellungen anzuwenden und auch ausreichend Anschlussmöglichkeiten biete (Davis 2013). Denn intersektionale Perspektiven ermöglichen es, sowohl benachteiligte als auch privilegierte Positionierungen entlang sozialer Ungleichheitskategorien wie Heteronormativität, Sexismus, Rassismus und Klassenunterdrückung kritisch in den Blick zu nehmen (Lutz et al. 2013: 23), verschiedene Forschungsthemen zusammenzuführen und deren Ergebnisse miteinander zu diskutieren (Bührmann 2009: 38). Gerade im Hinblick auf Diskriminierungs- und Exklusionsprozesse im Internet würde sich eine intersektionale Herangehensweise in Theorie und Methode sowie auch die Kombination von Intersektionalität mit anderen Theorien und Methoden durchaus als fruchtbar erweisen (Carstensen & Winker 2012: 10). *„Auf den ersten Blick scheint der Intersektionalitätsansatz alle Merkmale einer erfolgreichen feministischen Theorie zu haben“* (Davis 2013: 60), wobei das Erfolgsgeheimnis von Intersektionalität gerade in der Offenheit und Vagheit des Ansatzes liege. Insofern können die vermeintlichen Unzulänglichkeiten durchaus als Chance auf dem Weg zum Forschungsparadigma begriffen werden (Bührmann 2009: 37). Zusammenfassend lässt sich mit Michalitsch (2013: 435) feststellen, dass Intersektionalität zwar eine Bereicherung für spezifische Fragestellungen sein, jedoch feministische und Geschlechtertheorien nicht ersetzen kann.

Es kann resümiert werden, dass Intersektionalität in all ihrer Komplexität, Verwobenheit, Umstrittenheit und Unsicherheit als ein durchaus moderner Ansatz aufgefasst werden kann, der mit gegenwärtigen Umbrüchen, Ungleichheiten und Spaltungen umzugehen weiß. Sei es nun als Theorie, Methode, heuristisches Konzept oder Paradigma, intersektionale Herangehensweisen können ohne

Frage Brücken zwischen Feminismus und anderen wissenschaftlichen Disziplinen sowie auch zwischen vielschichtigen Problemen und deren Lösungen schlagen und aus so mancher Sackgasse führen. Denn eine „gute“ *feministische Theorie (...) würde Raum für Kritik und Interventionen schaffen und uns gleichzeitig in die Lage versetzen, kritisch über die Reichweite und die Grenzen unseres eigenen theoretischen Unternehmens zu reflektieren*“ (Davis 2013: 70). In diesem Sinne ist es nicht notwendig, dass Intersektionalität die klassischen Kriterien (z.B. Kohärenz, Vollständigkeit, solide Basis) einer erfolgreichen Theorie erfüllen muss. Vielmehr sind es die neuen Entdeckungen und Widersprüchlichkeiten, die auf der Grundlage von innovativen Prozessen gemacht werden können und es vermögen, die steigende Komplexität der sozialen Welt zu erfassen. Da „*das Konzept Intersektionalität (...) keine normative Zwangsjacke [ist; Anm. d. Verf.]*“ (ebd.) bietet es Raum für kreative Überlegungen und methodische Herangehensweisen, bei „*gleichzeitigem Potential, fortwährend für neue mögliche Auslassungen, Entnennungen und Exklusionen sensibel zu bleiben*“ (Lutz et al. 2013: 13). All das scheint der Komplexität der #MeToo-Sexismus-Debatte angemessen zu sein, um sie als Gegenstand der vorliegenden Arbeit in all ihren Facetten und Ambivalenzen erfassen zu können.

Gerade die Kombination aus feministischen Öffentlichkeitstheorien, der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit und Intersektionalität wurde daher als besonders fruchtbar erachtet. Dem liegt die Feststellung zugrunde, dass Ein- und Ausschlussmechanismen sowie auch Prozesse der Auf- und Abwertung, Selbstpositionierung und Abgrenzung im Kontext der #MeToo-Sexismus-Debatte in ausgewählter Berichterstattung unter Berücksichtigung verschiedener Blickwinkel analysiert werden können, um theoretische, methodische und persönliche blinde Flecken und Schwachpunkte überwinden zu können. Was jedoch bleibt, ist das Repräsentationsdilemma, das mit jeder „*Sichtbarmachung, Einbeziehung und Berücksichtigung minorisierter Perspektiven*“ (Lutz et al. 2013: 18) einhergeht. Ebenso wenig kann der Intersektionalitätsansatz auf die Crenshaws Straßenkreuzungsmetapher reduziert werden, sondern es müssen auch die Entstehungszusammenhänge Verwobenheiten von Differenzkategorien reflektiert werden. Das heißt konkret, dass sich die Forscherin darüber im Klaren sein muss, dass eine umfassende Repräsentation ohne Ausgrenzungen bestimmter Identitäten nicht möglich ist und Interpretationsrepertoires trotz offener Haltung primär auf bereits erlangtem Vor- und Alltagswissen basieren. Letzten Endes kann dies wiederum dazu führen, selbst Ungleichheiten zu (re-)produzieren.

## **5 Soziale Ungleichheit in Bewegung: Widerstand, Protest und Hashtag-Aktivismus**

In den bisherigen Ausführungen wird deutlich, dass Macht bzw. Repression omnipräsent, situationsabhängig und an die Gesellschaft gebunden sind (Nassehi 2011: 171, 174). In Zeiten der Globalisierung, Transnationalisierung, Mediatisierung und einem sich abzeichnenden Individualisierungs-Trend, der von einer starken „*Ich-Orientierung*“ geprägt wäre (Bierhoff 2013: 162),

würde sich ein sozialer Wandel abzeichnen, der mittels intersektionaler Ungleichheitsanalysen erforscht werden könne (Winker & Degele 2007, 2009, 2011). Daher rufen auch (neue) Formen von Differenz, Herrschaft und Ungleichheit automatisch Fragen nach dem raum-zeitlichen Bezug, also nach der Kontextbezogenheit von Wissensproduktion, auf (Knapp 2013: 261). Da gesellschaftliche Strukturen ohnehin nicht stabil sind, sondern als veränderbar gelten, können in diesem Zusammenhang auch bestehende Herrschaftsverhältnisse durch eine sogenannte Gegenmacht „von unten“ (z.B. soziale Bewegungen, Protestbewegungen), die als eine Einheit von konstituierender Macht, Aufstand und Widerstand begriffen wird, herausgefordert werden (Foltin 2004: 283f.). Oppositionelle Akteur\*innen der Zivilgesellschaft (Herkenrath 2013: 451ff.) können demzufolge gegen die politische und soziale Ordnung aufbegehren, die nicht unbedingt auf soziale Gleichheit ausgerichtet sei und daher soziale Ungerechtigkeiten und/oder Demütigungen bestimmter Gesellschaftsgruppen bedinge. Eben an diesem Punkt setzt widerständiges Handeln an, das für gewöhnlich spontan entstehe und das Ziel der „Entunterwerfung“ (vgl. Foucault 1992), also der *Kampf gegen die Unterwerfung*“ (Billmann & Held 2013: 24) verfolge.

Widerstand kann im Kontext des „zivilen Ungehorsams“ („*Civil Disobedience*“, Thoreau 1849) gedacht werden, der häufig in Form von Protest zum Vorschein komme. Im Sinne einer „*Theorie der Gerechtigkeit*“ (Rawls 1971, 1975) können sich kollektive Akteur\*innen als Aktivist\*innen den Mitteln des zivilen Ungehorsams, die zwischen militantem Widerstand und legalem Protest liegen, bedienen, um in demokratischen Regierungsformen Gerechtigkeit einzufordern. Damit ein solcher Widerstand bzw. Protest aus „*Gewissensgründen*“ und als „*Akt der politischen Teilhabe in Demokratien*“ (Mülling 2018: 292) gerechtfertigt sei, müssten vernünftige Gründe vorliegen, die einer Gleichheit aller Menschen im Wege stünden (Rawls 1975; Habermas 1962, 1990). Als „*herrschaftsförmige Subjektivierung*“ bezeichnet Sauer (2013: 394) jene drei Begrifflichkeiten, ohne die ziviler Ungehorsam nicht bestehen könne, nämlich Macht, Unterwerfung und Widerstand. In diesem Zusammenhang können Proteste und Revolten in einer Phase des Übergangs als Werkzeuge der Emanzipation und Selbstorganisation von Individuen, die sich als kollektive Akteur\*innen zu einer sozialen Bewegung verbinden, betrachtet werden (ebd.).

Von einem öffentlichkeitstheoretischen Standpunkt aus betrachtet, können soziale Bewegungen, die ein gemeinsames Handlungsziel verfolgen und Widerstand gegen die hegemoniale und als ungerecht wahrgenommene Öffentlichkeit leisten, wiederum einen sozialen Wandel vorantreiben (Foltin 2004: 283f.; Klaus 2017; Kaus & Drüeke 2010, 2017; Drüeke 2019). Daraus ergibt sich, dass soziale Bewegungen als sogenannte Teil- und Gegenöffentlichkeiten (Klaus 2017: 24) agieren, die sich gegen die dominante Mainstream-Öffentlichkeit richten, die zumeist durch die massenmediale und politische Agenda kommuniziert wird. Somit fungieren soziale Bewegungen und ihre Kritik an vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen als Träger von Gegenöffentlichkeit (Drüeke 2019: 2ff.; Scholl 2009: 83f.; Kaus & Drüeke 2010: 248; Wischermann 2005: 19), wobei Drüeke (2019: 2) nach Rodriguez et al. (2014) drei bedeutsame Dimensionen für die

Auseinandersetzung mit Protestkulturen identifiziert: 1. Die Kontextualisierung von sozialen Bewegungen und alternativen Kommunikationsformen vor einem historischen Hintergrund, 2. die vielschichtigen wie gleichzeitigen Nutzungsmöglichkeiten und Bezugsebenen von Kommunikationsmitteln, und 3. die Berücksichtigung von technologischen und ökonomischen Voraussetzungen.

Doch wie gelingt es sozialen Bewegungen wie #MeToo nun in der Praxis, sich gegen die hegemoniale Öffentlichkeit, die oftmals als „*hegemoniale Männlichkeit*“ (Lenz 2010: 876; Connell 2015) in Erscheinung trete, aufzulehnen und ihre eigenen Interessen durchzusetzen?

## **5.1 Die kommunikative Macht feministischer Bewegungspublizität**

Damit soziale Bewegungen eine Gegenöffentlichkeit erschaffen können, sind sie auf Institutionen bzw. die sogenannte „*Bewegungspublizität*“ (Wischermann 2005: 18) angewiesen. Das heißt konkret, dass Gegenöffentlichkeit erst durch die Unterstützung von Medien hergestellt werden kann. Aktion und Protest können in dieser Hinsicht als Motor der medienwirksamen Öffentlichkeitsarbeit von sozialen Bewegungen begriffen werden. Für gewöhnlich wenden sich soziale Bewegungen jedoch nicht an die Massenmedien, sondern sie bedienen sich alternativer Medien abseits des professionellen Journalismus, um Bewegungsthemen zu kommunizieren und die Öffentlichkeit zu mobilisieren (Wischermann 2005: 17f.; Klaus 2017: 30; Scholl 2009: 83f.; Drüeke 2015, 2019; Schmincke 2019). Im Sinne einer „*kommunikativen Konstruktion der Wirklichkeit*“ (Knoblauch 2017) kommt dann meist die „*kommunikative Macht*“ (siehe dazu Habermas 1962, 1990; Arendt 1970) als wichtige Ressource des widerständigen Handelns ins Spiel, die „*nur aus dem reflektierten Zusammenhandeln der politisch Interessierten, das heißt aus dem verständigungsorientierten Sprechen hervorgehen [kann; Anm. d. Verf.]*“ (Becker 2013: 240). Angefangen bei der interpersonalen Kommunikation in persönlichen (sozialen) Netzwerken über die formellen und informellen Beziehungen zu Medienvertreter\*innen und Politiker\*innen bis hin zur Inszenierung von medien- und öffentlichkeitswirksamen Aktionen und Ereignissen, für soziale Bewegungen liege der Schlüssel zum Erfolg gewissermaßen in einer gelungenen strategischen Kommunikation mit einem gewissen Kalkül (Wischermann 2005: 20f.). Als „*Kommunikationsmodi in digitalen Öffentlichkeiten*“ (Drüeke 2019: 6) werden insbesondere Emotionen, Affekte und Antagonismen genannt und als „*Dreiklang von Erfahrung, Emotion und Kognition*“ (Wischermann 2003: 270) bezeichnet. In einem Wechselspiel aus persönlichen Beziehungen, deren Artikulation und Organisation, werden auf verschiedenen Ebenen von Öffentlichkeit Bedeutungen ausverhandelt. Ferner wird das, was einst als privat und unsichtbar galt, durch die spezifischen Kommunikationsformen einer feministischen Bewegungskultur in der Öffentlichkeit positioniert. Darin kommt auch „*ein konflikthafter Charakter*“ neuartiger Protestformen zum Vorschein (Drüeke 2019: 6f.).

Es ist jedoch nicht nur die Macht der Kommunikation, die soziale Bewegungen zu ernstzunehmenden Herausforderern der hegemonialen Öffentlichkeit macht (Drüeke 2019: 2), wie sich



gut am Beispiel von Arendts (1970) Verständnis der *kommunikativen Macht* abbilden lässt. In dieser Hinsicht würde die tatsächliche Macht der kommunikativen Macht in der menschlichen Pluralität des (Sprech-)Handelns wurzeln. Das lässt in weiterer Folge den Schluss zu, dass die Aktion und der Sprachgebrauch als „*eminent politische Tätigkeiten*“ (Becker 2013: 20) erachtet werden können und die dahinterliegenden individuellen wie kollektiven Praktiken zugleich einen „*performativen Charakter*“ aufweisen, da Artikulationen temporär und situativ, lokal und translokal Zustandekommen (Drüeke 2019: 7). Nun kann davon ausgegangen werden, dass die sozialen Beziehungen und Emotionen sowie auch die gemeinsamen Erfahrungen eine wichtige Grundlage einer Vielzahl von individuellen Subjekten darstellen, die sich zu einem auf Solidarität gegründeten Kollektiv zusammenschließen. Derartige (affektive) Solidargemeinschaften kommunizieren und agieren eben vordergründig auf einem Zusammengehörigkeitsgefühl, das auf gemeinsamen Interessen und Handlungszielen basiert. Somit stelle die zwischenmenschliche Interaktion neben der spontanen (Konsens-)Mobilisierung das Kernelement sozialer Bewegungen, die als Solidargemeinschaften in Erscheinung treten (wie z.B. die Arbeiter\*innenbewegung, Ökologiebewegung und Frauenbewegung) dar (Drüeke 2019: 5; Sauer 2018; Billmann & Held 2013; Scholl 2009). Nach Wischermann können soziale Bewegungen, die auf Widerstand, Solidarität und einer fundierten kritischen Haltung gründen, als autonom konzipierte „*Bewegungsöffentlichkeit*“, die irgendwo zwischen Öffentlichkeit und Privatheit situiert sei, bezeichnet werden. Wie auch immer man nun soziale Bewegungen bezeichnen möchte, ihnen allen ist die geteilte Sicht auf die Realität gemein, die sich durch kollektive Lern-, Deutungs- und Interpretationsprozesse entwickelt (Wischermann 2005: 18ff.; Drüeke 2019: 5).

Angesichts der gegenwärtigen Umbruchstimmung auf globaler Ebene, verschieben sich nicht nur Macht- und Herrschaftsansprüche, sondern auch gesellschaftliche Strukturen. Von den aktuellen Entwicklungstendenzen im Zuge der Globalisierung sind aber auch oppositionelle Akteure betroffen, die vor allem die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien als Chance für eine gerechtere Welt begreifen (Herkenrath 2013: 470; Drüeke 2019), worin Wischermann (2005: 20) große Demokratiepotenziale identifiziert. In diesem Zusammenhang sind Schlagworte wie Mediatisierung, Digitalisierung und Konnektivität zentral, die (Offline-)Öffentlichkeitstheorien vor die Herausforderung stellten, neue Modelle zu entwickeln, die auch digitalen Online-Aktivismus als Resultat technologischer Entwicklungen konzeptuell fassen können (Drüeke 2019: 2). Obgleich Foltin (2004: 242ff.) bereits seit dem Jahr 1968 transversale Entwicklungen in Bezug auf Formen des kollektiven Widerstands, Aufstands und Protests feststellt, so spricht er von einem neuen „*Internationalismus*“. Mit dieser Feststellung bezieht er sich insbesondere auf die individuelle Reisetätigkeit, die Koordination von Aktionen und die direkten Kommunikationsmöglichkeiten zwischen Aktivist\*innen, die eine derartige Mobilisierung von Massen ermögliche (ebd.). Mülling (2018: 289ff.) stellt ferner fest, dass sich der zivile Ungehorsam zusehends in das Internet verlagere, was er als „*digitalen Ungehorsam*“ begreift, der von digitalen Aktivist\*innen betrieben werde. Diese neuartige Form des Protests zeichne sich dadurch aus, dass informelle Kommunikations- und Interaktionsformen als soziales Kapital für

individuelle Netzaktionen fungieren. In weiterer Folge könne die (internationale) massenmediale Berichterstattung als Sprachrohr für kollektiv adressierte Bewegungsthemen betrachtet werden, was schließlich über den Erfolg oder Misserfolg von sozialen Bewegungen entscheide (Wischermann 2005: 21).

Zusammenfassend lässt sich die These formulieren, dass gerade in Zeiten des Umbruchs, krisenbehafteten Zeiten sowie auch Zeiten der Globalisierung und Individualisierung solidarisches Handeln durch kommunikative Macht an Relevanz gewinnt. Vor allem für soziale (Online-) Bewegungen scheinen die neuen Medien und digitalen Räume abseits der Mainstream-Öffentlichkeit ein wichtiges soziales Kapital für einen kooperativen Zusammenschluss und die damit einhergehende Entfaltung einer kollektiven Macht zu sein (Billmann & Held 2013: 18ff.; Drüeke 2019: 2f.). Was die gegenwärtigen Entwicklungen und aktuellen Umbrüche für die feministische bzw. frauenbewegte Öffentlichkeit bedeuten, soll Gegenstand nachfolgender Ausführungen sein.

## **5.2 Feministische Bewegungsöffentlichkeiten**

In den Gender Studies werden Frauenöffentlichkeiten von feministischen Öffentlichkeiten unterschieden (Klaus 2017: 24f.; Drüeke 2019: 3). Im Gegensatz zu Frauenöffentlichkeiten setzen sich feministische Öffentlichkeiten als gegenhegemoniale Bewegungen bzw. „*Bewegungsöffentlichkeiten*“ (Klaus 2017; Wischermann 2003, 2017) aktiv für politische und kulturelle Veränderungen (z.B. Gleichberechtigung, Menschenrechte, gegen Sexismus, etc.) ein (Klaus 2017: 24ff.). Frauenbewegungen, die sich durch ihre kollektive Mobilisierung auszeichnen (Lenz 2010: 868), gelten als praktisches Pendant zu feministischen Theorien (ebd.; Thiessen 2010: 38). Der Feminismus könne selbst als „*Bewegungswissenschaft*“ (Sauer 2013: 380) bezeichnet werden. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass »Empowerment«, was ins Deutsche übersetzt so viel wie »Ermächtigung« oder »Befähigung« bedeutet, einen essenziellen Bestandteil des Feminismus und der frauenbewegten Strategie im Kampf gegen die Machtschieflage zu Ungunsten bestimmter Bevölkerungsgruppen mit Fokus auf die Abschaffung der Geschlechterhierarchie ausmacht (Sauer 2013: 386f.; Lenz 2010: 867ff.; Drüeke 2019: 3). Feministische Öffentlichkeiten und Frauenbewegungen stellen wiederum sogenannte Teil- und Gegenöffentlichkeiten dar, die „*sich auf der Basis gemeinsamer sozialer Erfahrungen, sich überschneidender Handlungsräume oder geteilter Interessen*“ konstituieren und „*schicht-, generationen-, geschlechts- und kulturgebunden*“ (Klaus 2017: 24) sind. Entsprechend Klaus (2001, 2017) Modell agieren sie auf der mittleren Öffentlichkeitsebene und bilden spezifische Kommunikations- und Diskussionsweisen aus, um die komplexe Öffentlichkeit und schließlich ihre Ziele erreichen zu können. Als Gegenöffentlichkeiten werden sie dann definiert, wenn sich ihre Anliegen gegen die hegemoniale Öffentlichkeit bzw. den vorherrschenden (massenmedial vermittelten) Diskurs richten (ebd.; Drüeke 2019: 2).

Nach Gerhard (1995) können im deutschsprachigen Raum zwei Wellen der Frauenbewegung, nämlich die Bürgerliche/Proletarische Frauenbewegung einerseits und die Neue Frauenbewegung (nach

1968) andererseits, unterschieden werden. Knappe und Lang (2014) gehen angesichts der Globalisierung und Mediatisierung von einer ‚dritten Welle‘ und ‚vierten Welle‘ der Frauenbewegung aus. Diese „neuen Mobilisierungswellen“ (Lenz 2010: 874) unterscheiden sich dahingehend von ihren Vorgängerinnen, als dass sie universelle Diskurse (im Gegensatz zu nationalen Diskursen) ermöglichen. So hätte das Aufkommen des Internets zur Entwicklung eines „Cyberfeminismus“ seit den 1990er Jahren geführt (Paasonen 2011; Drüeke 2019: 3). Mit dem „communicative turn“ (Knappe & Lang 2014: 362) wurde der Cyberfeminismus schließlich vom Social Web und seinen Anwendungen abgelöst. Die letztere Annahme scheint angesichts des Forschungsgegenstandes #MeToo von besonderer Relevanz zu sein, da hier von einer Entwicklung von Offline-Bewegungen hin zu einem Online-Aktivismus die Rede ist (ebd.). War angesichts des Aufkommens von feministischen Blogs von einer „feministische[n; Anm. d. Verf.] Blogosphäre“ (Drüeke 2015: 28) die Rede, so verlagerten sich die feministischen Aktivitäten zusehends auf soziale Plattformen wie Twitter, Facebook und Ko. Deshalb bezieht sich die vierte Welle des Feminismus insbesondere auf die technologischen und digitalen Errungenschaften (Drüeke 2015, 2019; Stache 2015). Damit einhergehend entstanden wiederum auch neuartige (digitale) Feminismen, die in die sogenannte „call-out culture“ (Mendes et al. 2018: 236) eingebettet werden und neue Räume feministischer Aktion wie z.B. Blogs, Homepages und Social Media eröffneten, die sich durch einen Netzwerkcharakter entlang erweiterter Interaktions- und Partizipationsmöglichkeiten, Temporalität und Flüchtigkeit auszeichnen (Drüeke 2019: 3f.).

In diesem Kontext könne nach Mendes et al. (2019: 8ff.) von einer Entwicklung des Postfeminismus zum populären Feminismus die Rede sein, die sich insbesondere durch den historischen Bruch des Anti-Feminismus kennzeichne. Das Einläuten des Postfeminismus brachte eben die Annahme mit sich, dass Feminismus zusehends an Aktualität verliere und die Kritik an patriarchalen Strukturen nicht länger gerechtfertigt sei. Hingegen wurde neoliberalistischen Werten wie Individualität, Selbstbeherrschung, Entscheidungsfreiheit, Handlungsfähigkeit und Unternehmertum neue Relevanz zugeschrieben „while neglecting structural causes of inequality“ (Mendes et al. 2019: 9). Im Postfeminismus würde zwar die individuelle Handlungsfähigkeit von (weißen, privilegierten) Frauen gestärkt, nicht jedoch deren politisches und kollektives Engagement. Aktuell würde der Feminismus allerdings eine neue Popularität erleben, die auch auf die Entwicklung digitaler Technologien innerhalb einer Medien-Kultur zurückzuführen sei, was als „popular feminism“ bzw. „neoliberal feminism“ beschrieben wird. Obgleich sich dieser neue feministische Zeitgeist bereits seit der Jahrhundertwende bemerkbar machte, so werden vor allem Ereignisse nach 2010 im Kontext des populären und neoliberalen Feminismus betrachtet (ebd.).

Zusammenfassend kann aus der Sicht der Öffentlichkeitstheorien geschlossen werden, dass sich „Öffentlichkeiten in Bewegung“ (Klaus & Drüeke 2012) befinden, wobei insbesondere das Internet das (feministische) Öffentlichkeitsverständnis herausfordere (ebd.: 51; Drüeke 2019: 3). In diesem Kontext wäre die Herausbildung einer „digital sphere“ (Mendes et al. 2019: 11) von Relevanz, die es vermochte, einen neuen Raum zu öffnen, um jene sozialen, politischen und ökonomischen Strukturen zu

adressieren, die Ungleichheit und Unterdrückung ermöglichen und manifestieren (ebd.; Drücke 2017; 2019; Steinmaurer 2017). In diesem neuen Zeitalter des Feminismus würden Feminist\*innen insbesondere an „*digitally archiving experiences of sexism and hostility, fostering a collective call out culture, amplifying marginalized communities, and mobilizing digital tools to highlight the continued need for (intersecitonal) feminism-practices*“ (Mendes et al. 2019: 11) arbeiten. Im Gegensatz zur zweiten und dritten Welle des Feminismus würde die vierte Welle des Feminismus vor allem von Toleranz durchzogen sein, die sich in Bestrebungen nach Intersektionalität und Inklusivität äußere, um auch marginalisierten Frauen eine Stimme zu verleihen (ebd.).

### 5.2.1 Hashtag-Aktivismus

Prozesse der Digitalisierung führen zu neuartigen Protestformen, deren Eigenleben einerseits traditionelle Formen politischer Mobilisierung herausfordert und andererseits auch Proteste abseits digitaler Öffentlichkeiten beeinflusst. Besonders am Beispiel von Kampagnen wie *MeToo*, *Fridays for Future* oder *Black-Lives-Matter* werden die Funktionsweise und Verschränkungen mit Offline-Protesten von digitalem Aktivismus, der „*jede aktivistische Praxis fasst, die sich digitaler Infrastrukturen, also Hardware und Software, bedient, um sozialen oder politischen Wandel voranzutreiben*“ (Fielitz & Staemmler 2020: 427), deutlich. Das führt letztlich auch dazu, dass das Verständnis von Öffentlichkeit, kollektivem Handeln, Medienpraktiken und Aktivismus einem stetigen Wandel unterliegt (Fielitz & Staemmler 2020: 425f.). Fielitz und Staemmler (2020: 426) unterscheiden fünf Varianten des digitalen Aktivismus: 1. Klick-Aktivismus, 2. Kampagnen-Aktivismus, 3. Tech-Aktivismus, 4. Hacktivismus und 5. Hashtag-Aktivismus. Obwohl sich die genannten Varianten nicht trennscharf voneinander unterscheiden lassen, so folgen doch die jeweiligen Medienpraktiken und Organisationsformen der Akteur\*innen jeweils spezifischen Logiken (ebd.: 429f.).

Die neuen digitalen Kommunikationsmöglichkeiten werden nicht nur im Sinne des gegenseitigen Austauschs von digitalen Aktivist\*innen gebraucht, sondern es wird immer häufiger das Raute-Symbol (#) in Kombination mit einem Begriff oder anderen thematischen Bezug verwendet, um auf soziale Missstände aufmerksam zu machen (Mendes et al. 2018: 237). In diesem Zusammenhang erfreute sich insbesondere das soziale Netzwerk *Twitter* in vergangenen Jahren großer Beliebtheit, da Feminist\*innen vermehrt Hashtags kreierten „*to produce communities of conversation among disparate Twitter users*“ (Mendes et al. 2019: 16f.). In dieser Hinsicht kann Hashtag-Aktivismus wohl als eine der bemerkenswertesten Entwicklungen unserer Zeit begriffen werden. Darunter wird ein „*discursive protest on social media united through a hashtagged word, phrase or sentence*“ (Yang 2016: 13) verstanden, der „*kurz- oder langfristig wichtige Themen verstärkt in das öffentliche Bewusstsein rücken kann*“ (Hochschule der Medien 2018; Schoinz 2018: 52). Das Besondere daran ist, dass Hashtags thematisch organisiert sind, was wiederum bedeutet, dass Social Media-User\*innen schon mit wenigen Klicks bestimmte aktuelle Diskussionen auf der Online-Plattform ausfindig machen und diesen folgen können. Durch das Folgen und Teilen von Hashtags bilden sich sogenannte „*hashtag publics*“ aus,

„who operate to collectively share ideas and experiences, demand change, organize action, and make their voices heard via digital networked communities“ (Mendes et al. 2019: 16). Dementsprechend macht sich „Feministischer Hashtag-Aktivismus“ (Drüeke 2015) soziale Netzwerke in spezifischer Weise zu Nutze. Indem Beiträge in Social Media von unzähligen einzelnen Akteur\*innen mit Hashtags markiert werden und sich durch Schwarmaktivitäten, zumeist basierend auf emotionalisierten Wortmeldungen, persönlichen Erzählungen und Praktiken der Solidarität, rasant verbreiten, kann wiederum eine Gegenöffentlichkeit entstehen, die letztlich zu einem diskursiven Wandel beitragen kann (Fielitz & Staemmler 2020: 431f.),

Der große Vorteil von Hashtag-Aktivismus wird nicht zuletzt darin gesehen, dass schon wenige Ressourcen ausreichen, um schnell und flexibel am politischen Diskurs teilzunehmen und auf gesellschaftlich marginalisierte Themen wie Sexismus oder (sexualisierte) Gewalt aufmerksam zu machen. Angesichts dieser neuartigen Protestform - der auch #MeToo zugeordnet werden kann - konnte sich eine neuartige öffentliche Diskursphäre etablieren. Diese eröffnete den Raum für Debatten rund um Internet und Gender, Rollenerwartungen und soziale Konstruktionen sowie auch gesellschaftliche Normen und Werte (Drüeke 2015: 26ff.; Drüeke 2019: 8). Ferner kam erst durch soziale Online-Bewegungen das

*gendered subject (...) into visibility framed as mediatized spectacle or scandal and was soon folded into the logics of nationalism, patriarchy, whiteness and citizenship (...) the binaries and rigid cultural polarities emphasize the distance between the dominant society and those on the margins.* (Hedge 2012: 20)

Internetöffentlichkeiten wie Blogs, soziale Netzwerke und insbesondere Hashtag-Aktivismus tragen ferner dazu bei, dass durch Mobilisierung eine „public visibility“ (Hedge 2012: 21) auf bestimmte Themen über nationalstaatliche Grenzen hinweg entstehen kann. Nach Drüeke (2019: 5) wäre das darauf zurückzuführen, dass sich verschiedene Ebenen von Öffentlichkeit, wie insbesondere massenmediale und digitale Öffentlichkeiten, verzahnen und auf diese Weise das Protesthandeln unterstützen.

In diesem Zusammenhang wird angenommen, dass Online- und digitale Öffentlichkeiten zivilgesellschaftliche Akteur\*innen und deren private Angelegenheiten öffentlich sichtbar machen (Zimmermann 2006; Freudenschuß 2015; Drüeke 2019) und zugleich alternative Formen des Journalismus (wie beispielsweise „citizen journalism“) (Drüeke 2013, 2017) ermöglichen können. „Collective action empowers workers to overcome the structural, economic, and social inequalities that enable sexual misconduct. But sex is still personal. To end sexual harassment, we have to change sexual ethics—to cultivate mutuality, whose other name is solidarity“ (Levine 2018: 25). Durch digitale Netzwerke wie Twitter kann es gelingen, eine »Welle« der Solidarität mit einem neuen kulturellen Narrativ zu entfachen, das wiederum das Bewusstsein für gesellschaftlich relevante Themen weckt. In Form von digitalem Feminismus und durch traditionelles, feministisches Storytelling schaffe es die feministische Öffentlichkeit die Mainstream-Öffentlichkeit und die damit einhergehenden Medien-Frames zu durchdringen, um eigene Geschichten auf die Agenda zu setzen. „Together these hashtags

*provide a source of discursive and collective energy that catalyzes both on and offline movement work, leading to powerful cultural repercussions and yes, change*” (Jackson et al. 2019: 19). Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive können neuartige feministische Protest- und Artikulationsformen wie Hashtag-Aktivismus als „*redoing feminism for a neoliberal age*“ (Baer 2016: 19) und „*doing digital feminist activism*“ (Mendes et al. 2018: 237) begriffen werden. Darin ist ein Wendepunkt feministischer Bewegungs- und Öffentlichkeitspolitik impliziert, der eine Entwicklung vom individuellen Handeln hin zum kollektiven Aktivismus in sein Zentrum stelle (ebd.: 238) und zugleich auf den performativen Charakter von Hashtag-Aktivismus verweise (Drücke 2019: 7).

Inwiefern sich die genannten Erkenntnisse im gegenwärtigen Forschungsstand zu #MeToo wiederfinden und welche (Forschungs-)Fragen bisher noch offen geblieben sind und dem Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit daher zugrunde liegen, wird in Kapitel 6 erläutert.

## **6 #MeToo und die Forschungslandschaft**

Wie bereits eingangs erwähnt, ist #MeToo eine soziale Bewegung, die im Oktober 2020 ihr dreijähriges Bestehen feierte. Zu Beginn des Forschungsvorhabens galt #MeToo noch als ein junger Forschungsgegenstand, der in den vergangenen Jahren zusehends in den Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses rückte. So wurden seit dem Absenden von #MeToo im Oktober 2017 laufend Studien auf globaler Ebene publiziert, die sich direkt mit #MeToo oder zumindest einem kontextbezogenen Phänomen auseinandersetzten. Konnten zu Beginn der Recherche fast ausschließlich kurze Essays und theoretische Abhandlungen ausfindig gemacht werden (siehe dazu Schoinz 2018), so wurde in den vergangenen zwei Jahren eine beachtliche Anzahl an (empirischen) Studien veröffentlicht. Daher wird im Folgenden ein Überblick über die aktuelle Forschungslage direkt zu #MeToo gegeben, wobei der Fokus auf empirischen Auseinandersetzungen zu #MeToo in der Berichterstattung liegt. Zuvor soll allerdings noch die Recherchestrategie vorgestellt werden.

Der Forschungsstand zu #MeToo wurde in erster Linie mittels Datenbank-Recherche auf dem Universitätsportal U:Search recherchiert, wobei sowohl die »Suche im UB-Bestand« als auch die »Suche in Datenbanken« verwendet wurden. Die Suche wurde auf den Zeitraum des Jahres 2017 bis zum Jahr 2020 begrenzt, um ausschließlich jene Studien in die Analyse aufzunehmen, die sich tatsächlich mit der #MeToo-Bewegung, die von Alyssa Milano im Oktober 2017 initiiert wurde, befassten. Die Suchergebnisse wurden auf *peer-reviewed* Journals, Bücher und Hochschulschriften sowie auf deutsche und englischsprachige Erscheinungen begrenzt und nach Relevanz sortiert. Auf der Grundlage mehrerer Rechercheversuche konnte sich die Searchstring »metoo« als am besten geeignetes Schlagwort durchsetzen. Anhand dieser Vorgehensweise konnten bei der finalen Recherche zum Forschungsstand insgesamt 2.950 Treffer in der »Suche mit Datenbanken«, davon 2.915 in englischer Sprache und 35 in deutscher Sprache erzielt werden. Im Vergleich dazu ergab die »Suche im UB-Bestand« insgesamt 2.755 Treffer, davon wurden 2.727 Publikationen in English und nur 28

Publikationen in Deutsch verfasst, wobei elf Hochschulschriften an der Universität Wien geschrieben wurden. Zum Vergleich: Im Oktober 2018 konnten mittels ähnlicher Suchstrategien gerade einmal rund 20 Forschungsarbeiten direkt zu #MeToo gefunden werden (Schoinz 2018: 7).

Diese enorme Vervielfachung veröffentlichter Studien mit #MeToo-Bezug spricht für die gesteigerte gesellschaftliche wie akademische Relevanz der #MeToo-Bewegung sowie auch für den hohen Stellenwert der Problematik sexualisierter Gewalt. Diese Erkenntnis erforderte es jedoch, den Forschungsstand laufend zu aktualisieren und anzupassen. Daher wurde auch die Suchstrategie nach Abschluss der Konzeptualisierungsphase des Mastervorhabens im Sinne der Recherche neuer Studien insofern modifiziert, als dass gezielt nach #MeToo in der Berichterstattung sowie auch nach Studien mit intersektionalem Hintergrund gesucht wurde. Für alle Recherchevorgänge gilt, dass zusätzlich zur Datenbankrecherche in U:Search mittels Suchfunktion auf Google Scholar unter der Verwendung der Searchstring »metoo« AND »framing« OR »discourse analysis« OR »intersectional\*« OR »newspaper« etc. nach weiteren Studien gesucht wurde. Zudem wurde unter Anwendung des Schneeball-Verfahrens in Literaturverzeichnissen bereits rezensierter Studien direkt nach bestimmten Artikeln gesucht. Sowohl für die Selektion der theoretischen als auch empirischen Forschungsarbeiten gilt, dass ausschließlich jene Publikationen in den Literaturkorpus des Forschungsstandes aufgenommen wurden, die in deutscher und/oder englischer Sprache verfasst wurden. Zur weiteren Selektion wurden die Kriterien der Aktualität und Relevanz im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse und den Forschungsgegenstand der vorliegenden Master-Arbeit gewählt. In diesem Kontext dienten Überschriften und Abstracts als erste wichtige Anhaltspunkte der Selektion, da es nicht möglich gewesen wäre, sämtliche Studien zur Gänze zu lesen. Anschließend wurden die verbliebenen Studien quergelesen und nochmals auf ihre Relevanz hin geprüft.

Die genannten Eingrenzungen werden folgendermaßen begründet: der Fokus auf empirische Studien wird damit begründet, dass bereits eine ausführliche Beschäftigung mit theoretischen Arbeiten im Rahmen der Bachelorarbeit (Schoinz 2018) vorgenommen wurde, die in dieser Hinsicht durchaus als eine wichtige Vorstudie begriffen werden kann. Um die Fülle an Suchergebnissen im Rahmen einer Master-Arbeit meistern zu können, die eine Vollerhebung des Forschungsstandes nicht zulassen würde, stellten die geografische Nähe zum deutschsprachigen Raum genauso wie der Forschungsgegenstand (#MeToo in der Berichterstattung, intersektionaler Zugang, etc.) weitere Eingrenzungsmerkmale dar. Ebenso sind die begrenzten Kompetenzen der Autorin der vorliegenden Studie im Hinblick auf Zeitmanagement, Arbeitsleistung und Sprachkenntnisse sowie auch der begrenzte Zugang zu diversen Forschungsarbeiten als weitere nennenswerte Einschränkungen zu betrachten. Aus diesem Grund erhebt der nachfolgende Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sondern er soll eher als eine Skizzierung der Forschungslandschaft direkt zu #MeToo geleitet vom Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit verstanden werden. Die Forschungsfragen wurden auf Basis der Recherche zum Forschungsstand definiert und werden gegen Ende des Kapitels erläutert.

## 6.1 #MeToo als Forschungsgegenstand: Ein Überblick

In Folgenden soll eine erste wissenschaftstheoretische Verortung der #MeToo-Sexismus-Debatte vorgenommen werden, denn schon zu Beginn der feministischen Hashtag-Bewegung waren nicht nur die Entstehung und Entwicklung der #MeToo-Debatte als öffentlicher Diskurs von Interesse, sondern auch die (möglichen) Folgen und Auswirkungen auf die Gesellschaft. Im Laufe der nachfolgenden Monate und Jahre wurden die theoretischen Abhandlungen zusehends fundierter, wobei #MeToo häufig als Fallbeispiel diente. So setzten sich Wissenschaftler\*innen aus unterschiedlichsten Forschungsdisziplinen und über Ländergrenzen hinweg zunächst mit jenen thematischen Aspekten auseinander, die von #MeToo-Aktivist\*innen adressiert und kritisiert wurden. In diesem Kontext waren insbesondere Fragestellungen nach sexuellem Fehlverhalten am Arbeitsplatz (u.a. Hudson 2018; Gilmore 2018; Avendaño 2018; Fortado 2018; Abrams 2018; George et al. 2018; Leong 2019) von Relevanz. In diesem Zusammenhang legten zahlreiche Studien (u.a. Sigurdsson 2018; Zacharias 2018; Nahai 2018; Bahji 2018; Holroyd-Leduc & Straus 2018; O’Neil et al. 2018; Walsh & Gates 2018; Corbin 2018, Jagsi 2018; Soklaridis et al. 2018; Hegarty & Tarzia 2019; Kuhlmann 2019; Clair et al. 2019; Choo et al. 2019; Pouliot 2019) ihren thematischen Fokus auf Sexismus-Erfahrungen im akademischen und medizinischen Umfeld.

*Die komplexen Verwicklungen von Macht, Gewalt und Sexualität in der Moderne sowie die damit verbundenen Normen der Zweigeschlechtlichkeit, sie bilden den Boden, auf dem sexualisierte Übergriffe nicht nur gedeihen, sondern ein so offenes und lautes Geheimnis sind. (Villa 2018: 84)*

Die theoretischen Abhandlungen wurden von der Feststellung geleitet, dass soziale Machtgefüge und patriarchale Machtdynamiken gesellschaftliche Strukturen, und somit auch Sexismus maßgeblich mitbestimmen (u.a. Hudson 2018; Gilmore 2018; Isaacs 2018; Zacharias 2018; Gill & Orgad 2018). In dieser Hinsicht wurde #MeToo als eine Art »Weckruf« bezeichnet, der soziale Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts oder geschlechtlicher Zuschreibungen durch die kollektive Macht der Solidarisierung und die Macht des „*truth-telling*“ (Gilmore 2017) auf globaler Ebene aufzeigen konnte. Vielmehr noch sei #MeToo ein Anstoß, gesellschaftliche Verhaltensmuster zu überdenken und „*a revival of feminist ideals*“ (Wolfe 2018: 4). Darin kommt zum Ausdruck, dass #MeToo als (Wieder-)Belebung des feministischen Aktivismus im digitalen Zeitalter betrachtet wurde, die sowohl Chancen als auch neue Herausforderungen für feministische Bestrebungen mit sich gebracht hätte (u.a. Gilmore 2017; Nahai 2018; Prasad 2018; Lukose 2018; Pipyrou 2018). Einige Autor\*innen (u.a. Jaffe 2017; Chamallas 2018; Pipyrou 2018; Cossman 2018; Prasad 2018; Tippett 2018; Hanner White 2018; Gronert 2018; Edelman 2018; Hébert 2018; Zugelder et al. 2018; MacKinnon & Mitra 2019) erachteten #MeToo zudem als Reaktion auf ein ungenügendes Rechtssystem, das zum Nachteil der Opfer sexualisierter Belästigung und Gewalt ausgerichtet wäre.

Es wurde postuliert, dass der weltweite Erfolg von #MeToo, der zunächst mit (massenmedialer) Aufmerksamkeit gleichgesetzt wurde, hauptsächlich der Funktionsweise der sozialen Medien zu



verdanken sei (u.a. Hudson 2018; Gilmore 2018; Chamallas 2018; Fortado 2018; Gill & Orgad 2018; Lee 2018). Auf diese Weise konnten Betroffene insbesondere unter Verwendung der Hashtag-Funktion persönliche Erfahrungen und Erlebnisse mit Sexismus offenlegen, wodurch ein kollektiver Austausch basierend auf Strategien des „*digital storytelling*“ mit einem zugrundeliegenden „*trauma narrative*“ (Wolfe 2018) möglich wurde. In diesem Kontext wurden auch prominente Vorreiter\*innen als Erfolgsgarant der sozialen Bewegung aufgefasst (u.a. Larabee 2018; Asenas & Abram 2018; Corcione 2018; Gibson et al. 2019). #MeToo wurde ferner als Parade-Beispiel für „*Empowerment durch Empathie*“ (Rodino-Colocino 2018; Jackson 2018) begriffen, eine Annahme, die sich primär auf die kollektive Macht feministischer Online-Bewegungen und das damit verbundene Potenzial bezieht, institutionalisierte Strukturen zu verändern (Lee & Webster 2018).

„*Despite the excitement about MeToo’s wide appeal and cross-class, cross-ethnicity and cross-race character, its politics and aesthetics are exclusionary in various problematic ways.*“ (Gill & Orgad 2018: 1319). Anhand des Zitats lässt sich erkennen, dass dem potenziellen Erfolg der #MeToo-Bewegung auch reichlich Kritik entgegengebracht wurde, die insbesondere an der „*Pop-Dimension von #metoo*“ (Villa 2018: 83) festgemacht wurde. Denn es hätten nicht zuletzt der prominente Ursprung der Bewegung und der mediale Diskurs dazu geführt, dass Akteur\*innen abseits des Hollywood-Glams, des binären Geschlechtersystems und weißen Feminismus aus der Debatte ausgeschlossen worden wären. In dieser Hinsicht erweise sich die mangelnde Inklusivität von #MeToo als problematisch (u.a. Farley 2018; Jones 2018; Nahai 2018; Gilmore 2017; Lee 2018; Onwuachi-Willig 2018). Daher wurde im Laufe des Diskurses vermehrt die Frage gestellt „*who is able to speak out*“ (Gill & Orgad 2018: 1319)?

Andere kritisierten die Aufmerksamkeit, die der Bewegung entgegengebracht wurde, die weniger vom Gerechtigkeitsgedanken geleitet worden wäre, als dass sie ihren »wahren« Antrieb in der Lust an der Sensation fand. Demzufolge hätten die Medien Opfer-/Täterzuschreibungen vorgenommen, ohne die Unschuldsvermutung zu wahren, und Frames konstruiert, die einzelne Männer als Monster darstellen würden, anstatt die Institutionalisierung von Sexismus zu hinterfragen (u.a. Hudson 2018; Lee 2018; Zarkov & Davis 2018; Gill & Orgad 2018). In dieser Hinsicht sorgte auch der Gegenstand von #MeToo für reichlich Kritik, da festgestellt wurde, „*dass der genaue Gegenstand von #metoo nicht genau greifbar und die klare Abgrenzung zu anderen Themen und Dynamiken nicht möglich scheint*“ (Villa 2018: 80). Diese Annahme lässt sich u.a. darauf zurückführen, dass im Rahmen von #MeToo (vor allem in der Berichterstattung) keine klare Differenzierung und Nuancierung zwischen schwerwiegenden Delikten und Lappalien (z.B. verbale Anzüglichkeiten) gemacht worden wären (Villa 2018; Hudson 2018), was wiederum einer Trivialisierung der gesamten Bewegung gleichkomme (Herzog 2019: 74). Die Überschneidung von sexueller Belästigung und schweren sexuellen Übergriffen wurde scharf kritisiert, da dies zu einer neuen „*Sex-Panik*“ (Rottenberg 2019: 45; Herzog 2019: 77) führen könne. Durch die vermeintliche Entstehung einer noch größeren Kluft zwischen den Geschlechtern könnte sich die Problematik der sexuellen Belästigung noch zusätzlich verstärken (Herzog 2019: 77f.; Lee 2018). Darüber hinaus gerieten auch die sozialen Medien in die Kritik, da sie

kein sicherer Raum für Aktivist\*innen und Opfer sexualisierter Gewalt wären und aufgrund einer mangelhaften Diskussionskultur eine toxische Wirkung hätten (Zarkov & Davis 2018; Gill & Orgad 2018; Pipyrou 2018).

Zusammenfassend war in theoretischer Hinsicht besonders der feministische Ursprung von #MeToo im Zusammenhang mit Menschenrechten, Gleichheit, Macht und Sexualität (u.a. Lee 2018; Lukose 2018; Gentile K. 2018; Gill & Orgad 2018; Villa 2018; Mangold & Weber 2018; Barker 2018; Jackson 2018; Marusek & Wagner 2019) von Interesse. Weiters wurde #MeToo als kollektives und globales Phänomen im Kontext von Mobilisierung, Protest und Aktivismus (Rodino-Colocino 2018; Jaffe 2017; Gilmore 2017; Zarkov & Davis 2018; Lee & Webster 2018; Regulska, 2018; Rentschler 2018; Munshi-Kurian et al. 2019) diskutiert. Erstaunlicherweise wurden die #MeToo-Bewegung und der weltweite Sexismus-Diskurs auch recht schnell mit Intersektionalität (u.a. Jones 2018; Farley 2018; Lee & Webster 2018; Ozkazanc-Pan 2018; Clair et al. 2019; Gómez & Gobin 2019; Hill 2019; Leung & Williams 2019) in Verbindung gebracht. Und schließlich wurde #MeToo auch zusehends mit Kritik konfrontiert, wobei insbesondere Ausschlussmechanismen adressiert wurden.

Empirische Studien befassten sich insbesondere mit den Meinungen und Einstellungen von Männern und Frauen hinsichtlich der Sexismus-Debatte und deren Auswirkungen (u.a. Kunst et al. 2018; Wößmann et al. 2018; George et al. 2018). Andere empirische Arbeiten stellten hingegen das Framing des Diskurses auf Social Media (u.a. Cho & Boatwright 2019; Gómez Bravo et al. 2019; Reyes-Menendez et al. 2020) in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Weitere Forschungsarbeiten analysierten die Rolle der Männer in der Debatte (u.a. Petty John et al. 2018; Soklaridis et al. 2018; Zeilinger 2018). Zudem wurde mitunter auch ein Zusammenhang zwischen der #MeToo-Sexismus-Debatte und *rape jokes* (u. a. Gentile K. 2018; Lockyer & Savigny 2020), also Formen der Banalisierung der Rape Culture, hergestellt. Darüber hinaus wurden #MeToo und damit einhergehende Konzepte wie feministische Online-Bewegungen und Hashtag-Aktivismus bereits ausführlich in einigen umfangreicheren Buchpublikationen (Hillstrom 2019; Mendes et al. 2019) behandelt.

Theoretische wie empirische Studien aus dem deutschsprachigen Raum (d.h. Deutschland, Österreich und Schweiz) sind bisher vergleichsweise rar gesät. Primär wurde die #MeToo-Thematik bisher in Hochschulschriften (Bachelor- und Masterthesen) (u.a. Trautsch 2018; Schoinz 2018; Fuchs 2018; Pannach 2018; Spiess 2018; Eilermann 2018; Eisinger 2019; Renn 2019, Bodner 2018; Moritz 2019, Ellemunter 2019; Pech 2019; Leifermann 2019; Hermanns 2019; Kurtulgil 2020; Öztürk 2020; Meissl 2020) aufgegriffen. Es konnte jedoch auch ein Sammelband identifiziert werden, der die #MeToo-Debatte in Österreich aus theoretischer Perspektive beleuchtet (Götz 2018). Darin wurden neben #MeToo in Österreich (Hausbichler 2018) auch die Opferperspektive (Aziz 2018), „*Sexualisierte Gewalt in der öffentlich-politischen Debatte*“ (Sauer 2018) und die Verbindung zwischen #MeToo und Männlichkeit (Scheibelhofer 2018; Wagner 2018) beleuchtet. Auch im Sammelband „*Feministische Erinnerungskulturen: 100 Jahre Frauenstimmrecht, 50 Jahre Autonome Frauenbewegung*“

(Schmidbaur & Wischermann 2019) widmete sich Herzog (2019) in ihrem Beitrag direkt der #MeToo-Bewegung und ihren Kritiker\*innen.

Angesichts der aktuellen Forschungslage kann für den jetzigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass gerade für den deutschsprachigen Raum noch von einem Mangel an Forschungsarbeiten direkt zu #MeToo gesprochen werden kann. Gerade in empirischer Hinsicht besteht noch erheblicher Forschungsbedarf. Da es sich bei #MeToo und Hashtag-Aktivismus im Allgemeinen aber um ein relativ junges Forschungsfeld handelt, ist jedoch damit zu rechnen, dass in den kommenden Wochen, Monaten und Jahren die identifizierten Forschungslücken allmählich geschlossen werden können und sich das ohnehin schon weit gestreute Forschungsfeld noch weiter ausdifferenzieren wird.

## 6.2 Empirische Befunde

Die empirische Forschungslandschaft zu #MeToo differenzierte sich in den vergangenen Jahren zusehends aus und unterlag einem stetigen Wachstum. Angefangen bei Rundfunk und Print bis hin zu Digital Media, der #MeToo-Boom ist nicht zuletzt dem medialen Ursprung des Hashtags zu verdanken. Ein Großteil der gesichteten Studien (u.a. Worthington 2020; Reyes-Menendez et al. 2020; Gómez Bravo et al. 2019; Jackson et al. 2019; Mendes et al. 2019; Lang 2019; Cho & Boatwright 2019; Rho et al. 2018; Hosterman et al. 2018) beschäftigte sich mit dem Ursprungsort von #MeToo: Social Media. Es wurden sowohl Twitter-Konversation und Online-Kommentare (wie insbesondere unter online veröffentlichten Zeitungsartikeln) analysiert, als auch das *Wie* der Nutzung von digitalen Tools hinterfragt. #MeToo wurde zumeist als Fallbeispiel angeführt, um die Chancen und Risiken feministischer Hashtag-Bewegungen aufzeigen zu können. Häufig wurden quantitative und qualitative Verfahren kombiniert (z.B. Worthington 2020; Mendes et al. 2019).

Um nur einige zentrale Ergebnisse zu nennen, konnte u.a. belegt werden, dass die #MeToo-Twitter-Konversation hauptsächlich in den USA (48,2%) und in englischer Sprache (79,3%) geführt wurde. Dahinter reihten sich Großbritannien (4,7%), Kanada (3,8%), Indien (3,3%), die Niederlande (2,7%) und Frankreich (1,9%) ein. Zudem konnte festgestellt werden, dass #MeToo hauptsächlich auf Twitter diskutiert wurde (96,2%). Im Vergleich zu anderen Hashtags, die sich im selben Zeitraum auf Gewalt-Themen bezogen, hätte #MeToo mit Abstand die größte Reichweite (97,7%) verzeichnet (Gómez Bravo et al. 2019: 2). Auf der Grundlage eines Mixed-Methods-Design konnte Worthington (2020: 46) zudem folgende drei Hauptthemen „(1) *expectations for seeking or conveying consent*, (2) *criteria for publicizing the private*, and (3) *demarcations between insensitivity and abuse*“ des Diskurses in Online-Kommentaren unter Zeitungsartikeln identifizieren und, darüber hinaus herausfinden, dass persönliche Erfahrungen ebenso thematisiert wurden wie kulturelle Ausnahmen, Feminismus und die #MeToo-Bewegung an sich (ebd.).

Andere Autor\*innen interessierten sich etwa für Identitätskonzepte in der #MeToo-Ära, die anhand von 31.305 Tweets analysiert wurden. Mit dem Ergebnis, dass Identitäts-Konstruktionen auf Twitter als frauen- und arbeitsplatz-bezogen betrachtet werden können (Reyes-Menendez et al. 2020).

Weitere Studien beschäftigten sich hingegen inhaltsanalytisch mit dem Framing von Twitter-Kommentaren. So nahmen etwa Cho und Boatwright (2019) die Rolle von „*social movement organizations (SMOs)*“ unter Anwendung einer semantischen Netzwerkanalyse ins Visier, die durch die Nutzung von Message-Frames und Hashtags wesentlich zur Mobilisierung der Bewegung beigetragen hätten. Die Ergebnisse zeigten, dass die Geschichte des Ereignisses, die vorgeschlagenen Maßnahmen für die Rechte der Frauen sowie auch die Wertschätzung gegenüber den involvierten prominenten Persönlichkeiten die drei meist diskutierten Themen darstellten. Zudem konnte auf der Grundlage des Framingansatzes herausgefunden werden, dass sechs Frames inklusive Hashtags #MeToo bestimmten: (1) *movement related hashtags*, (2) *related issues*, (3) *action-oriented hashtags*, (4) *event-specific hashtags*, (5) *references to victims*, und (6) *activist mentions* (Cho & Boatwright 2019: 16f.). Weitere Twitter-Analysen zeigten, dass Twitter-Nutzer\*innen sexuelle Belästigung als gesellschaftliches Problem diskutierten, oder sie versuchten, vom eigentlichen Thema abzulenken (Bogen et al. 2019). Eine andere Analyse von Twitter-Beiträgen ergab, dass sich sowohl Organisationen als auch Individuen am häufigsten durch die Verwendung von „*informational support messages*“ (Hosterman et al. 2018: 69) an der Konversation beteiligten. Zudem konnte diskursanalytisch herausgearbeitet werden, dass das Kommentierungsverhalten auf Facebook einerseits die politische Orientierung abbildete und andererseits soziale Bewegungen rahmte. Darüber hinaus würden linguistische und rhetorische Sprachmuster Aufschluss über die wesentlichen Faktoren eines Diskurses in den Online-Medien geben (Rho et al. 2018: 21). Insgesamt spiegelte sich in einem Großteil der Studienergebnisse die Wichtigkeit von sozialen Netzwerken wie Twitter entlang des „*alternative storytelling*“ (Jackson et al. 2019: 1) wider. Dadurch wäre es #MeToo abseits des professionalisierten Journalismus gelungen, die persönlichen Erfahrungen und Erlebnisse von Frauen rund um den Globus an die Öffentlichkeit zu bringen (ebd.) und das Bewusstsein der Menschen auf relevante Probleme zu lenken (Bogen et al. 2019; Lang 2019). Generell hätten sich digitale Räume in den vergangenen Jahren in Bezug auf den feministischen Kampf gegen Frauenfeindlichkeit, Sexismus und die „*Rape Culture*“ immer größerer Beliebtheit erfreut. Damit ginge jedoch auch eine gesteigerte Komplexität einher, da soziale Online-Plattformen in verschiedenster Weise genutzt werden können (Mendes et al. 2018: 237).

Neben Social-Media-Analysen befasste sich ein weiterer Forschungsstrang mit persönlichen Erfahrungen, Meinungen und Einstellungen zu #MeToo (z.B. George et al. 2018; Mendes et al. 2018; Morrison-Beedy & Grove 2018; Lin & Yang 2019; Marron 2018; Pegu 2019) in der Regel qualitativ mittels (narrativer) Interviews und/oder Beobachtungen sowie auch quantitativen Befragungen erhoben wurden. In diesem Zusammenhang konnte u.a. festgestellt werden, dass #MeToo seine kollektive Kraft durch sozialen Aktivismus über Soziale Medien entfaltete. Dadurch kam nicht nur zum Vorschein, dass sexuelle Übergriffe allgegenwärtig sind, sondern auch, dass die Täter\*innen nur in den seltensten Fällen zur Rechenschaft gezogen werden. Die Ursachen dafür wurden mehrheitlich in mangelnder Glaubwürdigkeit des Opfers (33%) sowie auch aus Angst vor dem Täter (23%) gefunden. Als Konsequenz müsse in erster Linie der rechtliche Rahmen in Bezug auf sexuellen Missbrauch (am

Arbeitsplatz) überarbeitet werden, damit auch den Opfern die Chance auf Gerechtigkeit zu Teil wird (George et al. 2018). Andererseits wurde erkannt, dass die Teilnahme an digitalem Aktivismus „*both triggering and comforting to participants*“ (Mendes et al. 2018: 238) wäre, was auch mit emotionalen Schwierigkeiten verbunden sei. Dennoch würde das Gefühl der gegenseitigen Unterstützung als eine Form der Solidarität durch das Teilen eines Hashtags überwiegen, wodurch sogenannte „*networks of solidarity*“ (ebd.) entstehen, die wiederum in einem gemeinsamen feministischen Bewusstsein resultieren können. Zugleich werde sexueller Missbrauch nicht länger als persönliches, sondern strukturelles Problem angesehen. Dadurch würden viele Betroffene schließlich die Kraft finden, ihre eigenen Erfahrungen zur Anzeige zu bringen, wodurch wiederum ein „*social change by challenging the stigma of reporting*“ (ebd.: 239) herbeigeführt werden könne. Viele der Befragten gaben auch an, bereits selbst Gewalthandlungen erlebt zu haben (Morrison-Beedy & Grove 2018: 225ff.).

Besonders spannend ist, dass Lin und Yang (2019) im asiatischen Raum eine Studie mit intersektionalem Hintergrund publizierten, die Frauen mit Behinderung in das Zentrum der #MeToo-Sexismus-Debatte rückte. Es konnte nachgewiesen werden, dass „*#MeToo has brought victim-blaming to people's attention*“ (Lin & Yang 2019b: 843), wobei Frauen mit Behinderung mit denselben Problemen konfrontiert wurden wie Frauen ohne Behinderung. Eine andere Studie mit intersektionalem Zugang nahm #MeToo im Kontext von Hausangestellten in Gurgaon und South Delhi (Indien) in den Blick, die zu den gefährdetsten Gruppen in Bezug auf sexuelle Übergriffe gehören würden. Es zeigte sich, dass obwohl Frauen nur schwer über sexuelle Übergriffe sprechen können und die Studienteilnehmer\*innen zudem keine sozialen Plattformen nutzten, sie dennoch über andere Wege „Me too“ sagten, um ihre Geschichten zu teilen (Marron 2018). Eine weitere Forschung konnte zudem verdeutlichen, dass die #MeToo-Bewegung nicht dazu im Stande gewesen wäre, auch weniger privilegierte Minderheiten und Unterdrückte am Diskurs teilhaben zu lassen. Die Frage nach Inklusion wäre aber nicht nur ein Problem der #MeToo-Bewegung gewesen, sondern auch vieler anderer feministischer Mainstream-Bewegungen in Indien. Weiters wurde deutlich, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz ein strukturelles wie kulturelles Problem darstelle, wodurch Diskriminierung zu einem blinden Fleck im Hierarchie-System werde (Pegu 2019: 165).

Aus empirischer Sicht war zudem auch die Rolle der Männer in der #MeToo-Debatte von Interesse. „*How has #MeToo affected you?*“ lautete etwa der Titel einer MTV-Umfrage unter jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren. Es konnte herausgefunden werden, dass Männer aufgrund der #MeToo-Bewegung ihr Verhalten hinterfragten und auch für Veränderungen bereit sind. Insgesamt machten sich rund 60 Prozent der Befragten seit #MeToo Gedanken über Geschlechterdynamiken und Sexismus in der Gesellschaft. Weitere 70 Prozent waren sich darüber einig, dass die Definition von sexueller Belästigung schwierig sei (Zeilinger 2018). Eine andere quantitative Analyse von Kunst et al. (2018) setzte an der Kritik an, die #MeToo entgegengebracht wurde, da die MeToo-Bewegung u.a. „*as a battle of the sexes, which pits men against women*“ (Kunst et al. 2018: 1) kritisiert wurde. Die Ergebnisse der Untersuchung von kulturübergreifenden Geschlechterdifferenzen in den USA und

Norwegen veranschaulichte, dass Frauen - unabhängig vom Land - gegenüber #MeToo positiver eingestellt waren als Männer. Dies wurde darauf zurückgeführt, dass „*men being higher than women in hostile sexism, higher in rape myth acceptance, and lower in feminist identification*“ (ebd.). Eine klinische Studie zu der Thematik wurde von Essig (2018) publiziert, der untersuchte, wie heterosexuelle Männer auf #MeToo reagieren. Es konnten vier Antwort-Typen identifiziert werden, die mit den Hashtags „#BeOpen“, „#BeBetter“, „#ImDone“ und „#ImOut“ (Essig 2018: 677) benannt wurden. Generell stand die Frage im Zentrum: „*How to be „a guy?”*“ (ebd.), was insbesondere dazu führte, dass das eigene (sexuelle) Verhalten überdacht wurde.

Studien aus dem deutschsprachigen Raum, die sich mit Meinungen und Einstellungen zu #MeToo und der Sexismus-Debatte auseinandersetzten, sind bislang zahlenmäßig unterlegen. Eine der ersten Studien wurde von Wößmann et al. (2018) in Deutschland anlässlich der #MeToo-Debatte durchgeführt. Im Zentrum der Analyse standen die Einstellungen der Deutschen zu Geschlechterthemen (N=4.000). Die Resultate veranschaulichten eine überwiegend positive Einstellung gegenüber der öffentlichen Debatte über sexuelle Belästigung, wobei Frauen (74%) etwas positiver eingestellt waren als Männer (66%). Rund die Hälfte der befragten Frauen (45%) erachtete sexuelle Belästigung in Deutschland als ernstzunehmendes Problem, wobei nur 30% der Männer derselben Meinung waren (ebd.). Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in der Studie von Kunst et al. (2018) wider. Ansonsten konnten Hochschulschriften ausfindig gemacht werden, die Meinungen und Einstellungen zu #MeToo und der Sexismus-Thematik erhoben (Fuchs 2018; Moritz; 2019; Pech 2019; Bodner 2019).

### **6.2.1 #MeToo in der Berichterstattung**

Ein Forschungsstrang, der sich im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit als besonders bedeutsam darstellte, ist #MeToo im Kontext medialer Berichterstattung. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit erwiesen sich einige Studien (Evans 2018; Moore 2019; Bloomfield 2019) als besonders relevant, da sie sich insbesondere mit der Inklusivität der #MeToo-Berichterstattung aus intersektionaler Perspektive beschäftigten. So untersuchte etwa Evans (2018) die Berichterstattung in der New York Times über zwei Monate hinweg (1. Oktober 2017 bis 30. November 2018; N=15), um herauszufinden, ob sie „*a diverse background of victims of sexual assault and harassment*“ (Evans 2018: 11) abbildet. Es wurde angenommen, dass die mediale Berichterstattung die öffentliche Wahrnehmung von sozialen Problemen beeinflussen könne und auch jener Gruppen, die darin repräsentiert werden. Im Zentrum der Analyse stand demnach die Inklusivität und das Opfer-Framing unter #MeToo (Evans 2018). Themenaspekte rund um soziale Ungleichheiten, die durch das Framing von #MeToo in der Berichterstattung und jeweils spezifischer Repräsentationslogiken von Akteur\*innen konstruiert werden, standen auch für Moore (2019) im Zentrum des Erkenntnisinteresses. Deshalb wurde gefragt „*MeToo, but was I included?*“ (ebd.). Es wurde eine Framing-Analyse konzipiert, deren Ziel es war, das Ausmaß der Thematisierung des intersektionalen Ursprungs von #MeToo in der amerikanischen Berichterstattung (*Los Angeles Times, Los Angeles Sentinel, Chicago*

*Defender, The New Yorker, Ebony*; Oktober 2017 bis Dezember 2017) zu erfassen und insbesondere die Beteiligung von afro-amerikanischen Frauen am Sexismus-Diskurs zu ergründen. Zu den wichtigsten Erkenntnissen der eben genannten Studien zählt die Tatsache, dass farbige Frauen und Minderheiten aus der #MeToo-Sexisms-Debatte ausgeklammert wurden oder sie zumindest unterrepräsentiert waren (Evans 2018; Moore 2019). Daraus ergibt sich, dass #MeToo primär als Problem des weißen Feminismus geframt wurde, was bedeutet, dass weiße Frauen in der Debatte farbigen Frauen übergeordnet wurden. Dies würde dazu beitragen, dass der weiße Habitus über dem anderer Hautfarben und Ethnien stehe, wodurch diese exkludiert würden (Evans 2018: 14ff.). Darüber hinaus wurde #MeToo insbesondere im Kontext prominenter Rollen und mächtiger Männer geframt (Moore 2019: 31ff.), was wiederum darauf schließen lasse, dass sexuelle Belästigung und Gewalt primär als Problem der privilegierten Oberschicht und Diskursfeld weißer Männer konstruiert wurde (Evans 2018).

An dieser Stelle soll auch die Studie von Bloomfield (2019) nicht unterwähnt bleiben, die sich mit der rhetorischen Rahmung von Scham und potenziellen Wege der Prävention von sexueller Gewalt - ebenfalls aus intersektionaler Perspektive - befasste. Es wurden sowohl Zeitungsartikel als auch Twitter-Einträge analysiert. Bloomfield (2019: 299f.) gelangte zu der Erkenntnis, dass durch eine Zuschreibung von Scham einerseits die Bloßstellung von und Überlegenheit über Betroffene beabsichtigt wurde und andererseits damit eine Reduktion von sexueller Gewalt auf Einzelfälle einherging (ebd.: 394).

Zu ähnlichen Erkenntnissen gelangten auch empirische Forschungen (Hindes & Fileborn 2019; Orgad et al. 2019; Erickson 2019), die sich der Konstruktion bzw. dem Framing der #MeToo-Bewegung in Berichterstattung aus feministischer Perspektive annäherten. Hindes und Fileborn (2019) nahmen den australischen Nachrichten-Diskurs zu Aziz Ansari im Kontext von #MeToo in den Blick. Dazu wurde eine kritische Diskurs-Analyse (KDA) im Zeitraum von Oktober 2017 bis Juli 2018 durchgeführt (N=12) (Hindes & Fileborn 2019: 6f.). Orgad et al. (2019) gingen einer ähnlichen Fragestellung nach. Es wurden die ersten sechs Monate (11. Oktober 2017 bis 31. March 2018; N=613) der medialen Berichterstattung über #MeToo in Zeitungen aus Großbritannien mittels quantitativer Inhaltsanalyse zuzüglich qualitativer Anmerkungen untersucht. Es sollte ermittelt werden, welche Rolle die Medien im Kontext der Sichtbarmachung von #MeToo als soziale Bewegung einnahmen (Orgad et al. 2019: 723). Das Framing von #MeToo in der US-amerikanischen (*The New York Times*, N=22) und französischen Berichterstattung (*Le Monde*, N=13) war hingegen für Erickson (2019) von Interesse, wobei insbesondere auf das Erzeugen von kulturellen Differenzen und die Rahmung von Feminismus am Beispiel von #MeToo und dem französischen Pendant #BalanceTonPorc fokussiert wurde (Erickson 2019). Unabhängig von der jeweils analysierten Berichterstattung und länderspezifischen Kontexten konnte unter Heranziehung feministischer Theorien zu ähnlichen Ergebnissen gelangt werden. So folge die massenmediale Berichterstattung primär der binären Geschlechterkonstruktion und bot kaum Raum für mehrdeutige Erfahrungen. In dieser Hinsicht (re-)produzierten die Medien ein ebenso stereotypes wie einseitiges Geschlechterverständnis „with women primarily seen as bearing the onus of gatekeeping

*sexual experiences, and men seen as “naturally” aggressive pursuers of sex”* (Hindes & Fileborn 2019: 1), wobei Zwang und Unterdrückung beim (heterosexuellen) Sexualakt als gesellschaftlicher Normalfall konstruiert wurden. Damit einhergehend fehlte die Berücksichtigung, dass Zwang möglicherweise schädliche Auswirkungen auf die Unterdrückten hat. Weiters wurde der Sachverhalt der Zustimmung zum Sex einseitig diskutiert (ebd.). Allerdings konnte auch erkannt werden, dass die Medien maßgeblich zur globalen Sichtbarmachung der #MeToo-Bewegung beitrugen, was sich (Medium unabhängig) auch in einer vordergründig positiven Berichterstattung zu #MeToo und einer unterstützenden Perspektive auf feministische Bestrebungen äußerte (Orgad et al. 2019; Erickson 2019). Dass von Journalist\*innen zum „*Empowerment*“ (Orgad et al. 2019: 724ff.) aufgerufen wurde, konnte auch Erickson anhand quantitativer Ergebnisse bestätigen. So kam der *agency*-Frame am häufigsten vor (45,7% in der Schlagzeile, 74,3% im Textkörper). Erst dahinter reihten sich der *goals*-Frame (25,7% in der Schlagzeile, 68,6% im Textkörper) und der *site of struggle*-Frame (54,3% im Textkörper) ein (Erickson 2019). Lösungsvorschläge bezüglich struktureller Veränderungen und einer Verhinderung sexueller Übergriffe wurden aber kaum hervorgebracht (Orgad et al. 2019: 724ff.).

Eine Kombination aus feministischen und intersektionalen Zugängen wurde von Starkey et al. (2019) für ihre qualitative Framing-Analyse gewählt. Das Hauptaugenmerk lag dabei insbesondere auf dem Ländervergleich des Framings von #MeToo-assozierten weiblichen Persönlichkeiten in der indischen, japanischen, amerikanischen und australischen #MeToo-Berichterstattung. Die Bandbreite des Framings der analysierten #MeToo-Berichterstattung (N=352; Februar 2017 bis Oktober 2018) wurde von den Autor\*innen vor dem Hintergrund kultureller Variationen und herkunftsbedingter Unterschiedlichkeiten interpretiert (ebd.). Es konnten insgesamt vier Frames ermittelt werden: 1. „*brave silence breaker*“, 2. „*stoic victim of an unjust system*“, 3. „*recovered or reluctant hero*“ und 4. „*hysterical slut*“ (Starkey et al. 2019: 437). Bei dieser Studie handelte es sich um eine von wenigen, die zumindest kurz den Forschungsstand direkt zu #MeToo portraitierte.

Für andere Forscher\*innen (Askanius & Møller Hartley 2019; Blumell & Huemmer 2019) war die Berichterstattung rund um #MeToo eher von allgemeinem Interesse, wobei vor allem auf behandelte Themen, Genres, Quellen, Nachrichtenwerte und die journalistische Qualität - mitunter auch länderübergreifend - fokussiert wurde. Für Askanius und Møller Hartley (2019) war in diesem Kontext die #MeToo-Berichterstattung in Dänemark und Schweden von Interesse. Es wurde eine quantitative Inhaltsanalyse von Artikeln (N=879) aus acht Zeitungen (vier Schweden/vier Dänemark) durchgeführt, um länderspezifische Unterschiede aufzudecken. In einem zweiten Schritt wurde eine qualitative Framing-Analyse (N=109) vorgenommen (Untersuchungszeitraum 15. bis 31. Oktober 2017). Dem Forschungsdesign von Blumell und Huemmer (2019) lag ebenfalls ein Mixed-Methods-Ansatz in Form einer quantitativen Inhaltsanalyse und qualitativen Textanalyse zugrunde, mit dem Ziel, die Berichterstattung in Zeitungsartikeln (*The New York Times*, *The Washington Post*, *USA Today*), Kabel-TV (*CNN*, *Fox News*, *MSNBC*) und Online (Blumell & Huemmer 2019: 3ff.) zu analysieren (N = 1.890).



Ziel der Studie war es „*to understand how the journalistic objectivity norm of balance via issue dualism influenced reporting on sexual abuse*“ (ebd.: 1).

Wie bereits in der theoretischen Auseinandersetzung mit #MeToo vermerkt wurde, wurde die Sexismus-Debatte auch im universitären Umfeld geführt. Aus diesem Grund analysierten O’Boyle und Jo-Yun Li (2019) das „*Media framing of campus sexual assault, its causes, and proposed solutions*“. Es wurden 500 Artikel aus zehn amerikanischen Zeitungen analysiert, um die #MeToo-Sexismus-Debatte an Colleges zu ergründen. O’Boyle und Jo-Yun Li (2019: 431) erläutern, dass Problemlösungen häufig mit Individuen, Universitäten oder auch der Gesellschaft in Verbindung gebracht wurden. Weiters wurde #MeToo im Kontext einer Opfer-Täter-Debatte geframt. Liberale Medien schrieben die Verantwortung für sexuelle Übergriffe häufiger den Opfern zu als es eher konservativ eingestellte Medien taten (ebd.).

An die zuvor beschriebenen Erkenntnisse ist eine aktuelle Studie von Lockyer und Savigny (2020) anschlussfähig, die unter dem Titel „*Rape jokes aren’t funny: the mainstreaming of rape jokes in contemporary newspaper discourse*“ mediale Strategien der Banalisierung von sexueller Belästigung und Gewalt erforschten. Es wurde der Frage nach Mechanismen der Normalisierung und Legitimierung von männlich konnotierter sexualisierter Gewalt gegen Frauen nachgegangen, wobei insbesondere auf die Rolle des Gebrauchs von Humor fokussiert wurde. Es wurden Artikel, die in den vergangenen Jahren in allen tagesaktuellen Zeitungen Großbritanniens erschienen sind und „*rape jokes*“ thematisch behandelten, analysiert, wobei der Fokus auf der diskursiven Rahmung von Rape Jokes in der Berichterstattung lag. Die zentralen Ergebnisse veranschaulichen, dass durch die Verwendung von Rape Jokes in der #MeToo-Berichterstattung die traditionellen ideologischen Werte eher unterstützt und dadurch strukturelle Ungleichheiten, die den Gebrauch von sexueller Gewalt normalisieren und legitimieren, gestärkt wurden (Lockyer & Savigny 2020).

Andere Studien, die die #MeToo-Berichterstattung im indischen Raum analysierten (Mishra 2020; Sreedharan et al. 2020), konnten aufzeigen, dass es sich hinsichtlich der Mechanismen der massenmedialen Berichterstattung zu #MeToo um keine amerikanischen oder europäischen Phänomene handelt. Denn es konnte ebenso herausgearbeitet werden, dass in der Berichterstattung vor allem Vorfälle in der (indischen) Unterhaltungs-Branche und primär prominente Fälle adressiert wurden. In diesem Kontext argumentiert Mishra (2020), dass durch die Hervorhebung von Prominenten in der Berichterstattung die Erfahrungen von „*gewöhnlichen*“ Menschen und Minderheiten in den Hintergrund gedrängt wurden. Sreedharan et al. (2020), die 257 semi-strukturierte Interviews mit Journalist\*innen aus ganz Indien führten, konnten darlegen, dass #MeToo überwiegend positiv geframt wurde, weil das Hashtag mehrheitlich von den Journalist\*innen selbst befürwortet wurde. Allerdings konnte auch erkannt werden, dass Journalist\*innen von lokalen Medien ebenso wie Männer gegenüber Frauen die soziale Bewegung pessimistischer beurteilten (ebd.).

### 6.2.1.1 Überblick über die deutschsprachige Forschungslandschaft

Nachfolgend soll der Fokus auf empirischen Studien aus dem deutschsprachigen Raum liegen. Denn auch hierzulande dominierte die #MeToo-Bewegung wochen-, monate- und jahrelang die mediale Agenda und den gesamtgesellschaftlichen Diskurs. Da im Zuge der Recherche des Forschungsstandes bisher keine größeren empirischen Studien aus dem deutschsprachigen Raum, die sich mit der #MeToo-Berichterstattung befassen, ausfindig gemacht werden konnten, soll an dieser Stelle auf einige universitäre Abschlussarbeiten verwiesen werden. So analysierte etwa Trautsch (2018) die Online-Medienberichterstattung zu #MeToo über einen Zeitraum von sechs Monaten in *derStandard.at*, *diePresse.com* und *kurier.at* (N=252). Spiess (2018) beschäftigte sich hingegen mit der #MeToo-Berichterstattung anhand von Nachrichten- und Qualitätsfaktoren (von 1. Oktober 2018 bis 14. Oktober 2018; N=226). Für Eisinger (2019) waren die Unterschiede hinsichtlich der Berichterstattung zur #MeToo-Bewegung im Ländervergleich von Relevanz. Genauer gesagt wurde die zentraleuropäische Online-Berichterstattung am Beispiel von Österreich (*Der Standard; Die Presse*) und Deutschland (*Süddeutsche Zeitung; Frankfurter Allgemeine Zeitung*), und die angloamerikanische Online-Berichterstattung, am Beispiel von Großbritannien (*The Guardian; Financial Times*) und den USA (*Washington Post; New York Times*) über einen Untersuchungszeitraum von zwei geballten Wochen (20. Oktober 2017 bis 26. Oktober 2017 und 19. August 2018 bis 25. August 2018; N= 177 Artikel) verglichen. Sämtliche der eben erwähnten Studien wurden mittels quantitativer Inhaltsanalyse durchgeführt. Nur Öztürk (2020) näherte sich unter Anwendung der Grounded Theory der #MeToo-relevanten Berichterstattung in insgesamt 56 Zeitungsausgaben von *Die Zeit* (Oktober 2017 bis Oktober 2018; N=106) an, mit dem Ziel der Ermittlung von Medien-Frames. Der feministische Protest im digitalen Zeitalter war auch der Forschungsgegenstand von Pannach (2018), die #MeToo als Beispiel für Gegenöffentlichkeit in der Berichterstattung auf der Grundlage von Klaus' Drei-Ebenen-Modell der Öffentlichkeit mittels qualitativer Inhaltsanalyse analysierte (15. Oktober 2017 bis 31. Jänner 2018). Die Auswahl der Zeitungsartikel beschränkte sich auf deutsche Leitmedien (*Die Zeit Online, Die Süddeutsche Zeitung Online, Der Standard Online, Der Spiegel Online*).

Andere Studentinnen wählten für ihre wissenschaftliche Abschlussarbeit eine diskursanalytische Vorgehensweise (zumeist KDA/CDA). Renn (2019) baute u.a. auf der Studie von Trautsch (2018) auf und untersuchte am Beispiel von #MeToo, wie aus einem Posting in Social Media eine Langzeitbewegung werden konnte (*DiePresse.com; DerStandard.at/DieStandard.at*; 10. Oktober 2017 bis 10. November 2018; N=53). Eilermann (2018) untersuchte den Sexismus-Diskurs in der medialen Berichterstattung (*Süddeutsche Zeitung, Die Zeit, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt*; N=41), um herauszufinden, wie #MeToo konstruiert wurde. „*Gender and Language in Journalistic Discourse*“ waren hingegen für Knabl (2019) von Interesse, wobei Artikel (N=8) rund um #MeToo aus den amerikanischen Tageszeitungen *The New York Times, The Washington Post, The Guardian* und *The Daily Mail* systematisch ergründet und auch Kommentare zu bestehenden Artikeln miteinbezogen wurden. Eine weitere Masterarbeit mit Deutschland-Bezug wurde von Leifermann (2019) publiziert.

Das Interesse dieses Forschungsvorhabens galt der Erforschung des #MeToo-Diskurses in der deutschen Presse (*Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung*, N=19), wobei insbesondere nach dem Framing und der Repräsentation von sexuellen Übergriffen im Kontext der #MeToo-Bewegung gefragt wurde. Darüber hinaus wurde ausgehend von den Fällen Weinstein und Wedel die Entwicklung der #Metoo-Sexismus-Debatte im Zeitverlauf nachgezeichnet (Oktober 2017 bis Jänner 2018). Eine kritische feministische Diskursanalyse (FCDA) von ausgewählten Online-Zeitungsartikeln (Oktober 2017 und Juli 2019) in der amerikanischen Zeitung *The New York Times* wurde von Hermanns (2019) auf der theoretischen Grundlage der Theorie der streitbaren Politik von Tilly und Tarrows durchgeführt, wobei der Fokus auf der Mobilisierung, dem Verlauf und den Akteur\*innen von #MeToo im amerikanischen Raum lag (ebd.: 2019: 4).

Die Forschungsergebnisse der oben genannten Studien ähneln sich zumeist. So konnte insbesondere erkannt werden, dass #MeToo als Hashtag-Aktivismus und neuartige Form des feministischen Protests (mediale) Aufmerksamkeit auf bislang unterbelichtete Themen zu lenken vermochte. Sexuelle Belästigung wurde unter #MeToo vor allem im Kontext von Machtmissbrauch, feindseligen Umgebungen, sozialer und politischer Zwänge, einem Ungleichgewicht der Geschlechter und sexistischen Verhaltensweisen diskutiert. In diesem Zusammenhang war auch die Frage relevant, „wann sexuelle Belästigung beginnt und was einer Einwilligung bedarf“ (Renn 2019: 252). Durch die mediale Berichterstattung wäre ein binäres Geschlechtersystem eingebettet in einen Diskurs um Machtdynamiken erzeugt worden. Zumeist wäre sexualisierte Gewalt mit Männlichkeit und strukturellen Problemen in Verbindung gebracht worden. Es konnten auch Strategien des Male-Bashing und der Opfer-Täter-Umkehr sowie auch das massenmediale Narrativ der toxischen Männlichkeit nachgewiesen werden. Es wurde unter dem Argument der männlichen Machtherrschaft für ein neues Geschlechterverständnis und eine Entknüpfung von Gewalt und Männlichkeit plädiert. Über Erfahrungen vieler Betroffener wurde eher berichtet als über Erlebnisse einzelner Personen. Darüber hinaus wären intersektionale Diskriminierungsformen, wie u.a. durch ein Überdenken der eigenen Machtstrukturen, nicht näher beleuchtet worden. Insofern wären auch Chancen für einen sozialen Wandel und Minderheiten nur in geringem Ausmaß thematisiert worden (Pannach 2018; Eilermann 2018; Renn 2019; Hermanns 2019; Öztürk 2020; Kurtulgil 2020; Meissl 2020).

Die genannten Ergebnisse spiegeln sich auch in identifizierten Diskurssträngen wider, die entweder einem befürwortenden, gegnerischen oder komplexen Narrativ folgten (Eilermann 2018: 2). Hinsichtlich der medialen Berichterstattung konnte festgestellt werden, dass eine objektive wie transparente Berichterstattung gegeben war, die vor allem auf den Nachrichtenfaktoren Status, Nähe und Zeit gründete. Dass #MeToo in den sozialen Medien entstand, wäre allerdings kaum thematisiert worden (Spiess 2018; Trautsch 2018). Weiters konnte herausgearbeitet werden, dass in deutschen und österreichischen Qualitätszeitungen eher ausgeglichen berichtet wurde, wohingegen amerikanische Medien eher auf lokale Fälle und gesellschaftliche Verhältnisse fokussiert hätten (Spiess 2018; Eisinger 2019; Ellemunter 2019). Das Genre des Berichts hätte die Wortwahl von Journalist\*innen mehr

beeinflusst als ihr Geschlecht oder ihre sexuelle Orientierung. Ferner wären insbesondere „*micro-discursive strategies*“ (Knabl 2019: 125) verwendet worden, um der #MeToo-Bewegung eher Unterstützung als Ablehnung entgegenzubringen.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die analysierten Medien die Sexismus-Debatte vordergründig auf der Grundlage von Vergewaltigungs-Mythen und damit einhergehenden Geschlechterdynamiken und Machtverhältnissen diskutierten. Dennoch konnten auch Medien identifiziert werden, die die Sexismus-Debatte anders diskutierten und damit einen größeren Spielraum für die Interpretation und Verhandlungen von sexueller Gewalt und Belästigung boten (Hindes & Fileborn 2019: 14f.). Es ist anzumerken, dass die rezensierten Studien durchaus Schwächen mit sich bringen, die sich u.a. auf Auslassungen bezüglich des gegenwärtigen Forschungsstandes zu #MeToo, einer unzureichenden Theorien- und Methodenbegründung sowie auch wenig nachvollziehbaren Sampling-Strategien und ungenügend dokumentierten empirischen Vorgehensweisen äußern. Vor allem hinsichtlich der Framing-Bildung wurde der Eindruck erweckt, dass Frames – zumindest für Außenstehende – oft wahllos vergeben wurden. Diese Annahme spiegelt sich vor allem in der Tatsache wider, dass die einzelnen Frame-Elemente weder klar ersichtlich waren, noch, dass sich die ermittelten Frames eindeutig voneinander abgrenzen hätten lassen. Zudem fiel auf, dass zumeist eher thematische Abgrenzungen vorgenommen wurden, als dass es sich tatsächlich um Frames gehandelt hätte. Ebenso blieb in den meisten Fällen offen, inwiefern die intersektionale Perspektive am Datenmaterial angewendet wurde, sodass tatsächlich Rückschlüsse auf die Inklusivität des medialen #MeToo-Diskurs möglich waren. Zudem kam das theoretische Fundament einiger Forschungen recht kurz. Dem steht allerdings die Annahme gegenüber, dass gerade komplexe Phänomene wie #MeToo eine umfassende Literaturrecherche erfordern.

Schließlich sollte auch der eingeschränkte geografische Raum der publizierten Forschungsergebnisse berücksichtigt werden, die daher sicherlich nur begrenzt auf Österreich übertragbar sind. In diesem Kontext muss auch angemerkt werden, dass die Recherche von Hochschulschriften lediglich dazu diente, einen ersten Eindruck des gegenwärtigen empirischen Forschungsstandes zur #MeToo-Berichterstattung im deutschsprachigen Raum zu erlangen. Dabei handelt es sich allerdings um studentische Abschlussarbeiten, die keinerlei Gewährleistung bezüglich der Richtigkeit der Erkenntnisse geben können. Obgleich die vorgestellten Hochschulschriften den aktuellen Forschungsstand zu #MeToo bereits im Ansatz porträtieren konnten, so fehlen dennoch relevante Studien, die den wissenschaftlichen Diskurs und empirischen Forschungsstand zu #MeToo belegen können. Dies zeigt sich u.a. in der Tatsache, dass bisher keine großen Abschlussarbeiten wie Dissertationen gefunden werden konnten, die sich ausführlich mit der #MeToo-Thematik auseinandersetzen.

### 6.3 Fazit und Formulierung der Forschungsfragen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Studium des Forschungsstandes ergab, dass #MeToo eine soziale Online-Bewegung ist, die als Hashtag-Aktivismus in Erscheinung trat, um sexuelle Belästigung und sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit zu adressieren. Infolgedessen fand ein weltweiter Diskurs über gesellschaftliche Machtstrukturen statt, die die Geschlechterverhältnisse und, in weiterer Folge, das gesellschaftliche Zusammenleben maßgeblich prägen. Obgleich #MeToo bereits dahingehend von der wissenschaftlichen Agenda aufgegriffen wurde, als dass ein gesellschaftlicher Denkprozess hinsichtlich sozialer (Macht-)Strukturen und sexuellen Fehlverhaltens angeregt werden konnte, so wurde #MeToo auch Kritik entgegengebracht, die Sauer (2018: 45ff.) auf insgesamt drei Problembereiche von #MeToo zusammenfasst:

- (1) die Individualisierung von sexuellen Übergriffen, da nur einzelne Frauen und Männer im Fokus der Öffentlichkeit stehen,
- (2) das Wechselspiel aus Aufdeckung und Verdeckung, das den Opferstatus von Frauen und patriarchaler Verhältnisse möglicherweise verstärken könnte, und
- (3) die von #MeToo geschaffenen Subjektpositionen, die eben die Frage danach aufwerfen, wer in der Öffentlichkeit sprechen darf und wer aus dem #MeToo-Sexismus-Diskurs ausgeschlossen wird (ebd.).

Daraus lässt sich schließen, dass aus theoretischer wie empirischer Sicht bislang noch einige Fragen offen sind. Zum einen fehlen konkrete Ansätze, wie ein gesellschaftlicher Wandel bzw. ein neuer (gesetzlicher) Rahmen aussehen könnte, der sexualisierte Gewalt und sexuelle Belästigung adressiert (Jaffe 2018). Zum anderen blieb bislang unbeleuchtet, wie und ob Medienbewegungen wie #MeToo zu neuen Formen und Handlungen des Aktivismus beitragen können (Zarkov & Davis 2018). Nicht zuletzt ist weiterhin unklar, wie die #MeToo-Debatte im deutschsprachigen Raum mit besonderem Fokus auf Österreich medial geframt und diskutiert wurde sowie auch welche Akteur\*innen im öffentlichen Diskurs inkludiert bzw. exkludiert wurden. Diese Erkenntnis verweist wiederum auf die Notwendigkeit, jene Argumentationslinien aufzudecken, die einem solchen Diskurs zugrunde liegen, um auch hierzulande ein Verständnis für strukturelle Ungleichheiten und benachteiligende Machtstrukturen sowie entsprechende Gegenmaßnahmen für ein gerechteres Miteinander fernab einer diskriminierenden wie schmerzhaften Rape-Culture entwickeln zu können.

Es wurden ausgehend von Erkenntnissen aus der Recherche zum Forschungsstand zwei Forschungsfragen mit jeweiligen Unterfragen formuliert:

**F1:** Wie wurde #MeToo im Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2019 in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen („Die Presse“, „Der Standard“, „Salzburger Nachrichten“) geframt und diskutiert?

**U1:** Welche Argumentationslinien lagen dem medialen Diskurs zugrunde?

**U2:** In welcher Weise wurde #MeToo in den ausgewählten österreichischen Tageszeitungen eingerahmt und diskutiert?

Anhand einer umfassenden Recherche des Forschungsstandes zu #MeToo in der Berichterstattung konnte erkannt werden, dass das Framing der #MeToo-Sexismus-Debatte in der österreichischen Berichterstattung von Relevanz sein dürfte. Zudem konnte auch auf jenen Erkenntnissen aufgebaut werden, die bereits während des Verfassens einer theoretischen Bachelorarbeit zum Thema „*Feministische Öffentlichkeiten im Wandel: Eine mediensoziologische Analyse des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit am Beispiel von #MeToo*“ (Schoinz 2018) am Institut für Soziologie der Universität Wien erlangt werden konnten. Daher sollte im Rahmen der Masterarbeit eine empirische Auseinandersetzung mit #MeToo als Gegenstand des öffentlichen Diskurses stattfinden. Das Ziel der Analyse sollte es sein, zentrale Deutungsmuster, dominierende Themen, handelnde Akteur\*innen, symbolische Repräsentationen, relevante Strukturen sowie auch dem Diskurs zugrundeliegende Formen und Dynamiken, also die Phänomenstruktur der öffentlichen Sexismus-Debatte in Österreich aufdecken zu können.

Darüber hinaus sollte an der vielfach hervorgebrachten Kritik, dass die #MeToo-Sexismus-Debatte zu wenig inklusiv wäre, angesetzt werden. Dies verlangte es wiederum, den #MeToo-Diskurs in ausgewählter österreichischer Berichterstattung aus intersektionaler Perspektive zu untersuchen, um soziale Ungleichheiten an der Schnittstelle diverser Differenzkategorien und hinsichtlich möglicher Wechselwirkungen entlang mehrerer Ebenen untersuchen zu können. Es sollte ferner das Ziel sein, eine Antwort auf die eine brennende Frage zu finden: *Wie inklusiv ist #MeToo?* Aus diesem Grunde wurde eine zweite Forschungsfrage formuliert, die da lautet:

**F2:** Welche Akteur\*innen wurden am öffentlichen Diskurs rund um #MeToo ausgehend von den ausgewählten Zeitungsartikeln inkludiert/exkludiert?

**U3:** Welche Akteur\*innen kamen selbst zu Wort und über wen wurde berichtet?

**U4:** Wie inklusiv (race, class, gender, body) war der öffentliche Diskurs zu #MeToo insgesamt?

Die zweite Forschungsfrage zielt eben darauf ab, dass nicht nur Hollywood-Stars sexuellen Missbrauch erleben, sondern Sexismus Menschen jeden Geschlechts, Hautfarbe, Klasse, Alters und Profession betreffen kann. Deshalb sei es umso wichtiger, #MeToo im Kontext unterschiedlicher Machtdynamiken und struktureller Diskriminierungsformen zu betrachten (u.a. Nahai 2018; Farley 2018; Gilmore 2017; Jones 2018). Es konnte eben davon ausgegangen werden, dass eine unausgewogene und wenig vielfältige Berichterstattung dazu führt, dass bestimmte Gruppen aus dem Sexismus-Diskurs ausgeschlossen werden (Evans 2018; Moore 2019; Farley 2018; Gill & Orgad 2018). Daraus kann wiederum geschlossen werden, dass „*News organizations have the power to help or hinder cultural*

*integration and representation*” (Evans 2018: 15). Doch schon jetzt konnten #MeToo bzw. die Kritik daran zumindest in wissenschaftlicher Hinsicht etwas bewegen, denn „(...) *es gibt eine erhöhte Sensibilität dafür, dass intersektionale Analysen erforderlich sind*“ (Herzog 2019: 76). In dieser Erkenntnis spiegelt sich wiederum die Tatsache wider, dass Sexismus eben kein Problem der prominenten Oberschicht ist, sondern farbige Frauen und Frauen, die Minderheiten angehören, besonders betroffen sind (ebd.).

An dieser Stelle kann resümiert werden, dass die aufgezeigte Kritik an #MeToo, die insbesondere die mangelnde Inklusivität der Debatte betraf, ausschlaggebend für die Konzepterstellung und Durchführung der vorliegenden Arbeit auf der Grundlage eines intersektionalen Fundaments war. Auf diese Weise konnte die Forschung am eigentlichen Ursprung von MeToo, nämlich im von Armut geprägten Umfeld der Afro-Amerikanerin Tarana Burke abseits des elitären Hollywood-Glams rund um Alyssa Milano, ansetzen. Im Folgenden wird dargelegt, welches methodologische Fundament zur Beantwortung der vorgestellten Forschungsfragen herangezogen wurde, um daran anschließend die konkrete analytische Vorgehensweise zu skizzieren.

## **7 Von der Theorie zur Empirie: Methodenüberblick**

Obwohl die längste Zeit davon ausgegangen wurde, dass eine einzige Theorie und/oder Methode zur Beantwortung vielfacher Forschungsfragen ausreiche und dabei mitunter eine scharfe Trennung zwischen quantitativen und qualitativen Ansätzen postuliert wurde (Flick 2011: 21), schien diese Herangehensweise der Komplexität des Forschungsthemas #MeToo als Gegenstand des öffentlichen Sexismus-Diskurses nicht gerecht werden zu können. Deshalb erachtete die Verfasserin gerade die Verbindung verschiedener theoretischer und methodischer Ansätze als besonders vielversprechend, da diese einander sinnvoll ergänzen und am Forschungsgegenstand orientiert passgenau modifiziert und eingesetzt werden konnten. Da es der Forschungsgegenstand und das Erkenntnisinteresse verlangten, musste die gewählte Methode dazu in der Lage sein, ein tieferes Verständnis des #MeToo-Sexismus-Diskurses in der österreichischen Berichterstattung zu generieren. Zugleich mussten recht große Textmengen derart verarbeitet werden können, dass etwas Sinnvolles dabei entstehen konnte. Da die Masterarbeit genau das zu leisten vermochte, wurde in theoretischer wie methodologischer Hinsicht der Ansatz einer Theorie- und Methoden-Triangulation bzw. eines Mixed-Methods-Designs verfolgt, der/das überwiegend qualitativ orientiert war. Diese Entscheidung wurde auch auf der Grundlage der Recherche zum aktuellen Forschungsstand zu #MeToo getroffen.

Nach Flick (2011: 7f.) ist die Triangulation seit den 1970er Jahren ein in die Sozialwissenschaften eingeführter Begriff, der sich häufig auf die Kombination qualitativer und quantitativer Methoden beziehe, jedoch im Speziellen ein Kennzeichen der qualitativen Sozialforschung sei. Auf diesem Gebiet wurden schon lange vor den 1970er Jahren Studien auf der Grundlage der

Triangulation durchgeführt, nur den Begriff der Triangulation bzw. der „*Mixed-Methods*“ oder der „*Integrativen Sozialforschung*“ verwendete man damals noch nicht (ebd.: 9).

*Vereinfacht ausgedrückt bezeichnet der Begriff der Triangulation, dass ein Forschungsgegenstand von (mindestens) zwei Punkten aus betrachtet - oder konstruktivistisch formuliert: konstituiert - wird. In der Regel wird die Betrachtung von zwei und mehr Punkten aus durch die Verwendung verschiedener methodischer Zugänge realisiert* (Flick 2011: 11; auch Meyen et al. 2011: 65)

Dabei handle es sich nach Flick (2011: 9) allerdings weniger um einen Zugang zur Überprüfung empirischer Ergebnisse, als um eine Möglichkeit der erweiterten Erkenntnisgenerierung. Sobald die Annahme vertreten werden könne, dass durch die Verwendung mehr als einer Theorie, Methode und/oder Datensorte mit einem Erkenntnisgewinn zu rechnen ist, mache eine Triangulation Sinn (ebd.: 12ff.; Meyen et al. 2011: 66). Gerade in kohärenten Forschungsfeldern würde sich ein Rückgriff auf eine Theorien-Triangulation lohnen, um Phänomene aus verschiedenen Perspektiven heraus erklären sowie auch unterschiedliche theoretische Ansätze bestätigen, verwerfen oder um eigene, plausiblere Theorien erweitern zu können. Im Hinblick auf eine Methoden-Triangulation unterscheidet Flick (2011: 15) nach Denzin (1970) zwischen der Triangulation innerhalb einer Methode und der Triangulation zwischen Methoden. Im Zuge der vorliegenden Masterarbeit war Letzteres von Relevanz, da angenommen wurde, dass eine Kombination mehrerer Methoden die Einschränkungen einer einzigen Methode überwinden und sinnvoll ergänzen kann.

Vor diesem Hintergrund kann resümiert werden, dass eine Theorien- und Methoden-Triangulation stets vor dem Hintergrund einer Steigerung der Validierung und Reliabilität der Ergebnisse sowie auch einer fundierten Theoriebildung angewendet werden sollte. Mit dem Ziel, ein komplexes Phänomen - wie eben den #MeToo-Sexismus-Diskurs in ausgewählter österreichischer Berichterstattung - aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus systematisch erfassen zu können (Meyen et al. 2011: 66). Deshalb wurde angenommen, dass gerade die Kombination einer überwiegend qualitativ orientierten Framing- und Ungleichheitsanalyse gemeinsam mit diskursanalytischen Elementen auf der Grundlage der Leitideen der *Grounded Theory* eine sinnvolle methodologisch-methodische Rahmung bietet, die #MeToo als soziale Bewegung und viel diskutiertes Phänomen des öffentlichen Diskurses gerecht werden kann. Nachfolgend werden die ausgewählten Methoden gemeinsam mit theoretischen Implikationen und den jeweils vorgeschlagenen Analyseschritten vorgestellt. Im Anschluss daran wird das Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit ausführlich erläutert und die analytische Vorgehensweise praxisbezogen dargelegt.

## **7.1 Framing als qualitative Inhaltsanalyse**

Zur Beantwortung der Fragestellung, in welcher Weise #MeToo in der ausgewählten österreichischen Berichterstattung geframt und diskutiert wurde, lag ein theoretischer wie methodischer Fokus auf dem Framing-Ansatz und der Framing-Analyse. Unter dem Begriff Framing kann die „*Etablierung von Bedeutungszuschreibungen*“ (Kirchhoff 2019: 6) verstanden werden. Insofern muss Framing von



ähnlichen theoretischen Konzepten wie dem *Agenda Setting*-Ansatz, der die „*Etablierung von Themenrangfolgen*“ (ebd.) meint, und *Priming*, worunter die „*Etablierung von Bewertungsmaßstäben*“ (ebd.) zu verstehen ist, differenziert werden. Die Framing-Forschung geht auf Erving Goffman (1974) zurück, der

*Frames als Deutungsrahmen, die an ein Ereignis, eine Handlung oder einen Gegenstand angelegt werden und auf diese Weise die neue Information in den eigenen Wissenshorizont einfügen und damit schlussendlich ermöglichen, in einer sozialen Situation (angemessen) zu interagieren* (Kirchhoff 2019: 5)

begriff und damit menschliches Verhalten im Alltag erklären wollte. Demnach werden Frames auch in neuerer Literatur „*als Interpretationsmuster, mit denen sich Informationen sinnvoll einordnen und effizient verarbeiten lassen*“ (Scheufele 2003: 30) definiert. Zu den frühen Grundlagen-Werken des Framings zählen u.a. Studien von Tuchman (1978) und Gitlin (2003, 1980). Diesen wäre gemein, dass sie „*Medien als soziale Institutionen, die spezifische, ideologiegeprägte Formen von Wissen hervorbringen, wobei die Reproduktion einer bestimmten Realität in den Nachrichten primär dazu diene, den gesellschaftlichen Status quo zu legitimieren*“ (Kirchhoff 2019: 6) auffassten. Matthes und Kohring (2004: 56) lokalisieren Medien-Frames deshalb vor allem in Kommunikationsprozessen:

1. *beim Kommunikator* (z.B. soziale Bewegungen; „*strategisches Framing*“), wobei Framing vordergründig als politische Strategie definiert werden könne,
2. *beim Journalisten* (z.B. in Bezug auf die Nachrichtenauswahl und -gestaltung), d.h. wie die Auswahl von Nachrichten durch journalistische Frames beeinflusst werden kann,
3. *beim Medieninhalt/Text* (inhaltsanalytische Erfassung von Medien-Frames und Deskription der Medienberichterstattung), und
4. *beim Rezipienten* (Wirkung der Medien-Frames) (Entman 1993: 53; Matthes & Kohring 2004: 57; Scheufele & Engelmann 2016: 446).

Um Framing-Prozesse in öffentlichen Diskursen – wie der #MeToo-Sexismus-Debatte – erfassen zu können, muss an dieser Stelle die journalistische Sichtweise auf Medien-Frames eingeführt werden. In der Journalismusforschung können nach Scheufele und Engelmann (2016: 444) drei Forschungslinien unterschieden werden:

1. Das *journalistisches Frame-Setting*, worunter die kognitiven Bezugnahmen von Journalist\*innen verstanden werden (ebd.). Die Frame-Setting-Annahme geht ferner davon aus, dass die Berichterstattung von den kognitiven Deutungsrahmen der Journalist\*innen durchzogen ist (Kirchhoff 2019: 6). Dadurch entstehen sogenannte Medien-Frames, worunter „*eine bestimmte Art von Deutungsrahmen in Texten*“ (ebd.) zu verstehen ist, die auf den (meist) unhinterfragten Vorstellungen, Deutungen und Einstellungen des Journalist\*innen gründen (Kirchhoff 2019: 6; Scheufele & Engelmann 2016: 444).

2. Das *journalistische Frame-Building*, womit die strategische Verankerung von Frames in den Medien durch Kommunikator\*innen gemeint ist (Kirchhoff 2019: 6), d.h. die Journalist\*innen greifen in ihren Beiträgen auch Bezugsrahmen von politisch-gesellschaftlich Akteur\*innen auf (Scheufele & Engelmann 2016: 444).
3. Die *Framing-Effekte*, worunter die Beeinflussung der Urteilsbildung von Rezipient\*innen durch journalistische Bezugsrahmen begriffen wird (ebd.).

Dementsprechend können - wie auch in der vorliegenden Arbeit - Frames gemeinhin „*als Muster öffentlicher Diskurse*“ (Scheufele 2003: 30f.) begriffen werden. Das heißt, Frames können als Bezugs- oder Interpretationsrahmen verstanden werden, die die Einordnung, Beurteilung und Interpretation von Ereignissen, Sachverhalten oder Akteur\*innen rahmen, wobei »Framing« die Anwendung von Frames bezeichnet. Mit *Framing-Effekten* werden hingegen die daraus resultierenden Wirkungen beschrieben (Scheufele & Engelmann 2016: 443). Nach Scheufele und Engelmann (2016: 449) können zudem grundsätzlich zwei Frame-Typen differenziert werden:

1. *Formale Frames*: In diesem Kontext wird zwischen episodischen Rahmungen (Illustration von Themen anhand von Fallbeispielen), strategischen Rahmungen (Taktiken politischer oder gesellschaftlicher Akteure) und thematischen Rahmungen (Betrachtung in einem breiteren Zusammenhang; Sachthemen) unterschieden.
2. *Inhaltliche Frames*: In diesem Zusammenhang sind die inhaltlichen Bezugsrahmen von Ereignissen oder Themen von Bedeutung. Solche Frames können auch Nachrichtenfaktoren sein (ebd.).

Weiters können nach Potthoff (2012) *textuelle Frames* von *kognitiven Frames* unterschieden werden. Darüber hinaus können nach Kirchhoff (2019: 5) *kognitive Frames* von *Medienframes* differenziert werden. *Textuelle Frames* beziehen sich auf die Aussagenstruktur eines kontrovers diskutierten Themas und können wiederum in themenspezifische und themenübergreifende Frames gegliedert werden. Hingegen sind unter kognitiven Frames Bündel von Schemata zu verstehen, die sich auf den Wissenserwerb, die Informationsverarbeitung und Gedächtnisprozesse an sich beziehen (Potthoff 2012). Kognitive Frames müssten immer im Kontext der Kultur, in welcher sie entstehen, betrachtet werden, da sie als das Resultat der fortwährenden Auseinandersetzung von Menschen mit ihrer Umwelt erachtet werden können (Kirchhoff 2019: 5). Im Anschluss an Potthoff (2012: 283) kann auch eine Unterscheidung zwischen *themenabhängigen* und *themenunabhängigen* Medien-Frames getroffen werden. Im Falle der vorliegenden Arbeit lag der Fokus auf der Erfassung von themenabhängigen Frames.

Inhaltliche journalistische Frames unterliegen einer ganzen Reihe von Einflüssen, die auch zur Veränderung von journalistischen bzw. Medien-Frames führen können. In dieser Hinsicht unterscheiden Scheufele und Engelmann (2016: 447) drei Veränderungen von Frames:

a. Kurzfristige Veränderungen durch Schlüsselereignisse

b. Mittelfristige Veränderungen durch Framing-Strategien politisch-gesellschaftlicher Akteure

c. Langfristige Veränderungen im Zuge von sozialem Wandel

Der Einfluss von gesellschaftlichen und politischen Akteur\*innen, wie beispielsweise der #MeToo-Bewegung, auf die Bezugsrahmen der medialen Berichterstattung, begreifen Scheufele und Engelmann (2016: 447) als mittelfristige Prozesse. Angesichts des Untersuchungsgegenstandes der vorliegenden Arbeit wurde es in diesem Kontext als besonders interessant erachtet, dass Medien-Frames die öffentliche Meinung und in weiterer Folge auch politisches Handeln prägen können (ebd.: 448). In diesem Sinne ist der Framing-Ansatz an die Funktionsbestimmungen des Journalismus anzubinden (Scheufele & Engelmann 2016: 453). Ferner wird angenommen, dass die Presse und daher auch Journalis\*innen bestimmten öffentlichen wie länderspezifischen Aufgaben nachkommen müssen. Im Sinne des demokratiethoretischen Ideals sollte der rationale Bürger die Möglichkeit haben, sich aus allen zugänglichen Quellen zu informieren, um seine eigene Meinung bilden zu können (siehe auch Habermas 1991; Imhof 2008). Dieses Ideal wurde jedoch von der Idee eines Bürgers abgelöst, der sich eher für „*interpretative frames*“ (Porto 2007: 318 zit. nach Scheufele & Engelmann 2016: 453) interessiere. Das hätte wiederum zur Folge, dass Medien Beiträge zur Verfügung stellen sollen, die der Bürger selbst interpretieren und bewerten kann (Scheufele & Engelmann 2016: 453). Allerdings entstehe die thematische Rahmung im Journalismus oftmals schon durch redaktionelle Tätigkeiten (Scheufele 2004). Durch Framing kann beispielsweise eine spezifische Haltung (z.B. #MeToo-Befürworter vs. #MeToo-Gegner/Kritiker) gegenüber der #MeToo-Bewegung begründet werden.

Die vorliegende Arbeit fokussierte primär auf die inhaltsanalytische Erfassung von Medien-Frames, d.h. in welcher Weise die #MeToo-Bewegung in von Journalist\*innen geframt und diskutiert wurde, bzw. ferner, welche Deutungsmuster und Interpretationsrepertoires den Rezipient\*innen zur Verfügung gestellt wurden. Es handelte sich hierbei um die Analyse *themenabhängiger, textueller Frames* in Medienangeboten. Dem lag die Annahme zugrunde, dass das Framing der Berichterstattung Auswirkungen auf die bestehenden Frames der Rezipient\*innen haben oder zur Etablierung neuer Frames beitragen kann, da sich die Wahrnehmung von Sachverhalten durch Medienframes verändern kann (Kirchhoff 2019: 6). Indem Journalist\*innen also ein bestimmtes Thema oder soziales Phänomen in spezifischer Weise aufbereiten und diese Sichtweise in einem Medium veröffentlichen, kann sich die Rezeption spezifisch »eingefärbter« Medienbeiträge wiederum auf die Meinungsbildung der Rezipient\*innen auswirken. In diesem Kontext sollte jedoch berücksichtigt werden, dass Journalist\*innen zugleich auch Rezipient\*innen sind und daher ebenfalls von Framing-Effekten betroffen sein können (Scheufele & Engelmann 2016: 452). Der Mehrwert des Framing-Ansatzes liegt u.a. darin, dass sich Struktur, Entstehung und Wirkung von Medienangeboten aus „*bedeutungstragenden Einheiten*“ (Potthoff 2012: 23) zusammensetzen, die theorielose Textelemente sinnvoll miteinander verbinden. Darüber hinaus wird Framing oftmals als integrative Medientheorie begriffen (Potthoff 2012). Insofern wurde der Framing-Ansatz in Ergänzung mit anderen theoretischen

Annahmen und empirischen Methoden als besonders geeignet erachtet, um die Diskurs-Muster der öffentlichen #MeToo-Sexismus-Debatte aufdecken zu können.

### 7.1.1 Methodische Umsetzung

In den vergangenen Jahren erlebte die Framing-Forschung insbesondere in der Medien- und Kommunikationswissenschaft einen regelrechten Boom, was als Zeugnis für die Relevanz und Aktualität des Framing-Ansatzes begriffen werden kann, der jedoch aufgrund von theoretischen wie methodischen Widersprüchlichkeiten als „*zerstreutes Forschungsgebiet*“ (Matthes & Kohring 2004: 56) bezeichnet wird. So ist es wenig verwunderlich, dass hinsichtlich der Definition von Frames kein wissenschaftlicher Konsens besteht, da „*verschiedene Autoren mit Frames auf unterschiedlichem Abstraktionsniveau arbeiten*“ (Matthes & Kohring 2004: 61), was auch darauf zurückgeführt wird, dass es „*an Kriterien [mangelt; Anm. d. Verf.], wann von einem Frame zu sprechen ist*“ (ebd.). Da Entmans Definition des Framing-Prozesses als besonders gut operationalisierbar gilt (Matthes & Kohring 2004: 62; Kirchhoff 2019: 6), liege sie den meisten empirischen Framing-Analysen zugrunde. Seine Definition von Frames lautet folgendermaßen:

*To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating context, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item described.* (Entman 1993: 52)

Framing ist eben dadurch gekennzeichnet, dass spezifische Aspekte der wahrgenommenen Wirklichkeit *betont*, andere Aspekte hingegen *ausgelassen* werden. Ein Frame liegt entsprechend der Definition von Entman (1993) dann vor, wenn die wahrgenommene Wirklichkeit in einem kommunikativen Kontext durch ein Problem definiert, kausal interpretiert und/oder moralisch bewertet werden kann sowie auch handlungsauffordernde Aspekte vorliegen. Genauer gesagt geht Entman davon aus, dass Medien-Frames anhand der Wortwahl in einem Text identifiziert werden können. Für Matthes und Kohring (2004: 62) liegt der Vorteil dieser Frame-Definition darin, dass sie verschiedene Forschungsrichtungen miteinander verbinden kann. Doch die Autoren bauen Entmans Ansatz im Hinblick auf die Entwicklung einer eigenen Methodik zur empirischen Erfassung von Medienframes weiter aus, indem sie „*einen Frame als empirisch bestimmbares Textmuster*“ verstehen, dessen Elemente in einer spezifischen Konstellation zueinander stehen (ebd.). Entmans Definition würde sich insbesondere zur Analyse politischer Debatten oder konfliktbehafteter Themen eignen (Löblich 2014: 65). Da #MeToo und die damit einhergehende (mediale) Sexismus-Debatte durchaus als politisch und konfliktbehaftet bezeichnet werden können, ist die Autorin der vorliegenden Arbeit der Ansicht, dass sich Entmans Ansatz und dessen Weiterentwicklung durch Matthes und Kohring als Arbeitsdefinition eignen.

Auch in methodischer Hinsicht ist die Framing-Analyse nicht klar geregelt oder in den Worten Potthoffs (2012: 282) ausgedrückt:

*Eine Frame-Analyse ist ein empirisches Verfahren, welches das Ziel hat, das Phänomen des Frames in einem gegebenen Untersuchungsmaterial sichtbar zu machen. Der Begriff der Frame-Analyse beschreibt also letztlich nur, wonach (eben: Frames) gesucht wird und nicht, mit welcher Methode dies geschieht.*

Eine Framing-Analyse kann sowohl mittels quantitativen (deduktiven) als auch qualitativen (induktiven) Verfahren durchgeführt werden (Matthes & Kohring 2004: 57; Kirchhoff 2019: 7; Scheufele & Engelmann 2016: 450). Genauer gesagt kann auf der Grundlage der Methodeneinteilung von Matthes und Kohring (2004: 57ff.) „zwischen qualitativen, manuell-holistischen, manuell-dimensionsreduzierenden und computerbasierten Zugängen“ (Potthoff 2012: 185) unterschieden werden. Die *deduktive Vorgehensweise* ist dadurch gekennzeichnet, dass die Frames zunächst theoretisch gebildet werden (meist auf der Grundlage von sogenannten Basis-, Master- oder Metaframes) und anschließend mittels einer Cluster- oder Faktorenanalyse ermittelt werden (Kirchhoff 2019: 7). Das Ziel deduktiver Analysen ist also nicht die Identifikation von Frames im empirischen Material, sondern lediglich die Feststellung deren Erscheinungshäufigkeit (Potthoff 2012: 284). Bei *induktiven Herangehensweisen* werden die Frames hingegen aus dem Datenmaterial herausgebildet (Kirchhoff 2019: 7). Das heißt der Forscher\* begibt sich ohne konkrete Vorstellungen zu den im Datenmaterial enthaltenen Frames auf die Suche nach Aussagenmustern, die sich immer wieder wiederholen und ermittelt durch Quantifizierung die Medien-Frames.

Gerade bei der Untersuchung von themenabhängigen Frames werden deduktive und induktive Verfahren häufig miteinander kombiniert, sodass die induktive der deduktiven Analyse vorangeht (Potthoff 2012: 284). Zudem ist auch eine Analyse einzelner oder holistischer Frames denkbar (ebd.: 285; Kirchhoff 2019: 7). Frames können aber auch auf andere Weise, nämlich über ihr eigenes charakteristisches Vokabular (als z.B. anhand von Schlüsselwörtern, Metaphern, Argumenten, Bildern, Beispielen, wiederholt auftauchenden Verben, Adjektiven, Adverbien, Substantiven) sowohl in qualitativ-deduktiven als auch quantitativ-deduktiven Verfahren identifiziert werden (Kirchhoff 2019: 7). Hinsichtlich der qualitativen Methoden muss zudem zwischen *qualitativ-textwissenschaftlichen* und *qualitativ-interpretativen* Analysen unterschieden werden. Beide Ansätze sind nicht klar voneinander zu trennen. Daher finde man in der Praxis häufig methodische Mischformen vor (Potthoff 2012: 185; Matthes & Kohring 2004: 57ff.). Eine Textanalyse kann auch computerbasiert (sog. „*frame-mapping*“) erfolgen, d.h. die Erscheinungshäufigkeit von Wörtern oder bestimmten Schlüsselbegriffen wird automatisch mittels Analyse-Software ermittelt, gruppiert und als Frame interpretiert. Als Vorteil wird die hohe Effizienz benannt, was jedoch auf Kosten der Qualität der Frames und der Analyse-Tiefe geschehen könne (Potthoff 2012: 89).

Qualitativ-interpretative Framing-Analysen stellen die Frame-Generierung anhand von Textinterpretationen in den Fokus. Die Frames werden in einem kleinen Materialsamplum identifiziert, beschrieben und interpretiert und mittels Textbeispielen belegt. Die Vorgehensweise ähnelt der textwissenschaftlichen Analyse, da ebenfalls nach signifikanten Wörtern, Phrasen, Metaphern, Symbolen oder Bildern Ausschau gehalten wird. Sie zielen im Gegensatz zu interpretativ-

quantifizierenden Verfahren nicht auf eine Quantifizierung der Frames ab, die auf der Grundlage einer Inhaltsanalyse generiert wurden (Potthoff 2012: 285f.). Generell wird die Forschung zu Medien-Frames oftmals aufgrund von Problematiken hinsichtlich einer reliablen und validen Erfassung von Frames und deren Frame-Elementen kritisiert (Matthes & Kohring 2004: 57).

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass sowohl quantitative (deduktive) als auch qualitative (induktive) Verfahren sowie auch deren Mischformen bestimmte Vor- und Nachteile mit sich bringen. Der große Vorteil der Konzeption von Framing-Analysen auf der Grundlage von qualitativen Verfahren scheint in der höheren Validität gegenüber deduktiv-quantifizierenden Verfahren zu liegen (Scheufele & Engelmann 2016: 451) sowie auch in der größeren Offenheit (Löblich 2014: 63). Allerdings werden auch qualitative Ansätze mit Kritik konfrontiert, die sich insbesondere darauf bezieht, dass die Frame-Identifikation stark im Ermessen des Forschers\* liege, die Darstellung der Forschung häufig wenig nachvollziehbar und transparent erscheine und damit einhergehend die Güte der Ergebnisse fraglich sei. Zudem werden im Vergleich zu quantitativen Studien auch der vergleichsweise höhere Arbeits- und Zeitaufwand und die geringeren Reliabilitätswerte kritisiert (Matthes & Kohring 2004: 58, Scheufele & Engelmann 2016: 451). Nach sorgfältigem Abwägen der Vor- und Nachteile möglicher Framing-Methoden, wurde zunächst die Entscheidung getroffen, eine quantitative Framing-Analyse nach der Vorlage von Matthes und Kohring (2004) durchzuführen. Während einer ersten Bestandsaufnahme eines Bruchteils des Samples stellte sich allerdings heraus, dass eine Framing-Analyse der #MeToo-Berichterstattung mittels Clusterbildung wenig ertragreich erscheint. Es schien der Komplexität der Debatte geschuldet, dass sich weder einzelne Frame-Elemente noch ganze Frames trennscharf voneinander abbilden ließen. Daher wurde zugunsten der Qualität der Ergebnisse auf eine Gruppierung mittels statistischer Analyse-Software verzichtet. Stattdessen fiel die Entscheidung auf eine qualitativ-interpretative Inhaltsanalyse von Medienframes mit quantifizierenden Aspekten, wie sie im Folgenden vorgestellt wird.

### **7.1.1.1 Qualitative Inhaltsanalyse von Medienangeboten mit quantifizierenden Aspekten**

*Wenn man ein Frame als bestimmtes, unverwechselbares Muster eines Textes versteht, das sich aus mehreren, von Journalisten selektiv ausgewählten und von Rezipienten beobachtbaren Elementen zusammensetzt, dann kann man dieses Muster auch empirisch bestimmen. (Matthes & Kohring 2004: 61)*

Unter Wissenschaftler\*innen gibt es aber wenig Konsens darüber, welches methodische Vorgehen sich zur empirischen Erfassung von Medien-Frames am besten eignet (Löblich 2014: 66). Weil „*Medien-Frames als inhaltliche Merkmale einer Mitteilung anzusehen sind*“ (Potthoff 2012: 283) ist die inhaltsanalytische Erfassung von Medien-Frames nicht nur eine der wohl prominentesten Methoden, sondern stellt nach Potthoff auch eine methodische Notwendigkeit dar. Eine Inhaltsanalyse kann ferner als eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare, empirische Erhebung sozialer Wirklichkeit

beschrieben werden, die sowohl auf manifeste als auch latente Merkmale eines Textes fokussiert (Meyen et al. 2011: 141). Aus diesem Grunde bediente sich auch die vorliegende Arbeit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse zur Erfassung von Medien-Frames.

Vor allem in der großen Offenheit und am Forschungsgegenstand orientierten Vorgehensweise wurde der große Vorteil von überwiegend qualitativen Verfahren gegenüber ausschließlich quantitativ ausgerichteten Studien erkannt. Dadurch war eine Analyse des öffentlichen Diskurses der #MeToo-Sexismus-Debatte in tagesaktueller österreichischer Qualitätsberichterstattung möglich, die dem komplexen Phänomen der sozialen Ungleichheit im Kontext von Macht, Herrschaft und damit einhergehenden Benachteiligungen bestimmter Bevölkerungsgruppen unter Berücksichtigung des Diskursverlaufes und damit einhergehender Argumentationslinien gerecht werden konnte. Wie bereits erwähnt, kommen auch quantitativ-deduktive Verfahren in der Regel nicht ohne qualitative Vorstudien aus. Daher hält die Durchführung einer qualitativen Framing-Analyse immer auch die Option bereit, darauf aufbauend eine quantitative Framing-Analyse mittels statistischer Analyse-Software durchzuführen.

**Tabelle 3:** Stärken qualitativer Inhaltsanalysen; eigene Darstellung nach dem Vorbild von Meyen et al. (2011: 143)

<b>Stärken qualitativer Inhaltsanalysen nach Meyen et al. (2011)</b>	
<i>Ziele</i>	Selbstverständnis von Kommunikatoren
	Gesellschaftlicher Diskurs
	Medienwirkungen
<i>Analyseschwerpunkte</i>	Journalistische Komposition
	Rhetorik
	Latente Deutungen
	Argumentationsketten (Frames)
	Schlüsseltexte einer Debatte
	Persönlicher und medialer Kontext

Im Gegensatz zur vielfach angewandten und häufig zitierten qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring, die ursprünglich zur Auswertung von Gesprächsprotokollen konzipiert wurde, wurde die qualitative Inhaltsanalyse von Meyen et al. speziell zur Untersuchung von Medienangeboten entwickelt. „Medienangebote werden untersucht, weil wir annehmen, dass sie die Einstellungen und das Verhalten von Menschen und damit letztlich gesellschaftliche Strukturen verändern“ (Meyen et al. 2011: 140). Dieses Verfahren erlaubt eine systematische Analyse von Medieninhalten und Medien-Frames entlang der wissenschaftlichen Gütekriterien (Verallgemeinerbarkeit, intersubjektive Nachvollziehbarkeit und Werturteilsfreiheit). Somit werden auch die zentralen Kritikpunkte an qualitativen Studien, die vor allem die Subjektivität des Forschers und die geringe Reliabilität der Ergebnisse betreffen, berücksichtigt (ebd.: 139f.). Die qualitative Inhaltsanalyse von Meyen et al. (2011) baut im Wesentlichen auf dem Framing-Konzept (Dahinden 2006; Scheufele 2003) auf, das als Bindeglied zwischen Theorie und Empirie begriffen wird. Obgleich es in enger Verbindung zur Diskurstheorie und Diskursanalyse steht, so bietet es doch den Vorteil, dass es „zu den etablierten Ansätzen in der Kommunikationswissenschaft“ (Meyen et al. 2011: 140) gehöre.

Das Ziel der Analyse ist es, Frames im Sinne von komplexen Argumentationsmustern, zu erfassen und zu beschreiben. Dieses Verfahren erlaubt es, auf die spezifische Beschaffenheit von Medienangeboten (Zeitungsartikeln, Online-Berichterstattung, Fernsehbeiträgen, etc.) einzugehen. Dabei können nicht nur die formalen Kriterien von Medienangeboten wie z.B. die journalistische Aufmachung, die Blattlinie, Platzierung oder Bebilderung berücksichtigt werden, sondern auch inhaltliche Kriterien z.B. in Bezug auf einzelne Texte, sequentielle Aspekte wie Argumentationsketten, rhetorische Muster, Metaphern, sowie auch mediale, persönliche und öffentlichkeitswirksame Kontexte, sind von Relevanz (Meyen et al. 2011: 140ff.). Obwohl die inhaltsanalytische Frame-Analyse nach Meyen et al. (2011: 143) schon bei der Formulierung des Forschungsproblems und der theoretischen Fundierung beginnt, da bereits in diesem frühen Forschungsstadium wichtige Informationen gesammelt werden, die in die Erstellung des Kategoriensystems miteinfließen (können), so bestand die eigentliche Frame-Analyse aus zwei zentralen Schritten:

1. *Kategorienbildung*: Das heißt, dass formale (z.B. Platzierung, Darstellungsform, Leseanreiz) und inhaltliche (z.B. Akteur\*innen plus Frames, rhetorische Mittel) Kategorien sowohl deduktiv aus der Theorie als auch induktiv direkt aus dem empirischen Material ermittelt werden (Meyen et al. 2011: 155f.).

*Über die formalen Kategorien wird dabei die Bedeutung operationalisiert, die die Redaktion einem Beitrag oder einem Thema zugeschrieben hat - und damit eine Wirkungsvermutung. Dahinter steht die Annahme, dass die journalistische Aufbereitung die Aufmerksamkeit des Publikums steuert und so zunächst die Kontaktwahrscheinlichkeit sowie schließlich das Beeinflussungspotenzial. (...) Hier hilft der Blick in das Material (induktive Kategorienbildung): Die Kategorien sollen sicherstellen, dass Unterschiede zwischen den Beiträgen tatsächlich erfasst und beschrieben werden können. (Meyen et al. 2011: 154)*

Wie bereits erwähnt, können sowohl Frames als vorab definiertes Konstrukt (holistische Vorgehensweise; erhöht die Nachvollziehbarkeit) als auch einzelne Frame-Elemente (fragmentarische Vorgehensweise, erlaubt Neues zu entdecken) als Kategorien fungieren. In der Praxis (Löblich 2010, 2014) konnte sich insbesondere die Kombination aus beiden Vorgehensweisen bewähren. Daher wurde auch in der vorliegenden Arbeit eine Kombination präferiert.

2. *Erhebung und Auswertung*: Wie oben beschrieben, wird nun im Untersuchungsmaterial Ausschau nach bereits vorab festgelegten Kategorien (deduktiv) und neuen Kategorien (induktiv) gehalten. Meyen et al. (2011: 162) empfehlen eine Auswertung nach Medienportraits, d.h. alle Artikel einer Zeitung werden ausgewertet, bevor zur nächsten Zeitung übergegangen wird. Im Material identifizierte Kategorien oder interessante Stellen werden markiert und zusätzlich werden Notizen angefertigt. Erst in einem nächsten Schritt erfolgt die Frame-Bildung, d.h. es wird zunächst nach wiederkehrenden Problemen gesucht und dann werden die restlichen Frame-Elemente (Bewertung, Lösung, Handlungsaufforderung) hinzugefügt (ebd.).



Obgleich das Prinzip der Offenheit bei qualitativen Zugängen gewahrt werden sollte, so wird gerade hinsichtlich der Untersuchung von Frames in Medienangeboten eine umfassendes Literaturstudium als wichtige Voraussetzung für die empirische Analyse erachtet (Meyen et al. 2011: 160). Ohne entsprechendes (Vor-)Wissen über das Untersuchungsfeld und die damit einhergehenden Debatten - also #MeToo und die in diesem Zusammenhang geführte Sexismus-Debatte - wäre es sonst wahrscheinlich, wichtige Hinweise in den Texten zu übersehen, was sich wiederum auf die Gültigkeit und Qualität der Ergebnisse auswirken könnte. Die konkrete methodische Vorgehensweise der qualitativen Framing-Analyse wird im Kapitel 8 erläutert. Zuvor soll allerdings noch ein Blick auf jene Ansätze geworfen werden, die trianguliert werden sollen: die Intersektionalitätsanalyse und diskursanalytische Perspektiven.

## 7.2 Intersektionalität als soziale Ungleichheitsanalyse

Im Rahmen der Intersektionalitätsanalyse sollten Fragestellungen nach gesellschaftlichen Strukturen und Rahmenbedingungen innerhalb von Diskursen sowie auch die damit einhergehenden sozialen Ungleichheiten entlang von Inklusion und Exklusion sozialer Akteur\*innen beantwortet werden. Denn das Ziel am Konzept der Intersektionalität orientierter Theorien und Methoden ist es gerade,

*soziale Positionen, Praktiken und Identitäten am Schnittpunkt unterschiedlicher Macht- und Ungleichheitsstrukturen zu verorten. Dabei werden Rasse, Klasse und Geschlecht immer wieder als die wichtigsten Kategorien angeführt, um solche Ungleichheits- und Differenzlagen zu bezeichnen.* (Purtschert & Meyer 2010: 130)

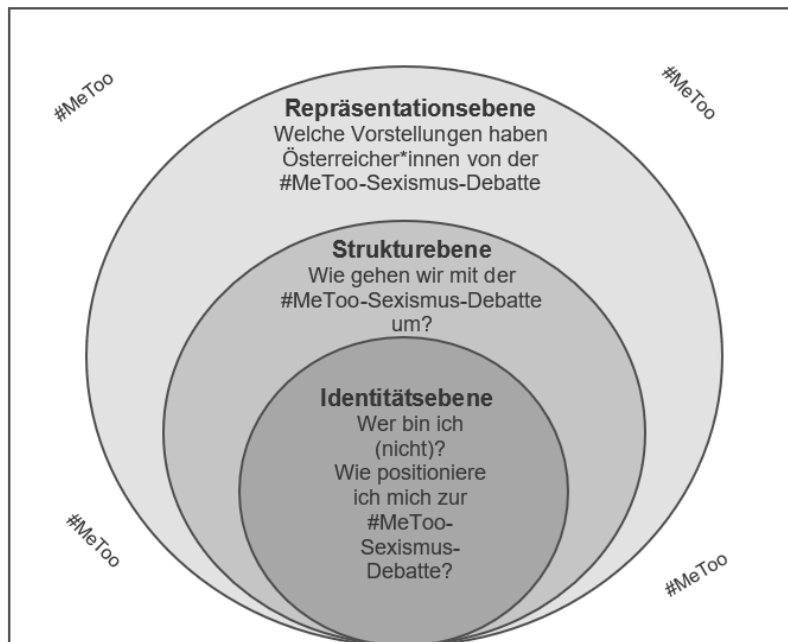
Der Oberbegriff Intersektionalität, der nach Walgenbach (2012: 21) auf einen gemeinsamen Orientierungsrahmen verweise, fragt also danach, wie Geschlechter- und Klassenverhältnisse sowie auch Konfigurationen von Ethnizität miteinander verbunden sind, wie sie sich in nationaler wie transnationaler Hinsicht in Sozialstrukturen und gesellschaftliche wie ökonomische Systeme einschreiben (Knapp 2008: 45f.). Die Wechselwirkungen sozialer Differenzkategorien, die McCall (2001, 2005: 1771) als „*relationships among multiple dimensions and modalities of social relations and subject formations*“ beschreibt, stehen im Zentrum intersektionaler Analysen sowie auch jene „*Macht-, Herrschaft und Normierungsverhältnisse, die soziale Strukturen, Praktiken und Identitäten (re-)produzieren*“ (Walgenbach 2013: 266). Indem die Frage nach dem »Anderen«, die sogenannte „*other question*“ (Davis 2008: 70) gestellt wird, werden Unterdrückungs- und Exklusionsmechanismen systematisch hinterfragt. In dieser Hinsicht werden sowohl Binaritäten als auch Macht- und Herrschaftsdynamiken dekonstruiert und nach gemeinsamen Dimensionen sozialer Kategorien wie *gender*, *race* und *class* gesucht. Ganz im Sinne des (De-)Konstruktivismus wird postuliert, dass Kategorien keineswegs essentialistisch und als starre Dimensionen gedacht werden können. Stattdessen wird die Sichtweise vertreten, dass bestimmte soziale Kategorien ein Ausdruck von Macht- und Herrschaftsbeziehungen im Wechsel mit Wissen und Kritik darüber sind (Purtschert & Meyer 2010: 131).

Im Gegensatz zu klassischen Konzepten aus den (feministischen) Gender Studies fungiert die Kategorie »Geschlecht« (gender) in der intersektionalen Denkweise nicht als Masterkategorie, sondern es werden andere Dimensionen sozialer Ungleichheiten miteinbezogen. Zudem zeichnet sich Intersektionalität durch einen geringeren Deutungsspielraum aus. Sie zielt eben nicht darauf ab, die (feministische) Frauen- und Geschlechterforschung zu ersetzen, sondern sie stellt den Anspruch, eine Bereicherung traditioneller feministischer Ansätze zu sein (Walgenbach 2013: 265). In dieser Hinsicht ermöglicht Intersektionalität diskurspolitische und epistemologische Interventionen, die sich insbesondere durch eine induktive statt deskriptive Herangehensweise kennzeichnen, wodurch neue kategoriale Unterscheidungen ausfindig gemacht werden können (Purtschert & Meyer 2010: 131), wie anhand des Mehrebenenmodells von Intersektionalität (Winker & Degele 2007, 2009, 2011) veranschaulicht werden soll.

### **7.2.1 Das Mehrebenenmodell von Intersektionalität**

Der Ansatz der Intersektionalität als Mehrebenenanalyse geht „*vom alltäglichen Handeln verschiedener Akteur\*innen aus und verbindet Identitätskonstruktionen mit symbolischen Deutungsmustern und strukturellen Bedingtheiten*“ (Degele & Winker 2007: 15). Die Besonderheit liegt in der systematischen handlungsorientierten Verbindung von Theorie und Methodologie (Lenz 2010: 164), d.h. Intersektionalität ist zugleich als Theorie und Methode zu begreifen. Winker und Degele (2009: 15) möchten mit ihrem Ansatz unter Beweis stellen, dass „*die Verwobenheit von Ungleichheitskategorien auf verschiedenen Ebenen theoretisch zu fassen und im empirischen Forschungsprozess zu analysieren ist.*“ Daraus ergibt sich, dass anhand der intersektionalen Mehrebenenanalyse strukturelle Ungleichheiten, Herrschaftsverhältnisse und deren Wechselwirkung entlang von *Klassismen, Heteronormativismen, Rassismen* und *Bodyismen* mittels Ungleichheitskategorien (insbesondere *Geschlecht, Klasse, Rasse* und *Körper*) untersucht werden können. Es wird betont, dass die Anzahl und Relevanz der Kategorien stark vom Forschungsgegenstand abhängen, wobei die ungleiche Ressourcenverteilung stets das zentrale Kernelement aller Ungleichheitsstrukturen darstelle. Mittels dieser Vorgehensweise können die Naturalisierungen und Hierarchisierungen von gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen und damit verbundene Mechanismen der Inklusion und Exklusion hinterfragt werden, die auch von und durch die Massenmedien erzeugt werden (Winker & Degele 2007, 2009, 2011). Da die zweite Forschungsfrage explizit nach der Inklusion bzw. Exklusion von Akteur\*innen in den medialen Diskurs zur #MeToo-Bewegung fragt, wurde die *Intersektionalitätsanalyse als Mehrebenenmodell* als geeignete Methode erachtet. Winker und Degele (2007, 2009, 2011) bauen auf dem praxeologischen Ansatz von Bourdieu auf. Die Analyse von sozialen Praxen, die im „*Schnittfeld von Identitätskonstruktionen, sozialen Strukturen und symbolischen Repräsentationen verortet*“ (Winker & Degele 2009: 63f.) sind, steht demnach im Zentrum der empirischen Forschung (siehe Abbildung 4):

**Abbildung 4:** Das Mehrebenenmodell von Intersektionalität, eigene Darstellung



1. Prozesse der Identitätskonstruktion auf der Mikroebene:

Auf dieser Ebene wird der Entstehungs-Prozess von Ungleichheiten in sozialen Interaktionen (z.B. West & Fenstermaker 1995) und anhand von Klassifizierungen in den Blick genommen. Es sind alle Kategorien relevant, die für die Ausbildung der Identität eines Individuums ausschlaggebend sind, wie insbesondere Geschlecht, Rasse, Nation, Religion und Beruf. In diesem Zusammenhang wird eben darauf verwiesen, dass Identität nichts Naturegebenes ist, sondern „etwas sozial Gemachtes“ (Winker & Degele 2009: 20), wie es insbesondere im Konzepten des „doing gender“ (West & Zimmerman 1987) und „doing difference“ (West & Fenstermaker 1995, 2001) zum Ausdruck kommt (Winker & Degele 2009: 19f.), weshalb auch von einer »Identitätskonstruktion« gesprochen wird. Dabei handle es sich um Prozesse der Sinnkonstruktionen, die mit der Abgrenzung von anderen Individuen einhergehen. Die Konstruktionen des eigenen Selbst spielen in gesellschaftlichen Ausgrenzungs- und Zugehörigkeitsprozessen und hinsichtlich des Zugangs zur Erwerbsarbeit eine wichtige Rolle, da weniger angepasste und flexible Identitäten eher ausgegrenzt würden und Zugehörigkeit ebenfalls auf der Wahrnehmung »Anderer« und der daraus resultierenden Konstruktion des Selbst basiere. Angesichts fortschreitender Individualisierungsprozesse sollte die Anzahl der Kategorien auf der Ebene der Identitätskonstruktionen prinzipiell offengehalten werden (Winker & Degele 2009: 59).

2. Gesellschaftliche, organisatorische und institutionelle Sozialstrukturen auf der Meso- und Makroebene:

Der Strukturebene liegt die Annahme zugrunde, dass sozialstrukturelle Ungleichheiten in gesellschaftliche Organisationen und Institutionen eingeschrieben sind. Winker und Degele (2009: 37) argumentieren, strukturelle Herrschaftsverhältnisse im Plural und als dynamische Prozesse, die einem Bedeutungswandel unterliegen, zu denken, um deren Verwobenheit in einem kapitalistischen System

analysieren zu können. Da jedoch die kapitalistische Akkumulationslogik weiterhin existiert und die Verfügungsmacht demnach bei denjenigen liegt, die die Produktionsmittel und -prozesse besitzen und kontrollieren, muss die Aufrechterhaltung derartiger Strukturen entlang der Funktionen und Bedeutungen von Ungleichheitskategorien analysiert werden. Die Autor\*innen schlagen in diesem Zusammenhang die Analyse entlang von vier Strukturkategorien, nämlich *Geschlecht*, *Rasse*, *Klasse* und *Körper* vor, die jeweils in vier Herrschaftsverhältnisse, nämlich *Heteronormativismen*, *Rassismen*, *Klassismen* und *Bodyismen* eingeschrieben sind:

Die *Strukturkategorie Geschlecht (gender)* und *Heteronormativismen* werden als „sozialstrukturelles Phänomen, das interaktiv produziert wird“ (Winker & Degele 2009: 44; auch West & Fenstermaker 2002b: 65; West & Zimmerman 1987) und in zwischenmenschlichen Interaktionen eingeschrieben ist, betrachtet. In dieser Hinsicht geht es um die Herrschafts- und Machtstrukturen (z.B. Sexismus, das Patriarchat, die Doppelte Vergesellschaftung von Frauen, Becker-Schmidt 2010), die Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis bedingen (Winker & Degele 2009: 19). Diese binäre Mann-Frau-Differenzierung akzeptiere kein Geschlecht außerhalb der zweigeschlechtlichen Norm „und das jeweils gesellschaftlich bestimmte Geschlecht wird mit dem biologischen Geschlecht (sex), der Geschlechtsidentität (gender) und sexueller Orientierung (desire) gleichsetzt“ (Winker & Degele 2009: 45; Butler 1991: 22-25). Es existiere eine universelle Annahme der Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität, was in einer Untrennbarkeit von Geschlecht und Sexualität auf der Strukturebene resultiere. Daher umfasst die Kategorie gender bei Winker und Degele (2009: 39) nicht nur die Zweigeschlechtlichkeit, sondern auch die Komponente der Sexualität, worunter die sexuelle Orientierung zu verstehen ist. Als *Heteronormativismen* fassen Winker und Degele (2009: 41) die Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts und der sexuellen Identität auf sowie auch „Herrschaftsverhältnisse, die auf hierarchischen Geschlechterbeziehungen sowie der unhinterfragten Annahme natürlicher Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit basieren“ (ebd.: 46). Heteronormativismen würden durch den Rekurs auf ihre Naturhaftigkeit legitimiert. Diese Definition würde über die Konzeptionen von Sexismus und des Patriarchats hinausreichen, wobei der Reproduktionsarbeit ein hoher Stellenwert zukomme (Winker & Degele 2009: 44ff.).

Die *Strukturkategorie Rasse (race)* und *Rassismen* werden als wichtiges wissenschaftliches Analyse-Tool verstanden, um rassistischer Diskriminierung auf den Grund zu gehen, da andere Begrifflichkeiten wie Ethnie oder kulturelle Identität dies nicht leisten könnten (Winker & Degele 2009: 47).

*Rassen werden durch spezifische, äußerlich wahrnehmbare oder behauptete physiologische Unterschiede sozial konstruiert (...) Nicht zur Mehrheitsgesellschaft gehörige Menschen werden über eine andere Hautfarbe, Körperkonstitutionen, Ethnien, Religionen oder Weltanschauungen rassifiziert und damit zu Anderen gemacht.* (ebd.)

In dieser Hinsicht kann von einem Gewordensein von Rasse in gesellschaftlichen, historischen, kulturellen und rassistischen Praxen und durch symbolische Klassifikationen gesprochen werden, die zu

einer hierarchischen Bewertung, Marginalisierung und Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen aufgrund von zugeschriebenen oder wahrgenommenen körperlichen Merkmalen führen (Winker & Degele 2009: 47f.). Rasse kann ferner nicht biologisch festgemacht werden, da rassistische Kategorien einem permanenten Wandel bzw. stetigen gesellschaftlichen Ausverhandlungen unterliegen, die auf der Frage nach der Zugehörigkeit beruhen (West & Fenstermaker 2002b: 67). Rassen können daher als soziale und kulturelle Konstruktionen begriffen werden. Auf der strukturellen Ebene beschreiben Winker und Degele (2009: 41) Rassismen als jene Diskriminierungsformen, die der Rasse und der ethnischen Herkunft wegen aufkommen, aber auch vor dem Hintergrund der Religion und der Weltanschauung Zustandekommen.

Die Strukturkategorie *Klasse (class)* und *Klassismen* nehmen die „*verschiedenen Hierarchiepositionen von Individuen und Gruppen in den Machtrastern der Gesellschaft*“ (Yuval-Davis 2013: 212) in den Blick. Klassen sind jene Strukturen, die innerhalb eines Systems (z.B. nationalstaatlicher Grenzen) den Zugang zu ökonomischen, politischen und sozialen Ressourcen reglementieren. Als Folge dieser „*very different material realities*“ (West & Fenstermaker 2002b: 70) würden sich einerseits Armut und andererseits Privilegierung herausbilden. Ähnlich der Annahmen bezüglich der Race-Kategorie gebe es keine biologischen Determinanten, die eine arme oder reiche Person kennzeichnen. Es wären vielmehr die gesellschaftlichen Verhaltens-Erwartungen und Zuschreibungen, die eine Person als arm oder reich kategorisieren (ebd.: 70ff.) und unter der Annahme einer Klassengesellschaft strukturieren. Winker und Degele (2009: 42) definieren den Klassenbegriff auf der Grundlage von Marx Überlegungen. Es wird postuliert, dass ein kapitalistisches System nicht ohne Klassen existieren kann. In diesem Zusammenhang können soziale Ungleichheiten als Ergebnis des Kampfes um Güter bzw. des eingeschränkten Zugangs zu begehrten und knappen Ressourcen begriffen werden. In Anlehnung an Bourdieu gibt es nach Winker und Degele (2009: 42) drei zentrale Ressourcen, nämlich

- (1) das *ökonomische Kapital* in Form von Geld, Vermögen und Besitz,
- (2) das *kulturelle Kapital* in Form von Bildung und Beruf und
- (3) das *soziale Kapital* in Form von Netzwerken und Beziehungen.

Die drei Ressourcen würden einander wechselseitig durchdringen und schließlich dazu führen, dass jeder Mensch mit anderen sozio-ökonomischen Ausgangsbedingungen in diese Welt hineingeboren wird (Winker & Degele 2009: 43). Demnach verstehen Winker und Degele (2009: 44) auch unter *Klassismen* „*Herrschaftsverhältnisse, die auf der Grundlage von sozialer Herkunft, Bildung und Beruf deutliche Einkommens- und Reichtumsunterschiede aufrechterhalten*“ werden. *Klassismen* wirken in allen gesellschaftlichen Feldern und werden meist durch „*persönlich zurechenbare Leistung*“ (ebd.) legitimiert.

Die Strukturkategorie *Körper (body)* und *Bodyismen* sind in der Ideologie des Neoliberalismus verankert, in dem das Maximierungspostulat das Maß aller Dinge sei, womit eben auch die Modifikation

von Körperlichkeiten und „eine subtile Verinnerlichung erwünschter Körpernormen“ (Winker & Degele 2009: 40) einhergehe,

*und die immer weniger tabubrechende Frage nach ‚brauchbaren‘, ‚nützlichen‘ und ‚um/formbaren‘ Körpern. So sind sowohl Alter wie körperliche Verfasstheit, Gesundheit und Attraktivität in den letzten Jahrzehnten in Arbeitszusammenhängen immer bedeutsamer geworden und entscheiden über die Verteilung von Ressourcen. (ebd.)*

In der intersektionalitätstheoretischen Perspektive rückte insbesondere der veränderte Körper im Kontext von Alter und Behinderung in das Zentrum des Forschungsinteresses. Schließlich wird in diesem Zusammenhang auch die Entkörperlichung bzw. der Körper als Kulturobjekt thematisiert (Winker & Degele 2009: 40-49). Insofern wäre es möglich, dass sich an Körpern der gesellschaftliche Status und das Prestige ablesen lassen, wobei Abweichungen von der sozialen Norm von besonderer Relevanz wären. Galt einst die körperliche Arbeitskraft und -leistung als körperlich bedeutsam, so hätten heute Werte wie Schönheit, Gesundheit, Fitness und Jugendlichkeit auch für den Zugang zum Arbeitsmarkt eine hohe Priorität (ebd.: 50f.). „Unter Bodyismen verstehen wir entsprechend der Wichtigkeit der Strukturkategorie Körper Herrschaftsverhältnisse zwischen Menschengruppen aufgrund körperlicher Merkmale wie Alter, Attraktivität, Generativität und körperliche Verfasstheit“ (ebd.: 51). Ferner wird mit Bodyismen eine Diskriminierung aufgrund des Alters, einer (körperlichen) Behinderung oder des äußeren Erscheinungsbildes einer Person bezeichnet (ebd.).

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Kategorien gender und race mit einem natürlichen Ursprung gleichgesetzt werden. Die Kategorien class und body würden hingegen auf Verbesserung und Optimierung gründen, worunter eben das Streben nach dem sozialen Aufstieg (Stichwort „soziale Mobilität“, Nassehi 2011: 168) oder die Wertsteigerung des Körpers durch Optimierungsmaßnahmen (z.B. Make-up, Schönheitsoperationen, Fitness) verstanden wird. „Auf der Strukturebene bestimmen wir also mit den vier Kategorien – Klasse, Geschlecht, Rasse und Körper – die soziale Lage von Gesellschaftsmitgliedern aus ihrer Stellung zum Arbeitsmarkt und ihrer Verantwortung für die Reproduktion der Arbeitskraft“ (Winker & Degele 2009: 41). Ferner wird angenommen, dass sich Diskriminierungsstrukturen entlang der vier Strukturkategorien ausbilden und manifestieren.

### 3. Kulturelle Symbole auf der Repräsentationsebene:

Es „stellt sich schließlich die Frage, wie untersuchte Phänomene und Prozesse mit Normen und Ideologien verbunden sind“ (Winker & Degele 2009: 20). Soziale Repräsentationen können als Träger sinnstiftender Strukturen aufgefasst werden und sind als solche relevante Bezugspunkte für soziale Integrationsleistungen. Genauer gesagt geht es darum, welche Vorstellungen, Wissenbestände, Normen und Werte in einer Gesellschaft kollektiv miteinander geteilt werden. In dieser Hinsicht steht die Dekonstruktion von sozialen Naturalisierungen und damit in enger Verbindung stehender sozialer Ungleichheiten im Fokus. Die Annahme der sozialen Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit, Heterosexualität, etc. auf der Grundlage von performativen Effekten von Wiederholungen (Butler 1990,

1991) wird demnach als Ausgangspunkt von sozialen Ungleichheiten begriffen (Winker & Degele 2009: 20f.). Ferner werden die unterschiedlichen Herrschaftssysteme entlang der vier benannten Strukturkategorien Geschlecht, Rasse, Klasse und Körper durch symbolische Repräsentationen hervorgebracht und zugleich durch performative Wiederholungen gestützt (ebd.: 55). Eine These von Winker und Degele (2009: 58) lautet, dass Politik und Medien wesentlich zur herrschenden Ideologie der konstruierten Differenz beitragen, indem sie einer rassistischen oder sexistischen Logik der Argumentation (z.B. mit Begriffen wie »Wirtschaftsflüchtling« oder dem Gebrauch von Geschlechterstereotypen) folgen.

### 7.2.1.1 Modell von Wechselwirkungen

Die Verwobenheit der Dominanz- und Herrschaftsverhältnisse und die Wechselwirkungen von Differenzkategorien sind im Ungleichheitsmodell von Winker und Degele (2009: 53) die zentralen Bausteine. Die Aufgabe einer Analyse von Ungleichheiten und Diskriminierungen auf der Grundlage des Mehrebenenmodells besteht einerseits darin, die Komplexität auf der Strukturebene zu reduzieren und andererseits wird die Komplexität auf der

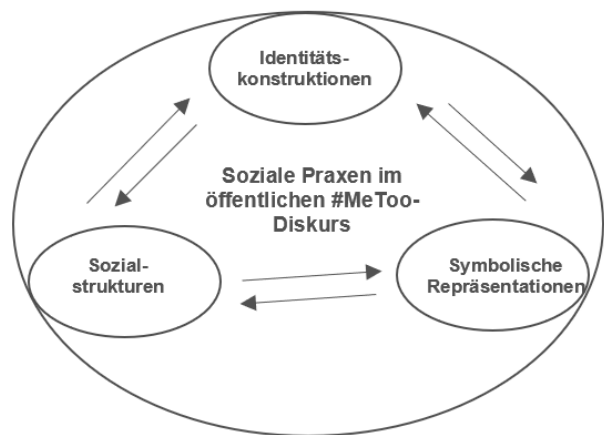


Abbildung 5: Modell von Wechselwirkungen; eigene Darstellung in Anlehnung an Winker und Degele (2009: 74)

Repräsentations- und Identitätsebene gesteigert. „Je nach Untersuchungsebene sind unterschiedliche Kategorien relevant, und erschwerend müssen wir dabei auch Wechselwirkungen zwischen solchen Ungleichheitskategorien über unterschiedliche Ebenen hinweg berücksichtigen“ (Winker & Degele 2009: 24). Damit ist es möglich, die Wechselwirkungen der Differenzkategorien über alle drei Ebenen, nämlich die (1) Identitätsebene (*Verunsicherung der sozialen Akteur\*innen*) (2) Strukturebene (*Reproduktion der Arbeitskraft*) und (3) Repräsentationsebene (*Symbolische Reproduktion der sozio-ökonomischen Verhältnisse*) zu analysieren.

Wie Abbildung 5 zu entnehmen ist, unterscheiden Winker und Degele (2009: 73) je nach betrachteter Richtung sechs analytisch mögliche Verbindungen zwischen Struktur, Repräsentation und Identität:

1. *Struktur wirkt auf Identität (S→I)*, d.h. gesellschaftliche Strukturen ermöglichen, aber begrenzen zugleich die Konstruktion und Inszenierung von Identität (z.B. Gesetze beschränken die Handlungen von Individuen (Winker & Degele 2009: 75ff.).
2. *Identität wirkt auf Struktur (I→S)*, d.h. Identitätskonstruktionen machen soziale Strukturen interaktiv (z.B. ein Individuum befolgt ein Gesetz oder leistet Widerstand dagegen). „In diesem

*Sinn machen, reproduzieren, stören, unterminieren, ignorieren Akteur\*innen soziale Strukturen“ (ebd.: 75).*

3. *Repräsentation wirkt auf Identität (R→I), d.h.*

*Repräsentationen bilden einen normativen Rahmen für Intelligibilität, worunter Butler soziale Sinnhaftigkeit und Anerkennung versteht. Intelligible Handlungen, Praxen und Identitätskonstruktionen entsprechen mit anderen Worten herrschenden Diskursen. Butler knüpft Identitätskonstruktionen an Subjektivation, diese wiederum ist mit Anpassung an die symbolische Ordnung, also Repräsentationen, verbunden. (ebd.: 75)*

Symbolische Repräsentationen können ambivalent auf Identitätskonstruktionen wirken, einerseits ausgrenzend und andererseits anerkennend, und somit zur Produktion von ambivalenten Selbstentwürfen beitragen (z.B. Unvereinbarkeit von Fußballspielen und Frausein) (Winker & Degele 2009: 75ff.).

4. *Identität wirkt auf Repräsentation (I→R), d.h.* Identitätskonstruktionen tragen nicht nur zum Zustandekommen von symbolischen Repräsentationen bei, sondern sie positionieren sich auch in spezifischer Weise zu Repräsentationen (ebd.: 76)

5. *Struktur wirkt auf Repräsentation (S→R), d.h.* gesellschaftliche Strukturen spiegeln sich in symbolischen Repräsentationen wider und konstruieren so die öffentlichkeitswirksame Wirklichkeit (Stichwort: Framing). *„Repräsentationen können soziale Strukturen bestätigen, sich in normativer Kongruenz mit ihnen befinden, sie aber auch kritisieren oder ignorieren“* (Winker & Degele 2009: 76).

6. *Repräsentation wirkt auf Struktur (R→S), d.h.* symbolische Repräsentationen können sich auf Strukturen auswirken und diese nicht einfach nur abbilden (z.B. Popularität nutzen, um Druck auf herrschende Strukturen auszuüben) (ebd.: 77).

Die oben genannten Verbindungen können eine neutrale, abschwächende oder verstärkende Wirkung haben, d.h. *„Je nach untersuchter Richtung und Ebene können Wechselwirkungen – das steckt auch bereits im Begriff – ein widersprüchliches Bild ergeben. In jedem Fall geht es darum, den Blick auf Prozesse zu richten und nicht auf die Ebenen allein“* (Winker & Degele 2009: 73). Das bedeutet, Wechselwirkungen hinsichtlich der Wirkungsrichtungen und Ebenen zu unterscheiden, Widersprüche und Gegenläufigkeiten empirisch zu berücksichtigen, zu spezifizieren und zu konkretisieren sowie darauf aufbauend idealerweise Verallgemeinerungen vorzunehmen (Winker & Degele 2009: 77f.). Zusammenfassend sollte immer darauf geachtet werden, auf welcher Ebene welche Ungleichheit zustande kommt und wie diese jeweils legitimiert wird.

## **7.2.2 Methodische Umsetzung**

Möchte man nun die Sprache der Theorie in Empirie übersetzen, müssen Ungleichheitsrelationen zwischen gegebenen sozialen Gruppen empirisch messbar gemacht werden, um die Ausprägungen sozialer Ungleichheit erfassen zu können (McCall 2005: 1784). Die Mehrebenenanalyse nach Winker



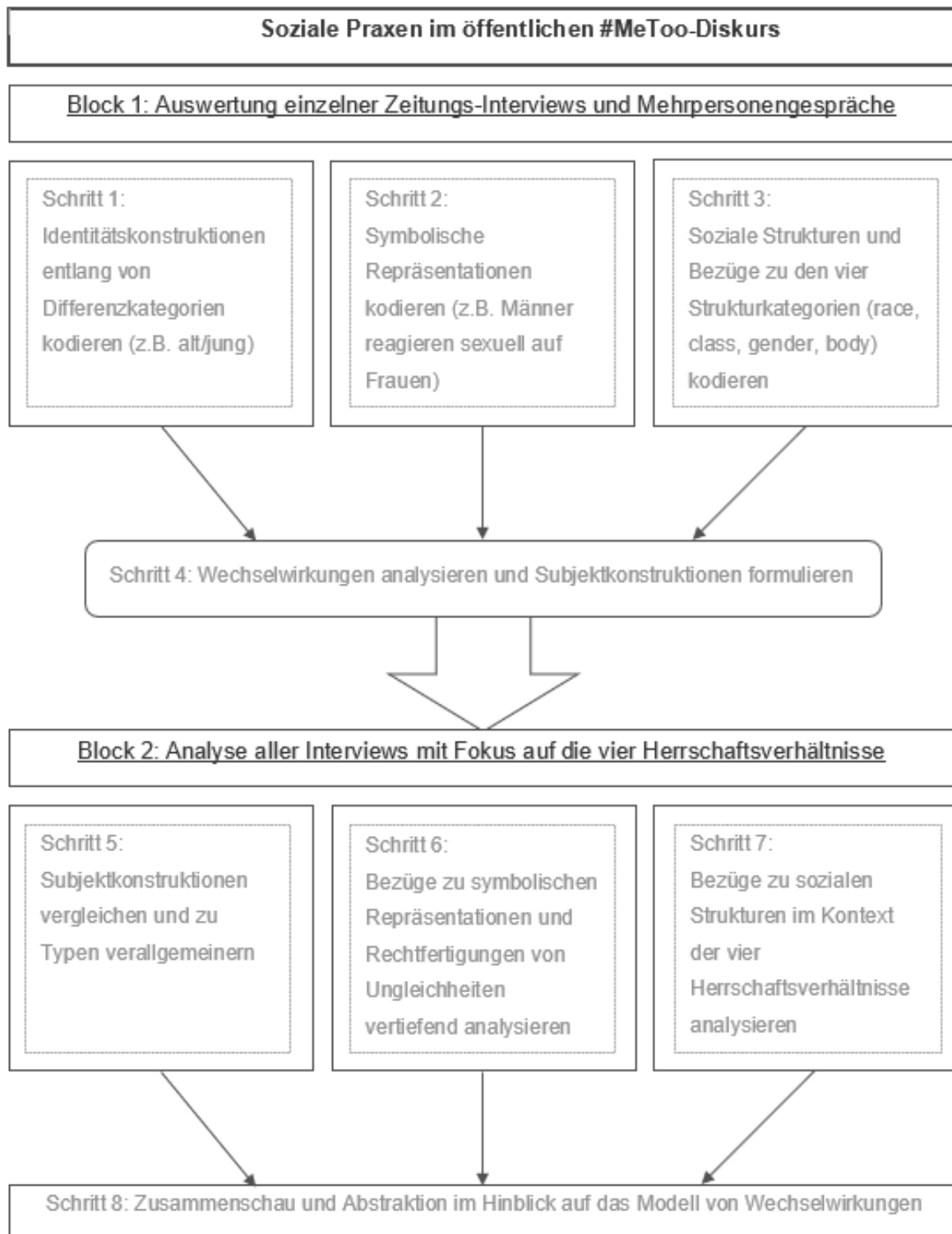
und Degele (2007, 2009, 2011) beruht auf einer relationalen Vorgehensweise. Diese rückt die „*Praxen der sozialen Positionierung in konkreten Verwendungszusammenhängen*“ (Winker & Degele 2009: 65) in den Mittelpunkt der Analyse. Mit (sozialen) Praktiken bezeichnen Winker und Degele (2009: 66) in Anlehnung an Bourdieu (1976: 164f.) „*das auf Körper und Wissen basierte Tun von Handelnden – das auch Sprechen einschließt*“ und betonen damit „*die Körperlichkeit von Praxen als routinisierte Bewegungen und Aktivitäten. Dies umfasst die Inkorporiertheit von Wissen wie auch die Performativität des Handelns und geht über explizierbare kognitive Regeln hinaus*“, d.h. die Akteur\*innen müssen sich für eine (Handlungs-)Strategie entscheiden. Andererseits bilden Diskurse die theoretische Einbettung von Theorien der Repräsentation. Diskurse können dann als „*eine spezifische Beobachterkategorie, welche Zeichen verwendende Praktiken unter dem Aspekt ihrer Produktion von Repräsentationen betrachtet*“ (Winker & Degele 2009: 67) begriffen werden. Die Quintessenz von Intersektionalität als Mehrebenenanalyse wird eben in der Kombination von Praktiken- und Diskursanalysen geortet, um kulturelle Handlungen, Diskurse und Ordnungen in Dokumenten unterschiedlicher Materialität sichtbar zu machen und aufeinander zu beziehen (ebd.). Das heißt, der Fokus der Analyse liegt sowohl auf den sozialen Praxen als auch auf der sprachlichen Interaktion und den damit verbundenen Wechselwirkungen von Differenzierungskategorien. Das Sprechen und Handeln von Personen bildet also die Grundlage, um nach Identitäten, Strukturen und Normen zu fragen, wobei folgende Fragestellungen zentral sind:

- *Auf welche Kategorien beziehen sich die Akteur\*innen bei ihren Subjektivierungsprozessen?*
- *Welche Normen, Leitbilder und Deutungsmuster sind bei ihnen (unbewusst) wirksam?*
- *In welche strukturellen Zusammenhänge ist ihr Handeln eingebettet?* (Winker & Degele 2009: 67)

Damit das gelingen kann, schlagen Winker und Degele (2007, 2009: 97) vor, dass empirische Material anhand von acht Schritten, die in zwei Blöcke aufgeteilt werden, aufzubrechen (siehe Abbildung 6). Der erste Block vereint alle vier Schritte unter sich, die sich mit der direkten Auswertung des empirischen Materials, das können Interviews, Gruppendiskussionen, biografische Texte oder eine sonstige Form verschriftlichter Praxis sein, beschäftigen. Die *Analyse aller Interviews einer Untersuchung* schließt die Schritte fünf bis acht im zweiten Block ein. Im ersten Block liegt der Fokus der Analyse auf 1. den Identitätskonstruktionen einer oder mehrerer Personen in sozialen Praxen, 2. der damit einhergehenden Thematisierung von gesellschaftlichen Strukturen und symbolischen Repräsentationen und 3. den Wechselwirkungen von adressierten Differenzkategorien. Im zweiten Block geht es primär um die Zusammenschau, Verallgemeinerung und Abstraktion des empirischen Materials (Winker & Degele 2009: 80f.). Das heißt, ausgehend vom Subjekt werden deskriptive und interpretative Analysen systematisch miteinander verbunden und in einen induktiven und deduktiven Analyseblock aufgeteilt (Ganz & Hausotter 2020: 48). Alle diese Schritte sind laut Winker und Degele (2009: 79) unbedingt erforderlich, jedoch in der Reihenfolge ihrer Anwendung variabel und durch zyklisch wiederholendes

Vorgehen gekennzeichnet. Die konkrete analytische Vorgehensweise, wie sie in der vorliegenden Arbeit geleistet wurde, wird in Kapitel 8 dargelegt.

**Abbildung 6:** Mehrebenenmodell und Auswertungsschritte der Intersektionalitätsanalyse; eigene Darstellung in Anlehnung an Winker und Degele (2009: 97) und Ganz und Hausotter (2020: 50)



### 7.3 Ergänzung um Bausteine der Diskursanalyse

Die sozialwissenschaftliche Diskursforschung geht insbesondere auf den Diskursbegriff von Foucault zurück, den er in seiner „*Archäologie des Wissens*“ gegen Ende der 1960er Jahre entwickelte. Er stellte eine Analyse „*diskursiver Formationen*“ vor und führte den Diskursbegriff „*als materiale und geregelte Praktiken des Sprachgebrauchs*“ (Keller 2008: 74) ein, um die diskursive Konstitution von Wissen in Bezug auf Regime von Macht und Wissen zu untersuchen (ebd.: 75). Erst durch die Betrachtung von Diskursen als polemisches und strategisches Spiel im Definitionswettbewerb wurde Foucaults Ansatz auch für die Soziologie als „*interpretationsbedürftiges Ereignis*“ (ebd.) zusehends interessant. Der Begriff des Diskurses wird in der Literatur als „*die Produktion sozialen Sinns, verstanden als die symbolische (d.h. sprachliche, visuelle, auditive) Darstellung, Vermittlung und Konstitution von Gegenständen in kommunikativen Prozessen*“ (Traue et al. 2014: 493) definiert, wobei sich ein Diskurs meist aus mehreren Diskurssträngen zusammensetzt und verschiedene Themen behandeln kann (z.B. Sexualität, Gesundheit, Geschlecht, Nachhaltigkeit, etc.). Sobald sich „*unterschiedliche Praktiken auf einen übersituativen, überindividuellen und zumindest vorläufig stabilen Sinn beziehen bzw. diesen herstellen*“ (ebd.), könne von einem Diskurs die Rede sein. In der vorliegenden Arbeit wird Kellers Definition eines Diskurses als Arbeitsdefinition zugrunde gelegt.

*Der Begriff ‚Diskurs‘ bezeichnet strukturierte und zusammenhängende (Sprach-) Praktiken, die Gegenstände und gesellschaftliche Wissensverhältnisse konstituieren. Einzelne diskursive Ereignisse aktualisieren diesen Zusammenhang. Die Diskursperspektive richtet sich auf die Ebene der gesellschaftlichen Wissensformationen und -politiken, deren Konturen, Genese, Entwicklung, Regulierungen und Folgen („Machtwirkungen“). (Keller 2011: 186)*

Die Diskursanalyse zählt zu den poststrukturalistischen Ansätzen und ist seit den 1970er Jahren ein fester Bestandteil der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschungsperspektive. Es wird die Grundannahme vertreten, dass Diskurse „*Gegenstand und Anlass von Transformationsprozessen*“ (Traue et al. 2014: 493f.) sind, wobei „*die Heterogenität (Uneinheitlichkeit), Ambivalenz (Vieldeutigkeit) und Brüchigkeit (zeitliche Begrenzung) von Sinnphänomenen*“ (ebd.) betont wird. Keller postuliert, dass Zeichen, Symbole, Praktiken, Gesten, Dinge und Bilder ihre Bedeutungen in sozial, räumlich und historisch situierten Prozessen erhalten. Zeichenordnungen wären veränderbar, sie könnten sich allerdings auch soziale Sachverhalte bestätigen und aufrechterhalten (Keller 2011: 12).

*Insoweit ist jede fixierte Bedeutung eine Momentaufnahme in einem sozialen Prozess, der eine unendliche Vielfalt von möglichen Lese- und Interpretationsweisen zu generieren vermag. Diskurse lassen sich als Anstrengungen verstehen, Bedeutungen bzw. allgemeiner: mehr oder weniger weit ausgreifende symbolische Ordnungen auf Zeit zu stabilisieren und dadurch einen verbindlichen Sinnzusammenhang, eine Wissensordnung in sozialen Kollektiven zu institutionalisieren. (ebd.)*

Das bedeutet, dass Phänomene der Gegenwart, wie eben #MeToo, in ihrem historischen Gewordensein erfasst werden können. Wissensformen und deren Verwendungszusammenhang werden über eine

gewisse Zeitspanne analysiert. Im Zentrum der Analyse steht jedoch nicht allein die Aussage, sondern der gesellschaftliche Kontext und die Auswirkungen der Aussage (Traue et al. 2014). Somit kann und muss der Diskurs auch „*als Prozessbegriff für eine der sozialwissenschaftlichen Analyse zugängliche Gestalt der Wissenspolitiken*“ begriffen werden, der „*auf die Ereignisse, Aussagen, Akteure und Praktiken, in denen Wissen aktualisiert, verbreitet, angegriffen, bestritten, verändert und verworfen wird*“ (Keller 2011: 17) verweist.

In einer Diskursanalyse werden Sozialstrukturen, Wissen und Macht als zentrale Bezugspunkte gehandhabt, die in interaktiven Aushandlungsprozessen (d.h. „*diskursiven Praktiken*“) von Sinn zwischen Akteur\*innen entstehen und sich wiederum in Normen, Institutionen, Persönlichkeitsstrukturen und sozialen Rollen manifestieren. Die Stärke diskurstheoretischer Perspektiven liege nach Foucault eben darin, den „*Machtfaktor gesellschaftlicher Beziehungen*“ zu fokussieren, indem die „*Tiefenstruktur der Aussagen ermittelt wird*“ (Jäger 2010: 389). Dem liegt die Annahme zugrunde, dass innerhalb von Diskursen Bedeutungen ausverhandelt und »Wahrheiten« produziert werden, die aufgrund ihrer Wirkmacht wiederum in gesellschaftlichem Handeln resultieren. Daher kann der Diskurs als „*Ausdruck gesellschaftlicher Praxis*“ (Jäger 2010: 387) aufgefasst werden, der die soziale Wirklichkeit gewissermaßen widerspiegelt oder zumindest mitkonstituiert. Doch die Quintessenz des Diskurses liege vielmehr noch darin, dass er nicht fragt, was richtig und was falsch ist. Er fragt eher danach, welche Auswirkungen die diskursiven Aussagen auf die (Re-)Konstruktion der Wirklichkeit haben (können). Anhand dieser Vorgehensweise können bestimmte Verhaltensmuster, Erfahrungen und Denkweisen ermittelt werden, die wiederum auf spezifische Identitätskonstruktionen damit einhergehende Unterdrückungsmechanismen schließen lassen (ebd.: 390). Welche Spezifika dem Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Keller im Speziellen zugrunde liegen, wird im Folgenden erläutert.

### **7.3.1 Grundlagen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA)**

Die *Foucaultschen Konzepte* bilden gemeinsam mit den diskurstheoretischen Ansätzen von *Berger* und *Luckmann* das Fundament einer wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) (Keller 2019: 35). Darüber hinaus erfüllt der *Symbolische Interaktionismus* in der phänomenologischen Tradition der Wissenssoziologie stehend eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen der Diskursperspektive und Wissenssoziologie (Keller 2011: 13ff.). Ferner handelt es sich um eine eigenständige Methode der poststrukturalistischen Wissenssoziologie (ebd.: 88), die die Analyse von Wissen bzw. die diskursive Konstruktion symbolischer Ordnungen und gesellschaftlicher Wirklichkeiten ins Zentrum stellt (Keller 2019: 35; Keller 2011: 11ff.). Die wissensanalytische Diskursperspektive kann als Reaktion auf die zugeschriebenen »Mängel« der *Kritischen Diskursanalyse* (Jäger 1999) bzw. der *Critical Discourse Analysis* (Fairclough 1995) aufgefasst werden, die nach Keller (2008: 78) durch die Fokussierung auf sprachwissenschaftliche Elemente die foucaultschen Fragen nach Wissen und Macht in den Hintergrund drängen würden. Hingegen fragt die Hermeneutische Wissenssoziologie nach dem *sozialen Sinn* der

gesellschaftlich konstruierten Wissensvorräte und nicht nach den ursprünglichen Intentionen, Erfahrungen oder Erlebnissen. Neben der Analyse des gesellschaftlichen Sprachgebrauchs werden auch handlungsfeldstrukturierende Praktiken und Dispositive berücksichtigt. Auf der Ebene von „*Sinnwelten*“ werden Typisierungsprozesse empirisch analysiert (Keller 2011: 181f.).

In methodischer Hinsicht knüpft die WDA an die empirische Diskursforschung und die neuere qualitative Sozialforschung im Sinne einer „*Sozialwissenschaftlichen Hermeneutik*“ (Hitzler & Honer 1997) an (Keller 2011: 188). Die umfassende und unausweichliche Interpretationsarbeit, die einer stetigen hermeneutischen Reflexion zur Kontrolle der methodischen Vorgehensweise bedarf, bildet dementsprechend das Kernstück der Diskursanalyse, die dem Paradigma der *qualitativ-interpretativen* Sozialforschung zuzuordnen ist. Die Theoriebildung erfolgt auf der Grundlage der *Grounded Theory*, die ein selbstkritisches und -korrigierendes sowie auch tiefenscharfes Forschen am Material ermöglicht (ebd.: 11f.). Die WDA ist aber keine Methode im klassischen Sinn (Keller 2019: 45), sondern sie wird von Keller selbst als „*eine Spielart der Hermeneutischen Wissenssoziologie neben anderen*“ (2011: 192) bezeichnet. Es handelt sich also eher um ein sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm, das sich mit der kommunikativen Konstruktion und Objektivität von Ordnungen in Diskursen auseinandersetzt (Keller 2019: 36ff.). Die theoretisch fundierte soziologische Forschungsperspektive beschäftigt sich mit dem „*Zusammenhang zwischen dem Zeichengebrauch als sozialer Praxis und der (Re-)Produktion/ Transformation von gesellschaftlichen Wissensordnungen*“ (Kellers 2011: 12) und kann als Bindeglied zwischen strukturtheoretischen und handlungstheoretischen Traditionen der Wissenssoziologie aufgefasst werden. Foucaults diskursanalytische Vorgehensweise lässt sich im Anschluss an Keller (2008: 76) folgendermaßen beschreiben: den Ausgangspunkt bilden stets ein problematisches »Ereignis« bzw. historische Einschnitte, Umbrüche und Wandlungsprozesse und die umfassende Suche nach möglichen Ursachen und Erklärungen. Im Zentrum des Interesses stehen aktuelle Gesellschaftsprozesse und Fragestellungen in Form einer „*Geschichte der Gegenwart*“ (ebd.).

*Letztlich geht es aber bei der Bestimmung jedes Diskurses um eine Analyse von situierten Aussagepraktiken mit thematischen Referenzen. (...) Die Fragen nach dem wer, wie, wann und wo sind für ein Verständnis der Formationsregeln, ihrer Veränderungen und Effekte, ihrer Struktur usw. von Bedeutung.* (Keller 2011: 264)

Die symbolischen Strukturierungen und Konventionalisierungen sozialer Ordnungen werden ebenso beachtet wie die institutionell stabilisierten Regeln der Deutungspraxis und die Definitionsrolle teilnehmender Akteur\*innen. Objektivierungen und Konsequenzen von Diskursen, die in Form von Kommunikationsprozessen, sozialen Praktiken, Artefakten und Subjektpositionen in Erscheinung treten, stehen im Zentrum der Analyse (Keller 2011: 192). Ferner wird davon ausgegangen, dass einzelne, voneinander unabhängige diskursive Aussageereignisse auf rekonstruierbaren Diskurs-Strukturen basieren und typisierbare Regelmäßigkeiten aufweisen (ebd.: 230). Die Diskursanalyse gründet auf der Annahme institutionell gestützter Formationsregeln, die sich auf die Teilhabe an Diskursen, die eingesetzten Ressourcen, die formulierbaren Inhalte und die vorgenommenen

Phänomenkonstitutionen beziehen. Mit dem Begriff der *Konstitution* meint Keller (2011: 237) „*Effekte der diskursiven Konstruktion von Wissen*“, die sich

1. auf *soziale Akteure* in Form von Praktiken und Sprechakten,
2. auf „*diskursiv erzeugtes und institutionalisiertes Wissen*“ (ebd. 238), das als Grundlage zur Wahrnehmung und Deutung von Phänomenen sowie auch für angemessene Handlungsformen dient,
3. auf *Begründungen* (Legitimationen) für gesellschaftlich anerkanntes Wissen beziehen und hierfür „*kognitive, moralische und ästhetische Bewertungsmaßstäbe zur Verfügung*“ (ebd.) stellen, sowie auch
4. auf *Wissen* zur „*instrumentellen Befähigung zum Handeln hinsichtlich der jeweiligen Phänomenbereiche*“ (ebd.), die durch Diskurse erzeugt werden (Keller 2011: 237f.).

Innerhalb diskursiver Formationen können auch konkurrierende Subdiskurse durch eine empirische Vorgehensweise ermittelt werden. Schließlich ist das jeweilige Erkenntnisinteresse entscheidend dafür, worauf sich die Diskursanalyse entsprechend konzentriert (ebd.). Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit lag auf der Analyse des öffentlichen #MeToo-Sexismus-Diskurses in ausgewählten Qualitätszeitungen, wobei insbesondere auf die „*diskursive Konstruktion*“ (Keller 2019: 38f.) sozialer Akteur\*innen, Ungleichheitsrelationen und die Phänomenstruktur geachtet wurde.

Diskurse werden durch Kommunikationsprozesse und auf der Grundlage von unterschiedlichen Ressourcen wie den Massenmedien, Gesetzestexten, politischen Aushandlungsprozessen, Demonstrationen sozialer Bewegungen, wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, der Ratgeberliteratur, etc. verbreitet. Die Aktivitäten und Aussagen engagierter Akteur\*innen stehen - wie auch im Falle von #MeToo - im Fokus (Keller 2011: 263f.). In Bezug auf die Frage nach der Konstitution von Phänomenen wird nach der Gestalt von Diskursen und der Wirklichkeitskonstruktion durch Diskurse gefragt. Darüber hinaus ist die Ressourcenverteilung von Relevanz, die wiederum mitbestimmt, inwiefern ein Akteur\* am kommunikativen Austausch und formulierbaren Inhalten teilnehmen kann. In diesem Kontext sind nach Keller (2011: 233) insbesondere dreierlei Fragestellungen von Bedeutung:

- *Wer darf legitimerweise wo sprechen?*
- *Was darf/kann dort wie gesagt werden?*
- *Welche Konsequenzen sind damit verbunden?*

Die Methode der WDA arbeitet ferner mit *Deutungsmustern, Klassifikationen, Phänomenstrukturen und narrativen Strukturen* (Keller 2019: 53ff.). Dabei handelt es sich um Konzepte aus der wissenssoziologischen Forschungstradition, die sich auch zur Analyse von Diskursen auf verschiedenen Ebenen eignen und gemeinsam das „*diskurstypische Interpretationsrepertoire*“ (Keller 2008: 82) bilden:

### 1. Deutungsmuster:

Deutungsmuster werden im Rahmen von Diskursen erzeugt und meinen „*Schemata der Deutung und des Handelns*“ (Keller 2019: 53), wobei der Begriff »Muster« „*auf den Aspekt des Typischen*“ (Keller 2011: 240) verweise. Alltägliche Handlungsprobleme, die anhand von praktikablen Routinen gelöst werden wollen, bilden den Ausgangspunkt von Deutungsmustern. Insofern kann ein Deutungsmuster als ein Resultat der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit aufgefasst werden, das handlungsanleitende Regeln und Vorstellungen zur Verfügung stellt und als Interpretationsmuster für weltliche Phänomene fungiert (Keller 2008: 83f.).

### 2. Klassifikationen:

Nach Keller (2019: 53) sind Klassifikationen eine zweite Möglichkeit der Analyse diskursiver Muster. Er versteht darunter „*mehr oder weniger ausgearbeitete, formalisierte und institutionell stabilisierte Formen sozialer Typisierungsprozesse*“ (Keller 2008: 85), die in Diskursprozessen zum Vorschein kommen und die Erfahrung von Wirklichkeit konstituieren. Damit ist gemeint, dass Menschen in ihrem alltäglichen Sprachgebrauch stets auf den kollektiven Wissensvorrat zurückgreifen und so Phänomene klassifizieren, also zu- und einordnen (z.B. Weiß/Schwarz, Mann/Frau, klein/groß) und zugleich bewerten. Der Blick auf die Komplexität der Welt werde durch die Einteilung in Kategorien gelenkt und vereinfacht. Dadurch erhalten die alltäglichen Dinge ihre Ordnung und können auf der Grundlage dessen gedeutet und behandelt werden (ebd.). Institutionen nehmen im Prozess des Klassifizierens einen besonderen Stellenwert ein, da sie spezifische Kategorien und damit Vorstellungen von der Welt einerseits hervorbringen und andererseits manifestieren (Keller 2008: 86, 2019: 53f.).

### 3. Phänomenstruktur:

Um die Aussagegestalt eines Diskurses rekonstruieren zu können, ist das Konzept der Phänomenstruktur von Interesse, das sich auf die Art und Weise der Erfassung eines (Referenz-)Phänomens bezieht (Keller 2008: 86, 2019: 54). In der vorliegenden Arbeit kann die diskursive Konstruktion von Sexismus als Referenzphänomen des medialen #MeToo-Diskurses begriffen werden. Keller (2011: 248) folgt somit der Annahme,

*dass Diskurse in der Konstitution ihres referentiellen Bezuges (also ihres ‚Themas‘) unterschiedliche Elemente oder Dimensionen ihres Gegenstandes benennen und zu einer spezifischen Gestalt, einer Phänomenkonstellation verbinden. Das Konzept der Phänomenstruktur bezeichnet keineswegs Wesensqualitäten eines Diskurs-Gegenstandes, sondern die entsprechenden diskursiven Zuschreibungen.*

Die Konstruktion von Sachverhalten schließt die Verwendung von Begrifflichkeiten und deren Bedeutungsgehalt in Abgrenzung zu anderen möglichen Begriffen mit ein. Darunter fallen eben die *Argumentation, Dramaturgie und Bewertung von Aussagen*, die einem Phänomen hinsichtlich *Problem-Definitionen, Merkmalsbeschreibungen, Ursache-Wirkungs-Beziehungen* bzw. *kausalen Zusammenhängen, Konsequenzen, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten* sowie auch *moralischen und ästhetischen Wertimplikationen und Handlungsmöglichkeiten* seine (öffentlich wirksame) Gestalt verleihen (Stichwort: Framing). Zu den wichtigen Elementen der Phänomenstruktur zählen

Subjektpositionen/Bedeutungen, die ein Diskurs hervorbringt und voneinander unterscheidet (siehe auch Winker & Degele 2007, 2009, 2011). Das sind beispielsweise Positionierungen von Akteur\*innen als Helden oder Problemfälle (Keller 2008: 87; Keller 2011: 249) bzw. im Kontext der Sexismus-Debatte als Opfer oder Täter\*innen, Befürworter\*innen oder Gegner\*innen.

#### 4. Narration:

Als letztes Konzept nennt Keller (2019: 54f.) narrative Strukturen. Darunter versteht er Aussagen mit performativem Charakter, die Weltzustände in Erzählungen (auch „*story lines*“, „*plots*“ oder „*scripts*“ genannt) verpacken, die von Ereignissen, Akteur\*innen, Herausforderungen, (Miss-)Erfolgen, usw. handeln (Keller 2008: 89). Demnach sind narrative Strukturen als „*diejenigen strukturierenden Momente von Aussagen und Diskursen*“ zu verstehen, „*durch die verschiedene Deutungsmuster, Klassifikationen und Dimensionen der Phänomenstruktur (z.B. Akteure, Problemdefinitionen) zueinander in spezifischer Weise in Beziehung gesetzt werden*“ (Keller 2011: 251). Dieser letzte Schritt der inhaltlichen Strukturierung kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden und sich somit sowohl auf Haupt- als auch Nebenerzählungen beziehen. Was jedoch immer gleich bleibt ist, dass narrative Strukturen von der Einleitung bis zum Schluss aus abgrenzbaren Episoden, Prozessen, Dramaturgien, Raum-/Zeitstrukturen sowie auch Akteur\*innen und ihren spezifischen Positionierungen bestehen (Keller 2008: 90; Keller 2011: 252).

### **7.3.2 Methodische Umsetzung**

Die oben beschriebenen Konzepte bzw. Strukturierungselemente dienen in ihrer Verwobenheit insbesondere der inhaltlichen Strukturierung von Diskursen und können somit als Bausteine der Interpretation begriffen werden (Keller 2011: 240). In dieser Hinsicht ist festzuhalten, dass die methodische Vorgehensweise der WDA nicht streng getaktet ist, sondern sich an den individuellen Bedürfnissen des jeweiligen Forschungsgegenstandes orientiert (Keller 2008: 92). Die Analyse basiert auf einer sequenzanalytischen Vorgehensweise, der „*die Idee eines „Sinntrichters*“ (Keller 2019: 56) zugrunde liegt. Es ist nicht die Intention, die Einmaligkeit von diskursiven Ereignissen herauszuarbeiten, sondern sie in eine typisierbare Gestalt zu übersetzen, sodass sie Rückschlüsse auf gesellschaftliche Wissensvorräte und erklärende Annahmen über bestimmte Zustände und deren Zusammenhänge zulassen. Damit dies gelingen kann, ist eben eine Dekonstruktion von Texten nötig (Keller 2011: 272f.). Um Aussagereignisse »wahrheitsgemäß« mit Bedeutungen versehen zu können, wird der abduktive Schluss als zentrales Moment benannt. Das heißt, es wird nach dem Prinzip des systematischen Ausschlusses von Interpretationsweisen, Lesarten und Ideen vorgegangen, sodass zum Schluss möglichst nur mehr ein einziger Einfall übrigbleibt, wobei auch mehrere alternative Sichtweisen zulässig sind, solange es Begründungen hierfür gibt (Keller 2011: 274). Die WDA eignet sich insbesondere um auch größere Datenmengen zu verarbeiten und einen Diskurs über einzelne Zeitungsartikel hinweg inhaltlich wie sprachlich vergleichend nachzuzeichnen. Da die vorliegende Arbeit nicht auf eine rein sprachwissenschaftliche Analyse abzielte, wurde sich das recht offene



Forschungsprogramm der Wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller im Gegensatz zur *Kritischen Diskursanalyse* von Jäger oder der *Critical Discourse Analysis* nach Fairclough entschieden.

Zusammenfassend konnte davon ausgegangen werden, dass die grundlegenden Elemente der Theorie und Methodik der WDA mit Fokussierung auf die Rekonstruktion der Phänomenstruktur des #MeToo-Diskurses in ausgewählter Berichterstattung geeignet schienen, um die zuvor benannten Forschungsmethoden der Framing- und Ungleichheitsanalyse für eine Vertiefung der diskursanalytischen Perspektive zu sensibilisieren. Beide Methoden vereinen ohnehin schon Elemente der Diskursanalyse in sich, die mithilfe der Wissenssoziologischen Diskursanalyse von Keller nochmals konkretisiert werden sollten. Denn mit Keller (2019: 55) nach Clarke (2012) kann argumentiert werden, dass „die klassische *Grounded Theory* der Erweiterung durch einen diskursanalytischen Blick bedarf“, da wir stets umgeben von Diskursen wären, die einer systematischen Rekonstruktionsarbeit bedürfen. Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand eben nicht darin, eine vollständige Diskursanalyse am Material durchzuführen, sondern während der Auswertung auch diskursive Elemente (Narrationen, rhetorische Mittel, Akteur\*innen und Sprecher\*innen-Positionen, Argumentationslinien) sowie auch den Diskursverlauf und diskursive Schlüsselereignisse zu erheben. Es sollte also vielmehr darum gehen, diskursanalytische Elemente und Perspektiven gezielt als Forschungsprogramm einzusetzen, das die Triangulation in theoretischer wie methodischer Hinsicht in sinnvoller Weise zu ergänzen vermochte. Denn der Vorteil von diskursanalytischen Herangehensweisen ist gerade, dass sie kein vorgefertigtes Schema von Analyseschritten brauchen. Stattdessen orientiert sich die Analyse eng am Untersuchungsgegenstand, um dessen *Phänomenstruktur* benennen zu können. Die Forscherin war dementsprechend dazu aufgefordert, den empirischen Daten mit einer gewissen Offenheit zu begegnen. Nur so konnte es gelingen, in den kodierten Daten jene *Deutungsmuster, Klassifikationen, narrative Strukturen, Sprecherpositionen, nicht-diskursive Praktiken* und schlussendlich *Machtverhältnisse* (Traue et al. 2014; Keller 2008, 2011, 2019; Jäger 2010) zu ermitteln, die die #MeToo-Sexismus-Debatte in ausgewählter tagesaktueller Berichterstattung in Österreich prägten.

## **8 Konkretisierung des Forschungsdesigns**

Das Forschungsdesign wurde auf der Grundlage von Flicks (2011: 97ff.) Empfehlung zur „*Planung und Durchführung einer Triangulationsstudie*“ erstellt. Es wurde sich für ein primär sequenziell ablaufendes Studien-Design mit durchaus verschränktem Charakter entschieden, d. h. die Daten wurden zwar nacheinander mit der jeweiligen Methode analysiert, jedoch wurden alle Analyse-Schritte und die daraus gewonnen Erkenntnisse in Form von Kategorien und Interpretation auf der Basis eines zyklischen Forschungsprozesses stets aufeinander bezogen, miteinander in Beziehung gesetzt, ergänzt und diskutiert (siehe Abbildung 7).

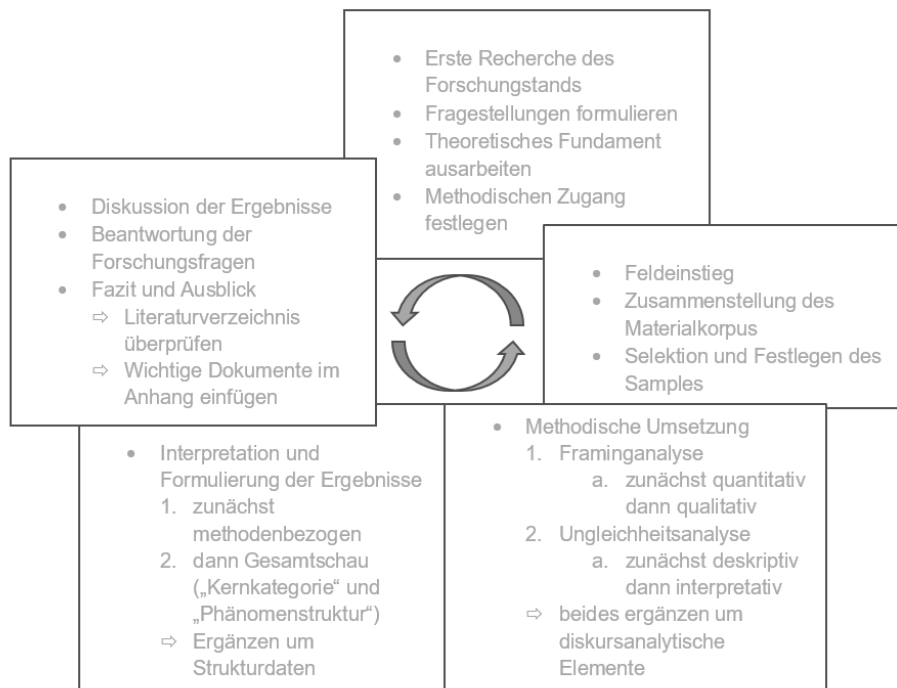


Abbildung 7: Überblick über den Forschungsprozess; eigene Darstellung

## 8.1 Materialkorpus und Untersuchungszeitraum

Im Rahmen der #MeToo-Bewegung wurden unzählige Zeitungsartikel auf internationaler wie nationaler Ebene veröffentlicht, die sich - einmal mehr, einmal weniger detailliert - mit der Sexismus-Debatte beschäftigten. Daher setzte sich das zu analysierende Datenmaterial aus Zeitungsartikeln zusammen, die im Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2019 in den österreichischen Qualitäts-Tageszeitungen *Der Standard/DieStandard*, *Die Presse* und den *Salzburger Nachrichten* (SN) erschienen sind und #MeToo nach vorgegebenen Kriterien thematisierten. Die Auswahl wurde auf der Grundlage theoretischer Überlegungen, inhaltlicher Kriterien sowie auch nach methodischen Prinzipien getroffen. Bei der Zusammenstellung des Datenkorpus handelte es sich um offene, kriteriengeleitete und aufeinander aufbauende Vorgehensweisen, deren konkrete Umsetzung sich am *Theoretical Sampling* der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) orientierte. Die »Bedeutsamkeit« eines Dokuments ergab sich aus seinem Kontext und dem Erkenntnisinteresse sowie auch den Prinzipien der minimalen und maximalen Kontrastierung (Keller 2008: 91). Als Beispiel für die *maximale Kontrastierung* eines Aussageereignisses können einerseits die Befürwortung und andererseits die Ablehnung von #MeToo aufgefasst werden. Mit der *minimalen Kontrastierung* sind hingegen jene Ereignisse gemeint, die sich stark ähneln, also beispielsweise Befürwortung gegenüber Befürwortung. Die Vergleichbarkeit bzw. Relationierung der Dokumente sei nach Keller (2008: 92) ein entscheidendes Kriterium für konsistente Interpretationen.

Die Auswahl- und Analyseprozesse schritten solange voran, bis es zu keinem Erkenntnisgewinn mehr kam, was sich insbesondere im Herausbilden von Wiederholungen äußerte, sodass die erarbeiteten Erkenntnisse hinsichtlich Frames- und Frame-Elementen, Differenzierungskategorien und

Ungleichheitsdimensionen sowie auch diskursiven Bezügen (Deutungsmuster, Phänomenstruktur, Klassifikationen, Narrationen) stets bestätigt wurden, sich aber nicht mehr erneuerten. Sobald also behauptet werden konnte, alles Wichtige erfasst zu haben, konnte von einer „Sättigung“ der Analyse die Rede sein. Mit dem Eintreten der Theoretischen Sättigung wurde der Sampling-Prozess beendet (Flick 2011: 101f.; Strauss & Corbin 1996). Die qualitative Analyse wurde manuell durchgeführt. Einfache Berechnungen wurden in Excel vorgenommen. Hinsichtlich der Ergebnisdarstellung wurde darauf geachtet, „die verschiedene[n; Anm. d. Verf.] methodischen Vorgehensweisen für sich genommen transparent“ (Flick 2011: 106) und nachvollziehbar anhand von Ankerbeispielen aus der Analyse darzustellen.

### **8.1.1 Begründung der Sampling-Strategie und konkrete Umsetzung**

Der Materialkorpus wurde ausgehend von Erkenntnissen vorangegangener Recherchen und basierend auf reiflicher Überlegung zusammengestellt. Die zu analysierenden Diskursstränge der #MeToo-Debatte wurden auf der Diskursebene ausgewählter Qualitätszeitungen der österreichischen Medienlandschaft ausgewählt. Zeitungsartikel bzw. Ausschnitte aus Zeitungsartikeln fungierten als Diskursfragmente (Keller 2008, 2011). Nach Klein (2014: 842) „können nur Zeitungen mit eigener Redaktion – publizistische Einheit – als Untersuchungsgegenstand dienen“, worunter man redaktionell selbstständige Tageszeitungen mit Vollredaktionen versteht. In der österreichischen Medienlandschaft sind insbesondere *Der Standard*, *Die Presse* und die *Salzburger Nachrichten* für ein hohes Qualitätsniveau bekannt (Potthoff 2012: 275; Magin & Stark 2011: 98) und können die Anforderungen einer publizistischen Einheit erfüllen. Qualitätszeitungen wird eine „besonders umfangreiche politische Berichterstattung“ (Magin & Stark 2011: 108) zugesprochen, daher kann argumentiert werden, dass sich Qualitätszeitungen im Vergleich zu Boulevardzeitungen hinsichtlich des Umfangs und der Vielfalt der Berichterstattung, Recherche, Themenstellung und -bearbeitung sowie auch hinsichtlich der Qualitätskriterien *Transparenz*, *Nachvollziehbarkeit* und *Überprüfbarkeit* unterscheiden. In weiterer Folge wurde eine höhere Glaubwürdigkeit der Berichterstattung angenommen, was nach Magin und Stark (2011: 108ff.) in Österreich insbesondere auf *Der Standard*, *Die Presse* und die *SN* zutrafte.

Da aufgrund der methodischen Vorgehensweise die Anforderung an das Untersuchungsmaterial gestellt wurde, dass eine gewisse Analysetiefe mit hohem Interpretationswert gegeben sein muss, wurde diese eher bei österreichischen Qualitätsmedien als Boulevardblättern vermutet. Daher beschränkte sich die Auswahl des zu analysierenden empirischen Datenmaterials auf ausgewählte Zeitungsartikel zum Thema #MeToo in den österreichischen Qualitätszeitungen *Der/Die Standard*, *Die Presse* und die *SN*. Die genannten Zeitungen unterscheiden sich teilweise hinsichtlich ihres redaktionellen Konzeptes, ihrer politischen Orientierung und Leser\*innenschaft. Deshalb wurden auch gewisse medienabhängige Unterschiede in den Ergebnissen erwartet (Potthoff 2012: 276). An dieser Stelle sollte jedoch angemerkt werden, dass das Ziel der vorliegenden Arbeit nicht darin bestand, Unterschiede zwischen den

jeweiligen Zeitungen herauszuarbeiten, sondern den #MeToo-Sexismus-Diskurs in der österreichischen Qualitäts-Berichterstattung in seiner Gänze zu erfassen.

Bei der Zusammenstellung des Materialkorpus handelte es sich um ein theorieorientiertes Sampling (Keller 2008: 91), wobei eine Auswahl an Artikeln angestrebt wurde, die einer Vollerhebung nahekommen sollte. Das Untersuchungsmaterial wurde zwar bereits zu Beginn der Analyse festgelegt, jedoch mit der Option, dass es sich im Verlauf des Forschungsprozesses noch ändern kann. Für die Erstellung des Material-Korpus wurde zunächst online auf den jeweiligen Homepages der Zeitungen (<https://www.derstandard.at/>; <https://www.diepresse.com/>, <https://www.sn.at/>) nach relevanten Zeitungsartikeln gesucht. Um einen möglichst uneingeschränkten Zugang zu allen wichtigen Artikeln zu erhalten, wurde für jede Zeitung ein Test-Abonnement abgeschlossen. Da trotz Abonnement nicht alle Zeitungsartikel in vollem Umfang gesichtet werden konnten, wurde ein zweiter, ergänzender Recherche-Durchgang mit der WISO-Datenbank (<https://www.wiso-net.de/>) durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine Online-Datenbank, die wissenschaftliche und studienrelevante Inhalte für Hochschulen und Student\*innen zur Verfügung stellt. Zudem bietet sie den Zugang zu mehr als 200 Millionen Artikeln aus der tagesaktuellen Berichterstattung und der Wochenpresse auf nationaler wie internationaler Ebene an (WISO 2020).

Es wurde sich für den digitalen Zugang zu Zeitungsartikeln entschieden, da sich die Beschaffung von Zeitungen in gedruckter Form, insbesondere, wenn deren Erscheinungsdatum schon längere Zeit zurückliegt, als schwierig und zeitintensiv gestalten kann. Online-Datenbanken sind hingegen jederzeit und jederzeit zugänglich und ermöglichen eine effiziente und strukturierte Suche, die insbesondere durch die Verwendung von bestimmten Schlagwörtern, Searchstrings und erweiterten Suchoptionen (z.B. einer Eingrenzung des Erscheinungszeitraums, Spezifizierung von Medien-Quellen) ermöglicht wird. Ein weiterer Vorteil von Online-Datenbanken ist, dass die Texte bereits in digitalisierter Form zur Verfügung stehen, was wiederum die Aufbereitung der Daten vereinfacht. Dies sei im Vergleich zu gedruckten Versionen, die für die weitere Bearbeitung erst gescannt, abgeschrieben oder diktiert werden müssen, auch mit einer enormen Zeit- und Kostenersparnis verbunden (Klein 2014: 841f.). Der Nachteil der Verwendung einer Online-Datenbank ist jedoch, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass es zu Abweichungen hinsichtlich der im Online-Archiv enthaltenen Zeitungsartikel und den in Print-Zeitungen oder zugehörigen Online-Plattformen erschienenen Artikeln kommen kann. In diesem Kontext muss auch berücksichtigt werden, dass gewisse Artikel aus urheberrechtlichen oder anderen Gründen nicht in Online-Datenbanken erscheinen (Potthoff 2012: 278). Die genannten möglichen Einschränkungen und Verzerrungen wurden jedoch nicht weiter als problematisch erachtet, insofern die entstanden Ergebnisse vor eben diesem Hintergrund betrachtet werden.

Als Analyseeinheit wurde ein Zeitungsartikel gewählt (Klein 2014: 842), wobei zunächst alle zum Untersuchungsthema erschienenen Artikel mittels Suchfunktion identifiziert und anschließend manuell auf ihre tatsächliche Relevanz hin geprüft wurden. Es wurde unter Berücksichtigung diskursanalytischer Aspekte der Ansatz verfolgt, dass sich Diskurse nicht unbedingt aus einem einzigen

Dokument erschließen lassen, sondern darin vielmehr einzelne Diskurs-Fragmente bzw. Bruchstücke eines Diskurses befinden (Keller 2008: 82). Aus den genannten Zeitungen wurden alle Artikel in den Materialkorpus aufgenommen, die hauptthematisch die #MeToo-Debatte unabhängig vom Ressort behandelten bzw. einen deutlichen Bezug zur #MeToo-Sexismus-Debatte auswiesen. In Anlehnung an Potthoff wurde #MeToo dann als Hauptthema in einem Artikel behandelt, wenn sich zumindest die Hälfte des Textes mit #MeToo bzw. der damit einhergehenden Sexismus-Debatte beschäftigte, und/oder, wenn #MeToo bzw. die damit einhergehende Sexismus-Debatte in der Schlagzeile erwähnt wurde und zumindest ein weiterer Absatz im Artikel dem genannten Thema gewidmet wurde. Reine Agenturmeldungen und Kurzmeldungen wurden allerdings aus dem Materialkorpus ausgeschlossen, da sie zeitgleich in mehreren Zeitungen in gleicher Form erscheinen können und die Journalist\*innen an der Erstellung des Berichtes oft nur minimal beteiligt wären (Potthoff 2012: 276). Und, darüber hinaus, aufgrund ihrer meist sehr geringen Wortanzahl kaum Raum für Interpretationen und in weiterer Folge für die geforderte Analysetiefe des Diskurses bieten. Jene Artikel, die nachweislich Material von Nachrichtenagenturen verwendeten und alle anderen Kriterien erfüllten, wurden dennoch in das Sample aufgenommen. Bildmaterial wurde nicht berücksichtigt, da dieses in der elektronischen Datenbank WISO ohnehin nicht zur Verfügung stand. Es wäre auch fraglich gewesen, ob die Analyse von Bildmaterial einen Mehrwert hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfragen hätte leisten können.

Für alle drei Zeitungen wurde ein Untersuchungszeitraum von 15. Oktober 2017, dem Tag des Erscheinens von #MeToo, bis 31. Oktober 2019, also knapp zwei Wochen nach dem Tag des zweijährigen Bestehens von #MeToo, festgelegt. Auf der Online-Plattform <https://www.derstandard.at> wurden die Zeitungsartikel via Suchfunktion ausfindig gemacht. Dabei wurde nach mehrmaligen Testläufen das Schlagwort »MeToo« gewählt. Auf diese Weise konnten insgesamt 937 Treffer erzielt werden. Auf der Online-Plattform <https://www.sn.at> war der Ablauf ein ähnlicher, wobei die Schlagworte »me too«; »#metoo« in der Suchfunktion verwendet wurden und insgesamt 533 Treffer erzielt werden konnten. Die Online-Plattform <https://www.diepresse.com/> hatte vergleichsweise die meisten Zugangsbeschränkungen. Trotz digitalem Test-Abonnement konnte man weiterhin nicht auf alle Artikel in voller Länge zugreifen. Darüber hinaus gestaltete sich die Suchfunktion auf [diepresse.com](https://www.diepresse.com/) als eher schwierig und unübersichtlich. Mit dem Suchbegriff »Me Too« sowie auch »MeToo.« konnten schließlich einige Artikel identifiziert werden, die zum Thema passten, wobei die Suchfunktion die Anzahl der möglichen Treffer nicht auflistete.

Der Zugang zur WISO-Datenbank erfolgte via IP-Check im Rahmen der Campus-Lizenz der Universität Wien. Im Reiter *Presse* wurde die Unterkategorie *Presse Österreich/ Schweiz* ausgewählt und als Quellen *Der Standard (APA)*, *Die Presse (APA)* und die *Salzburger Nachrichten (APA)* festgelegt. Anschließend wurde mittels des Schlagwortes »MeToo« und einem beschränkten Zeitraum von 15. Oktober 2017 bis 31. Oktober 2019 die Suche nach in der Datenbank gespeicherten Zeitungsartikeln durchgeführt. Die Suche ergab insgesamt 792 Treffer, wobei die große Mehrheit der

Artikel in *Der Standard* (n=538) veröffentlicht wurde und im Vergleich nur eine sehr geringe Anzahl an Artikeln in den *SN* (n=186) und *Die Presse* (n=68) erschien.

Die Suchergebnisse der Online-Plattformen und der WISO-Datenbank wurden in einem nächsten Schritt (manuell) auf ihre Relevanz hinsichtlich des Untersuchungsgegenstandes geprüft. Im ersten Auswahlverfahren wurden die Schlagzeilen betrachtet, um etwaige Wiederholungen von Zeitungsartikeln aufdecken und aus der Suche ausschließen zu können. Außerdem wurden die Untertitel und, falls nötig, die ersten Absätze im Hinblick auf ihre Relevanz für den Untersuchungsgegenstand geprüft, d.h. jene Artikel, die keinen oder kaum Bezug zu #MeToo aufwiesen, wurden aus dem Sample exkludiert. Falls Artikel doppelt vorkamen, wurden nur jene Artikel, die auf der Homepage der jeweiligen Zeitung erschienen sind, in den Materialkorpus aufgenommen. Diese Entscheidung wurde ausgehend von der Erkenntnis getroffen, dass die Darstellungsform der WISO-Artikel im Vergleich zu Homepage-Artikeln wesentlich unübersichtlicher und zum Teil auch unvollständiger war (z.B. Teile der Überschriften fehlten, fehlende Quellenangaben). Kurzmeldungen wurden ebenfalls ausgeschlossen. Als reine Agentur-Berichte (APA, DPA, AFP, REUTERS, etc.) gekennzeichnete Artikel wurden allerdings zum Zwecke einer Gesamtschau des Diskurses vorerst aufgenommen und anschließend von redaktionellen Artikeln separiert.

Die nunmehr vorselektierten Artikel wurden aus den Online-Plattformen und der WISO-Datenbank im PDF-Format nach Zeitung und Relevanz sortiert auf dem PC abgespeichert. Zusätzlich wurde eine Excel-Tabelle erstellt, in der die Zeitungsartikel chronologisch und nach Medium geordnet abgelegt und mit sonstigen hilfreichen Informationen (Laufnummer, Datum, Titel, Untertitel, Darstellungsform, Ressort, Rubrik, Autor\*in, Quelle) versehen wurden. Dabei handelte es sich um sogenannte formale Kategorien, die allgemeine Informationen über die Stichprobe enthalten und sich für die Interpretation der Ergebnisse als nützlich erweisen können (Meyen et al. 2011: 154). Im Anschluss daran wurden die nunmehr 1262 Artikel auf ihren Inhalt hin geprüft, d.h. jeder einzelne Zeitungsartikel wurde quergelesen, um festzustellen, ob tatsächlich ein klarer Bezug zu #MeToo bzw. zur Sexismus-Debatte vorliegt. Es wurden bereits erste Notizen bezüglich des Inhalts des Zeitungsartikels, adressierter Thematiken, Hinweise auf erste Kategorien und der Relevanz des Artikels im Hinblick auf die Analyse gemacht. Es fiel auf, dass #MeToo häufig nur am Rande erwähnt wurde, wie z.B. in der Phrase »In Zeiten von #MeToo« oder »MeToo-Ära«. Solche Artikel ohne weiteren Bezug zur #MeToo-Sexismus-Debatte wurden als irrelevant für die Analyse eingestuft. Im nächsten Schritt wurden reine Agenturmeldungen sowie alle weiteren Zeitungsartikel mit zugeschriebener niedriger oder mittlerer Relevanz aus dem Datenkorpus ausgeschlossen. Auf diese Weise konnte der finale Materialkorpus auf insgesamt 467 Zeitungsartikel (für eine vollständige Auflistung siehe Anhang) reduziert werden.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich die umfassende Literaturrecherche und das dadurch erlangte Kontextwissen schon für die erste grobe Analyse als sehr hilfreich erwiesen. Denn die Komplexität der Debatte kam auch darin zum Ausdruck, dass #MeToo auf den ersten Blick nicht immer

klar ersichtlich thematisiert wurde. Häufig wurden damit in Zusammenhang stehende Enthüllungen, Problematiken und Thematiken adressiert, die nur anhand des debattenspezifischen Vorwissens als #MeToo-relevant identifiziert werden konnten.

## 8.2 Analytische Vorgehensweise

Im Nachfolgenden werden die konkrete methodische Vorgehensweise bzw. das Forschungsdesign der überwiegend qualitativ orientierten Theorien- und Methoden-Triangulation erläutert.

### Schritt 1: Überblick über den Materialkorpus verschaffen

In einem ersten Schritt wurde sich auf quantitativ-deskriptiver Analyseebene ein Überblick über den gesamten (N=1262) wie vorselektierten (N=467) Datenkorpus verschafft, wobei die formalen Kategorien als wichtige Anhaltspunkte dienten. Es war insbesondere von Interesse, die Anzahl der veröffentlichten Artikel pro Medium auszuwerten, um einen Eindruck über den Diskursverlauf und die Rollenverteilung der einzelnen Zeitungen hinsichtlich des in Österreich stattfindenden #MeToo-Diskurses in Erfahrung zu bringen. Außerdem wurde nach den beteiligten Akteur\*innen (Redaktion, Journalist\*innen, Gastautor\*innen, Nachrichtenagenturen) gefragt, um bereits erste Schlüsse über die Inklusivität des Diskurses ziehen sowie auch Beiträge von Nachrichtenagenturen identifizieren zu können. Nun wurden mittels einfacher Häufigkeitsauszählungen in Excel Veröffentlichungsintervalle sowie auch die formalen Kategorien *Platzierung* (Ressort, Rubrik) und *Darstellungsform* (Nachricht, Bericht, Leitartikel, Kommentar, Reportage, Portrait, Kolumne, Interview, Glosse/Satire und Rezension; Meyen et al. 2011: 155; Eisinger 2019: 63) erhoben. Hierbei konnte es sich allerdings nur um eine ungefähre Skizzierung handeln, die stark von der insgesamt Aufmachung der Zeitungen sowie auch dem individuellen Ermessensspielraum der Verfasserin der vorliegenden Arbeit beeinflusst wurde.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass gerade hinsichtlich der Online-Publikation von Artikeln sogar Medium intern keine Einheitlichkeit bezüglich der Zuordnung zu bestimmten Ressorts oder Rubriken bestand. So wurden ähnliche Artikel mit #MeToo-Bezug beispielsweise in *Der Standard* einmal dem Ressort »Die Standard« und der Rubrik »Geschlechterpolitik/#MeToo und die Folgen«, ein anderes Mal - ohne klar ersichtlichen Grund - hingegen dem Ressort »International« und der Rubrik »Amerika/USA« zugeordnet. In diesem Kontext wurde es daher als insgesamt sinnvoller erachtet, eine Unterscheidung zwischen *eher objektiver* (Bericht/Reportage) und *eher meinungsbetonter* (Kommentar/Kolumne/Glosse/Satire) Berichterstattung zu treffen, Interviews, Portraits und Kritik/Rezensionen separat zu erheben sowie Ressorts und Rubriken zunächst nach Medienportraits auszuwerten. *Leseanreize* wie die Bebilderung wurden nicht berücksichtigt. Hinsichtlich der Formulierung der Überschriften wurde darauf geachtet, ob »#MeToo« bzw. der Wortlaut »Me too« erwähnt wurde. Zudem wurde in Anlehnung an (Orgad et al. 2019: 723) auch die Tonalität der Artikel (positiv/unterstützend; negativ/kritisch/gegnerisch; neutral/objektiv; ambivalent/unklar) erhoben.

In einem weiteren Schritt wurde das (zugeschriebene) Geschlecht der Autor\*innen quantitativ erfasst. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass nur jene Autor\*innen in der Analyse berücksichtigt wurden, deren mutmaßliches Geschlecht über den vollen Namen oder ein Kürzel, das klar auf einen bestimmten Autor rückführbar war. Es wird von einem »zugeschriebenen Geschlecht« gesprochen, da es sich die Verfasserin nicht anmaßt, über die Geschlechtsidentität einer Person zu urteilen. Da es allerdings angesichts der erhobenen Daten unmöglich war, Geschlechtsidentitäten fernab der binären Norm (maskulin/feminin) zu berücksichtigen, wurden geschlechtsspezifisch kodierte Namen als zugeschriebenes männliches oder zugeschriebenes weibliches Geschlecht interpretiert.

### Schritt 2: Diskursverlauf und Schlüsselereignisse bestimmen

Es wurden basierend auf der Rekonstruktion des Diskursverlaufes „*Schlüsselereignisse*“ (Scheufele & Engelmann 2016: 447; Potthoff 2012; Keller 2011) der #MeToo-Berichterstattung im Zeitraum von 15. Oktober 2017 bis 31. Oktober 2019 ermittelt. Dazu wurden Artikel mit zugeschriebener #MeToo-Relevanz ab dem Absenden von #MeToo im sozialen Netzwerk Twitter durch Schauspielerin Alyssa Milano bis rund zwei Jahre danach wochenweise analysiert, um sogenannte »Peaks«, d.h. Zeitpunkte mit einer besonders dichten Berichterstattung in den österreichischen Qualitätsmedien *Der Standard*, *Die Presse* und den *Salzburger Nachrichten (SN)*, ausfindig machen zu können. Diese diskursiven Höhepunkte der Berichterstattung wurden als Schlüsselereignisse der österreichischen #MeToo-Berichterstattung und demnach als besonders relevant für die qualitative Analyse interpretiert.

### Schritt 3: Medien-Frames ermitteln

Die methodische Vorgehensweise orientierte sich an der von Meyen et al. (2011) vorgestellten qualitativen Inhaltsanalyse. Obwohl die Framing-Analyse wegen ihres quantitativen Charakters durchaus dazu geeignet ist, auch statistische Auswertungen der herausgearbeiteten Kategorien vorzunehmen (siehe Matthes & Kohring 2004), so lag der Fokus in der Masterarbeit überwiegend auf der qualitativen Auswertungsebene, d. h. der Interpretationsleistung und dem damit einhergehenden Fassen von latenten Sinngehalten und Bedeutungsmustern. Die zuvor beschriebenen Ergebnisse können allerdings bereits als quantifizierende Aspekte der Framing- und Diskursanalyse aufgefasst werden.

Die Analyseeinheiten (n=84) wurden aus dem Pool von insgesamt 467 Artikeln nach theoretischen Überlegungen ausgewählt, wobei sowohl die zugeschriebene Relevanz der Artikel als auch die Prinzipien der minimalen und maximalen Kontrastierung zentrale Selektionskriterien darstellten. Darüber hinaus wurden die zuvor bestimmten Schlüsselereignisse zur weiteren Eingrenzung der zu analysierenden Materialauswahl ermittelt. Es wurde insbesondere auf den Beginn der weltweiten #MeToo-Debatte ausgehend vom Absetzen des #MeToo im sozialen Netzwerk Twitter durch Schauspielerin Alyssa Milano und die Berichterstattung rund um den ersten bzw. zweiten Jahrestag von #MeToo fokussiert, um auch die Diskurs-Entwicklung im Zeitverlauf (zwei Jahre) erfassen zu können. Zur Auswahl der Diskursfragmente aus der Tageszeitung *Der Standard* wurde ein weiteres Selektionskriterium gewählt, um aus der Fülle an Artikeln mit #MeToo-Bezug tatsächlich die gesellschaftlich relevantesten Analyseeinheiten identifizieren zu können. In diesem Zusammenhang



wurde neben der Berücksichtigung der bereits erwähnten Auswahlkriterien auch auf die Anzahl der User\*innen-Reaktionen geachtet, die bei der großen Mehrheit der veröffentlichten Online-Artikel ausgedrückt wurde. Es wurde angenommen, dass eine besonders angeregte Forums-Diskussion in der Kommentarfunktion unter einem Artikel als Merkmal für die hohe Relevanz und Reichweite des Berichtes interpretiert werden kann. Im Gegensatz zu *Der Standard* wurde die Kommentarfunktion auf den Online-Plattformen von *Die Presse* und den *Salzburger Nachrichten* von den User\*innen kaum genutzt und konnte daher nicht als Selektionskriterium herangezogen werden.

Zur Erfassung der Medien-Frames, die die Sexismus-Debatte rahmten, wurden die einzelnen Frame-Elemente unter Berücksichtigung der „operationalen Präzision“ (Matthes & Kohring 2004: 61) aus der allgemeinen Frame-Definition von Entman (1993) abgeleitet. Um den Prozess der Framing-Analyse systematisch nachvollziehbar zu gestalten, wurde ein kategoriengeleitetes Vorgehen gewählt, das eine Kombination aus deduktiver Kategorienbildung aus der Theorie und induktiver Kategorienbildung in Anlehnung an die *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) direkt aus dem empirischen Material zu Grunde lag. Es wurde sich u.a. an den generischen Frames, die Löblich (2014) für ihr Kategoriensystem zur Untersuchung der *Berichterstattung über den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag* brauchbar gemacht hat, nämlich „Konflikt“, „ökonomische Konsequenzen“ sowie auch „Moral/Ethik/Recht“ (Löblich 2014: 70ff.; Meyen et al. 2011: 156) zur Ermittlung von Problemdefinitionen im Material orientiert. Es wurde die Annahme vertreten, „dass es sich bei Frames um Konstrukte im Sinne von nicht direkt beobachtbaren Sachverhalten handelt“ (Potthoff 2012: 284), was dazu führt, dass die Bestandteile eines Frames meist einzeln, d.h. fragmentarisch anstelle von holistischen Frames, erhoben wurden. In diesem Zusammenhang kann als Vorteil begriffen werden, „dass der Codierer hierbei keine Codierschemata ausbilden kann. Er weiß nicht, welchen Frame er gerade erhebt und kann sich somit bei der Codierung auch nicht von einer Erwartung darüber leiten lassen, welcher Frame vorkommen müsste“ (Potthoff 2012: 185; Matthes & Kohring 2004: 63; Scheufele & Engelmann 2016: 449). Zur besseren Nachvollziehbarkeit und Validierung der Ergebnisse wurde eine sorgfältige Beschreibung der konkreten Vorgehensweise als notwendig erachtet (Löblich 2014: 68). Um Frames und Frame-Elemente entsprechend der Arbeits-Definition im empirischen Material identifizieren zu können, wurden folgende Leitfragen gestellt:

*Welche Probleme werden dort [d.h. in den Zeitungsartikeln; Anm. d. Verf.] benannt, wie werden diese Probleme bewertet, welche Ziele haben die Autoren und welche Lösungen schlagen sie vor? Mit welchen rhetorischen Mitteln wird dabei gearbeitet und (...) was fällt (...) bei der formalen Gestaltung auf?* (Meyen et al. 2011: 160).

Die relevanten Informationen, die in den oben benannten Fragen enthalten sind, wurden entsprechend der Anleitung von Meyen et al. (2011: 161f.) bzw. in Anlehnung an die *Grounded Theory* im Text markiert und mit Rand-Notizen (»Memos«) versehen. Die Analyse-Reihenfolge der Artikel wurde auf der Grundlage sogenannter „*Medienportraits*“ (Löblich 2014: 71; Meyen et al. 2011: 162) festgelegt, d.h. alle für relevant befundenen Artikel, die in einer Zeitung zu einem Thema erschienen sind, wurden

nacheinander mit dem Ziel der theoretischen Sättigung ausgewertet. „*Ein Frame lag vor, wenn die Frame-Elemente immer gemeinsam auftraten und somit ein spezifisches Muster bildeten*“ (Löblich 2014: 71), d.h. sobald sich Problemdefinitionen auf deduktiver wie induktiver Ebene wiederholten, wurde eine Markierung gesetzt. Anschließend wurde nach den restlichen Frame-Elementen (Ursachenzuschreibungen, Bewertungen und Handlungsempfehlungen) Ausschau gehalten. Wenn ein generischer Frame bzw. ein Frame-Element im Text gefunden wurden, dann wurde dieses mit einem Code versehen. Dieser musste die Kernaussage des identifizierten Frame-Elements in paraphrasierter Form enthalten und wurde dementsprechend benannt. Wenn ein Code erstmals erstellt wurde, konnte er im weiteren Verlauf erneut vergeben werden, falls es passend erschien. Eine Codiereinheit konnte aus einigen Wörtern, Sätzen, Phrasen, Metaphern oder ganzen Abschnitten bestehen. Um dem Anspruch der Strukturierung und Generalisierung (zumindest bis zu einem bestimmten Grad) gerecht werden zu können, wurde zyklisch vorgegangen, d.h. eine Vielzahl von erstellten Codes wurde bei erneuter Durchsicht des empirischen Materials zu übergeordneten Codes zusammengefasst, verworfen oder ersetzt. Die konkrete Vorgehensweise soll an einem Beispiel aus der eigenen Forschung verdeutlicht werden (Abbildung 8).

<p><b>Auswertungsbeispiel für »#MeToo als Machtproblem«:</b></p> <p><i>Der <u>Machtmissbrauch</u> ist es, der so schrecklich ist. Aber in Wahrheit gibt es <u>diese Übergriffigkeiten in jeder Branche</u>, auch ein Lagermanager kann zu seinen Mitarbeiterinnen sehr unangenehm sein. Ich finde, die Sache <u>müsste viel größer diskutiert</u> werden, und dass es sich <u>nicht um einen krankhaften Einzelfall</u> wie bei Weinstein handelt.</i></p> <p>(Birgit Minichmayer zit. nach Magdalena Miedl in den SN am 14. November 2017, SN009)</p>
<p><u>Akteur*innen</u>: Manager, Mitarbeiter, prominenter „Täter“</p> <p><u>Problem</u>: sexuelle Übergriffe gibt es in jeder Branche, es wird aber nicht darüber gesprochen</p> <p><u>Ursache</u>: Machtmissbrauch durch Vorgesetzte, Abhängigkeitsverhältnisse,</p> <p><u>Bewertung</u>: sexuelle Übergriffe sollten nicht Teil der Normalität sein, es handelt sich nicht um Einzelfälle, sondern um kollektive Erlebnisse</p> <p><u>Lösung</u>: damit sich etwas ändern kann, muss ein größerer Diskurs über Sexismus und damit in Verbindung stehende Machtverhältnisse stattfinden</p> <p><u>Rhetorik</u>: direktes Zitat, persönliches Empfinden, „die Wahrheit ans Licht bringen“, Vergleiche: größer/kleiner, prominenter „Täter“/gewöhnlicher „Täter“, Verallgemeinerung und Normalisierung des Sexismus-Problems</p>

**Abbildung 8:** Auswertungsbeispiel der Framing-Analyse; eigene Darstellung in Anlehnung an Meyen et al. (2011: 161)

Manche Framing-Elemente konnten leichter identifiziert werden als andere, da sie bereits mehr oder weniger eindeutig in Aussagen und einzelnen Textstellen enthalten waren. Doch manchmal musste auch mit eher impliziten Aussagen, die sich erst im Gesamtzusammenhang erschlossen, vorliebgenommen werden. In diesem Fall spielte der Kontext zur Deutung von Textstellen eine zentrale Rolle. Es wurde

darauf geachtet, dass Aussagen nicht aus ihrem Sinnzusammenhang gerissen werden. Dazu wurde es als notwendig erachtet, die Gesamtaussage der jeweiligen Textstelle in die Framing-Analyse miteinzubeziehen. Da der Prozess der Frame-Identifikation letztlich im Ermessen der Kodiererin lag, also der Verfasserin der vorliegenden Arbeit, kann dieser als Interpretations-Leistung bezeichnet werden.

Nachdem jeder Artikel, der in die Analyse miteinging, auf der Grundlage der oben beschriebenen Vorgehensweise untersucht wurde, galt der erste Schritt der Framing-Analyse als abgeschlossen. Das Kategoriensystem wurde über mehrere Analysedurchläufe hinweg laufend modifiziert, d.h. es wurden solange Kategorien ergänzt, zusammengefasst und/oder verworfen, bis das Ziel der theoretischen Sättigung erreicht war. Das finale Kategoriensystem bestand aus Überkategorien (Medien-Frames) mit Unterkategorien (Unter-Frames) und den entsprechenden Frame-Elementen (Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, Bewertung, Lösung/Handlungsempfehlung; Entman 1993), wobei ein Frame nicht unbedingt alle vier Frame-Elemente gleichzeitig enthalten musste. Auf diese Weise konnten neben expliziten Frames (d.h. alle Frame-Elemente waren in einem Artikel vorhanden) auch implizite Frames (d.h. mind. zwei Frame-Elemente waren in einem Artikel vorhanden) ermittelt werden. Ein Zeitungsartikel konnte einen oder auch mehrere explizite und/oder implizite Medien-Frames enthalten. Zudem wurden neben den bereits erwähnten formalen Kategorien inklusive der »Tonalität der Berichterstattung« und »Akteur\*innen« (handelnde oder erwähnte Personen) auch »Rhetorische Mittel« (Argumentationsmuster, Metaphern, sprachliche Auffälligkeiten, Analogien) in entsprechenden Unterkategorien erhoben. Außerdem wurden – auch im Hinblick auf weitere diskursanalytische Erkenntnisse – Überlegungen hinsichtlich der Narration und Phänomenstruktur sowie auch erste Interpretationshypothesen, wichtige Aussagen (Zitate) und sonstige Auffälligkeiten/Anmerkungen in Form von Memos festgehalten.

Insgesamt wurden 84 Zeitungsartikel davon (n=52 in *Der Standard*, n=19 in *Der Presse* und n=13 in den *SN*; entsprechend des Verhältnisses zur Gesamtanzahl der erschienenen Artikel pro Zeitung im ausgewählten Untersuchungszeitraum) inhaltsanalytisch im Hinblick auf die Fragestellung ausgewertet. Zur Überprüfung und Finalisierung der Medien-Frames wurden mehrere Analysedurchgänge unternommen. Während des gesamten Prozesses musste das Kategoriensystem laufend adaptiert, sodass manche (deduktiv festgelegten) Kategorien verworfen, ergänzt oder präzisiert wurden. Erst im dritten Durchgang konnte über alle drei Medien hinweg eine theoretische Sättigung erzielt werden. Allerdings konnte angesichts der Heterogenität des Forschungsgegenstandes und zu Tage tretender Ambivalenzen kein widerspruchsfreies Kategoriensystem festgelegt werden. Das heißt wiederum, dass die einzelnen, aus dem Material heraus identifizierten, Frameelemente teils Bestandteil mehrerer Frames waren und sich die einzelnen Frames nicht – wie es im Idealfall sein sollte – ohne Bedenken voneinander abgrenzen ließen. Deshalb wurde nach der Logik der *Grounded Theory* die Entscheidung getroffen, eine Kernkategorie, gedacht als Metaframe, zu bestimmen, die alle identifizierten Frames- und Frame-Elemente unter sich vereinen konnte.

### Schritt 3: Intersektionale Ungleichheitsanalyse durchführen

Die intersektionale Mehrebenenanalyse wurde in Anlehnung an die von Degele und Winker (2007, 2009) vorgeschlagenen acht Phasen bzw. Schritte der Intersektionalitätsanalyse durchgeführt. Ausgehend vom Erkenntnisinteresse und den zugehörigen Forschungsfragen sowie auch des Aufbaus der vorliegenden Arbeit lag das Hauptaugenmerk auf den Schritten eins bis fünf. Die Schritte sechs bis acht wurden in reduzierter Form in der methodenübergreifenden Interpretation und Diskussion der Ergebnisse berücksichtigt. Die Ungleichheitsanalyse wurde wiederum mit dem Kodierparadigma der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996; Carstensen et al. 2014: 38) kombiniert, um die Offenheit für neue Erkenntnisse zu wahren. Im Hinblick auf die Kategorienbildung wurden wiederum deduktives und induktives Vorgehen verbunden (Löblich 2014). Die aus der vorangegangenen Framing-Analyse gewonnenen Erkenntnisse und Kategorien wurden auch in der Intersektionalitätsanalyse bedacht. In diesem Zusammenhang wurden vorselektierte Artikel bereits auf ihre Relevanz hin geprüft.

Da es sich bei der intersektionalen Mehrebenenanalyse von Zeitungsartikeln um ein neuartiges Forschungsterrain handelt, wurde nach gründlichem Recherchieren und Abwägen der Möglichkeiten die Entscheidung getroffen, den Empfehlungen von Degele und Winker (2007, 2009) zu folgen und ausschließlich (in den Tageszeitungen publizierte) Interviews sowie auch Mehrpersonengespräche (n=11) in die Ungleichheitsanalyse einzubeziehen. Auch Carstensen et al. (2014: 38) nehmen an, dass Interviews „*vor allem Aufschluss über Bedeutungskonstruktionen und Sinnhorizonte*“ geben. Es wurde vermutet, dass anhand dieses fundamentalen Selektionskriteriums sowohl die Subjektkonstruktionen von Journalist\*innen als auch Interviewten\* eindeutiger identifiziert werden können. Da besser nachvollzogen werden konnte, welche Aussage in welcher Weise von welcher Person in welchem Kontext und auf welcher Ebene getätigt wurde. Die Schwächen dieser methodologischen Einschränkung beziehen sich primär darauf, dass mit vorgefundenem Datenmaterial gearbeitet werden musste, d.h. die Forscherin hatte keinerlei Einfluss auf die formelle und inhaltliche Gestaltung der publizierten Zeitungs-Interviews. Zudem musste aus Gründen der Ressourcenknappheit und Machbarkeit auf eine Validierung der ermittelten Subjektkonstruktionen durch die Interviewpartner\*innen verzichtet werden (siehe dazu Ganz & Hausotter 2020). Eine weitere Herausforderung tat sich darin auf, dass im Zuge der Auswertung zwar zwischen drei Ebenen differenziert wurde, jedoch berücksichtigt werden musste, dass die Interviews durch ihre Veröffentlichung in einer österreichischen Tageszeitung zugleich in ihrer Gänze eine symbolische Repräsentation der #MeToo-Sexismus-Debatte darstellten. Deshalb wurde auch auf eine Anonymisierung der Interviewpartner\*innen und Journalist\*innen verzichtet.

Im Zentrum der Analyse stand die zentrale Fragestellung, welche Akteur\*innen am öffentlichen Diskurs rund um #MeToo ausgehend von den ausgewählten Zeitungsartikeln inkludiert bzw. exkludiert wurden. Es wurde insbesondere darauf eingegangen, welche Personengruppen selbst zu Wort kamen und über wen berichtet wurde. Aus diesem Grund wurde der Analyse auf der Identitätsebene besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es handelte sich um einen zyklischen Forschungsprozess, der sich an folgenden Fragestellungen orientierte:

- *Wovon grenzt sich die interviewte Person ab?*
- *Welche Wünsche hat sie?*
- *Was bewertet sie positiv?*
- *Worunter leidet sie?*
- *Was empfindet sie als Ergebnis eigener Anstrengungen und was nimmt sie als gegeben an?*
- *Wo stellt sie sich als aktiv oder passiv dar?* (Hausotter 2018: 73 zit. nach Ganz & Hausotter 2020: 90)

Dabei wurden die Aussagen der Interviewpartner\*innen nach der Empfehlung von Ganz und Hausotter (2020: 90ff.) - wenn möglich - identisch oder zumindest nahe an der Sprache der Befragten notiert (Abbildung 9). Dem Kodierparadigma der *Grounded Theory* folgend wurde bei der Analyse von Wechselwirkungen berücksichtigt „*inwiefern sie Bedingungen, Strategien, Konsequenzen etc. des ausgemachten Phänomens sind*“ (Carstensen et al. 2014: 39; Ganz & Hausotter 2020: 92). Auf diese Weise konnte auf jenen Erkenntnissen und Codes, die bereits durch die Auswertung mittels qualitativer Inhaltsanalyse identifiziert wurden, aufgebaut werden. Auf Interpretationen und theoretische Abstraktionen wurde in Block 1 noch verzichtet. Erst in Block 2 wurden Generalisierungen vorgenommen.

Der erste Schritt der intersektionalen Mehrebenenanalyse bestand darin, die Differenzierungskategorien in einer sozialen Praxis hermeneutisch aufzudecken. Auf der Ebene der Identitätskonstruktion wurden Akte des Über-Sich-Selbst-Sprechens (insbesondere Ich-Aussagen, Bewertung eigener Praxen, Aussagen über Gefühle und Befinden) sowie auch das Benennen von Differenz (Stichwort: „*Othering*“) in einem iterativen und sequenziellen Prozess in Kategorien festgehalten (Ganz & Hausotter 2020: 78ff.). Durch die Benennung eines binären Gegensatzpaares bzw. der Kehrseite einer Differenzierungskategorie (z.B. Mann/Frau; Weiß/Schwarz; Mutter/Kinderlos) konnte das »Andere« einfacher identifiziert werden, selbst wenn es nicht explizit benannt wurde. Hierzu diente das Kodierschema von Winker und Degele (2007: 14) als wichtiger Anhaltspunkt, das laufend um neue Kategorien ergänzt wurde bzw. schlussendlich fast vollständig von induktiv am Material entwickelten Kategorien abgelöst wurde. Schon in diesem ersten Analyseschritt konnten Hinweise auf intersektionale Erkenntnisse gefunden werden, wenn beispielsweise Aussagen mehreren Kategorien zugeordnet werden konnten. Sobald alle Differenzierungskategorien aus dem empirischen Material herausgearbeitet wurden, wurden die jeweiligen Identitätskonstruktionen mit Textpassagen zur besseren Nachvollziehbarkeit, Beurteilung und Gewichtung verbunden (Winker & Degele 2009: 81ff.). Diese Vorgehensweise gilt im Übrigen auch für jeden weiteren Analyseschritt.

Im Anschluss daran wurde auf der Ebene sozialer Repräsentationen nach kollektiven Deutungen der Lebensbedingungen (Normen, Werten, Stereotypen und Bewertungen), Normalismen sowie auch gesellschaftlichen Diskursen (sich davon abgrenzen oder stützen) gesucht (Winker & Degele 2009: 84ff.). Es wurde also nach verallgemeinerbaren Aussagen Ausschau gehalten, die sich auf Normen, Werte und Ideologien beziehen (z.B. Geschlechter-Stereotype, Verhaltensweisen bestimmter Ethnien, ideologische Rechtfertigungen von sozialer Ungleichheit). In einem dritten Analyseschritt wurden auf

der Strukturebene Bezüge zu den vier Herrschaftsverhältnissen (Klassismen, Heteronormativismen, Rassismen, Bodyismen) sowie auch die Erwähnung von Institutionen, Gesetzen und/oder Aussagen zur Arbeitsteilung in Kategorien festgehalten. Da dieser Analyseschritt bereits auf der Strukturebene stattfand, wurden „die gefundenen strukturellen Gegebenheiten, die soziale Praxen im Alltag beeinflussen“ (ebd.: 86) auf der Grundlage einer deduktiven Vorgehensweise den vier vordefinierten Strukturkategorien (Geschlecht, Klasse, Rasse und Körper) zugeordnet. Um eine kategoriale Überlappung zu vermeiden, musste der Entstehungskontext der direkten/indirekten Verweise empirisch-induktiv geprüft werden.

Im Hinblick auf den empirischen Vergleich mit einhergehender Typenbildung wurden in Schritt 4 die Wechselwirkungen zwischen den drei genannten Ebenen berücksichtigt, d.h. in einem nächsten Schritt wurde das Gesagte nahe am Interviewtext zu Subjektkonstruktionen verdichtet (Ganz & Hausotter 2020: 90ff.; siehe Abbildung 9). Angesichts der Kürze der Interviews und der Dimension der empirischen Forschungsarbeit wurde Ganz und Hausotter (2020: 93) folgend pro Interviewpartner\*in eine umfassende Subjektkonstruktion gebildet, die allerdings mehrere Subjektkonstruktionen zugleich (z.B. eine Expertin, die zugleich Opfer von sG ist) enthalten konnte. Darüber hinaus wurden auch Subjektkonstruktionen der für die Artikel verantwortlichen Journalist\*innen erstellt, um einen Eindruck über die Positionierung der Medien gegenüber der #MeToo-Debatte zu erhalten. Zur Herausarbeitung von Subjektkonstruktionen wurden die mit Kategorien versehenen Textausschnitte nach dem Vorschlag von Ganz und Hausotter (2020: 94f.; Hausotter 2018: 77) in eine Tabelle übertragen und den jeweiligen Kategorien auf der Identitäts-, Repräsentations- und/oder Strukturebene zugeordnet (siehe Abbildung 9 und Anhang), wobei sich eine Aussage auch auf mehrere Ebenen beziehen konnte (Ganz & Hausotter 2020: 92). Gerade bei sehr einfachen Überschneidungen war hinsichtlich der Interpretation Vorsicht geboten, da sich mit Blick auf alle drei Ebenen und deren Wechselwirkungen jeweils unterschiedliche Zusammenhänge bezüglich des Einschusses oder Ausschlusses von Akteur\*innen sowie auch der Einordnung und Bewertung sozialer Praxen durch Akteur\*innen ergeben konnten. Sobald die Analyse eines Zeitungsartikels abgeschlossen war, musste also nochmals überprüft werden, welche Kategorien über alle drei Ebenen hinweg tatsächlich am Bedeutsamsten erschienen (Winker & Degele 2009: 87). Um Ähnlichkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Subjektkonstruktionen erkennen zu können, wurde in Schritt 5 eine Clusterung bzw. Typisierung der einzelnen identifizierten Elemente des Untersuchungsgegenstandes vorgenommen, d.h. die gemeinsamen Merkmale innerhalb eines Typus sollten möglichst homogen sein (*möglichst große interne Homogenität*) und sich erkennbar von anderen Clustern unterscheiden (*genügend hohe externe Heterogenität*). Ziel war es also, inhaltliche Sinnzusammenhänge herauszuarbeiten und diese soziologisch verstehend zu erklären. „Dazu gehört, sowohl den subjektiv gemeinten Sinn wie auch die im Kontext wichtigen gesellschaftlichen Regeln und Strukturen zu erfassen und zueinander in Beziehung zu setzen“ (Winker & Degele 2009: 91). Die Typisierung der herausgearbeiteten Subjektkonstruktionen kann im Hinblick auf das

Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit als das Herzstück der durchgeführten Intersektionalitätsanalyse aufgefasst werden.

<b>Beispiel für eine Subjektkonstruktion: SD038, IP14: Paul (Auszug)</b>		
Paul findet es gut, dass #MeToo polarisiert, aber aus der punktuellen Empörung müsste eine gesellschaftliche Debatte werden. Es stört ihn, dass Frauen #MeToo benutzen würden und er warnt davor, dass Opfersein sozusagen aus Gruppenzwang heraus zur Prestigesache werden könnte. sG beginnt für ihn beim Anfassen sowie auch beim Nicht-Akzeptieren eines mehrmaligen Neins. Aus eigener Erfahrung berichtet er, dass er Verbales wie Nachpfeifen nicht als Belästigung auffasst.		
<b>Soziale Strukturen</b>	<b>Identität</b>	<b>Repräsentationen</b>
#MeToo muss zu einer gesellschaftlichen Debatte werden  (Ein Diskurs über Sexismus ist gesellschaftlich relevant)	Findet es gut, dass #MeToo polarisiert  #MeToo muss zu einer gesellschaftlichen Debatte werden	Aber es ist wichtig, dass jetzt alles gehört wird. <u>Polarisierung</u> ist gut. Trotzdem: Wichtig ist, dass daraus eine <u>gesellschaftliche Debatte</u> wird und es nicht bei einer <u>punktuellen Empörung</u> bleibt.

**Abbildung 9:** Auswertungsbeispiel einer Subjektkonstruktion; eigene Darstellung in Anlehnung an Ganz und Hausotter (2020: 94) nach Hausotter (2018: 77)

Abschließend wurden die Ergebnisse, auch im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfragen, methodenübergreifend in ihrer Gesamtheit betrachtet (Schritt 6-8), indem das empirische Material um Strukturdaten – vor allem Erkenntnissen aus der vorangegangenen Literaturrecherche – ergänzt wurde.

*Dabei wird deutlich, inwieweit Menschen im untersuchten Feld die herausgearbeiteten symbolischen Repräsentationen akzeptieren oder sich gegen diese von ihnen wahrgenommenen Werte und Normen wehren. (...) Im Idealfall lassen sich hier Aussagen treffen, inwieweit sich Strukturen und Repräsentationen gegenseitig stützen oder sich Verschiebungen von der Struktur- auf die Repräsentationsebene oder andersherum abzeichnen. (Winker & Degele 2009: 95)*

Den Abschluss der Intersektionalitätsanalyse bildete also ein Überblick über die identifizierten Wechselwirkungen zwischen der Identitäts-, Struktur- und Repräsentationsebene.

#### Ergänzung um diskursanalytische Elemente

Um eine tiefgreifende Analyse des #MeToo-Diskurses in ausgewählter österreichischer Qualitätsberichterstattung umsetzen zu können, wurden die Framing- und Intersektionalitätsanalyse parallel um Elemente der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) nach Keller (rhetorische Mittel, Akteur\*innen, Deutungsmuster, Argumentationslinien, Interpretationsrepertoires, Aussagesysteme, Klassifikationspraktiken, story lines, diskursive Effekte, Macht-Wissens-Regime und Phänomenstruktur) ergänzt. Genauer gesagt wurden die ausgewählten Zeitungsartikel auch in Bezug auf „*übersituative und überindividuelle Praktiken der Wissens- bzw. Sinnproduktion*“ (Traue et al. 2014:

494) analysiert. In diesem Zusammenhang spielten Äußerungsformen eine wesentliche Rolle, da davon ausgegangen werden konnte, dass diese den Diskursgegenstand anhand der „*symbolischen Formen ihrer Thematisierung*“ (ebd.: 498) konstituieren. Infolgedessen wurden Begriffe innerhalb des strategischen und thematischen Kontextes ihres Auftauchens betrachtet. Des Weiteren wurde untersucht, welche Funktionen dem Diskurs im sozialen Feld zu Teil werden. Zudem sollten der Wahrheitseffekt des Diskurses sowie auch die diskursive Formation herausgearbeitet werden. Ziel war es, die Verbindungen zwischen den Gegenständen herzustellen, sie in ein Verhältnis zu bringen und eine Systematisierung der Begrifflichkeiten vorzunehmen (ebd.: 501). Auf diese Weise konnte die Berichterstattung über #MeToo im „*Verhältnis von Wissen, Macht, Akteurskonstellationen und sozialen Konstruktionsprozessen*“ (Traue et al. 2014: 495) betrachtet werden. Es wurde angenommen, dass Machtverhältnisse sowohl Bedingung als auch Effekt eines Diskurses sein können. Daher lag der Hauptfokus der Analyse insbesondere auf dem Zugang und der Besetzung von Sprecher\*innenpositionen („*Wer darf sprechen?*“) sowie auch auf der Produktion von normativen, normalisierenden oder legitimatorischen Deutungen („*Was kann/darf gesagt werden?*“) (Traue et al. 2014), also den zentralen Fragestellungen der intersektionalen Ungleichheitsanalyse (Degele & Winker 2007, 2009). Die Konzepte der *Grounded Theory* wurden insofern an die Diskursanalyse angepasst, als dass sie die Analyse von Wissensbausteinen und deren Verknüpfungen sowie auch sich daraus ergebende Rückschlüsse auf Regeln der Aussagepraxis erlaubten.

Es handelte es sich um einen zyklischen Forschungsprozess, in dessen gesamten Verlauf der medial vermittelte Diskurs um #MeToo um Fokus stand. Auf diese Weise konnte ein fundiertes Verständnis für die Funktionsweisen und die Eigenheiten der Debatte rund um #MeToo erlangt werden. Zugleich eröffnete sich dadurch die Möglichkeit, den Diskurs in seiner Gesamtheit, d.h. auch abseits der Fokussierung auf Frames und Ungleichheitsdimensionen und über die festgelegte Zeitspanne von zwei Jahren hinweg, zu betrachten. Es wurde eben keine vollständige Diskursanalyse durchgeführt - auch im Sinne der Machbarkeit der vorliegenden Studie -, sondern sich tiefergehend mit wertvoll erachteten Aspekten der Diskursanalyse befasst, die ohnehin schon Bestandteile der Framing- und Ungleichheitsanalyse darstellten.

### **8.2.1 Kodiervorgang und Rolle der Forscherin im Feld**

Die methodische Vorgehensweise der vorliegenden Thesis ist im „*Paradigma der Textinterpretation*“ (Keller 2011: 268) verankert, d.h. die kontinuierliche Reflexion, systematisch-kontrollierte Vorgehensweise und Interpretation auf der Grundlage von argumentativ-logischer Begründung seitens der Forscherin wurden als wichtige Rahmenbedingungen der Triangulations-Studie vorausgesetzt. Insofern kann das Kategoriensystem, das deduktiv und induktiv nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996; Charmaz 2006) am Material entwickelt wurde, als das Herzstück der Forschung aufgefasst werden (Löblich 2014: 64). Als Kategorien werden „*analytische Begriffe, die zu untersuchende Merkmale bezeichnen*“ (Löblich 2014: 65) definiert, die wie schon erwähnt, formaler



oder inhaltlicher, deduktiver oder induktiver Natur sein können und gerade in ihrem Zusammenspiel dabei helfen können, Deutungsmuster zu entdecken (Meyen et al. 2011: 155). Mit dem Begriff der Kodierung ist im Anschluss an Strauss und Corbin (1996) „*die analytisch-interpretative Gewinnung theoretischer Begriffe bzw. Kategorien aus dem empirischen Datenmaterial heraus*“ (Keller 2008: 94) gemeint, wobei „*zwischen dem offenen, dem axialen und dem selektiven Kodieren*“ (ebd.) unterschieden wird.

Es ist anzumerken, dass zunächst offen kodiert wurde. Beim offenen Kodieren handelt es sich um eine feanalytische, sequenzielle Herangehensweise, anhand derer „*Texte (...) Wort für Wort bzw. Satz für Satz einer extensiven Auslegungsarbeit unterzogen werden, die darauf zielt, allgemeine Kategorien dafür zu entwickeln, worum es in der untersuchten Passage geht*“ (Keller 2008: 94). Anhand dieser Vorgehensweise konnten allgemeine Kategorien bzw. Konzepte mit Sub-Kategorien gebildet werden (auch Strauss & Corbin 1996: 45ff.). In diesem Schritt wurde bereits nach „*Bausteine[n; Anm. d. Verf.] von Phänomenstrukturen und auch Benennungen für Deutungsmuster*“ (Keller 2008: 94) Ausschau gehalten. Das heißt konkret, dass zunächst in einer offenen Vorgehensweise Textstellen im Material markiert und Kategorien vergeben wurden. Der nächste Schritt kann allerdings eher als Mischform aus axialem und selektivem Kodieren begriffen werden (siehe auch „*initial coding*“ und „*focused coding*“ von Charmaz 2006: 42-71). In diesem Schritt ging es darum, die bereits erschlossenen Kategorien im Rahmen eines „*Kodier-Paradigmas*“ miteinander in Beziehung zu setzen und zu rekonstruierten Deutungsmustern (insbesondere »Frames«) zu gruppieren. Dies geschah mit dem Ziel vor Augen, die Ordnung der Dinge zu erlangen (Keller 2008: 98), um die Phänomengestalt des Diskurses (re-)konstruieren zu können. In Anlehnung an den Prozess der „*selektiven Kodierung*“ (Strauss & Corbin 1996: 94ff.) wurden die einzelnen Kategorien zu einer Erzählung bzw. einem Kategorienbaum hierarchisiert und verknüpft, mit dem Ziel, eine sogenannte Kernkategorien zu erschließen.

Das sequenzanalytische Vorgehen zur Bildung von Kategorien erfolgte u.a. entlang von Gegensatz- bzw. Differenzpaaren (Winker & Degele 2009: 81ff.) (z.B. alt/jung, weiblich/männlich, reich/arm). Es wurde jene Kategorie bzw. jener Code zur Beschreibung eines Aussageereignisses gewählt, die/der am Passendsten erschien. Ziel der sequenzanalytischen Vorgehensweise war es, Sinneinheiten im Material zu entdecken und möglichst viele Interpretationshypothesen/Lesarten am Material zu entwickeln. Diese wurden im weiteren Verlauf auf ihre Angemessenheit hin überprüft und entsprechend beibehalten oder aber verworfen. Parallel zum Kodiervorgang am Material wurden Gedanken in Form von Kommentaren und Memos festgehalten. Das Verfassen von Kommentaren ist mit dem Schreiben von Notizen vergleichbar, die u.a. Begründungen der Kategorienzuzuweisungen beinhalten. Bei Memos handelt es sich hingegen um das umfangreichere Formulieren von Ideen, Erkenntnissen und Überlegungen, die sich während des Analyseprozesses auf tun (Charmaz 2006: 72-94; Meyen et al. 2011).

Die in der qualitativen Forschungstradition stehende Interpretation bildete nach dem Prinzip „*Verstehen des Verstehens*“ (Keller 2008: 79) das Kernstück der qualitativen Framing- und Intersektionalitätsanalyse mit diskursiven Elementen. Der Fokus lag also auf der Interpretation der Daten, die auf den Prämissen der Nachvollziehbarkeit und sozialen Objektivierung sowie auch des systematischen Zweifels gründete. Als Interpretationen können ferner theoretische Generalisierungen, gegenwartsdiagnostische Deutungen, Schlussfolgerungen oder Diagnosen bezeichnet werden, was eben auch im Anschluss an eine *Grounded Theory* in textbezogenen Kategorienbildungen resultiert (Keller 2008: 79ff.). Dabei handelte es sich um einen (re-)konstruktiven Prozess, d.h. der in einem „*Prozess der Text-Dekonstruktion*“ (Keller 2011: 268) wurde der Text analytisch zerlegt und rekonstruiert. Rekonstruktiv ist die Interpretationsleistung deshalb, weil sie in den Daten enthaltene Deutungsschemata rekonstruieren versucht, zugleich jedoch eigene Konstruktionsleistungen hinzugefügt werden. Umso wichtiger sei es, dass der Forschende\* stets eine kritische und selbstreflexive Haltung gegenüber dem zu analysierenden empirischen Datum einnimmt (Winker & Degele 2009: 87f.)

Die Verfasserin folgte der Prämisse, dass das jeweilige Erkenntnisinteresse, das in Form von Forschungsfragen formuliert wurde, ausschlaggebend für die Auswahl und den Umfang der auszuwertenden Daten ist, um gültige Aussagen treffen zu können. Der Diskurs sollte dabei stets das Hauptargument der Begründung sein (Keller 2011: 274f.). Ferner orientierte sich die interpretative wie diskursive Analyse ausgewählter Berichterstattung in Anlehnung an Reichertz (1999: 332ff.) an folgenden Leitideen:

- *Begründung* von Aussagen, die sich aus der Analyse am Untersuchungsgegenstand ergeben
- Die Angemessenheit und das *Zutreffen von Erkenntnissen* auch hinsichtlich ihrer Differenzierbarkeit einschätzen
- Die Forschungseinstellung des *methodischen Zweifels* begleitet den gesamten Forschungsprozess.
- Soziale Akteur\*innen werden als „*aktiv Handelnde, die sich an Deutungen orientieren*“ (Keller 2011: 270) begriffen.
- Ziel sollte es sein, entlang der Forschungsfragen typisierten und typisierbaren *Sinn zu rekonstruieren*
- Die Ergebnisse der interpretativen Analyse sind selbst als *gesellschaftliche Konstruktion von Wissen* aufzufassen (Keller 2011: 270).

Ausgehend von den oben angeführten Aussagen lässt sich zusammenfassen, dass der Fokus des methodischen Vorgehens in der vorliegenden Arbeit auf der Interpretationsleistung und dem regelgeleiteten Kodiervorgang nach der Logik der *Grounded Theory* lag. Selbstreflexion und Transparenz fungierten während des gesamten, zyklisch ausgerichteten Forschungsprozesses als zentrale Gütekriterien. Zwar wurde seitens der Forscherin das Prinzip der Offenheit gewahrt, allerdings erforderte es die Komplexität des Untersuchungsfelds zunächst eine gewisse Vertrautheit dem Forschungsgegenstand gegenüber herzustellen. Ferner wurde die Entwicklung einer selbstreflexiven, offenen und dennoch gut vorbereiteten wie nachvollziehbaren Forschungshaltung als notwendig

erachtet, um methodische Fehler wie rein oberflächliche Deskriptionen ohne Hintergrundwissen und Interpretationen ohne Kontextwissen möglichst vermeiden zu können. Eine ausführliche Literaturrecherche sowie auch eine umfassende Sichtung des Untersuchungsmaterials gingen daher dem Beginn der Auswertungsphase voran. Zusätzlich wurden die einzelnen Arbeitsschritte, auftretende Probleme und sonstige Überlegungen laufend in einem Forschungstagebuch mitnotiert und in der Masterarbeit reflektiert. Die Regeln des guten wissenschaftlichen Arbeitens wurden nach bestem Wissen und Gewissen eingehalten. Zudem wurden forschungsethische, datenschutzrelevante und Diversity-Prinzipien berücksichtigt.

## **8.2.2 Ressourcenplanung und Machbarkeit der Studie**

Nachdem das Forschungsdesign der vorliegenden Masterarbeit bereits ausführlich erläutert wurde, sollen nun ein paar abschließende Worte zur Ressourcenplanung und Machbarkeit der Studie fallen. Da es sich hierbei um ein empirisches Forschungsunternehmen handelte, musste sowohl ausreichend Zeit für die Erarbeitung des theoretischen wie auch empirischen Teils eingeplant werden, die einen für Master-Arbeiten vorgesehenen Erarbeitungszeitraum von insgesamt sechs Monaten nicht gravierend überschreiten sollte. Es wurde insbesondere darauf geachtet, dass genug Zeit für die Literaturrecherche mit einhergehender Konkretisierung des Forschungsdesigns, die Zusammenstellung des Materialkorpus und die Auswahl der Analyse-Einheiten, die Auswertung, Finalisierung und abschließende Diskussion der Ergebnisse sowie auch zur Überarbeitung der Rohfassung vorhanden ist.

Wie bereits im Vorfeld angenommen wurde, konnte mit einem gesteigerten zeitlichen Aufwand hinsichtlich der Komplexität des Forschungsgegenstands, die eine umfassende Literaturrecherche und weitere Eingrenzung des Forschungsvorhabens erforderte, gerechnet werden. Weiters stellte sich sowohl der Zugang zum als auch die Auswahl des Datenmaterials eine zeitlich intensive Herausforderung dar. Als eine weitere Herausforderung wurde schon während der Konzeptionierungsphase der vorliegenden Arbeit der empirische Teil identifiziert. Auch Flick (2011: 100) betont, dass Triangulations-Studien recht zeitintensiv sind, da sie dem Forschenden ein gewisses Repertoire an methodischen Kompetenzen abverlangen. Aus diesem Grunde wurde im Laufe der Forschung die Entscheidung getroffen, ein überwiegend qualitatives Forschungsdesign anzustreben. Konkret wurde statt einer geplanten quantitativen Framing-Analyse eine qualitative Framing-Analyse mit durchaus quantifizierendem Charakter durchgeführt. Die Abänderung der ursprünglich geplanten Vorgehensweise konnte einerseits durch die Recherche des Forschungsstandes zu #MeToo gerechtfertigt werden. Andererseits konnte während einer ersten Sichtung des Materialkorpus erkannt werden, dass eine Auswertung mittels statistischer Programme kaum möglich bzw. wenig sinnvoll sein wird. Diese Entscheidung schließt jedoch nicht aus, dass nachfolgende Studien die überwiegend qualitativ-interpretativen Erkenntnisse der vorliegenden Masterarbeit zur Beantwortung quantitativ-deskriptiver Forschungsfragen nutzen können.

Zusammenfassend konnte schon in der Konzeptualisierungsphase davon ausgegangen werden, dass das Forschungsvorhaben innerhalb von sechs Monaten bei entsprechender Zeit- und Ressourcenplanung gut bewältigbar sein wird und sich weder in zeitlicher, räumlicher und ökonomischer noch in persönlicher Hinsicht eine Ressourcenknappheit ergeben wird. Angesichts dessen konnten alle Herausforderungen, die sich im Laufe des Forschungsprozesses ergaben, durch entsprechende Schwerpunktsetzung und kleinere Abänderungen gut gemeistert werden. Aufgrund persönlicher Lebensumstände und der bereits angesprochenen Komplexität des Forschungsgegenstandes und Methoden-Designs konnte der Zeitplan von sechs geplanten Arbeitsmonaten allerdings nicht eingehalten werden.

## 9 Ergebnisse

Zunächst werden Ergebnisse und Erkenntnisse auf quantitativ-deskriptiver Ebene dargestellt. In diesem Zusammenhang wird der gesamte Diskursverlauf mit Fokus auf zentrale Ereignisse und »Spitzen« der Berichterstattung erläutert. Im Anschluss daran wird mit dem qualitativ-interpretativen Ergebnisteil fortgesetzt, wobei zunächst die ermittelten Frames und anschließend die Ergebnisse aus der intersektionalen Ungleichheitsanalyse vorgestellt werden. Abschließend werden sämtliche Erkenntnisse aufeinander bezogen, um Strukturdaten ergänzt und miteinander diskutiert, um schließlich die Forschungsfragen zu beantworten und ein finales Fazit zu ziehen.

### 9.1 Erkenntnisse auf quantitativ-deskriptiver Ebene

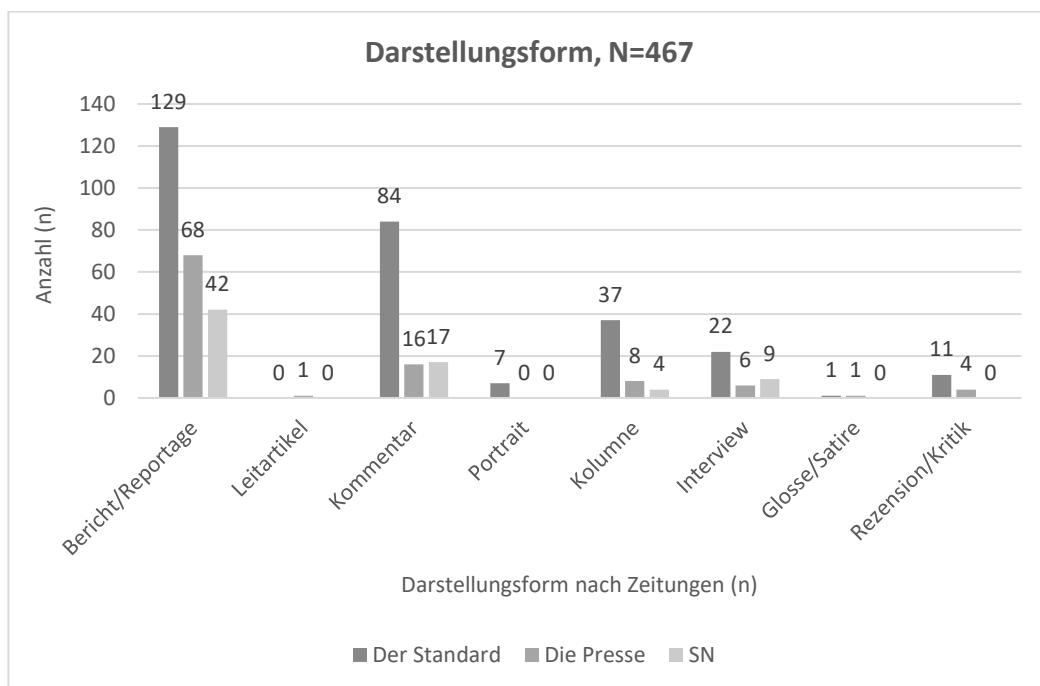
In einem ersten Analyseschritt wurde der recherchierte und vorselektierte Materialkorpus (N=1262) in seiner Gesamtheit untersucht. Es zeigte sich, dass der Großteil der Zeitungsartikel mit #MeToo-Bezug unabhängig vom Medium (Print/Online) in *Der Standard* veröffentlicht wurde (n=720), gefolgt von den *Salzburger Nachrichten (SN)* (n=299) und *Die Presse* (n=243). In einem nächsten Schritt wurde danach gefragt, wie viele Artikel tatsächlich von der Redaktion bzw. Redakteur\*innen und Gastautor\*innen der jeweiligen Zeitung stammen und bei wie vielen Artikeln es sich um gekennzeichnete reine Agenturmeldungen handelt, die ohne das Zutun der Redaktion übernommen und veröffentlicht wurden.

**Tabelle 4:** Überblick über die veröffentlichten Artikel nach Medium und Autor\*innenschaft; eigene Darstellung (Angaben in n)

<i>Zeitungen</i>	<b>Redaktion</b>	<b>Agenturen</b>	<b>Kooperation</b>	<b>Autoren*</b>	<b>Anderes</b>	<b>k. A.</b>	<b>Summe</b>
<i>Der Standard (SD)</i>	37	255	40	376	5	7	<b>720</b>
<i>Die Presse (DP)</i>	17	37	11	164	2	12	<b>243</b>
<i>SN</i>	7	177	7	84	1	23	<b>299</b>
<i>Summe</i>	<b>61</b>	<b>469</b>	<b>58</b>	<b>624</b>	<b>8</b>	<b>42</b>	<b>1262</b>

In Tabelle 4 ist zu erkennen, dass weniger als die Hälfte (n=469) aller Artikel aus dem Materialkorpus als reine Agenturmeldungen (Apa, Dpa, Reuters, Afp, etc.) gekennzeichnet wurden. Nur ein Bruchteil der Artikel (n=42) wurde ohne Angabe einer Quelle veröffentlicht, entstanden durch eine „Kooperation“ von Nachrichtenagenturen und Redaktion (Kennzeichnung »red/Apa«; »sn/dpa«; »affe/afp«, etc.; n=58) oder auf andere Weise (n=8). Somit wurden mehr als die Hälfte aller recherchierten Artikel mit #MeToo-Bezug von der Redaktion (Kennzeichnung »red.«, »sn«, etc.; n=685) veröffentlicht, wobei die große Mehrheit der Artikel mit dem Namen des Autors (z.B. »Margarete Affenzeller«) oder einem Kürzel (z.B. »affe«) als Quellenbeleg publiziert wurde. Auffällig ist, dass in den *SN* die meisten reinen Agenturmeldungen gebracht wurden (n=177), in *Die Presse* hingegen die wenigsten (n=37). Die Ursachen hierfür lassen sich beispielsweise in der Blattlinie, oder aber auch in der Redaktionsgröße vermuten.

Im nächsten Schritt wurden reine Nachrichtenagenturmeldungen, Artikel mit zugeschriebener niedriger Relevanz und etwaige verbliebene Duplikate aus dem Datenmaterial ausgeschlossen, sodass der finale, für die weitere Auswertung relevante Materialkorpus nunmehr 467 Artikel umfasste. Erste Berechnungen ergaben, dass  $\frac{3}{4}$  der Artikel (72,6%) im ersten Jahr nach #MeToo (Oktober 2017 bis Oktober 2018) veröffentlicht wurden, wobei im November 2017 die meisten Artikel (n=77), also zu Beginn der #MeToo-Debatte, erschienen sind, gefolgt von Jänner 2018 (n=48), als die Golden Globes zum 75. Mal in Los Angeles verliehen wurden und Hollywood-Größen die Time`s Up Initiative ins Leben riefen, und im Oktober 2018, dem ersten Jahrestag von #MeToo. Bereits im ersten Halbjahr (Mitte Oktober 2017 bis Ende März 2018) wurden mehr als die Hälfte der #MeToo-Artikel in der ausgewählten österreichischen Berichterstattung publiziert. Eine Erkenntnis, die sich auch mit der Studie von Orgad et al. (2019: 724) deckt.



**Abbildung 10:** Darstellungsform nach Zeitungen; eigene Darstellung (Angaben in n)

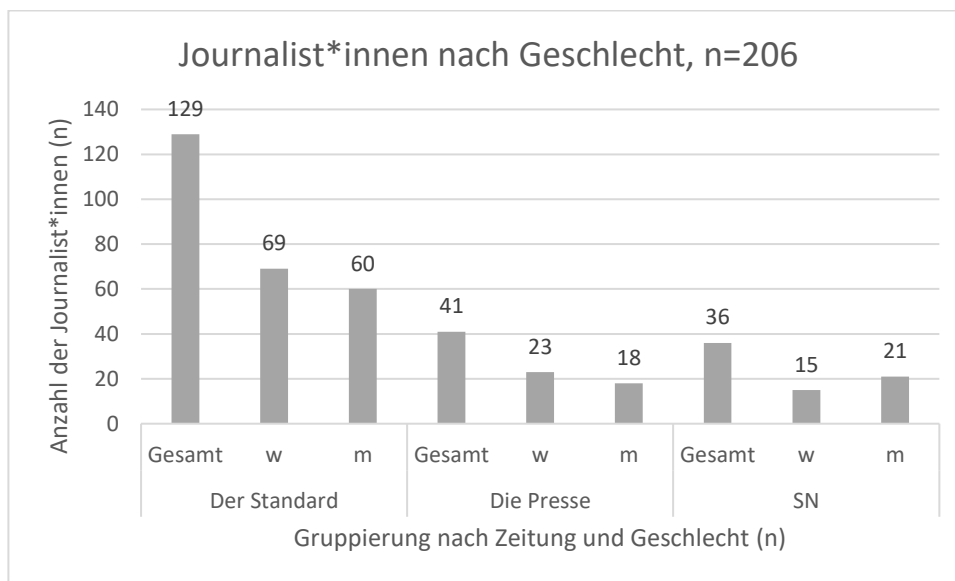
Die Auswertung mittels einfachen Häufigkeitsauszählungen und Prozentrechnungen in Excel ergab, dass in österreichischen Qualitätszeitungen *eher objektiv* über #MeToo berichtet wurde (51,18%; N=467). In 36,19 Prozent der gesamten analysierten Fälle wurde eine eher meinungsbetonte Darstellungsform gewählt. Die Tonalität der Berichterstattung war mediumunabhängig zum Großteil *#MeToo-positiv* bzw. *unterstützend* (46,43%), gefolgt von *ambivalenten* Meinungen (27,38%), *eher neutralen* Beiträgen (14,29%) und *#MeToo-kritischen* bzw. *negativen Artikeln* (11,90%). Neben Kommentaren, Kolumnen und Glossen wurden auch neuere Darstellungsformen wie Blog-Einträge oder User\*innen-Diskussionen als meinungsbetonte Berichterstattung gewertet. Insgesamt wurden 37 Interviews (7,92%) mit #MeToo-Bezug geführt, wobei die meisten Interviews in *Der Standard* (n=22) publiziert wurden. Ein Bruchteil der gesichteten Artikel mit #MeToo-Bezug wurde der Darstellungsform *Rezension/Kritik* (3,21%) oder *Portrait* (1,50%) zugeordnet. Dabei handelte es sich um eine spezielle Form der Berichterstattung, die entweder die kritische Betrachtung und Reflexion eines Theaterstücks, Filmes, Buches, etc. oder aber eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Geschichte/dem Lebenswerk einer bestimmten (prominenten) Person forcierte.

Hinsichtlich der quantitativen Auswertung von Rubriken und Ressorts zeigte sich ein weniger klares Bild. Dies ist womöglich darauf zurückzuführen, dass hauptsächlich Online-Artikel analysiert wurden, die weniger Ressorts und Rubriken zugeordnet werden, sondern auf Webseiten primär in Registerkarten (sogenannte Reiter oder Tabs) abgelegt werden, die in der vorliegenden Arbeit als Ressorts und Rubriken interpretiert wurden. Die meisten Artikel mit #MeToo-Bezug erschienen in *Der Standard* im Ressort *dieStandard* (30%; n=291), zumeist unter der Rubrik *Geschlechterpolitik/#MeToo und die Folgen*, gefolgt vom Ressort *Diskurs* (25%) und der Rubrik *Debatten/Kommentare(der anderen)*. In *Die Presse* lag ein ähnlicher Sachverhalt vor, allerdings wurden die Ressorts als *Menschen* (19%; n=104) benannt oder konnten der Kategorie/de Ressort *Meinung* (23%) zugeordnet werden. In den *SN* lag das Ressort *Panorama* (22%; n=72) vorne, dicht gefolgt von dem Ressort *Kultur* (21%). Dem Ressort *Anderes* wurden alle Registerkarten zugeordnet, die nur vereinzelt von der jeweiligen Zeitung vergeben wurden bzw. keine nähere Verbindung zu anderen Ressorts aufwiesen. Spannend ist, dass *Die Presse* eigens das Ressort »MeToo.« und *Der Standard* die Unterrubrik »#MeToo und die Folgen« erstellten. Zusammenfassend ist anzumerken, dass sich die Berichterstattung von *Der Standard* dahingehend von den beiden anderen Medien unterschied, als dass der größte Raum für Debatten zum Thema Sexismus im Kontext von #MeToo geboten wurde. Es handelte sich um einen Diskurs mit vergleichsweise hohem Grad an Diversität, da sich sowohl Journalist\*innen als auch Gastautor\*innen und User\*innen *Der Standard*-App rege an der (Forums-)Debatte beteiligten, um ihre Standpunkte gegenüber #MeToo und der Sexismus-Thematik deutlich zu machen.

In punkto Leseanreiz wurde erhoben, wie oft #MeToo in dieser oder ähnlicher Form in den Schlagzeilen vorkam. Einfache Auszählungen veranschaulichten, dass #MeToo in nur rund 24 Prozent aller Fälle (N=467) bereits in die Überschrift eines Zeitungsartikels integriert wurde. Zwischen *Der Standard* (24%; n=291) und *Die Presse* (27%; n=104) konnte hinsichtlich dieser Erkenntnis eine geringe

Abweichung festgestellt werden, in den *SN* enthielten hingegen nur 13 Artikel (18%; n=72) das Schlagwort (#)MeToo bereits in der Schlagzeile. Das heißt wiederum, dass in rund 76% aller Zeitungsartikel des finalen Materialkorpus ein gewisses Hintergrund- und Kontextwissen sowie auch ein systematisches Querlesen notwendig waren, um für die Analyse relevante Artikel mit konkretem #MeToo-Bezug in den Materialkorpus integrieren zu können.

Zusätzlich zu den bereits erläuterten quantitativen Auswertungen formaler Kategorien wurde das zugeschriebene Geschlecht von Autor\*innen quantitativ mittels einfachen Häufigkeitsauszählungen und Prozentrechnungen in Excel erfasst. Die Ergebnisse zeigten, dass die Mehrheit der Artikel (N=467) über alle drei Medien hinweg von Autoren mit zugeschriebenem weiblichen Geschlecht (45,18%, n=211) verfasst wurde, an zweiter Stelle reihten sich Autoren mit zugeschriebenem männlichen Geschlecht (33,40%, n=156) ein. Rund 20 Prozent der Artikel wurden unter einem Namenskürzel oder in Kooperation (Redaktion/Agentur; Redaktion/Autor), also ohne feststellbaren geschlechtlichen Bezug, veröffentlicht (n=94). Nur sechs Artikel (1,28%) enthielten keine Quellen-Angabe. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass in den Zeitungen bei *Der Standard* (w=46,74%; m=31,62%; n=291) und *Die Presse* (w=45,19%; m=29,81%; n=104) fast die Hälfte der Artikel mit #MeToo-Bezug von Frauen geschrieben wurde, in den *SN* zeigte sich hingegen ein umgekehrtes Bild (w=38,89%; m=45,83%; n=72).



**Abbildung 11:** Gruppierung nach Zeitung und Geschlecht; eigene Darstellung (Angaben in n)

Ein genauerer Blick in die Daten milderte diesen ersten Eindruck jedoch etwas ab. Dabei wurde der Frage nachgegangen, wie viele Personen tatsächlich an der Berichterstattung beteiligt waren. Zu diesem Zweck wurde ausgewertet, wie viele Artikel von wie vielen Journalist\*innen verfasst wurden. In Abbildung 11 lässt sich ablesen, dass insgesamt 206 Personen an dem Verfassen der insgesamt 467 Zeitungsartikel aus dem Materialkorpus beteiligt waren, d.h. im Durchschnitt wurden 2,26 Artikel pro Person geschrieben. Getrennt nach Geschlechtern betrachtet bedeutet dies, dass etwas mehr Frauen (n=107) als Männer (n=99) #MeToo-Beiträge über alle drei Medien hinweg publizierten. In *Der*

*Standard* waren mit Abstand die meisten Journalist\*innen (n=129) tätig, wobei Frauen (n=69) und Männer (n=60) annähernd gleich viele Artikel verfassten. In *Die Presse* (n=41) waren etwas mehr Autor\*innen an der #MeToo-Berichterstattung beteiligt als in den *SN* (n=36). Letztere Tageszeitung unterscheidet sich allerdings dahingehend von *Der Standard* und *Die Presse*, als dass deutlich mehr Männer (n=21) als Frauen (n=15) Artikel verfassten. Doch neben der Erkenntnis eines annähernd ausgewogenen Geschlechterverhältnisses hinsichtlich der Autor\*innenschaft konnte auch erkannt werden, dass #MeToo-Artikel vielfach von denselben Autor\*innen publiziert wurden. In den *SN* (n=72) wurde beispielweise eine ganze Reihe von #MeToo-Artikeln von Karin Zauner (n=8; 11,11%) verfasst. Beate Hausbichler konnte bei *Der Standard* (n=291) mit insgesamt 38 Artikeln als jene Autorin mit den meisten #MeToo-Beiträgen identifiziert werden, was rund 13 Prozent der analysierten *Der Standard*-Berichterstattung ausmachte. Anne-Catherine Simon (n=14; 13,46%) schrieb hingegen für *Die Presse* (n=104) die meisten #MeToo-Beiträge. Konkret bedeutet das, dass insgesamt 60 Artikel unabhängig vom Medium von nur drei Journalist\*innen (13%; n=467) verfasst wurden. Zudem konnte herausgearbeitet werden, dass einige wenige Artikel (n=19) aus der Zusammenarbeit von zwei oder drei Personen entstanden, wobei 15 Kooperationen dieser Art bei *Der Standard* entdeckt wurden. Sieben Artikel entstanden in der Zusammenarbeit von weiblichen und männlichen Journalist\*innen, acht Artikel waren das Ergebnis der Kooperation weiblicher Autor\*innen.

Eine weitere Erkenntnis konnte anhand der ausgeschriebenen Vor- und Zunamen der Autor\*innen erlangt werden, da gewisse Namen mit einem kulturellen oder ethnischen Hintergrund assoziiert und somit als ein Indiz für die mutmaßliche Herkunft/Kultur eines Autoren\* gedeutet wurden. Neben »typisch« österreichischen bzw. deutschen Namen (z.B. Fritz Neumann, Jochen Jung, Michaela Hessenberger, Anna-Maria Wallner) konnten vereinzelt (zumindest für den deutschen Sprachraum!) »außergewöhnlichere« Namen identifiziert werden. Einige Namen konnten mit der türkischen Kultur in Verbindung gebracht werden (z.B. Duygu Özkan, Köksal Baltacı, Can Gülcü). Andere Namen wiesen hingegen vermeintliche französische (z.B. André Ballin, Joëlle Stolz, Charlotte Bomert), bosnische (z.B. Olivera Stajić), spanische (z.B. Miguel de la Riva), marokkanische (z.B. Ayham Yossef, Noura Maan), serbische (z.B. Ljubisa Tosic), anglo-niederländische (z.B. Ian Buruma), russische (z.B. Julia Rabinowich), vietnamesische (z.B. Kom Son Hoang) oder kenianische (z.B. Sara Hassan) Wurzeln auf. Das soll nicht heißen, dass auf die genannten Personen tatsächlich diese oder jene Herkunft zutrifft. Sondern es handelt sich vielmehr um die zugeschriebene Herkunft, die die Verfasserin der vorliegenden Arbeit auf der Grundlage von Namens- und Autor\*innenrecherche vornahm.

Abschließend kann resümiert werden, dass die quantitativen Auszählungen, obwohl sie weder auf Signifikanz hin getestet wurden noch als repräsentativ einzuschätzen sind, bereits wichtige Erkenntnisse darüber liefern konnten, wie sich der #MeToo-Diskurs in ausgewählter österreichischer Qualitätsberichterstattung in seiner Gesamtheit präsentierte. Durch die Erhebung formaler Kategorien konnten Informationen über Ressorts, Rubriken, Darstellungsformen und Leseanreize sowie auch über die hinter den #MeToo-Beiträgen stehenden Personen gesammelt werden.



## 9.2 Überblick über den Diskursverlauf

Obwohl sich #MeToo seit seinem Absetzen auf Twitter am 15. Oktober 2017 in den sozialen Medien und insbesondere in Hollywoodkreisen schlagartig verbreitete, wurden die ersten Artikel in der österreichischen Berichterstattung schon einen Tag später veröffentlicht. So titelte *Der Standard* am 16. Oktober 2017 „*Der Fall Weinstein: Alyssa Milano initiiert unter #metoo einen Aufschrei*“ (SD001). Am 18. Oktober berichteten auch die *Salzburger Nachrichten* erstmals von „*Ein Sex-Skandal und die Folgen*“ (SN001). Am 19. Oktober 2017 stieg auch *Die Presse* mit dem Artikel „*Me Too*“: *Wenn Frauen das Schweigen brechen*“ (DP001) in die Debatte mit ein. In den folgenden Tagen und Wochen wurden laufend neue Artikel mit #MeToo-Bezug publiziert. Neben dem Weinstein-Skandal, der sich auf den sexuellen Missbrauch in Hollywood durch den Film-Produzenten Harvey Weinstein bezog, wurden schon ab dem 19. Oktober 2019 sexuelle Übergriffe im politischen Umfeld thematisiert. In diesem Zusammenhang wurde das „*EU-Parlament als „Brutstätte sexueller Belästigung*“ (SD003) bezeichnet und insbesondere von Frauen als Opfer sexuellen Missbrauchs berichtet.

*Die Presse* (DP003) stellte am 21. Oktober 2017 einen #MeToo-Bezug zu Österreich her und brachte im selben Atemzug einen ersten prominenten Fall von sexuellen Übergriffen in Österreich. Darin wurde der ehemalige Chefredakteur der *Wiener Zeitung* Reinhard Göweil mit Anschuldigungen der sexuellen Belästigung konfrontiert und zugleich wurden die ersten Folgen von #MeToo in Österreich in Form von beruflichen Sanktionen deutlich. Bis Ende Oktober 2017 dominierte in der Berichterstattung des *Der Standard* und der *SN* die Opfer-Täter-Frage, wobei primär Frauen als Opfer und Männer als Täter behandelt wurden. In diesem Kontext wurde auch von Folgehashtags wie #*MoiAussi*, mit Fokus auf soziale Ungleichheit als Hauptproblem, und #*NotMe*, ein Hashtag, das aufzeigen sollte, dass nicht alle Frauen Opfer und alle Männer Täter sind, berichtet. Zugleich kamen die Causen Proll und Baumgartner ins Rollen, die in der Berichterstattung als Gegner\*innen der #MeToo-Bewegung dargestellt wurden. Im Laufe des #MeToo-Sexismus-Diskurses wurden immer wieder neue Fälle sexueller Übergriffe in Hollywood-Kreisen (z.B. Causa Spacey) und in der Politik (Causa Fallon, Causa Pilz) publik gemacht sowie auch ein Bezug zur Film- und Medien-Branche abseits des Hollywood-Glams hergestellt. #MeToo wurde schon bald als strukturelles Macht- und Hierarchie-Problem zwischen Männern und Frauen mit Sexismus als Folge und Stabilisator des Geschlechterungleichgewichts diskutiert, sodass sich die Sexismus-Debatte in eine »Wir- und die Anderen«-Debatte (Stichwort: *Othering*) formte.

Im November 2017 wurde vordergründig die Causa Pilz medial verhandelt, die die Anschuldigungen gegen den österreichischen Politiker und ehemaligen Nationalrat-Abgeordneten Peter Pilz fokussierte. In diesem Zusammenhang wurden einerseits die Bagatellisierung bzw. Verharmlosung von sexuellen Übergriffen in Kreisen der „*alten, weißen Männer*“ (SD020) sowie #MeToo als längst überfälliger Tabubruch und als „*die Chance, eine gesellschaftliche Kultur zu verändern*“ (SD048) thematisiert. Ein weiteres Top-Thema der #MeToo-Berichterstattung war sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz, wobei nicht nur sexualisierte Übergriffe adressiert wurden, sondern auch über mögliche

Maßnahmen und die Frage des Opferschutzes diskutiert wurde. Darüber hinaus wurden zusehends Fälle aus der Kunst- und Kultur-Branche an die Öffentlichkeit herangetragen. Während die #MeToo-Debatte zusehends Fahrt aufnahm, wurden auch die kritischen Stimmen lauter, die vor allem den unklaren Gegenstand von #MeToo, die unzähligen Anschuldigungen und öffentlichen Anprangerungen von Männern ohne Einhaltung der Unschuldsvermutung, die Verwischung von sexuellen Übergriffen und mangelnden Grenzziehungen zwischen bloßem Fehlverhalten, sexueller Belästigung und schweren Sexualdelikten sowie auch „*die katastrophale öffentliche Diskussionskultur*“ (SD046) fokussierten. Darüber hinaus wurde verstärkt über vorherrschende Frauen- und Männerbilder - auch im Kontext der Sexualität - sowie über eine mögliche Veränderung dieser diskutiert.

Ende November 2017 wurden sexuelle Übergriffe im (Ski-)Sport zum Gegenstand des Diskurses (Causa ÖSV, Causa Nassar). Zudem wurde auch Sexismus im akademischen Umfeld verstärkt thematisiert. Es wurde vermehrt über die möglichen Folgen von #MeToo spekuliert und besonders in *Der Standard* wurden die Leser\*innen mitunter aufgefordert, ihre persönlichen Erfahrungen bezüglich sexualisierter Gewalt mit der Öffentlichkeit zu teilen (z.B. SD005, SD031). Im Dezember 2017 dominierten die politische Situation mit Fokus auf die Rolle von Donald Trump, der schwedische Literaturnobelpreis-Skandal, die Gesetzesänderung betreffend einvernehmlichen Sex in Schweden sowie auch die feministische Frage den Diskurs. Der Hauptfokus der österreichischen Berichterstattung lag über alle drei Tageszeitungen hinweg aber auf der Causa ÖSV, nachdem diverse Missbrauchsfälle im österreichischen Skiverband (ÖSV) von *Der Standard* enthüllt wurden. Neben unzähligen Rücktritten und Entlassungen von (mächtigen) Männern als Folge von #MeToo konnte die soziale Bewegung Anfang Dezember 2017 auch einen ersten großen Erfolg feiern, als die Stimmen hinter der #MeToo-Bewegung vom Time-Magazine zur Person des Jahres gekürt wurden.

Mit Anfang des Jahres 2018 wurde erneut sexueller Missbrauch in Hollywood im Kontext der Golden Globes und der Folgebewegung #Timesup zu einem der Hauptthemen des Diskurses. In diesem Zusammenhang wurden die Golden Globes als „*Bühne für die #MeToo-Debatte*“ (SD099) und somit indirekt als Bühne der Gerechtigkeit bezeichnet. Darüber hinaus wurde #MeToo als modisches Statement im Zeichen des Feminismus thematisiert, da sich Hollywood-Schauspieler\*innen gegen sexuelle Übergriffe solidarisierten, indem sie schwarze Kleidung auf dem Red Carpet der Golden Globes trugen. Im Jänner 2018 wurden neue Fälle wie die Causa Ansari, der Akt Toni Sailer und der Vergewaltigungsvorwurf gegen den Pariser Budgetminister Gérald Darmanin bekannt. Darüber hinaus heizte die Saga von Schauspielerin Catherine Deneuve den Diskurs an, die gemeinsam mit 100 weiteren Frauen in einem offenen Brief die „*die Freiheit zu belästigen*“ (SD104) forderte. Die Narration rund um Gleichstellung, feministische Bestrebungen, die Rolle der Männer, einvernehmlichem Sex und mögliche gesellschaftliche Veränderungen setzte sich fort. Es ist anzumerken, dass im Zeitraum von Oktober 2017 bis Ende Jänner 2018 in den *SN* mit Abstand die wenigsten Artikel (n=16) im Vergleich zu *Der Standard* (n=124) und *Die Presse* (n=48) veröffentlicht wurden. Von Nachrichtenagenturen wurden im Jänner

2018 bereits die Vorwürfe gegen den deutschen Regisseur Dieter Wedel und den amerikanischen Hip-Hop-Produzenten Russell Simmons thematisiert

Im Februar 2018 erregte die Causa Burgtheater die öffentliche Aufmerksamkeit, nachdem Ensemblemitglieder und andere Mitarbeiter des Wiener Burgtheaters einen offenen Brief in *Der Standard* (SD125) veröffentlichten, in dem Vorwürfe des Machtmissbrauchs gegen den ehemaligen Direktor Matthias Hartmann erhoben wurden. Neben der Thematisierung von #MeToo in Kunst und Kultur wurden auch vereinzelt über sexuelle Übergriffe mit religiösem Hintergrund diskutiert und die juristische Perspektive auf Sexismus stärker betont. Darüber hinaus wurden „*feministischer Tugendterror*“ (SD139) und die „*Diktatur überschießender Hysterie*“ (SN019), „*Das große Schweigen der Männer zu sexueller Gewalt*“ (SD141) im Kontext der Emanzipation und Unterdrückung von Frauen adressiert sowie auch vorherrschende Kleiderordnungen und die vermeintliche Zensur-Gefahr durch #MeToo betont. Im März 2018 stand die 90. Oscar-Gala im Fokus der #MeToo-Debatte, die allerdings nicht mehr als #MeToo-Bühne, sondern als „*Abend voll Glamour mit ein paar politischen Gesten*“ (SN024) beschrieben wurde, sodass gar die Aussage in den Raum geworfen wurde „*Oscar-Nacht: War's das dann mit #MeToo?*“ (DP058). Sexuelle Übergriffe in Kunst und Kultur sowie insbesondere in der Musikbranche (z.B. Causa Levine) waren weiterhin Gegenstand des medialen Diskurses. Spannend ist, dass sich die Berichterstattung medienunabhängig mehr auf die Rolle des Mannes im Kontext von #MeToo und sexueller Belästigung verlagerte. In *Der Standard* wurden darüber hinaus Erfahrungsberichte von prominenten Schauspieler\*innen sowie auch Beiträge mit sozialwissenschaftlichem Hintergrund und internationale Perspektiven auf #MeToo veröffentlicht.

Ab April bis Juli 2018 flachte die #MeToo-Berichterstattung in allen drei analysierten Tageszeitungen ab, erst ab August 2018 bis Oktober 2018 wurde wieder vermehrt über die #MeToo-Sexismus-Debatte berichtet, wobei sich die Anzahl der veröffentlichten Artikel in *Die Presse* und den *SN* bis Ende Oktober 2019 kaum veränderte bzw. annähernd konstant niedrig blieb. Von April 2018 bis Ende Juli 2018 schafften es nur einige wenige Themen auf die Agenda wie u.a. sexuelle Übergriffe im Theater und im Journalismus, die Causa Cosby, die juristische und Macht-Frage, die Verleihung des Pulitzer-Preises bzw. der Skandal um den Literaturnobelpreis sowie die Männer-Rolle. Im Mai 2018 nahm die Debatte mitunter auch neue Wendungen. Neben der ausbleibenden Literaturnobelpreis-Verleihung und dem Inkrafttreten des neuen Konsens-Gesetzes in Schweden berichtete erstmals ein Mann von erlebtem Missbrauch und Harvey Weinstein kam vor Gericht. Im Juni 2018 waren die Wahl zur Miss America und die Sexismus-Debatte im Ausland (Brasilien, Asien) die Hauptthemen.

Im Juli 2018 kam der Diskurs in der österreichischen Berichterstattung dank der Causa Festspiele Erl und der Folgebewegung #MeTwo, einem Hashtag gegen Rassismus und Diskriminierung, noch einmal in Schwung. Im August 2018 setzte sich der Trend in der Berichterstattung fort. Zur Rassismus-Debatte und der Causa Festspiele Erl gesellten sich allerdings noch #MeQueer, ein Hashtag der LGBTQ-Community gegen Homophobie und Diskriminierung, und die Causa Kuhn, die die Klassik-Welt erschütterte. Ein Thema dominierte die Debatte im Monat August allerdings in besonderer

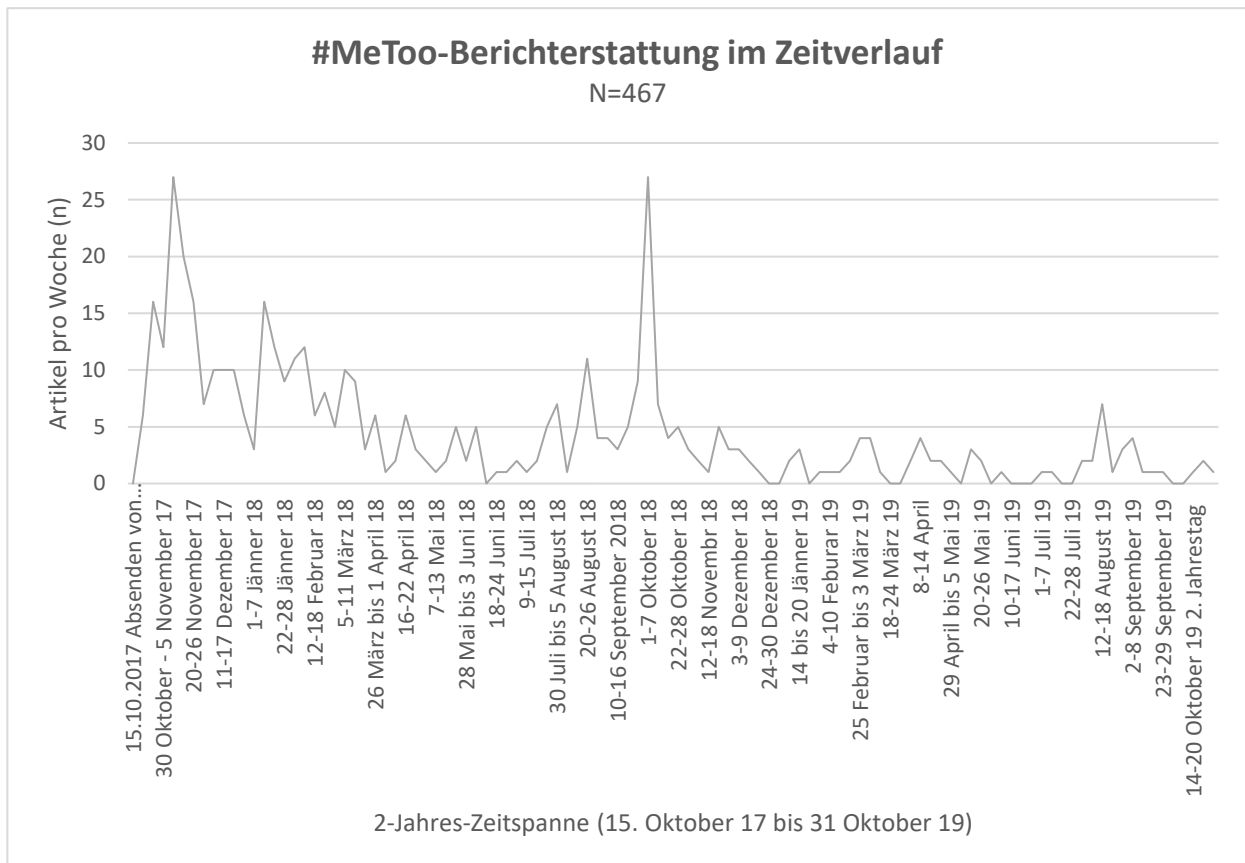
Weise: die Causa Argento. In diesem Zusammenhang kam es in der Narration zu einer Opfer-Täter-Umkehr, da die Schauspielerin, eigentliche #MeToo-Vorreiterin und Weinstein-Kritikerin Asia Argento von nun an selbst unter dem Druck des öffentlichen Sexismus-Verdachts stand und den Diskurs rund um Frauen als Täter\*innen und Männern als Opfer entfachte. In *Die Presse* wurden zudem abermals die Zensur-Gefahr durch #MeToo sowie auch die Verleihung des „Men of the Year“-Preis an Weinstein-Anklägerin Rose McGowan thematisiert. Im September und Oktober 2018 war die #MeToo-Berichterstattung zahlenmäßig weiterhin obenauf, da sich die soziale Bewegung ihrem ersten Jahrestag in großen Schritten näherte. Auch die zentralen Themen der Berichterstattung wiederholten sich mitunter: die Causen Cosby, Kavanaugh/Trump und Maurer, #MeToo und die Rolle der alten, weißen und/oder prominenten Männer. Zudem wurden #MeToo als Folge von Machtmissbrauch und struktureller Ungleichheit, sexueller Übergriffe am Arbeitsplatz und Feminismus als Gesellschaftskritik rege diskutiert. Darüber hinaus wurden in allen drei analysierten Qualitätszeitungen Berichte über »Ein Jahr mit #MeToo« verfasst. In *Die Presse* wurde zudem erstmals über sexuelle Übergriffe im Yoga geschrieben.

Ab November 2018 bis zum 31. Oktober 2019 wurden insgesamt nur mehr 83 Artikel mit #MeToo-Bezug publiziert, was nur rund 18 Prozent der gesamten Berichterstattung (n=467) in der analysierten Zeitspanne von etwa zwei Jahren ausmachte. Obgleich *Der Standard* noch in jedem Monat des oben genannten Zeitraumes mindestens einen Artikel veröffentlichte, so konnte abgesehen von etwaigen, jedoch in der vorliegenden Studie unberücksichtigt gebliebenen Nachrichtenagentur-Meldungen in jeweils vier Monaten in *Die Presse* (März, Juni, Juli und Oktober 2019) und den *SN* (März, April, Juni und Juli 2019) keine Berichterstattung mit erkennbarem #MeToo-Bezug ausfindig gemacht werden. Demnach war die #MeToo-Berichterstattung im 2. Jahr nach dem Aufkommen der Sexismus-Debatte auf die Initiative von Alyssa Milano deutlich weniger umfangreich und vielfältig als im Jahr zuvor. Thematisch gesehen wurde im November und Dezember 2018 in *Der Standard* insbesondere Kritik am (radikalen und undifferenzierten) Feminismus geübt sowie die Aufarbeitung von Fällen sexueller Übergriffe (im Skisport) und Protestmärsche adressiert. In *Die Presse* wurden die Berichterstattung zu sexuellen Übergriffen im Yoga und im Job fortgesetzt sowie die Zensur-Gefahr durch #MeToo betont. In den *SN* wurden neben bekannten Themen (Männerrolle, Ungleichheit, Rücktritte, etc.) die Wahlerfolge der Frauenbewegung in den USA und der #MeToo-Skandal rund um einen »Wunderheiler« aus Brasilien behandelt.

Im Jahr 2019 dominierten Beiträge im Kontext von Religion, Gesundheit und toxischer Männlichkeit bzw. männlicher Gewalt die analysierte #MeToo-Berichterstattung in Österreich. Das Geschlechterungleichgewicht wurde primär im Zusammenhang mit der Vormachtstellung alter weißer Männer zum strukturellen Nachteil von Frauen diskutiert. Hinzu kamen internationale Fälle von sexueller Belästigung (z.B. Kanada, Costa Rica, Nigeria, Japan) sowie die Causa R. Kelly., eines US-amerikanischen Sängers und Musikproduzenten, die Causa Biden, des ältesten Präsidentenanwärters aus den USA, die Causa Domingo, eines spanischen Opernsängers und Dirigenten, und die Causa Perry,

einer Sängerin aus den USA. Die Kritik am Feminismus und durch Feminist\*innen am Geschlechter-Mainstream sowie auch die Hollywood-Agenda blieben bis zum Schluss ein fester Bestandteil des #MeToo-Sexismus-Diskurses in der analysierten Zeitspanne von Mitte Oktober 2017 bis Ende Oktober 2019.

### 9.2.1 Bestimmung von Schlüsselereignissen



**Abbildung 12:** #MeToo-Berichterstattung im Zeitverlauf, eigene Darstellung in Anlehnung an Orgad et al. (2019: 728)

Anhand des Linien-Diagramms (Abbildung 12) ist zu erkennen, dass sich bereits einen Tag nach dem Absetzen von #MeToo auf Twitter die österreichische Berichterstattung intensiv mit der sozialen Bewegung auseinandersetzte. Im folgenden Monat nach dem Ausbruch der #MeToo-Debatte konnte ein stetiger Anstieg der #MeToo-Berichterstattung verzeichnet werden. Erst ab Mitte November 2017 ging die Anzahl veröffentlichter Artikel allmählich zurück. Zu Beginn der Debatte wurden in erster Linie #MeToo als feministische Online-Bewegung ausgehend von Hollywood und das allgegenwärtige Phänomen Alltags-Sexismus berichtet sowie auch laufend neue Enthüllungen bezüglich (prominenter) Fälle thematisiert. Die zweite Spitze der #MeToo-Berichterstattung wurde in den vier Wochen von 8. Jänner bis 11. Februar 2018 ersichtlich. Die Golden Globes und die #Timesup-Bewegung dominierten in den ersten Jänner-Wochen die österreichische Berichterstattung. Zudem wurden Deneuve's Freiheit zu belästigen und die Causen Allen, Ansari, Sailer, Burgtheater und ÖSV behandelt. In den zwei Wochen von 5. bis 18. März 2018 erreichte die Berichterstattung einen weiteren Höhepunkt, anlässlich

der Oscar-Verleihung am 4. März 2018 und des Internationalen Frauentages am 8. März 2018. Darüber hinaus regten Enthüllungen rund um die Causa Levine die Sexismus-Debatte im Bereich der Kunst und Kultur an. Die vierte bzw. fünfte Spitze der Berichterstattung wurde in den Wochen von 23. Juli bis 26. August 2018, mit der Ausnahme der Woche von 6. bis 12. August 2018, in der lediglich ein Artikel publiziert wurde, ersichtlich. In der letzten Juli- und ersten August-Woche kam die Causa Festspiele Erl mit Vorwürfen gegen Gustav Kuhn ins Rollen. Darüber hinaus wurde der #MeTwo gegen Alltags-Rassismus thematisiert. In den letzten beiden August-Wochen sorgten #MeQueer und die Causa Argento erneut für eine intensive #MeToo-Berichterstattung. Die nächste gut erkennbare Spitze der Berichterstattung bildete sich erst wieder mit der Berichterstattung rund um den ersten Jahrestag von #MeToo von 24. September bis 14. Oktober 2018 ab. In den darauffolgenden Monaten wurde in allen drei Zeitungen nur mehr vereinzelt über #MeToo berichtet. Eigentlich hätte die Analyse an diesem Punkt abgeschlossen werden können, hätte nicht die Causa Domingo die Berichterstattung in der Woche von 12. bis 18. August 2019 erneut aufleben lassen. Rund um den zweiten Jahrestag von #MeToo konnte die Berichterstattung nochmals leichte Anstiege verzeichnen, die jedoch nicht mit jener Fülle an Berichterstattung aus dem Vorjahr vergleichbar waren.

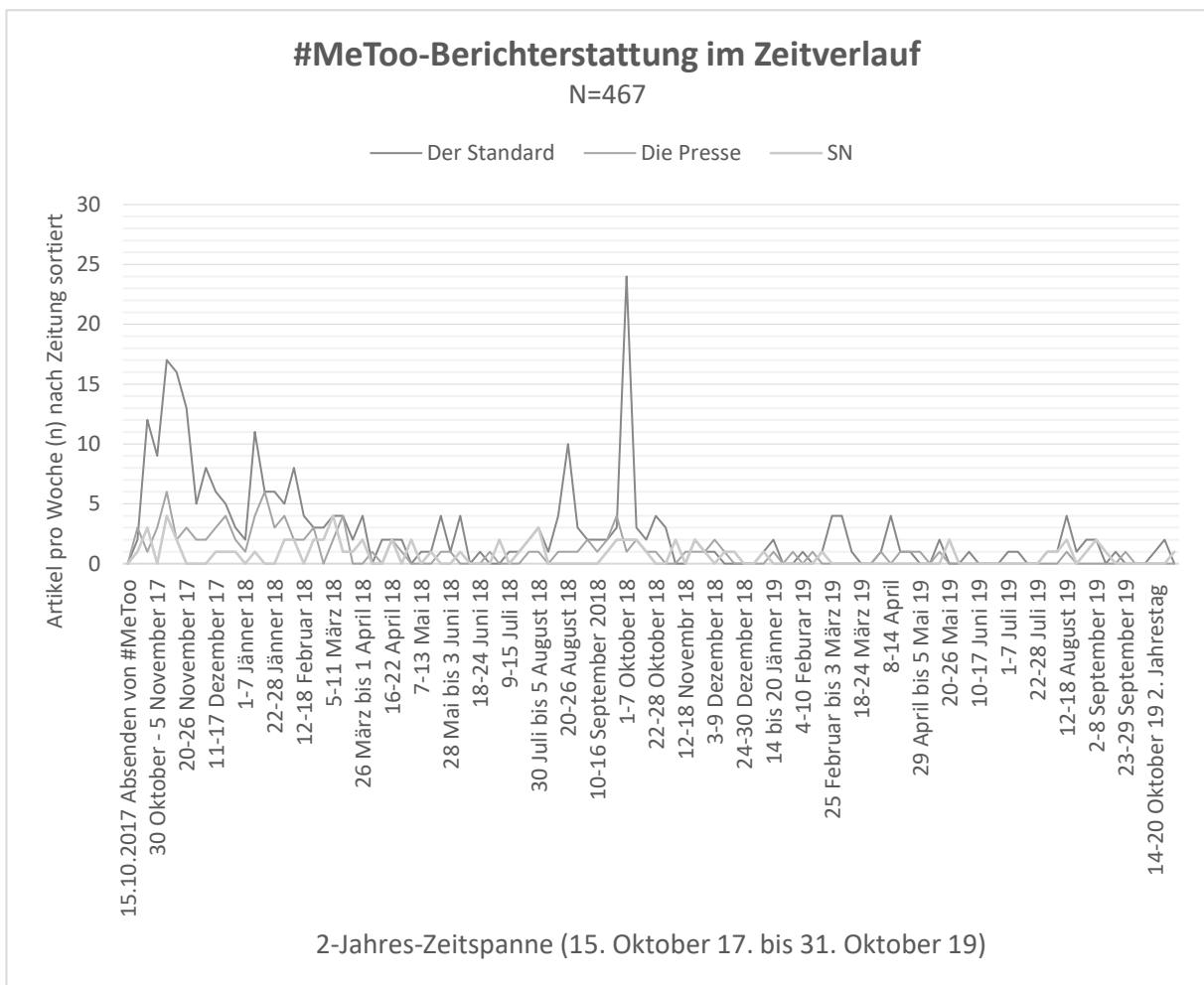


Abbildung 13: #MeToo im Zeitverlauf nach Zeitung; eigene Darstellung

Zusätzlich wurde der Verlauf der Berichterstattung nach Medium ausgewertet (Abbildung 13). Es konnte festgestellt werden, dass die ermittelten Schlüsselereignisse bzw. Spitzen der Berichterstattung stark von den veröffentlichten Artikeln in *Der Standard* geprägt waren, wobei die Höhepunkte der Berichterstattung zumindest in den ersten sechs Monaten nach der Initiierung von #MeToo auf Twitter sowie auch rund um den Jahrestag von #MeToo und dem Aufkommen der Causa Domingo im August 2019 über alle drei Medien hinweg einem ähnlichen Trend folgte. Angesichts dieser Erkenntnis wurde die Entscheidung getroffen, dass abgesehen von den genannten Schlüsselereignissen auch Artikel aus der Anfangsphase von #MeToo und der Endphase des vorab festgelegten Untersuchungs-Zeitraumes als Analyseeinheiten dienen sollten, um die Entwicklung der Berichterstattung bzw. den Diskursverlauf im Hinblick auf etwaige Veränderungen der Debatte besser nachvollziehen zu können. Es ist anzumerken, dass die identifizierten Schlüsselereignisse lediglich als Orientierungsrahmen fungierten, der die Auswahl der Analyseeinheiten für die qualitative Auswertung des Datenmaterials anleiten sollte, da unmöglich alle 467 Artikel des Materialkorpus in der qualitativen Analyse berücksichtigt werden konnten.

**Tabelle 5:** Schlüsselereignisse der österreichischen #MeToo-Berichterstattung; eigene Darstellung

#MeToo-Berichterstattung in der österreichischen Qualitätszeitungen (16. Oktober 2017 bis 31. Oktober 2019)					
Zeitpunkt	Schlüsselereignisse	Anzahl der publizierten Artikel			
		<i>Der Standard</i>	<i>Die Presse</i>	<i>SN</i>	<i>Gesamt</i>
(0) Stichtag: 15. Oktober 2017	Absenden von #MeToo durch Alyssa Milano auf Twitter	0	0	0	0
(1) 16. Oktober bis 19. November 2017	Anfangsphase der #MeToo-Debatte	56	15	10	81
(2) 8. Jänner bis 11. Februar 2018	Golden Globes, #Timesup, Causen Deneuve, Allen, Ansari, Sailer, Burgtheater, ÖSV	36	19	5	60
(3) 5. bis 18 März 2018	Oscar-Gala, Internationaler Frauentag (8. März) Causa Levine	8	6	5	19
(4) 23. Juli bis 5. August 2018	#MeTwo, Causa Festspiele Erl	20	2	5	12
(5) 12. bis 26. August 2018	#MeQueer, Causa Argento	14	2	0	16
(6) 24. September bis 14. Oktober 2018	Berichterstattung rund um den 1. Jahrestag von #MeToo	30	7	6	43
(7) 12. bis 18. August 2019	Causa Domingo	4	1	2	7
(8) 26. August bis 31. Oktober 2019	Endphase; Berichterstattung rund um den 2. Jahrestag von #MeToo	8	1	5	14
	Summe	162	53	38	252

Die Aufstellung von Schlüsselereignissen (siehe Tabelle 5) war insbesondere eine wertvolle Hilfestellung, um die große Anzahl der Berichterstattung in *Der Standard* (n=291) vor zu strukturieren und einzugrenzen. Die Artikel-Selektion wurde primär anhand inhaltlicher Kriterien wie der

Behandlung von #MeToo als Hauptthema und dem Forschungsinteresse geleitet, sodass auch Zeitungsartikel außerhalb der ermittelten Schlüsselereignis-Zeiträume in die Untersuchung inkludiert werden konnten, falls dies im Sinne des Erreichens des Forschungsziels und der Beantwortung der Forschungsfragen sinnvoll zu sein schien.

### 9.3 Erkenntnisse auf qualitativ-interpretativer Ebene

In den vorangegangenen Kapiteln wurden Erkenntnisse vorgestellt, die einer Beschreibung des medialen #MeToo-Sexismus-Diskurses in ausgewählter österreichischer Berichterstattung dienen sollten. Auf diese Weise konnte ein erster Überblick über die beteiligten Akteur\*innen, adressierte Themen und die Narration der Debatte im Zeitverlauf erlangt werden. Die gesammelten Eindrücke wurden in einem nächsten Schritt einer qualitativ-interpretativen Analyse unterzogen, um entlang eines verstehenden Zugangs tiefergehende Erkenntnisse über das Framing des Diskurses, Ungleichheitsrelationen und die Phänomenstruktur zu sammeln.

**Tabelle 6:** Anzahl der analysierten Artikel nach Methode; eigene Darstellung

Medium	N/ Artikel	Anzahl der analysierten Artikel nach Methode		
		Framing-Analyse	Intersektionalitäts-analyse	Diskursanalytische Elemente
DER STANDARD	291	52	8	60
DIE PRESSE	104	19	2	21
SALZBURGER NACHRICHTEN	72	13	1	14
<b>Summe</b>	467	84	11	95

#### 9.3.1 Ergebnisse aus der Framing-Analyse

Als Ergebnis der qualitativen Framing-Analyse mit quantifizierenden Aspekten konnten vier Frames mit zugehörigen Unter-Frames (vgl. Ober – und Unterkategorien) ermittelt werden, die sich nach der Logik der Grounded Theory unter einer Kernkategorie subsumieren ließen (siehe Abbildung 14):



### **#MeToo als Macht- und Geschlechterdiskurs**

1. *#MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens*
  - a. #MeToo als Aufschrei der Frauen
  - b. #MeToo und das Schweigen der Männer
2. *#MeToo als Enthüllung eines weltweiten Skandals*
  - a. #MeToo als Hollywood-Skandal
  - b. #MeToo »auch« in Österreich
3. *#MeToo als mediale Kontroverse und Opfer-Täter-Diskurs*
  - a. #MeToo zwischen Moral, Kultur und Recht
  - b. #MeToo als Kampf der Geschlechter
  - c. #MeToo als enttäuschte Erwartung
4. *#MeToo als Diversity-Diskurs*

**Abbildung 14:** Kategorienbaum aus der Framing-Analyse; eigene Darstellung

Im Folgenden wird dargelegt, wie die miteinander in Verbindung stehenden Frame-Elemente (d.h. Problemdefinition, Ursachenzuschreibung, Bewertung und Handlungsaufforderung) zu journalistischen Medien-Frames mit erkennbaren Unter-Frames zusammengefasst wurden. Dabei wird auch auf die zentralen Deutungsmuster, Akteur\*innen und weitere diskursive Elemente (wie insbesondere rhetorische Mittel, narrative Strukturen, Klassifikationen) sowie auf die Tonalität der Berichterstattung Bezug genommen. Die Frame-Konstruktion wird anhand von exemplarischen Zitaten zum Zwecke der Untermauerung und besseren Nachvollziehbarkeit der empirischen Ergebnisse erläutert.

#### **9.3.1.1 #MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens**

Der Diskurs um Machtverhältnisse adressierte in erster Linie den Machtvorsprung von Tätern, die gerade im Berufsleben mit einem höheren Alter, einer weißen Hautfarbe, mehr Erfahrung und Männlichkeit assoziiert wurden. Wer diese Eigenschaften aufwies, wurde in dem gesellschaftlichen System der Unterdrückungsmaschinerie eher zum Täter erklärt als jemand, der jung, unerfahren und weiblich war, was eher für die Rolle des Opfers sprach. #MeToo wurde im Macht- und Geschlechterkontext demensprechend auch als Opfer-Täter-Diskurs unter dem Deckmantel einer Kultur des Schweigens und des Sich-Darauf-Verlassens geframt. Der Frame *#MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens* konnte ferner in zwei Unter-Frames gegliedert werden: 1. *#MeToo als Aufschrei der Frauen* und 2. *das Schweigen der Männer*. Die Rape Culture würde sich in diesem Kontext auf ein implizites Schweigegebot stützen, das besage, dass sich Täter darauf verlassen können, dass Opfer aus Angst vor den (möglichen) Konsequenzen und Scham schweigen. Der Diskurs basierte im Wesentlichen auf stereotypen Opfer- und Täter-Konstruktionen, d.h. in der Narration wurden primär die gängigen Macht- und Geschlechter-Stereotype gesellschafts- und kulturübergreifend aufrechterhalten. Unter diesem Frame wurde im Speziellen auf patriarchale Machtstrukturen zum Vorteil von Männern als Täter und zum Nachteil von Frauen als Opfer, also auf einen Geschlechterkonflikt bzw. ein „Klima des

*Misstrauens zwischen Männern und Frauen*“ (DP083) problematisiert. Insofern wurde thematisiert, dass Macht und Status nicht nur vor sexuellen Übergriffen schützten, sondern auch vor den (rechtlichen wie moralischen) Konsequenzen.

Sexualisierte Übergriffe wurden nicht als Einzeltaten gerahmt, sondern als kollektives Erlebnis - vordergründig von Frauen - die entweder selbst Belästigung erfahren hätten oder Betroffene kannten, denen Ähnliches passiert ist, was die Solidarisierung von weiblichen Opfern hervorhob. In diesem Zusammenhang wurden Männer, aber primär alte weiße Männer, die ihre Macht auf der Grundlage ungleicher gesellschaftlicher Strukturen missbrauchen, als das eigentliche Problem des patriarchalen Systems definiert. Eine Figur, die reißerisch als „*ein präpotenter, chauvinistischer Macho in einer Machtposition*“ (SD125) beschrieben wurde. Die Dominanz der Männer und Vorherrschaft gegenüber Frauen hätten dazu geführt, dass Männer bislang in ihrer eigenen Welt lebten und jetzt erstmals mit Konsequenzen rechnen müssten. Dabei ginge es aber insgesamt weniger um das individuelle Ausleben von sexuellen Trieben oder der Vorstellung davon, als um ein totalitäres Machtregime der Männer, dessen Strukturen keinen Platz für Frauen und Demokratie ließen, jedoch Sexismus ermöglichten und stützten, wie folgendes Ankerbeispiel zeigt:

*Aber es geht nicht um euch. Nicht um eure vielleicht patscherten Flirtversuche. Um den blöden Witz, der euch rausgerutscht ist, das Kompliment, das vielleicht falsch aufgefasst werden könnte. Es geht auch nicht darum, dass ihr manchmal einer Frau auf den Busen starrt oder sie auch beim Masturbieren vorstellt. Es geht überhaupt erstaunlich wenig um Triebe: Es geht um Macht, um Männer, die sie massiv und kontinuierlich missbrauchen und die Spaß daran haben. Und die keinen Augenblick einen Gedanken daran verschwenden, wie es den Frauen dabei geht. (Bettina Steiner in DP084 am 06. Oktober 2018)*

Als Problem-Ursache wurden eben mächtige Männer benannt, angeführt von prominenten Tätern wie Harvey Weinstein oder Bill Cosby. Es fand eine deutliche Abgrenzung zwischen Frauen als Opfern und Männern als Tätern statt. Dies suggerierte dem Rezipienten\* wiederum, sich mit den weiblichen Opfern zu solidarisieren und von männlichen Tätern abzugrenzen. Der Fokus lag auf dem binären Geschlechtersystem im Kontext von Machtdynamiken. Differenzkategorien wurden nicht hinterfragt. Vielmehr wurden Zwang und Unterdrückung als Normalfall des heterosexuellen Sex konstruiert und die toxische Männlichkeit als Gesetz der Natur dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde - oft in ironischer Weise- ein Vorurteil aufgegriffen, das sich hartnäckig hält: wenn Frauen etwas vom Erfolg mächtiger Männer abhaben wollen, müssen sie mit sexuellen Gefälligkeiten bezahlen:

*Außerdem kennt man ja Hollywood. Die standen bestimmt alle Schlange vor Weinsteins Besetzungscouch und haben es darum auch ein bisschen verdient. (Nils Pickert in SD014 am 29. Oktober 2017)*

Das Beispiel der Besetzungscouch wurde im Diskurs immer wieder angeführt, um die Funktionsweise der oben beschriebenen Rape Culture, die sich eben auf Machtmissbrauch und hierarchische Abhängigkeitsverhältnisse stützt, darzulegen. Bei der Besetzungscouch handelt es sich laut

Medienberichten um eine Metapher, die darauf zu sprechen kommt, dass männliche Regisseure Jobs gegen sexuelle Gefälligkeiten vergeben und so besonders junge, noch unerfahrene Schauspielkolleg\*innen unter Druck setzen und ausnützen. Darin kommt schon zum Ausdruck, dass eine ganz bestimmte Gruppe von mächtigen Männern als Sexismus-Täter angesprochen wurde, die sich in der Öffentlichkeit als »Saubermann« inszenieren würden, sich jedoch oft Jahrzehnte lang »hinter Gerüchten versteckt« hätten. In der Berichterstattung wurden die eben beschriebenen Männer abwertend als „Schweine“ bezeichnet bzw. öffentlich als diese angeprangert: „Diese Schweine und ihre Verbündeten haben allen Grund zu Sorge. Ihre alte Welt bricht zusammen.“ (Rudolf Balmer in DP033 am 10. Jänner 2018) In diesem Kontext wurde auch der Intellekt der Männer angezweifelt, die die Tragweite des Problems nicht begreifen würden.

Noch lange bevor #MeToo erste Erfolge feiern konnte, hätten sich die Beschuldigten meist vehement gewehrt. Journalist Karl Harb von den SN beschreibt das #MeToo-Muster, das als Ursachenbegründung des Frames identifiziert werden konnte, recht gut:

*Das ist ein Muster, das sich in allen Fällen, die im Moment im Licht der Öffentlichkeit stehen, ablesen lässt: Zurückweisung jeder Schuld, Klagsdrohungen gegen Aufdecker oder Kläger, dann – wenn Druck, Vorwürfe und detaillierte, mittlerweile mehr und mehr auch namentlich beglaubigte Aufdeckungen zu groß werden- eventuell teilweises Eingeständnis von irgendwelchen Annäherungsversuchen, ehe es zu Rückzug oder Entlassung kommt. (Karl Harb in den SN045 am 03. August 2018)*

Als häufige Reaktion von Tätern wurden die Zurückweisung von Anschuldigungen, Bedrohung und Einschüchterung von Opfern sowie auch der Rückzug des Beschuldigten aus Institutionen und der (medialen) Öffentlichkeit benannt. In diesem Zusammenhang werde den Opfern auch häufig verwehrt, was sie sich am meisten wünschen. Der medialen Berichterstattung zu Folge wären das nicht Geld oder Rache, sondern eine Entschuldigung bzw. ein Schuldgeständnis seitens des Täters: „Aber das bekommen sie (die Opfer) am allerwenigsten. Vom Stockel der Allmächtigkeit steigt niemand herunter.“ (Ulrike Schiesser zit. nach Eva Winroither in DP089 am 17. November 2018) Hinzu käme die Frage nach der Glaubwürdigkeit von Opfern, denen im öffentlichen Sexismus-Diskurs häufig selbst die Schuld für sexualisierte Gewalterfahrungen zugeschrieben werde, oft unter dem Vorwand des berühmten Satzes »sie wollte es ja«, der jugendlichen Naivität, eines anzüglichen Kleidungsstils oder Ähnlichem. Falls jemand aus dem näheren Umfeld bezichtigt werde, würden oft Ausflüchte gefunden, dass er/sie nicht zu so einer Tat fähig sei, »weil...«. In diesem Kontext wurde für gewöhnlich der Status als Argument für die Unschuld eines Beschuldigten benutzt oder, dass derartige Gewalttaten die eigene Vorstellungskraft übersteigen. In diesem Kontext wurde eine stereotype Argumentationskette als Verteidigungsstrategie von Tätern beschrieben, um Frauen als empfindlich und schwach zu konstruieren und den Opfern die Verantwortung für erlebten Sexismus zu übertragen. In Anbetracht der weit verbreitete Täter-Strategien mit dem Ziel des Victim-Blamings konnte folgende Frame-Bewertung identifiziert werden:

*Bis heute ist es schwierig, einen offenen und schonungslosen Diskurs über sexuelle Gewalt und Missbrauch zu führen. Opfern wird das Auf- und Anzeigen dessen, was ihnen widerfahren ist, in diesem Land oft und oft zusätzlich erschwert. Wer anzeigt, hat nicht selten zu befürchten, dass er selbst Nachteile davonträgt.* (Fritz Neumann in SD112 am 16. Jänner 2018)

Die unterprivilegierte Rolle von Opfern konnte auch darin abgelesen werden, dass sich im Rahmen des analysierten Zeitungsdiskurses verstanden als *Opfer-Täter-Diskurs* kaum jemand selbst zum Opfer erklärte, sondern hauptsächlich über die Erfahrungen »anderer Betroffener« berichtet wurde. Zudem konnte festgestellt werden, dass der weiße alte Mann in der Täterrolle den Diskurs dominierte, obwohl er selbst kaum zu Wort kam. Im Vergleich dazu wurde einzelnen (prominenten!) Opferstimmen in Form von direkten oder indirekten Zitaten deutlich mehr Beachtung geschenkt. Es kann allerdings resümiert werden, dass es sich eher um einen Täter- als um einen Opferdiskurs handelte.

Der Appell an Ehrlichkeit, Recht und Moral sowie auch die Betonung »wir alle« suggerierte, dass jeder und jede ein Teil der Debatte, ein potenzielles Opfer oder Täter ist. Es wurde eine recht klare Handlungsaufforderung formuliert, die da lautet: „*Wobei: Wenn es da etwas zu sagen gibt, sollte man das spät, aber doch offen tun - und sich nicht länger hinter Gerüchten verstecken*“ (Ulrike Weiser in DP007 am 04. November 2017). Dementsprechend sollten sich sowohl Frauen als auch Männer, Unternehmen und Institutionen, das Recht und die Politik, also im Idealfall die gesamte Gesellschaft am Kampf gegen Sexismus beteiligen und sich nicht länger hinter einem Mythos verstecken. Insgesamt reproduzierten die Medien stereotype Geschlechterrollen, die Männer als aggressive Täter und Frauen als schwache Opfer von Männern zeigten. Es wurden insbesondere Essens-Metaphern wie »kein Zuckerschlecken« oder »seltsamer Beigeschmack« verwendet, um darauf aufmerksam zu machen, dass Veränderung nicht immer leicht ist, was auch mit Wirtschafts-Metaphern wie der »Kosten-Nutzen-Analyse« unterstrichen wurde. Darüber hinaus wurde explizit gefordert, dass Institutionen und Unternehmen Stellung beziehen und sie sich durch Bekennen oder Abgrenzen entweder für die Seite des Täters oder die Seite des Opfers entscheiden müssten.

#### #MeToo als Aufschrei der Frauen vs. Schweigen der Männer

Im Zuge der #MeToo-Sexismus-Debatte hätten Frauen die Macht ergriffen und wären als starke Feminist\*innen in Erscheinung getreten, um die Strukturen in Hollywood und auf der ganzen Welt zu ändern. In diesem Kontext konnte der Unter-Frame *#MeToo als Aufschrei der Frauen* ausfindig gemacht werden. Der Diskurs folgte dem Argumentationsmuster »wenn Frauen das Schweigen brechen und Männer sich ändern, dann werden die Dimensionen von sexualisierter Gewalt kein Problem der Einzelnen mehr sein«. Damit ging die Handlungsaufforderung einher, dass, wenn sich viele Frauen über die Grenzen des Nationalstaats hinweg zusammentun und via Social Media solidarisieren, endlich das große Schweigen nach dem Motto »*Gemeinsam sind wir Frauen stark*« gebrochen werden kann. Insofern wurde Feminismus folgendermaßen bewertet: „*Ich sehe Feminismus als eine gesellschaftliche Freiheitsbewegung, bei der es darum geht, eine gerechtere Gesellschaft für alle zu schaffen*“ (Wagner zit. nach Brigitte Theißl in SD141 am 25. Februar 2018). Feminismus wurde dementsprechend als Motor

für Veränderung inszeniert mit den sozialen Medien als Antrieb. Im Beispiel-Satz spiegeln sich die großen Hoffnungen wider, die in #MeToo gesetzt wurden, nämlich den Mythos des Sexismus aufzubrechen und so die „*Mauer des Schweigens*“ (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017) endlich zum Einsturz zu bringen. Dies wäre durch die Solidarisierungs-Macht von #MeToo und die Medien als Vermittlungsinstanz zwischen Individuen und Öffentlichkeit sowie als Sprachrohr der betroffenen Frauen nun möglich.

Die Tonalität der Berichterstattung war durchwegs positiv bis vorsichtig hoffnungsvoll gestimmt. Demensprechend bezogen die Journalist\*innen Stellung und inszenierten sich selbst eher als #MeToo-Befürworter\*innen als als Gegner\*innen. In diesem Zusammenhang wurden auch die Erfolge betont, die #MeToo durch den globalen Aufschrei von Frauen und Feminist\*innen bereits verzeichnen konnte. So hätte die #MeToo-Bewegung dabei geholfen, dass von sexualisierter Gewalt Betroffene ihr Schweigen brechen und sich miteinander austauschen konnten, sodass Sexismus nach #aufschrei im deutschsprachigen Raum erneut zu einem gesellschaftlich relevanten und öffentlichkeitswirksamen Thema wurde. Die Glaubwürdigkeit der Betroffenen wäre durch den gemeinsamen Aufschrei gestärkt worden, da deutlich wurde, dass meist mehrere Leute aus einer bestimmten Branche dieselben oder ähnliche Erfahrungen machten. Zudem hätte es nach kurzer Zeit erste Erfolge wie Rücktritte von mächtigen Männern gegeben, wie auch in Österreich (z.B. Rainer Göweil, ehemaliger Chefredakteur der Wiener Zeitung). In dieser Hinsicht wurde betont, dass Gerüchte über Fehlverhalten von Männern oft schon längst bekannt gewesen wären, doch erst durch #MeToo ein Bewusstsein über das Ausmaß und die Vielfältigkeit sexueller Übergriffe entstand.

#MeToo wurde unter diesem Frame primär als eine Chance zur Befreiung »der« Frau geframt, die implizierte, dass die Gesellschaft mehr Verständnis für das persönliche Empfinden des (weiblichen) Gegenübers entwickeln wird und Sexismus endlich als relevantes gesellschaftsübergreifendes Problem mit vielen Facetten behandelt werde. Denn Sexismus könne nicht auf ein allgemeingültiges Rezept, ein nichtvorhandenes Problem oder gar einen Mythos reduziert werden. Und schon gar nicht dürfe die Verantwortung für erlebte Übergriffe auf die betroffenen Frauen übertragen werden. Eine Ansicht, die auch in der österreichischen Politik vertreten wurde: „*Es gilt zu begreifen, dass sexuelle Übergriffe kein Frauenproblem sind, sondern ein Täterproblem.*“ (Pamela Rendi-Wagner zit. nach ars/völ in SD025 am 6. November 2017) Außerdem müsse ein Weg gefunden werden, wie sich Frauen aus dem Opferstatus befreien können, um ihre Handlungsfähigkeit als mündige Bürgerin zurückzuerlangen. In diesem Zusammenhang wurde auch gefordert, dass die anonyme Debattenkultur des Herabspielens, Hinterfragens, Ausweichens und Entkommens aufgebrochen werden müsse, wozu das Nennen von konkreten Namen beitragen könnte.

Doch dem Aufschrei der Frauen stand in den analysierten Zeitungsberichten das Schweigen der Männer gegenüber. Das heißt, einige Artikel zu #MeToo wurden nicht als Frauenthema geframt, sondern es wurde in erster Linie die Rolle der Männer im Sexismus-Diskurs bzw. die Auswirkungen der #MeToo-Debatte auf »die« Männer beleuchtet. Es wurde zwar nach wie vor betont, dass primär

Männer ihre Macht an Frauen missbrauchen, doch von besonderer Relevanz schienen die Wahrnehmung, Reaktion und der Umgang der Männer mit dem Thema Sexismus unter #MeToo zu sein. In diesem Kontext wurde das Schweigen der Männer im krassen Gegensatz zum Aufschrei der Frauen problematisiert, wie anhand folgender Headlines demonstriert werden soll:

*Toxische Männlichkeit: Das gefährliche Schweigen der Männer (SD179)*

*Ein Jahr #MeToo: Das Schweigen der Männer (SD222)*

Die Ursachenzuschreibung wurde insbesondere in einer Verunsicherung der Männer durch die #MeToo-Debatte geortet. Einerseits wurden Männer als Opfer der #MeToo-Debatte konstruiert. Andererseits wurde argumentiert, dass Männern schlichtweg das Verständnis für sexualisierte Gewalt fehle und auch der nötige Intellekt, um dieses Verständnis überhaupt erlangen zu können. Das Argument des mangelnden männlichen Intellekts bezog sich auf die vermeintliche Unwissenheit der Männer, die innerhalb der Sexismus-Debatte immer wieder als Vorwand genutzt wurde, um sich der Verantwortung für sexuelles Fehlverhalten gegenüber Frauen zu entziehen. Dies implizierte wiederum eine Reduktion männlichen Sexismus gegenüber Frauen als Konsequenz sexueller männlicher Triebe. Zudem wurde Sexismus als männlich kodiertes Generationenproblem geframt, das vordergründig die ältere Generation betreffe und besonders jüngere Männer verunsichere. Und nicht zuletzt wäre Sexismus auch eine Ausprägung fehlenden männlichen Interesses an Übergriffen und Geschlechtergerechtigkeit:

*Keiner soll sagen, dass er es nicht geahnt oder gewusst hat. Niemand. Nicht die Männer im Umfeld von Harvey Weinstein wie Quentin Tarantino, die jahrzehntelang seine Protektion und sein Vertrauen genossen haben. Und auch wir nicht, die wir immer mal wieder geflissentlich über Belästigung hinwegsehen, sexistische Bemerkungen abnicken und so tun, als wäre nichts gewesen. (Nils Pickert in SD014 am 29. Oktober 2017).*

Am Ankerbeispiel ist zu erkennen, dass der Mythos Sexismus lange Zeit von Männerbündnissen aufrechterhalten wurde, die sich auf Unwissenheit über und Herabspielung von sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen stützten und das Schweigen der Frauen als Schutzschild gegen mögliche Anschuldigungen voraussetzten. Das heißt in weiterer Folge, dass sich männliche Täter in ähnlicher Weise wie weibliche Opfer miteinander solidarisierten und sich gegenseitig verteidigten bzw. von den »anderen Männern« durch Strategien des Othering abgrenzten. In dieser Hinsicht wurde eine klare Abgrenzung zwischen anständigen Männern und den mächtigen »Bösewichten« vorgenommen, wobei betont wurde, dass nicht alle Männer so seien, aber zugleich eine Warnung vor der bestimmten Männergruppe des alten weißen mächtigen Mannes ausgesprochen wurde. Ferner wurde eine Grenzziehung zwischen Prominenten und »gewöhnlichen« Männern vorgenommen. Was die beiden Männergruppierungen allerdings einte ist, dass sie allesamt als potenzielle Täter konstruiert wurden, die durch #MeToo verunsichert würden und endlich Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen müssten. In diesem Kontext wurden Frauen weniger als »Opfer der Männer« betrachtet, sondern als „Kollateralschäden unserer Feigheit, Selbstgerechtigkeit und Ignoranz“ (Nils Pickert in SD014 am 29.

Oktober 2017) bezeichnet. Die Objektifizierung von Frauen kann hingegen wiederum als eine Form der Übersimplifizierung der Rape Culture aufgefasst werden.

Die Lösung des Sexismus-Problems in einer Kultur des Schweigens wurde einerseits darin erkannt, Sexismus dank #MeToo nicht länger als Problem der Einzelnen, sondern als Machtfrage zu bereifen. In diesem Zusammenhang müssten Stereotype aufgebrochen und ein »fürsorgliches Männerbild« gestärkt werden, das sich vom traditionellen und wenig empathischen Männerbild abgrenze:

*Nicht zuletzt durch die MeToo-Debatte sei das Tabu, offen kritisch über Männlichkeit zu sprechen, weiter aufgebrochen worden. So gesehen wäre gerade jetzt ein guter Zeitpunkt, um ein "positives, selbstkritisches und feministisches Männerbild" zu propagieren, das einen gesunden Umgang mit Gefühlen umfasst (Noura Maan & Sandra Nigischer in SD179 am 22. Juli 2018)*

Andererseits wurde für eine Bewusstseinsänderung und Verantwortungsübernahme plädiert. Es wäre »jetzt« an der Zeit, etwas zu verändern und (mächtige) Männer stünden in der Pflicht. Im Kampf gegen Sexismus sollten Frauen nicht länger »in der passiven Opferrolle« stecken bleiben und Männer eine aktive Rolle übernehmen:

*Wir müssen endlich erkennen, dass wir durch unser Nichtstun Missbrauch und Belästigung zu unvermeidlichen Nebenwirkungen des Zusammenlebens von Männern und Frauen erklären. Und dass unser Schweigen den Eindruck erweckt, diese Nebenwirkungen seien nicht einmal unerwünscht. (Nils Pickert in SD014 am 29. Oktober 2017).*

Zusammenfassend kann resümiert werden, dass die *Kultur des Schweigens* entsprechend des identifizierten Medien-Frames nicht nur ein falsches Bild von sexualisierter Gewalt in die Öffentlichkeit gebracht, sondern auch für eine „*Atmosphäre der Angst und Verunsicherung*“ (Renate Graber, Petra Stuibler & Stefan Weiss in SD125 am 3. Februar 2018) gesorgt hätte. Diese Normalisierung von sexualisierter Gewalt als Teil der Alltagswelt, die sich auf das Schweigen von Opfern aus Angst vor Disziplinierung (wie z.B. Kündigungen, Verlust des Arbeitsplatzes, Vertragsauflösungen) und Existenzängsten stützte, befände sich durch die Medienberichte rund um #MeToo entlang des Framings als *Aufschrei der Frauen* und *Schweigen der Männer* in Auflösung. #MeToo wurde ferner als Bewegung konstruiert, die sexualisierte Gewalt als gesellschaftspolitisches Thema aufgreift und Sexismus als ein System kritisiert, das auf ungleichen Strukturen zur Benachteiligung von Frauen basiert, oder wie es Ingrid Felipe in einem Zeitungsartikel formulierte: „*Dahinter steckt ein System, das Patriarchat*“ (zit. nach ars/völ in Der Standard am 6.11.2017). Insgesamt dürften patriarchale Strukturen, die den Nährboden für männlich konnotierten Machtmissbrauch, das Ausnutzen von Abhängigkeitsverhältnissen und sexistische Praktiken darstellen, nicht länger als Normalfall es alltäglichen Zusammenlebens von Mann und Frau akzeptiert werden, in dem wiederum das Spiel mit der Macht den Mythos Sexismus nährt.

### 9.3.1.2 #MeToo als Enthüllung eines weltweiten Skandals

Im Mittelpunkt des Frames *#MeToo als Enthüllung eines weltweiten (Sex-)Skandals* steht die Erkenntnis, dass #MeToo in einem Großteil der analysierten Artikel vordergründig als Bewegung der Prominenten und Privilegierten gerahmt wurde. In diesem Kontext wurde die #MeToo-Sexismus-Debatte meist rund um ihren prominenten Ursprung in Hollywood und privilegierte Fälle aus der Oberschicht thematisiert, was folgende Schlagzeile in idealer Weise verkörpert: *„Der Fall Weinstein: Alyssa Milano initiiert unter #metoo einen Aufschrei“* (SD001). Ausgangspunkt des Frames war zumeist der Weinstein-Skandal und die darauffolgende Reaktion von Alyssa Milano auf Twitter, wie sich an folgendem Ankerbeispiel ablesen lässt:

*Die Kombination Weinstein/Milano inklusive erster Wortmeldungen bekannter Schauspieler\*innen wie Gwyneth Paltrow, Ashley Judd oder Evan Rachel Wood über sexuelle Übergriffe in Hollywood bescherte dem Hashtag bis Jänner 2018 täglich bis zu 14.500 Erwähnungen. Doch jetzt verdichtete sich alles in einer Story, die alles hatte, was Gleichstellungsthemen sonst fehlte: Sex, Macht, Promis. Freilich nicht Sex, sondern Gewalt, aber diese wichtige Unterscheidung rückte auch erst durch #MeToo etwas weiter ins Bewusstsein der Allgemeinheit.* (Beate Hausbichler in SD231 am 7. Oktober 2018)

Als eine der zentralen Folgen von #MeToo wurde das Aufzeigen des Ausmaßes von sexuellen Übergriffen auf Frauen deutlich, die sich solidarisierten, um als soziale Bewegung angeführt von #MeToo-Vorreiter\*innen wie Alyssa Milano, Rose McGowan und Oprah Winfrey das einstige Problem Einzelner gemeinsam zu bekämpfen. Das Öffentlichmachen von konkreten, d.h. primär prominenten Fällen sexuellen Missbrauchs wurde als notwendig erachtet *„Für eine tatsächliche Veränderung der Gesellschaft“* (Lisa Kogelnik in SD020 am 4. November 2017). Gegen einige (z.B. den Dirigent James Levine, Ski-Sport-Legende Toni Sailer) hätte es schon länger Gerüchte rund um Missbrauchsvorwürfe gegeben, doch erst jetzt folgten den Anschuldigungen Taten in Form von Reputations- und Machtverlust durch Abgrenzen von den Beschuldigten. Doch nicht nur ihre Machtposition, sondern auch der Status als begnadete Künstler, Filmproduzenten, Musiker, Politiker etc. hätte Täter lange Zeit vor den Folgen ihrer Vergehen geschützt:

*Einer anderen Schauspielerin steckte er einfach seine Zunge ins Ohr. Er belästigt fast jede Frau am Set. Alle bekommen es mit. Aber keiner sagt etwas, dazu ist für die Serie zu wichtig.* (Nina Brandhoff zit. nach Duygu Özkan in DP001 am 19. Oktober 2017)

Der Faktor Prominenz der #MeToo-Bewegung wurde als Garant für den Erfolg des Hashtags bewertet und diente zugleich als Argument für eine mögliche Veränderung. Die möglichen Erfolge von #MeToo wurden insbesondere mit den prominenten und mächtigen Unterstützer\*innen assoziiert, was auch einen wesentlichen Unterschied zu vorausgegangenen Kampagnen ausmache: Ein Unterschied zwischen dem damaligen #aufschrei und #metoo sei, dass jetzt Frauen in Machtpositionen das Wort ergriffen, Schauspieler\*innen mit Geld, Prestige und Prominenz, *„sie können diese Macht in die Waagschale*



legen.“ (Anne Wizorek zit. nach Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017). Infolgedessen wurden prominente und privilegierte Frauen als Lösung des weltweiten Sexismus-Problems konstruiert, die im Zuge der globalen #MeToo-Debatte ihre Macht bündeln konnten, worin das wahre Potenzial für weitreichende Veränderungen auch außerhalb des Hollywood-Kreises ausgemacht wurde. Deshalb wurde #MeToo trotz all der Kritik und Ambivalenzen als ein gesellschaftlicher Fortschritt bewertet, der sich nicht mehr aufhalten lasse:

*Hätten Frauen in der Affäre Weinstein nicht den Mut gehabt, von den Vergewaltigungen und Belästigungen durch den Filmproduzenten zu berichten, wir wüssten nichts über sexuelle Übergriffe durch andere Männer aus der Filmbranche wie etwas Dustin Hoffmann und Kevin Spacey. Auch der britische Verteidigungsminister wäre wohl nicht zurückgetreten. Erst diese Veröffentlichungen und die Konsequenzen, die daraus gezogen werden, führen dazu, dass sich die Gesellschaft tatsächlich verändert.* (Lisa Kogelnik in SD020 am 4. November 2017)

Die Hervorhebung des positiven Einflusses der Medien innerhalb des Diskurses ist ein weiteres zentrales Frame-Element von *#MeToo als Enthüllung*, deren Berichte maßgeblich dazu beigetragen hätten, dass längst bekannte Vorwürfe und Gerüchte endlich enthüllt wurden und nunmehr im Lichte der Öffentlichkeit diskutiert werden können. Insofern wurden die Medien als Aufdecker einer ganzen Reihe an Sexismus-Skandalen und als Teil der Lösung des Problems bewertet:

*Es war viele Jahre ein offenes Geheimnis. Bis Anfang Oktober, als die New York Times über die massenhaften sexuellen Übergriffe durch den mächtigen Hollywood-Produzenten Harvey Weinstein berichtete.* (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017)

Es wurde auch die Hebelwirkung des sozialen Netzwerks Twitter unterstrichen, das eine wichtige Plattform für Betroffene und Beobachter gewesen wäre, um sich öffentlich mitzuteilen. Durch das Hinweisen auf den Ursprungsort Twitter, der rund um den Globus leicht und jederzeit zugänglich sei, die Konstruktion von Medien als Förderer und Antrieb der Bewegung sowie auch auf die Vielzahl von Fällen und die Hervorhebung von einzelnen prominenten Unterstützer\*innen, wurde den Rezipient\*innen nahegelegt, sich eventuell selbst an der #MeToo-Bewegung zu beteiligen.

Aus diskursanalytischer Perspektive wurde der Prominenten-Frame unter dem Motto „*Ein Sex-Skandal und die Folgen*“ (red. in SD001 am 16. Oktober 2017) und der Annahme „*Jedes Land hat seinen Harvey Weinstein*“ (Maria Furtwängler in SD023 am 5. November 2017) thematisiert. Sexismus wurde ausschließlich in privilegierten Kreisen adressiert, am Rande wurde erwähnt, dass Missbrauch auch »gewöhnliche« Menschen oder Minderheiten betreffen könne. Der intersektionale Ursprung des Schlagwortes »Me Too« rund um Tarana Burke blieb demnach in der Regel unerwähnt, genauso wie Differenzkategorien. Das Argumentationsmuster beruhte auf der These, dass prominente und privilegierte Frauen als Vorbilder fungieren und durch mediale Enthüllungen gewöhnliche Frauen darin bestärken würden, endlich ihr Schweigen zu brechen und mächtige Männer in die Verantwortung zu stellen. In diesem Kontext wurden große (Film-)Festivals wie die Golden Globes oder Oscars als Bühne

für prominente Solidaritätsbekundungen dargestellt. Diese und ähnliche Ereignisse wurden medial als Beweise der Wirkkraft von #MeToo gerahmt, da die Bewegung sogar in Hollywood, wo sonst nur Glanz und Gloria regieren und Mode ein großes Thema auf dem roten Teppich ist, offensichtlich etwas bewirken konnte.

Diese Annahme der Skandalisierung der #MeToo-Berichterstattung spiegelt sich auch in den rhetorischen Mitteln wider. So wurde betont, dass die #MeToo-Welle ausgehend von Hollywood auch nach Europa und Österreich überschwappte. In diesem Kontext waren sowohl die Verwendung der Welle-Metapher (z.B. Welle der Empörung, große Wellen schlagen) als auch Übertreibungen (z.B. Götter der Klassikwelt, Hollywood-Mogul, Großkaliber, Tsunami an Vorwürfen, Frauen als Heldinnen, an den Pranger stellen, Kampf der Geschlechter, Kriegs-Metaphern) bezeichnend, um das Ausmaß und die Konsequenzen der medialen #MeToo-Enthüllungen als unerwarteten Überraschungsmoment und Sexismus als Tabubruch rund um den Weinstein-Skandal zu inszenieren. Kennzeichnend für das vorgestellte Deutungsmuster sind die Personifizierung von #MeToo und anderen großen Institutionen, wie folgende Ankerbeispiele darlegen sollen:

*Sie hat dutzende Männer zu Fall gebracht und bedroht derzeit die Berufung des Juristen Brett Kavanaugh an das Oberste Gericht der USA: #MeToo hat die USA erschüttert wie kein anderes Land. Fraglich bleibt jedoch die langfristige Wirkung der Bewegung, die die USA zunehmend polarisiert. (Sn/apa/afp in den SN050 am 5.Oktober 2018)*

Die Verwendung von Welle- und Kampf-Metaphern unterstreicht den Eindruck, dass #MeToo nicht nur unerwartet kam, sondern eben auch große Hoffnungen auf Veränderung schürte. Die Kraft der #MeToo-Welle wurde eben darin gesehen, dass keine Einzelfälle mehr thematisiert wurden, sondern eine weltweite mediale Bewegung angeführt von Prominenten und Privilegierten entstand, die Sexismus als gesellschaftliches Thema frante.

#### #MeToo »auch« in Österreich

Es wurde eine Verbindung zum deutschsprachigen Raum hergestellt, indem #MeToo in einen Kontext mit #aufschrei gesetzt wurde. So wurde aufgezeigt, dass Sexismus keine amerikanische Erfindung, sondern real ist und in verschiedenen Formen »auch« in Österreich und Europa zum Alltag der Menschen gehört und insbesondere Frauen von den Dimensionen sexueller Belästigung und Gewalt betroffen sind. Im selben Atemzug wurde eine Differenzierung von #MeToo und anderen Vorgänger-Bewegungen vorgenommen, indem betont wurde, dass sich »diesmal« wirklich etwas ändern könne und #MeToo schon jetzt »anders« sei. Doch erst nachdem sexuelle Übergriffe und prominente Beschuldigte rund um den Hollywood-Produzenten Harvey Weinstein zum medialen Hollywood-Skandal und #MeToo-Fällen erklärt wurden, wurde auch in Österreich über sexuelle Übergriffe – häufig im Kontext prominenter Fälle (z.B. Causa ÖSV/Werdenigg, Causa Sailer, Causa Pilz) berichtet. In diesem Zusammenhang wurde in allen drei analysierten Zeitungen u.a. wie folgt getitelt:

*2017 - #MeToo bewegt auch Österreich (SN059)*

*#MeToo: Übergriffe in Linzer Yoga Studio? (DP089)*

*Causa Pilz: Die Zeit der alten weißen Männer ist vorbei (SD020)*

Was bereits an den drei oben vorgestellten Schlagzeilen auffällt, ist die Herstellung des eines direkten Österreich-Bezugs, entweder durch die Hervorhebung des geografischen Raumes oder durch die Nennung des Namens einer in Österreich bekannten Persönlichkeit. Es wurde aufgedeckt, dass nicht nur (mächtige) Männer aus Amerika Täter sind, sondern auch (mächtige) Frauen aus Österreich Opfer sein können. Sexuelle Übergriffe würden eben nicht nur in Hollywood-Kreisen passieren, sondern auch in anderen Ländern und Branchen wie in Politik, Sport, Kunst und Kultur. Diese Erkenntnis wurde allerdings sprichwörtlich mit einem Fragezeichen versehen, was sich besonders im Gebrauch des Wortes »auch« (z.B. »auch« in Österreich) widerspiegelt. Obgleich sich die Frame-Elemente hinsichtlich ihrer Problemdefinition, Ursachenbeschreibung, Bewertung und Lösungsvorschlägen nicht vom Prominenten- und Privilegierten-Diskurs mit Hollywood-Ursprung unterschieden, so führten einerseits der klare Österreich-Bezug und andererseits die zugeschriebene schwächere Wirkkraft der #MeToo-Bewegung im Vergleich zum Diskurs in den USA zur Formulierung des soeben beschriebenen Unter-Frames. Die Verwendung von Ausdrücken wie »aufblitzen«, »Ausläuferwellen« oder »erster prominenter #MeToo-Fall in Österreich« können als prägnante Beispiele für die vergleichsweise verhaltene Berichterstattung zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Mythos Sexismus in Österreich genannt werden:

*In Österreich flammt die #MeToo-Debatte nach einem Outing der ehemaligen Skirennläuferin Nicola Werdenigg auf. Die damals 59-jährige Tirolerin berichtete Ende November über ihre eigenen Erfahrungen mit einer weitverbreiteten sexualisierten Gewalt und von systematischem Machtmissbrauch im Bereich des Österreichischen Skisportbetriebs. (Martin Behr in SN059 am 15. Dezember 2018)*

*Die Ausläuferwellen von #MeToo haben nun also "die Burg" erfasst. Dabei geht es nicht um strafbaren sexuellen Missbrauch, um strafbare Übergriffe oder überhaupt um Strafbares, sondern ums Aufzeigen des "Klimas", das unter Hartmann geherrscht habe. (Renate Graber, Petra Stuibler & Stefan Weiss in SD125 am 2. Februar 2018)*

Durch das Framing als Hollywood-Skandal und Prominenten-Diskurs wurde trotz der Herstellung vermeintlicher Nähe, nämlich dass Sexismus nicht nur in Amerika, sondern »auch bei uns in Österreich« ein relevantes Problem ist, eine gewisse Distanz gewahrt, die insbesondere auf Strategien des Othering gründete und einen gedämpften Aufschrei in Österreich suggerierte. So wurde zwar nahezu immer ein direkter Bezug zum Harvey Weinstein-Skandal als Auslöser für weltweite Sexismus-Debatte angeführt, was allerdings dazu führte, dass Hollywood als personifizierter Auslöser für das »plötzliche und unerwartete« Auftreten von Sexismus in Österreich und anderswo konstruiert wurde. Auch #MeToo wurde personifiziert, dargestellt als mächtige Welle, die erschütternde Berichte zu Tage förderte, jedoch primär in den USA eine enorme Wirkkraft entfalten konnte:

*Von einer Welle der Empörung, die reihenweise Männer unter sich begräbt, ist nichts zu sehen. Zwar erzählen auch in Deutschland und Österreich immer mehr prominente Frauen ihre Geschichte, aber im Gegensatz zu den USA werden keine Namen genannt. Ausnahmen bestätigen die Regel. (Anneliese Rohrer in DP006 am 04. November 2017)*

Zusammenfassend kann die Skandalisierung der #MeToo-Berichterstattung als ein Framing von sexualisierter Gewalt unter dem »Weinstein-Skandal« und anderen prominenten Einzelfällen gedeutet werden. Diese Art des Framings ließ Sexismus als ein Problem der prominenten Oberschicht und einiger weniger Betroffener erscheinen. In der Welt der »gewöhnlichen« Menschen wurde jedoch der Eindruck eines Ausnahmefalls, des Besonderen und ja sogar einer Sensation erweckt. Es wurde zwar einerseits betont, dass sexualisierte Gewalt unzählige Frauen rund um den Globus betreffe, doch andererseits wurden sexuelle Übergriffe am prominenten Einzelfall festgemacht, der aus Hollywood oder zumindest der privilegierten Oberschicht stammte. Besonders mit Fokus auf Österreich konnte der Mythos Sexismus durch die medialen Enthüllungen rund um #MeToo zwar ein Stück weit aufgebrochen werden, doch durch Strategien der Abgrenzung zu anderen Ländern und Hollywood wurde suggeriert, dass Sexismus hierzulande ein weniger ernstzunehmendes und seltener anzutreffendes Problem wäre. Dies führte letztlich dazu, dass der #MeToo-Bewegung eher verhalten begegnet und dementsprechend eine vergleichsweise geringe Wirkkraft zugesprochen wurde. Insgesamt traten enthüllte Skandale aus der Welt der Prominenten und Privilegierten in Folge des Skandal-Framings als Ausnahmefälle in Erscheinung, die nur wenige Bevölkerungsgruppen betreffen und den Mythos Sexismus in der Welt gewöhnlicher Menschen bestärkten. Eine klare Lösung des Sexismus-Problems wurde nicht ausgesprochen, stattdessen wurde kommuniziert, dass Sexismus nach dem Vorbild prominenter Vorbilder offen angesprochen werden müsse.

### **9.3.1.3 #MeToo als mediale Kontroverse**

Von dieser Perspektive aus betrachtet, wurden die Ambivalenzen rund um #MeToo hervorgehoben. Gegenstand dieses Frames war die Art und Weise, wie #MeToo von den Medien - teils recht kontrovers - inszeniert wurde. Ferner ging dies mit Medienkritik einher, die sich – allerdings bei Weitem nicht überschneidungsfrei – in die Unter-Frames *#MeToo zwischen Moral, Kultur und Recht*, *#MeToo als Geschlechterkampf* und *#MeToo als Enttäuschung* ausdifferenzierte. Interessanterweise stehen der zuvor beschriebene Prominenten-Diskurs und der hier fokussierte Konflikt-Frame in enger Verbindung zueinander, sodass beide Frames oft nur gemeinsam in einem Dokument identifiziert werden konnten. Als Problemursache wurden primär die Rolle der Medien als Aufdecker genauso wie die mediale Skandalisierungsmaschinerie und das daraus resultierende Klima der Vorverurteilungen benannt, wie in folgenden Ankerbeispielen ersichtlich wird:

*Die Berichte über Pilz, Weinstein und Co. Führen zu einer Atmosphäre, in der Übergriffe zum Tabu werden und nicht das Ansprechen der Belästigung. (Lisa Kogelnik in SD020 am 4. November 2017)*

*Nein, liebe Redaktion, es ist kein „Sex-Skandal“. Es sind Vergewaltigungen und Missbrauch. Nennt es auch so. (BILDblog zit. nach Nils Pickert in SD014 am 29. Oktober 2017)*

Es wurde die (mediale) Wirksamkeit der sozialen Bewegung bezweifelt oder sogar als Bedrohung aufgefasst. Die Diskussion knüpfte daran an, dass #MeToo keineswegs ohne Vorbehalte betrachtet und unterstützt werden könne, sondern in erster Linie polarisierte. Petra Stuiber bringt die #MeToo-Kontroverse mit folgenden Worten auf den Punkt:

*Gleichzeitig fragten sich viele mit fortlaufender Debatte: Werden da nicht ständig Ebenen vermischt? Wenn unter demselben Schlagwort Vergewaltigungen und verbale Belästigung, unerwünschte Anmache via SMS gepostet werden – führt das nicht dazu, dass das eine verharmlost und das andere übertrieben wird? Widerspricht die Verhandlung dieses hochkomplexen Themas auf Twitter, in der Atemlosigkeit von 140 Zeichen pro Tweet, überhaupt unserem Rechtsverständnis? Wo bleibt der in einem funktionierenden Rechtssystem heilige Grundsatz der Unschuldsvermutung – bis zum Beweis des Gegenteils? Wenn der Anschuldigung im sozialen Netzwerk die soziale Ächtung folgt – ist das nicht eine Verurteilung ohne offizielle Anklage? Zudem: Was hat denn all die Aufregung gebracht? Noch immer ist es für Opfer sexueller Übergriffe wahnsinnig schwer, vor Gericht zu ihrem Recht zu kommen. (Petra Stuiber in SD216 am 5. Oktober 2018)*

In diesem Zusammenhang konnte festgestellt werden, dass die #MeToo-Bewegung als feministische Online-Kampagne selbst zum Problem erklärt wurde, das zur Entstehung ambivalenter Standpunkte beigetragen hätte. Die Ursache wird insbesondere darin gesehen, dass sowohl im massenmedialen Diskurs als auch in den Erfahrungsberichten auf Social Media sexualisierte Gewalt stark verallgemeinernd dargestellt wurde und keine bis kaum eine Differenzierung zwischen einfachen Lappalien und schwerwiegenden Delikten vorgenommen worden wäre. Die Medien hätten nicht nur Fälle von Sexismus enthüllt, sondern sie wären auch als »Richter« in Erscheinung getreten, indem sie Verurteilungen von Beschuldigten nahelegten, ohne die Unschuldsvermutung zu wahren oder Beweise abzuwarten. Dies käme einer öffentlichen Hinrichtung und Lynchjustiz gleich, und rechtfertige demnach die Bewertung von #MeToo als „Hetzkampagne“ (Karl Harb in den SN045 am 3. August 2018) oder „Hexenjagd“. Folgende Ankerbeispiele sollen diesen Befund untermauern:

*Die Sorge, dass das alles aus dem Ruder laufen würde, war schnell groß. Übertreibung, Hetzjagd, Vermischung von Kleinigkeiten mit "echter" sexueller Gewalt. (Beate Hausbichler in SD231 am 7. Oktober 2018)*

*Kuhns Anwalt Michael Krüger sprach in einer ersten Reaktion auf Anfrage des STANDARD von einer "unwürdigen Menschenjagd gegen einen großartigen Künstler, die hier entfesselt wird". Sein Mandant werde sich mit "Mitteln des Rechtsstaates zu wehren wissen". Derart schwerwiegende Angriffe ohne jede Rückfrage und ohne Kenntnis der näheren Umstände zu veröffentlichen sei verantwortungslos. Krüger verweist überdies auf eine Unterschriftenliste mit fast 150 Namen von Künstlern der Festspiele, die damit*

*gegen die "unbewiesenen Anschuldigungen" protestieren und Intendant Kuhn ihrer Loyalität versichern würden.* (red. in SD281 am 14. August 2019)

Aus diskursanalytischer Perspektive folgte der Kontroverse-Frame dem Argumentationsmuster „*Die globale Debatte über sexuelle Übergriffe war problematisch und wichtig zugleich*“ (Petra Stuißer in SD216 am 5. Oktober 2018), wie sich an folgendem Ankerzitat ablesen lässt:

*Die von Hollywood ausgehende #MeToo-Debatte ist eine der wichtigsten gesellschaftspolitischen Bewegungen der vergangenen Jahre, nichts kann die Verdienste der Initiator\*innen schmälern. Doch in ihrer Dynamik hat #MeToo durchaus auch Kollateralschäden zu verbuchen.* (Petra Stuißer in SD126 am 3. Februar 2018)

Dieser Eindruck wurde durch die Verwendung von Kriegs-Metaphern unterstrichen, indem beispielsweise sich an die Öffentlichkeit zu wenden als »Waffe« gegen die männlich konnotierte toxische Vergewaltigungskultur begriffen wurde. Die Widersprüchlichkeit der Sexismus-Debatte spiegelte sich auch im Gebrauch der Wirbel-Metapher wider. Dadurch wurde impliziert, dass #MeToo die gesellschaftlichen Strukturen ganz schön herumwirbelte und dies auch voneinander abweichende Meinungen und Einstellungen mit sich brachte. Darin kommt zum Ausdruck, dass der Diskurs zwar gewissermaßen einforderte, sich für eine Seite, nämlich die der Befürworter oder Gegner, Schwarz oder Weiß zu entscheiden, die Debatte selbst allerdings so komplex und ambivalent geführt wurde, dass sie eher als »Grauzone« des öffentlichen Diskurses bezeichnet werden kann, die sowohl mit gewissen Chancen als auch Risiken assoziiert wurde. In diesem Zusammenhang wurde #MeToo bzw. die Anhänger\*innen der Bewegung auch oftmals mit dem Vorwurf der *Political Correctness* konfrontiert. Daran anknüpfend wurde der #MeToo-Sexismus-Debatte auch durch die Verwendung von humorvollen bzw. sarkastischen Botschaften zumindest ein Stück weit ihre Berechtigung entzogen. Die Delegitimierung von #MeToo durch Humor kann am Beispiel des in Bezug auf #MeToo unentschlossen wirkenden Moderators Jimmy Kimmel gut veranschaulicht werden, der bei seiner Oscar-Moderation witzelte, dass Oskar der respektierteste Mann in Hollywood sei: „*Er hat seine Hände, wo man sie sieht, er sagt nichts Anrüchiges- und hat keinen Penis. Wir brauchen mehr von seiner Sorte.*“ (Die Presse am 05. März 2018) Außerdem verglich er #MeToo mit einem Jetski, d.h. er reduzierte die Kampagne auf einen Gegenstand.

Handlungsempfehlungen richteten sich primär auf die Art und Weise der medialen Berichterstattung. Es wurde insbesondere die Skandalisierung von Sexismus unter #MeToo, das Festhalten an wenigen prominenten Fällen und die Vermischung von verschiedenen Ebenen sexueller Vergehen kritisiert:

*STANDARD: Die Sprache über sexuelle Gewalt in den Medien wird immer wieder kritisiert, etwa wenn von "Sexattacken" die Rede ist. Formulierungen wie diese würden die Opfer verhöhnern und sexuelle Gewalt verniedlichen. Was muss anders werden?*

*Ruck: Es soll etwa nicht von Tätern als "Monstern" die Rede sein, die Taten sollen auch nicht pathologisiert werden, denn damit wird ausgeblendet, dass es ein gesamtgesellschaftliches Problem ist. Jede Form von Sensationalisierung oder Individualisierung sollte vermieden werden, das sollte eine Faustregel sein. Und es sollten parallel zur Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen auch immer die gesellschaftlichen Hintergründe beleuchtet werden. Es wird etwa kaum über Männlichkeit gesprochen, und wenn, dann sind es bestimmte Männlichkeiten wie "die Afghanen", die der oberösterreichische Landespolizeipräsident als "auffällige Gruppe" definierte. (Ruck zit. nach Beate Hausbichler in SD047 am 14. November 2017)*

Ferner wurde vor der Entstehung einer Kultur der medialen Vorverurteilungen gewarnt und für die Einhaltung der Unschuldsvermutung, gründliche Recherche und objektive wie ausgewogene Berichterstattung plädiert. Zudem müsse im medialen Diskurs zwischen den unterschiedlichen Ausprägungen sexualisierter Gewalt differenziert werden, um Banalisierung und Verharmlosungen möglichst vermeiden und die Ernsthaftigkeit des Diskurses wahren zu können.

#### #MeToo zwischen Moral, Ethik, Kultur und Recht

Was ist richtig, was ist falsch? Wer ist Opfer, wer ist Täter? Und wie weit darf #MeToo aus moralischer, ethischer, kultureller oder juristischer Sicht überhaupt gehen? All das sind Fragestellungen, die die mediale Kontroverse um #MeToo anheizten. So wurde beispielsweise im Laufe des Diskurses eine Opfer-Täter-Umkehr ersichtlich, getreu dem Argumentationsmuster: „*Warum Männer schwer über erlebte sexuelle Gewalt reden und eine Frau als Täterin ein doppeltes Tabu ist*“ (Beate Hausbichler in SD148 am 10. März 2018). Das heißt, Männer wurden viktimisiert und Frauen in dem Sinne als Täter\*innen dargestellt, als dass sie mit dem Vorwurf der Hervorbringung haltloser wie undifferenzierter Anschuldigungen und längst verjährter Taten als Argument gegen mächtige Männer konfrontiert wurden. Diese und ähnliche Formen der Opfer-Täter-Umkehr (z.B. Causa Deneuve, Causa Argento, Causa Perry) wurden in der analysierten österreichischen Berichterstattung tendenziell neutral bis kontrovers berichtet, d.h. die Opfer-Täter-Umkehr wurde für gewöhnlich weder kritisch hinterfragt noch unterstützt. Eher wurden #MeToo-Gegner\*innen und Kritiker\*innen als Unbelehrbare bewertet, die durch medial vermittelte Strategien der Täter-Opfer-Umkehr, Victim Blaming und Bagatellisierung zu einer Irreführung der #MeToo-Sexismus-Debatte und letztlich zur Aufrechterhaltung von Vergewaltigungsmythen im Kontext der Rape Culture beigetragen hätten. Nachstehendes Anker-Beispiel soll die Bewertung der #MeToo-Kontroverse veranschaulichen:

*Schon wieder wird versucht, einer Debatte über sexualisierte Gewalt durch Bagatellisierung und Victim-Blaming die Berechtigung zu entziehen. Frauen, die weltweit ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen unter dem Hashtag #MeToo teilen, wird vorgeworfen, Falschanschuldigungen zu erheben, sich "in die Opferrolle zu begeben" oder hysterisch und aufmerksamkeitsbedürftig zu sein. All diesen Vorwürfen ist immanent, den Opfern ihre Glaubwürdigkeit abzuspochen, den Fokus auf vermeintliche Pflichten der Opfer anstatt auf die Schuld der Täter zu legen und die Taten an sich zu banalisieren. Kurzum:*

*Altbekannte Vergewaltigungsmythen und Vorurteile werden aufgewärmt.* (Sonja Aziz in SD162 am 18. April 2018)

Es wurde argumentiert, dass sich das Phänomen der Verlagerung des Fokus auf das Opfer, das heißt Opfer werden zum Subjekt gemacht, während Täter in der Unsichtbarkeit verweilen können, und damit einhergehende Strategien der Täter-Opfer-Umkehr, auch in strafgerichtlichen Verfahren beobachten ließen. Hier stelle das Opfer als Zeugin ein Beweismittel dar, das seine Aussage nicht durch objektivierte Beweise stützen müsse. Obwohl der Gesetzgeber dem Opfer also keine Beweislast auferlege, werde die Verantwortung über den Verfahrensausgang in der Praxis oftmals auf das Opfer umgewälzt. Ebenso bestünde die Gefahr, dass das Opfer selbst als Beschuldigte wegen des Verdachts auf Verleumdung und/oder falscher Beweisaussage ins Visier der Strafjustiz gerate oder vom Täter zivilrechtlich belangt werde. Dass Vergewaltigungsmythen auch in der Justiz wirken, lasse sich dadurch erklären, dass natürlich auch Staatsanwälte und Richter durch gesellschaftlich und medial gefestigte Vorstellungen von sexualisierter Gewalt beeinflusst würden. All das lässt sich in einer Narration, interpretiert als »Schwächen des Rechts« zusammenfassen. Auch vor Hintergrund der Justiz und rechtlicher (Un-)Möglichkeiten wurde für eine reflektierte und sensibilisierte mediale Berichterstattung über die #MeToo-Bewegung plädiert.

Eine ähnliche moralische Debatte wurde auf dem Gebiet der Kunst und Kultur geführt. Die Frage danach, welche gesellschaftlichen Werte und Normen richtig oder falsch wären, was man noch darf und was schon zu weit gehe, also insgesamt eine Debatte um mögliche neue gesellschaftliche Normen und Werte sowie auch die Spannweite der Akzeptanz bzw. des Akzeptierbaren. In dieser Hinsicht wurde primär argumentiert, dass #MeToo eine potenzielle Gefahr für die Werke großer männlicher Künstler (z.B. Marquis de Sade, Leonardo da Vinci, Gauguins, Egon Schiele, Phil Spector, Gustav Kuhn, Plácido Domingo) darstelle. Es wurde die schwierige Beziehung zwischen der #MeToo-Bewegung und der Kunst- und Kulturbranche thematisiert, was sich besonders in der Verwendung von Metaphern wie »eine verhängnisvolle Affäre« oder eine »aus dem Ruder laufende Debatte« und »Kontrollverlust« zeigte. Anlass hierfür war u.a., dass als Konsequenz von #MeToo Bilder in Museen wegen vermeintlicher sexistischer Abbildungen oder Frauenfeindlichkeit zensiert oder abgehängt wurden. Es wurde befürchtet, dass es bald keine Kunst mehr an Wänden von Museen zu sehen gäbe und bedeutende männliche Künstler von der Bildfläche verschwinden werden. Insbesondere in *Die Presse* wurde zuhauf von einer »Zensurgefahr« berichtet. Darin kommt zum Ausdruck, dass nicht nur für Einzelne Folgen von #MeToo erwartet, sondern gravierende kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen in Aussicht gestellt wurden. Es wurde eine Warnung vor einer Kultur der Rechtfertigung ausgesprochen, die weit über die gegenwärtige Sexismus-Debatte hinausgehe. Darüber hinaus wurde vermutet, dass Maßnahmen wie strukturelle Veränderungen in Form von Erhöhung des Frauenanteils und eine kritische Reflexion von Kunst sinnvoller wären, als Künstler unter #MeToo-Verdacht zu stellen. Eine ähnliche Kontroverse ließ sich auch im Sportbereich erkennen (z.B. Causa ÖSV). Im



Zentrum der Debatte stand allerdings die Diskreditierung von österreichischen Sportikonen wie insbesondere Skilegenden (z.B. Toni Sailer) durch #MeToo-Vorwürfe.

#### #MeToo als Kampf der Geschlechter

Die mediale Berichterstattung rund um #MeToo wurde aufgrund ihrer stereotypen Opfer-Täter-Zuschreibungen auch als Risiko für einen zukünftigen Kampf der Geschlechter aufgefasst, da die Besorgnis geäußert wurde, dass die Debatte „*neue rote Linien im alltäglichen Miteinander*“ (Nils Pickert in SD014 am 29. Oktober 2017) verursachen könnte:

*Nicht nur, weil es angesichts chauvinistischer Provokationen der Gegenrede bedarf. Nicht nur, weil Frauen dabei im (anstrengenden!) Kampf für Gleichberechtigung alleingelassen werden. Sondern auch, weil damit der Anschein einer Polarisierung entsteht, der #MeToo nicht guttut: Männer gegen Frauen.* (Sebastian Fellner in SD222 am 7. Oktober 2018).

Es wurde angemerkt, dass #MeToo womöglich das Misstrauen zwischen den Geschlechtern gestärkt habe, indem Männer pauschal als Täter und Frauen als Opfer konstruiert worden wären. Eine Differenzierung zwischen einfachen Lappalien und schwerwiegenden Delikten hätte nicht immer stattgefunden. Ferner wurde #MeToo als Bedrohung der heilen Männerwelt aufgefasst, da praktisch jeder Mann durch die Sexismus-Debatte zu einem potenziellen Täter erklärt worden wäre. In diesem Zusammenhang wurde #MeToo als Risiko für Männer bewertet und Warnungen vor haltlosen Verallgemeinerungen ausgesprochen:

*Der #aufschrei wurde auch von vielen Kommentaren begleitet, deren Sorge nicht dem Ausmaß von Sexismus und Gewalt, sondern einem „drohenden Tugendterror“ galt.* (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017).

*Die #Me-Too-Kampagne in der Presse und den sozialen Netzwerken hat dazu geführt, dass Individuen wie sexuelle Aggressoren öffentlich beschuldigt werden, ohne dass sie antworten oder sich verteidigen können* (Rudolf Balmer in DP033 am 10. Jänner 2018)

In diesem Kontext war sogar von einem „*Klima einer totalitären Gesellschaft*“ (Anne-Catherine Simon in DP037 am 15. Jänner 2018) die Rede, das primär auf der Kritik an mangelnder Möglichkeit der Verteidigung beschuldigter Männer gründete. Frauen wären zwar Opfer sexuellen Missbrauchs, doch Männer wären Opfer von #MeToo und der damit einhergehenden medialen Berichterstattung mitsamt Puritanismus-Vorwurf und Schnelljustiz inklusive fehlender Unschuldsvermutungen und gerichtlicher Prozesse, Vorverurteilungen, Anprangerung und öffentlicher Bloßstellung. Wo jetzt die gesellschaftliche Mainstream-Meinung in der Machtposition wäre und sexueller Missbrauch endlich als kollektives gesellschaftliches Phänomen diskutiert werde, würden Beschuldigungen nunmehr als ein Problem von Individuen geframt. Zudem wurden die vermeintlichen wirtschaftlichen Folgen von #MeToo für Beschuldigte, aber auch Unternehmen und Institutionen, die mit Beschuldigten assoziiert wurden, betont. Gerade die Folgen von #MeToo und die beruflichen Konsequenzen für Betroffene

wurden tatsächlich als diskussionswürdig aufgefasst, wobei ungeklärte Missverständnisse sowie auch das Denken in Schwarz oder Weiß als Hauptursache für Ambivalenzen rund um die #MeToo-Sexismus-Debatte angeführt wurden.

#### #MeToo als enttäuschte Erwartung

Daran ist der letzte Unter-Frame von #MeToo als Kontroverse anschlussfähig, der das Framing von #MeToo als *Enttäuschung* darstellt. Als Problem wurden die enttäuschten Erwartungen bzw. die Rückkehr der Gleichgültigkeit benannt. In dieser Hinsicht konnten die großen Hoffnungen, die an die #MeToo-Bewegung als Motor der Veränderung mit dem Ziel der Gleichberechtigung der Geschlechter herangetragen wurden, als Problemursache identifiziert werden, denn „*eine Revolution sieht anders aus*“ (Sn/apa/afp in den SN050 am 5. Oktober 2018). Im Hinblick auf auffällige rhetorische Mittel konnten das Wort »trotz(dem)« und »Traum«-Metaphern als Indikator für die großen, allerdings enttäuschten #MeToo-Erwartungen erkannt werden, wie sich anhand folgender Ankerzitate ablesen lässt:

*Trotzdem gibt es ein großes Schweigen darüber, was Frauen noch immer passiert.* (Petra Unger zit. nach Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017)

*In der Hitzigkeit der Debatte, bei aller Wichtigkeit für politisches Engagement, wurde auch an diesem Abend klar, dass Hollywood in erster Linie eine Traummaschine ist. Dieser Traum wird in Hinblick auf gesellschaftspolitische Veränderungen geträumt.* (Bernhard Flieher in den SN024 am 5. März 2018)

Schon zu Beginn der Debatte wurden die potenziellen Erfolgsaussichten und die Hoffnung auf Veränderung von Skepsis getrübt. Die implizierte Gleichgültigkeit spiegelt sich auch darin wider, dass die Erfolgsaussichten von #MeToo gewissermaßen auf ein »weibliches Aufstehen«, anstelle einer tatsächlichen Veränderung, reduziert wurden, wie folgendes Zitat zeigt: „*Schließlich ließ Frances McDormand alle aufstehen, also alle Frauen im Saal.*“ (Bernhard Flieher in SN024 am 5. März 2018) Einerseits wurde argumentiert, dass vorangegangene Frauenbewegungen wie u.a. #aufschrei aus dem Jahr 2013 zwar bereits insofern Erfolge verzeichnen konnten, als dass eine Bewusstseinsänderung für Sexualstraftaten erzielt wurde, doch die Dimensionen von sexualisierter Gewalt blieben ein fester Bestandteil sexistischer Alltagsstrukturen und das große Schweigen darüber auch. Ähnlich verhielt es sich mit dem Moment der Überraschung, der zwar die Gesellschaft gewissermaßen schockieren würde, jedoch nicht darüber hinwegtäuschen könne, dass es Sexismus schon immer als Alltagsproblem gegeben hätte, viele darüber Bescheid wussten, aber niemand etwas sagte. Sexismus wäre zwar real, doch die Realität wäre noch nicht bereit für weitreichende Veränderungen. Und daher bleibe auch #MeToo in der realen Welt letztlich hinter den großen Erwartungen zurück.

Ferner würden die sozialen Medien zwar eine noch nie dagewesene Aufmerksamkeit auf das Problem Sexismus lenken, doch die Kanäle wären selbst kein sicherer Raum für Betroffene, wie folgendes Ankerzitat veranschaulichen soll:

*STANDARD: Kampagnen in Onlineforen können dazu führen, dass Menschen mit unbelegten Anschuldigungen ohne Möglichkeit zu einer Rechtfertigung medial vernichtet werden. In Wales erhängte sich der Arbeitsminister Carl Sargeant, nachdem er wegen nicht näher spezifizierter Anschuldigungen von seinem Amt entlassen worden war. Schlägt in dieser Debatte das Pendel in ein anderes Extrem aus?*

*Ramadani: Durch das Internet und solche Onlinepranger wird es schwer für Beschuldigte, den Ruf wieder reinzuwaschen und das Gegenteil zu beweisen. Niemand sollte vergessen: Die Beweispflicht ist beim Kläger, nicht beim Beklagten. (...) Die Beliebtheit der Anschuldigungen ist nicht hilfreich, um die realen Probleme zu bekämpfen und damit eine Sensibilisierung der Gesellschaft zu erreichen. (Zana Ramadani zit. nach Michael Vosatka in SD094 am 26. Dezember 2017)*

Die enttäuschten Erwartungen und das zugeschriebene Risiko der (sozialen) Medien äußerten sich nicht zuletzt in einer vorsichtig abwartenden Haltung der Journalist\*innen und involvierten Akteur\*innen, die zwar einerseits die Hoffnung auf mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern durch ein endgültiges Brechen des Schweigens schürten, aber die vermeintlichen Erfolge der #MeToo-Bewegung zugleich mit Ernüchterung betrachteten. Diese Zurückhaltung gegenüber #MeToo und die daran anschlussfähigen Ambivalenzen traten im Laufe des Diskurses immer häufiger in den Vordergrund. Besonders rund um den ersten Jahrestag von #MeToo, aber noch extremer rund um den zweiten Jahrestag wurde die soziale Hashtag-Bewegung eher mit Gleichgültigkeit oder als Enttäuschung reflektiert.

Zusammenfassend wurde die mediale Berichterstattung rund um #MeToo bzw. die Rolle der Medien ambivalent aufgefasst. Daher folgte die Bewertung von #MeToo primär dem Muster „*Die Zeit ist nicht um – noch lange nicht*“ (Beate Hausbichler in SD104 am 10. Jänner 2018). Einerseits wurde hervorgehoben, dass sowohl die Massenmedien als auch soziale Netzwerke wie Twitter oder Facebook als Motor der feministischen Kampagne fungierten und so maßgeblich zum weltweiten Erfolg der Bewegung beitragen konnten. Andererseits wurde auch Medienkritik laut, die sich insbesondere auf die mediale Diskussionskultur der Vorverurteilungen als auch auf die Art und Weise der Berichterstattung als Skandal unter den Attributen stereotyp, eindimensional und subjektiv bezog.

#### **9.3.1.4 #MeToo als Diversity-Diskurs**

Der Diversity-Frame konnte zumindest fragmentarisch in einigen Zeitungsartikeln identifiziert werden. In diesem Zusammenhang wurde die eindimensionale Berichterstattung über #MeToo als Bewegung der prominenten und privilegierten Oberschicht problematisiert, wodurch gewöhnliche Menschen und Minderheiten aus der Debatte ausgeschlossen worden wären. Zugleich wurde durch stereotype und eindimensionale Darstellungsweisen eine Übersimplifizierung der Rape Culture zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Mythos Sexismus vermutet. Dieses Deutungsmuster stellte sich dem Prominenten- und Privilegierten-Diskurs entgegen, indem es mehr Raum für Minderheiten, Vielfalt oder Geschlechterrollen abseits der binären Norm bot, was anhand folgender Headlines demonstriert werden soll:

*#MeTwo-Debatte über Alltagsrassismus. (DP070)*

*#MeQueer: LGBTQ-Community teilt Erfahrungen mit Diskriminierung (SD187)*

*Männliche Opfer: "Goschn halten gehört für Burschen oft dazu" (SD148)*

Die Ursachenzuschreibung wurde einerseits in Sexismus als Macht- und Geschlechterfrage und andererseits in der #MeToo-Bewegung und der damit einhergehenden medialen Berichterstattung geortet, die auf den weißen, männlichen, mächtigen Täter fokussierte und im Wesentlichen auf stereotypen Geschlechterbildern und Normalismen basierte. Erst die Art und Weise des Berichtens in Form eines stereotypen Opfer-Täter-Diskurses hätte Ausschlussmechanismen erzeugt, die im Konflikt mit der Realität sexistischer Strukturen stünde. Es wurde nicht nur kritisiert, dass ausschließlich prominente Frauen und Männer aus der privilegierten Oberschicht zu Opfern oder Tätern erklärt wurden, sondern auch, dass lediglich Frauen in der Rolle der Feministin oder #MeToo-Vorreiterin dargestellt wurden. Darüber hinaus wäre im Mainstream-Diskurs auch ausgeblendet worden, dass nicht nur Frauen, sondern auch Männer und Personen anderen Geschlechts Opfer sexualisierter Gewalt sind bzw. sein können:

*Erst habe es so ausgesehen, als seien vor allem Frauen aus bildungsnahen Schichten und mit öffentlichkeitswirksamen Berufen (Schauspielerinnen, Künstlerinnen, Sportlerinnen) mobilisiert worden. Aber das habe (...) damit zu tun, dass die Medien gern auf Menschen mit Promifaktor fokussieren: „Wie viele andere Frauen einen Ermutigungs- und Ermächtigungsschub bekommen haben, ist schwer feststellbar“ (Elfriede Hammerl zit. nach Martin Behr in SN059 am 15. Dezember 2018)*

*Viele Frauen brechen gerade mit einem hartnäckigen Tabu, während Männer noch schweigen. Seit der weit- und folgenreichen Kampagne #MeToo sprechen unzählige Frauen über erlebte sexuelle Gewalt, Erfahrungen, unter denen auch Männer leiden. (Beate Hausbichler in SD148 am 10. März 2018)*

*#MeToo, #MeTwo und nun #MeQueer – am Wochenende hat sich der Hashtag auf Twitter wie ein Lauffeuer verbreitet. Queere Menschen haben sich zu Wort gemeldet und von ihren Erlebnissen erzählt, in denen sie Ablehnung, Hass oder sogar Gewalt zu spüren bekamen – weil sie eben nicht heterosexuell oder cisgender sind. (Kevin Recher in SD194 am 22. August 2018)*

Im Kontext rhetorischer Mittel äußerte sich der unter dem Diversity-Frame zugeschriebene »Mangel an Diversität« von #MeToo in besonderer Weise darin, dass Differenzkategorien explizit adressiert wurden. Als ein wichtiges Frame-Element des Diversity-Diskurses konnten deshalb die Erwähnung des intersektionalen Hintergrundes der #MeToo-Bewegung und die Entstehungsgeschichte rund um die dunkelhäutige US-amerikanische Aktivistin Tarana Burke identifiziert werden. Deren Ziel war es, mit »Me too« „ein Schlagwort zu schaffen das von Überlebender zu Überlebender weitergereicht wird" (Tarana Burke zit. nach Sn-Ham. /DPA in SN001 am 18. Oktober 2017). In diesem Kontext konnte die Erwähnung des eigentlichen Ursprungs von #MeToo in der schwarzen Community, mit Minderheiten als primäres Opfer von sG, als das am häufigsten verwendete Frame-Element von #MeToo als Diversity-Diskurs ausgemacht werden. Insofern konnten Verallgemeinerungen und (rhetorische) Strategien des

Otherings als Nährboden für Rassismus und Heteronormativismus identifiziert werden. Allesamt Aspekte, die unter dem Diversity-Diskurs mitunter scharf kritisiert wurden:

*Die #MeToo-Debatte hat ganz gut gezeigt, dass nur bestimmte Frauen Sichtbarkeit bekommen. Letztendlich lag der Fokus auf Hollywood-Schauspieler\*innen, nicht auf unterbezahlten Frauen in der Gastronomie, die bei der Arbeit praktisch täglich sexuelle Belästigung erleben* (Kirstin Mertlitsch zit. nach Brigitte Theißl in SD278 am 11. August 2019)

Als Reaktion auf die als eindimensional und stereotyp bewertete #MeToo-Bewegung und -Berichterstattung wurde die Forderung nach Diversität ausgesprochen. In diesem Zusammenhang wurde adressiert, dass #MeToo eine Bewegung »für alle« sein sollte, anstatt sich auf einige wenige Menschen aus der prominenten und privilegierten Oberschicht zu beschränken:

*Wir brauchen eine #MeToo-Debatte für Menschen mit Migrationshintergrund* (red. in DP070 am 27. Juli 2018)

*Der Ruf nach einem Feminismus für die 99 Prozent.* (Brigitte Theißl in SD278 am 11. August 2019)

Doch auch in diesem Kontext wurde wiederum die Ambivalenz der Debatte ersichtlich: Denn besonders in Hollywood-Kreisen wurde gefordert, dass „*sie* [die #MeToo-Bewegung; Anm. d. Verf.] *Positionen verschiedener Gruppen – seien es nun Schwarze, Frauen, Homosexuelle Latinos – abbilden muss*“ (DP058 am 05. März 2018). Ebenso, wie die Differenz zwischen »gewöhnlichen« Menschen öffentlich anerkannt werden sollte. So fand #MeToo unter dem Schlagwort »Diversität« gewissermaßen wieder zu seinem eigentlichen, intersektionalen Ursprung zurück.

Der Forderung nach Diversität folgten bereits erste Taten, wie am Beispiel der #MeToo-Nachfolgebewegungen #TimesUp, #MeTwo und #MeQueer zu erkennen ist, die den Raum für einen intersektionalen Zugang und vielfältige Erfahrungen rund um das Thema Diskriminierung, Alltagsrassismus und Sexismus boten und als konstruktive Lösungen nach #MeToo begriffen wurden:

*Two, also zwei, steht dabei für die zwei Identitäten, mit denen Menschen mit Migrationshintergrund leben. Sie fühlen sich dem Land, in dem sie häufig auch aufgewachsen sind, aber ebenso den Wurzeln der Eltern verbunden.* (red. in Die Presse am 27. Juli 2018)

#MeToo-Nachfolgebewegungen und die Solidarisierung mit #MeToo-Vorreiter\*innen abseits des weißen Mainstream-Feminismus können als weitere Beispiele für #MeToo als Diversity-Diskurs verstanden werden: „*Da tut die eindrucksvolle Rede von Medieninstitution Oprah Winfrey bei der Golden-Globe-Veranstaltung auch Tage danach noch gut.*“ (Karin Zauner in SN015 am 14. Jänner 2018) Im erwähnten Zitat wurde Oprah Winfrey, eine zwar noch immer prominente und privilegierte Frau aus der Hollywood-Oberschicht als Vorreiterin der #MeToo-Bewegung und positives Vorbild konstruiert. Allerdings mit dem Unterschied, dass diesmal eine andere Facette der #MeToo-

Vorreiter\*innen gezeigt wurde, die den Raum für Vielfalt abseits des weißen Mainstream-Feminismus öffnete.

Es kann resümiert werden, dass sich #MeToo unter dem Diversity-Frame im Laufe des Diskurses entlang kritischer Stimmen, die besonders die eindimensionale wie Normalismen und Stereotypen folgende Berichterstattung hinterfragten, ausdifferenzierte und offener für alle Menschen unabhängig von Geschlecht, sexueller Orientierung, Nation, Religion, Herkunft oder Alter wurde. Doch dies zeugte nicht unbedingt von einer Inklusivität seitens #MeToo, sondern von emanzipierten Nachfolgebewegungen wie #TimesUp, #MeTwo und #MeQueer, die sich explizit gegen Diskriminierungsformen aufgrund von Rasse, Sexualität oder Geschlecht sowie auch gegen die Exklusionsmechanismen des medialen #MeToo-Sexismus-Diskurses wendeten und auf die politische Dimension von Rassismus und Sexismus verwiesen.

### **9.3.2 Ergebnisse aus der Intersektionalitätsanalyse**

In diesem Kapitel werden die zentralen Ergebnisse der intersektionalen Mehrebenenanalyse nach Degele und Winker (2007, 2009, 2011) vorgestellt. Deren Ziel war es, soziokulturelle Praxen und deren Wechselwirkungen zwischen drei Ebenen, nämlich der Ebene Identitätskonstruktion, symbolischen Repräsentationen und sozialer Strukturen im Kontext ausgewählter österreichischer Qualitätsberichterstattung zur #MeToo-Sexismus-Debatte herauszuarbeiten. Zunächst werden in Block 1 zentrale Erkenntnisse aus den Einzelfallanalysen dargelegt, bevor in Block 2 auf die verallgemeinernde Analyse und Typenbildung eingegangen wird. Bezüge zu Wechselwirkungen der Identitäts-, Struktur- und Repräsentations-Ebene werden im Unterkapitel »methodenübergreifende Interpretation und Ergebnisdarstellung« gemeinsam mit den Erkenntnissen aus der Framinganalyse und den gesammelten Eindrücken aus diskursanalytischer Sicht dargelegt.

#### **9.3.2.1 Block 1: Subjektkonstruktionen entlang des Einzelfalls**

Mit dem Ziel der theoretischen Sättigung wurden insgesamt 11 Interviews analysiert (SN=1; DP=2, SD=8). Die Auswahl der Zeitungsartikel erfolgte proportional zur Gesamtzahl der veröffentlichten Artikel im jeweiligen Medium. Es konnten insgesamt 24 Interviewpartner\*innen identifiziert werden (m=13; w=11). Davon waren 11 Journalist\*innen (m=4, w=7) an den Interviews beteiligt, wobei häufig zwei Journalist\*innen zusammenarbeiteten. Es ist anzumerken, dass in *Der Standard* die Hälfte (n=4) der analysierten Interviews (N=8) von Beate Hausbichler verantwortet wurde. Spannend ist, dass sowohl im Hinblick auf die Interviewpartner\*innen als auch die Journalist\*innen ein annäherndes Geschlechtergleichgewicht festgestellt werden konnte (siehe Tabelle 7).

**Tabelle 7:** Informationen zur Intersektionalitätsanalyse; eigene Darstellung

Medium	Gesamtanzahl (N) der Zeitungsartikel	Anzahl der analysierten Artikel mittels Intersektionalitätsanalyse	Anzahl (n) der Interviewpartner*			Anzahl (n) der Journalisten*		
			m	w	gesamt	m	w	gesamt
Der Standard (SD)	291	8	8	9	17	2	5	7
Die Presse (DP)	104	2	x	2	2	2	x	2
Salzburger Nachrichten (SN)	72	1	5	x	5	x	2	2
Summe	467	11	13	11	24	4	7	11

Da es sich bei der Bildung von Subjektkonstruktionen »nur« um einen notwendigen, aber wichtigen (Zwischen-)Schritt auf dem Weg zur Generalisierung und Abstraktion von Ergebnissen handelte, wird an dieser Stelle auf einige, nach Ansicht der Forschenden, relevante und/oder überraschende bzw. besonders spannende Erkenntnisse fokussiert. Als Beispiel für die Herausarbeitung von Wechselwirkungen entlang der drei Ebenen ( siehe auch Anhang) soll an dieser Stelle zunächst die Subjektkonstruktion zu Helmut Gruber vorgestellt werden. Der 48-jährige Geschäftsführer einer Werbeagentur wurde am 11. November 2017, also kurz nach dem Aufkommen der #MeToo-Debatte in Österreich, gemeinsam mit vier anderen Männern von den beiden Journalistinnen Gudrun Doring und Karin Zauner in den Salzburger Nachrichten interviewt. Er positionierte sich als Geschäftsführer einer Werbeagentur, in der gleich viele Frauen und Männer arbeiten und seiner Aussage nach gleichbehandelt werden. Als Chef ist ihm bewusst, dass es das Thema sG schon immer gegeben hat. Er grenzt sich allerdings davon ab, jetzt alte Taten aufzugreifen.

*Das Thema hat es schon immer gegeben. Ich finde es nicht gut, dass Leute jetzt Sachen aufgreifen, die vor 20 Jahren passiert sind. In unserer Firma haben wir 30 Frauen und 30 Männer. Bei mir verdient die Frau gleich viel wie der Mann, und die Frauen bekommen die gleichen Autos wie die Männer. Meine Dirndl in der Firma haben gesagt, wenn sie das Gefühl haben, sie werden belästigt, dann wehren sie sich auch. Es wäre wichtig, gleich etwas zu sagen. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 50-55)*

Von Verhaltensregeln und Verboten in seinem Unternehmen hält er nichts, da er davon ausgeht, dass ein achtsamer Umgang miteinander mehr bringt. Als Mann, der sich selbst noch nie als Opfer oder Täter sah, nimmt er an, dass sich von Übergriffen Betroffene wehren würden. Zudem würden Frauen sG gar nicht so dramatisch wahrnehmen, wie es den Anschein mache. Er grenzt sich von den zahlreichen #MeToo-Vorwürfen ab und merkt an, dass es im Kontext der Debatte Sexismus als »unser« einziges Problem erscheine. Wenn er als Chef einen Übergriff mitbekomme, weise er seine Mitarbeiter zurecht und sage, dass er das in seinem Unternehmen nicht möchte. Gruber betont, dass er ein gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeiter\*innen hat und hebt hervor, dass er auch mit sehr vielen jungen, hübschen Frauen

zusammenarbeitet. In den Rollen als Chef und Mann müsse er aber stets darüber nachdenken, wie sein Verhalten bei anderen ankommt, was er aber eigentlich nicht tun möchte. Außerdem würden es das Gesetz der Natur und bestimmte Branchen wie die Werbebranche Männern erschweren, nicht auf Frauen zu reagieren:

*Bei uns in der Agenturbranche ist es so, dass sich die Leute anders anziehen als etwa in der Produktion. Wo schaut man als Mann hin? Auf eine Frau in der Latzhose in der Produktion? Wir müssen realistisch sein, dass man in gewissen Branchen mehr Möglichkeiten hat. Das ist kein Freibrief, aber ein Unterschied, und da gibt es das Gesetz der Natur. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 70)*

Er begründet seine Sichtweise damit, dass ihm als Mann eben fescche Frauen gefallen. Er hebt sich selbst in eine hierarchisch überlegene Position, denn als Vorgesetzter könne er es sich herausnehmen, den Mitarbeiter\*innen Komplimente zu machen. Ferner legt er als Chef fest, wann es sich um sexuelle Belästigung handelt. Da es sich nicht um ein unsittliches Angreifen handle, fasst er sein Verhalten nicht als sG auf und macht auch den Journalistinnen ein Kompliment:

*Wo ziehe ich die Grenze? Ich bin mit all meinen Mitarbeitern per Du, wir verstehen einander gut. Man muss das selbst herausfinden. Aber Komplimente sollte man schon noch machen dürfen. Ich meine, ihr seid selbst zwei fescche Frauen, da kommt dann vielleicht auch einmal der Chefredakteur und sagt: "Du bist scharf beinander." Übergriff heißt für mich: Ich greife eine Frau unsittlich an. Ich kann keiner Frau an die Brust greifen. Aber ein Kompliment muss möglich sein. Wir können nicht überall Verbote machen. Irgendwann darf man sich nicht mehr mit einem Bussi begrüßen. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 80-85)*

Außerdem gäbe es in seinem Unternehmen viele Extras für die Mitarbeiter\*innen (Massage, Beauty, etc.), woran auch neue Mitarbeiter\*innen erkennen könnten, wie das Unternehmen tickt. Er befürchtet, dass durch die #MeToo-Debatte bald alles verboten wird und er als Chef durch den Erlass von Verboten nicht mehr authentisch wäre:

*Ja. Sie haben recht. Es wird alles verboten. Ich will nicht aufs WC schreiben: "Bitte niedersetzen." Ich schaue aber, dass die Leute bei mir achtsam sind. Bei mir weiß jeder, wie er dem anderen zu begegnen hat. Aber mit Verboten bin ich nicht mehr authentisch. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 145)*

In seiner Funktion als Vorgesetzter hat er in seinem Unternehmen alles unter Kontrolle und sieht daher keine Notwendigkeit, mit Verboten auf die #MeToo-Debatte zu reagieren oder andersgelagerte Maßnahmen gegen sG in seinem Betrieb zu setzen. In seiner Firma gäbe es ohnehin keinen Sexismus, da die Mitarbeiter\*innen wissen, wie sie sich zu verhalten haben und er als Chef eingreift, sollte er etwas mitbekommen, das ihm nicht gefällt:

*Selbst habe ich mich noch nie als Opfer gesehen. Aber in meiner elfjährigen Selbstständigkeit habe ich schon gesehen, wenn ein Mitarbeiter ein Auge auf eine Kollegin geworfen hat. Und wenn mich dann eine*



*Mitarbeiterin darauf aufmerksam macht oder ich merke, dass da jemandem etwas nicht passt, dann sage ich dem Betreffenden: Das gibt es bei mir in der Firma nicht. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 215-220)*

In dieser Rolle positioniert er sich in einer Vorbildfunktion für die Mitarbeiter\*innen. Auf der Repräsentationsebene stützt er also die weit verbreitete Annahme der institutionalisierten Gleichberechtigung, die Frauen und Männer als gleichberechtigt erachtet und keinen Raum für sG lässt. Er rechtfertigt seine Einstellung und sein Verhalten mit der Biologie des Mannes:

*Es gibt schon ein Gesetz der Natur. Männer sprechen auf Frauen an. Wer etwas anderes sagt, lügt. Das wird sich nicht ändern, aber deshalb belästigt man niemanden. Wieso der Mann so ist? Uns gefallen eben fesche Frauen. (Helmut Gruber, SN007, Zeilen 250-255)*

In seiner Position als Chef fühlt er sich mit einem gewissen Machtvorsprung gegenüber Frauen, seinen Mitarbeiter\*innen sowie auch den beiden Journalistinnen ausgestattet. Daher könne er es sich herausnehmen, Frauen weiterhin Komplimente zu machen, da er nur körperliche Übergriffe als sG definiert. Besonders in der Agenturbranche, wo sich Frauen anders anziehen als in der Produktion, würde es ihm das Gesetz der Natur erlauben, so zu handeln. Gruber sieht sich selbst weder in der Rolle des Opfers, noch in der Rolle des Täters. Naheliegender scheint ihm die Rolle des mit Macht ausgestatteten, heterosexuellen Mannes zu sein, der im Falle eines Falles eingreifen und Konsequenzen ziehen kann. Er positioniert sich indirekt zur #MeToo-Debatte, indem er im Laufe des Interviews immer wieder Kritik an #MeToo (z.B. an alten Taten, Verboten durch #MeToo) übte. Dadurch offenbarte er zumindest ansatzweise, dass er kein Unterstützer der #MeToo-Bewegung ist.

Zusammenfassend kann am Beispiel von Helmut Gruber festgehalten werden, dass sich seine Identitätskonstruktionen auch auf der Struktur- und Repräsentationsebene wirken. Als Chef einer Werbeagentur legt er viel Wert auf gleichberechtigte Mitarbeiter\*innen und Strukturen, die keinen Raum für Sexismus lassen. Er setzt voraus, dass seine Mitarbeiter\*innen über die Verhaltensregeln in seinem Unternehmen Bescheid wissen, ohne zusätzliche Verbote oder Regelungen einzuführen. Sein gutes Verhältnis zu den Mitarbeiter\*innen und sein vorbildliches Verhalten als Chef symbolisieren, dass Sexismus in seiner Firma kein Thema ist. Die Identitätskonstruktion als Vorgesetzter steht in einer Wechselwirkung zur Rolle als heterosexueller Mann, der sein Interesse an Frauen biologisch begründet sieht und so sein Verhalten gegenüber Frauen rechtfertigt. Er ist also einerseits Chef eines Unternehmens, der eine Vorbildfunktion hat und seinen Mitarbeiter\*innen gegenüber Verantwortung trägt. Andererseits ist er ein Mann mit sexuellen Bedürfnissen, die von Natur aus dazu führen, dass ihm eben fesche Frauen gefallen und er entsprechend reagiert. Darin findet sich ein vermeintlicher Widerspruch wieder, der sich allerdings insofern auflöst, als dass Gruber in seiner Funktion als Chef hierarchisch über den Mitarbeiter\*innen steht. Er kann Regeln für die Allgemeinheit erstellen und diese selbst zugleich umgehen, da er mit Macht ausgestattet ist, die es ihm erlaubt, sich gewisse Dinge herauszunehmen, wie eben Frauen Komplimente zu machen oder spezifische weibliche Kleidung als sexuell kodierte Einladung zu definieren. Auf der Strukturebene geht Gruber demnach im Besonderen

auf die Leitung eines Unternehmens und die Führung der Mitarbeiter\*innen in der Werbebranche ein. Er grenzt sich recht deutlich von anderen sexistischen Unternehmen ab, in denen seiner Meinung nach weniger Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern existiere. Auf der Repräsentationsebene folgt er im Wesentlichen heteronormativen Klischees und Ideologien entlang der herrschenden Körper-, Geschlechter- und Klassenverhältnisse. Er verwendet Strategien des Otherings (»bei uns ist das nicht so«, »andere müssen muntergerüttelt werden«), um seine Ansicht zu stützen, dass sG nur ein Problem neben anderen ist, d.h. er banalisiert die Debatte und spielt sG als Alltagsproblem herab. Zudem rechtfertigt er sexuelles (Fehl-)Verhalten mit gängigen Biologismen:

- sG hat es schon immer gegeben
- Sexismus ist nicht so dramatisch, wie es unter #MeToo dargestellt wird
- Männer mit dem Problem Sexismus verstanden als Täter und junge attraktive Frauen als Opfer
- Opfer/Mitarbeiter\*innen wehren sich, wenn sie belästigt werden
- Das Gesetz der Natur rechtfertigt die männliche Sexualität und sexistisches Verhalten
- Wenn der Chef ein gutes Verhältnis zu seinen Mitarbeiter\*innen hat, gibt es keinen Sexismus in seinem Unternehmen
- In manchen Branchen gibt es mehr Möglichkeiten für sG
- Für ältere weiße Männer, die mit Macht ausgestattet sind, gelten andere Regeln
- #MeToo konstruiert Männer als Problem, greift alte Taten auf und sorgt dafür, dass alle verboten wird

Insgesamt kann bereits aus dem Interview von Helmut Gruber geschlossen werden, wo seine Handlungsmöglichkeiten bzw. sein Willen (politisch) zu handeln liegen. Da er Sexismus in seinem Unternehmen nicht als gegeben erachtet, er weder sich, noch seine Mitarbeiter als Teil des Problems sieht und er davon ausgeht, dass seine Mitarbeiter\*innen wissen, wie sie sich verhalten sollen, sie sich im Fall eines Übergriffes wehren oder aber er als Chef einschreitet, sieht er keinen Handlungsbedarf, um angesichts des #MeToo-Sexismus-Diskurses weitere Maßnahmen zu setzen. Vielmehr wertet er es als natürlich gegeben, dass Männer sexuell auf Frauen reagieren und betrachtet dies als Normalität in der Alltagswelt der Geschlechter.

Zur besseren Nachvollziehbarkeit soll eine weitere Subjektkonstruktion (siehe Anhang) exemplarisch vorgestellt werden, die nach dem Prinzip der maximalen Kontrastierung zum vorangegangenen Beispiel ausgewählt wurde. Es handelt sich um die Schauspielerin Ursula Strauss, die am 5. November 2017 von Doris Priesching in *Der Standard* interviewt wurde. Nach Angaben der Journalistin saß Strauss Bruder, der Musiker Michael Strauss, ebenfalls dabei, brachte sich allerdings nur zweimal kurz ein. Aus diesem Grunde wurde er nicht als eigenständiger Interviewpartner berücksichtigt, wenngleich seine überwiegend schweigende Haltung ein Element des Interpretationsrepertoires darstellte. In einem Absatz des Interviews stellte die Redaktion Informationen zur interviewten Person bereit: Ursula Strauss ist 43 Jahre alt, Schauspielerin und künstlerische Leiterin des Kulturfestivals „Wachau in Echtzeit“. Gleich zu Beginn des Interviews positionierte sich Strauss als

#MeToo-Befürworterin, da sie selbst bereits Opfer von sexuellen Übergriffen wurde und #notme als Verharmlosung von sG bezeichnet:

*#metoo, eindeutig. Ich verstehe auch gar nicht, was man mit #notme sagen möchte. Was soll diese Verharmlosung? Es ist ja schön, wenn jemandem noch nie ein Übergriff passiert ist. Die Person kann sich glücklich schätzen, wenn sie mit solchen Abgründen noch nicht konfrontiert worden ist. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 20-25)*

Im Beispiel-Zitat kommt auch zum Ausdruck, dass sich Strauss von Personen, die noch keine Form von sG erlebt haben, abgrenzt und diese in gewisser Weise beneidet. Hingegen solidarisiert sie sich mit Opfern von sG und kann sich in deren Lage hineinversetzen, da sie selbst bereits mehrfach sexuelle Übergriffe erlebe:

*Wenn man Opfer ist, darf man aber schon auch sagen, das hat wehgetan, oder? Irgendwann muss der Zeitpunkt gekommen sein, an dem Frauen in einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen werden und sich mit ihrem Schmerz positionieren dürfen. Bei einem Missbrauch haben weibliche Körper eine Art kollektives Gedächtnis. Wenn dir eine Frau erzählt, was ihr passiert ist, dann spürst du ihren Schmerz. Sexueller Missbrauch ist eine große Verletzung. Die Zeit, in der Frauen gleichberechtigter sind, ein eigenes Konto haben dürfen, selbst bestimmen dürfen, welchen Beruf sie ausüben – das gibt es noch keine Jahrtausende. Von der Gleichstellung von Männern und Frauen sind wir noch weit entfernt. Wenn ein Kollektiv an Frauen aufsteht und sagt, mir reicht's, ich habe die Schnauze voll, und ich traue mich jetzt öffentlich, über meine Verletzung zu sprechen, dann muss man diesen Schmerz schon auch einmal stehen lassen dürfen. Das muss eine Gesellschaft aushalten. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 25-35)*

Im oben angeführten Zitat bekräftigt Strauss nochmals ihre Positionierung als Opfer und ihre Solidarisierung mit anderen weiblichen Opfern im Zuge der #MeToo-Debatte. Sie definiert sG als Schmerz, der endlich öffentlich wahrgenommen werden müsse. Dass sie sich - sowie auch ein Kollektiv an Frauen - in die Lage der Betroffenen hineinversetzen kann, hebt sie mit der Phrase des kollektiven Gedächtnisses weiblicher Körper hervor, das dazu führe, dass Frauen gegenseitig ihren Schmerz spüren können, der durch Missbrauchserfahrungen, verstanden als »eine große Verletzung« ausgelöst wurde. Zugleich kann sie verstehen, dass jemand, der selbst noch nicht Opfer von sG wurde, sich nicht an der Debatte beteiligen könne. Es wäre nun an der Zeit, dass sich Frauen als Kollektiv mit ihrem Schmerz in der Öffentlichkeit als Opfer positionieren dürfen. Zudem wäre es gut, wenn sich Männer mit #MeToo-Frauen solidarisieren. Denn Frauen wären häufig in den Machtstrukturen gefangen und Gleichberechtigung wäre in der Gesellschaft noch lange nicht angekommen. Deshalb müsse eine Gesellschaft aushalten, wenn betroffene Frauen nun ihr Schweigen brechen.

Strauss grenzt sich von Männern, prominenten Gegenstimmen und selbsterklärten Nicht-Opfern wie Nina Proll ab. Sie schreibt prominenten Personen eine gewisse Reichweite zu, die dazu führe, dass genau darüber nachgedacht werden müsse, was sie sagen und wie sie sich in der Öffentlichkeit

positionieren, weil der Prominenten-Status mit einem gewissen Verantwortungsbewusstsein und einer Vorbildfunktion verbunden wäre:

*Ich freue mich für sie [Nina Proll, Anm. d. Verf.]. Nur, was sagt sie damit den Frauen, die nicht so stark sind, die sich nicht selbst beschützen können? Die in Machtstrukturen gefangen sind, aus denen man nicht mit einem Nein ausbrechen kann? Ihre Aussage ist kontraproduktiv und zynisch geschrieben. Ich denke, eine der Schwierigkeiten daran ist: Wenn man als Mensch, der eine gewisse Reichweite hat, einen Beitrag zu einem so heiklen Thema in der Öffentlichkeit zur Diskussion stellt, dann sollte man sich vorher genauer überlegen, wie man welche Inhalte transportiert. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 40-45)*

Doch Ursula Strauss positioniert sich nicht nur als Frau, die im Privaten mehrfach Opfer von sG wurde und #MeToo als Chance der Solidarisierung von betroffenen Frauen auf dem Weg zu mehr Gleichberechtigung begreift. Sondern sie sieht sich auch als Schauspielerin, die im Beruf erst einmal einen sexualisierten Übergriff erlebte und den Machtkonstellationen in der Schauspielbranche die Schuld dafür gibt. Sie argumentiert, dass Berufe wie die Schauspielerei, in denen Frauen von vielen Männern umgeben sind sowie auch als Regiemethoden verkaufte Übergriffe dazu führen, dass junge unerfahrene Frauen Opfer von sG werden, die sich aufgrund ihres niederen Status und aus Angst vor dem frühzeitigen Karriereende »nichts sagen trauen«. Hier grenzt sie sich bewusst von jungen, noch unerfahrenen Opfern ab, da sie selbst im Laufe ihrer Karriere eine Haltung entwickeln konnte, sodass sie sich heute im Beruf als starke Frau mit klaren Grenzen positionieren kann:

*Es wäre natürlich wünschenswert, wenn Frauen durch ihre eigene Haltung geschützt wären, die ihnen da sagt, ich möchte gerne erfolgreich sein wegen meines Könnens und wegen der Art und Weise, wie ich als Mensch bin, wegen meiner Klugheit oder meines Talents oder der Kombination aus allem. Wenn ein Nein genügt oder ein "Das geht mir zu weit" respektiert werden würde. Aber das ist nicht immer so leicht, und oft denkt man gerade in unserem Beruf, dass es dazugehört, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Es ist sehr schwierig und dauert eine Zeit, bis man sich so gut kennt und quasi fest auf den eigenen zwei Beinen steht. Aber das gibt niemandem das Recht, diese Schwäche auszunutzen. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 50-55)*

In der Rolle der Schauspielerin nimmt sie weniger die Gesellschaft, als branchespezifische Machtkonstellationen als Problem wahr, da Grenzüberschreitungen in der Filmbranche als Teil der Normalität akzeptiert würden. Diese Machtkonstellationen, die sie als Ursache von Übergriffen ortet, würde es aber »sowieso« zwischen Männern und Frauen geben. In der Schauspielerei hätte sie bisher aber nur mit Menschen gearbeitet, die einen gewissen Anspruch an Wahrhaftigkeit hätten und einen respektvollen Umgang im Leben pflegen. Strauss differenziert also recht stark zwischen kollektiven Übergriffen, die im Privaten stattfinden und den Strukturen in der Filmbranche, die einen Übergriff zum Einzelschicksal machen:

*STANDARD: Es heißt, die Strukturen in der Künstlerszene begünstigen sexuelle Übergriffe. Ist das so?*

*Jedes Schicksal ist ein Einzelschicksal, und es ist wieder leider nicht nur schwarz oder weiß. Natürlich empfindet jeder Mensch einen Übergriff anders, das macht es auch so schwer, darüber zu sprechen. Nichts spricht gegen einen Flirt, Männer und Frauen sind sexuelle Wesen. Da ist es doch schön, wenn sie eine gewisse Spannung im Umgang miteinander finden. Wenn aber Druck entsteht und der Flirt in eine Verpflichtung hineinwandert, wird es schwierig, sowohl für Männer als auch für Frauen. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 70).*

Die Schauspielerei wäre ein körperlicher Beruf und an großen Häusern, wo sie allerdings schon lange nicht mehr tätig war, würde es schon bestimmte Regiemethoden geben „mit »Material« umzugehen“. Umso wichtiger wäre eine Vertrauensbasis im Beruf sowie auch die Unterstützung von Kolleg\*innen, die sich in übergriffen Situationen für die Opfer einsetzen. Strauss begreift nicht die Frage nach Sex oder der „Erotik des Spielens“ als zentrales Element der Debatte, sondern jene nach der Einvernehmlichkeit. Obgleich sie weiß, dass Machtkonstellationen in der Filmbranche gerade Übergriffe gegen junge Frauen, die am Anfang ihrer Karriere stehen, befördern können, so distanziert sie sich von der Aussage, dass die Schauspielerei im Allgemeinen sexistisch sei, sondern sG eher ein Einzelschicksal wäre. Strauss wünscht sich, dass Frauen wegen ihres Talents und als Mensch respektiert werden, anstelle ihrer Schönheit und ihres jungen Alters:

*Also alle Frauen in diesem Bereich, denke ich, wünschen sich mehr Geschichten über und mit Frauen. Das Frausein hört nämlich, das wissen vielleicht viele noch nicht, nicht mit 45 Jahren auf, es gibt tatsächlich auch Frauen, die älter sind und trotzdem weiterleben. Frauen, die spannende Haltungen haben, weil sie schon mehr wissen über dieses Leben. Weil die innere Haltung stärker wird durch die Oberfläche, die nicht mehr so glatt durchscheint. Es ist sehr oft leider noch immer der äußere Schein, der wichtiger ist. Ich nehme an, es wird noch einige Zeit dauern, bis sich das ändert. Aber wir arbeiten ständig daran. (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 130)*

In der Filmbranche müsste sich die Darstellung von Frauen verändern, woran auch sie sich in ihrer täglichen Arbeit aktiv beteilige, aber es mache kaum einen Unterschied, ob Frauen oder Männer Regie führen.

Für die Wechselwirkungen zwischen den drei Ebenen kann das bedeuten, dass sich Ursula Strauss auf der Identitätsebene einerseits als Frau konstruiert, die im Privaten schon häufig Opfer von sexuellen Übergriffen wurde und sich im Rahmen der #MeToo-Bewegung mit anderen betroffenen Frauen solidarisiert. Ferner konstruiert sie sich als #MeToo-Unterstützerin, die von Gegenbewegungen wie #notme nicht viel hält. In dieser Position grenzt sie sich sowohl von Nicht-Opfern als auch von Menschen mit einer gewissen Reichweite ab, die nicht überlegen, was sie in der #MeToo-Debatte zur Diskussion stellen und deren Aussagen daher kontraproduktiv wären. Denn betroffene Frauen dürften und sollten die Debatte nutzen, um sich in der Öffentlichkeit als Opfer zu positionieren und ihren Schmerz in der Gesellschaft zu artikulieren, da die Gleichstellung von Männern und Frauen noch weit entfernt wäre. Andererseits positioniert sie sich als erfahrene Schauspielerin, die sich von jungen, noch

unerfahrenen Frauen in der Filmbranche abgrenzt. Im Beruf ist sie zwar auch am Anfang ihrer Karriere »einmal« Opfer eines Übergriffs durch einen Schauspielkollegen geworden, doch sie konnte dank kollegialer Unterstützung aus dieser Erfahrung lernen und eine Haltung entwickeln, die sie nicht mehr angreifbar mache. Als Schauspielerin weiß sie, dass die Schauspielerei sehr körperlich ist und Grenzüberschreitungen normalisiert und akzeptiert werden. Die Ursache vermutet sie in Machtkonstellationen zwischen Männern und Frauen, die im Beruf wie auch im Privaten stets wirksam wären. Doch im Gegensatz zu ihrer Positionierung als gefährdete und betroffene Frau in ihrem Privatleben, positioniert sich Ursula Strauss im Beruf als erfahrene Frau in einer Machtposition, die mittlerweile fest auf zwei Beinen steht und wisse, wie die Branche tickt und welche Haltung es braucht, um nicht zum Opfer zu werden. Vielmehr erachtet sie die »anderen«, jüngeren Schauspielkolleginnen, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen, als gefährdet:

*Aber gesetzt den Fall, die Frau ist jung, will spielen, braucht die Rolle – dann ist es mit dem Neinsagen vielleicht nicht so leicht. Man ist von vielen Männern umgeben, die einem die Zurückhaltung als "uncool" und "Verkrampfung" attestieren. In diesem Beruf muss man offen sein und durchlässig. Man denkt also, man ist selber schuld daran, wenn man mit der "offenen Art" nicht umgehen kann. Da verschwimmen die Grenzen schnell.* (Ursula Strauss, SD022, Zeilen 100)

In diesem Zusammenhang spricht sie heteronormative Rollenerwartungen, Stereotype und Klischees an, die bis heute in der männerdominierten Schauspielbranche - und der (westlichen) Gesellschaft - wirksam wären und eindimensionale Frauenbilder (re-)produzieren und manifestieren. Obgleich sie sich aktiv für eine Veränderung der Schauspielbranche und in der Gesellschaft einsetzt, so ist ihr bewusst, dass es noch ein langer Weg zur Gleichberechtigung ist.

Es kann resümiert werden, dass die Subjektkonstruktion zu Ursula Strauss als eine Art Gegenbeispiel zu jener von Helmut Gruber interpretiert werden kann, was sich anhand folgender Positionierungen zusammenfassen lässt:

- #MeToo ist wichtig und notwendig für eine gesellschaftliche Veränderung
- Eine Gesellschaft muss aushalten, dass sich Frauen öffentlich zu Missbrauchserfahrungen äußern
- Frauen können den Schmerz anderer Frauen nachvollziehen
- Die Gesellschaft ist noch weit entfernt von echter Gleichberechtigung
- Prominente sollten im Diskurs ihre Vorbildfunktion wahrnehmen
- Zahlreichen Übergriffen im Privaten stehen Einzelschicksale im Beruf gegenüber
- In manchen Branchen sind Übergriffe Teil der Normalität
- Erfahrene Frauen, die eine Haltung entwickeln konnten, sind weniger von sG betroffen als junge, unerfahrene Frauen
- Sexismus ist eine Grauzone
- Machtstrukturen, veraltete Geschlechterbilder und Vorurteile sind die Ursachen für sG

Was sich allerdings in beiden Subjektkonstruktionen widerspiegelt, sind die Wechselwirkungen der Identität mit sozialen Strukturen und symbolischen Repräsentationen. Beide benennen vorherrschende Differenzkategorien, die sich unter den Strukturverhältnissen Klassismus, Bodyismus (insbesondere

Alter und Attraktivität) und Heteronormativismus bzw. Sexualität subsumieren lassen. Rassismus bzw. Ethnie wird in beiden Fällen nicht adressiert. Spannend ist, dass obgleich die gewählten Interviewpartner\*innen auf den ersten Blick divergieren, sich bei genauerem Hinsehen doch Parallelen finden lassen, die primär die Struktur- und die Repräsentationsebene betreffen. Sowohl der Unternehmer Gruber als auch die Schauspielerin Strauss benennen die gesellschaftlichen und branchenspezifischen Strukturen sowie auch Machtkonstellationen und Hierarchieverhältnisse als Problem, das sexuelle Übergriffe gegen Frauen begünstige. Auf der Ebene symbolischer Repräsentationen sind sie sich dahingehend einig, dass Frauen Opfer und Männer Täter sind bzw. im Kontext der #MeToo-Debatte dementsprechend konstruiert werden. Männerdominierte Umfelder wie die Werbe- und Filmbranche werden als besonders gefährliches Terrain für junge, attraktive und noch unerfahrene Frauen identifiziert. Dennoch wird argumentiert, dass die Mitarbeiter\*innen und Kolleg\*innen wissen, wie sie sich zu verhalten hätten und ein respektvoller bzw. achtsamer Umgang miteinander gepflegt wird. Die größten Differenzen zwischen Gruber und Strauss liegen sicherlich in ihren Praxen. Wo sich Gruber als Chef sieht, der Frauen und Männer bereits als gleichgestellt erachtet und daher keinen Anlass erkennen kann, die #MeToo-Sexismus-Debatte zu unterstützen oder sonstige Maßnahmen gegen Sexismus zu ergreifen, kann sich Ursula Strauss als erfahrene Frau und Schauspielerin, die bereits selbst sG erlebt hat, mit der Rolle der #MeToo-Befürworterin identifizieren. Sie setzt sich zugleich für gesellschaftliche wie strukturelle Veränderungen für gleichgestellte Geschlechter ein, und erachtet die #MeToo-Bewegung als eine Art Motor der Veränderung zu Gunsten der Frauen.

#### Zwischenfazit

Bereits an den beiden exemplarisch vorgestellten Subjektkonstruktionen von Helmut Gruber und Ursula Strauss konnten zentrale Identitätskonstruktionen entlang von Differenzkategorien, Herrschaftsverhältnissen und symbolischen Repräsentationen sowie auch für die Interviewpartner\*innen relevante Themen im Kontext der Sexismus-Debatte ermittelt werden, die trotz vermeintlich konträrer Positionierungen erste Verallgemeinerungen zulassen. Schon an dieser Stelle konnte erkannt werden, dass Subjektkonstruktionen an der Schnittstelle zu #MeToo zum Vorschein kommen, d.h. sowohl tatsächliches als auch angedachtes oder mögliches Handeln tendenziell aus der Positionierung zur #MeToo-Bewegung abgeleitet werden kann. So konnte vorerst die These formuliert werden, dass sich Männer in Machtpositionen weder als Opfer noch als Täter positionieren und daher wenig Anlass sehen, die Anliegen von #MeToo zu unterstützen. Andererseits scheint es den Machtkonstellationen sowie auch Strategien des Otherings und der Banalisierung geschuldet, dass junge, attraktive und in beruflicher Hinsicht noch unerfahrene Frauen eher Opfer von Sexismus sind. Sie entwickeln zwar mit voranschreitendem Alter und Erfahrung eine Haltung, die sie nicht mehr so angreifbar macht, allerdings können sie sich nach wie vor an erlebte Übergriffe erinnern. Dieses kollektive Gedächtnis ermöglicht es ihnen, sich mit anderen betroffenen Frauen zu solidarisieren und unter #MeToo für ihr Recht und Gleichberechtigung zu kämpfen. Ob sich die genannten Thesen unter

dem Aspekt der Verallgemeinerung und Typisierung bewähren konnten oder doch verworfen und ersetzt werden mussten, wird im Folgenden erläutert.

### 9.3.2.2 Block 2: Typenbildung und Generalisierung

Nachdem in Block 1 der Fokus auf Einzelfallanalysen lag, deren Ziel es war, durch die Interpretationsleistung der Forscherin Subjektkonstruktionen entlang der Wechselwirkungen der Identitäts-, Struktur- und Repräsentationsebene herauszuarbeiten, folgt nun - wie von Winker und Degele (2007, 2009, 2011) vorgeschlagen, die Typisierung bzw. Clusterung der Subjektkonstruktionen. Dem Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit entsprechend, sollte durch die Typisierung in erster Linie geklärt werden, welche Akteur\*innen medial repräsentiert, d.h. in die #MeToo-Debatte inkludiert/exkludiert wurden, wer also selbst zu Wort kam und über wen gesprochen wurde. In diesem Zusammenhang war relevant, wie sich die Befragten\* zur #MeToo-Sexismus-Debatte positionierten und welchen Umgang sie mit dem Thema Sexismus und sexualisierter Gewalt pflegten sowie auch welche Bewältigungsstrategien dabei eine Rolle spielten. Vor diesem Hintergrund wird zunächst eine Gesamtschau über die zentralen Differenzkategorien gegeben, da Degele und Winker (2009: 121) folgend angenommen wurde, dass *„je nach gesellschaftlichem Kontext für die Befragten unterschiedliche Dimensionen von Ungleichheit für ihre Selbstverortung und soziale Positionierung im Vordergrund stehen“*. Es ist anzumerken, dass nur die zentralen und mehrfach genannten Kategorien aus Einfachheitsgründen als Dichotomien dargestellt werden. Selbstverständlich kann diese Darstellungsform nicht die tatsächliche Komplexität und Vielfalt der genannten Differenzierungen abbilden. Vielmehr soll es sich um einen Überblick handeln, der Aufschluss darüber geben kann, welche Differenzkategorien sich in der #MeToo-Debatte als besonders relevant erwiesen. Im Folgenden werden die vergebenen Hauptkategorien der gefundenen Differenzen vorgestellt und kurz anhand von zugehörigen Unterkategorien erörtert:

#### Frau versus Mann:

Die Hauptkategorie »Frau versus Mann« konnte aus einer ganzen Reihe von dichotomen Achsenkategorien entwickelt werden. Dazu zählten insbesondere die Gegensatzpaare

- *alt versus jung,*
- *erfahren versus unerfahren,*
- *attraktiv versus unattraktiv,*
- *weiß versus farbig,*
- *heterosexuell versus homosexuell* und
- *die (Re-)produktion stereotyper Geschlechterbilder versus Forderung neuer Geschlechterbilder.*

Die Differenzkategorie »Frau versus Mann« kennzeichnet sich insbesondere dadurch, dass dem weiblichen Geschlecht einerseits und dem männlichen Geschlecht andererseits eine ganze Reihe von Klassifizierungen zu- oder abgesprochen wurde. Insgesamt dominierte die Annahme des *weißen alten mächtigen Mannes versus der jungen, attraktiven, unerfahrenen Frau* den Diskurs. In diesem Kontext



wurden Männer ca. ab 40 Jahren mit weißer Hautfarbe und einem gewissen Machtspielraum als Täter konstruiert, wohingegen junge Frauen Anfang 20, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen, als Opfer sexueller Übergriffe dargestellt wurden. Dem schwachen weiblichen Opfer wurde die starke Frau entgegengestellt, die mit Sexismus und sexuellen Übergriffen umgehen kann. Darüber hinaus wurden weibliche Rollenkonflikte adressiert, wie besonders das parallele Ausleben vom Muttersein einerseits und dem Besetzen einer leitenden Funktion andererseits, also Kontroversen zwischen der Frau im Privaten und im Beruflichen. Ebenso wurden eindimensionale wie gesellschaftlich dominante Frauenbilder adressiert, die Frauen auf ihre Optik und ihr Alter reduzieren würden, anstatt sie wegen ihren Fähigkeiten und als Mensch zu respektieren. Die Männerrolle wurde hingegen primär als problematisch und verunsichert versus kompetent im Umgang mit Frauen und dem Thema Sexismus konstruiert. Dem mitfühlenden Mann, der über sein Verhalten nachdenkt und sich in (betroffene) Frauen hineinversetzen kann wurde der ignorante, mächtige Mann gegenübergestellt, der nicht ständig darüber nachdenken möchte, was er tun darf und, da er bereits von gleichberechtigten Geschlechtern ausgeht, keinen Anlass für Veränderung sieht.

#### Unten versus oben:

Die Kategorie »oben versus unten« steht in enger Verbindung zum Geschlechterverhältnis, prägt aber insbesondere die strukturellen Ungleichheiten im Arbeits- und Wissenskonzext. In diesem Zusammenhang erwiesen sich die Unterkategorien

- *mächtig versus machtlos,*
- *privilegiert versus benachteiligt* und
- *prominent versus gewöhnlich*

als besonderes relevant. Diese Annahme stützte sich primär auf die Erkenntnis, dass das Verfügen oder Nicht-Verfügen über Macht im Sexismus-Diskurs maßgeblich die Handlungsmöglichkeiten von Menschen beeinflussen kann. So steht etwa der *Chef* hierarchisch gesehen über seinen *Mitarbeiter\*innen*, *Prominente* aufgrund ihres Ansehens und ihrer Reichweite über *gewöhnlichen Menschen*, *Expertenwissen* über *Alltagswissen und Berichten aus eigener Erfahrung*, und *Privilegierte* über *Minderheiten*.

#### Aktiv versus passiv:

Die Hauptkategorie »aktiv versus passiv« schließt an die zuvor genannten Handlungskompetenzen im Machtkontext an. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, inwiefern sich Subjekte in die #MeToo-Sexismus-Debatte einbrachten oder sich davon abgrenzten. In erster Linie wurden

- *Männer als Subjekt versus Frauen als Objekt*
- *Täter versus Opfer*

konstruiert, was mit der Annahme korrespondiert, dass Frauen Opfer und Männer Täter sind, d.h. Männer aktiv handeln wohingegen Frauen (sexistische) Handlungen über sich ergehen lassen (müssen/sollten). Allerdings konnten auch umgekehrte Praktiken identifiziert werden, die in besonderer Weise die Teilnahme an der Debatte und die Wahrnehmung bzw. den Umgang mit Sexismus betreffen.

So konstruierten sich Männer beim Thema Täterschaft eher als passiv, nämlich in der Rolle des Zeugen oder Beobachters von sexuellen Übergriffen. Frauen wurden hingegen eher als aktiv dargestellt, da sie durch ihr Verhalten, ihren Kleidungsstil etc. auf ein bestimmtes Verhalten der Männer abzielen würden, was sozusagen den Mann in die Rolle des passiven Opfers hievt, sodass dieser nur mehr entsprechend reagieren könne. Daran ist auch anschlussfähig, ob Männer ihr eigenes Verhalten angesichts der #MeToo-Debatte überprüften oder keinen Anlass dafür sahen. Ebenso, ob man sich aus dem genannten Grund aktiv in die #MeToo-Debatte einbrachte oder nicht. Insgesamt wird dem heteronormativen Opfer-Täter-Dispositiv entsprechend eher von einem passiven Opfer ausgegangen, das selbst an den erlebten Übergriffen schuld ist und das eher schweigt, als dass es sich wehrt oder Übergriffe meldet.

#### Sexismus ist real versus Sexismus ist ein Mythos:

An die zuvor genannten Kategorien ist anschlussfähig, dass sich niemand mit der Rolle des Sexisten oder Täters identifizieren wollte und stattdessen Sexismus der Gesellschaft zugeschrieben wurde, d.h. sexuelle Übergriffe wurden von individuell erlebten Erfahrungen auf ein gesellschaftliches Phänomen und Problem der »anderen« ausgelagert. In diesem Zusammenhang sind folgende Unterkategorien relevant:

- *Sexismus ist ein gesellschaftliches Faktum versus andere Kulturen sind das Problem,*
- *es gibt echte Gleichberechtigung bei uns versus wir sind weit entfernt von Gleichberechtigung,*
- *die Gesellschaft ist achtsam und sensibilisiert versus die Gesellschaft ist ignorant und unwissend,*
- *Bewusstsein für Veränderung versus keine Veränderung notwendig sowie*
- *Solidarisierung mit Opfern versus Opfer sind Lügner\*innen.*

Mit den genannten Differenzkategorien werden primär die Medien und Journalist\*innen in Verbindung gebracht, die maßgeblich dazu beitrugen, wie die #MeToo-Sexismus-Debatte in der Öffentlichkeit inszeniert und von den Rezipient\*innen wahrgenommen bzw. der Diskurs insgesamt geframt wurde. Zentral sind in dieser Hinsicht die Differenzkategorien *Übertreibung versus Banalisierung* bzw. *Sensationalisierung versus Normalisierung*. Darin sind u. a. folgende Differenzierungen enthalten: *#MeToo ist eine punktuelle Empörung versus eine übertriebene Debatte, Sexismus erleben versus Sexismus verharmlosen, sG ist weit verbreitet versus nur wenige sind betroffen, sG als kollektive Erfahrung versus sG als Vereinzelerfahrung* und *Menschen müssen aufgeklärt werden versus alle wissen über sG Bescheid*.

#### Richtig versus falsch:

Schließlich mussten sich die Akteur\*innen entscheiden, ob sie ihr eigenes Handeln, das anderer oder gesellschaftliche Praktiken im Umgang mit dem Thema Sexismus und #MeToo befürworten, neutral bewerten oder aber für falsch halten. In dieser Hinsicht wurde die Differenzkategorie »richtig versus falsch« als Oberkategorie gewählt, die folgende Unterkategorien in sich vereint:

- *Wahrnehmen von sG versus Umgang mit sG,*
- *Einsicht/Moral versus Recht,*
- *Veraltetes Rechtssystem versus es gibt einen umfassenden Schutz,*

- *Institutionen unternehmen nichts versus progressive/sensibilisierte Gesetzgebung und Maßnahmen,*
- *sG liegt im Ermessen der Betroffenen versus Definition und Differenzierung sind notwendig,*
- *Beruf versus Privatleben,*
- *Distanzierung von Beschuldigten versus Festhalten am Beschuldigten,*
- *Schlechtes Idol versus gutes Vorbild,*
- *alte Fälle versus neue Anschuldigungen,*
- *Gegenwart versus Vergangenheit,*
- *Positive Erfahrungen auf Social Media überwiegen versus Social Media ist gefährlich*
- *mit der Medienlogik vertraut sein versus Medienkritik üben.*

Die Differenzkategorie *richtig versus falsch* lässt sich ferner dem Deutungsmuster des Diskurses um Moral, Ethik und Recht zuordnen, wie er bereits im Kontext der Framing-Analyse ausgemacht werden konnte.

#### Dafür versus dagegen:

Zu guter Letzt können alle genannten Differenzkategorien zu einer zentralen Kategorie, der sogenannten Kernkategorie, zusammengefasst werden, die als *Positionierung zum Phänomen Sexismus in der #MeToo-Debatte* bezeichnet wurde. Denn es wurde insbesondere von den Medienschaffenden – explizit oder implizit – gefordert, dass sich ihre Interviewpartner\*innen als *#MeToo-Befürworter versus #MeToo-Kritiker/Gegner*, als *Feminist\*innen versus Anti-Feminist\*innen* positionieren und *dementsprechend für #MeToo oder dagegen (#NotMe)* entscheiden sollten. Spannend ist allerdings, dass nur die wenigsten eine konkrete Entscheidung treffen konnten oder wollten, sich demnach also »irgendwo dazwischen« einordneten.

#### Die vier »Typen« des #MeToo-Sexismus-Diskurses

Die Gesamtschau der identifizierten Differenzkategorien konnte nicht nur Aufschluss darüber geben, wie sich die interviewten Personen sowie auch die Medienschaffenden zur #MeToo-Sexismus-Debatte positionierten, sondern es konnte bereits ein erster Eindruck über wichtige Themenkomplexe in diesem Kontext erlangt werden. Es soll gleich vorweggenommen werden, dass dem Sample sowie auch der Komplexität des Themas geschuldet, eine klare Abgrenzung von Typen nicht immer ohne weiteres möglich war, wie schon in vorangegangenen Analyseschritten – wie insbesondere der Framing-Analyse – ersichtlich wurde. Deshalb sollen die nachfolgend vorgestellten Cluster weniger als klar voneinander abgrenzbare Gruppierungen verstanden werden, als dass es sich eher um sich teils überschneidende Ideen oder Nuancen der Differenzierung handelt. Diese Erkenntnis ist nicht nur an die feststellbare Widersprüchlichkeit der Sexismus-Thematik und die damit verbundenen Schwierigkeiten der Positionierung innerhalb der Debatte anschlussfähig, sondern es zeigt sich - ganz im Sinne der Diversität - eben auch, dass Menschen nicht immer eindeutig kategorisierbar sind. Die »Wahrheit« liegt häufig »irgendwo dazwischen« und daher kann auch #MeToo weniger in Schwarz oder Weiß gedacht werden, als dass es vielmehr als eine Grauzone verstanden werden muss.

Aus dem Pool der identifizierten Differenzkategorien und Themen konnten insgesamt vier Gruppen ermittelt werden. Dabei wurden auch die Positionierungen der Journalist\*innen berücksichtigt und die gemeinsamen Merkmalsausprägungen ebenfalls zu einem Typus zusammengefasst. Dem lag die Annahme zugrunde, dass sich Medienschaffende durch spezifische Formulierungen, Fragestellungen, etc. zur #MeToo-Debatte positionieren und so wiederum die Identitätskonstruktion ihrer Interviewpartner\*innen beeinflussen. Auf diese Weise konnte auch eine empirische Brücke zu den Ergebnissen aus der Framing-Analyse geschlagen werden.

#### 1. Sexismus ist »bei uns« kein Thema (A)

Die erste aus dem Datenmaterial abstrahierte Personengruppe kennzeichnet sich dadurch, dass sexuelle Übergriffe in ihrem Umfeld nicht als großes Problem wahrgenommen werden und daher auch #MeToo kaum eine Bedeutung beigemessen wird. Es ist interessant, dass diesem Typus sechs Personen (IP4, IP5, IP13, IP14, IP15, IP16) zugeordnet werden konnten, die ausschließlich männlichen Geschlechts sind. Einerseits handelt es sich um die Unternehmer Alois Brunbauer und Helmut Gruber, die beide mittleren Alters und jeweils Geschäftsführer eines eigenen Unternehmens sind. Andererseits konnten Max, David, Paul und Peter - zumindest tendenziell, angesichts der Kürze der Interviewpassagen - in den Cluster aufgenommen werden. Im Gegensatz zu Helmut Gruber und Alois Brunbauer sind die genannten Personen alle Anfang 20 Jahre alt und stehen noch am Beginn ihrer Karriere. Obwohl die soziodemografischen Merkmale die sechs Männer auf den ersten Blick in zwei verschiedene Gruppen teilen, so sind sie sich hinsichtlich ihrer Einstellung zum Thema Sexismus im Kontext der #MeToo-Debatte recht ähnlich.

Die interne Homogenität der Gruppe äußert sich aus diskursiver Perspektive insbesondere in der Annahme, dass in der Gesellschaft eine echte Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern bereits erreicht sei und daher kein Handlungsbedarf bestehe. Aus diesem Grunde wird #MeToo als eine übertriebene medial inszenierte Bewegung aufgefasst, die zwar gegenwärtig für Empörung sorgt, der allerdings keine nachhaltige Wirkkraft zugesprochen wird. Das Thema Sexismus hätte es zwar schon immer gegeben, doch die interviewten Männer nehmen weder sich selbst noch das Verhalten ihrer Mitarbeiter\*innen, Freunde oder anderer, ihnen nahestehender Personen als problematisch oder gar sexistisch wahr. Vielmehr wird Sexismus als gesellschaftliches Problem diskutiert, das primär in Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen zum Vorschein kommt und in der Natur des Menschen bzw. der Männer wurzelt. In diesem Kontext nannte Helmut Gruber das „*Gesetz der Natur*“ (IP5 in SN007) als Ursache für geschlechterspezifisches Verhalten. Diesem Argumentationsstrang zufolge gäbe es biologische Gründe, warum Männer in bestimmten Situationen sexuell auf Frauen reagieren. Dabei handle es sich weniger um ein sexistisches als um ein vollkommen natürliches Verhalten. Dennoch nimmt die Personengruppe ihren Umgang mit Frauen als angemessen wahr, d.h. die Männer können ihrer Meinung nach die Grenzen zu sexueller Belästigung gut einschätzen. Sie argumentieren, dass sexuelle Belästigung beim unsittlichen Anfassen einer Frau beginne. Im Zuge des #MeToo-Diskurses wären hingegen keine Differenzierungen vorgenommen worden, sodass nunmehr jedes männliche

Verhalten gegenüber Frauen als sexuelle Belästigung aufgefasst werden könnte, was zu einem Leben in einer „*spaßfernen Gesellschaft*“ (Alois Brunbauer, IP4 in SN007) beitrage. Ebenso wären Männer pauschal in der Rolle des Täters und Frauen in der Rolle des Opfers konstruiert worden. Die Personengruppe grenzt sich hingegen klar von der Rolle des Täters und des Opfers ab. Eher sieht sie sich als Zeuge, der im Falle eines Übergriffes einschreite.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich im vorliegenden Typus die Kategorie Geschlecht bzw. Sexualität gemeinsam mit den Kategorien Klasse und Körper als zentral erwiesen. Das Thema Sexismus setzt die Behandlung von Geschlecht gewissermaßen voraus. Doch obgleich die Gruppe entsprechend des identifizierten Diskursstrangs bereits von gleichberechtigten Geschlechtern ausgeht und sich weder als Opfer noch als Täter sieht, wird #MeToo primär als Diskussion »Mann gegen Frau« aufgefasst, die in erster Linie negative Konsequenzen für die Männer hätte. Einerseits werde der Umgang mit Frauen erschwert, andererseits berge #MeToo die Gefahr, dass alles verboten wird und jeder Mann als potenzieller Täter betrachtet werde. »Die Männer« sehen das Problem Sexismus hingegen weniger bei sich selbst, als in der Natur des Menschen und sexualisierten Strukturen. In ihrem Umfeld wäre Sexismus ohnehin kein Thema, da sie voraussetzen, dass jeder (Mann)Mensch in ihrem Umfeld weiß, wie er sich zu verhalten hat. Durch die Analyse konnte allerdings auch erkannt werden, dass sich die Natur des Mannes nicht immer mit einer verantwortungsbewussten und vorbildlichen Führungsposition vereinen lässt. Denn obgleich man im Privaten offen über Sexualität sprechen könne und im Beruf im Falle eines beobachteten oder gemeldeten Übergriffs einschreiten würde, stellen junge attraktive Frauen - genauso wie #MeToo - eine potenzielle »Gefahr« für Männer dar, da sie aus biologischen Gründen auf das weibliche Geschlecht reagieren (müssten). So gesehen wird #MeToo entsprechend des vorgestellten Deutungsmusters primär als Gefahr bewertet und als Bedrohung des Mannes aufgefasst.

## 2. #MeToo als Chance auf Gleichberechtigung (B)

Die nun skizzierte Personengruppe kann als maximale Kontrastierung zum ersten Typus A begriffen werden, denn weitere sieben Befragte (IP1, IP2, IP3, IP8, IP12, IP16, IP21) sehen ihre Aufgabe primär darin, sich mit den Opfern sexualisierter Gewalt zu solidarisieren und die #MeToo-Debatte zu unterstützen. Zum Cluster zählen zwei Frauen, Ursula Strauss und Nicola Werdenigg, sowie fünf Männer, Laurenz Fiala, Heinrich Schellhorn, Alexander Schmidjell, Christoph und Timo. Hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale haben die genannten Personen nur wenig gemein: die einen sind (zugeschriebenen) weiblichen, die anderen männlichen Geschlechts, die einen konnten bereits Karriere machen, die anderen stehen noch am Anfang ihres beruflichen Werdegangs. Was sie allerdings alle eint und sie in weiterer Folge zu einem gemeinsamen Typus zusammenfassen lässt, ist einerseits ihre Einstellung zu Sexismus und der #MeToo-Debatte und andererseits ihre gemeinsame Lebenswelt, die auf dem beinahe alltägliche Erleben oder Beobachten sexueller Übergriffe unterschiedlicher Art basiert. Sexuelle Übergriffe werden nicht als Einzelfälle aufgefasst, sondern als kollektives Phänomen bewertet. Diese Vorstellung von sozialer Wirklichkeit spricht dafür, dass viele Menschen weltweit von

sexistischen und/oder sexualisierten Handlungen betroffen sind. Die Betroffenheit lässt sich dahingehend differenzieren, als dass die Interviewpartner\*innen entweder selbst von sG betroffen waren oder entsprechende Praxen in ihrem Umfeld beobachten konnten. Aus diesem Grunde können sie sich in die #MeToo-Frauen hineinversetzen und legen ein Bewusstsein für Sexismus und dessen Einbettung in die gesellschaftlichen Strukturen an den Tag. Ferner wird Sexismus als eine Form des Machtmissbrauchs definiert, die vor allem junge und noch unerfahrene Frauen betreffe, die in männerdominierten Branchen in den Machtstrukturen gefangen wären. Die Opfer, die sich unter #MeToo öffentlich äußerten, wurden als mutig erachtet, da man aus eigener Erfahrung verstehen könne, dass es oft lange Zeit dauert, bis sich Betroffene etwas sagen trauen.

Interessant ist, dass sich beide weiblichen Interviewpartner\*innen und ein Mann als Opfer sexueller Übergriffe zu erkennen gaben und so die Möglichkeit hatten, die Opferperspektive aus eigener Erfahrung darzulegen. Andererseits ist es womöglich dem Beobachten von zahlreichen Übergriffen im Privatleben wie auch im Beruf – oft ohne diese Erfahrung zu hinterfragen – geschuldet, dass die #MeToo-Bewegung als Anstoß zum Nachdenken aufgefasst wurde. Besonders Männer wären nun in ihrem Verhalten gegenüber Frauen verunsichert, sodass sie sich selbst überprüften. Darin spiegelt sich eine Bewusstseinsentwicklung für Sexismus und die Betroffenen wider, das dazu führte, dass man dazu imstande war, sich mit den Opfern unter #MeToo zu solidarisieren oder gar aktiv im Kampf gegen Sexismus (z.B. im Rahmen eines Vereins, Meldung von erlebten Straftaten) engagierte. Von (prominenten) Gegenstimmen und Gegenbewegungen grenzt sich die Personengruppe entschieden ab, da dies eine Verharmlosung von sG darstelle und einer Verhöhnung der Opfer gleichkomme. Stattdessen ziehen die Befragten trotz des noch unklaren Ausgangs des #MeToo-Diskurses eine eher positive Bilanz, da sie die Bewegung in erster Linie als Chance auf Veränderung und als Antwort darauf begreifen, dass die Gesellschaft noch weit entfernt von echter Gleichberechtigung wäre. Denn in der Öffentlichkeit werde das Sprechen über Sexualität nach wie vor als Tabuthema wahrgenommen. Hinzu kommt, dass die öffentliche Darstellung und mediale Inszenierung von Frauen- und Geschlechterbildern als stereotyp und eindimensional identifiziert wurde. Beides würde zur Normalisierung von sexualisierter Gewalt beitragen und der Gesellschaft eine Unwissenheit und Unfähigkeit im Umgang mit dem Thema bescheinigen. In diesem Kontext werden statt neuen Normen und Verboten eher Sensibilisierungsmaßnahmen gefordert, die primär einen achtsamen und respektvollen Umgang miteinander fördern und den Umgang mit Macht verbessern sollten. Zudem müssten differenziertere Frauen- und Geschlechterbilder vermittelt werden, mit dem Ziel, Frauen als Menschen und ihrer Leistung wegen zu respektieren, anstatt sie auf ihre Attraktivität, ihr jugendliches Alter und Sex zu reduzieren.

Es kann resümiert werden, dass #MeToo in der Hauptnarration von den Gesprächspartner\*innen als Bewegung aufgefasst wurde, die die lang ersehnte Hoffnung auf Veränderung schürte und als Chance auf gleichberechtigte Geschlechter(-bilder) begriffen wurde. In diesem Kontext wurden, wie schon beim zuvor beschriebenen Typus, die Kategorien Klasse, Geschlecht und Körper thematisiert. Kennzeichnend

ist, dass weniger in Differenzen gedacht, als dass auf einen gemeinsamen Handlungszusammenhang verwiesen wurde, nämlich dass Sexismus unzählige Menschen unabhängig vom Alter oder Geschlecht betreffen kann. Das in der Öffentlichkeit weitgehend als tabuisiert wahrgenommene Thema müsse primär als ein Resultat ungleicher Machtstrukturen und stereotypen Geschlechterwissens verstanden werden, das eine umfassende Aufklärung und Sensibilisierung erfordere.

### 3. Struktureller Machtmissbrauch geht uns alle an (C)

Die dritte Gruppe (IP9, IP10, IP11, IP18, IP20, IP22, IP23, IP24) bezieht sich in ihren Aussagen auf ihre Expertise in einem bestimmten Bereich, um die Ursachen und Hintergründe zu sexuellem Missbrauch sowie auch Erklärungen für die Wahrnehmung und Wirkungsweise der #MeToo-Bewegung und deren Ursprung auf Social Media zu finden. Es handelt sich eben um die einzige Personengruppe, die konkrete Systeme, Mechanismen, Strukturen und daraus resultierende Verhaltensweisen auf der Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Studien benannte. Demensprechend ging es den acht Gesprächspartner\*innen weniger darum, die eigene Meinung und Einstellung zur #MeToo-Debatte zu offenbaren, als einen sachlichen Beitrag innerhalb der Debatte zu leisten und daraus mögliche Lösungsvorschläge abzuleiten. Der eigene Standpunkt zu #MeToo wurde, wenn überhaupt, in der Nebenerzählung dargelegt.

Die Expert\*innen, die dem dritten Cluster zugeordnet werden konnten, zeichnen sich durch eine große interne Konsistenz, sowohl hinsichtlich ihrer demografischen Merkmale als auch ihres inhaltlichen Beitrages zur #MeToo-Debatte, aus. Der Großteil der Befragten konnte einen akademischen Bildungsweg vorweisen und hatte zum Zeitpunkt des Interviews eine leitende Funktion in einer Institution und/oder einem Verein inne. Eine interessante Erkenntnis ist jedoch, dass sechs Frauen und nur zwei Männer als Expert\*innen in der analysierten Berichterstattung in Erscheinung traten. Wolfgang Kostenwein, Sexualtherapeut und Leiter des Instituts für Sexualpädagogik und Sexualtherapien in Wien, und Martin Risak, Arbeitsrechtler an der Universität Wien, berichteten im Gegensatz zu den Expert\*innen weiblichen Geschlechts hauptsächlich aus ihrem Arbeitsalltag, ohne im Speziellen auf die #MeToo-Bewegung, den Opfer-Täter-Diskurs oder frauenpolitische Maßnahmen einzugehen. Die weibliche Expertise kennzeichnete sich hingegen in rhetorischer Hinsicht in besonderer Weise durch eine klare Thematisierung der #MeToo-Debatte und eine Einbettung des eigenen Fachwissens in den Diskurs. Zwei Interviewpartner\*innen, einerseits die Journalistin, Autorin und Fachfrau für digitale Debattenkultur Ingrid Brodnig und andererseits die Poetry-Slammerin, Radiomoderatorin und Kolumnistin Sophie Passmann gingen zudem konkret auf feministische Bewegungspolitiken ein, allerdings ohne sich klar als Feminist\*innen zu positionieren. Interessant ist ebenfalls, dass sich ein Großteil der Expert\*innen aktiv in der Frauenpolitik engagierte. So etwa die österreichische Sängerin Elisabeth Kulman, die sich bei der Organisation „*art but fair*“ für Gleichberechtigung in der Künstlerszene einsetzt oder die EU-Mitarbeiterin Sara Hassan, die das feministische Frauennetzwerk „*Period Brussels*“ gründete. In diesem Kontext positionierten sich die Gesprächspartner\*innen vor allem als Ratgeber\*innen der Gesellschaft, die aufgrund ihres professionalisierten Umgangs mit sG auch

nicht überrascht auf die zahlreichen, durch #MeToo publik gewordenen Fälle reagierten. Dabei folgte das Deutungsmuster der Argumentation, dass es sich nicht um ein neues Phänomen gehandelt hätte, sondern um ein gesellschafts- und kulturübergreifendes Problem, das es schon immer da war.

Neben dem Herrschaftssystem Heteronormativismus lag der Fokus hauptsächlich auf der Kategorie Klassismus und struktureller Diskriminierung, wobei systematische Grenzverwischungen von Beruflichem und Privatem als besonders gefährliches Terrain aufgefasst wurden. In gesamtgesellschaftlicher Hinsicht wurde Sexismus als Thema mit einem starken Normalisierungseffekt betrachtet. So wurde etwa sexuelle Belästigung metaphorisch als eine „*Spielart des Machtmissbrauchs*“ (Elisabeth Kulman, IP24 in SD283), die in vielen Branchen stattfindet, und ferner als eine „*Erniedrigungshandlung*“ (Ursula Kussyk, IP11 in SD047) in einem patriarchalen System bezeichnet. Der Hauptnarration zufolge würden Taten oft lange Zeit im Verborgenen bleiben, da Opfer aus Scham und Angst vor dem Täter schweigen. In diesem Kontext wurde auch auf den wissenschaftlichen Diskurs Bezug genommen. So wäre das Thema Täterschaft in Studien bislang ausgeblendet worden und stattdessen wurde auf Opferzahlen fokussiert. Obgleich es viel Wissen darüber gebe, wie sich ein sexualisierter Übergriff anfühlt, werde den betroffenen Frauen oftmals von männlichen Sprechern im Diskurs ihre eigene Wahrnehmung abgesprochen oder sie würden mit Schuldzuweisungen konfrontiert. Die Argumentation stütze sich zudem auf die Diskursebene des Rechts. Durch das neue Sexualstrafrecht aus dem Jahr 2016 wären zwar mehr Anzeigen erstattet worden, doch gerichtliche Verfahren wären oft wenig erfolgversprechend und würden den Opfern viel abverlangen. Viele Betroffene wüssten zudem nicht über ihre rechtlichen Möglichkeiten (z.B. die Prozessbegleitung) Bescheid und wären angesichts fehlender Anlaufstellen meist vollkommen auf sich alleine gestellt.

Die #MeToo-Debatte wurde von den interviewten Expert\*innen „*grundsätzlich*“ (Maria Rösslthumer, IP9 in SD047) befürwortet, da sie als Form des „*Hashtag-Feminismus*“ (Ingrid Brodnig, IP19 in SD008) ausgehend von Hollywood und über die Sozialen Medien Opfer öffentlich sichtbar machen, konkrete (prominente) Täter benennen und die Schwächen des (Rechts-)Systems aufzeigen konnte, was als erster Schritt zur Anerkennung von Unrecht begriffen wurde. Es wurde ferner die Wirkmacht des #MeToo-Diskurses betont, da es zuvor noch keiner anderen Bewegung gelungen wäre, eine derartige, auf globaler Ebene wirksame mediale Aufmerksamkeit zu erlangen und die Dimensionen von sG in ihrer Alltäglichkeit und Vielfalt ans Licht zu bringen. Anders als bei Vorgängerbewegungen wie #aufschrei, die primär auf nationaler Ebene agierten, konnte das Problem Sexismus nun nicht mehr einfach auf eine andere Kultur projiziert oder ausgelagert werden. Obwohl den Expert\*innen bewusst war, dass ein derartiger Erfolg von #MeToo ohne die (Massen-)Medien nicht möglich gewesen wäre, so wurde die Art und Weise der Berichterstattung in der Nebenerzählung kritisiert. Denn durch Sensationalisierung und Individualisierung wäre ein falsches und eindimensionales Bild von sG konstruiert worden. Ein medialer Mechanismus, der metaphorisch als „*brachiales Medienpatriarchat*“ (Sophie Passmann, IP20 in SD289) bezeichnet wurde.



Die Handlungsaufforderung wurde für die gesellschaftliche Ebene formuliert. Obwohl es in österreichischen Institutionen bereits eine recht progressive Gesetzgebung und Anlaufstellen für Betroffene gebe, liege es in der Verantwortung jedes einzelnen Mitgliedes der Gesellschaft bzw. jedes mündigen Bürgers, Vorfälle nicht zu bagatellisieren, sondern ernst zu nehmen. Dieses Diskursfragment kann als Appell an die Demokratie interpretiert werden, der als Gegenstück der metaphorisch gesprochenen „*puritanische[n; Anm. d. Verf.] Revolution*“ (Sara Hassan, IP7 in SD269) und des Erlasses zahlreicher Verbote aufgefasst werden kann. Stattdessen sollten die Menschen für sG sensibilisiert werden und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Besonders die Sozialisation von Männern wird in diesem Zusammenhang als problematisch erachtet. Studien würden zwar belegen, dass Männer die Grenzen zu sG recht klar unterscheiden können und wissen, wie sie sich Frauen gegenüber zu verhalten haben. Eher müsste das Wahrnehmen-Können von Emotionen bei Männern durch entsprechende Sensibilisierungs- und Erziehungsmaßnahmen gestärkt werden und sich ein neues mitfühlendes Männlichkeitsbild etablieren. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass auch zahlreiche Männer erwiesenermaßen Opfer von sG sind, doch männliche Opfer hätten eine noch größere Hemmschwelle hätten, über das Erlebte zu sprechen, was dazu beitrage, dass in der Öffentlichkeit das Bild des weiblichen Opfers den Diskurs dominiert.

Insgesamt wäre es dem Deutungsmuster entsprechend wichtig, dass Frauen und Männer aus dem Deckmantel der Anonymität und somit aus ihrer Opferhaltung heraustreten, um in der Öffentlichkeit Anerkennung zu finden. Soziale Ungleichheiten müssten gerade im Kontext von Sexismus beim Namen genannt werden, um sG nicht als Zufall, sondern als System anzuerkennen. Die Zeiten hätten sich zwar bereits zugunsten der Glaubwürdigkeit der Opfer geändert, aber nun wäre der Zeitpunkt gekommen, um für eine „*Kultur der Würde, des Respekts und der Gerechtigkeit*“ (Elisabeth Kulman, IP24 in SD283) und das eigene Recht zu kämpfen. Trotz ambivalenter Erfolgsaussichten wird #MeToo als „*Riss im Diskurs*“ (Sara Hassan, IP7 in SD269) bezeichnet, der sich nicht mehr rückgängig machen lasse und Sexismus als Thema etablierte, „*das uns alle angeht*“.

#### 4. Problemfeld männliche Gewalt gegen Frauen (D)

Die letzte Personengruppe setzte sich insbesondere aus Medienschaffenden zusammen, die in der Narration eine recht eindimensionale und den gängigen Stereotypen und Geschlechterrollen folgende Sicht auf das Thema Sexismus in der #MeToo-Debatte teilten. Dieser vierte und letzte Typus ist somit anschlussfähig an die Erkenntnisse aus der vorangegangenen Framing-Analyse. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt der Analyse konnte festgestellt werden, dass der mediale #MeToo-Diskurs unabhängig vom Medium einer ähnlichen Logik folgte, die Sexismus zu allererst als männliches Gewaltproblem gegen Frauen framt. Im Rahmen der Intersektionalitätsanalyse konnte erkannt werden, dass Journalist\*innen ihren Interviewpartner\*innen Fragen stellten, die den gängigen Opfer-Täter-Klischees folgten. Sexismus wurde dem gesamten Diskursverlauf entsprechend als Problem zwischen den Geschlechtern begriffen und an prominenten Einzelfällen wie z.B. der Causa Werdenigg festgemacht. In diesem Kontext wurde insbesondere auf das Thema Männlichkeit und Männerbilder eingegangen. In der

Haupterzählung wurde vermutet, dass Männer die Grenzen zwischen angemessenem Verhalten und sexueller Belästigung nur schwer erkennen könnten, da Frauen Übergriffe unterschiedlich wahrnehmen würden. Zudem wurde auch der männliche Intellekt bezweifelt. In diesem Zusammenhang wurde in der Nebenerzählung auch angenommen, dass der leichte Zugang zu Pornografie die Entwicklung des männlichen Sexualverhaltens und des Umgangs mit Frauen eher negativ beeinflusse. Zudem wurde in einem Denkmuster postuliert, dass es sich bei Sexismus um ein Generationenproblem handeln könnte. Mit fortlaufender Debatte wurde primär die Gruppe der »alten weißen Männer« als Tätergruppe konstruiert, die junge attraktive Frauen als Opfer »bevorzugte«. Dies hätte junge Männer verunsichert, die nun ein neues Männerbild als Vorbild bräuchten. Ebenso wurden eingeschränkte Frauenbilder in Film und Fernsehen als auch Macht- und Hierarchiekonstellationen zum Nachteil von Frauen als Ursache des weltweiten #MeToo-Aufschreis gedeutet.

Insgesamt wurde #MeToo als längst überfällige Befreiung der Frauen im Zeichen des Feminismus bewertet. Dabei handle es sich zwar um kein neues Thema, allerdings könne von Gleichberechtigung noch keine Rede sein. Zu wenig Frauen in Führungspersonen, der Gender Pay-Gap, weibliche Rollenkonflikte (besonders die Mutterschaft versus Berufstätigkeit) und veraltete Riten (»Pastern«) würden der Gesellschaft ein „*schlechtes Zeugnis*“ (Markku Datler in SN007) ausstellen. Ebenso mangle es der Gesellschaft an Zivilcourage, was zur Verharmlosung und Vertuschung von sG beitrage. Trotz #MeToo-Kritik könnten Betroffene eine positive Bilanz aus der riesigen Debatte ziehen, die Sexismus als weltweites Frauenproblem und „*Männlichkeit als Rätsel*“ (Walter Müller & Gudrun Springer) etablierte.

Es mag ihrer Profession geschuldet sein, dass alle elf Journalist\*innen, die sich für die im jeweiligen Medium veröffentlichten Interviews verantwortlich zeichneten, #MeToo und Sexismus in ähnlicher Weise emotional diskutierten. Allerdings konnte auch eine Interviewpartnerin dem Typus zugeordnet werden. Es handelt sich um Sophie Passmann, die somit in zwei Cluster aufgenommen wurde. Passman veröffentlichte ein Buch mit dem Titel „*Alte Weiße Männer*“ (IP20 in SD289) und galt seither als Expertin der genannten Personengruppe. Als Journalistin, die mit der Medienlogik vertraut ist, wählte sie den Titel für ihr „*Feminismusbuch*“ (IP20 in SD289) laut eigener Aussage bewusst. Damit beabsichtigte sie, dass sich auch Menschen außerhalb des feministischen Kreises mit Feminismus beschäftigen. Der Begriff des alten weißen Mannes wäre durch die Medien im Zuge der #MeToo-Debatte hochgespült, aber nie definiert worden. Diese Chance wollte Passmann nutzen, um aufzuzeigen, wie es sich anfühlt, als Frau auf das Geschlecht und die Hautfarbe reduziert zu werden. Passmann, die sich selbst nicht als feministische Aktivistin sieht, wollte durch ihre Arbeit in der Medienbranche dem Thema Feminismus Reichweite verleihen und machte sich so die Medienlogik bewusst zu Nutze, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erlangen.

Zusammenfassend wurde #MeToo von der vierten Personengruppe vordergründig als Problemfeld männlicher Gewalt gegen Frauen thematisiert. Sexismus wurde unter Bezugnahme auf Expertenwissen als „*gesellschaftliches Faktum*“ (Beate Hausbichler in SD047) konstruiert, das nur in

Wellen beachtet werde. Die Haupterzählung folgte der Logik, dass erst durch #MeToo und die Nutzung der sozialen Medien eine nie dagewesene Aufmerksamkeit erreicht werden konnte. #MeToo hätte ältere, weiße und demnach privilegierte Männer in Erklärungsnot gebracht und junge Männer verunsichert. So gesehen wurden alle vier Herrschaftssysteme und ihre Wechselwirkungen adressiert, wobei die Hautfarbe bzw. »Weißsein« nicht im Kontext von Rassismus, sondern von Status und Macht, also Klassismus, adressiert wurde. In erster Linie hätte #MeToo als „*Anti-Sexismus-Kampagne*“ (Walter Müller & Gudrun Springer in SD038) dazu geführt, dass unzählige Frauen rund um den Globus ausgehend vom Weinstein-Skandal ihr Schweigen brechen und männliche Täter endlich medial entlarvt wurden. In diesem Sinne konstruierten sich die Journalist\*innen als Quasi-Expert\*innen, die sich primär auf einen stereotypisierten Wissensvorrat stützten und auf dessen Grundlage das (Rechts-)System kritisierten. Durch ihre Fragestellungen forderten sie von ihren Interviewpartner\*innen (zumeist) implizit ein, sich in einer bestimmten Art und Weise zur #MeToo-Bewegung zu positionieren.

## 10 Gesamtschau und Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit wurde maßgeblich von den beiden forschungsleitenden Fragestellungen inklusive Unterfragen (siehe im Detail Kapitel 6.3) angeleitet, die da lauteten

**F1:** Wie wurde #MeToo im Zeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2019 in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen („*Die Presse*“, „*Der Standard*“, „*Salzburger Nachrichten*“) geframt und diskutiert?

**F2:** Welche Akteur\*innen wurden am öffentlichen Diskurs rund um #MeToo ausgehend von den ausgewählten Zeitungsartikeln inkludiert/exkludiert?

Es sollte der übergreifenden Fragestellung nach der *Inklusivität* der medial konstruierten #MeToo-Sexismus-Debatte im Hinblick auf adressierte Differenzkategorien, erzeugte Ungleichheiten, Diskurseffekte und Machtwirkungen nachgegangen werden. Im Folgenden wird ausgehend von den bereits vorgestellten Erkenntnissen eine methodenübergreifende Gesamtschau und Interpretation der Ergebnisse vorgenommen. Nach dem Vorschlag von Degele und Winker sowie auch Keller werden die zentralen Erkenntnisse im Hinblick auf Wechselwirkungen zwischen der Identitäts-, Struktur- und Repräsentationsebene durch Bezugnahme auf ausgewählte Strukturdaten (wissenschaftliche Publikationen, Gesetztestexte, Umfrageergebnisse, etc.) kontextualisiert und miteinander diskutiert.

### 10.1 Der #MeToo-Diskurs und seine Beschaffenheit

#MeToo konnte rasch soziale Plattformen erobern und sexuellen Missbrauch zu einem öffentlich relevanten Thema machen (Marusek & Wagner 2019: 10). Die Geschwindigkeit, in der sich #MeToo verbreitete, sei eindeutig den neuen Medien als wesentlicher Bestandteil des digitalen Feminismus geschuldet, denn im Gegensatz zu anderen Bewegungen wäre es #MeToo gelungen, Millionen von Menschen rund um den Globus zu mobilisieren (Rottenberg 2019; Boothe 2019). In einigen Ländern gingen die Unterstützer\*innen von #MeToo sogar auf die Straßen, um gegen sexuelle Belästigung und

Gewalt zu protestieren (Bhattacharyya 2018: 3). Angesichts dessen wurde #MeToo auf der nationalen wie internationalen Ebene als beeindruckend und längst überfällig beschrieben. Denn nur allzu häufig blieben Fälle sexueller Belästigung angesichts fehlender Anlaufstellen oder aus Scham und Angst vor den Konsequenzen im Dunkeln verborgen (Gibson et al. 2019: 218). Da #MeToo in den sozialen Medien viral ging, konnte es das bislang unentdeckte Ausmaß an Fällen sexueller Übergriffe aufzeigen und sogar die höchsten Organisationen rund um den Globus, wie beispielsweise das Europäische Parlament, erreichen (Bhattacharyya 2018: 2). Demensprechend fand auch eine breite Dokumentation der Bewegung und weltweiter Protestmärsche in Print- und elektronischen Medien statt. Und schon bald erhielt #MeToo durch nachfolgende Bewegungen wie #TimesUp, #MeQueer oder #MeTwo Unterstützung, mit dem gemeinsamen Ziel, sexuelle Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz – und in der Welt – zu bekämpfen.

Eine mögliche Erklärung für den durchschlagenden Erfolg von #MeToo bietet Klaus' (2001, 2017) *Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit*, das eine elementare theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit darstellte. Auf dessen Basis konnte Schoinz (2018) schon zu Beginn der #MeToo-Sexismus-Debatte, ausgehend von einer ersten Sichtung des Forschungsstandes direkt zu #MeToo, herausfinden, dass der prominente Ursprung von #MeToo und die Funktionsweise der sozialen Medien als Verstärker und Erfolgsgarant der Bewegung wirkten. Doch schon Wischermann (2003, 2017) konnte belegen, dass sich Frauenbewegungen, verstanden als feministische Teil- bzw. Gegenöffentlichkeiten (Klaus 2017: 24f.), seit jeher unterschiedlicher Medien und Kommunikationsformen bedienen, um alle drei Ebenen von Öffentlichkeit zu erreichen (auch Drüeke 2019; Schmincke 2019). Das heißt wiederum, dass ein interpersonaler Austausch (über Social Media!), der zwischen Individuen auf der einfachen Ebene von Öffentlichkeit über Vorstellungen von Wirklichkeit, Regeln und Normen sowie auch über kulturelle, politische, wirtschaftliche und gesetzliche Komponenten stattfindet, wiederum gesellschaftliche Sachverhalte legitimieren, modifizieren oder hinterfragen kann. Durch das Absetzen und Teilen eines Hashtags wie #MeToo im sozialen Netzwerk Twitter kann es schließlich zur Gruppenbildung kommen und es können Bewegungsöffentlichkeiten entstehen, die auf ein spezifisches Thema oder einen sozialen Missstand - wie eben Sexismus - aufmerksam machen wollen. Da die gesellschaftliche Macht bei den Entscheidungsträgern auf der komplexen Ebene liegt, sollten die Bewegungsaktivist\*innen durch »Empowerment« dazu imstande sein, die massenmediale Öffentlichkeit zu erreichen, damit ein breiter Diskurs entstehen und es im Idealfall schließlich zur angestrebten Veränderung im Sinne der Gerechtigkeit kommen kann (Klaus 2017: 21ff.).

Gerade deshalb wird Hashtag-Aktivismus als einfaches Mittel erachtet, das Opfern sozialer Ungleichheiten dabei helfen kann, sich über Grenzen hinweg miteinander in Verbindung zu setzen, zu organisieren und Maßnahmen zu planen. Doch auch Professionalist\*innen wie Journalist\*innen machen immer häufiger von den Twitter-Funktionen Gebrauch, nicht nur, um eigene Geschichten zu produzieren, sondern auch um über Hashtag-Aktivismus selbst zu berichten. Durch die Unterstützung von Prominenten würde derartige Aktivismus noch machtvoller und öffentlich sichtbar gemacht

werden (Mendes et al. 2019: 17; Schuegraf 2019) und könne sogar Öffentlichkeitsebenen überspringen (Klaus & Drüeke 2017; Drüeke 2019). Feministischer Aktivismus bediene sich gegenwärtig also immer häufiger technologischer, kreativer und innovativer Ideen, um auf gesellschaftlich relevante und kulturübergreifende Problembereiche aufmerksam zu machen (Klaus & Drüeke 2017: 1f.; Wischermann 2017; Schmincke 2019). Insofern kann #MeToo durchaus als populäre Form des Online-Aktivismus und Postfeminismus verstanden werden, die abgesendet von der Hollywood-Schauspielerin Alyssa Milano und unterstützt von unzähligen weiteren prominenten (Schauspiel-)Kolleg\*innen, zunächst digitale Diskursphären herausbildeten konnte, um die massenmediale Aufmerksamkeit zu erreichen und schließlich die Massen über die Grenzen des Nationalstaats hinweg auf globaler Ebene zu mobilisieren.

Auch die eigenen Ergebnisse aus der vorliegenden Studie spiegelten zunächst die enorme massenmediale Aufmerksamkeit wider, die #MeToo in der österreichischen Qualitätsberichterstattung auf sich ziehen konnte. So wurde im analysierten Zeitraum (Oktober 2017 bis Oktober 2019) zwar auf den ersten Blick eine beachtliche Anzahl von Artikeln (N=1262) mit #MeToo-Bezug veröffentlicht. Bei genauerem Hinsehen stellte sich jedoch heraus, dass zahlreiche Artikel #MeToo eher als Metapher (»#MeToo-Ära«, »#MeToo-Zeiten«, »#MeToo-Frauen«, etc.) gebrauchten. Es mag der Größe, ökonomischer Ressourcen, der Blattlinie und Beschaffenheit der jeweiligen Redaktion geschuldet sein, inwieweit Journalist\*innen überhaupt die Möglichkeit hatten, sich detailliert mit der #MeToo-Debatte auseinanderzusetzen. Dennoch konnte entsprechend der (journalistischen) Kriterien eines Qualitätsmedium (siehe Kapitel 2.1.1) eine durchwegs positive Bilanz gezogen werden. Unabhängig vom Medium wurde der Großteil der publizierten Artikel mit nachvollziehbaren Quellenangaben versehen und mehr als die Hälfte der Artikel (51,18%; N=467) wurde als *eher objektiv* eingestuft. Gemeinsam mit der erhobenen Tonalität der Berichterstattung, die mehrheitlich als *#MeToo-befürwortend* (46,43%, N=84) interpretiert wurde, kann angenommen werden, dass die Medien der #MeToo-Bewegung hierzulande grundsätzlich eher mit einer positiven Grundhaltung begegneten.

Anhand der Grobanalyse des Diskursverlaufes im Längsschnitt ließ sich veranschaulichen, dass die #MeToo-Sexismus-Debatte vor allem im ersten Jahr nach dem Absenden des Hashtags im sozialen Netzwerk Twitter durch Alyssa Milano von medialem Interesse war. So wurden alleine im ersten Jahr (Oktober 2017 bis Oktober 2018) 72,6 Prozent aller im endgültigen Materialkorpus befindlichen Artikel (N=467) veröffentlicht. In den ersten Monaten intensiver Berichterstattung wurde insbesondere über Sexismus-Fälle unter dem Frame #MeToo in Kreisen der Prominenten und Privilegierten berichtet. Dabei lag der Fokus zunächst auf der Causa Weinstein und ähnlichen Fällen in Hollywood-Kreisen. Schon bald nach dem Absetzen des Hashtags gerieten auch prominente Fälle aus Österreich und anderen Ländern auf die Agenda. Die Ermittlung von Schlüsselereignissen zeichnete ein sehr ähnliches Bild. Daran ist die Interpretation der #MeToo-Berichterstattung als Skandalisierung anschlussfähig.

*Ein Blick auf die Strategien der bisherigen Frauenbewegungen zeigt, dass frauenrelevante Forderungen erst durch Skandalisierung von Unrechtserfahrungen und durch emotional aufgeladene Praktiken der*

*Darstellung sichtbar gemacht und einem breiten öffentlichen Diskurs zugeführt werden konnten* (Köpl 2019: 4).

Ein Medienskandal baue auf insgesamt drei Komponenten auf, 1. der Verfehlung einer Person oder Institution, 2. Enthüllung und 3. Entrüstung, und werde in der Regel an konkreten Fallbeispielen festgemacht. Das mediale Erfolgsgeheimnis von Skandalen liege ferner in der engen Beziehung der Nachrichtenfaktoren *Überraschung*, *Konflikt*, *Negativität* und *Prominenz* sowie auch dem hohen Unterhaltungs- und Erlebniswert für die Rezipient\*innen, der eben u.a. durch Dramatisierungen erzielt werde (Schicha 2010: 375f.). Einige (u.a. Hearn 2018; Pellegrini 2018; Tambe 2018; Rottenberg 2019) vermuten gar, dass der Grundstein für #MeToo bereits in einem Skandal gelegt worden wäre, genauer gesagt während der November-Wahlen im Jahr 2016 in den USA. In diesem Zusammenhang wird der „*Women’s March on Washington*“ im Jänner 2017, am ersten Tag nach der Amtseinführung von Donald Trump, als wichtiger Meilenstein betrachtet (Tambe 2018: 198). Es wird vermutet, dass #MeToo in erster Linie eine Reaktion auf Donald Trump’s sexistische Aussagen gewesen sei. Vor allem der »*grabbing pussy*«-Skandal (Hearn 2018: 230) hätte zur Ermächtigung vieler Frauen über Social Media geführt. Paradox, denn diese Frauen bedienten sich größtenteils desselben sozialen Netzwerks *Twitter*, das auch Trump auf dem Weg zum Erfolg begleitete (Pellegrini 2018: 263). In diesem Zusammenhang machte sich einer der mächtigsten Männer dieser Welt öffentlich des sexuellen Fehlverhaltens schuldig, kam jedoch ohne Konsequenzen davon (Tambe 2018: 198). Im Kontext der Trump-Regentschaft könne ferner von einer „*reappearance of a shameless sexism in the public sphere*“ (Rottenberg 2019: 43) die Rede sein, die zu Massenmobilisierungen wie eben #MeToo geführt hätte (Hillstrom 2019: 4f.).

### **10.1.1 Wie wurde #MeToo geframt und diskutiert?**

Die bereits genannten Erkenntnisse lassen sich darauf übertragen, wie #MeToo in der analysierten Berichterstattung geframt und diskutiert wurde. Unter Anwendung qualitativ-interpretativer Verfahren sollten Sinnhorizonte und Deutungsmuster, Wissensordnungen, Akteurskonstellationen, Subjektpositionen und symbolische Repräsentationen ermittelt werden. Nach mehrmaligen Analysedurchgängen konnten schlussendlich vier Frames, verstanden als Deutungsrahmen, festgelegt werden, die sich allerdings nicht eindeutig voneinander abgrenzen ließen, sondern einander auf verschiedenen Bedeutungsebenen durchdrangen.

#### **1. #MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens**

Dieser erste Frame baute auf den Unterframes »*MeToo als Aufschrei der Frauen*« und »*#MeToo und das Schweigen der Männer*« auf. Im Mittelpunkt des Frames stand insbesondere ein Geschlechterkonflikt, der nicht nur auf die unterschiedliche Wahrnehmung der #MeToo-Sexismus-Thematik adressierte, sondern auch den geschlechtlich konnotierten Umgang und die Positionierung zu #MeToo. Dem wissenschaftlichen Diskurs zufolge würde es sich dabei allerdings nicht um ein neues Phänomen handeln. Vielmehr wird davon angenommen, dass die mediale Aufmerksamkeit rund um

#MeToo nur etwas bestätigt hätte, das alle schon längst gewusst hätten (u.a. Sauer 2018; Hausbichler; Mendes et al 2018, 2019; Rottenberg 2019; Hillstrom 2019). Vor allem dann, wenn es zu sexuellem Missbrauch und Vergewaltigung komme, würden die betroffenen Frauen seit jeher (von Männern) durch Unterdrückung, körperliche Misshandlungen und schließlich durch den Tod zum Schweigen gebracht (Airey 2018: 8f.). Diesen Sachverhalt bezeichnen Mangold und Weber (2018) als „*Baustellen der sexuellen Selbstbestimmung*“, die die soziale Wirklichkeit in Form von Exklusions- und Inklusionsmechanismen durchziehen. Durch #MeToo wurde auch ersichtlich, dass sexuelle Belästigung meist unter dem Deckmantel des Schweigens verschwindet. Doch gerade Geheimhaltung und Stillschweigen werden als „*Verbündete*“ sexualisierter Gewalt betrachtet (Prasad 2018; Pipyrou 2018). Die Ursache dafür wird u.a. darin vermutet, dass die Opfer oftmals in die Rolle der/des Beschuldigten\* gedrängt werden (Lee 2018; Hausbichler 2018), was Gilmore (2017: 3) als „*Kultur des Zweifels*“ bezeichnet. Andererseits hätten sie schlichtweg keine vertrauensvolle Anlaufstelle, um ihre Erfahrungen mitzuteilen (Hudson 2018, Gilmore 2018; Isaacs 2018). Aus juristischer Sicht sei es nicht zuletzt die Problematik der Beweisbarkeit (Boothe 2019; Aziz 2018), die es Opfern erschwere, ihre Stimme zu erheben.

Daran sind u.a. der rechtliche wie öffentliche Diskurs um die Anerkennung (sexualisierter) Gewalt und die damit einhergehende Tabuisierung von Sexismus und Sexualität anschlussfähig. Demnach wurden jene Gewaltformen, die als »privat« galten, lange Zeit übersehen, da sie nicht zur Kategorie »Gewalt« zählten. Sexualisierte Gewalt und Gewalt in Paarbeziehungen (Helfferich et al. 2016: 1f.) sowie auch Gewalt gegen Frauen galten als unhinterfragter Normalzustand in der bürgerlichen Ehe, der im Privaten geschah und der Öffentlichkeit weitestgehend verborgen blieb. Die Gewaltausübung des Mannes gegenüber seiner Ehefrau wurde sogar rechtlich legitimiert, wie u.a. durch das sogenannte „*Züchtigungsrecht*“ um 1900 (Müller 2010: 668). Letztlich ist es einer erweiterten Interpretation der Menschenrechte zu verdanken, dass seit etwa 1993 *Gewalt gegen Frauen* im Internationalen Recht verankert ist. Demnach gelten körperliche, soziale, ökonomische, psychische bzw. emotionale sowie auch sexuelle bzw. sexualisierte Gewalt als Menschenrechtsverletzung (Hagemann-White 2016: 16). Die Forderung nach sexueller Selbstbestimmung schlug ihre Wurzeln aber bereits in der Frauenbewegung der 1970er-Jahre, da etwa Vergewaltigungsdelikte in der Ehe im europäischen Raum bis zum Jahr 1997 nicht im Strafrecht bedacht wurden. Erst im Jahr 2003 erklärte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sexuelle Handlungen ohne Einverständnis als strafwürdig, um Frauen effektiver vor häuslicher und sexueller Gewalt schützen zu können (Boothe 2019: 130). Doch bis zum heutigen Tage sind sich selbst Expert\*innen aufgrund des „*unbestimmt weiten subjektiven Ermessensspielraums*“ (ebd.) oftmals uneinig, in welchen Situationen es sich tatsächlich um sexuelle Belästigung bzw. sexualisierte Übergriffe handelt. Ein zentraler Aspekt, der auch unter dem benannten Frame und als Folge von #MeToo vor allem bei (jungen) Männern Verunsicherung stiftete.

## 2. #MeToo als Enthüllung eines weltweiten Skandals

Dieser zweite Frame, der sich einerseits in »#MeToo als Hollywood-Skandal« und andererseits in »#MeToo »auch« in Österreich« ausdifferenzierte, folgte insbesondere der Narration »Wir und die Anderen«. Im Hinblick auf die Funktionsweisen des Sensationsjournalismus konnte bereits einleitend aufgezeigt werden, dass „Provokation und Tabuverletzung“ als zentrale Strategien der Skandalisierung gelten, und, darüber hinaus, »normale« Ereignisse skandalisiert werden, um mehr Aufmerksamkeit zu erlangen (Schicha 2010: 382). Schon der Sexismus-Begriff, der als ein Oberbegriff zur Bündelung vielerlei sexistischer Einzelphänomene fungiert, sei normativ aufgeladen. Deshalb gingen die durch ihn bezeichneten Phänomene meist mit einer Skandalisierung einher (Kerner 2009: 169). So folgten etwa die Höhepunkte der analysierten Berichterstattung in der Regel einem ganz bestimmten Schema: die Medien reagierten auf prominente Enthüllungen (z.B. Causa Weinstein, Kuhn, Argento, Werdenigg, Pilz) oder aufsehenerregende Ereignisse (z.B. Golden Globes, Folge-Hashtags wie #MeTwo) mit einer verstärkten Berichterstattung zu #MeToo-Themen (siehe auch Orgad et al. 2019). In diesem Kontext kann davon ausgegangen werden, dass die Nachrichten-Faktoren Prominenz/Status, Nähe und Zeit (Spiess 2018) von Relevanz waren.

Ferner gründet der Frame auf einer Auslagerung sozialer Differenzen und Ungleichheiten mit Fokus auf Sexismus, also dem sogenannten „*Othering*“ (Lenz 2010: 163), einer Strategie des Abgrenzens, die sich als „*doing difference*“ (u.a. Fenstermaker & West 2001, 2002) beschreiben lässt. Forschungen zu sexualisierter Gewalt und Gewalt in Paarbeziehungen, die bislang zwar in geringerem Ausmaß betrieben worden sind (Helfferich et al. 2016: 2), veranschaulichen zwar, dass es keine exakten Zahlen gibt, wie viele Menschen rund um den Globus tatsächlich von zumindest einer Ausprägung sexualisierter Gewalt betroffen sind. Allerdings können sie auch aufzeigen, dass Sexismus kein länder- oder kulturspezifisches Phänomen ist, sondern auf der ganzen Welt vorkommt (u.a. UNWOMEN 2020; FRA 2014). So konnte auch für Österreich (N= 2.334) nachgewiesen werden, dass sexuelle Belästigung und Gewalt eher den Regelfall als die Ausnahme darstellen, wobei deutlich mehr Frauen (74,2%) als Männer (27,2 %) von sG betroffen sind (Kapella et al. 2011). Eine polizeiliche Anzeige werde jedoch vergleichsweise selten erstattet (ebd.; FRA 2014; Bundesministerium für Arbeit, Familie und Jugend 2020), was auf eine hohe Dunkelziffer verweise (NotrufBeratung 2019: 5; Kapella et al. 2011). Daran ist die Interpretation anschlussfähig, dass es schlichtweg nicht den Tatsachen entspricht, Sexismus als Hollywood-Skandal auszulagern. Vielmehr handelt es sich um einen gesellschaftlichen Normalzustand, der in Österreich genauso existiert wie in anderen Ländern und Kulturen dieser Welt.

## 3. #MeToo als mediale Kontroverse

Der dritte Frame gründete auf einem Interpretationsrepertoire, das Ambivalenzen, Ungereimtheiten und Widersprüchlichkeiten der #MeToo-Sexismus-Debatte thematisierte und an Moral, Ethik und Recht appellierte. Insofern konnten Frame-Elemente ergründet werden, die auf medial konstruierte Konflikte und damit verbundener Medienkritik schließen ließen. Ferner bezieht sich das Deutungsmuster darauf, dass Debatten wie #MeToo auch Diskurse rund um Qualität, Ethik, Recht und Moral auslösen können



(Haller 2010: 348; Schicha 2010: 384). Die genannten Erkenntnisse wurden deshalb als eine Art »Nebenwirkung« des Enthüllungs- und Skandalisierungs-Journalismus interpretiert: *„Skandale sind von großem öffentlichem Interesse. Im Gegensatz zur harmlosen Verfehlung besitzt der Skandal eine weit größere Anziehungskraft. Emotionen werden geschürt. Es erfolgt eine klare Einteilung in Gut und Böse bzw. Opfer und Täter“* (Schicha 2010: 386). Medien stünden angesichts ihrer gesellschaftlichen Kontroll- und Kritikfunktion sogar in der Pflicht, Skandale zu thematisieren. Es wäre eben als Aufgabe des Journalismus zu verstehen, Skandale in Form von Verfehlungen oder Missständen aufzudecken und der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen (ebd.: 373f.). Die Konflikthaftigkeit der #MeToo-Debatte kann aber in die Annahme eingebettet werden, dass der Versuch der Skandalisierung eines Ereignisses nur dann erfolgreich sein kann, wenn eine mehrheitliche Empörung über ein Verhalten oder Ereignis erreicht wird. Im Zuge von Skandalen bzw. der Skandalisierung von Ereignissen - wie sexualisierten Übergriffen unter dem #MeToo-Frame - würde einerseits die Wirkmacht der Medien im Sinne einer (be-)wertenden Konstruktion von Wirklichkeit besonders deutlich zum Vorschein kommen (Neuberger & Kapern 2013: 80). Der Grad der Skandalisierung steht andererseits in enger Verbindung mit Norm- und Wertvorstellungen der gegenwärtigen Zeit und die *„Beurteilung von Normverstößen unterliegt demzufolge stets gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen der moralischen Angemessenheit“* (Schicha 2010: 376). Eine Erkenntnis, die sich auch in den Diskurs die Qualität der Berichterstattung einbetten lässt. Schließlich komme der *„Qualitätsdiskurs“* im Journalismus nicht um das Thema Ethik herum. In diesem Zusammenhang werden Fragen nach der *„Existenz berufsethischer Standards“* (Haller 2010: 348) und nach moralischen Verhaltensnormen sowie auch einer Abweichung davon gestellt.

In der analysierten österreichischen Berichterstattung wurde unter dem Frame »#MeToo als mediale Kontroverse« insbesondere die Rolle der Medien als Problem bewertet, was dazu führte, dass sich ambivalente Standpunkte zwischen #MeToo, Moral, Ethik und Recht, #MeToo und der Opfer-Täter-Konstruktion sowie auch der Konstruktion des Geschlechterverhältnisses als Geschlechterkampf herauskristallisierten. Schließlich führte die Sensationalisierung von #MeToo als große Chance auf Veränderung auch zu enttäuschten Erwartungen. Eine Tatsache, die sich auch darin widerspiegelt, dass wir mittlerweile im Jahr 2021 angekommen sind und #MeToo schon fast vergessen scheint. Es handelte sich also weniger um Kritik an #MeToo, als um Kritik an der Funktionsweise der Medien.

#### 4. #MeToo als Diversity-Diskurs

Nicht zuletzt konnte - wenn auch nur ansatzweise - ein viertes Deutungsmuster identifiziert werden, dessen soziale Wirklichkeit darin bestand, #MeToo für all jene abseits des binären Geschlechterverhältnisses und heteronormativen Mainstreams für Minderheiten zu öffnen und besonders in Form von Folgebewegungen Diversität einzufordern. Auch dieser Frame ist an die Erkenntnisse aus der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Publikationen zu #MeToo anschlussfähig. So wurde etwa postuliert, dass #MeToo dahingehend kompliziert sei, als dass es innerhalb verschiedener kultureller, politischer und sozialer Kontexte gedacht werden müsse, die sowohl

Fragen nach der Herkunft, Macht, Klasse, Heteronormativität, etc. und deren institutioneller Einbettung aufwerfen (Regulska 2018; Sauer 2018; Herzog 2019).

*Statistisch gesehen sind afroamerikanische und lateinamerikanische Frauen (,women of color‘, wie wir sagen) öfter Opfer von Belästigung als weiße, und sie plagen sich mehr mit einer Anzeige, gerade wenn der Täter auch ,of color‘ ist, weil sie befürchten dass er – wegen der verbreiteten Hypersexualisierung ethnischer Minderheiten – dämonisiert werden würde (Herzog 2019: 76; Burke 2017).*

Gerade am Beispiel farbiger Frauen lasse sich erkennen, dass die „*rassistischen Formen sexueller Gewalt*“ (Sauer 2018: 47) häufig verneint und gar medial ausgeblendet werden. #MeToo brachte folglich eine race-Bias zu Tage, da farbige Frauen weniger Teilhabe am öffentlichen Diskurs haben, in dem sie jedoch verstärkt sexualisiert werden, wodurch Sexualität wiederum rassialisiert werde (ebd.). Daran ist auch anschlussfähig, dass Frauen, die Minderheiten angehören, in westlichen Gesellschaften nicht im selben Maße Empathie zu Teil werde, wie weißen, privilegierten Frauen. Ihnen fehle schlichtweg der Zugang zu „*Glaubwürdigkeit, Sympathie und öffentlicher Wut*“ (Wexler et al. 2018: 9). Die Frage nach der Inklusion und Exklusion von Akteur\*innen in den #MeToo-Diskurs (Villa 2018) wurde an dieser Stelle bedeutsam.

Angesichts der regen Kritik aufgrund und Forderungen nach Inklusivität (u.a. Farley 2018; Jones 2018; Nahai 2018; Gilmore 2017; Lee 2018) wurde im Allgemeinen Intersektionalität als Lösung erachtet, um „*a more complex understanding of generations and invoking a politics of location as a frame for understanding the multiplicity of feminisms around the world*“ (Lukose 2018: 47) zu erlangen und damit einhergehende, länderübergreifende Probleme adäquater fassen und analysieren zu können. In diesem Zusammenhang war Diversität - sowohl unter dem identifizierten Frame als auch in der Literatur - das Schlagwort, das verstärkt berücksichtigt werden sollte, um Geschlecht und weitere Differenzkategorien in einem internationalen und interkulturellen Kontext denken zu können. Nach Regulska (2018) werde es erst dadurch möglich, ein Denken in Kategorien zu umgehen und stattdessen ein tieferes Verständnis für die kulturellen, sozialen, politischen, ökonomischen und letztendlich individuellen Rahmenbedingungen von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt zu generieren. Darüber hinaus kann der identifizierte Medien-Frame auch als Hoffnung darauf bewertet werden, dass die Medien allmählich vom heteronormativen Wissenssystem, eingebettet in einen feministischen Mainstream-Diskurs abweichen, und – sich zumindest ansatzweise – für eine inklusivere Berichterstattung interessieren.

### **10.1.2 Wer waren die handelnden Akteur\*innen im #MeToo-Diskurs?**

Im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse mit quantifizierenden Aspekten und diskursanalytischen Elementen wurden auch Merkmale der handelnden Akteur\*innen erhoben. So zeigte sich etwa anhand der quantitativen Auszählung des zugeschriebenen Geschlechts, dass die mediale #MeToo-Sexismus-Debatte tendenziell weiblich kodiert zu sein schien. So wurden 45,18 Prozent der identifizierten Artikel

(N=467) von Journalistinnen mit zugeschriebenem weiblichen Geschlecht verfasst. Dem standen nur 31,62 Prozent mit einer zugeschriebenen männlichen Autorenschaft gegenüber. Die *SN* bildete in diesem Kontext die Ausnahme, da etwas mehr Männer als Frauen (w=38,89%; m=45,83%; n=72) an der Berichterstattung mitwirkten. Insgesamt waren aber tatsächlich nur 206 (gekennzeichnete) Akteur\*innen an der Berichterstattung (N=467) beteiligt, d.h. jeder Journalist\* verfasste im Durchschnitt rund zwei Artikel. Diese Ergebnisse sind durchaus als überraschend einzustufen, da die Verfasserin im Vorfeld angenommen hatte, dass die deutliche Mehrheit der Zeitungsartikel von Frauen bzw. Autor\*innen mit zugeschriebenem weiblichen Geschlecht veröffentlicht wurde, da #MeToo als eine feministische soziale Bewegung gilt und dem Literaturstudium zufolge „*alltägliche Übergriffe ein „Frauenthema“ geblieben [sind; Anm. d. Verf.]“* (Hagemann-White & Bohne 2010: 677). Eine differenziertere Betrachtung des Geschlechterverhältnisses in der Autor\*innenschaft konnte allerdings auch aufzeigen, dass mediumunabhängig alleine 60 Artikel von nur drei (!) Journalistinnen (13%; n=467) geschrieben wurden. Daher sollten die hier vorgestellten Ergebnisse durchaus vor dem Hintergrund einer möglichen (Gender) Bias bzw. anderer Verzerrungseffekte (wie insbesondere redaktioneller, politischer oder persönlicher Natur) betrachtet werden. Insgesamt konnten 19 Artikel (N=467), davon 15 von *Der Standard*, identifiziert werden, die aus der Kooperation mehrerer Journalist\*innen entstanden. Aus diskursanalytischer Sicht handelte es sich hierbei um vergleichsweise gehaltvolle Interviews, die sich insbesondere durch eine gründliche Recherche, stringente Argumentation und multiple Perspektiven auszeichneten und es schafften, durch Perspektiventriangulation einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Diskursbeitrag zu #MeToo und Sexismus zu leisten.

Anschließend wurden die veröffentlichten Namen der handelnden Akteur\*innen (Journalist\*innen, Interviewpartner\*innen, erwähnte Personen) näher betrachtet und als Indiz für die zugeschriebene Herkunft interpretiert. Es wurden Namen und Autor\*innen mit (im Hinblick auf den deutschen Sprachraum) »außergewöhnlicheren« Namen (z.B. Duygu Özkan, Miguel de la Riva, Ljubisa Tomic) recherchiert, mit dem Ergebnis, dass Journalist\*innen mit zugeschriebener ausländischer Herkunft die klare Minderheit abbildeten. Auf diese Weise konnte auch herausgefunden werden, dass es sich meist um Journalist\*innen weißer Hautfarbe und mit akademischem Abschluss handelte. Zudem konnte ein spezifisches Muster hinsichtlich der Akteurskonstellation erkannt werden, das die Phänomenstruktur maßgeblich prägte. So waren Personen, die selbst zu Wort kamen und/oder über die berichtet wurde, meist - mit Bezugnahme auf die westliche Gesellschaft - keine Unbekannten. Wenn über Opfer berichtet wurde, dann handelte es sich in der Regel um prominente Frauen aus Hollywood-Kreisen oder der privilegierten Oberschicht. Angefangen bei namhaften Schauspielerinnen wie Evan Rachel Wood, Rose McGowan, Maxi Blaha und Birgit Minichmayr über hochrangige Politikerinnen wie Magot Wallström, Ingrid Felipe und Pamela Rendi-Wagner bis hin zu Musikerinnen, Tänzerinnen und Sängerinnen wie Aliona Dargel, Julia Oesch, Bettine Kamp, sie alle und noch viele mehr wurden in der Rolle des Opfers konstruiert. Einige prominente Persönlichkeiten zugeschriebenen weiblichen

Geschlechts wurden darüber hinaus als #MeToo-Vorreiterinnen geframt, wie u.a. Eva Longoria, Salma Hayek, Alyssa Milano und Ashley Judd. Für Österreich war insbesondere der Fall der Ex-Ski-Rennläuferinnen Nicola Werdenigg bezeichnend, die im Jänner 2018 als Reaktion auf #MeToo in Österreich und ihr damit verbundenes Outcoming als Opfer sexueller Übergriffe den Verein *#WeTogether* mitbegründete, der sich gegen Machtmissbrauch im Sport engagiert (WeTogether 2020).

Ein ähnliches Schema ließ sich auch hinsichtlich der Täter-Konstruktion erkennen, das sich allerdings vordergründig auf Prominente und Privilegierte zugeschriebenen männlichen Geschlechts bezog. Allen voran der US-amerikanische Filmproduzent Harvey Weinstein, gefolgt von Schauspielern wie Kevin Spacey, Woody Allen und James Franco, Künstlern wie Marquis de Sade, Leonardo da Vinci und Egon Schiele, Autoren wie John Updike, Philip Roth und Norman Mailer, Chefdirigenten wie Plácido Domingo, James Levine und Gustav Kuhn sowie auch Politiker wie Donald Trump, Rainer Brüderle und Peter Pilz. Spannend ist, dass nach einer Täterkonstruktion zumeist auf den gesellschaftlichen Status des Täters (z.B. Star-Regisseur, Hollywood-Mogul, Oscarpreisträger) verwiesen wurde, was als Indiz der tendenziellen Rechtfertigung von (Sexual-)Straftaten durch den Status, Erfolg bzw. die Heroisierung einer berühmten Person gedeutet wurde.

Weitere Personen, die häufig erwähnt wurden und/oder als Expert\*innen zu Rate gezogen wurden, waren Feministinnen und Frauenrechtlerinnen, Vorsitzende\* von Vereinen, und Institutionen, Jurist\*innen und Wissenschaftler\*innen aus unterschiedlichen Disziplinen (z.B. Literaturwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Rechtsphilosophie, Sexualpädagogik). Interessanterweise konnten im medialen Diskurs zumeist Frauen in einer Machtposition, ausgestattet mit einer spezifischen Profession, in einer beratenden Funktion bzw. in der Rolle der (Sexismus-)Expertin rekonstruiert werden. Zudem konnte nicht nur eine Personifizierung (z.B. »MeToo bringt Zensurgefahr«) von #MeToo nachgewiesen werden, sondern auch von Begriffen wie der Staat (z.B. »der Staat ist in der Verantwortung«), das Recht, Hollywood, der Sport, die Tiroler Festspiele oder der ÖSV. Darin ist schon enthalten, dass zumeist bestimmte Institutionen (z.B. das EU-Parlament, das Burgtheater, die Salzburger Festspiele) oder ein spezifisches Umfeld (z.B. die Filmbranche, der Kunst und Kultur-Bereich, der Alltag) angesprochen wurden, in denen es zu Vorfällen sexualisierter Natur gekommen sein soll oder kam. In weiterer Folge konnte erkannt werden, dass sexualisierte Gewalt meist im öffentlichen bzw. beruflichen Umfeld adressiert wurde, nicht aber im privaten bzw. häuslichen Bereich. Das spiegelt sich auch darin wider, dass die Berichterstattung fast ausschließlich auf Personen des öffentlichen Lebens fokussierte. Wenn über »gewöhnliche« Menschen berichtet wurde, dann zumeist mit Rückgriff auf die Anonymität des s (z.B. Sängerinnen, Tänzerinnen, amerikanische Künstlerinnen, Internats-Schüler des ÖSV).

Zusammenfassend lag der Debatte die Argumentationslinie zugrunde, »die« Männer einerseits bevorzugt in der Täterrolle und »die« Frauen andererseits in der Opferrolle zu konstruieren, was wiederum den Eindruck von #MeToo und Sexismus als Geschlechterkonflikt erweckte. Der weiße alte Mann in einer Machtposition dominierte in der Rolle des Täters und Feindbildes den Diskurs, was auch daran festgemacht werden kann, dass die enthüllten Fälle oftmals als Causa Weinstein, Causa Kuhn oder

der Fall Peter Pilz geframt wurden, was die Opferperspektive tendenziell in den Hintergrund drängte. Es konnten allerdings einige wenige Ausreißer aus dem beschriebenen Muster ausfindig gemacht werden. So etwa der Schauspieler und Rockmusiker Jimmy Bennett, der von der italienischen Schauspielerin Asia Argento als Minderjähriger sexuell missbraucht worden sein soll. Oder der Schauspieler Josh Kloss, der Katy Perry des sexualisierten Übergriffs beschuldigte. Ebenfalls zu nennen sind #MeToo-Vorreiter\*innen, die von der Norm abwichen, wie beispielsweise die schwarzhäutigen Frauen Tarana Burke oder Oprah Winfrey oder die männlichen Vorbilder Matt Damon und Ben Affleck. Andere Differenzkategorien wie Schwule, Schwarze, arabische Männer oder islamische Frauen wurden nur am äußersten Rande erwähnt.

In den gesichteten Interviews kamen die oben beschriebenen Erkenntnisse noch besser zum Vorschein. So kamen Frauen nur direkt zu Wort, wenn sie als Journalistin oder Expertin fungierten, oder aus der Perspektive des prominenten Opfers berichten konnten. Männliche Akteure wurden hingegen differenzierter abgebildet. Das heißt konkret, dass nicht nur Männer mittleren Alters in einer Machtposition das Wort ergriffen, sondern sich auch junge Männer, die noch am Anfang ihrer Karrieren standen, Gehör verschaffen konnten. Doch es blieben nicht nur »gewöhnliche« Frauen und damit auch deren alltäglichen Erfahrungen unterrepräsentiert, sondern insbesondere Differenzkategorien abseits der binären Geschlechternorm und des weißen Mainstreams.

Eine mögliche Erklärung, warum es sich beim analysierten #MeToo-Debatte in ausgewählter österreichischer Berichterstattung vordergründig um einen eher männlich kodierten Diskurs der Prominenten und Privilegierten handelte, kann die *Theorie der Schweigespirale* bieten, die erstmals von Noelle-Neumann in den 1970er Jahren hervorgebracht wurde. Diese wird kontrovers diskutiert, da sie annimmt, dass jene Menschen, deren Meinung sich in der Minderheit befindet, sich aus dem öffentlichen Diskurs zurückziehen, also schweigen werden, und umgekehrt. In diesem spiralförmigen Prozess wird den Massenmedien eine zentrale Rolle zuteil, da sie die Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit von Meinungen bis zu einem gewissen Grad beeinflussen und lenken können, wodurch auch den Journalist\*innen ein hoher Grad der Machtausübung zugeschrieben wird. Die Theorie der Schweigespirale weicht mit ihrem Ansatz nicht nur vom Idealtypus einer vernunftgeleiteten Öffentlichkeit und dem Zwang des besseren Argumentes ab, sondern sie gilt auch nur in Teilen und unter bestimmten Voraussetzungen empirisch als bestätigt (Neuberger & Kapern 2013: 77ff.). Dennoch könnte sie nicht nur eine Erklärung dafür sein, warum gewöhnliche Frauen, Minderheiten und Opferperspektiven im analysierten #MeToo-Diskurs weitestgehend unberücksichtigt blieben, sondern auch, warum eine klare Positionierung als #MeToo-Befürworter\*in oder Gegner\*in meist ausblieb. Dass die Mehrheitsmeinung im Falle von #MeToo nicht klar zu sein schien, spiegelte sich auch in einem eher oberflächlichen Diskurs und sich teils widersprüchlichen Argumentationslinien wider.

### 10.1.2.1 Betrachtung der #MeToo-Akteur\*innen im Mehrebenenmodell

Um der zentralen Fragestellung nach der Beteiligung von Akteur\*innen in der analysierten #MeToo-Debatte in ausgewählten Qualitätszeitungen tiefergehend nachgehen zu können, wurde in qualitativ-interpretativer Hinsicht das intersektionale Mehrebenenmodell von Degele und Winker (2007, 2009, 2011) hinzugezogen. Angesichts des Erkenntnisinteresses und der notwendigen Eingrenzung des Forschungsvorhabens wurde insbesondere auf die Identitätsebene fokussiert. Es wurden zwar Wechselwirkungen zwischen Identität-, Struktur- und Repräsentationsebene berücksichtigt, jedoch nicht detailliert (wie im Analyseschema in Schritt 6-8 vorgeschlagen wird) analysiert. Anhand der analysierten Fälle (N=11 Interviews), konnten zunächst Differenzkategorien und im Anschluss daran Subjektkonstruktionen für insgesamt 24 Interviewpartner\*innen und elf Journalist\*innen gebildet werden, die sich wiederum zu vier Typen bzw. Themenblöcken abstrahieren ließen:

1. *Sexismus ist »bei uns« kein Thema (A),*
2. *#MeToo als Chance auf Gleichberechtigung (B),*
3. *Struktureller Machtmissbrauch geht uns alle an (C),* und
4. *Problemfeld männliche Gewalt gegen Frauen (D).*

Es konnte herausgearbeitet werden, dass die Wahrnehmung von Sexismus und der Umgang mit erlebten, beobachteten und durch die #MeToo-Debatte an die Öffentlichkeit gespülten Übergriffen als zentrale Herausforderungen im alltäglichen beruflichen wie privaten Handeln benannt wurden. Insgesamt konnten drei zentrale Handlungsstränge identifiziert werden:

1. Das *Nicht-Handeln-Wollen* angesichts der Auffassung, dass Sexismus nicht als Problem der Gegenwartsgesellschaft und des näheren Umfeldes aufgefasst wird.
2. *Praktiken zur Solidarisierung* mit den Betroffenen, da sexuelle Übergriffe ein Alltagsproblem unzähliger Frauen wären.
3. Eine *Aufklärungsfunktion* in der Gesellschaft einnehmen, um Sexismus ausgehend von Studienergebnissen und Expertise als gesellschaftliches Faktum greifbar zu machen und konstruktive Lösungsansätze zu finden.

Die genannten „*Muster von Umgangsweisen*“ (Carstensen et al. 2014: 40) beziehen sich teils auf Personen mit einer bestimmten Expertise und Professionalisierung, aber auch auf Handlungsweisen, die sich als »typisch« für eine Personengruppe herausstellten, die allerdings primär von Erfahrungen aus ihrer Alltagswelt berichtete. In dieser Hinsicht konnte den Medienschaffenden, die Typus D zugeordnet wurden, jedenfalls das Handlungsziel der Öffentlichmachung und der Aufklärung zugeordnet werden. Sie traten allerdings eher als Quasiexpert\*innen in Erscheinung, die versuchten, ihren eher stereotypenbasierten Wissensvorrat zu Sexismus durch ausgewähltes Expertenwissen zu stützen. Zudem verwendeten sie Strategien zur Skandalisierung von Sexismus unter #MeToo, indem u.a. sG als von der normalen Gesellschaft abweichendes Hollywood-Phänomen geframt, ein männlich kodiertes

Generationenproblem angeführt vom »alten weißen Mann« unterstellt, Opferperspektiven fast schon systematisch ausgeblendet und reißerische Überschriften formuliert wurden.

Was schon in der Auseinandersetzung mit der Literatur und dem Forschungsstand ersichtlich wurde, konnten auch die eigenen Forschungsergebnisse mit Fokus auf die österreichische Medienlandschaft bestätigen: *die Komplexität des #MeToo-Sexismus-Diskurses*. Die Debatte war in ihrer Gesamtschau von vielfältigen Bedeutungszuschreibungen, Prozessen der Auf- und Abwertung sowie auch der Identifikation und Abgrenzung geprägt. Dem lag insbesondere die Frage zugrunde, ob sich die handelnden Akteur\*innen in Abgrenzung zu »Anderen« mit #MeToo identifizieren konnten und wollten, oder sich selbst doch eher als Kritiker und Gegner positionierten. Ferner konnte eine Tendenz des »Sich-nicht-positionieren-Wollens« erkannt werden, was den Eindruck erweckte, dass #MeToo und die Sexismus-Thematik als Hinweis auf „*Grauzonen des alltäglichen Sexismus*“ (Villa 2018: 80; Fuchs 2018: 27) interpretiert werden können. Die #MeToo-Bewegung bildete sozusagen die Schnittmenge zwischen den ermittelten Personengruppen und ihren jeweiligen Handlungspraxen. Auffällig ist, dass sich niemand explizit als #MeToo-Gegner positionierte, sondern kritische bis tendenziell negative Standpunkte eher implizit geäußert wurden. Darin wird deutlich, dass im Zuge der #MeToo-Bewegung mit Sexismus ein Thema behandelt wurde, das bislang – jedenfalls in der Öffentlichkeit – als Tabu oder zumindest als zu heikel galt, um öffentlich darüber zu sprechen. Vielleicht liegt gerade in der bewegten Geschichte der Normalisierung von Gewalt gegen Frauen auch heute noch die Ursache dafür, dass Misshandlungen und Gewaltverbrechen häufig unter einem Deckmantel des Schweigens verweilen und schließlich auch ungestraft verjähren. „*Das Umfeld des Gewaltsystems wusste stets über die Gewaltattacken Bescheid, half aber weder den gewaltbetroffenen Frauen, noch unternahm es aus Angst und Feigheit etwas gegen die Struktur, die die Gewalt ermöglichte.*“ (Sauer 2018: 40) In diesem Zusammenhang kann durchaus behauptet werden, dass #MeToo über alle vier identifizierten Gruppen hinweg - trotz ambivalenter Ansichten - als Bewegung mit einer enormen globalen Wirkmacht aufgefasst wurde. Dies mag eine Erklärung dafür sein, warum sich im analysierten Sample von allen Seiten her eher vorsichtig abwartend mit einer Tendenz zur Solidarisierung mit den Sexismus-Opfern geäußert wurde und man sich stets von sexistischen Personen, Institutionen, Organisationen und Kulturen abzugrenzen versuchte (Stichwort: *Political Correctness*). Diese Haltung stimmte zwar nicht immer mit den tatsächlich berichteten Praxen und Haltungen überein, wie besonders anhand von Typus A zu erkennen ist, allerdings spiegelt sich darin die Norm des gesellschaftlich Akzeptierten mit dem Ziel des Eigenschutzes wider. Die genannten Erkenntnisse sind auch daran anschlussfähig, dass #MeToo vordergründig als Macht- und Geschlechterfrage geframt wurde und auf stereotypen Argumentationslinien der binären Geschlechterkonstruktion basierte, die sich sowohl #MeToo-Befürworter\*innen als auch Gegner\*innen zu Nutze machten.

So war etwa eine bewährte Argumentationslinie von Typus A, sexualisiertes Handeln mit Unwissenheit zu rechtfertigen, wohingegen aus der Opferperspektive eher aus Angst vor den beruflichen Konsequenzen und schmerzhaften Erinnerungen geschwiegen wurde. Die Schwierigkeit des

Herausfilterns von strafrechtlich relevanten Sexualdelikten im Gegensatz zu »einfachen Lappalien« war ein typisches Argumentationsmuster, das sich durch die gesamte analysierte Berichterstattung über die #MeToo-Bewegung zog und auch von der Literatur aufgegriffen wurde. Eine mögliche Begründung wird darin gesehen, dass obwohl verschiedene Ausprägungen von sexistischem Handeln in Österreich mittlerweile (!) gesetzlich (z.B. § 218 StGB, § 201 StGB, § 202 StGB, § 205a StGB, § 205 StGB; § 206 StGB; § 207 StGB; § 207a StGB; § 207b StGB; § 208 StGB; § 208a StGB) festgeschrieben sind (Jusline.at 2020), *in Österreich nur etwa jede siebte Anzeige wegen sexueller Gewalt zu einer Verurteilung*” (Hausbichler 2018: 9) führt. Angesichts der Tatsache, dass in Österreich fast 30 Prozent der Frauen bereits sexuelle Gewalt erfahren haben (Kapella et al. 2011), ist dies eine erschreckende Zahl.

Abschließend soll noch eine Skizzierung der identifizierten Wechselwirkungen dargelegt werden, die sich am Modell von Wechselwirkungen (Winker & Degele 2007, 2009, 2011) orientiert. Da der Fokus der Forschung nicht auf dem Erfassen von Dynamiken zwischen den Ebenen lag, sondern auf der Ermittlung von Akteur\*innenkonstellationen, Differenzkategorien und Subjektpositionierungen, sollen folgende Ergebnisse eher als Beispiel für mögliche Wechselwirkungen des medialen #MeToo-Sexismus-Diskurses in Österreich begriffen werden.

#### Wechselwirkungen: Identität und Struktur (S → I und I → S)

Die Gruppe A kennzeichnete sich dadurch, dass sie bereits von gleichberechtigten Strukturen ausging und durch ihre auf Stereotypen und Unwissenheit basierende Argumentation den Mythos Sexismus stützte (S → I). Daher wurde es auch nicht als notwendig erachtet, etwas an den strukturellen Rahmenbedingungen zu ändern bzw. sich selbst an einem sozialen Wandel zu beteiligen (I → S). #MeToo wurde von dem Typus, dem ausschließlich Akteure zugeschriebenen männlichen Geschlechts zugeordnet wurden, demzufolge als überflüssig bewertet. Der zweite Cluster (B) ging hingegen von ungleichen Strukturen aus, die Sexismus zum Nachteil der Frauen erst ermöglichen würden (S → I). Sie selbst sahen sich in der Verantwortung, sich mit den betroffenen Frauen zu solidarisieren und die #MeToo-Debatte zu unterstützen, um das gesellschaftliche Bewusstsein für Sexismus und Machtmissbrauch zu stärken und tatsächlich etwas verändern zu können (I → S). Der dritte Typus (C) stellte insbesondere die Politik, das Recht und die Wissenschaft in die Verantwortung und stützte sich auf konkrete Zahlen und Fakten, Gesetze, Maßnahmen und Institutionen, um Sexismus als gesellschaftliches Phänomen belegen zu können (S → I). Es wurde sich auf die eigene Expertise und das Engagement in Vereinen und politischen Netzwerken berufen, wobei sich die Akteur\*innen selbst in einer Aufklärungsfunktion und somit als Teil der Lösung konstruierten (I → S). Die vierte Gruppe (D), die sich zum Großteil aus Journalist\*innen zusammensetzte, benannte insbesondere männlich dominierte gesellschaftliche Strukturen als Nährboden für das »Faktum Sexismus« und argumentierte in diesem Kontext primär mit stereotypem (Geschlechter-)Wissen und gängigen Opfer-Täter-Klischees (S → I). Die feministische #MeToo-Bewegung, die journalistische Aufdeckungs- und



Aufklärungsfunktion sowie auch die Nutzung sozialer Medien wurden als Befreiung der Frauen auf struktureller Ebene konstruiert (I → S).

#### Wechselwirkungen: Repräsentation und Identität (R → I und I → R)

Hinsichtlich der Wechselwirkungen symbolischer Repräsentationen und Identitätskonstruktionen konnte für Typus A erkannt werden, dass sie die Gesellschaft, so wie sie ist, akzeptierten und als Normalität wahrnahmen (R → I). Deshalb sahen sie auch keinen Grund zur Veränderung und stützten die Werte, Normen und Ideale des herrschenden Systems in ihrem Tun oder auch Nicht-Tun (I → R). Im Gegensatz zur zuvor benannten Wechselwirkung konnte die männerdominierte Normalität, die von Sexismus und sozialen Ungleichheiten durchdrungen scheint, von Typus B so nicht hingenommen werden. Die Idee der Gleichberechtigung wurde hingegen als Ideal betrachtet (R → I). Die identifizierten Identitätskonstruktionen strebten danach, Frauen an die Macht zu bringen und veraltete Normen und Werte aufzubrechen (I → R). Die Gruppe der Expert\*innen (C) erachtete Wissen und das damit verbundene Ratgeber\*innen-Tum als die eigentliche Macht. Sie wiesen darauf hin, dass es Sexismus schon immer gegeben hat und er eine Spielart des Machtmissbrauchs sei, die auf systematischen Grenzverwischungen zwischen Beruf und Privatleben gründe (R → I). Die Wechselwirkung von Identität zur Repräsentation kennzeichnete sich eben dadurch, dass die Expertise als das Maß aller Dinge konstruiert wurde (I → R), um Ungleichheiten zunächst verstehen und dann durch das Setzen entsprechender Maßnahmen, wie insbesondere einen professionalisierten Umgang miteinander zu pflegen, überwinden zu können. Die Medienschaffenden der Gruppe D orientierten sich hingegen an traditionellen Geschlechterrollen und -stereotypen (R → I) und berichteten auch in dieser Form über #MeToo. Die Widersprüchlichkeit kommt darin zum Ausdruck, dass einerseits jene heteronormativen Strukturen, die zur Benachteiligung von Frauen beitragen, durch die Berichterstattung gestützt wurden, obwohl im Sinne des Ideals der Geschlechtergleichheit argumentiert wurde (I → R).

#### Wechselwirkungen: Struktur und Repräsentation (S → R und R → S)

Sexistische Strukturen wurden von Gruppe A durch Normalisierung gestützt (R → S). In weiterer Folge wurden durch Beibehaltung patriarchaler Strukturen wiederum hegemoniale Vorstellungen von Männlichkeit und das traditionelle Geschlechterverhältnis aufrechterhalten (S → R). Indem sexuelle Übergriffe als Teil der Normalität akzeptiert wurden, wurden wiederum Vergewaltigungsmisstände beibehalten und sexualisierte Gewalterfahrungen als Tabuthema klassifiziert, was wiederum zur weiblich kodierten Opfer-Stigmatisierung im Sinne einer Aufrechterhaltung der Rape Culture beitrug (z.B. aufreizende Kleidung als »Einladung« für Anzüglichkeiten). Die Strukturen zu entmachten, die die Vorherrschaft der Männer ermöglichen und sexualisierte Gewalt als Machtmittel gegenüber Frauen missbrauchen, war die Idealvorstellung der #MeToo-Befürworter\*innen (B) (R → S). Doch der Wunsch nach neuen, geschlechtergerechteren Strukturen wollte nicht nur traditionelle Geschlechterstereotype und damit verbundene Rollenerwartungen ihrer Macht berauben, sondern kurioserweise wurden stereotype Vorstellung, gängige Vorurteile und Stigmatisierungen gestützt (S → R). Das geschah, indem die Opfer-Täter-Konstruktion der binären Geschlechternorm folgte und andere Differenzkategorien wie

ethnische Herkunft, soziale Lage, Alter oder Behinderung aus dem Sexismus-Diskurs ausgeblendet wurden. Da die gesellschaftlichen Strukturen und damit einhergehende Normen und Wertvorstellungen in erster Linie für Ungleichbehandlungen verantwortlich wären, wollten die Expert\*innen (C) »Machtmissbrauch geht uns alle an« als neues Ideal etablieren (S → R). Gleichzeitig wurde jedoch die Expertise in Abgrenzung zum Alltagswissen als symbolisch wertvoller präsentiert (R → S). Das kann wiederum bedeuten, Opfern sexualisierter Gewalt ihre alltäglichen Erfahrungen und Wahrnehmungen abzusprechen und stattdessen auf den Maßstab der statistischen Erfassung sexualisierter Übergriffe zu fokussieren. Ähnlich des Typus A (*Sexismus ist »bei uns« kein Thema*) trugen die medialen Strukturen maßgeblich zur Aufrechterhaltung traditioneller symbolischer Repräsentationen im Geschlechterverhältnis und heteronormativer Opfer-Täter-Konstruktionen bei (S → R). Das ist darauf zurückzuführen, dass auch Akteur\*innen in ihrer Funktion als Journalist\*innen ihre Berichterstattung maßgeblich auf Alltagswissen stützen, das wiederum den gesellschaftlichen Normalfall des mächtigen Mannes als Täter und der unterlegenen Frau als Opfer abbildet (R → S).

## 10.2 Fazit: Wie inklusiv ist #MeToo?

Die genannten Sinnhorizonte und Argumentationsstränge lassen sich unter einem zentralen Deutungsmuster, das als Meta-Frame, Kernkategorie oder Phänomenstruktur des Sexismus-Diskurses begriffen werden kann, zusammenfassen: »*MeToo als Macht- und Geschlechterdiskurs*«. In diesem Zusammenhang wurde #MeToo unter dem Deckmantel eines Hollywood-Skandals als Reaktion, Folge und Konsequenz eines Macht- und Geschlechterproblems auf globaler Ebene konstruiert. Das Hashtag wurde vordergründig im Kontext von strukturellem Machtmissbrauch sowie von Hierarchie- und Abhängigkeitsverhältnissen im Geschlechterverhältnis diskutiert. Ferner wurde unter #MeToo in der Berichterstattung auf die Schwächen des Systems verwiesen, wobei sexualisierte Gewalt als strukturelles Problem aufgefasst wurde, das von Vergewaltigungsmysmen und dem ungeschriebenen Gesetz sozialer Ungleichheit (»Alle wissen davon, niemand tut etwas dagegen«) aufrechterhalten werde. In dieser Hinsicht wurde Sexismus als eine Ausprägung und »Spielart« des Machtmissbrauchs begriffen, der einem bestimmten, gesellschafts-, kultur- und branchenübergreifenden System folgt. Mehr noch legte dieser Diskursstrang die »Wahrheit« offen, dass es sich bei sexualisierter Gewalt nicht um harmlose Einzelfälle handelt, sondern dass Erfahrungen mit Sexismus eher als ein kollektives Phänomen zu verstehen sind, wie folgendes Ankerbeispiel veranschaulichen soll:

*Der Machtmissbrauch ist es, der so schrecklich ist. Aber in Wahrheit gibt es diese Übergriffigkeiten in jeder Branche, auch ein Lagermanager kann zu seinen Mitarbeiterinnen sehr unangenehm sein. Ich finde, die Sache müsste viel größer diskutiert werden, und dass es sich nicht um einen krankhaften Einzelfall bei Weinstein handelt. Diese sehr unangenehme Form des Altherrenwitzes ist immer noch nicht ausgestorben, wie man unlängst vom amerikanischen Präsidenten vernehmen musste – und das ist Teil einer Kultur, die bis hin zu schlimmer sexualisierter Gewaltanwendung geht. Es ist wirklich an der Zeit,*

*da ein anderes Benehmen einzufordern.* (Birgit Minichmayer zit. nach Magdalena Miedl in SN009 am 14. November 2017)

Sexismus und sexualisierte Gewalt konnten entsprechend des Frames als ein Problem vieler Branchen und Bereiche rekonstruiert werden. Daher müssten Sexismus und strukturelle Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts als fester Bestandteil des Alltagsgeschehens wahrgenommen werden. Es wurde einerseits auf den Ursprungsort Hollywood eingegangen, aber zugleich ein aktueller Bezug zu Österreich hergestellt, um zu demonstrieren, dass es »auch bei uns« schon lange Übergriffe dieser Art gibt, die allerdings tabuisiert wurden, nach dem Motto »Darüber spricht Frau nicht«. Die Dringlichkeit des Problems wurde mit Erkenntnissen aus Studien belegt:

*Die Dimensionen der erlebten Übergriffe schockieren seither. Obwohl es längst darüber Zahlen gibt: Laut einer Prävalenzstudie des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser haben bereits 75 Prozent aller Frauen in Österreich sexuelle Belästigung erlebt, jede dritte wurde Opfer von sexueller Gewalt, jede vierte vergewaltigt.* (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017)

Die Ursache dafür wurde insbesondere in der Tatsache gesehen, dass die Dimensionen sexualisierter Gewalt bislang kaum bis keine Konsequenzen für die Täter hatten, sondern durch Schweigen, die Bloßstellung von Opfern, die Zuschreibung von Scham und Humor als Strategien der Banalisierung verharmlost und von der Öffentlichkeit als ernstzunehmendes Problem ausgeblendet wurden. Unter dem Dispositiv der Zweigeschlechtlichkeit wurden altbewährte Traditionen und Ideologien sowie auch das Denken in Stereotypen und Klischees als Rechtfertigung von Sexismus im beruflichen wie privaten Umfeld angenommen, nach dem Motto »Man(n) ist sich keiner Schuld bewusst«. Es wurde postuliert, dass veraltete Geschlechterrollen und stereotypes Wissen (z.B. starker aggressiver Mann, schwache ängstliche Frau) das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern und das System sozialer Ungleichheiten stützen, in dem ein »Nein« nicht akzeptiert werden will. In diesem Kontext wurde als zentrales Problem benannt, dass es häufig keine Trennung von Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen (z.B. Lehrer/Schüler, Arzt/Patient, Professor/Student) gebe und auch Anlaufstellen für Opfer sowie Präventionsmaßnahmen fehlen. Zudem wurde mit den Schwächen der Justiz und Strategien der (institutionalisierten) Opfer-Täter-Umkehr argumentiert, die es Betroffenen oft unmöglich machen, ihr Schweigen zu brechen, von der Gesellschaft ernst genommen zu werden und erfolgreiche gerichtliche Verfahren zu führen. Darin spiegelte sich die kulturelle Verherrlichung von sexualisierter Gewalt als Machtmittel wider, deren Funktion es primär wäre, hegemoniale Strukturen zu Gunsten des Regimes des »alten weißen Mannes« zu stützen und Straftaten unter dem Deckmantel des Schweigens verjähren zu lassen. Vertrauen in einem Naheverhältnis werde genauso missbraucht wie die Offenheit und Unwissenheit weniger privilegierter, erfahrener oder junger Personen. In diesem Kontext war häufig von »Manipulation« (junger, unerfahrener) Frauen durch (alte, weiße, mächtige) Männer die Rede.

#MeToo wurde als „mehr als ein Aufschrei“ (DP083) und in weiterer Folge als Chance auf Veränderung geframt und somit als Teil der Lösung bewertet. Durch Solidarisierung in den sozialen

Medien und den Aufschrei vieler Betroffener könne es gelingen, das Schweigen über sexualisierte Gewalt als Alltagsproblem zu brechen und die Dimensionen von Sexismus über die Grenzen des einzelnen Nationalstaats hinweg endlich sichtbar zu machen. Es wurde argumentiert, dass Sexismus unter dem Aspekt des Machtungleichgewichts »uns alle betrifft« und kein Frauenthema ist oder sein sollte, wobei nach einer Differenzierung von Gewalterfahrungen und verwendeter Begrifflichkeiten verlangt wurde. Ferner wurden Konsequenzen aus der Debatte gezogen und Handlungsempfehlungen ausgesprochen, die beide Geschlechter in die Verantwortung ziehen. Anstatt in einer Kultur des Schweigens und des strukturellen Sexismus zu leben, die beide der Legitimierung der Rape Culture dienen, sollte ein „*Nein heißt nein*“ (SD020) als gesellschaftliche Rahmenbedingung etabliert werden. Das kann als ein Hinweis darauf betrachtet werden, dass Grenzziehungen dringend notwendig wären, allerdings noch eine gesellschaftliche Akzeptanz hergestellt werden müsse.

Damit #MeToo tatsächlich einen nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel bewirken könne, wurden auch konkrete Maßnahmen gefordert. Als mögliche Lösungsvorschläge wurden demnach vor allem die Gleichbehandlung als gesamtgesellschaftlicher Auftrag definiert, gefolgt von den Forderungen nach Verhaltensregeln, gleicher Bezahlung für alle, mehr weiblichen Führungskräften, Kontrolle von Arbeitgebern, Präventionsmaßnahmen und Anlaufstellen für Betroffene, also einem Umdenken auf individueller wie struktureller Ebene. Teilweise wären diese und ähnliche Maßnahmen als Folge von bzw. durch den Anstoß von #MeToo bereits umgesetzt worden, wie sich u.a. in einem Anstieg von Meldungen wegen sexuellen Übergriffen, veränderten Verhaltensweisen und sexueller Belästigung als öffentlichkeitswirksames Thema bzw. Tabubruch in neuen Branchen wie Kunst, Kultur oder Militär gezeigt hätte. Ferner konnte der weltweite Diskurs um Sexismus und strukturelle Benachteiligungen als die eigentliche Lösung im Sinne eines »gesellschaftlichen Fortschritts« rekonstruiert werden. In dieser Hinsicht hätte #MeToo wie keine andere (Frauen-)Bewegung zuvor die vorherrschende gesellschaftliche Ordnung ins Wanken gebracht.

Es kann resümiert werden, dass die Phänomenstruktur des vorgestellten Deutungsmusters »#MeToo als Macht- und Geschlechterdiskurs« und die ihm zugrunde liegenden Argumentationslinien - dem intersektionalen Mehrebenenmodell entsprechend - primär darauf abzielten, die gesellschafts- und kulturübergreifenden Muster von geschlechtlicher Diskriminierung, Belästigung und Missbrauch in verschiedenen Lebensbereichen nicht länger als Teil der gesellschaftlichen wie globalen Strukturen und vorherrschenden Normalität zu tolerieren. Aus diskursanalytischer Sicht spiegelt sich dieses Erkenntnis auch darin wider, dass weniger über individuelle Erfahrungen als über Sexismus als kollektives, strukturelles und weit verbreitetes Phänomen berichtet wurde, wobei primär die Herrschaftssysteme Heteronormativismus, Klassismus und Bodyismus sowie deren Wechselwirkungen adressiert wurden, rassistische Herrschaftsstrukturen wurden allerdings weitestgehend ausgeblendet. Weiters sind das ironische Spiel mit Machtmetaphern (z.B. Hollywood-Mogul, Kampf der Geschlechter) und Größenverhältnissen (z.B. Mauer, Welle) bezeichnend für den ermittelten Medienframe, worin sich wiederum die Skandalisierungstendenzen der Berichterstattung ablesen lassen.

Insofern kann #MeToo als Kampagne aufgefasst werden, die Teil einer größeren Bewegung im Kampf um Gerechtigkeit geframt wurde und »auch« in Österreich etwas im Kampf gegen den Mythos Sexismus bewegen konnte. In diesem Sinne wurde #MeToo durchaus als Lösung bzw. als Anstoß einer Lösung für ein weitreichendes, kultur- und gesellschaftsübergreifendes Problem bewertet. Bei genauerem Hinsehen konnten allerdings auch die Konflikthaftigkeit und Eindimensionalität der #MeToo-Sexismus-Debatte herausgearbeitet werden. So wurde etwa Sexismus vordergründig als Problem der Prominenten und Privilegierten konstruiert, mit dem alten weißen Mann in einer Machtposition und Täterrolle in seinem Zentrum. Der medialen Darstellung von Sexismus als kollektives Phänomen, das »uns all« betrifft, stand stets die individuelle Erfahrung des berühmten Einzelfalles entgegen. In weiterer Folge blieben das „*Opfernarrativ*“ (Boothe 2019: 131), die Stimmen »gewöhnlicher« Frauen sowie Erfahrungen an der Schnittstelle diverser Differenzkategorien weitestgehend unberücksichtigt. Besonders spannend scheint auch die Erkenntnis zu sein, dass indem #MeToo primär als Hollywood-Skandal geframt wurde, dem gesamtgesellschaftlichen Problem Sexismus und alltäglichen Erfahrungen über alle sozialen Lagen hinweg hierzulande gewissermaßen der Wind aus den Segeln genommen wurde. Durch Strategien des Othering, d.h. der Auslagerung von Opferstimmen und sexualisierter Gewalt auf andere Kulturen, Länder und privilegierte Bevölkerungsschichten, wurde dieser Eindruck zusätzlich genährt und der Mythos Sexismus gestärkt.

Die Widersprüchlichkeit kommt auch darin zum Ausdruck, dass obgleich sich in der Berichterstattung für neue Geschlechterbilder ausgesprochen wurde, die Diskursstrategien vor allem auf gängigen Stereotypen und Geschlechterrollen gründeten, die im Dispositiv der Zweigeschlechtlichkeit und gängigen Opfer-Täter-Klischees, geframt als Geschlechterkonflikt, wurzelten. Und noch Eines wurde an der Phänomenstruktur der #MeToo-Debatte in der Nebenerzählung deutlich: sie forderte es ein, Stellung zu beziehen und sich für eine Seite der Medaille zu entscheiden. Das wurde nicht nur Journalist\*innen, interviewten Personen und sonstigen Akteur\*innen erwartet, sondern auch vom Rezipienten\*, dem nahegelegt wurde, sich als Gegner, Kritiker und/oder Täter oder aber als Befürworter, Unterstützer und/oder Opfer zu bekennen. #MeToo wurde für gewöhnlich als das Gute, alles andere als böse oder ambivalent bewertet. Insgesamt wurden die Wichtigkeit und Dringlichkeit des #MeToo-Diskurses für eine gerechtere Welt betont, d.h. die Sexismus-Debatte wurde primär als notwendig und gar als Antrieb für mehr Gleichberechtigung betrachtet, wenn sie auch nur den Anfang einer möglichen Veränderung markiere, da nun »endlich« eine Sensibilisierung für Frauen- und Geschlechterthemen stattfinden könne.

### **10.2.1 Kontextualisierung**

Die oben beschriebenen Erkenntnisse aus der eigenen Forschung sollen nun in den wissenschaftlichen Diskurs integriert und vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen kontextualisiert werden. Zunächst soll die Frage beantwortet werden, warum besonders #MeToo-Befürworter\*innen derartig große Hoffnungen in die potenziellen positiven Auswirkungen der sozialen Bewegung setzten, nämlich

ein längst überfälliges (Geschlechter-)Problem ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken und dadurch einen sozialen Wandel voranzutreiben. In dieser Hinsicht soll zunächst ein Problemfeld als Ausgangspunkt dienen, das im analysierten Mediendiskurs immer wieder thematisiert wurde: strukturelle Benachteiligungen und die »Schwächen des Rechts«.

Auf internationaler Ebene ist das *European Network of Equality Bodies* (Equinet: <https://equineteurope.org/>) der erste Ansprechpartner für nationale Gleichstellungsstellen in Bezug auf die Förderung einer „*einheitliche[n; Anm. d. Verf.] Umsetzung des europäischen Gleichbehandlungs- und Antidiskriminierungsrechts und die Anhebung des rechtlichen Schutzes gegen Diskriminierung*“ (Gleichbehandlungsanwaltschaft 2020b). Um Mädchen und Frauen, aber auch Kinder, Männer und Personen dritten Geschlechts zusätzlich neben internationalen und europäischen gesetzlichen Bestimmungen vor sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt in Österreich zu schützen, sind hierzulande unterschiedliche Ausprägungen von sexueller Belästigung und Gewalt gesetzlich verboten (Frauenservice Wien 2020). „*Zur wirksamen Ermittlung und Strafverfolgung hat sich Österreich spätestens mit der Ratifizierung der Istanbul Konvention (Art 49 Abs 2) im Jahre 2013 verpflichtet*“ (Aziz 2018: 22). Darüber hinaus unterstützt die Gleichbehandlungsanwaltschaft von Diskriminierung Betroffene bei der Durchsetzung ihrer Rechte im Ausbildungs- und Arbeitskontext (Gleichbehandlungsanwaltschaft 2020a). Trotz nationaler wie internationaler gesetzlicher Regelungen konnte #MeToo hervorkehren, dass Sexismus ein alltägliches Problem bleibt. Eine mögliche Ursache wird darin gesehen, dass die vorherrschenden Gesetze das komplexe Phänomen meist nicht in ausreichender Weise erfassen können. In diesem Zusammenhang geht Hausbichler (2018: 8) davon aus, dass die Glaubwürdigkeit der Kläger\*in anzuzweifeln eine weit verbreitete Strategie der Verteidigung zu sein scheint und damit die Chancen auf eine Verurteilung vernichtend gering seien. „*Vielmehr können Mythen und Stereotype, unzureichende Berücksichtigung der Auswirkungen von Trauma auf die Psyche der Opfer sowie mangelnde Kenntnis der Komplexität der Täter-Opfer-Dynamik dazu führen, dass dem Opfer kein Glaube geschenkt wird*“ (Aziz 2018: 21). Daher ist es wenig verwunderlich, dass auch im Sexismus-Diskurs teils gravierende Probleme seitens des Rechts adressiert wurden, die es noch zu lösen gilt, wobei an dieser Stelle insbesondere die Problematik der Beweisbarkeit von Sexualverbrechen mit einhergehender Täterüberführung fokussiert werden soll.

Auch in der #MeToo-Bewegung wurde die Schwierigkeit des Herausfilterns von strafrechtlich relevanten Sexualdelikten im Gegensatz zu »einfachen Lappalien« deutlich, was primär als »Geschlechterkonflikt« benannt wurde. Mit Boothe (2019: 130) kann argumentiert werden, dass das nicht zuletzt daran liege, dass sowohl Opfer und Täter, Männer und Frauen als auch Außenstehende ihre jeweils eigene Perspektive auf das Geschehene haben, die individuellen Wahrnehmungen in Bezug auf ein und dieselbe Situation also stark voneinander abweichen können. Allerdings liege eine Tatbestandserfüllung häufig auch dann nicht vor, wenn die Justiz einen sexuellen Übergriff rechtlich anders qualifiziert als es das Opfer tut. Infolgedessen würden Opfer ohnehin von einer geringen Erfolgsaussicht eines Gerichtsverfahrens ausgehen und daher von einer Anzeige absehen. Darüber

hinaus werde der Öffentlichkeit ein falsches Bild über die Häufigkeit von Sexualdelikten vermittelt (Aziz 2018: 21).

Die Komplexität des öffentlichen Diskurses kam schließlich auch darin zum Ausdruck, dass eine einheitliche Definition von Sexismus nicht nur schier unmöglich schien, sondern vielmehr als Frage der Interpretation aufgefasst wurde. Schon am Begriff des »Opfers« wird die Kontroverse deutlich. So wird etwa im juristischen Sinne die durch physische, psychische oder soziale Einwirkungen geschädigte Person als Opfer benannt. Davon zu unterscheiden ist allerdings die psychosoziale Ebene, auf der sich das „gefühlte Opfer“ selbst zum Thema macht und als Leidender positioniert (Boothe 2019: 130). „*Sie teilen sich mit, in Formen narrativer Darstellung erlittener Schädigung, und verweisen auf moralisch disqualifizierte Akteure*“ (ebd.). Es ist also nicht zuletzt der Erzählform der persönlichen Opfer-Geschichte geschuldet, ob und bis zu welchem Grad Täter\*innen (zumindest moralisch) verurteilt werden. Doch sogar im österreichischen Recht herrscht Uneinigkeit. So wird etwa der Tatbestand der sexuellen Belästigung von der Gleichbehandlungsanwaltschaft anders definiert als im österreichischen Strafrecht unter § 218. Sexuelle Belästigung wird demnach als „*ein Verhalten sexueller Natur, das von der betroffenen Person als unerwünscht, unangebracht oder anstößig empfunden wird, die Würde verletzt und ein feindseliges oder demütigendes Umfeld schafft*“ (Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich 2017) verstanden. Es wird betont, dass es sich bei sexueller Belästigung „*um die Demonstration und das Ausnützen einer Macht- und Überlegenheitsposition*“ (ebd.) handelt, die nicht mit Liebe, Flirt oder Erotik verwechselt werden sollte. Dieser Definition zufolge fallen nicht nur körperliche Berührungen, das Zeigen von pornografischen Bildern und die Entblößung der Genitalien in den Bereich der sexuellen Belästigung, sondern es werden auch verbale und/oder visuelle Anzüglichkeiten erfasst. Insgesamt ist der Schutzbereich also breiter angelegt als jener des Strafrechts, da das subjektive Empfinden von geschlechtsbezogener bzw. sexueller Belästigung als ausschlaggebendes Kriterium zur Erfüllung des gesetzlichen Tatbestandes aufgefasst wird (Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich 2017).

Angesichts der rechtlichen, moralischen und gesamtgesellschaftlichen Komplexität sexueller und sexualisierter Übergriffe verwundert es kaum, dass juristische Verfahren oft ergebnislos bleiben und schließlich Aussage gegen Aussage steht (Boothe 2019: 130). Darin zeigt sich, dass selbst, obwohl „*geschlechtlich konnotierte(...) Gewalt gegen Frauen*“ (Müller 2010: 668) zum politischen Thema wurde, häusliche und sexualisierte Gewalt bis dato aktuell sind, woraus Hagemann-White und Bohne (2010: 677) schließen: „*Ein Bewusstsein des Zusammenhangs zwischen Geschlechtergerechtigkeit und Wahrung der Menschenrechte wurde bislang nur unzureichend erreicht.*“ Feministische Bestrebungen könnten dementsprechend als Gegenreaktion auf vorherrschende Machtsysteme und daraus resultierende gender-basierte Gewalt verstanden werden (Hillstrom 2019: 3). Sie setzen sich - in welcher Form auch immer - gegen Ausprägungen sozialer Ungleichheit wie Rassismus, Klassismus und das Patriarchat ein, um bestehende Ideologien und Arrangements zu hinterfragen, und eine veränderte soziale Ordnung der Gleichberechtigung durch das Aufzeigen von Alternativen zu erreichen (West &

Fenstermaker 2002a: 99f.). Als „*collective identities*“ (West & Fenstermaker 2002a: 100) stellen sie selbst wichtige Ressourcen bzw. Institutionen dar, um einen sozialen Wandel herbeiführen zu können. (auch Cyba 2010: 20).

In den vergangenen Jahren wurden Gewalt im häuslichen Umfeld und sexuelle Übergriffe gegenüber Frauen zunehmend als globales Problem eingestuft. Im selben Atemzug berichteten auch immer mehr Opfer über die sozialen und traditionellen Medien von ihren traumatischen Erlebnissen, was nicht zuletzt auch dem Publikwerden hochkarätiger Fällen durch feministische Frauenbewegungen wie #MeToo, #YesAllWomen und #BeenRapedNeverReported zu verdanken sei (Hegarty & Tarzia 2019: 1f.). In diesem Zusammenhang erschien der Skandal rund um Harvey Weinstein, einem der mächtigsten Männer Hollywoods (Bhattacharyya 2018: 2), fast schon unvermeidbar (Airey 2018: 7). Doch Hausbichler (2018) argumentiert, dass es nicht der Weinstein-Skandal alleine war, der #MeToo zur größten zivilgesellschaftlichen Kampagne gegen sexuelle Übergriffe machte. Denn in der Öffentlichkeit wäre es längst bekannt gewesen, dass vor allem Männer in mächtigen Positionen Macht über Frauen ausüben (ebd.: 7). Auch in der analysierten Berichterstattung war von einem regelrechten »Aufschrei« der Frauen die Rede, die unter #MeToo endlich ihr Schweigen brechen konnten. Doch warum schweigen Opfer sexueller Belästigung und Gewalt in den meisten Fällen, anstatt sich an die Öffentlichkeit zu wenden? Die Antwort darauf ist so einfach wie prekär. „*Prozesse von Einschluss und Ausschluss, von Aufstieg, Abstieg und Ausgrenzung sind von erheblicher Bedeutung für die potenzielle und realisierte Position als Täter (oder als Opfer) von Gewalt*“ (Hagemann-White & Bohne 2010: 680). Viele Opfer haben schlichtweg Angst davor, von der Gesellschaft und der Öffentlichkeit verurteilt, oder gar als Lügner\*innen dargestellt zu werden. Andere schweigen wiederum, da sie sich vor der öffentlichen Demütigung und nicht zuletzt vor der Reaktion des Täters fürchten. Zudem machen es emotionale Schwierigkeiten den Betroffenen\* oft unmöglich, sich anderen mitzuteilen (Boothe 2019: 129). In diesem Zusammenhang ist von sexuellen Traumata die Rede, die oft erst nach jahrzehntelanger harter emotionaler Arbeit überwunden werden können (Clair et al. 2019: 112). Allerdings wurde im Rahmen des aktuellen Sexismus-Diskurses aufgedeckt, dass die Ungleichheit im Geschlechter-Status rund um den Globus ein tief verwurzeltes Problem darstellt (Corbin 2018: 922). Nach Sauer (2018: 40) hätte es zwar bereits in den 1970er- und 1980er-Jahren einen Höhepunkt der Gewalterfahrungen gegeben, doch erst mithilfe von #MeToo trauten sich Frauen ihre Erlebnisse öffentlich zu erzählen. Daher kann #MeToo als „*eine globale Debatte über Frauenrechte, gender-basierte Gewalt und Diskriminierung in der Arbeitswelt*“, die die „*Facetten von Macht, Gewalt und Abhängigkeit in Arbeitsbeziehungen sichtbar*“ (Kuhlmann 2019: 151) macht, begriffen werden.

Entsprechend des identifizierten heteronormativen Dispositivs, das primär auf einem stereotypen Wissensvorrat und Interpretationsrepertoire gründete, wurde in der eigenen Forschung der Eindruck von »#MeToo als Geschlechterkonflikt geweckt«. Diese Erkenntnisse lassen sich in den wissenschaftlichen Diskurs der „*hegemonialen Männlichkeit*“ (Connell 2015) und das sozialkonstruktivistische Konzept des „*doing gender*“ (West & Zimmermann 1987) einbetten. Insofern



würden sich Männer in sozialen Interaktionen dem Idealbild von Männlichkeit entsprechend fortwährend in einer dominanten Position konstruieren. Die Aufrechterhaltung des patriarchalen Herrschaftssystems gelinge wiederum durch eine gesellschaftliche Marginalisierung von Frauen, wobei (sexualisierte) Gewalt von Männern gegen Frauen als Machtmittel verstanden wird, das die „*massive Enteignung sozialer Ressourcen*“ (Connell 2015: 104) bedinge. Demnach könne Gewalt „*als Ausdruck von ungleichen Machtbeziehungen*“ (Scheibelhofer 2018: 29) verstanden werden und durch den Einsatz von gewaltvollen Mitteln als „*Männlichkeitsressource*“ (ebd.) würden soziale Ungleichheiten wiederum abgesichert. „*Seien es anzügliche Kommentare und „cat calling“ auf der Straße oder sexuelle Grenzüberschreitungen und Übergriffe im Arbeitskontext: Dieses Verhalten aktualisiert einen männlichen Anspruch auf weibliche Körper und Sexualität*“ (Scheibelhofer 2018: 31). Hierbei handelt es sich also um einen Ausdruck männlicher Machtdemonstration, der als Teil der männlichen Sozialisation habitualisiert wird und in einer heteronormativen Ordnung fortbesteht (ebd.: 31f.).

Die männliche Vormachtstellung und die Abwertung des Weiblichen werde wiederum durch sogenannte „*rape myths*“ gestützt „*which has generated widespread disbelief of rape victims and low conviction rates of perpetrators*“ (Phipps et al. 2017: 1). Daran ist die Interpretation der Aufrechterhaltung des Mythos Sexismus durch die permanente (mediale)(Re-)Produktion von stereotypem Alltagswissen anschlussfähig. So konnte etwa aus der analysierten Berichterstattung herausgearbeitet werden, dass praktisch jede Frau von der Vergewaltigungs-Kultur betroffen wäre und aus Angst vor Übergriffen ihr Verhalten einschränken müsste (Marshall University's Women's Center 2019). Dem liegt wiederum das weit verbreitete Wissenssystem zugrunde, dass Frauen aufgrund ihres Verhaltens sexuelle Belästigungen und Vergewaltigungen selbst zu verantworten hätten, wodurch „*biologically determinist views* [entstanden; Anm. d. Verf.] *that constructed an aggressive male sexuality as erotic, healthy, desirable, and inevitable*“ (Mendes et al 2019: 6). Die Objektifizierung von Frauen und die Normalisierung von sexuellem Missbrauch und geschlechtsbasierter Gewalt stellen in diesem Kontext das zentrale Moment dar (Phipps et al. 2017: 1). Hinzu kommen stereotype Vorstellungen von Opfern und Tätern, die auch in der analysierten Berichterstattung das vorherrschende Dispositiv darstellten.

*Es gibt diese Idee vom »perfekten Opfer«: Es trennt sich beim ersten Vorfall, geht immer sofort zur Polizei, hat über jede Verletzung einen Krankenhausbefund und kann sich immer an jedes Detail erinnern. Ist es nicht so, wird das der Frau massiv zum Nachteil ausgelegt. (Aziz zit. nach Ahrens 2019)*

Das führe wiederum dazu, dass sich Männer ihres Fehlverhaltens oftmals gar nicht bewusst wären, da die männliche Machtposition als Schutzschild genutzt werde, um ungestraft Grenzen zu überschreiten. »Nicht schuldig« laute daher nur allzu häufig die Antwort der Beschuldigten auf Sexismus-Vorwürfe. Was nicht selten folgt, wäre eine Opfer-Täter-Umkehr, in der sich der Beschuldigte als Opfer einer feministischen »Hexenjagd« inszeniere. Reaktionen dieser Art bezeichnet Wagner (2018: 54) als „*Ausdruck einer unreflektierten Abwehrhaltung*“ und „*schlicht falsch.*“

Das identifizierte Deutungsmuster #MeToo als Macht- und Geschlechterdiskurs konnte insbesondere unter dem Kontroverse-Frame auf ein weiteres Problem hinweisen, nämlich dass Justiz, Polizei, Politik und Medien nach wie vor ein männlich dominiertes Feld wären (Kim 2018: 507). Das könnte wiederum eine mögliche Erklärung für die verkürzte Darstellung der weiblich kodierten Opfer-Perspektive in der analysierten Berichterstattung sein. Besonders in den Unterframes der »Aufschrei der Frauen« und das »Schweigen der Männer« zeichnete sich zudem eine Täter-Opfer-Umkehr ab: Opfer wurden zum Subjekt und Täter\*innen blieben unsichtbar. „*All these signal that the practice of ‘victim blaming’ remains the key in most societies across the world as the onus of being harassed lies on the victim rather than the perpetrator*” (Bhattacharyya 2018: 8). Durch Bagatellisierung und Victim Blaming werde insbesondere Debatten über sexualisierte Gewalt - wie es eben auch bei #MeToo geschehen ist - ihre Berechtigung entzogen. Dies gehe mit Vorwürfen der Falschanschuldigung, einem Streben nach Aufmerksamkeit und hysterischem Verhalten einher, die gegenüber Opfern von sexueller Belästigung hervorgebracht werden, um ihre Glaubwürdigkeit anzuzweifeln und zu bagatellisieren. „*Kurzum: altbekannte Vergewaltigungsmythen und Vorurteile werden aufgewärmt*” (Aziz 2018: 19). In der analysierten Berichterstattung wurde eine Täter-Opfer-Umkehr insbesondere am Beispiel von Asia Argento ersichtlich, die zunächst als #MeToo-Vorreiterin konstruiert, im weiteren Diskursverlauf aber schon bald als Täterin deklariert wurde, die einen Jugendlichen missbraucht haben soll.

Abschließend soll noch näher auf die Konstitution von #MeToo eingegangen werden, einem Gegenstand, der sowohl im medialen als auch im wissenschaftlichen Diskurs weitestgehend undefiniert blieb (Villa 2018). Im Gegensatz zu vorangegangenen Frauenbewegungen unterscheidet sich #MeToo insbesondere durch die exorbitante Nutzung von sozialen Medien. Ein Faktum, dass in der analysierten Berichterstattung nur am Rande erwähnt wurde. Es wurde zwar darauf hingewiesen, dass ausgehend von Milanos Hashtag verschiedene Online-Plattformen genutzt wurden, um feministische Ideen und politische Nachrichten zu verbreiten sowie auch einander zu informieren und Protest-Aktionen zu organisieren (Hillstrom 2019: 3), allerdings blieb die genaue Funktionsweise von Hashtag-Aktivismus meist unterwähnt und auch eine Kontextualisierung mit vorangegangenen Frauenbewegungen wurde zumeist nicht vorgenommen. In der Literatur sind „*digital feminist campaigns as tools of collective consciousness-raising*” (Mendes et al. 2019: 186) allerdings ein viel diskutiertes Thema, da einstige Probleme des Individuums auf der Grundlage von Solidarität zwischen den Opfern nunmehr als Probleme auf struktureller Ebene betrachtet werden können. Darin kommt ein Streben nach Gerechtigkeit zum Ausdruck, das sich sowohl auf Gerechtigkeit durch gesetzliche Rahmenbedingungen sowie auch auf informelle Gerechtigkeit beziehe (ebd.: 186f.). Insbesondere die Anonymität in Online-Foren ermögliche es Betroffenen und marginalisierten Frauen, ihre Erlebnisse und Erfahrungen mitzuteilen, ohne (intra-)kulturelle Diskriminierung und Druck fürchten zu müssen (Gómez & Gobin 2019). Somit können Hashtags als ein beliebtes zeitgenössisches Mittel betrachtet werden, um sowohl auf die Problematik von sexueller Belästigung und sexualisierter Gewalt aufmerksam zu machen, als

auch länder-, gesellschafts- und kulturübergreifende Problembereiche wie Sexismus, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit zu adressieren (Mendes et al. 2019: 1f, 10; Drüeke 2019).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass *„Kapitalistische Strukturen in der Arbeitswelt und vorkapitalistische Strukturen („Sekundärpatriachalismus“) innerhalb der Familie (...) bei der Bestimmung der sozialen Position und damit bei der Diskriminierung von Frauen zusammen[wirken; Anm. d. Verf.], die mittels staatlich-rechtlicher Regelungen fixiert werden“* (Winker & Degele 2009: 32). Diese Verschränkungen von Patriarchat und Kapitalismus, Reproduktion und Produktion, die in sozialen Ungleichheiten im Geschlechterverhältnis und der Benachteiligung von Frauen resultieren, können auch aus der Perspektive der Öffentlichkeitstheorien, die den öffentlichen (politischen) Raum und die private (häusliche) Sphäre einander gegenüberstellen, betrachtet werden (u.a. Fraser 1990; Becker-Schmidt 2010; Klaus & Drüeke 2010; Drüeke 2019). Nach Winker und Degele (2009: 32) ist allen oben genannten Ansätzen bzw. Herrschaftsstrukturen gemein, dass ihre Wechselwirkungen bislang kaum erfasst wurden, da sie meist als einander gegenübergestellte, duale und strikt voneinander getrennte Systeme beleuchtet wurden, was auch als zentraler Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit formuliert werden kann.

*„Die Räume sexueller Gewalt zeichnen sich durch Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse sowie Hierarchien aus und sind in patriarchal-kapitalistischen Ländern somit vielfältig“* (Sauer 2018: 37). Deshalb resümiert Philipose (2019: 208ff.), dass jedes Land seine eigenen Gründe gehabt hätte, die dazu führten, dass #MeToo global erfolgreich war (z.B. Harvey Weinstein in den USA; Raya Sarkar in Indien; Nicola Werdenigg in Österreich), was wiederum auf das Skandalisierungspotenzial von #MeToo verweise. Allerdings wäre es #MeToo gerade durch die massenmediale Aufmerksamkeit gelungen, den Spieß in dem Sinne umzukehren, als dass Täter\*innen anstatt der Opfer mit negativen Konsequenzen rechnen mussten. Darüber hinaus sei die Glaubwürdigkeit von Frauen, die Anschuldigungen wegen sexueller Belästigung hervorbringen, seit #MeToo gestiegen (Hébert 2018: 2f.). *„Courts have recognized that sexual harassment is perpetrated by and against people of all sexes and genders, takes sexual and nonsexual forms, and is motivated by bias and hostility, not sexual desire“* (Mizrahi 2018: 121). #MeToo verdeutlichte, dass gesetzliche Grundlagen allein patriarchale Strukturen nicht abschaffen können. Darüber hinaus konnte #MeToo dazu beitragen, dass sexuelle Gewalt nicht länger mit Sex und Erotik verwechselt wird. Und letztendlich konnte die Kampagne veranschaulichen, dass Sexismus keine Erfindung einzelner Frauen ist, sondern zur traurigen Realität vieler Betroffener gehört (Sauer 2018: 46). Tatsächlich wäre es einer der größten Erfolge von #MeToo gewesen, Täter\*innen endlich zur Rechenschaft zu ziehen, wie in etwa durch Kündigungen oder auch durch Gerichtsverfahren. Zudem hätte die Bewegung auch dazu beigetragen, Meldestellen einzurichten und Gesetzeslücken zu schließen, was wiederum die Entstehung einer *„culture of accountability“* (Corbin et al. 2018: 921), also einer Kultur der Rechenschaftspflicht, eingeläutet hätte. Dennoch konnte im Rahmen des analysierten Diskurses und unter Berücksichtigung von drei Ebenen und vier Herrschaftssystemen nicht von einer Inklusivität des medialen österreichischen #MeToo- Sexismus-Debatte die Rede sein.

## 11 Schluss: #MeToo, und nun?

In der vorliegenden Arbeit konnte aufgezeigt werden, dass Leiden, Widerstand, Protest und Überleben Schlagworte sind, die in der Geschichte der Frauenbewegung fest verankert sind (Gilmore 2019: 163). Und obwohl feministische Bewegungsöffentlichkeiten in den vergangenen Jahrzehnten bereits wichtige Schritte auf dem Weg der (rechtlichen) Gleichstellung der Geschlechter leisten konnten (u.a. Drüeke 2019; Gerhard 2019; Klaus & Drüeke 2010; Cyba 2010), so rückten Themen rund um Gender, Macht(-ungleichheit) und Sexismus erst durch soziale Bewegungen wie #MeToo und #TimesUp wieder in das öffentliche Bewusstsein. Besonders in die #MeToo-Bewegung, die als Form des Hashtag-Aktivismus (u.a. Drüeke 2015; Mendes et al. 2018, 2019) aufgefasst wurde, wurden sowohl in der Literatur als auch in der analysierten Berichterstattung große Hoffnungen gesetzt. Deshalb wurde sie nicht nur als „globales Phänomen“ (Sigurdsson 2018; Zarkov & Davis 2018; Nahai 2018), sondern auch als „Global Learning Moment“ (Regulska 2018; Lee & Webster 2018) beschrieben, das/ der über die Grenzen des Nationalstaats hinweg den Fokus der Öffentlichkeit auf sexuelle Belästigung und Gewalt gegen Frauen lenkte. Doch obwohl #MeToo vor allem in seiner Anfangsphase sowohl in den USA als auch im internationalen Kontext als „powerful social movement“ (Hébert 2018: 1) benannt wurde, so wurde es aufgrund seiner Komplexität und ambivalenten Momente schon bald mit Kritik konfrontiert. Kompliziert sei #MeToo deshalb, da es in innerhalb verschiedener kultureller, politischer und sozialer Kontexte gedacht werden müsse, die Fragen nach Herkunft, Macht, Klasse, Heteronormativität, etc. aufwerfen. Infolgedessen müssten „networks of power and domination“ und „the gendered hierarchies of power“ (Regulska 2018: 5f.) kritisch hinterfragt werden. In diesem Zusammenhang wurde nicht nur die Frage gestellt, was denn diskutiert wird, sondern auch, wer an der Debatte teilnimmt und warum Sexismus überhaupt passiert (Villa 2018).

Aus den genannten Gründen wurde im Besonderen danach gefragt, wie die #MeToo-Sexismus-Debatte im medialen Diskurs ausgewählter österreichischer Tageszeitungen mit einem hohen Qualitätsanspruch (*Der Standard*, *Die Presse* und die *Salzburger Nachrichten*) in einem Zeitraum von Mitte Oktober 2017 bis Ende Oktober 2019 geframt wurde, welche Akteur\*innen in welcher Weise in den Diskurs inkludiert wurden und wie sich die Debatte im Hinblick auf „Macht-Wissens-Regime“ (Keller 2019: 58) insgesamt ausgestaltete. Anhand des empirischen Forschungsdesigns einer Triangulations- bzw. Mixed-Methods-Studie sollte die übergreifende Fragestellung beantwortet werden: *Wie inklusiv ist #MeToo?* Um Sexismus-Konzepte in all ihrer Komplexität und Intersektionalität erklären zu können, mussten über ein aufwendiges Forschungsdesign dreierlei Fragenkomplexe beantwortet werden:

1. wurden Konzeptionen von Öffentlichkeit und Geschlecht sowie damit in Verbindung stehende Verhältnisse (Männlichkeit/ Weiblichkeit) und daraus resultierende Geschlechterdifferenzen als bedeutend erachtet,

2. mussten die unterschiedlichen Gegenstandsbereiche und Aspekte von Sexismus (wie insbesondere Sexualität, Arbeitsteilung und Geschlechternormen) sowie auch deren ungleichheitsrelationale Zusammenhänge und Wechselwirkungen über drei Ebenen hinweg berücksichtigt werden, und

3. war aus diskursanalytischer Sicht die mediale Konstruktion unterschiedlicher Macht-Positionen von Interesse, um der Ungleichbehandlung der Geschlechter am Schnittpunkt ungleichheitsrelevanter Intersektionen innerhalb sexistischer Machtverhältnisse und -strukturen auf den Grund gehen zu können (dazu auch Kerner 2009: 170f.)

Anhand einer interpretativen Vorgehensweise konnten gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse in Bezug auf Sinnhorizonte und Deutungsmuster, Aufwertung und Abwertung, Inklusions- und Exklusionsmechanismen analysiert und mit diskursanalytischen Erkenntnissen in Verbindung gebracht werden. Infolgedessen konnten Aussagen über die Dynamiken unterschiedlicher Diskriminierungsformen und Herrschaftssysteme wie Rassismus, Sexismus, Klassismus und Bodyismus getroffen werden (Winker & Degele 2007, 2009, 2011; Ganz & Hausotter 2020; Lenz 2010). Der Fokus auf Intersektionalität wurde als notwendig erachtet, da #MeToo vor allem dahingehend mit Vorwürfen konfrontiert wurde, die einen »Mangel« an Intersektionalität kritisierten, also auf eine fragwürdige Inklusivität der Sexismus-Debatte verwiesen, was wiederum zur Reproduktion von Diskriminierung und gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen beigetragen hätte (u.a. Villa 2018; Herzog 2019; Rottenberg 2019; Gill & Orgad 2018).

Die systematische Analyse des Datenkorpus brachte zum Vorschein, dass über #MeToo »auch« in Österreich rege berichtet und debattiert wurde. Es konnten vier Medien-Frames inklusive Unterframes ermittelt werden: 1. *#MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens*, 2. *#MeToo als Enthüllung eines weltweiten Skandals*, 3. *#MeToo als mediale Kontroverse* und 4. *#MeToo als Diversity-Diskurs*. Da die identifizierten Frames mit zugehörigen Frame-Elementen keineswegs überschneidungsfrei waren, sondern in enger Verbindung zueinanderstanden, wurden sie unter der Kernkategorie bzw. dem Meta-Frame »*#MeToo als Macht- und Geschlechterdiskurs*« unter dem Deckmantel eines Hollywood-Skandals subsummiert. Dem Deutungsmuster liegt die Erkenntnis zugrunde, dass #MeToo besonders rund um seinen ersten Jahrestag als soziale Bewegung geframt wurde, die dringend notwendig gewesen wäre, um strukturelle Veränderungen mit Fokus auf Geschlechtergerechtigkeit in den verschiedensten gesellschaftlichen Lebensbereichen herbeiführen zu können. In diesem Kontext wurde allerdings nicht die Wirkkraft der Bewegung an sich, sondern der Anstoß eines weltweiten, von Prominenten und Privilegierten unterstützten Diskurses unter dem Weinstein-Skandal als längst überfällig begriffen. Das zugrundeliegende Dispositiv lautete, dass auf diese Weise der Mythos Sexismus allmählich enttabuisiert und in den Status eines realen gesellschaftlichen Problems gehievt werden könne. Es wurde argumentiert, dass Unternehmen und Arbeitgeber durch die #MeToo-Bewegung nun »endlich« unter Zugzwang stünden, was ein dringend notwendiges Umdenken auf gesamtgesellschaftlicher Ebene einleiten könne. Denn die Machtstrukturen und das dahinterstehende sexistische wie patriarchale

System hegemonialer Männlichkeit hätten maßgeblich zum Erhalt sozialer Ungleichheiten zum Nachteil von Frauen beigetragen und diese stabilisiert, angeleitet von stereotypen Ideologien und der damit einhergehenden Normalisierung sozialer Ungleichheiten und geschlechtsbasierter Ungerechtigkeiten.

Im Hinblick auf die Beantwortung der übergreifenden Forschungsfrage, die danach fragte, wie inklusiv die öffentliche #MeToo-Sexismus-Debatte in ausgewählter österreichischer Berichterstattung nun insgesamt war, konnten die ermittelten Deutungsmuster, Argumentationslinien, Subjektpositionierungen und Ungleichheitsrelationen Aufschluss über die Phänomenstruktur des Diskurses geben. Mittels intersektionaler Ungleichheitsanalyse konnten zentrale Differenzkategorien und schließlich vier Typen bzw. Gruppen und deren zentrale Themensetzungen sowie auch Handlungspraktiken ermittelt werden: 1. *Sexismus ist »bei uns« kein Thema (A)*, 2. *#MeToo als Chance auf Gleichberechtigung (B)*, 3. *Struktureller Machtmissbrauch geht uns alle an (C)* und 4. *Problemfeld männliche Gewalt gegen Frauen (D)*. Die Akteur\*innen der genannten Typologien kennzeichneten sich insgesamt durch eine recht große Homogenität. So zählten etwa eine weiße Hautfarbe, ein jüngeres bis mittleres Alter, eine höhere Bildung und/oder beruflicher Erfolg und eine tatsächliche oder selbsternannte Expertise zu den grundlegenden Eigenschaften. Was die Gruppen allerdings voneinander trennte, waren die expliziten wie impliziten Umgangsweisen mit Sexismus und sexualisierter Gewalt unter #MeToo. Die einen (A) sahen keinen Grund zu handeln, da gleichberechtigte Geschlechter bereits als gegeben erachtet wurden und unangemessenes Verhalten auf »Andere« ausgelagert wurde. Die anderen (B) nahmen die verschiedenen Ausprägungen von Sexismus hingegen als alltägliches Problem wahr, outeten sich teils selbst als Opfer und engagierten sich als #MeToo-Befürworter\*innen für eine gleichberechtigtere Welt. Expert\*innen (C) und Journalist\*innen (D) verfolgten ähnliche Handlungsziele, unterschieden sich allerdings in der Art und Weise ihrer gesellschaftlichen Aufklärungsfunktion.

Die vier genannten Muster von Umgangsweisen und die sporadische Herausarbeitung von Wechselwirkungen der Identitäts-, Struktur- und Repräsentationsebene ließen gemeinsam mit den identifizierten Deutungsmustern und zugrundeliegenden Argumentationslinien den Schluss zu, dass die #MeToo-Debatte in den österreichischen Qualitätsmedien *Der Standard*, *Die Presse* und den *Salzburger Nachrichten* für den analysierten Untersuchungszeitraum keinesfalls als »inklusiv«, divers, vielfältig und facettenreich bezeichnet werden kann. Es handelte sich eher um einen eindimensionalen und oberflächlich geführten Opfer-Täter-Diskurs, der vordergründig dem heteronormativen Dispositiv folgte. Obwohl in den Argumentationslinien zumindest ansatzweise der Versuch einer Integration von »Diversität« abseits der zweigeschlechtlichen Norm, stereotypen Täter- und Opfer-Konstruktionen und des »weißen« Mainstream-Feminismus erkannt werden konnte, so wurden in der Hauptidee doch fortlaufend - bewusst oder unbewusst - stereotypes Alltagswissen und darauf aufbauende Klassifikationen und Ausschlüsse (re-)produziert. Dadurch wurde der Eindruck von #MeToo als Geschlechterkonflikt erweckt, gestützt von den Deutungsmustern »*der Aufschrei der Frauen*« und »*das Schweigen der Männer*«. Der alte weiße Mann in einer Machtposition und Täterrolle wurde dem jungen

unerfahrenen weiblichen Opfer gegenübergestellt. Was allerdings beide Geschlechterbilder einte, ist, dass ein Aufschrei auf individueller wie kollektiver und schließlich globaler Ebene als Lösung eines längst überfälligen Problems bewertet wurde. Darin wurde ein Wandel von Passivität hin zur Aktivität ersichtlich, der sowohl beide Geschlechter, als auch Institutionen, Organisationen, die Politik, das Recht und die Gesamtgesellschaft in die Verantwortung stellte, »endlich« Maßnahmen zu ergreifen und »echte« Gleichberechtigung zu etablieren.

Obwohl diverse Lösungsvorschläge genannt wurden, blieben allerdings konkrete Vorschläge zur Implementierung dieser – auch von Expert\*innen – meist aus. Die Widersprüchlichkeit der medial inszenierten #MeToo-Sexismus-Debatte kommt aber nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass einer globalen Bewegung, die aus einem Twitter-Hashtag und der Solidarisierung unzähliger Betroffener in den sozialen Medien entstand, durch die massenmediale Berichterstattung ihr viel zitiertes Potenzial aberkannt wurde, Opfern und schließlich Menschen unabhängig von Geschlecht, Klasse, Herkunft, Alter oder Gesundheit eine gemeinsame Stimme zu verleihen. Stattdessen wurden durch die Fokussierung auf und die Enthüllung von Fällen Prominenter und Privilegierter die verschiedenen Ausprägungen von Sexismus und sexualisierter Gewalt als Problem einer bestimmten Bevölkerungsgruppe skandalisiert. Zusätzlich wurden Differenzkategorien wie insbesondere Herkunft oder Sexualität, Erfahrungen »gewöhnlicher« Menschen und Opfer-Perspektiven fast schon systematisch aus dem Diskurs ausgeblendet. All das konnte entsprechend des identifizierten Interpretationsrepertoires nur als Aufrechterhaltung des »Mythos Sexismus« gedeutet werden, der weder Raum für Realität noch für Diversität, Inklusivität oder gar Intersektionalität lässt.

Insofern sind die vorgestellten Ergebnisse aus der eigenen Forschung fast nahtlos an Erkenntnisse vorangegangener Studien (u.a. Orgad et al. 2019; Hines & Fileborn 2019; Erickson 2019; Evans 2018; Moore 2019; Bloomfield 2019) anschlussfähig, was die These stützt, dass auch Journalist\*innen nicht vor stereotypenbasiertem Alltagswissen gefeit sind und auf diese Weise – ob gewollt oder unbewusst – fortwährend Ungleichheiten (re-)produzieren. Sogar Qualitätsmedien, die sich gewöhnlich durch gute Recherche, Ausgewogenheit und Objektivität auszeichnen und dadurch von Boulevardmedien abgrenzen lassen, sind demnach auf einen Prozess der kontinuierlichen Reflexion, kritischen Wissenserwerb und einen gewissen Weitblick angewiesen, um tatsächlich einen relevanten wie nachhaltigen Beitrag zur Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung der (österreichischen) Gesellschaft im Hinblick auf die vielfältigen Erscheinungsformen von Sexismus und ihrer Alltäglichkeit leisten zu können. Schließlich sollte auch genau überlegt sein, welchen Akteur\*innen aus welchem Grund eine mediale Stimme verliehen wird, um erkennen zu können, wessen Geschichte und Identität infolgedessen in der Abstraktion zum Kollektiv verstummen oder gar vollständig ausgeblendet werden.

Zusammenfassend kann mit Gentile J. (2018) argumentiert werden, dass es keinen vernünftigen Grund für die Ablehnung des Weiblichen gibt. Doch angesichts der Werte, die unter der Rape Culture vermittelt werden, würden die Demokratie geschwächt und patriarchale Denkmuster gestärkt (Mendes

et al. 2019). Und obwohl viele annehmen, dass sich soziale Ungleichheiten aufgrund des Geschlechts im Laufe der Zeit selbst auflösen werden, so argumentiert Nahai (2018: 1154), dass „*bias, particularly the kind that is largely unconscious, may continue to be an impediment to equal progress.*“ Trotz all der Ambivalenzen, Verwobenheit und Ungereimtheiten kann somit jedenfalls zweifellos festgestellt werden: Soziale Bewegungen wie #MeToo können zu einer öffentlichen Auseinandersetzung mit Vergewaltigungsmythen und sexualisierter Gewalt beitragen (Aziz 2018: 23; Rottenberg 2019: 46). Dazu zählt, Sexismus als strukturelles Problem und Ursache männlich konnotierter Vormachtstellung sowie als Teil unserer Gesellschaft und Kultur zu begreifen. In dieser Hinsicht können sexuelle Belästigung und Gewalt als Manifestation der Geschlechterungleichheit benannt werden, die in alltäglichen, wenn auch oft unscheinbaren und kontrovers interpretierbaren Handlungen fortleben. Die weltweite »Welle« der Solidarisierung und Emanzipation von Frauen im Kampf gegen Sexismus und Frauenfeindlichkeit kann wohl für sich schon als großer Erfolg von #MeToo benannt werden (Hillstrom 2019: 6).

Dennoch konnten, und wollten, bestimmt nicht alle Opfer „*Me too*“ sagen, was nach wie vor auf eine hohe Dunkelziffer verweise (Boothe 2019: 129). Denn wer sich anderen, und insbesondere der Öffentlichkeit öffnet, müsse nicht nur mit Unterstützung rechnen, sondern auch mit schmerzhaften Momenten (Clair et al 2019: 113). „*But sex is still personal. To end sexual harassment, we have to change sexual ethics—to cultivate mutuality, whose other name is solidarity*“ (Levine 2018: 25). Das heißt erst, wenn die Opfer ihre Stimme erheben und ihre Geschichten erzählen, könne Alltagssexismus das Handwerk gelegt werden (u.a. Gilmore 2017; Nahai 2018; Prasad 2018; Pipyrou 2018). Insofern könne die #MeToo-Bewegung tatsächlich als weiterer wichtiger Meilenstein im Kampf des Feminismus für Frauenrechte deklariert werden, wobei die Rückeroberung der Macht über den eigenen (Frauen-)Körper als Kernelement erachtet wird (Hillstrom 2019: 3). In weiterer Folge können digitalem Aktivismus und Hashtag-Bewegungen gerade dahingehend Chancen ausgerechnet werden, als dass sie die Schnittstellen systematischer Unterdrückung beleuchten können, denn „*visibility is ‘a necessary component of resistance’*“ (Rottenberg 2019: 48). Außerdem kann #MeToo durchaus als ein wichtiger Schritt hinsichtlich eines kulturellen Wandels deklariert werden, wie sich u.a. in der allmählichen Verantwortungsübernahme (potenzieller) Täter\*innen zeigte und der überwältigenden massenmedialen Berichterstattung zeigte.

## **11.1 Reflexion und Ausblick**

Abschließend kann resümiert werden, dass die vorliegende Masterarbeit in jeder Hinsicht eine Herausforderung darstellte, was selbstverständlich auch gewisse Limitationen bedingt. So konnte nach Ansicht der Verfasserin zwar dahingehend ein wichtiger Schritt geleistet werden, als dass der theoretische und empirische Forschungsstand direkt zu #MeToo umfassend aufgearbeitet wurde. Auf diese Weise gelang es, die gegenwärtige Forschungslandschaft und etwaige Entwicklungen seit dem Aufkommen des wissenschaftlichen Interesses an #MeToo nachzuzeichnen. Allerdings musste



angesichts der enormen Anzahl an Publikationen die notwendige Eingrenzung getroffen werden, primär auf empirische Studien zu #MeToo in der Berichterstattung und/oder intersektionale Bezüge zu fokussieren. Im Rahmen des studentischen Abschlussprojekts wurde zudem der Versuch einer theoretischen Einbettung unternommen, die der Komplexität der #MeToo-Sexismus-Debatte gerecht werden sollte. Genauso wie die Recherche des Forschungsstandes wurde auch dieser Schritt als notwendig erachtet, um ein besseres Verständnis für adressierte Phänomene in der analysierten Berichterstattung erlangen und die Ergebnisse wiederum angemessen kontextualisieren zu können.

Schon in der aufwendigen Ausarbeitung des Theorienfundaments stellte sich heraus, was sich auch in der empirischen Analyse fortsetzen sollte: eindeutige Kategorisierungen, Abgrenzungen und Zuordnungen waren angesichts der Verwobenheit der behandelten Konzepte nicht immer kompromisslos möglich. Andererseits wurde diese vermeintliche Schwäche zugleich als Stärke der Thesis begriffen, die für die Relevanz intersektionaler Herangehensweisen und eines gut vorbereiteten Einstiegs in das Forschungsfeld sprach. Trotz allem wurde versucht, dem Forschungsgegenstand und Untersuchungsmaterial stets mit einer offenen Grundhaltung zu begegnen. In dieser Hinsicht erwies sich der zyklische Forschungsprozess entlang der Prämisse der kritischen Selbstreflexion als geeignet. Dadurch wurde es möglich, auf die spezifischen Bedürfnisse des Forschungsgegenstandes einzugehen, multiple Lesarten zu entwickeln und bei Bedarf wieder zu verwerfen, um sich schlussendlich für jene Sichtweisen zu entscheiden, die die Phänomenstruktur von #MeToo in der Berichterstattung am besten abbilden. Das Forschungsdesign einer Mixed-Methods- bzw. überwiegend qualitativ orientierten Triangulations-Studie wurde dem Untersuchungsgegenstand als angemessen erachtet, allerdings können sowohl die Einarbeitungszeit als auch die konkrete Umsetzung als anspruchsvoll beschrieben werden. Die begrenzten Ressourcen erforderten zudem Schwerpunktsetzungen. So wäre beispielsweise die Durchführung einer vollständigen Diskursanalyse nicht möglich gewesen, stattdessen musste mit einigen, bedeutsam erscheinenden diskursanalytischen Elementen vorliebgenommen werden. Selbstverständlich sind auch Unzulänglichkeiten persönlicher Natur wie u.a. im Hinblick auf sprachliche oder forschungsrelevante Kompetenzen als nennenswerte Einschränkungen anzuführen.

Die genannten Limitationen der vorliegenden Arbeit können von nachfolgenden Studien durchaus als Ausgangspunkt und Chance zur Generierung neuer Erkenntnisse aufgefasst werden. Da die intersektionale Ungleichheitsanalyse als besonders fruchtbar erachtet wurde, allerdings eine detaillierte Umsetzung nicht möglich war, könnte sich der alleinige Fokus auf die Untersuchung von Ungleichheitsrelationen und deren Wechselwirkungen als interessant erweisen. In diesem Zusammenhang könnten Interviews mit den verantwortlichen Journalist\*innen geführt und mittels intersektionaler Mehrebenen-Analyse (Winker & Degele 2007, 2009, 2011) ausgewertet werden. Spannend wäre insbesondere der Frage nachzugehen, warum das Herrschaftssystem Rassismus in der österreichischen Berichterstattung derart unterrepräsentiert ist bzw. einer starken heteronormativen Bias angeleitet vom weißen Mainstream-Diskurs folgt. Ein weiterer interessanter Zugang zu #MeToo in der Berichterstattung könnte die Untersuchung von User\*innen Kommentaren in Zeitungs-Foren (z.B. *Der*

*Standard*) sein, um ein Verständnis für die Sichtweise der Leser\*innen auf die #MeToo-Sexismus-Debatte und damit in Verbindung stehender Phänomene durch die Veröffentlichung von Zeitungs-Artikeln erlangen zu können. Als weitere ertragreiche Anknüpfungspunkte sind schließlich die Erhebung der Perspektiven »gewöhnlicher« Menschen sowie auch jene von »Opfern« zu nennen. Daran ist ebenso der journalistische wie medienethische Qualitätsdiskurs anschlussfähig. Insgesamt wird sich für eine forschungspraktische Etablierung des Schlagwortes »Diversität« ausgesprochen. Zudem wird ausgehend von eigenen Erfahrungen mit #MeToo als Forschungsgegenstand empfohlen, dass eine Auseinandersetzung mit #MeToo und ähnlichen Phänomenen eher in größeren Forschungsprojekten wie z.B. Dissertationen angestrebt werden sollte, da Masterthesen oder gar Bachelorarbeiten notwendige Verkürzungen vornehmen müssen, die der viel zitierten Komplexität wohl kaum gerecht werden können.

Ob #MeToo in Österreich tatsächlich nachhaltige Konsequenzen, wie u.a. für die Strafverfolgung von Sexualdelikten in Österreich oder die Frauen- und Gleichstellungspolitik haben wird, wird die Zukunft weisen (Aziz 2018: 23; Hausbichler 2018). Es bleibt jedenfalls zu hoffen, dass sich die Situation Betroffener durch die Etablierung von Maßnahmen in Form einer effektiven Strafverfolgung, opferschutzorientierter Täterarbeit und Sensibilisierungsmaßnahmen im Sinne einer bewusstmachenden Öffentlichkeitsarbeit bessern wird (Aziz 2018: 23). In weiterer Folge müsste das Gesetz anders interpretiert werden sowie auch weitere Elemente hinzugefügt werden (Hébert 2018: 3ff.). Als einzige wirklich wirksame Schutzmaßnahme wird allerdings eine kulturelle Transformation, die über alle sozialen Schichten und Ebenen hinweg stattfinden müsse, erachtet (Levine 2018: 24). Es müsste eine „*Kultur der Geschlechtergerechtigkeit*“ (Hegarty & Tarzia 2019: 5) angestrebt werden, um systematische Ungerechtigkeiten abschaffen zu können. Schlussendlich wäre der Schlüssel zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in Selbstreflexion, kritischem Denken und einem auf Empathie gestützten Miteinander zu finden (Soklaridis et al. 2018: 2273). Obgleich stets berücksichtigt werden muss, dass „*Neoliberal feminism is (...) a hyper-individualising discourse, and, as such, it also more easily lends itself to being mainstreamed and popularised*“ (Rottenberg 2019: 42), ist es nicht zuletzt der massenmedialen Aufmerksamkeit zu verdanken, dass unter #MeToo ein gesamtgesellschaftlicher Diskurs über kulturelle und gesellschaftliche Handlungen, Normen und Werte, die häufig als „normaler“ Teil des alltäglichen Geschehens aufgefasst und daher kaum bewusst wahrgenommen werden, stattfinden konnte (Mendes et al. 2019: 186f.). Das heißt aber auch, dass Skandale nicht nur einseitig betrachtet werden sollten, sondern sie durchaus auch Positives bewirken können, als dass sie zur Überarbeitung von Mindeststandards des Journalismus beitragen können (Neuberger & Kapern 2013: 80). Daher lässt sich abschließend feststellen, dass Medienethik auf allen Ebenen ansetzen und die „*‘kommunikative Verantwortung‘ gegenüber der Gesellschaft*“ (Weder 2010: 509) übernehmen muss, um bereits bestehende Probleme auf der Grundlage von Selbst- und Fremdregulierung nachhaltig lösen zu können.

Damit soziale Bewegungen wie #MeToo tatsächlich einen nachhaltigen Erfolg im Sinne einer gesellschaftlichen Sensibilisierung für Sexismus- und ungleichheitsrelevante Themen verzeichnen können, sollten die Wissenschaft und die Medien im Sinne einer Erweiterung des eigenen Horizonts als gutes Vorbild vorangehen. Nach Ansicht der Verfasserin können Diversität und Inklusivität nun als die zentralen Schlagworte benannt werden, die auf allen Ebenen einer Etablierung bedürfen. Für die Wissenschaft kann das bedeuten, klassische feministische Theorien des Patriarchats und hegemonialer Männlichkeit um intersektionale Perspektiven zu erweitern (dazu Herzog 2019). Zudem sollte es dem qualitativ hochwertigen Journalismus ein Anliegen sein, eine kritische und selbstreflexive Beobachtung der Gesellschaft als Standard umzusetzen. Auf dessen Grundlage können wiederum eine Konstruktion sozialer Wirklichkeit und Kontextualisierung sozialer Phänomene stattfinden, die eher der Realität entsprechen, als dass sie einen Mythos nähren. Schließlich sollte es im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes unserer Gesellschaft – unabhängig von Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Religion, Herkunft oder Behinderung – sein, das eigene Verhalten und die damit verbundenen Vorstellungen von Wirklichkeit zu hinterfragen, um letztlich tatsächlich ein respekt- und verständnisvolles Miteinander erreichen zu können.

## 12 Literatur

- A**brams, J. R. (2018). The #MeToo Movement: An Invitation for Feminist Critique of Rape Crisis Framing. In: *University of Richmond Law Review*, Vol. 52, S. 749-793.
- Airey, J. L. (2018). #MeToo. In: *Tulsa Studies in Women's Literature*, Vol. 37:1, S. 7-13.
- Asenas, J. & Abram, S. (2018). Flattening the past: how news media undermine the political potential of Anita Hill's story. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 18:3, S. 497-499.
- Askanius, T. & Møller Hartley, J. (2019). Framing gender justice: A comparative analysis of the media coverage of #metoo in Denmark and Sweden. In: *Nordicom Review*, Vol. 40:2, S. 19-36.
- Arendt, H. (1970). Civil Disobedience. In: *The New Yorker*, Vol.: 12:9, S. 70-105.
- Avendaño, A. (2018). #MeToo Inside the Labor Movement. In: *New Labor Forum*, S.1-9.
- Aziz, S. (2018). #MeToo – Der Umgang mit Opfern sexualisierter Gewalt. In: Götz, R. (Hrsg.). #meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 19-24.
- B**aer, H. (2016). Redoing Feminism: digital activism, body politics, and neoliberalism. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 16:1, S. 17-34.
- Bahji, A. (2018). The Emerging Epidemic of Male Me-Too: Response to Men's Mental Health Beyond Victim Blaming. In: *The Canadian Journal of Psychiatry*, Vol. 63:12, S. 852.
- Barker, J. L. (2018). The #MeToo Movement and Ovid's Philomela. In: *Radical Teacher*, Vol. 110, S. 65-67.
- Becker, M. (2013). Die Eigensinnigkeit des Politischen: Hannah Arendt und Jürgen Habermas über Macht und Herrschaft. In: Imbusch, P. (Hrsg.). *Macht und Herrschaft: Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 217-246.
- Becker-Schmidt, R. (2010). Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-74.
- Beer, U. (2010). Sekundärpatriarchalismus: Patriarchat in Industriegesellschaften. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59-64.
- Bhattacharyya, R. (2018). #Metoo Movement: An Awareness Campaign. In: *International Journal of Innovation, Creativity and Change*, Vol. 3:4, S. 1-12.
- Bierhoff, H. W. (2013). Solidarität im Zeitalter der Globalisierung. In: Billmann, L. & Held, J. (Hrsg.). *Solidarität in der Krise: Gesellschaftliche, soziale und individuelle Voraussetzungen solidarischer Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 161-178.
- Billmann, L. & Held, J. (2013). Einführung: Solidarität, kollektives Handeln und Widerstand. In: Billmann, L. & Held, J. (Hrsg.). *Solidarität in der Krise: Gesellschaftliche, soziale und individuelle Voraussetzungen solidarischer Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 13-30.
- Bloomfield, E. F. (2019). Rhetorical Constellations and the Inventional/Intersectional Possibilities of #MeToo. In: *Journal of Communication Inquiry*, Vol. 43:4, S. 394-414.
- Blöbaum, B. (2011). Wandel von Qualitätsmedien. In: Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K. & Jarren, O. (Hrsg.). *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 49-63.

- Blum, R.** (2011). Einleitung: Leidende Leuchttürme. Über die Unentbehrlichkeit von Qualitätsmedien. In: Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K. & Jarren, O. (Hrsg.). *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 7-16.
- Blumell, L. E. & Huemmer, J.** (2019). Reassessing balance: News coverage of Donald Trump's Access Hollywood scandal before and during #metoo. In: *Journalism*, S. 1-19.
- Bodner, M.** (2019). *Die User\*innen-Reaktionen auf die Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen mit Fokus auf Victim Blaming*. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Bogen, K. W., Bleiweiss, K. K., Leach, N. R. & Orchowski, L. M.** (2019). #MeToo: Disclosure and Response to Sexual Victimization on Twitter. In: *Journal of Interpersonal Violence*, S. 1-32.
- Boothe, B.** (2019). MeToo: Sexualität im Dienst der Macht. In: *Psychotherapeut*, Vol. 64, S. 127-133.
- Bourdieu, P.** (1976). *Entwurf einer Theorie der Praxis*. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Bruchhagen, V. & Koall, I.** (2010). Managing Diversity: Ein (kritisches) Konzept zur produktiven Nutzung sozialer Differenzen. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 939-946.
- Brüggemann, M., Hepp, A., Kleinen-von Königslöw, K. & Wessler, H.** (2009). Transnationale Öffentlichkeit in Europa: Forschungsstand und Perspektiven. In: *Publizistik*, Vol. 54, S. 391-414.
- Butler, J.** (1990, 1991). *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 15-62.
- Bührmann, A. D.** (2009). Intersectionality – ein Forschungsfeld auf dem Weg zum Paradigma? Tendenzen, Herausforderungen und Perspektiven der Forschung über Intersektionalität. In: *Gender*, Vol. 2, S. 28-44.
- Carstensen, T., Ballenthien, J. & Winker, G.** (2014). Arbeitsalltag im Internet: Umgang mit mehrdimensionalen Entgrenzungen. In: Carstensen, T., Schachtner, C., Schelhowe, H. & Beer, R. (Hrsg.). *Digitale Subjekte: Praktiken der Subjektivierung im Medienumbruch der Gegenwart*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 29-80.
- Carstensen, T. & Winker, G.** (2012). Intersektionalität in der Internetforschung. In: *M&K*, Vol. 60:1, S. 3-23.
- Chamallas, M.** (2018). Will Tort Law Have Its #Me Too Moment? In: *De Gruyter, J. Tort Law*; Vol. 11:1, S. 39-70.
- Charmaz, K.** (2006). *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. London: SAGE.
- Cho, M. & Boatwright, B.** (2019). Hashtag activism and message frames among social movement organizations: Semantic network analysis and thematic analysis of Twitter during the #MeToo movement. In: *Public Relations Review*, Vol. 45, S. 10-23.
- Choo, E. K., Byington, C. L., Johnson, N. L. & Jagsi, R.** (2019). From #MeToo to #TimesUp in health care: can a culture of accountability end inequity and harassment? In: *The Lancet*, Vol. 393, S. 499-502.
- Clair, R. P., Brown, N. E., Dougherty, D. S., Delemeester, H. K., Geist-Martin, P., Gorden, W. I., Sorg, T. & Turner, P.K.** (2019). #MeToo, sexual harassment: an article, a forum, and a dream for the future. In: *Journal of Applied Communication Research*, Vol. 47:2, S. 111-129.
- Combahee River Collective** (1977, 2019). *The Combahee River Collective Statement*. In: *Monthly review*, Vol. 70:8, S. 29-36.
- Connell, R. W.** (2015). *Der gemachte Mann: Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Wiesbaden: Springer VS.

Corbin, J. H. (2018). Health promotion and #MeToo: meeting men where they are. In: *Health Promotion International*, Vol. 33, S. 921-924.

Corcione, D. (2018). The Shitty Media Men List is the #MeToo of toxic newsrooms: a failure to protect non-male freelance workers. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 18:3, S. 500-502.

Cosman, B. (2018). #MeToo, Sex Wars 2.0 and the Power of Law. In: *Asian Yearbook of Human Rights and Humanitarian Law* (Forthcoming), o.S.

Crenshaw, K. W. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory, and Antiracist Politics. In: *The University of Chicago Legal Forum*, S. 139-167.

Cyba, E. (2010). Patriarchat: Wandel und Aktualität. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17-22.

**D**ahinden, U. (2006). *Framing: Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*. Konstanz: UVK.

Dahlgren, P. (2005). The Internet, Public Spheres, and Political Communication: Dispersion and Deliberation. In: *Political Communication*, Vol. 22:2, S. 147-162.

Dahrendorf, R. (1969). Aktive und passive Öffentlichkeit: Über Teilnahme und Initiative im politischen Prozess moderner Gesellschaften. In: Löffler, M. (Hrsg.). *Das Publikum*. München: Beck, S. 1-12.

Davis, K. (2013). Intersektionalität als „Buzzword“: Eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Frage „Was macht eine feministische Theorie erfolgreich?“ In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 59-74.

Davis, K. (2008). Intersectionality as buzzword: A sociology of science perspective on what makes a feminist theory successful. In: *Feminist Theory*, Vol. 9:1, S. 67-85.

Drüeke, R. (2019). Digitale Öffentlichkeiten und feministische Protestkulturen. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). *Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-11.

Drüeke, R. (2013, 2017). Politische Kommunikationsräume im Internet: Zum Verhältnis von Raum und Öffentlichkeit. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 39-60.

Drüeke, R. (2015). Feministischer Hashtag-Aktivismus. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Vol. 3, S. 26-35.

Drüeke, R. & Zobl, E. (2016). Online feminist protest against sexism: the German-language hashtag #aufschrei. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 16:1, S. 35-54.

**E**ckes, T. (2010). Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 178-189.

Edelman, M. (2018). The Future of Sexual Harassment Policies at U.S. Colleges: From Repeal of the 2011 DOE-OCR Guidelines to Launch of the #MeToo Movement on Social Media. In: *Wake Forest Law Review Online*, Vol. 8:12, S. 12-17.

Eilermann, W. (2018). *Constructing #MeToo: A Critical Discourse Analysis of the German News Media's Discursive Construction of the #MeToo Movement*. Malmö: School of Arts and Communications, Master's Thesis.

- Eisinger, M. G. (2019). The Phenomenon of #metoo and how the Media portrayed it: Von einer Twitter Bewegung zum massenmedial diskutierten Gesellschaftsthema. Ein Ländervergleich. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Ellemunter, S. (2019). "Me too": Mediale Berichterstattung über eine feministische Bewegung. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Entman, R. M. (1993). Framing: Towards clarification of a fractured paradigm. In: *Journal of Communication*, Vol. 43, S. 51-58.
- Erickson, K. (2019). Framing Feminism: How U.S. and French Media Frame #MeToo and #BalanceTonPorc from a Feminist Perspective. WWU Honors Program Senior Projects, o.S.
- Essig, T. (2018). Examples of Straight Men Grappling with the #MeToo Movement. In: *Contemporary Psychoanalysis*, Vol. 54:4, S. 677-687.
- Evans, A. (2018). #MeToo: A Study on Sexual Assault as Reported in the New York Times. In: *Occam's Razor*, Vol. 8:3, S. 11-17.
- Farley, M. (2018). #MeToo Must Include Prostitution. In: *Dignity: A Journal on Sexual Exploitation and Violence*, Vol. 3:1, Article 9.
- Ferree, M. M. (2013). Die diskursiven Politiken feministischer Intersektionalität. In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 75-92.
- Fenstermaker, S. B. & West, C. (2002). „Doing Difference“ revisited: Problems, Prospects, and the Dialogue in Feminist Theory. In: West, C., & Fenstermaker, S. B. (Hrsg.). *Doing Gender, Doing Difference: Inequality, Power, and Institutional Change*. New York: Routledge, S. 205-216.
- Fenstermaker, S. B. & West, C. (2001). „Doing Difference“ revisited: Probleme, Aussichten und der Dialog in der Geschlechterforschung. In: Heintz, B. (Hrsg.). *Geschlechtersoziologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 236-249.
- Fielitz, M. & Staemmler, D. (2020). Hashtags, Tweets, Protest? Varianten des digitalen Aktivismus. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Vol. 33:2, S. 425-441. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0037>
- Flick, U. (Hrsg.) (2011). *Triangulation: Eine Einführung*. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Foltin, R. (2004). *Und wir bewegen uns doch: Soziale Bewegungen in Österreich*. Wien: edition grundrisse.
- Fortado, S. (2018). Workplace Sexual Abuse, Labor and the #MeToo Movement. In: *Labor Studies Journal*, Vol. 43:4, S. 241-244.
- Foucault, M. (1977). *Discipline and punish: The birth of the prison*. (Übersetzt aus dem Französischen von Alan Sheridan). New York: Pantheon Books.
- Fraser, N. (2010). Kritische Theorie im neuen Strukturwandel der Öffentlichkeit. In: *Forschungsjournal NSB*, Vol. 23:3, S. 18-25.
- Fraser, N. (2007, 2008). Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit: Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt. In: Dorer, J., Geiger, B. & Köppl, R. (Hrsg.). *Medien – Politik – Geschlecht: Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 18-34.
- Fraser, N. (1997, 2001). *Die halbierte Gerechtigkeit: Schlüsselbegriffe des postindustriellen Sozialstaats*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Fraser, N. (1990). Rethinking the public sphere: A contribution to the critique of actually existing democracy. In: *Social Text*, Vol. 25:26, S. 56-80.

- Freudenschuß, M. (2015). Paradoxe Dynamik: Aktivismus zwischen Anonymität und Sichtbarkeit. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Vol. 28:3, S. 55-61.
- Fuchs, N. (2018). #metoo – was jetzt? Was sich für junge Frauen durch die Hashtag-Debatte #metoo verändert hat. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Ganz, K. & Hausotter, J. (2020). *Intersektionale Sozialforschung*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Gardenswartz, L. & Rowe, A. (1991). *Managing Diversity: Complete Desk Reference and Planning Guide*. New York: McMillan.
- Garfinkel, H. (1967). *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Gentile, J. (2018). Trump, Freud, the Puzzle of Femininity - and #MeToo. In: *Contemporary Psychoanalysis*, Vol. 54:4, S. 699-708.
- Gentile, K. (2018). From the "Ontology of the Rape Joke" to #metoo: "Witch Hunts" and Reckonings. In: *Studies in Gender and Sexuality*, Vol. 19:4, S. 233-234.
- George, L., Rowland, Z. & Bartosova, V. (2018). Gendered Power Disparities, Misogynist Violence, and Women's Oppression: The #MeToo Movement against Workplace Sexual Harassment. In: *Contemporary Readings in Law and Social Justice*, Vol. 10:2, S. 57-63.
- Gerhard, U. (2019). Patriarchat – Patriarchalismus: Kampfparole und analytisches Konzept. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 222-230.
- Gerhard, U. (1995). Die ‚langen Wellen‘ der Frauenbewegung – Traditionslinien und unerledigte Anliegen. In: Becker-Schmidt, R. & Knapp, G. (Hrsg.). *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt/M./New York: Campus, S. 247-279.
- Gerhard, U. (1990). Patriarchatskritik als Gesellschaftsanalyse: Ein nichterledigtes Projekt. In: *Arbeitsgemeinschaft für Interdisziplinäre Frauenforschung und -studien* (Hrsg.). *Feministische Erneuerung von Wissenschaft und Kunst*. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 65-80.
- Gerhards, J. & Neidhardt, F. (1990). *Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit: Fragestellungen und Ansätze*. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, S. 90-101.
- Gibson, C., Davenport, S., Fowler, T., Harris, C. B., Prudhomme, M., Whiting, S. & Simmons-Horton, S. (2019). Understanding the 2017 "Me Too" Movement's Timing. In: *Humanity & Society*, Vol. 43:2, S. 217-224.
- Giddens, A. (2009). *Sociology*. 6. Auflage. Cambridge: Polity.
- Gildemeister, R. (2010). Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 137-144.
- Gildemeister, R. & Robert, G. (1999). Vergeschlechtlichung – Entgrenzung – Reversgeschlechtlichung. Geschlechterdifferenzierende Arbeitsteilung zwischen Rationalisierung der Arbeitswelt und ‚postindustriellem Haushaltssektor‘. In: Honegger, C., Hradil, S. & Traxler, F. (Hrsg.). *Grenzenlose Gesellschaft? Verhandlungen des 29. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Freiburg i. Brsg.* Opladen: Leske + Budrich, S. 110-126.
- Gill, R. & Orgad, S. (2018). The shifting terrain of sex and power: From the 'sexualization of culture' to #MeToo. In: *Sexualities*, Vol. 21:8, S. 1313-1324.
- Gilmore, L. (2019). #MeToo and the Memoir Boom: The Year in the US. In: *Biography*, Vol. 42:1, S. 162-167



- Gilmore, S. (2018). Sexual harassment in the workplace: beyond the #MeToo campaign. In: *Obstetrician & Gynaecologist*, Vol. 20:2, S. 85-86.
- Gilmore, L. (2017). He Said/She Said: Truth-Telling and #MeToo. In: *FORUM: University of Edinburgh Postgraduate Journal of Culture & the Arts*, Vol. 25, S. 1-4.
- Gleichbehandlungsanwaltschaft Österreich (2017). Kurzinformation der Anwaltschaft für Gleichbehandlung: Sexuelle und geschlechtsbezogene Belästigung. Wien: Anwaltschaft für Gleichbehandlung, o.S.
- Goffman, E. (1974). *Frame Analysis: An Essay on the Organization of Experience*. New York.
- Gómez Bravo, R., Gómez Bravo, M., Lygidakis, C. & Vögele, C. (2019). Social Media as an Opportunity for Public Health Interventions: The #MeToo Movement as Exemplar. In: *Journal of the International Society for Telemedicine and EHealth*, Vol. 7:5, S. 1-7.
- Gottschall, K. (2010). Soziale Ungleichheit: Zur Thematisierung von Geschlecht in der Soziologie. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 201-209.
- Götz, R. (Hrsg.) (2018). *#meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive*. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien.
- Gouma, A. & Dorer, J. (2019). Intersektionalität: Methodologische und methodische Herausforderung für die feministische Medienforschung. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). *Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-15.
- Gronert, N. M. (2019). Law, campus policy, social movements, and sexual violence: Where do we stand in the #MeToo movement? In: *Sociology Compass*, Vol. 13:12694, S. 1-20.
- Grubner, B. (2011). Vorwort: Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf Gewalt und Geschlecht. In: Zuckerhut, P. & Grubner, B. (Hrsg.). *Gewalt und Geschlecht: Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf sexualisierte Gewalt*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 7-21.
- H**abermas, J. (1962, 1990). *Strukturwandel der Öffentlichkeit: Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Habermas, J. (Hrsg.) (1985). *Recht und Gewalt: Ein deutsches Trauma*. In: ders. *Die neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt/M.: S. 100-117.
- Hagemann-White, C. (2019). Opfer – Täter: zur Entwicklung der feministischen Gewaltdiskussion. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 145-153.
- Hagemann-White, C. (2016). Grundbegriffe und Fragen der Ethik bei der Forschung über Gewalt im Geschlechterverhältnis. In: Helfferich, C., Kavemann, B. & Kindler, H. (Hrsg.). *Forschungsmanual Gewalt: Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt*. Wiesbaden: Springer VS, S. 13-32.
- Hagemann-White, C. (1988). Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren. In: Hagemann-White, C. & Rerrich, M.S. (Hrsg.). *FrauenMännerBilder: Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion*. Bielefeld: AJZ-Verlag, S. 224-235.
- Hagemann-White, C. (1984). *Sozialisation: Weiblich – männlich?* Opladen: Leske + Budrich.
- Hagemann-White, C. & Bohne, S. (2010). Gewalt- und Interventionsforschung: Neue Wege durch europäische Vernetzung. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 677-685.

- Haller, M.** (2010). Ethik und Qualität. In: Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.). Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 348-361.
- Hanner White, R.** (2018). Title VII and the #MeToo Movement. In: Emory Law Journal Online, Vol. 61, S. 1014-1033.
- Hannover, B. & Wolter I.** (2019). Geschlechtsstereotype: wie sie entstehen und sich auswirken. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 402-410.
- Hausbichler, B.** (2018). #MeToo: Über die größte zivilgesellschaftliche Kampagne gegen sexuelle Übergriffe – und wie sie überhaupt möglich wurde. In: Götz, R. (Hrsg.). #meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 7-18.
- Hausotter, J.** (2018): Prekäre Privilegien: Wie Ingenieur\_innen ihren Alltag gestalten. Hamburg: Dissertation, DOI: 10.15480/882.1699.
- Hearn, J.** (2018). You, them, us, we, too? ...online-offline, individual-collective, forgotten-remembered, harassment-violence. In: European Journal of Women's Studies, Vol. 25:2, S. 228-235.
- Hébert, L. C.** (2018). Is “MeToo” Only a Social Movement or a Legal Movement Too? In: Public Law and Legal Theory Working Paper Series, Vol. 453, S. 1-17.
- Hedge, R. S.** (2012). Gender, Globalization and the Politics of Visibility. In: Maier, T., Thiele, M. & Linke, C. (Hrsg.). Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript Verlag, S. 19-26.
- Hegarty, K. & Tarzia, L.** (2019). Identification and Management of Domestic and Sexual Violence in Primary Care in the #MeToo Era: an Update. In: Current Psychiatry Reports, Vol. 21:12, S. 1-8.
- Helfferich, C., Kavemann, B. & Kindler, H.** (Hrsg.) (2016). Einleitung. In: dies. Forschungsmanual Gewalt: Grundlagen der empirischen Erhebung von Gewalt in Paarbeziehungen und sexualisierter Gewalt. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-12.
- Herkenrath, M.** (2013). Macht, Herrschaft und die Rolle oppositioneller Akteure im Weltsystem. In: Imbusch, P. (Hrsg.). Macht und Herrschaft: Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 451-472.
- Hermanns, L.** (2019). “Even if patriarchal sociopathy is more pervasive than we like to imagine, it can be defeated“- #MeToo as Contentious Politics: Feminist Critical Discourse Analysis of Online Articles from 2017 to 2019. Universität Wien: Individuelles Masterstudium Global Studies – a European Perspective, Master's Thesis.
- Herzog, D.** (2019). Feminismen und Sexualpolitik: Die #metoo-Bewegung und ihre KritikerInnen. In: Schmidbaur, M. & Wischermann, U. (Hrsg.). Feministische Erinnerungskulturen: 100 Jahre Frauenstimmrecht, 50 Jahre Autonome Frauenbewegung. Frankfurt a. M.: Cornelia Goethe Centrum, S. 74-84.
- Hill, C. A.** (2019). #MeToo and the Convergence of CSR and Profit Maximization. In: Case Western Reserve Law Review, Vol. 69:4, S. 895-908.
- Hillstrom, L. C.** (2019). The #MeToo Movement. Santa Barbara: ABC-CLIO.
- Hindes, S. & Fileborn, B.** (2019). “Girl power gone wrong”: #MeToo, Aziz Ansari, and media reporting of (grey area) sexual violence. In: Feminist Media Studies, S. 1-18.
- Hooks, B.** (1990). From Scepticism to Feminism. In: The Women's Review of Books, Vol. 7:5, S. 29.
- Hooks, B.** (1984). Feminist Theory: From Margin to Centre. Boston.
- Hooks, B.** (1981). Ain't I a Woman. San Francisco.

- Holroyd-Leduc, J. M. & Straus, S. E. (2018). #MeToo and the medical profession. In: CMAJ, Vol. 190:33, E972-973.
- Hosterman, A. R., Johnson, N. R., Stouffer, R. & Herring, S. (2018). Twitter, Social Support Messages and the #MeToo Movement. In: The Journal of Social Media in Society, Vol. 7:2, S. 69-91.
- Hudson, D. (2018). Workplace Harassment After #MeToo. In: Queen's University IRC, S. 1-17.
- Imhof, K. (2008). Theorie der Öffentlichkeit als Theorie der Moderne. In: Winter, C., Hepp, A. & Krotz, F. (Hrsg.). Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-89.
- Imhof, K. (2005). Medien und Öffentlichkeit. In: Jäckel, M. (Hrsg.). Mediensoziologie: Grundfragen und Forschungsfelder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 273-293.
- Isaacs, D. (2018). Sexual Harassment. In: Journal of Paediatrics and Child Health, Vol. 54, S. 341-342.
- Jackson, D. L. (2018). Me Too': Epistemic Injustice and the Struggle for Recognition. In: Feminist Philosophy Quarterly, Vol. 4:4, S. 1-19.
- Jackson, S. J., Bailey, M. & Foucault Welles, B. (2019). Women Tweet on Violence: From #YesAllWomen to #MeToo. In: A Journal of Gender, New Media, and Technology, Vol. 15, S. 1-23.
- Jaffe, S. (2018). The Collective Power of #MeToo. In: Dissent, Vol. 65:2, S. 80-87.
- Jäger, M. (2010). Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 386-391.
- Jagsi, R. (2018). Sexual Harassment in Medicine - #MeToo. In: The New England Journal of Medicine, Vol. 378:3, S. 209-211.
- Jarren, O. & Vogel, M. (2011). „Leitmedien“ als Qualitätsmedien: Theoretisches Konzept und Indikatoren. In: Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K. & Jarren, O. (Hrsg.). Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS Verlag, S. 17-30.
- Jones, C. P. (2018). #MeToo Against Racism. In: Journal of Human Lactation, Vol. 34:2, S. 232.
- Kaltenbrunner, A. (2019). Geschichte der Tagespresse und Magazine nach 1945. In: Karmasin, M. & Oggolder, C. (Hrsg.). Österreichische Mediengeschichte Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden: Springer VS, S. 175-198.
- Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C. & Schmidt, E. (2011). Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld: Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien.
- Karmasin, M. & Oggolder, C. (Hrsg.). (2019). Einleitung: Von Massenmedien zu sozialen Medien. In: dies. Österreichische Mediengeschichte Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden: Springer VS, S. 1-6.
- Keller, J., Mendes, K. & Ringrose, J. (2018). Speaking 'unspeakable things': Documenting digital feminist responses to rape culture. In: Journal of Gender Studies. Vol. 27:1, S. 22-36.
- Keller, R. (2019). Grundlagen der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Wiedemann, T. & Lohmeier, C. (Hrsg.). Diskursanalyse für die Kommunikationswissenschaft: Theorie, Vorgehen, Erweiterungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 35-60.
- Keller, R. (2011). Wissenssoziologische Diskursanalyse: Grundlegung eines Forschungsprogramms. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Keller, R.** (2008). Diskurse und Dispositive analysieren: Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. In: *Historical Social Research*, Vol. 33:1, S. 73-107.
- Kerner, I.** (2009). *Differenzen und Macht: Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Kessler, S. J. & McKenna, W.** (1978). *Gender: An Ethnomethodological Approach*. New York: The University of Chicago Press.
- Kim, J.** (2018). After the disclosures: a year of #sexual\_violence\_in\_the\_film\_industry in South Korea. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 18:3, S. 505-508.
- Kirchhoff, S.** (2019). Metaphern-, Frame- und Diskursanalysen. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). *Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-16.
- Klaus, E.** (2017). Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit: Rückblick und Ausblick. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 17-37.
- Klaus, E.** (2001). Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen: Ein kommunikationstheoretischer Ansatz. In: Herrmann, F. & Lünenborg, M. (Hrsg.). *Tabubruch als Programm: Privates und Intimes in den Medien*. Opladen: Leske + Budrich, S. 15-35.
- Klaus, E. & Drüeke, R.** (Hrsg.) (2017). *Internetöffentlichkeiten und Gender Studies: Von den Rändern in das Zentrum?* In: dies. *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 101-126.
- Klaus, E. & Drüeke, R.** (2012). *Öffentlichkeiten in Bewegung? Das Internet als Herausforderung für feministische Öffentlichkeitstheorien*. In: Maier, T., Thiele, M. & Linke, C. (Hrsg.). *Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 51-70.
- Klaus, E. & Drüeke, R.** (2008, 2010). *Öffentlichkeit und Privatheit: Frauenöffentlichkeiten und feministische Öffentlichkeiten*. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 244-251.
- Klein, H.** (2014). Zeitungsartikel. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.). *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 841-846.
- Klinger, C.** (2003). Ungleichheit in den Verhältnissen von Klasse, Rasse und Geschlecht. In: Knapp, G. A. & Wetterer, A. (Hrsg.). *Achsen der Differenz: Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II*. Münster, S. 14-48.
- Klinger, C. & Knapp, G. A.** (2005). Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse“/Ethnizität.“ In: *Transit – Europäische Revue*, Vol. 29, S. 72-96.
- Knabl, H.** (2019). *Gender and Language in Journalistic Discourse: An Analysis of Newspaper Articles Regarding the #MeToo Movement*. Karl-Franzens-Universität Graz: Institut für Anglistik, Diplomarbeit.
- Knapp, G.A.** (2013). „Intersectional Invisibility“: Anknüpfungen und Rückfragen an ein Konzept der Intersektionalitätsforschung. In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 243-264.

- Knapp, G. A.** (2008). ‚Intersectionality‘ – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? In: Casale, R. & Rendtorff, B. (Hrsg.). Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung. Bielefeld: transcript Verlag, S. 33-54.
- Knappe, H. & Lang, S.** (2014). Between whisper and voice: Online women’s movement outreach in the UK and Germany. In: European Journal of Women’s Studies, Vol. 2:4, S. 361-381.
- Kneuer, M. & Salzborn, S.** (2016). Digitale Medien und ihre Wirkung auf demokratische Prozesse. In: Zeitschriften für vergleichende Politikwissenschaft (Suppl.), Vol. 10, S. 1-14.
- Knoblauch, H.** (2017). Die kommunikative Konstruktion der Wirklichkeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Köpl, R.** (2019). Öffentlichkeit herausfordern? Feministische Perspektiven auf Öffentlichkeit. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-11.
- Kuhlmann, E.** (2019). Die #Metoo Debatte: Warum wir Public Health-Perspektiven brauchen. In: Public Health Forum, Vol. 27:2, S. 151-153.
- Kunst, J. R., Bailey, A., Prendergast, C. & Gundersen, A.** (2018). Sexism, rape myths and feminist identification explain gender differences in attitudes toward the #metoo social media campaign in two countries. In: Media Psychology, S. 1-26.
- Kurtulgil, E. F.** (2020). Wie beeinflusst die #MeToo-Bewegung den aktuellen Genderdiskurs? Hashtag-Aktivismus am Beispiel von #MeToo. Technische Hochschule Köln: Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Bachelor’s Thesis.
- Kuster, F.** (2019). Mann – Frau: die konstitutive Differenz der Geschlechterforschung. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 3-12.
- Lang, H.** (2019). #MeToo: A Case Study in Re-Embodying Information. In: Computers and Composition, S. 1-12.
- Larabee, A.** (2018). Celebrity, Politics, and the “Me, Too” Moment. In: Journal of Popular Culture, Vol. 51:1, S. 7-9.
- Lee, B. H.** (2018). #Me Too Movement: It Is Time That We All Act and Participate in Transformation. In: Psychiatry Investigation, Vol. 15:5, S. 433.
- Lee, K. & Webster, J.** (2018). The Formative Power of Metony#metoo. In: Studies in Gender and Sexuality, Vol. 19:4, S. 249-253.
- Leifermann, R.** (2019). The Framing of Sexual Harassment in German Online Newspapers: A Critical Discourse Analysis of the Online News Coverage of the Two Biggest German Newspapers on Sexual Harassment in the Light of #MeToo in Late 2017. Malmö University: Culture, Collaborative Media and Creative Industries, Master’s Thesis.
- Lenz, I.** (2010). Intersektionalität: Zum Wechselverhältnis von Geschlecht und sozialer Ungleichheit. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 867-877.
- Leong, N.** (2019). Them too. In: Washington University Law Review, Vol. 96:5, S. 1-67.
- Leung, R. & Williams, R.** (2019). #MeToo and Intersectionality: An Examination of the #MeToo Movement Through the R. Kelly Scandal. In: Journal of Communication Inquiry, Vol. 43:4, S. 349-371.
- Levine, J.** (2018). Beyond #MeToo. In: New Labor Forum, Vol. 27:3, S. 20-25.

- Lin, Z. & Yang, L. (2019). 'Me too!': individual empowerment of disabled women in the #MeToo movement in China. In: *Disability & Society*, Vol. 34:5, S. 842-847.
- Löblich, M. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse von Medienframes –Kategoriengeleitetes Vorgehen am Beispiel der Presseberichterstattung über den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag. In: Marcinkowski, F. (Hrsg.). *Framing als Strategie politischer Kommunikation: Beiträge zum Deutungskampf in der politischen Kommunikation*, 1. Auflage 2014. Baden-Baden: Nomos, S. 63-76.
- Lockyer, S. & Savigny, H. (2020). Rape jokes aren't funny: the mainstreaming of rape jokes in contemporary newspaper discourse. In: *Feminist Media Studies*, Vol. 20:3, S. 434-449.
- Luhmann, N. (1996). *Die Realität der Massenmedien*. 2., erweiterte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lukose, R. (2018). Decolonizing Feminism in the #MeToo Era. In: *The Cambridge Journal of Anthropology*, Vol. 36:2, S. 34-52.
- Lutz, H. (1992). Rassismus und Sexismus: Unterschiede und Gemeinsamkeiten. In: Foitzik, A., Leiprecht, R., Marvakis, A. & Seid, U. (Hrsg.). *Ein Herrenvolk von Untertanen: Rassismus - Nationalismus – Sexismus*. Duisburg: DISS, S. 57-80.
- Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.) (2013). Fokus Intersektionalität – eine Einleitung. In: dies. *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 9-31.
- MacKinnon, C. & Mitra, D. (2019). Ask a Feminist: Sexual Harassment in the Age of #MeToo. In: *Journal of Women in Culture and Society*, Vol. 44:4, S. 1027-1043.
- Magin, M. & Stark, B. (2011). Österreich – Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen. In: Blum, R., Bonfadelli, H., Imhof, K. & Jarren, O. (Hrsg.). *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 97-114.
- Maireder, A. & Schlögl, S. (2014). 24 hours of an #outcry: The networked publics of a socio-political debate. In: *European Journal of Communication*, Vol. 29:6, S. 687-702.
- Mangold, K. & Weber, S. (2018). Baustellen der sexuellen Selbstbestimmung: Einführung in den Schwerpunkt. In: *Sozial Extra*, Vol. 6, S. 4-5.
- Marusek, S. & Wagner, A. (2019). #MeToo: A tentacular movement of positionality and legal powers. In: *International Journal of Legal Discourse*, Vol. 4:1, S. 1-14.
- Matthes, J. & Kohring, M. (2004). Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: *M&K*, Vol. 52:1, S. 56-75.
- McCall, L. (2001, 2005). The Complexity of Intersectionality. In: *Signs*, Vol. 30:3, S. 1771-1800.
- Meissl, K. (2020). „Gender im Diskurs über #MeToo“: eine kritisch diskuranalytische Auseinandersetzung mit Berichterstattung in österreichischen Tageszeitungen. Universität Wien: Master's Thesis.
- Mendes, K., Ringrose, J. & Keller, J. (2019). *Digital Feminist Activism: Girls and Women fight back against Rape Culture*. University of Oxford: Oxford University Press.
- Mendes, K., Ringrose, J. & Keller, J. (2018). #MeToo and the promise and pitfalls of challenging rape culture through digital feminist activism. In: *European Journal of Women's Studies*, Vol. 25:22, S. 236-246.
- Merkin, D. (2018). Fifty Shades of #MeToo. In: *Contemporary Psychoanalysis*, Vol. 54:4, S. 634-638.

- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S. & Riesmeyer, C. (Hrsg.) (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft: Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, K. & Schälin, S. (2019). Macht – Ohnmacht: umstrittene Gegensätze in der Geschlechterforschung. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 135-143.
- Michalitsch, G. (2013). Intersektionalität: Von Feminismus zu Diversität. Eine akademische Neoliberalisierung. In: *EWE*, Vol. 24:3, S. 433-436.
- Mishra, S. (2020). From #MeToo to #MeTooIndia: News Domestication in Indian English Language Newspapers. In: *Journalism Studies*, Vol. 21:5, S. 659-677.
- Moore, J. D. (2019). *MeToo, but was I included? The rhetorical Framing of the origins of the Me Too Movement*. California State University: Communication Studies, Master's Thesis.
- Moritz, J. (2019). *#MeToo: soziale Netzwerke als Plattformen für gesellschaftliche Diskurse*. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Morrison-Beedy, D. & Grove, L. (2018). Adolescent Girls' Experiences With Sexual Pressure, Coercion, and Victimization: #MeToo. In: *Worldviews on Evidence-Based Nursing*, Vol. 15:3, S. 225-229.
- Munshi-Kurian, A., Munshi, D. & Kurian, P. (2019). Strategic interventions in sociology's resource mobilization theory: Reimagining the #MeToo movement as critical public relations. In: *Public Relations Review*, DOI: 10.1016/j.pubrev.2019.05.009.
- Müller, U. (2010). Gewalt: Von der Enttabuisierung zur Einfluss nehmenden Forschung. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 668-676.
- Mülling, E. (2018). Digitaler Ungehorsam als Drahtseilakt: Der achtsame Protest der Netzaktivisten. In: *Forschungsjournal soziale Bewegungen*, Vol. 31:1-2, S. 289-298.
- Nahai, F. (2018). "Me Too" Isn't Just About Somebody Else. In: *Aesthetic Surgery Journal*, Vol. 38:10, S. 1153-1155.
- Nassehi, A. (Hrsg.). (2011). Neunte Vorlesung: Soziale Ungleichheit, Macht, Herrschaft. In: ders. *Soziologie: Zehn einführende Vorlesungen*. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-180.
- Neuberger, C. (2009). Internet, Journalismus und Öffentlichkeit: Analyse des Medienumbruchs. In: Neuberger C., Nuernbergk, C. & Rischke, M. (Hrsg.). *Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 19-105.
- Neuberger, C. & Kapern, P. (Hrsg.) (2013). *Grundlagen des Journalismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- O'Boyle, J. & Jo-Yun Li, Q. (2019). #MeToo is different for college students: Media framing of campus sexual assault, its causes, and proposed solutions. In: *Newspaper Research Journal*, Vol. 40:4, S. 431-450.
- O'Neil, A., Sojo, V., Fileborn, B., Scovelle, A. J. & Milner, A. (2018). The #MeToo movement: an opportunity in public health? In: *The Lancet*, Vol. 391, S. 2587-2589.
- Onwuachi-Willig, A. (2018). What About #UsToo?: The Invisibility of Race in the #MeToo Movement. In: *Yale Law Journal Forum*, Vol. 128:105, S. 105-120.

- Orgad, S., Rottenberg, C. & De Benedictis, S. (2019). #MeToo, popular feminism and the news: A content analysis of UK newspaper coverage. In: *European Journal of Cultural Studies*, Vol. 22:5-6, S. 718-738.
- Ozkazanc-Pan, B. (2018). On agency and empowerment in a #MeToo world. In: *Gender, Work & Organization*, S. 1-9.
- Öztürk, E. E. (2020). Die #MeToo-Sexismusdebatte in der deutschen Qualitätszeitung "Die Zeit". Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- P**aasonen, S. (2011). Revisiting cyberfeminism. In: *Communications*, Vol. 36, S. 335-352.
- Pannach, T. (2018). Sexismus aus journalistischer Perspektive: Die journalistische Aufarbeitung von der Gegenöffentlichkeit am Beispiel #metoo. Eine inhaltsanalytische Untersuchung von Online-Zeitungsartikeln. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Pech, M. (2019). #metoo: Befragung (Leitfadeninterviews) von Frauen und Männern im Alter zwischen 20 und 30 Jahren zum Erleben von #MeToo und der Einstellung zum Thema sexuelle Belästigung sowie auch sexualisierte Gewalt. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Pegu, S. (2019). MeToo in India: building revolutions from solidarities. In: *Decision*, Vol. 46:2, S. 151-168.
- Pellegrini, A. (2018). #MeToo: Before and After. In: *Studies in Gender and Sexuality*, Vol. 19:4, S. 262-264.
- Petty John, M. E., Muzzey, F. K., Maas, M. K. & McCauley, H. L. (2018). #HowIWillChange: Engaging Men and Boys in the #MeToo Movement. In: *Psychology of Men & Masculinity*, S. 1-11.
- Philipose, P. (2019). The #MeToo Movement. In: *Indian Journal of Gender Studies*, Vol. 26:1&2, S. 207-214.
- Phipps, A., Ringrose, J., Renold, E. & Jackson, C. (2017). Rape culture, lad culture and everyday sexism: researching, conceptualizing and politicizing new mediations of gender and sexual violence. In: *Journal of Gender Studies*, Vol. 27:1, S. 1-8.
- Pipyrou, S. (2018). #MeToo is little more than mob rule // vs // #MeToo is a legitimate form of social justice. In: *HAU: Journal of Ethnographic Theory*, Vol. 8:3, S. 415-419.
- Porto, M. P. (2007). Frame diversity and citizen competence: Towards a critical approach to news quality. In: *Critical Studies in Mass Communication*, Vol. 24:4, S. 303-321.
- Potthoff, M. (2012). *Medien-Frames und ihre Entstehung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Pouliot, A. (2019). #HerToo? Academic Exclusion in the Age of #MeToo. In: *Tulsa Studies in Women's Literature*, Vol. 38:1, S. 229-234.
- Prasad, V. (2018). If Anyone Is Listening, #MeToo: Breaking the Culture of Silence Around Sexual Abuse Through Regulating Non-Disclosure Agreements and Secret Settlements. In: *Boston College Law Review*, Vol. 59:7, S. 2507-2549.
- Purtschert, P. & Meyer, K. (2010). Die Macht der Kategorien: Kritische Überlegungen zur Intersektionalität. In: *Feministische Studien*, Vol. 1:28, S. 130-142.
- R**awls, J. (1971, 1975). *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main.
- Rastl, P. & Oggolder, C. (2019). Die Geschichte des Internets als technische Infrastruktur. In: *dies. Österreichische Mediengeschichte Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute)*. Wiesbaden: Springer VS, S. 277-290.



- Regulska, J.** (2018). The #MeToo Movement as Global Learning Moment. In: *International Education*, Vol. 94, S. 5-6.
- Reichertz, J.** (1999). Über das Problem der Gültigkeit von Qualitativer Sozialforschung. In: Hitzler, R., Reichertz, J. & Schröer, N. (Hrsg.). *Hermeneutische Wissenssoziologie: Standpunkte zur Theorie der Interpretation*. Konstanz: Universitätsverlag, S. 319-346.
- Rentschler, C. A.** (2018). #MeToo and Student Activism against Sexual Violence. In: *Communication Culture & Critique*, Vol. 11, S. 503-507.
- Renn, I. T.** (2019). Vom Hashtag zum Protest: Repräsentation von Hashtagaktivismus in den österreichischen Medien. Eine diskursanalytische Untersuchung anhand des Fallbeispiels #metoo. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Reyes-Menendez, A., Saura, J. R. & Thomas, S. B.** (2020). Exploring key indicators of social identity in the #MeToo era: Using discourse analysis in UGC. In: *International Journal of Information Management*: Vol. 54:102129, o.S.
- Rho, E. H. R., Mark, G. & Mazmanian, M.** (2018). Fostering Civil Discourse Online: Linguistic Behavior in Comments of #MeToo Articles Across Political Perspectives. In: *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, Vol. 2:147, S. 1-28.
- Rodino-Colocino, M.** (2018). Me too, #MeToo: countering cruelty with empathy. In: *Communication and Critical/Cultural Studies*, Vol. 15:1, S. 96-100.
- Rottenberg, C.** (2019). #MeToo and the prospects of political change. In: *A journal of politics and culture*, Vol. 71, S. 40-49.
- Ruppert, U.** (2010). FrauenMenschenrechte: Konzepte und Strategien im Kontext transnationaler Frauenbewegungspolitik. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 917-923.
- Sauer, B.** (2018). #MeToo: Sexualisierte Gewalt in der öffentlich-politischen Debatte. In: Götz, R. (Hrsg.). *#meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive*. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 37-50.
- Sauer, B.** (2013). Die hypnotische Macht der Herrschaft: Feministische Perspektiven. In: Imbusch, P. (Hrsg.). *Macht und Herrschaft: Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen*. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 379-398.
- Scheibelhofer, P.** (2018). #metoo und Männlichkeit: Soziologische Zugänge und Perspektiven auf die Überwindung sexueller Gewalt. In: Götz, R. (Hrsg.). *#meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive*. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 25-36.
- Scheufele, B.** (2004). Framing-Effekte auf dem Prüfstand: Eine theoretische, methodische und empirische Auseinandersetzung mit der Wirkungsperspektive des Framing-Ansatzes. In: *M&K*, Vol. 52:1, S. 30-55.
- Scheufele, B.** (2003). Frames – Framing – Framing-Effekte: Theoretische und methodische Grundlegung sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Scheufele, B. & Engelmann, I.** (2016). Journalismus und Framing. In: Löffelholz, M. & Rothenberger, L. (Hrsg.). *Handbuch Journalismustheorien*. Wiesbaden: Springer VS, S. 443-456.
- Schicha, C.** (2010). Medienskandale. In: Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.). *Handbuch Medienethik*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 373-390.
- Scholl, A.** (2009). Vom Dissens zur Dissidenz: Die Bedeutung alternativer Gegenöffentlichkeit für die Gesellschaft. In: Merten, K. (Hrsg.). *Konstruktion von Kommunikation in der Mediengesellschaft*. Festschrift für Joachim Westerbarkey. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 83-98.

- Schmincke, I. (2019). Die Neue Frauenbewegung in den Medien. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-11.
- Schoinz, C. (2018). Feministische Öffentlichkeiten im Wandel: Eine mediensoziologische Analyse des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit am Beispiel von #MeToo. Universität Wien: Institut für Soziologie, Bachelor's Thesis.
- Schuegraf, M. (2019). Hollywood-Stars und Social Media Celebrities. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-11.
- Schünemann, W. J., Steiger, S., Stier, S. (2016). Transnationalisierung und Demokratisierung politischer Öffentlichkeit über Soziale Medien - ein Politikfeldvergleich. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Scott, J. W. (1986). Gender: A Useful Category of Historical Analysis. In: The American Historical Review, Vol. 5, S. 1053-1075.
- Sicari, A. (2018). Centering the Conversation: Patriarchy, Academic Culture, and #MeToo. In: Composition Studies, Vol. 46:2, S. 200-202.
- Sigurdsson, E. L. (2018). #MeToo – a concern for general practice? In: Scandinavian Journal of Primary Health Care, Vol. 361, S. 1-2.
- Soklaridis, S., Zahn, C., Kuper, A., Gillis, D., Taylor, V. H. & Whitehead, C. (2018). Men's Fear of Mentoring in the #MeToo Era - What's at Stake for Academic Medicine? In: The New England Journal of Medicine, Vol. 379:23, S. 2270-2274.
- Spieß, S. (2018). Darüber spricht man nicht! Eine quantitative Analyse des Tabuthemas #MeToo in österreichischen, deutschen und amerikanischen Qualitätsmedien. Universität Wien: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Master's Thesis.
- Sreedharan, C., Thorsen, E. & Gouthi, A. (2020). Time's up. Ors it? Journalists' Perceptions of Sexual Violence and Newsroom Changes after #MeTooIndia. In: Journalism Practice, Vol. 14:2, S. 132-149.
- Stache, L. C. (2015). Advocacy and Political Potential at The Convergence of Hashtag Activism and Commerce. In: Feminist Media Studies, Vol. 15:1, S. 162-164.
- Starkey, J.C., Koerber, A., Sternadori, M. & Pitchford, B. (2019). #MeToo Goes Global: Media Framing of Silence Breakers in Four National Settings. In: Journal of Communication Inquiry, Vol. 43:4, S. 437-461.
- Steinmaurer, S. (2017). Zur Veränderung von Öffentlichkeit(en) in den digitalen Netzen. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde. Bielefeld: transcript Verlag, S. 319-334.
- Stegbauer, C. (Hrsg.) (2012). Medien und soziale Ungleichheit: Eine Einleitung. In: ders. Ungleichheit: Medien- und kommunikationssoziologische Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 11-20.
- Strauss, A. L. & Corbin, J. (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Swim, J. K., Aikin, K. J., Hall, W. S. & Hunter, B. A. (1995). Sexism and Racism: Oldfashioned and Modern Prejudices. In: Journal of Personality and Social Psychology, Vol.: 68, S. 199-214
- T**ambe, A. (2018). Reckoning with the Silences of #MeTooAuthor(s). In: Feminist Studies, Vol. 44:1, S. 197-203.
- Thoreau, H. D. (1849). Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat.
- Thiele, M. (2019). Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen. In: Dorer, J., Geiger, B., Hipfl, B. & Ratković, V. (Hrsg.). Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-14.

- Thiele, M.** (2017). Öffentlichkeiten aus österreichischer Perspektive: Ein Forschungsüberblick unter Berücksichtigung des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde. Bielefeld: transcript Verlag, S. 217-238.
- Thiele, M., Maier, T. & Linke, C.** (Hrsg.) (2012). Zur Produktivität einer Verbindung von Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht. In: dies. Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht in Bewegung: Forschungsperspektiven der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Geschlechterforschung. Bielefeld: transcript Verlag, S. 9-18.
- Thiessen, B.** (2010). Feminismus: Differenzen und Kontroversen. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 38-44.
- Tippett, E.** (2018). The Legal Implications of the MeToo Movement. In: University of Oregon School of Law, S. 229-302.
- Tougas, F., Brown, R., Beaton, A. M. & Joly, S.** (1995). Neosexism: Plus ça change, plus c'est pareil. In: Personality and Social Psychology Bulletin, Vol.: 21, S. 842-849.
- Traue, B., Pfahl, L. & Schürmann, L.** (2014). Diskursanalyse. In: Baur, N. & Blasius, J. (Hrsg.). Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 493-528.
- Trautsch, M.** (2018). #metoo in den Medien: Eine inhaltsanalytische Untersuchung zur Darstellung der Bewegung #metoo in den österreichischen Online-Medien derStandard.at, diePresse.com und kurier.at von 16. Oktober 2017 bis 16. April 2018. Universität Wien: Bakkalaureatsarbeit.
- Villa, P. I.** (2018). Die #METOO - Debatte. In: POP. Kultur und Kritik, Vol. 12, S. 79-85.
- Villa, P. I.** (2013). Verkörperung ist immer mehr Intersektionalität, Subjektivierung und der Körper. In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 223-242.
- Wagner, G.** (2018). Männer, wir müssen reden. In: Götz, R. (Hrsg.). #meToo: Die Debatte aus österreichischer Perspektive. Wien: MA 57 - Frauenservice der Stadt Wien, S. 51-57.
- Walgenbach, K.** (2013). Postscriptum: Intersektionalität – Offenheit, interne Kontroversen und Komplexität als Ressourcen eines gemeinsamen Orientierungsrahmens. In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 265-270.
- Walsh, N. M. & Gates, C.C.** (2018). Zero Tolerance for Sexual Harassment in Cardiology: Moving From #MeToo to #MeNeither. In: Journal of the American College of Cardiology, Vol. 7:10, S. 1176-1177.
- Weber, M.** (1972). Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. 5. Auflage. Tübingen.
- Weder, F.** (2010). Österreich. In: Schicha, C. & Brosda, C. (Hrsg.). Handbuch Medienethik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 498-518.
- Weisbrod, B.** (2001). Medien als symbolische Form der Massengesellschaft: Die medialen Bedingungen von Öffentlichkeit im 20. Jahrhundert. In: Historische Anthropologie, Vol. 9:2, S. 270-283.
- West, C. & Fenstermaker, S.** (Hrsg.) (2002a). Reply-(Re)Doing Difference. In: dies. Doing Gender, Doing Difference: Inequality, Power, and Institutional Change. New York: Routledge, S. 95-104.
- West, C. & Fenstermaker, S.** (Hrsg.) (2002b). Doing Difference. In: dies. Doing Gender, Doing Difference: Inequality, Power, and Institutional Change. New York: Routledge, S. 55-80.

- West, C. & Fenstermaker, S. (1995). Doing Difference. In: *Gender and Society*, Vol. 9:1, S. 8-37.
- West, C. & Zimmerman, D. H. (1987). Doing Gender. In: *Gender and Society*, Vol. 1:2, S.125-151.
- Wetterer, W. (2010). Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Becker, R. & Kortendiek, B. (Hrsg.). *Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*. 3., erweiterte und durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 126-136.
- Wetterer, A. (1995). Das Geschlecht (bei) der Arbeit: Zur Logik der Vergeschlechtlichung von Berufsarbeit. In: Pasero, U. & Braun, F. (Hrsg.). *Konstruktion von Geschlecht*. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 199-224.
- Wexler, L., Robbennolt, J. K. & Murphy, C. (2019). #MeToo, Time's up, and Theories of Justice. In: *University of Illinois College of Law Legal Studies Research Paper*, Vol. 18-14, S. 45-111.
- Wimmer, J. (2017). Ebenen der Partizipation in der Auflösung? Das Drei-Ebenen-Modell und Ansätze partizipatorischer Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 197-216.
- Winker, G. & Degele, N. (2011). Intersectionality as multi-level analysis: Dealing with social inequality. In: *European Journal of Women's Studies*, Vol. 18:1, S. 51-66.
- Winker, G. & Degele, N. (2009). *Intersektionalität: Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*. Bielefeld: Transcript.
- Wischermann, U. (2017). Zur öffentlichen Wirksamkeit der deutschen historischen Frauenbewegungen um 1900 – Die Interaktion von Öffentlichkeiten. In: Klaus, E. & Drüeke, R. (Hrsg.). *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 63-78.
- Wischermann, U. (2005). Tabubruch als Programm? In: *Neue soziale Forschungsjournal Bewegungen*, Vol. 1, S. 14-23.
- Wischermann, U. (2003). *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900: Netzwerke - Gegenöffentlichkeiten - Protestinszenierungen*. Königstein/Ts.: Ulrike Helmer.
- Wolfe, K. E. (2018). *Narrative Form and Agency in #MeToo*. University of Mary Washington, o.S.
- Woltersdorff, V. (2019). Heteronormativitätskritik: ein Konzept zur kritischen Erforschung der Normalisierung von Geschlecht und Sexualität. In: Kortendiek, B., Riegraf, B. & Sabisch, K. (Hrsg.). *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 323-330.
- Worthington, N. (2020). Celebrity-bashing or #MeToo contribution? New York Times Online readers debate the boundaries of hashtag feminism. In: *The Communication Review*, Vol. 23:1, S. 46-65.
- Wößmann, L., Lergetporer, P., Grewenig, E., Kersten, S. & Werner, K. (2018). Was denken die Deutschen zu Geschlechterthemen und Gleichstellung in der Bildung? Ergebnisse des ifo Bildungsbarometers 2018. In: *ifo Schnelldienst*, Vol. 17, S. 15-30.
- Yang, G. (2016). Narrative Agency in Hashtag Activism: The Case of #BlackLivesMatter. In: *Media and Communication*, Vol. 4:4, S. 13-17.
- Yuval-Davis, N. (2013). Jenseits der Dichotomie von Anerkennung und Umverteilung: Intersektionalität und soziale Schichtung. In: Lutz, H., Herrera Vivar, M. T. & Supik, L. (Hrsg.). *Fokus Intersektionalität: Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2., überarbeitete Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 203-222.
- Yuval-Davis, N. (2006). Intersectionality and Feminist Politics. In: *European Journal of Women's Studies*, Vol. 13:3, S. 193-209.

**Z**acharias, R. L. (2018). Learning from Me Too. In: Hastings Center Report, Vol. 48:4, o. S.

**Z**arkov, D. & Davis, K. (2018). Ambiguities and dilemmas around #MeToo: #ForHow Long and #WhereTo? In: European Journal of Women's Studies, Vol. 25:1, S. 3-9.

**Z**immermann, A. (2006). Online-Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft: neue Chancen auf massenmediale Sichtbarkeit? In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, Vol. 19:2, S. 22-36.

**Z**uckerhut, P. (2011). Geschlecht und Gewalt. In: Zuckerhut, P. & Grubner, B. (Hrsg.). Gewalt und Geschlecht: Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Frankfurt a. M.: Peter Lang, S. 23-34.

**Z**ugelder, M. T., Crosgrave, D. M. & Champagne, P. J. (2018). Sexual Harassment Cases and the Affirmative Defense. In: American Journal of Management, Vol. 18:3, S. 104-112.

## 12.1 Internetquellen

**A**hrens, J. (2019). Was ist eigentlich Victim Blaming? Verfügbar unter: <https://www.mondamagazin.de/leben/was-ist-victim-blaming> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**A**PA (2018). Mehr Beschwerden wegen sexueller Belästigung am Arbeitsplatz. Verfügbar unter: [//derstandard.at/2000088506465-2000066323204/Mehr-Beschwerden-wegen-sexueller-Belaestigung-am-Arbeitsplatz](https://derstandard.at/2000088506465-2000066323204/Mehr-Beschwerden-wegen-sexueller-Belaestigung-am-Arbeitsplatz) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**A**utonome Österreichische Frauenhäuser (AOEF) (2019). Zahlen und Daten: Gewalt an Frauen in Österreich. Verfügbar unter: <https://www.aof.at/index.php/zahlen-und-daten> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**B**reitenecker, M. (2013). Österreichs duales Rundfunksystem ist nicht im Gleichgewicht. Verfügbar unter: <https://www.diepresse.com/1418454/osterreichs-duales-rundfunksystem-ist-nicht-im-gleichgewicht> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**B**undesministerium für Arbeit, Familie und Jugend (2020). Sexuelle Belästigung und Gewalt. Verfügbar unter: [https://www.gewaltinfo.at/fachwissen/ausmass/uebergreifend/sexuelle\\_belaestigung\\_und\\_gewalt.php](https://www.gewaltinfo.at/fachwissen/ausmass/uebergreifend/sexuelle_belaestigung_und_gewalt.php) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**B**urke, T. (2017). #MeToo was started for black and brown women and girls. They're still being ignored. Verfügbar unter: <https://www.washingtonpost.com/news/post-nation/wp/2017/11/09/the-waitress-who-works-in-the-diner-needs-to-know-that-the-issue-of-sexual-harassment-is-about-her-too/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**D**egele, N. & Winker, G. (2007). Intersektionalität als Mehrebenenanalyse. Verfügbar unter: <https://www.soziologie.uni-freiburg.de/personen/degele/dokumente-publikationen/intersektionalitaet-mehrebenen.pdf> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**D**JV (2015). DJV-Aufnahmerichtlinien. Verfügbar unter: <https://www.djv.de/startseite/profil/mitglied-werden/aufnahmerichtlinien> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**F**RA – Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (2014). Violence against women: an EU-wide survey. Main results. Verfügbar unter: [https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra\\_uploads/fra-2014-vaw-survey-main-results-apr14\\_en.pdf](https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2014-vaw-survey-main-results-apr14_en.pdf) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**F**rauenservice Wien (2020). Rechtsinformationen zu Sexuelle Belästigung - Dein Körper. Dein Recht. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/gesundheit/dein-koerper-dein-recht/rechtsinformationen-sexuelle-belaestigung.html> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Futurezone** (2015). Mediennutzung in Österreich: TV vor Radio und Internet. Verfügbar unter: <https://futurezone.at/digital-life/mediennutzung-in-oesterreich-tv-vor-radio-und-internet/164.557.246> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Gewaltinfo.at** (2020). Sexualisierte Gewalt: Was ist sexualisierte Gewalt? Verfügbar unter: <https://www.gewaltinfo.at/fachwissen/formen/sexualisiert/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Gleichbehandlungsanwaltschaft** (2020a). Leitbild der Gleichbehandlungsanwaltschaft. Verfügbar unter: <https://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at/leitbild> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Gleichbehandlungsanwaltschaft** (2020b). European Network of Equality Bodies (Equinet). Verfügbar unter: <https://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at/equinet-de> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Gómez, J. M. & Gobin, R. L.** (2019). Black Women and Girls & #MeToo: Rape, Cultural Betrayal, & Healing. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1007/s11199-019-01040-0> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Hausbichler, B.** (2018a). Was von #MeToo bleiben wird. Verfügbar unter: <https://derstandard.at/2000088749708/Was-von-MeToo-bleiben-wird> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Hochschule der Medien** (2018). Wirksamer Hashtag-Aktivismus? Verfügbar unter: [https://www.hdm-stuttgart.de/view\\_news?ident=news20181016113233](https://www.hdm-stuttgart.de/view_news?ident=news20181016113233) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Jusline.at.** (2020). Alle Gesetze: Sexuelle Belästigung. Verfügbar unter: [https://www.jusline.at/gesetze/suchen?\\_method=POST&navigate=1&law\\_type\\_id=0&law\\_search\\_string=sexuelle+Bel%C3%A4stigung](https://www.jusline.at/gesetze/suchen?_method=POST&navigate=1&law_type_id=0&law_search_string=sexuelle+Bel%C3%A4stigung) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Kurier.at** (2018). Mehr Vergewaltigungen angezeigt: #metoo hat etwas bewirkt. Verfügbar unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/vergewaltigungen-oeffter-von-taetern-die-die-opferkennen/400084448> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Marron, K. S.** (2018). Participatory Research Study into the Sexual Harassment of Domestic Workers in Gurgaon and South Delhi, India and the #MeToo Movement. Verfügbar unter: [http://www.marthafarrellfoundation.org/uploaded\\_files/pdf\\_files/1540468232\\_Kelly%20Report.pdf](http://www.marthafarrellfoundation.org/uploaded_files/pdf_files/1540468232_Kelly%20Report.pdf) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Marshall University's Women's Center** (2019). Rape Culture. Verfügbar unter: <https://www.marshall.edu/wcenter/sexual-assault/rape-culture/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Media Server** (2015). Wie die Österreicher die Medien nutzen. Verfügbar unter: <https://www.vereinmediaserver.at/files/downloads/2015-11-17%20Media%20Server%20-%20Wie%20%C3%96sterreicher%20die%20Medien%20nutzen.pdf> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Milano, A.** (2017). Twitter Status. Verfügbar unter: [https://twitter.com/alyssa\\_milano/status/919659438700670976?lang=de](https://twitter.com/alyssa_milano/status/919659438700670976?lang=de) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Mizrahi, R.** (2018). Sexual Harassment Law After #MeToo: Looking to California as a Model. In: <https://www.yalelawjournal.org/forum/sexual-harassment-law-after-metoo> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**NotrufBeratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen Wien** (2019). Zahlen und Fakten zu sexueller Gewalt gegen Frauen. Verfügbar unter: [http://www.frauenberatung.at/images/ZAHLEN\\_und\\_FAKTEN-SexuelleGewalt\\_09-2019.pdf](http://www.frauenberatung.at/images/ZAHLEN_und_FAKTEN-SexuelleGewalt_09-2019.pdf) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**ÖJC** (2011). Österreichischer Journalistenkodex. Verfügbar unter: <https://www.oejc.at/index.php?id=156> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Park, A.** (2017). #MeToo reaches 85 countries with 1.7M tweets. Verfügbar unter: <https://www.cbsnews.com/news/metoo-reaches-85-countries-with-1-7-million-tweets/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Salzburger Nachrichten** (2018). #MeToo - Zahl der Beschwerden in Österreich angestiegen. Verfügbar unter: <https://www.sn.at/panorama/oesterreich/metoo-zahl-der-beschwerden-in-oesterreich-angestiegen-41009527> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Steinmaurer, T.** (2012). Medien und Medienpolitik in Österreich – ein Überblick. Forum Politische Bildung, Vol. 35 [onlineversion], S. 5-16. Verfügbar unter: <http://www.politischebildung.com/pdfs/35steinmaurer.pdf> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Statista Research Department** (2020a). Statistiken zu Zeitungen und Zeitschriften in Österreich. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/themen/3515/zeitungen-in-oesterreich/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Statista Research Department** (2020b). Reichweite einzelner Tageszeitungen in Österreich in den Jahren 2018 und 2019 (in 1.000). Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/307114/umfrage/tageszeitungen-in-oesterreich-nach-anzahl-der-leser/#statisticContainer> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Statista Research Department** (2019). Sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz in Österreich 2018. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/955156/umfrage/sexuelle-belaestigung-von-frauen-am-arbeitsplatz-in-oesterreich/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Statista Research Department** (2009). Journalisten welcher Medien vertrauen Sie besonders? Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/5306/umfrage/vertrauen-in-journalisten-nach-mediengattung/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Thiele, A.** (2013). Sexismus. In: Gender Glossar/Gender Glossary (8 Absätze). Verfügbar unter: <https://gender-glossar.de/glossar/item/13-sexismus> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**UNWOMEN** (2020). Ending violence against women. Verfügbar unter: <https://www.unwomen.org/en/what-we-do/ending-violence-against-women> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Walgenbach, K.** (2012). Intersektionalität – eine Einführung. Verfügbar unter: [www.portal-intersektionalitaet.de](http://www.portal-intersektionalitaet.de) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**WeTogether** (2020). ABOUT: Motive & Menschen. Verfügbar unter: <https://wetogether.eu/about/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Wien.at** (2020). Sexismus. Verfügbar unter: <https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/sexismus/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**WISO** (2020). Über WISO. Verfügbar unter: [https://www.wiso-net.de/popup/ueber\\_wiso](https://www.wiso-net.de/popup/ueber_wiso) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**WKO** (2017). Telekommunikations- und Rundfunkunternehmungen. Verfügbar unter: [https://www.wko.at/branchen/information-consulting/telekommunikations-rundfunkunternehmungen/Was\\_ist\\_unter\\_einem\\_audiovisuellen\\_Mediendienst\\_zu\\_verstehe.html](https://www.wko.at/branchen/information-consulting/telekommunikations-rundfunkunternehmungen/Was_ist_unter_einem_audiovisuellen_Mediendienst_zu_verstehe.html) (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Z**acharek, S., Dockterman, E. & Sweetlands Edwards, H. (2017). The Silence Breakers. Verfügbar unter: <http://time.com/time-person-of-the-year-2017-silence-breakers/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).

**Z**eilinger, J. (2018). The #MeToo Movement is affecting men too. Verfügbar unter: <http://www.mtv.com/news/3059457/mtv-survey-men-metoo/> (Letzter Zugriff am 25. Jänner 2021).



## 13 Anhang

### 13.1 Materialkorpus

ANALYSIERTE ZEITUNGSARTIKEL GESAMTAUFLISTUNG									
NR.	Medium	Datum	Titel	Darstellungsform	Autor*in	Quelle	Analyse-Methode		Post
							Framing	Intersektionalität	
	<i>Der Standard</i>								
1	SD001	16.Okt.17	Der Fall Weinstein: Alyssa Milano initiiert unter #metoo einen Aufschrei.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066101816/alyssa-milano-initiierte-einen-auschrei-unter-metoo">https://www.derstandard.at/story/2000066101816/alyssa-milano-initiierte-einen-auschrei-unter-metoo</a>	x		180
2	SD002	19.Okt.17	Schwedische Außenministerin berichtet von sexueller Belästigung.	Bericht	saw, APA	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066330001/schwedische-aussenministerin-berichtet-von-sexueller-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000066330001/schwedische-aussenministerin-berichtet-von-sexueller-belaestigung</a>			593
3	SD003	25.Okt.17	EU-Parlament als „Brutstätte sexueller Belästigung“.	Bericht	Anna Sawerthal	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4fba3cad101d850e6e2f8eef1bf63bde975d2e47">https://www.wiso-net.de/document/STA__4fba3cad101d850e6e2f8eef1bf63bde975d2e47</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000066604463/eu-parlament-als-brutstaette-sexueller-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000066604463/eu-parlament-als-brutstaette-sexueller-belaestigung</a>			577
4	SD004	25.Okt.17	Sexuelle Übergriffe: Warum Frauen reden und Männer nachdenken sollen.	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__100eb7dd7e450c98fc1d93777d68c40571727e00">https://www.wiso-net.de/document/STA__100eb7dd7e450c98fc1d93777d68c40571727e00</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000066616222/warum-frauen-reden-und-maenner-nachdenken-sollen">https://www.derstandard.at/story/2000066616222/warum-frauen-reden-und-maenner-nachdenken-sollen</a>	x		1234
5	SD005	25.Okt.17	Sexuelle Belästigung: Was Frauen erlebt haben.	User-Diskussion	haju	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066569581/sexuelle-belaestigung-was-frauen-erlebt-haben">https://www.derstandard.at/story/2000066569581/sexuelle-belaestigung-was-frauen-erlebt-haben</a>			544
6	SD006	25.Okt.17	Die Sexisten, das sind die anderen.	Kommentar	Margareta Stern	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066608930/die-sexisten-das-sind-die-anderen">https://www.derstandard.at/story/2000066608930/die-sexisten-das-sind-die-anderen</a>			260
7	SD007	26.Okt.17	Frauen müssen sich öfter wehren.	Blog	Petra Stuißer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066472587/frauen-muessen-sich-oefter-wehren">https://www.derstandard.at/story/2000066472587/frauen-muessen-sich-oefter-wehren</a>			114

8	SD008	26.Okt.17	Ingrid Brodnig: "Feministische Meinung soll weggeekelt werden"	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066606416/missbr-auch-im-netz-feministische-meinung-soll-weggeekelt-werden">https://www.derstandard.at/story/2000066606416/missbr-auch-im-netz-feministische-meinung-soll-weggeekelt-werden</a>	x	x	432
9	SD009	27.Okt.17	#MoiAussi: Ungleichheit ist das Problem.	Kommentar	Joëlle Stolz	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__9a4d5d7dceb8b11a1e46b9ecfaba3f74c40800c">https://www.wiso-net.de/document/STA__9a4d5d7dceb8b11a1e46b9ecfaba3f74c40800c</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000066726938/moiaus-si-ungleichheit-ist-das-problem">https://www.derstandard.at/story/2000066726938/moiaus-si-ungleichheit-ist-das-problem</a>			32
10	SD010	27.Okt.17	#NotMe: Ich bleibe dabei!	Kommentar	k.A.	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__edc679d74e7b73246ad4390eccc86246e17ff85a">https://www.wiso-net.de/document/STA__edc679d74e7b73246ad4390eccc86246e17ff85a</a>			
11	SD011	27.Okt.17	#metoo - Frauen den Rücken stärken.	Kommentar	Colette M. Schmidt	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4f3a71df519f03c747b8d6ba34c496a463acd53d">https://www.wiso-net.de/document/STA__4f3a71df519f03c747b8d6ba34c496a463acd53d</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000066733358/metoo-frauen-den-ruecken-staerken">https://www.derstandard.at/story/2000066733358/metoo-frauen-den-ruecken-staerken</a>			109
12	SD012	27.Okt.17	Proll bis Baumgartner: Ignorieren oder kommentieren?	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066737081/proll-bis-baumgartner-ignorieren-oder-kommentieren">https://www.derstandard.at/story/2000066737081/proll-bis-baumgartner-ignorieren-oder-kommentieren</a>			766
13	SD013	27.Okt.17	Julya Rabinowich: Hausieren gehen.	Kolumne	Julya Rabinowich	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066793846/julya-rabinowich-hausieren-gehen">https://www.derstandard.at/story/2000066793846/julya-rabinowich-hausieren-gehen</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__5ce17b1eaa16d81bd4c28942b29dd44562d697d9">https://www.wiso-net.de/document/STA__5ce17b1eaa16d81bd4c28942b29dd44562d697d9</a>			31
14	SD014	29.Okt.17	#MeToo und die Begriffsstutzigkeit der Männer.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066760214/metoo-und-die-begriffsstutzigkeit-der-maenner">https://www.derstandard.at/story/2000066760214/metoo-und-die-begriffsstutzigkeit-der-maenner</a>	x		859
15	SD015	30.Okt.17	Hierarchie und Macht: Wie frauenverachtend ist der Kapitalismus?	Kommentar	Monika Vana	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066762303/hierarchie-und-macht-wie-frauenverachtend-ist-der-kapitalismus">https://www.derstandard.at/story/2000066762303/hierarchie-und-macht-wie-frauenverachtend-ist-der-kapitalismus</a>			246
16	SD016	01.Nov.17	#MeToo und die Angst beim Laufen: Tipps für Läuferinnen.	Blog	Thomas Rottenberg	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000066941697/metoo-und-die-angst-beim-laufen-tipps-fuer-laeuferinnen">https://www.derstandard.at/story/2000066941697/metoo-und-die-angst-beim-laufen-tipps-fuer-laeuferinnen</a>			294
17	SD017	02.Nov.17	Belästigungsvorwürfe gegen Minister: May in neuer Krise.	Bericht	Jochen Wittmann	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067071497/vorwuerefen-sexueller-belaestigung-ihrer-ministermay-muss-nach-wogen-glaetten">https://www.derstandard.at/story/2000067071497/vorwuerefen-sexueller-belaestigung-ihrer-ministermay-muss-nach-wogen-glaetten</a>			22
18	SD018	03.Nov.17	Männer nicht unter Generalverdacht stellen.	Kommentar	Katharina Braun	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__cf9bc1984c905a7d19c649c1c970b8156e2fd083">https://www.wiso-net.de/document/STA__cf9bc1984c905a7d19c649c1c970b8156e2fd083</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067062126/maenner-nicht-unter-generalverdacht-stellen">https://www.derstandard.at/story/2000067062126/maenner-nicht-unter-generalverdacht-stellen</a>			857

19	SD019	04.Nov.17	Sexismus in Österreichs Filmbranche: Aufklärung statt Spießrutenlauf.	Bericht	Dominik Kamalzadeh	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6153021eaa5e1447c881a4e932d98ebcda970f6f">https://www.wiso-net.de/document/STA__6153021eaa5e1447c881a4e932d98ebcda970f6f</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067158815/sexismus-in-oesterreichs-filmbranche-aufklaerung-statt-spiessrutenlauf">https://www.derstandard.at/story/2000067158815/sexismus-in-oesterreichs-filmbranche-aufklaerung-statt-spiessrutenlauf</a>			144
20	SD020	04.Nov.17	Causa Pilz: Die Zeit der alten, weißen Männer ist vorbei.	Kommentar	Lisa Kogelnik	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067192673/die-zeit-der-alten-weissen-maenner-ist-vorbei">https://www.derstandard.at/story/2000067192673/die-zeit-der-alten-weissen-maenner-ist-vorbei</a>	x		2724
21	SD021	05.Nov.17	Wieso wird die Causa Pilz verharmlost?	Kommentar	Carlos Peter Reinelt	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067205140/wieso-wird-die-causa-pilz-verharmlost">https://www.derstandard.at/story/2000067205140/wieso-wird-die-causa-pilz-verharmlost</a>			801
22	SD022	05.Nov.17	Ursula Strauss: Niemand hat "das Recht, diese Schwäche auszunutzen".	Interview	Doris Priesching	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067150131/ursula-strauss-niemand-hat-das-recht-diese-schwaecher-auszunutzen">https://www.derstandard.at/story/2000067150131/ursula-strauss-niemand-hat-das-recht-diese-schwaecher-auszunutzen</a>	x	x	461
23	SD023	05.Nov.17	Maria Furtwängler: "Jedes Land hat seinen Harvey Weinstein".	Interview	Doris Priesching	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067141930/maria-furtwaengler-jedes-land-hat-seinen-harvey-weinstein">https://www.derstandard.at/story/2000067141930/maria-furtwaengler-jedes-land-hat-seinen-harvey-weinstein</a>	x		116
24	SD024	06.Nov.17	Listenzehnte Maria Stern zur Causa Pilz: „Betroffene Männer sollen Peter Pilz als Vorbild sehen“.	Interview	Nina Weißensteiner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a1ec7c858a4f51bd9cc533bdfcf091df816334bf">https://www.wiso-net.de/document/STA__a1ec7c858a4f51bd9cc533bdfcf091df816334bf</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067219758/listenzehnte-maria-stern-zur-causa-pilz-betroffene-maenner-sollen-ihn">https://www.derstandard.at/story/2000067219758/listenzehnte-maria-stern-zur-causa-pilz-betroffene-maenner-sollen-ihn</a>	x		695
25	SD025	06.Nov.17	Felipe über sexuelle Belästigung: „Dahinter steckt ein System, das Patriarchat“.	Bericht	ars, völ	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__1854facc96f1cd2c65ddcbc4460c50dc7499add">https://www.wiso-net.de/document/STA__1854facc96f1cd2c65ddcbc4460c50dc7499add</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067230396/felipe-dahinter-steckt-ein-system-das-patriarchat">https://www.derstandard.at/story/2000067230396/felipe-dahinter-steckt-ein-system-das-patriarchat</a>	x		2558
26	SD026	06.Nov.17	Die Blattlinie als Richtschnur	Kommentar	STANDARD-Redakteure	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d980e8768d9da2a4e768493dbc698503260ccf09">https://www.wiso-net.de/document/STA__d980e8768d9da2a4e768493dbc698503260ccf09</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067236389/standard-print-onlinekritik-zu-metoo-die-blattlinie-als-richtschnur">https://www.derstandard.at/story/2000067236389/standard-print-onlinekritik-zu-metoo-die-blattlinie-als-richtschnur</a>			550
27	SD027	06.Nov.17	Karriereenden, Therapien und bewachte Castings.	Bericht	afze	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__822ad83512ca0c08fa248ac1f33d5539f14a4880">https://www.wiso-net.de/document/STA__822ad83512ca0c08fa248ac1f33d5539f14a4880</a>			
28	SD028	06.Nov.17	213 Meldungen wegen sexueller Belästigung im Vorjahr.	Bericht	simo	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067233312/gleichbehandlungsanwaltschaft-213-meldungen-wegen-sexueller-belaestigung-im-vorjahr">https://www.derstandard.at/story/2000067233312/gleichbehandlungsanwaltschaft-213-meldungen-wegen-sexueller-belaestigung-im-vorjahr</a>			149

29	SD029	06.Nov.17	Listen über unangemessenes Verhalten: Wenn das Geflüster öffentlich wird.	Bericht	Manuela Honsig-Erlenburg, Manuel Escher	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067230980/listen-ueber-unangemessenes-verhalten-wenn-das-gefluester-oeffentlich-wird">https://www.derstandard.at/story/2000067230980/listen-ueber-unangemessenes-verhalten-wenn-das-gefluester-oeffentlich-wird</a>			139
30	SD030	07.Nov.17	LESERSTIMMEN.	Kommentare	Eva Maria Bachinger, Robert Schön	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__10d5fc6260af4bd4d8f2a6ca26b8fba9ca1fe419">https://www.wiso-net.de/document/STA__10d5fc6260af4bd4d8f2a6ca26b8fba9ca1fe419</a>			275
31	SD031	07.Nov.17	Gegenseitig unter Generalverdacht.	Kommentar	Leserforum	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067374795/gegens-eitig-unter-generalverdacht">https://www.derstandard.at/story/2000067374795/gegens-eitig-unter-generalverdacht</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__e3a02b17d8eab5ecce7b1d88ac4d7ef6a559e629">https://www.wiso-net.de/document/STA__e3a02b17d8eab5ecce7b1d88ac4d7ef6a559e629</a>			49
32	SD032	07.Nov.17	Ausnahmslos die andere Seite hören.	Kommentar	Katharina Braun	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067374607/ausnahmslos-die-andere-seite-hoeren">https://www.derstandard.at/story/2000067374607/ausnahmslos-die-andere-seite-hoeren</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__7b1ba4eb54fa73434d154554a81840698fcbfe48">https://www.wiso-net.de/document/STA__7b1ba4eb54fa73434d154554a81840698fcbfe48</a>			42
33	SD033	08.Nov.17	Es ist mein Busen	Blog	Petra Stuiber	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067332832/es-ist-mein-busen">https://www.derstandard.at/story/2000067332832/es-ist-mein-busen</a>			823
34	SD034	08.Nov.17	Die #MeToo-Debatte im Lichte österreichischer Disparität.	Kommentar	Andrea Raab	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067237306/die-metoo-debatte-im-lichte-oesterreichischer-disparitaet">https://www.derstandard.at/story/2000067237306/die-metoo-debatte-im-lichte-oesterreichischer-disparitaet</a>			140
35	SD035	09.Nov.17	Steven Segal: Hose heruntergelassen, sagt Portia de Rossi.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067486914/steven-segal-hose-heruntergelassen-sagt-portia-de-rossi">https://www.derstandard.at/story/2000067486914/steven-segal-hose-heruntergelassen-sagt-portia-de-rossi</a>			71
36	SD036	09.Nov.17	Liste Pilz: Schlechter Start.	Kolumne	Günter Traxler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067514335/liste-pilz-schlechter-start">https://www.derstandard.at/story/2000067514335/liste-pilz-schlechter-start</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__e40487e4cdd3237ee5b1a3b30469e1aa2eb8f764">https://www.wiso-net.de/document/STA__e40487e4cdd3237ee5b1a3b30469e1aa2eb8f764</a>			330
37	SD037	11.Nov.17	Sexuelle Belästigung im Job: "Sie behübschen nur den Raum".	Bericht	Lisa Breit, Lara Hagen	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000065963708/sexuelle-belaestigung-im-job-sagen-sie-nichts-sie-behuebschen-nur">https://www.derstandard.at/story/2000065963708/sexuelle-belaestigung-im-job-sagen-sie-nichts-sie-behuebschen-nur</a>			1132
38	SD038	12.Nov.17	Junge Männer auf der Suche nach einem neuen Männerbild.	Interview	Walter Müller, Gudrun Springer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067603128/junge-maenner-auf-der-suche-nach-einem-neuen-maennerbild">https://www.derstandard.at/story/2000067603128/junge-maenner-auf-der-suche-nach-einem-neuen-maennerbild</a>	x	x	1248
39	SD039	12.Nov.17	Schuld, Scham, Sühne: #MeToo, eine Verwirrung.	Blog	Robert Misik	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067658476/schuld-scham-suehne-metoo-eine-verwirrung">https://www.derstandard.at/story/2000067658476/schuld-scham-suehne-metoo-eine-verwirrung</a>			161

40	SD040	12.Nov.17	Innsbrucker Grüne wollen Gemeinderat aus Klub ausschließen.	Bericht	Katharina Mittelstaedt	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067656615/innsbruck-gruene-wollen-gemeinderat-aus-klub-ausschliessen">https://www.derstandard.at/story/2000067656615/innsbruck-gruene-wollen-gemeinderat-aus-klub-ausschliessen</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__b692b67f763f4286ebd3bf3558545773a649314e">https://www.wiso-net.de/document/STA__b692b67f763f4286ebd3bf3558545773a649314e</a>			985
41	SD041	13.Nov.17	Sexuelle Belästigung: Was Unternehmen lernen müssen.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067500618/sexuelle-belaestigung-was-unternehmen-lernen-muessen">https://www.derstandard.at/story/2000067500618/sexuelle-belaestigung-was-unternehmen-lernen-muessen</a>			165
42	SD042	14.Nov.17	Auch weibliche Lehrlinge wehren sich vermehrt.	Bericht	Colette M. Schmidt	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__fd81cb756f416fdad68574ed553a84413e1aa0">https://www.wiso-net.de/document/STA__fd81cb756f416fdad68574ed553a84413e1aa0</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067734775/auch-weibliche-lehrlinge-wehren-sich-vermehrt">https://www.derstandard.at/story/2000067734775/auch-weibliche-lehrlinge-wehren-sich-vermehrt</a>			221
43	SD043	14.Nov.17	Sexuelle Belästigung: Die Frage des Opferschutzes.	Kommentar	Steffen Arora	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__f0d1094d71a880c6fb402549965641b774668390">https://www.wiso-net.de/document/STA__f0d1094d71a880c6fb402549965641b774668390</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067738197/sexuelle-belaestigung-die-frage-des-opferschutzes">https://www.derstandard.at/story/2000067738197/sexuelle-belaestigung-die-frage-des-opferschutzes</a>			377
44	SD044	14.Nov.17	Neue Beschuldigungen bei Innsbrucker Grünen.	Bericht	Steffen Arora	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4ad3e9e6921a36f61f6edff369084c7347fd63fc">https://www.wiso-net.de/document/STA__4ad3e9e6921a36f61f6edff369084c7347fd63fc</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067737695/neue-beschuldigungen-bei-innsbrucker-gruenen">https://www.derstandard.at/story/2000067737695/neue-beschuldigungen-bei-innsbrucker-gruenen</a>			667
45	SD045	14.Nov.17	Ungeschminkte Frauen als Antwort auf #MeToo? Völlige Fehleinschätzung!	Kolumne	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067745065/ungeschminkte-frauen-als-antwort-auf-metoo-voellige-fehleinschaetzung">https://www.derstandard.at/story/2000067745065/ungeschminkte-frauen-als-antwort-auf-metoo-voellige-fehleinschaetzung</a>			576
46	SD046	14.Nov.17	#MeToo und die katastrophale öffentliche Diskussionskultur	Kommentar	Ortwin Rosner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067726205/metoo-und-die-katastrophale-oeffentliche-diskussionskultur">https://www.derstandard.at/story/2000067726205/metoo-und-die-katastrophale-oeffentliche-diskussionskultur</a>			312
47	SD047	15.Nov.17	#MeToo und die Folgen: „Die Täter waren bisher Schattenwesen“	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__3966e54fc1b34cab01f5850ed143792b82ca1e">https://www.wiso-net.de/document/STA__3966e54fc1b34cab01f5850ed143792b82ca1e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000067497287/metoo-und-folgen-die-taeter-waren-bisher-schattenwesen">https://www.derstandard.at/story/2000067497287/metoo-und-folgen-die-taeter-waren-bisher-schattenwesen</a>	x	x	352
48	SD048	15.Nov.17	#MeToo – die Chance, eine gesellschaftliche Kultur zu verändern.	Kommentar	Edith Schratzberger -Vécsei	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067852977/metoo-die-chance-eine-gesellschaftliche-kultur-zu-veraendern">https://www.derstandard.at/story/2000067852977/metoo-die-chance-eine-gesellschaftliche-kultur-zu-veraendern</a>			90
49	SD049	15.Nov.17	Übergriffe auch für Künstlerinnen in Schweden an der Tagesordnung.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067868041/uebergriffe-auch-fuer-kuenstlerinnen-in-schweden-an-der-tagesordnung">https://www.derstandard.at/story/2000067868041/uebergriffe-auch-fuer-kuenstlerinnen-in-schweden-an-der-tagesordnung</a>			6

50	SD050	16.Nov.17	„Vorfälle dürfen nicht bagatellisiert werden“.	Interview	Oona Kroisleitner und Tanja Traxler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6583336c151b90f3207f9c42cb622c9834f154ae">https://www.wiso-net.de/document/STA__6583336c151b90f3207f9c42cb622c9834f154ae</a>	x	x
51	SD051	16.Nov.17	Die unterschiedlichen Grenzen des Erträglichen.	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067799256/die-unterschiedlichen-grenzen-des-ertraeglichen">https://www.derstandard.at/story/2000067799256/die-unterschiedlichen-grenzen-des-ertraeglichen</a>		457
52	SD052	16.Nov.17	Warum in Schweden mehr Frauen sexuell belästigt werden.	Kommentar	Patrice Fuchs	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067936627/warum-in-schweden-mehr-frauen-sexuell-belaestigt-werden">https://www.derstandard.at/story/2000067936627/warum-in-schweden-mehr-frauen-sexuell-belaestigt-werden</a>		797
53	SD053	17.Nov.17	#MeToo und "die Männer".	Kommentar	Klaus Riese	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067981044/metoo-und-die-maenner">https://www.derstandard.at/story/2000067981044/metoo-und-die-maenner</a>		157
54	SD054	18.Nov.17	#MeToo: Verständnis kennt kein Geschlecht.	Kommentar	Constantin Schwab	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__5ae0fd82ed00819f27c4a0ab90dace5897d7c6bb">https://www.wiso-net.de/document/STA__5ae0fd82ed00819f27c4a0ab90dace5897d7c6bb</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000068040064/metoo-verstaendnis-kennt-kein-geschlecht">https://www.derstandard.at/story/2000068040064/metoo-verstaendnis-kennt-kein-geschlecht</a>		52
55	SD055	19.Nov.17	"Es liegt an den Unis, das Vertrauen in sie zu stärken".	Interview	Tanja Traxler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067938217/es-liegt-an-den-unis-das-vertrauen-in-sie-zu">https://www.derstandard.at/story/2000067938217/es-liegt-an-den-unis-das-vertrauen-in-sie-zu</a>		38
56	SD056	19.Nov.17	Wir Männer haben viel zu tun.	Kommentar	Bernhard Jenny	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068070868/wir-maenner-haben-viel-zu-tun">https://www.derstandard.at/story/2000068070868/wir-maenner-haben-viel-zu-tun</a>		281
57	SD057	21.Nov.17	Sexuelle Übergriffe im Skisport: Ein Männerbund ist gefordert.	Kommentar	Fritz Neumann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__e6097b5fae097437c295a924897c8f9e21fe87c9">https://www.wiso-net.de/document/STA__e6097b5fae097437c295a924897c8f9e21fe87c9</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000068170403/sexuell-e-uebergriffe-im-skisport-ein-maennerbund-ist-gefordert">https://www.derstandard.at/story/2000068170403/sexuell-e-uebergriffe-im-skisport-ein-maennerbund-ist-gefordert</a>		63
58	SD058	21.Nov.17	Sexueller Missbrauch im Skisport: "Aufwühlend und erschütternd"	Bericht	Fritz Neumann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__7de6b5742b1c74c6a6babb61cbb2041b7a690ee1">https://www.wiso-net.de/document/STA__7de6b5742b1c74c6a6babb61cbb2041b7a690ee1</a>		1244
59	SD059	21. November 2017, 16.11.2017	Sexuelle Belästigung wird an Unis selten gemeldet.	Bericht	Selina Thaler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068183630/sexuell-e-belaestigung-wird-an-der-uni-selten-gemeldet">https://www.derstandard.at/story/2000068183630/sexuell-e-belaestigung-wird-an-der-uni-selten-gemeldet</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__504775e090c8d2833528e23c5f7580018e35b649">https://www.wiso-net.de/document/STA__504775e090c8d2833528e23c5f7580018e35b649</a>		85
60	SD060	21.Nov.17	#MeToo: "Geh Mäderl seids doch net so ...",	USER-DISKUSSION	haju	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067913799/metoo-geh-maederl-seids-doch-net-so">https://www.derstandard.at/story/2000067913799/metoo-geh-maederl-seids-doch-net-so</a>		953
61	SD061	22.Nov.17	Sexueller Missbrauch bei US-Turnerinnen: "Ich dachte, ich sterbe".	Bericht	sid.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068261908/sexuell-er-missbrauch-bei-us-turnerinnen-ich-dachte-ich-sterbe">https://www.derstandard.at/story/2000068261908/sexuell-er-missbrauch-bei-us-turnerinnen-ich-dachte-ich-sterbe</a>		223

62	SD062	22.Nov.17	Dem ÖSV wird dringend zu Hilfe von außen geraten.	Bericht	Fritz Neumann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__b79dbe03bc5fb54bf38ab8a0bd80a51127616d06">https://www.wiso-net.de/document/STA__b79dbe03bc5fb54bf38ab8a0bd80a51127616d06</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000068239506/oesv-wird-dringend-zu-hilfe-von-aussen-geraten">https://www.derstandard.at/story/2000068239506/oesv-wird-dringend-zu-hilfe-von-aussen-geraten</a>	245
63	SD063	23.Nov.17	Noch ein prominentes Opfer.	Bericht	sid, red	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6dfff68003c1e12ecc29811e295c0a046b6b6d0">https://www.wiso-net.de/document/STA__6dfff68003c1e12ecc29811e295c0a046b6b6d0</a>	
64	SD064	23.Nov.17	Auf Stillschweigen trainiert.	Bericht	sid, red	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__fdb6f1c3537f263c8d733d8e90f0af957a3bde56">https://www.wiso-net.de/document/STA__fdb6f1c3537f263c8d733d8e90f0af957a3bde56</a>	
65	SD065	23.Nov.17	Teamarzt Nassar bekennt sich schuldig.	Bericht	sid	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068330774/missbrauchsskandal-us-arzt-nassar-bekannt-sich-schuldig">https://www.derstandard.at/story/2000068330774/missbrauchsskandal-us-arzt-nassar-bekannt-sich-schuldig</a>	5
66	SD066	23.Nov.17	Vergewaltigungsvorfälle entzweien Frankreichs Linke.	Bericht	Stefan Brändle	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068384016/vergewaltigungsvorwuerfe-gegen-ramadan-entzweien-frankreichs-linke">https://www.derstandard.at/story/2000068384016/vergewaltigungsvorwuerfe-gegen-ramadan-entzweien-frankreichs-linke</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__78cd0e713e63aabfd6e6527b0b2e2f4ecaf4e23c">https://www.wiso-net.de/document/STA__78cd0e713e63aabfd6e6527b0b2e2f4ecaf4e23c</a>	206
67	SD067	24.Nov.17	Forscher: "Kümmert euch um die Beschwerden eurer Leser"	Interview	Doris Priesching	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067725596/forscher-kuemmert-euch-um-die-beschwerden-eurer-leser">https://www.derstandard.at/story/2000067725596/forscher-kuemmert-euch-um-die-beschwerden-eurer-leser</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__53c2468863ea633e745cafc6587fe4a636fd77a2">https://www.wiso-net.de/document/STA__53c2468863ea633e745cafc6587fe4a636fd77a2</a>	
68	SD068	25.Nov.17	Gewalt gegen Frauen: Es waren ja nur Zahlen.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068398399/gewalt-gegen-frauen-es-waren-ja-nur-zahlen">https://www.derstandard.at/story/2000068398399/gewalt-gegen-frauen-es-waren-ja-nur-zahlen</a>	22
69	SD069	26.Nov.17	Das Märchen vom weißen Mann.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068399916/das-maerchen-vom-weissen-mann">https://www.derstandard.at/story/2000068399916/das-maerchen-vom-weissen-mann</a>	475
70	SD070	27.Nov.17	Die #MeToo-Welle könnte auch die US-Demokraten verschlucken.	Bericht	Manuel Escher	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068584998/us-demokraten-geraten-in-den-sog-der-metoo-welle">https://www.derstandard.at/story/2000068584998/us-demokraten-geraten-in-den-sog-der-metoo-welle</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__07e8ff357d08c6a0066e68584b7573c1fd2a6e52">https://www.wiso-net.de/document/STA__07e8ff357d08c6a0066e68584b7573c1fd2a6e52</a>	292
71	SD071	27.Nov.17	Die Opfer von #MeToo.	Kommentar	Laura Wiesböck	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068597794/die-opfer-von-metoo">https://www.derstandard.at/story/2000068597794/die-opfer-von-metoo</a>	293
72	SD072	28.Nov.17	Wie wird in Ihrem Umfeld seit #MeToo über sexuelle Übergriffe diskutiert?	User-Diskussion	Judith Handlbauer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067555936/wie-wird-in-ihrem-umfeld-seit-metoo-ueber-sexuelle-uebergrieffediskutiert">https://www.derstandard.at/story/2000067555936/wie-wird-in-ihrem-umfeld-seit-metoo-ueber-sexuelle-uebergrieffediskutiert</a>	384
73	SD073	01.Dez.17	Die Sexualität und ihre mündlichen Verwalter.	Kommentar	Ronald Pohl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068811973/michel-foucault-die-sexualitaet-und-ihre-muendlichen-verwalter">https://www.derstandard.at/story/2000068811973/michel-foucault-die-sexualitaet-und-ihre-muendlichen-verwalter</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__04708abaeb8a12c8f2b753c63b051db37d38d086">https://www.wiso-net.de/document/STA__04708abaeb8a12c8f2b753c63b051db37d38d086</a>	46

74	SD074	01.Dez.17	Sexuelle Belästigung: Die langsame Reaktion der US-Politik.	Bericht	Frank Herrmann	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068901166/sexuelle-belaestigung-die-langsame-reaktion-der-us-politik">https://www.derstandard.at/story/2000068901166/sexuelle-belaestigung-die-langsame-reaktion-der-us-politik</a>	83
75	SD075	04.Dez.17	Schröcksnadel kritisiert Innauer wegen Kommentars zu #MeToo-Debatte: "Pharisäer".	Bericht	honz	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069026209/schroec-ksnadel-kritisiert-innauer-wegen-gastkommentar-zu-metoo-debatte-pharisaer">https://www.derstandard.at/story/2000069026209/schroec-ksnadel-kritisiert-innauer-wegen-gastkommentar-zu-metoo-debatte-pharisaer</a>	972
76	SD076	04.Dez.17	#MeAlmostToo und die Einfädler des ÖSV.	Kommentare	Pressestimmen	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069037314/mealmosttoo-und-die-einfaedler-des-oesv">https://www.derstandard.at/story/2000069037314/mealmosttoo-und-die-einfaedler-des-oesv</a>	19
77	SD077	05.Dez.17	Was macht für Sie ein modernes Männerbild aus?	USER-DISKUSSION	Judith Handlbauer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000068005565/was-macht-fuer-sie-ein-modernes-maennerbild-aus">https://www.derstandard.at/story/2000068005565/was-macht-fuer-sie-ein-modernes-maennerbild-aus</a>	104
78	SD078	06.Dez.17	Anlaufstelle für Belästigung im Parlament: Vertrauen schon verspielt.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069408400/anlaufstelle-fuer-belaestigung-im-parlament-vertrauen-schon-verspielt">https://www.derstandard.at/story/2000069408400/anlaufstelle-fuer-belaestigung-im-parlament-vertrauen-schon-verspielt</a>	153
79	SD079	06.Dez.17	"Time" kürt Stimmen hinter #MeToo-Bewegung zu Personen des Jahres.	Bericht	APA, dpa, red	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069730253/time-kuernte-frauen-hinter-metoo-bewegung-zur-person-des-jahres">https://www.derstandard.at/story/2000069730253/time-kuernte-frauen-hinter-metoo-bewegung-zur-person-des-jahres</a>	377
80	SD080	07.Dez.17	Missbrauch im Skisport: Eine Journalistin spricht.	Bericht	Fritz Neumann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__8318bedc794726683eb8b753373a0bd6634526ba">https://www.wiso-net.de/document/STA__8318bedc794726683eb8b753373a0bd6634526ba</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000069751061/missbrauch-im-skizirkus-sie-haben-sich-die-15-bis-20">https://www.derstandard.at/story/2000069751061/missbrauch-im-skizirkus-sie-haben-sich-die-15-bis-20</a>	1956
81	SD081	09.Dez.17	Innauer: "Sogar Mädchen wurden mit Schuhcreme eingeschmiert".	Bericht	Apa, red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069918231/innauer-sogar-maedchen-wurden-mit-schuhcreme-ingeschmiert">https://www.derstandard.at/story/2000069918231/innauer-sogar-maedchen-wurden-mit-schuhcreme-ingeschmiert</a>	519
82	SD082	09.Dez.17	Skandal um schwedischen Literatenclub.	Bericht	Peter Illetschko	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000069922021/skandal-rund-um-schwedischen-literatenclub">https://www.derstandard.at/story/2000069922021/skandal-rund-um-schwedischen-literatenclub</a>	9
83	SD083	12.Dez.17	Betriebsweihnachtsfeier.	Kolumne	Hans Rauscher	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__08af73a0cfbf06f54ac8960d2c44d8cb1c2e0607">https://www.wiso-net.de/document/STA__08af73a0cfbf06f54ac8960d2c44d8cb1c2e0607</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000070030289/betrieb-sweihnachtsfeier">https://www.derstandard.at/story/2000070030289/betrieb-sweihnachtsfeier</a>	439
84	SD084	12.Dez.17	Die Lust am Herzeigen	Bericht	Stella Marie Hombach	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4ed1569a3c1c718ad665ce03a6912d5d58a84ccc">https://www.wiso-net.de/document/STA__4ed1569a3c1c718ad665ce03a6912d5d58a84ccc</a> ,	464



						<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070018232/exhibitions-eine-abweichende-sexuelle-neigung">https://www.derstandard.at/story/2000070018232/exhibitions-eine-abweichende-sexuelle-neigung</a>	
85	SD085	13.Dez.17	Schweigen trotz #MeToo: "Eine Schmutzwelle, die über dich hereinbricht".	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070098261/schweigen-trotz-metoo-es-ist-wie-eine-schmutzwelle-die-ueber">https://www.derstandard.at/story/2000070098261/schweigen-trotz-metoo-es-ist-wie-eine-schmutzwelle-die-ueber</a>	213
86	SD086	14.Dez.17	Querfrontstrategie gegen den Feminismus.	Kommentar	Alexandra Weiss	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070381604/querfrontstrategie-gegen-den-feminismus">https://www.derstandard.at/story/2000070381604/querfrontstrategie-gegen-den-feminismus</a>	183
87	SD087	14.Dez.17	Salma Hayek: Stolze Streiterin mit starkem Statement.	Portrait	Michael Pekler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070386695/salma-hayek-stolze-streiterin-mit-starkem-statement">https://www.derstandard.at/story/2000070386695/salma-hayek-stolze-streiterin-mit-starkem-statement</a>	112
88	SD088	14.Dez.17	Die Heimat großer Söhne und der vielen Einzelfälle	Kommentar	Can Gülcü	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070072161/die-heimat-grosser-soehne-und-der-vielen-einzelfaelle">https://www.derstandard.at/story/2000070072161/die-heimat-grosser-soehne-und-der-vielen-einzelfaelle</a>	82
89	SD089	20.Dez.17	Schweden sollen vor Sex um Erlaubnis bitten – aber keiner weiß, wie.	Bericht	ksh	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070774114/schweden-sollen-vor-sex-um-erlaubnis-bitten-aber-keiner-weiss">https://www.derstandard.at/story/2000070774114/schweden-sollen-vor-sex-um-erlaubnis-bitten-aber-keiner-weiss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d228504ac83c900618856df0adeacaec0a1790e1">https://www.wiso-net.de/document/STA__d228504ac83c900618856df0adeacaec0a1790e1</a>	2053
90	SD090	21.Dez.17	Schwedens #MeToo-Plan: Nein zum neuen Ja.	Kommentar	Kim Son Hoang	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__af40afec0cdb44da60e2cf36342c64fe53b7e555">https://www.wiso-net.de/document/STA__af40afec0cdb44da60e2cf36342c64fe53b7e555</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000070781531/schwedens-metoo-plan-nein-zum-neuen-ja">https://www.derstandard.at/story/2000070781531/schwedens-metoo-plan-nein-zum-neuen-ja</a>	204
91	SD091	21.Dez.17	Was heißt schon einvernehmlicher Sex?	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070760685/was-heisst-schon-einvernehmlicher-sex">https://www.derstandard.at/story/2000070760685/was-heisst-schon-einvernehmlicher-sex</a>	548
92	SD092	21.Dez.17	Matt Damon über #MeToo: Verbale Bruchlandung eines Actionstars.	Portrait	Dominik Kamalzadeh	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__925045c804fda3caa3fe0ff4f185726723b40ea3">https://www.wiso-net.de/document/STA__925045c804fda3caa3fe0ff4f185726723b40ea3</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000070803911/matt-damon-ueber-metoo-verbale-bruchlandung-eines-actionstars">https://www.derstandard.at/story/2000070803911/matt-damon-ueber-metoo-verbale-bruchlandung-eines-actionstars</a>	106
93	SD093	23.Dez.17	Schwedensex: Staatlich regulierte Erregung.	Kommentar	Josef Christian Aigner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__1251139b5d470ab3fd0cf7d1cb0a6e8f155d2095">https://www.wiso-net.de/document/STA__1251139b5d470ab3fd0cf7d1cb0a6e8f155d2095</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000070913628/schwedensex-staatlich-regulierte-erregung">https://www.derstandard.at/story/2000070913628/schwedensex-staatlich-regulierte-erregung</a>	657

94	SD094	26.Dez.17	Autorin Ramadani: Kopftuch und Feminismus passen nicht zusammen.	Interview	Michael Vosatka	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000067912571/feministin-ramadani-jemand-der-pro-kopftuch-ist-kann-kein-feminist">https://www.derstandard.at/story/2000067912571/feministin-ramadani-jemand-der-pro-kopftuch-ist-kann-kein-feminist</a>	x	968
95	SD095	30.Dez.17	Feminismus 2017: Bewegung oder nur Gegenbewegung.	Kommentar	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__ac3b29c12cb5ac620669793e55c8b5a65b9219d1">https://www.wiso-net.de/document/STA__ac3b29c12cb5ac620669793e55c8b5a65b9219d1</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000070864111/bewegung-und-gegenbewegung-oderein-schritt-nach-vor-zwei-zurueck">https://www.derstandard.at/story/2000070864111/bewegung-und-gegenbewegung-oderein-schritt-nach-vor-zwei-zurueck</a>		633
96	SD096	30.Dez.17	Hexensabbat, global und national	Glosse	Günter Traxler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__232b4381ece19b7c952c498a423e7e7893bf57bd">https://www.wiso-net.de/document/STA__232b4381ece19b7c952c498a423e7e7893bf57bd</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071207212/hexensabbat-und-in-den-burschenschaften-geht-kastrationsangst-um">https://www.derstandard.at/story/2000071207212/hexensabbat-und-in-den-burschenschaften-geht-kastrationsangst-um</a>		210
97	SD097	01.Jän.18	Hollywoods Frauen verfolgen Aktionsplan gegen Belästigung.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000071306739/hollywoods-frauen-verfolgen-aktionsplan-gegen-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000071306739/hollywoods-frauen-verfolgen-aktionsplan-gegen-belaestigung</a>		3
98	SD098	03.Jän.18	#MeToo: Die „Bitches“ schlagen zurück.	Feature	Doris Priesching	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__3253c6bcd529f7f574c05836d39d18b4009f7893">https://www.wiso-net.de/document/STA__3253c6bcd529f7f574c05836d39d18b4009f7893</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071368438/metoo-die-bitches-schlagen-zurueck">https://www.derstandard.at/story/2000071368438/metoo-die-bitches-schlagen-zurueck</a>		189
99	SD099	08.Jän.18	Golden Globes wurden zur Bühne für die #MeToo-Debatte	Bericht	Michael Pekler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000071661280/golden-globes-fuer-lady-bird-und-three-billboards">https://www.derstandard.at/story/2000071661280/golden-globes-fuer-lady-bird-und-three-billboards</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__41fefa8bf1256836602173e99ce7f5d95b0f878c">https://www.wiso-net.de/document/STA__41fefa8bf1256836602173e99ce7f5d95b0f878c</a>		187
100	SD100	08.Jän.18	Golden Globes 2018: Protest in Schwarz auf dem Red Carpet	Kommentar	ped, feld	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000071644682/golden-globes-2018-protest-in-schwarz">https://www.derstandard.at/story/2000071644682/golden-globes-2018-protest-in-schwarz</a>		191
101	SD101	09.Jän.18	Das Gute an #MeToo.	Kommentar	Petra Stuiber	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__36fc7c83af9acc57faf7a8b3bd05186e60b932b8">https://www.wiso-net.de/document/STA__36fc7c83af9acc57faf7a8b3bd05186e60b932b8</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071715942/das-gute-an-metoo">https://www.derstandard.at/story/2000071715942/das-gute-an-metoo</a>	x	340
102	SD102	10.Jän.18	Oprah Winfrey, Göttin für Gerechtigkeit.	Portrait	Doris Priesching	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__f28d7a60520a9599c60ff3350710b6acc7f9e575">https://www.wiso-net.de/document/STA__f28d7a60520a9599c60ff3350710b6acc7f9e575</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071681782/oprah-winfrey-goettin-fuer-gerechtigkeit">https://www.derstandard.at/story/2000071681782/oprah-winfrey-goettin-fuer-gerechtigkeit</a>		65

103	SD103	10.Jän.18	#Timesup Klarheit, nicht Anspielung.	Kommentar	Petra Stuibler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__e23643c374650cace5fc33e99d71f2aeff7738e8">https://www.wiso-net.de/document/STA__e23643c374650cace5fc33e99d71f2aeff7738e8</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071797008/timesup-klarheit-nicht-anspielung">https://www.derstandard.at/story/2000071797008/timesup-klarheit-nicht-anspielung</a>		
104	SD104	10.Jän.18	"Freiheit zu belästigen": Die Zeit ist nicht um – noch lange nicht.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000071840273/die-zeit-ist-nicht-um-noch-lange-nicht">https://www.derstandard.at/story/2000071840273/die-zeit-ist-nicht-um-noch-lange-nicht</a>	x	593
105	SD105	12.Jän.18	Offener Brief gegen #MeToo: Die Zeit ist nicht um.	Kommentar	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__65fd3631e3de99faac63aec0434dc6385cb485bb">https://www.wiso-net.de/document/STA__65fd3631e3de99faac63aec0434dc6385cb485bb</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071971347/offener-brief-gegen-metoo-die-zeit-ist-nicht-um">https://www.derstandard.at/story/2000071971347/offener-brief-gegen-metoo-die-zeit-ist-nicht-um</a>		16
106	SD106	12.Jän.18	#MeToo und die sexuelle Freiheit lästigzufallen.	Kommentar	Christoph Winder	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__e0e4115ec5b980158f472993d3b3dd32b00f4972">https://www.wiso-net.de/document/STA__e0e4115ec5b980158f472993d3b3dd32b00f4972</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000071978423/metoo-und-die-sexuelle-freiheit-laestigzufallen">https://www.derstandard.at/story/2000071978423/metoo-und-die-sexuelle-freiheit-laestigzufallen</a>		394
107	SD107	13.Jän.18	Philosoph Alexander Grau: „Hier prallen Milieus aufeinander“.	Interview	Walter Müller	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d0abdf3822b56c01ec7ec3a81c08120fb17f830c">https://www.wiso-net.de/document/STA__d0abdf3822b56c01ec7ec3a81c08120fb17f830c</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072169209/philosoph-alexander-grau-hier-prallen-milieus-aufeinander">https://www.derstandard.at/story/2000072169209/philosoph-alexander-grau-hier-prallen-milieus-aufeinander</a>	x	711
108	SD108	13.Jän.18	#MeToo: Schreien, wie die Männer wollen?	Kommentar	Mitglieder der Intellektuellen - und Künstlervereinigung Adults for Adults.	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a7f0870f899c24a6bed95b00bfb177dda1eab49f">https://www.wiso-net.de/document/STA__a7f0870f899c24a6bed95b00bfb177dda1eab49f</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072174462/metoo-schreien-wie-die-maenner-wollen">https://www.derstandard.at/story/2000072174462/metoo-schreien-wie-die-maenner-wollen</a>	x	419
109	SD109	13.Jän.18	Das Triton-Spiel / #metoo	Essay	Andrea Roedig	: <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__bd9d0b243f1bf87cea7e612087d8ff951fb39bcd">https://www.wiso-net.de/document/STA__bd9d0b243f1bf87cea7e612087d8ff951fb39bcd</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072152543/das-triton-spiel">https://www.derstandard.at/story/2000072152543/das-triton-spiel</a>		99
110	SD110	15.Jän.18	Vorwurf des sexuellen Übergriffs gegen Comedian Aziz Ansari.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072280759/vorwurf-des-sexuellen-uebergrieffs-gegen-comedian-aziz-ansari">https://www.derstandard.at/story/2000072280759/vorwurf-des-sexuellen-uebergrieffs-gegen-comedian-aziz-ansari</a>		121
111	SD111	15.Jän.18	Missbrauchsvorwürfe: Nacktaufnahmen müssen vorher abgeklärt werden.	Bericht	hil.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072323531/missbrauchsvorwuerfe-nacktaufnahmen-muessen-vorher-abgeklaert-werden">https://www.derstandard.at/story/2000072323531/missbrauchsvorwuerfe-nacktaufnahmen-muessen-vorher-abgeklaert-werden</a>		146

112	SD112	16.Jän.18	#MeToo: Debatte nicht abwürgen lassen.	Kommentar	Lea Susemichel	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__fd46563a2e3d034ae5f15d397654cfd62bbe22fa">https://www.wiso-net.de/document/STA__fd46563a2e3d034ae5f15d397654cfd62bbe22fa</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072326492/metoo-debatte-nicht-abwuergen-lassen">https://www.derstandard.at/story/2000072326492/metoo-debatte-nicht-abwuergen-lassen</a>		341
113	SD113	17.Jän.18	Hollywoods Rolle in einer politisch brisanten Gegenwart	Bericht	Miguel de la Riva	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072616387/hollywoods-rolle-in-einer-politisch-brisanten-gegenwart">https://www.derstandard.at/story/2000072616387/hollywoods-rolle-in-einer-politisch-brisanten-gegenwart</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__643fe1e887f2321b1716d5da9fde54517b7541a9">https://www.wiso-net.de/document/STA__643fe1e887f2321b1716d5da9fde54517b7541a9</a>		88
114	SD114	17.Jän.18	Wieso über den Akt Toni Sailer berichtet werden muss. Die Siebziger als Nährboden.	Kommentar	Fritz Neumann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__8548d1b3b4c35c384918697cb227ea18a2e679f7">https://www.wiso-net.de/document/STA__8548d1b3b4c35c384918697cb227ea18a2e679f7</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072405087/die-siebziger-als-naehrboden-fuer-missbrauch">https://www.derstandard.at/story/2000072405087/die-siebziger-als-naehrboden-fuer-missbrauch</a>	x	1180
115	SD115	20.Jän.18	„Der Mann als Penetratorist eine konservative Vorstellung“.	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__ca67bd69510d0aa9ea04143c8fb9506e75d21b2a">https://www.wiso-net.de/document/STA__ca67bd69510d0aa9ea04143c8fb9506e75d21b2a</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072616605/der-mann-als-penetrator-ist-eine-konservative-vorstellung">https://www.derstandard.at/story/2000072616605/der-mann-als-penetrator-ist-eine-konservative-vorstellung</a>	x	696
116	SD116	22.Jän.18	Der Akt Toni Sailer und die Möglichkeit einer Falle	Kommentar	Martin Pollack	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__7105197d8a09e9e48a15db3990cd5866ac23ba25">https://www.wiso-net.de/document/STA__7105197d8a09e9e48a15db3990cd5866ac23ba25</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000072710837/der-akt-toni-sailer-und-die-moeglichkeit-einer-falle">https://www.derstandard.at/story/2000072710837/der-akt-toni-sailer-und-die-moeglichkeit-einer-falle</a>		820
117	SD117	22.Jän.18	#MeToo: Die Unbefangenheit der Koketterie.	Kommentar	Karin Scaria-Braunstein, Raffael Hiden	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072755927/metoo-die-unbefangenheit-der-koketterie">https://www.derstandard.at/story/2000072755927/metoo-die-unbefangenheit-der-koketterie</a>		82
118	SD118	22.Jän.18	#MeToo again: Klarstellungen aus der Beratung	Kommentar	Sabine Wagner-Steinrigl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072710859/metoo-again-klarstellungen-aus-der-beratung">https://www.derstandard.at/story/2000072710859/metoo-again-klarstellungen-aus-der-beratung</a>		93
119	SD119	23.Jän.18	Männlicher Feminismus: Zwischen Heuchelei und fehlendem Mut.	Kommentar	Karim Saad	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072845984/maennlicher-feminismus-zwischen-heuchelei-und-fehlendem-mut">https://www.derstandard.at/story/2000072845984/maennlicher-feminismus-zwischen-heuchelei-und-fehlendem-mut</a>		282
120	SD120	25.Jän.18	Donald Trump, die personifizierte Antithese zur Frauenbewegung.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072920608/donald-trump-die-personifizierte-antithese-zur-frauenbewegung">https://www.derstandard.at/story/2000072920608/donald-trump-die-personifizierte-antithese-zur-frauenbewegung</a>		62

121	SD121	26.Jän.18	#MeToo trotz der Zensur in China.	Bericht	Johnny Erling	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__05cfa1311db70ef6d9054fd299ecd5469246f4b6">https://www.wiso-net.de/document/STA__05cfa1311db70ef6d9054fd299ecd5469246f4b6</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073015285/metoo-trotzt-der-zensur-in-china">https://www.derstandard.at/story/2000073015285/metoo-trotzt-der-zensur-in-china</a>		7
122	SD122	29.Jän.18	Wenn Sex unangenehm wird – und was die #MeToo-Debatte damit zu tun hat.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000072981369/wenn-sex-unangenehm-wird-und-was-die-metoo-debatte-damit">https://www.derstandard.at/story/2000072981369/wenn-sex-unangenehm-wird-und-was-die-metoo-debatte-damit</a>		360
123	SD123	29.Jän.18	Pariser Minister soll vergewaltigt haben	Bericht	Stefan Brändle	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__764c42f60747eb359fd3d042b34d3d9a9355404e">https://www.wiso-net.de/document/STA__764c42f60747eb359fd3d042b34d3d9a9355404e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073181684/vergewaltigungsvorwurf-bringt-franzoesischen-minister-in-erklaerungsnot">https://www.derstandard.at/story/2000073181684/vergewaltigungsvorwurf-bringt-franzoesischen-minister-in-erklaerungsnot</a>		41
124	SD124	30.Jän.18	Eigenlob und Fremdkritik.	Kommentar	Karl Fluch	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__246cfe432bb629128a3b0255ff7b304ceca3b51a">https://www.wiso-net.de/document/STA__246cfe432bb629128a3b0255ff7b304ceca3b51a</a>		
125	SD125	03.Feb.18	Ein Aufschrei auf offener Bühne.	Feature	Renate Graber, Petra Stuibler, Stefan Weiss	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__9564f86c9d6764931fbdc63547a1258a182279b6">https://www.wiso-net.de/document/STA__9564f86c9d6764931fbdc63547a1258a182279b6</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073542781/aufschrei-auf-offener-buehne-burgtheater-mitarbeiter-stehen-gegen-machtmissbrauch-auf">https://www.derstandard.at/story/2000073542781/aufschrei-auf-offener-buehne-burgtheater-mitarbeiter-stehen-gegen-machtmissbrauch-auf</a>	x	699
126	SD126	03.Feb.18	#MeToo und die Ausläufer: Gilt die Unschuldsvermutung?	Kommentar	Petra Stuibler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a22eb1b69f713461d33786c1d82f912b0061ef29">https://www.wiso-net.de/document/STA__a22eb1b69f713461d33786c1d82f912b0061ef29</a>	x	
127	SD127	05.Feb.18	Der Fall Matthias Hartmann: Kein Platz für einen Burg-Caligula.	Kommentar	Ronald Pohl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d6c24f4cd42de19b7457ddf7447405cbb326fc17">https://www.wiso-net.de/document/STA__d6c24f4cd42de19b7457ddf7447405cbb326fc17</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073624195/kein-platz-fuer-einen-burg-caligula">https://www.derstandard.at/story/2000073624195/kein-platz-fuer-einen-burg-caligula</a>		31
128	SD128	05.Feb.18	Matthias Hartmann und seine Kritiker: Die Machtprobe.	Bericht	Stefan Weiss	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a8d001b067f8dbaa2b58a71d93ca82ded64a6d4e">https://www.wiso-net.de/document/STA__a8d001b067f8dbaa2b58a71d93ca82ded64a6d4e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073618640/matthias-hartmann-und-seine-kritiker-die-grosse-machtprobe">https://www.derstandard.at/story/2000073618640/matthias-hartmann-und-seine-kritiker-die-grosse-machtprobe</a>		180
129	SD129	06.Feb.18	Waterhouse' Nymphen dürfen wieder locken.	Bericht	Anne Katrin Feßler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000073767605/waterhouse-nymphen-duerfen-wieder-locken">https://www.derstandard.at/story/2000073767605/waterhouse-nymphen-duerfen-wieder-locken</a>		271
130	SD130	07.Feb.18	Melanie Griffith spricht vor dem Opernball über #MeToo.	Bericht	Oona Kroisleitner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000073813795/melanie-griffith-trotz-krebsoperation-fit-fuer-den-opernball">https://www.derstandard.at/story/2000073813795/melanie-griffith-trotz-krebsoperation-fit-fuer-den-opernball</a> , Lissy Kaufmann		93

131	SD131	08.Feb.18	MeToo trifft auf die ultraorthodoxe Welt.	Bericht	Lissy Kaufmann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d9d78406f3b8f4744547cd3eb6094322fb4bcf78">https://www.wiso-net.de/document/STA__d9d78406f3b8f4744547cd3eb6094322fb4bcf78</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073825589/missbr-auch-metoo-trifft-auf-israels-ultraorthodoxe-welt">https://www.derstandard.at/story/2000073825589/missbr-auch-metoo-trifft-auf-israels-ultraorthodoxe-welt</a>	49
132	SD132	09.Feb.18	#MeToo reist auch zur Pilgerfahrt nach Mekka mit.	Bericht	Gudrun Harrer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a2e129a666bc465b22261d5d9924ec9a9ffae7e4">https://www.wiso-net.de/document/STA__a2e129a666bc465b22261d5d9924ec9a9ffae7e4</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073892339/metoo-reist-auch-zur-pilgerfahrt-nach-mekka-mit">https://www.derstandard.at/story/2000073892339/metoo-reist-auch-zur-pilgerfahrt-nach-mekka-mit</a>	198
133	SD133	09.Feb.18	Missbrauchsvorwürfe gegen Ex-ÖSV-Trainer Kahr	Bericht	phb, APA	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__ce06b460ea70c19b6ffe37307a84a695b95feb71">https://www.wiso-net.de/document/STA__ce06b460ea70c19b6ffe37307a84a695b95feb71</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073905499/schwer-e-missbrauchsvorwuerfe-gegen-oesv-legende-kahr">https://www.derstandard.at/story/2000073905499/schwer-e-missbrauchsvorwuerfe-gegen-oesv-legende-kahr</a>	x 1503
134	SD134	10.Feb.18	Nicht harmlos, sondern verboten.	Kommentar	Katharina Völkl-Posch	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a8688dab02c38ca3d7a2e663e549df38547f4b01">https://www.wiso-net.de/document/STA__a8688dab02c38ca3d7a2e663e549df38547f4b01</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000073956426/nicht-harmlos-sondern-verbotten">https://www.derstandard.at/story/2000073956426/nicht-harmlos-sondern-verbotten</a>	89
135	SD135	15.Feb.18	ZDF-Untersuchung: Keine Hinweise zu sexuellen Übergriffen von Dieter Wedel.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074335884/zdf-untersuchung-keine-hinweise-zu-sexuellen-uebergreifen-von-dieter-wedel">https://www.derstandard.at/story/2000074335884/zdf-untersuchung-keine-hinweise-zu-sexuellen-uebergreifen-von-dieter-wedel</a>	18
136	SD136	17.Feb.18	Schnee über der Notwehr des Mannes.	Kommentar	Peter Wagner,	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074404833/emanzi-piert-mitnichten">https://www.derstandard.at/story/2000074404833/emanzi-piert-mitnichten</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__ea43f969e1597554bb281090e899794f98252754">https://www.wiso-net.de/document/STA__ea43f969e1597554bb281090e899794f98252754</a>	436
137	SD137	17.Feb.18	Im Westen ist es „shitty“ wie überall sonst	Kritik	Dominik Kamalzadeh	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__7167dc8d33ced7033b3156cd0b547f57a44b31f9">https://www.wiso-net.de/document/STA__7167dc8d33ced7033b3156cd0b547f57a44b31f9</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000074446919/berlinal-e-im-westen-ist-es-shitty-wie-ueberall-sonst">https://www.derstandard.at/story/2000074446919/berlinal-e-im-westen-ist-es-shitty-wie-ueberall-sonst</a>	
138	SD138	18.Feb.18	#MeToo in Frankreich: Ministerin Schiappa zwischen den Fronten.	Bericht	Stefan Brändle	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074409909/metoo-in-frankreich-frauenministerinschiappa-zwischen-den-fronten">https://www.derstandard.at/story/2000074409909/metoo-in-frankreich-frauenministerinschiappa-zwischen-den-fronten</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__5dacc44f268184aed54e64e6f6a5f1a5f9b0f8d">https://www.wiso-net.de/document/STA__5dacc44f268184aed54e64e6f6a5f1a5f9b0f8d</a>	159
139	SD139	21.Feb.18	Feminismus zum Fürchten.	Blog	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074503394/feminismus-zum-fuerchten">https://www.derstandard.at/story/2000074503394/feminismus-zum-fuerchten</a>	151
140	SD140	22.Feb.18	Presserat: Berichte über Vorwürfe gegen Peter Pilz zulässig.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074778289/presseratberichte-ueber-vorwuerfe-gegen-peter-pilz-zulaessig">https://www.derstandard.at/story/2000074778289/presseratberichte-ueber-vorwuerfe-gegen-peter-pilz-zulaessig</a>	20

141	SD141	25.Feb.18	Das große Schweigen der Männer zu sexueller Gewalt.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000074371442/das-grosse-schweigen-der-maenner-zu-sexueller-gewalt">https://www.derstandard.at/story/2000074371442/das-grosse-schweigen-der-maenner-zu-sexueller-gewalt</a>	x	1527
142	SD142	01.Mär.18	Erfahrungen von Jennifer Lawrence: "Heute würde man es als Missbrauch bezeichnen"	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000075269758/jennifer-lawrence-heute-wuerde-man-es-als-missbrauch-bezeichnen">https://www.derstandard.at/story/2000075269758/jennifer-lawrence-heute-wuerde-man-es-als-missbrauch-bezeichnen</a>		182
143	SD143	02.Mär.18	#MeToo-Debatte erreicht Russland.	Bericht	André Ballin	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000075283635/metoo-debatte-erreicht-nun-auch-russland">https://www.derstandard.at/story/2000075283635/metoo-debatte-erreicht-nun-auch-russland</a>		24
144	SD144	03.Mär.18	90. Oscars: Der Spagat zwischen Glamour und Politik	Bericht	Dominik Kamalzadeh	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4cc5016f4336a92f56f0f04c116cd32d7386b03e">https://www.wiso-net.de/document/STA__4cc5016f4336a92f56f0f04c116cd32d7386b03e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000075373572/90-oscars-der-spagat-zwischen-glamour-und-politik">https://www.derstandard.at/story/2000075373572/90-oscars-der-spagat-zwischen-glamour-und-politik</a>		10
145	SD145	05.Mär.18	Von #MeToo zu #WirTun.	Kolumne	Julia Rabinowich	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__df140c85a788d4f83c878ecac11b5167560aec91">https://www.wiso-net.de/document/STA__df140c85a788d4f83c878ecac11b5167560aec91</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000075456894/von-metoo-zu-wirtun">https://www.derstandard.at/story/2000075456894/von-metoo-zu-wirtun</a>		52
146	SD146	08.Mär.18	Kunsthistorisches Museum: Die Übergriffe der Alten Meister.	Bericht	Anne Katrin Feßler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__b3bfb7401c6bb80fa7b336ca7b7d53ea02313ff6">https://www.wiso-net.de/document/STA__b3bfb7401c6bb80fa7b336ca7b7d53ea02313ff6</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000075662291/kunsthistorisches-museum-die-uebergriffe-der-alten-meister">https://www.derstandard.at/story/2000075662291/kunsthistorisches-museum-die-uebergriffe-der-alten-meister</a>	x	289
147	SD147	08.Mär.18	Rose McGowan: Von der Aktrice zur Aktivistin.	Portrait	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__61d83115593394bfada2b00b33ba8546a15338a2">https://www.wiso-net.de/document/STA__61d83115593394bfada2b00b33ba8546a15338a2</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000075666471/rose-mcgowan-von-der-aktrice-zur-aktivistin">https://www.derstandard.at/story/2000075666471/rose-mcgowan-von-der-aktrice-zur-aktivistin</a>		66
148	SD148	10.Mär.18	Männliche Opfer: "Goschn halten gehört für Burschen oft dazu".	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000070617820/maennliche-opfer-von-sexueller-gewalt-goschn-halten-gehoeert-fuer-burschen">https://www.derstandard.at/story/2000070617820/maennliche-opfer-von-sexueller-gewalt-goschn-halten-gehoeert-fuer-burschen</a>	x	234
149	SD149	12.Mär.18	Massive Kritik an Ungarn: „Groteske“ Gender-Debatte.	Bericht	Irene Brickner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__124123160e29bf7272c2a90bf8ce99643770230a">https://www.wiso-net.de/document/STA__124123160e29bf7272c2a90bf8ce99643770230a</a>		
150	SD150	13.Mär.18	Opferanwältin Plaz: "Vor Gericht geht es um Schadensbegrenzung".	Interview	Vanessa Gaigg	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000075570765/opferanwaeltin-plaz-vor-gericht-geht-es-um-schadensbegrenzung">https://www.derstandard.at/story/2000075570765/opferanwaeltin-plaz-vor-gericht-geht-es-um-schadensbegrenzung</a>	x	247
151	SD151	13.Mär.18	Männer, die Stars der Selbstinszenierung.	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000075923619/maenner-die-stars-der-selbstinszenierung">https://www.derstandard.at/story/2000075923619/maenner-die-stars-der-selbstinszenierung</a>		180

152	SD152	18.Mär.18	"Die Scham sitzt Frauen in den Knochen"	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076117950/die-scham-sitzt-frauen-in-den-knochen">https://www.derstandard.at/story/2000076117950/die-scham-sitzt-frauen-in-den-knochen</a>	x	501
153	SD153	19.Mär.18	MeToo-Debatte erreicht den Balkan: Kaffeesud statt Sperma.	Blog	Adelheid Wölfl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076363147/metoo-debatte-erreicht-den-balkan-kaffeesud-statt-sperma">https://www.derstandard.at/story/2000076363147/metoo-debatte-erreicht-den-balkan-kaffeesud-statt-sperma</a>		45
154	SD154	20.Mär.18	Wäre Michel Foucault Anhänger von #MeToo und Political Correctness gewesen?	Blog	Ortwin Rosner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076074327/waere-michel-foucault-anhaenger-von-metoo-und-political-correctness-gewesen">https://www.derstandard.at/story/2000076074327/waere-michel-foucault-anhaenger-von-metoo-und-political-correctness-gewesen</a>		239
155	SD155	26.Mär.18	ÖVP-Frauen gehen gegen Peter Pilz in die Offensive.	Bericht	Nina Weißensteiner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__5a89c647d10d97a39d7485178baa272b938fb9ca">https://www.wiso-net.de/document/STA__5a89c647d10d97a39d7485178baa272b938fb9ca</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000076770710/oevp-frauen-gehen-gegen-peter-pilz-in-die-offensive">https://www.derstandard.at/story/2000076770710/oevp-frauen-gehen-gegen-peter-pilz-in-die-offensive</a>		1943
156	SD156	26.Mär.18	Causa Alpbach: EVP-Mitarbeiterin wird wegen Pilz erst einvernommen.	Bericht	Nina Weißensteiner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076808450/vorwurfe-gegen-pilz-demnaechst-wird-evp-mitarbeiterin-einvernommen">https://www.derstandard.at/story/2000076808450/vorwurfe-gegen-pilz-demnaechst-wird-evp-mitarbeiterin-einvernommen</a>		362
157	SD157	26.Mär.18	Warum der europäische Mainstream #MeToo so hasst.	Kommentar	Katherina T. Zakravsky	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076822987/warum-der-europaeische-mainstream-metoo-so-hasst">https://www.derstandard.at/story/2000076822987/warum-der-europaeische-mainstream-metoo-so-hasst</a>		447
158	SD158	28.Mär.18	#MeToo und Foucault: Der Sinn eines toten Philosophen.	Blog	Ortwin Rosner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000076932809/metoo-und-foucault-der-sinn-eines-toten-philosophen">https://www.derstandard.at/story/2000076932809/metoo-und-foucault-der-sinn-eines-toten-philosophen</a>		16
159	SD159	09.Apr.18	Warum die Tanzszene besonders anfällig für sexuelle Übergriffe ist.	Interview	Helmut Ploebst	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000077617999/warum-die-tanzszene-besonders-anfaellig-fuer-sexuelle-uebergriffe-ist">https://www.derstandard.at/story/2000077617999/warum-die-tanzszene-besonders-anfaellig-fuer-sexuelle-uebergriffe-ist</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/login?targetUrl=%2Fdocument%2FSTA__90242a05b402f51395a3abf026a95ae0626d7214">https://www.wiso-net.de/login?targetUrl=%2Fdocument%2FSTA__90242a05b402f51395a3abf026a95ae0626d7214</a>	x	603
160	SD160	10.Apr.18	Sexismus im Theater: "Die Technik sagt zuerst mal 'Pipi, was willst'n'?"	Interview	Margarete Affenzeller	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000077619030/sexismus-im-theater-die-technik-sagt-zuerst-mal-pipi-was">https://www.derstandard.at/story/2000077619030/sexismus-im-theater-die-technik-sagt-zuerst-mal-pipi-was</a>		168
161	SD161	17.Apr.18	"Das war keine Kritik, es war die Zerstörung meiner Person".	Bericht	beaha	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000078063142/das-war-keine-kritik-es-war-die-zerstoerung-meiner-person">https://www.derstandard.at/story/2000078063142/das-war-keine-kritik-es-war-die-zerstoerung-meiner-person</a>		232
162	SD162	18.Apr.18	#MeToo und die Justiz.	Kommentar	Sonja Aziz	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000077848968/metoo-und-die-justiz">https://www.derstandard.at/story/2000077848968/metoo-und-die-justiz</a>	x	93
163	SD163	20.Apr.18	#Ustoo: Das weibliche Gesicht des Journalismus.	Interview	Anne Dippel, Johanna Hirzberge	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000078263561/ustoo-das-weibliche-gesicht-des-journalismus">https://www.derstandard.at/story/2000078263561/ustoo-das-weibliche-gesicht-des-journalismus</a>		2



164	SD164	26.Apr.18	Gewalt zur (Wieder)herstellung von Macht.	Kommentar	Laura Wiesböck	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000078654040/gewalt-zur-wieder-herstellung-von-macht">https://www.derstandard.at/story/2000078654040/gewalt-zur-wieder-herstellung-von-macht</a>	121
165	SD165	28.Apr.18	Mehr als 50 Vorwürfe,eine Verurteilung.	Bericht	Bianca Blei	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__1fb196ff981599e4cfd954e17ac62d1519dd433">https://www.wiso-net.de/document/STA__1fb196ff981599e4cfd954e17ac62d1519dd433</a>	
166	SD166	10.Mai.18	Erst Hollywood, jetzt im Büro: #MeToo nimmt Kurs auf freie Wirtschaft.	Bericht	Jedidajah Otte	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000079476425/erst-in-hollywood-jetzt-im-buero-metoo-nimmt-kurs-auf">https://www.derstandard.at/story/2000079476425/erst-in-hollywood-jetzt-im-buero-metoo-nimmt-kurs-auf</a>	160
167	SD167	19.Mai.18	Weder frei noch Liebe: Apersonale Geilheit als Prinzip.	Kommentar	Raphael Bonelli	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000080021204/weder-frei-noch-liebe-apersonale-geilheit-als-prinzip">https://www.derstandard.at/story/2000080021204/weder-frei-noch-liebe-apersonale-geilheit-als-prinzip</a>	1041
168	SD168	23.Mai.18	Neues Gesetz in Schweden: Sex ist Konsens.	Kommentar	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000080227461/sex-ist-konsens">https://www.derstandard.at/story/2000080227461/sex-ist-konsens</a>	832
169	SD169	24.Mai.18	Christian Kracht erlebte Missbrauch: Die Wiederkehr der verlorenen Erinnerung.	Kritik	Stefan Gmünder	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__30fd145ccbda1b92d642b87c7f4018e7f846595">https://www.wiso-net.de/document/STA__30fd145ccbda1b92d642b87c7f4018e7f846595</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000080272109/christian-kracht-offenbart-missbrauchserlebnisse-wiederkehr-verlorener-erinnerung">https://www.derstandard.at/story/2000080272109/christian-kracht-offenbart-missbrauchserlebnisse-wiederkehr-verlorener-erinnerung</a>	18
170	SD170	25.Mai.18	Warum Meghan und Feminismus schwer zusammenpassen.	Kommentar	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000080340305/warum-sich-meghan-und-feminismus-nicht-ausgeht">https://www.derstandard.at/story/2000080340305/warum-sich-meghan-und-feminismus-nicht-ausgeht</a>	427
171	SD171	26.Mai.18	Harvey Weinstein stellt sich der Polizei in New York.	Bericht	Bianca Blei	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__9cf627b4143252eee70c69fa44291acc57f33f7">https://www.wiso-net.de/document/STA__9cf627b4143252eee70c69fa44291acc57f33f7</a>	
172	SD172	03.Jun.18	Sexuelle Gewalt im Netz: Dies ist keine obszöne Nachricht.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000080794859/sexuelle-gewalt-im-netz-dies-ist-keine-obszoene-nachricht">https://www.derstandard.at/story/2000080794859/sexuelle-gewalt-im-netz-dies-ist-keine-obszoene-nachricht</a>	1755
173	SD173	04.Jun.18	Weibliches Aufbegehren im asiatischen Machoparadies.	Bericht	Fabian Kretschmer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__43887818127d8ac46cbca0d11559fcb6da0738e">https://www.wiso-net.de/document/STA__43887818127d8ac46cbca0d11559fcb6da0738e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000080882880/weibliches-aufbegehren-im-machoparadies-suedkorea">https://www.derstandard.at/story/2000080882880/weibliches-aufbegehren-im-machoparadies-suedkorea</a>	
174	SD174	06.Jun.18	Wahl zur Miss America künftig ohne Bikini-Runde.	Bericht	APA, dpa, red	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000081057340/wahl-zur-miss-america-kuenftig-ohne-bikini-runde">https://www.derstandard.at/story/2000081057340/wahl-zur-miss-america-kuenftig-ohne-bikini-runde</a>	342

175	SD175	08.Jun.18	Die Macht der Maestri.	Bericht	Ljubisa Tomic	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__93e75132803c4b99741fe85f1c5f5b56acb5fd9b">https://www.wiso-net.de/document/STA__93e75132803c4b99741fe85f1c5f5b56acb5fd9b</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000081177628/metoo-und-die-macht-der-maestri">https://www.derstandard.at/story/2000081177628/metoo-und-die-macht-der-maestri</a>		18
176	SD176	09.Jun.18	Miss America will kein Beauty-Contest mehr sein – was dann?	Kommentar	Sandra Nigischer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000081269353/miss-america-will-kein-beauty-contest-mehr-sein-was-dann">https://www.derstandard.at/story/2000081269353/miss-america-will-kein-beauty-contest-mehr-sein-was-dann</a>		101
177	SD177	21.Jun.18	"Spiegel" befragt Mitarbeiter zu sexueller Belästigung.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000081997825/spiegel-befragt-mitarbeiter-zu-sexueller-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000081997825/spiegel-befragt-mitarbeiter-zu-sexueller-belaestigung</a>		
178	SD178	13.Jul.18	"Tosca" in Gars: Die Aufklärung auf Messers Schneide.	Kritik	Stefan Weiss	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000083414482/tosca-in-gars-die-aufklaerung-auf-messers-schneide">https://www.derstandard.at/story/2000083414482/tosca-in-gars-die-aufklaerung-auf-messers-schneide</a>		4
179	SD179	22.Jul.18	Toxische Männlichkeit: Das gefährliche Schweigen der Männer.	Feature	Noura Maan, Sandra Nigischer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000083736242/toxisch-e-maennlichkeit-das-gefaehrliche-schweigen-der-maenner">https://www.derstandard.at/story/2000083736242/toxisch-e-maennlichkeit-das-gefaehrliche-schweigen-der-maenner</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/login?targetUrl=%2Fdocument%2FSTA__f4dde1def83ac42568bd5f8ed4673aa527a25b06">https://www.wiso-net.de/login?targetUrl=%2Fdocument%2FSTA__f4dde1def83ac42568bd5f8ed4673aa527a25b06</a>	x	2300
180	SD180	25.Jul.18	Festspiele Erl: Künstlerinnen klagen sexuelle Übergriffe an.	Bericht	Stefan Weiss	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000084102169/festspiele-erl-kuenstlerinnen-klagen-in-brief-sexuelle-uebergriffe-an">https://www.derstandard.at/story/2000084102169/festspiele-erl-kuenstlerinnen-klagen-in-brief-sexuelle-uebergriffe-an</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__c4d16ce485128dd6869a47e08350d6e19c3e0461">https://www.wiso-net.de/document/STA__c4d16ce485128dd6869a47e08350d6e19c3e0461</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000084102169/festspiele-erl-kuenstlerinnen-klagen-in-brief-sexuelle-uebergriffe-an">https://www.derstandard.at/story/2000084102169/festspiele-erl-kuenstlerinnen-klagen-in-brief-sexuelle-uebergriffe-an</a>	x	677
181	SD181	28.Jul.18	#MeTwo: Twittern gegen Rassismus und Diskriminierung.	Bericht	red.	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__46cac233861231aa9b0be8a54635eded44d0c8ac">https://www.wiso-net.de/document/STA__46cac233861231aa9b0be8a54635eded44d0c8ac</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000084302733/rechtsextremisten-versuchen-metwo-zu-vereinnahmen">https://www.derstandard.at/story/2000084302733/rechtsextremisten-versuchen-metwo-zu-vereinnahmen</a>		499
182	SD182	01.Aug.18	Causa Festspiele Erl: Namentlich schlägt anonym.	Kommentar	Irene Brickner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6fded0d6b18b85733b589976631aea2fef516e15">https://www.wiso-net.de/document/STA__6fded0d6b18b85733b589976631aea2fef516e15</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000084495184/causa-festspiele-erl-namentlich-schlaegt-anonym">https://www.derstandard.at/story/2000084495184/causa-festspiele-erl-namentlich-schlaegt-anonym</a>		213
183	SD183	04.Aug.18	Dunkle Hautfarbe oder ein fremd klingender Name: Alltagsrassismus.	Kritik	Stephan Hilpold, Petra Stuibler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000084706379/film-regisseur-arman-t-riahi-wir-sind-die-quotentschuschen">https://www.derstandard.at/story/2000084706379/film-regisseur-arman-t-riahi-wir-sind-die-quotentschuschen</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6594e1f38fc50d359df43467efe40682eb76edbd">https://www.wiso-net.de/document/STA__6594e1f38fc50d359df43467efe40682eb76edbd</a>		1090

184	SD184	05.Aug.18	Wenn feministische Linksintellektuelle die Machtfrage ausklammern.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000084621592/wenn-feministische-linksintellektuelle-die-machtfrage-ausklammern">https://www.derstandard.at/story/2000084621592/wenn-feministische-linksintellektuelle-die-machtfrage-ausklammern</a>		304
185	SD185	11.Aug.18	Lasst uns streiten!: In Zeiten diskursiver Anarchie und Debattenverwilderung lohnt es	Kommentar	Christoph Prantner	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085134780/lasst-uns-streiten">https://www.derstandard.at/story/2000085134780/lasst-uns-streiten</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__0651091f53173f8cb226652fd428c34075b6ee45">https://www.wiso-net.de/document/STA__0651091f53173f8cb226652fd428c34075b6ee45</a>		245
186	SD186	14.Aug.18	Tirol isch lei ... der anders.	Kommentar	Alexandra Weiss	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a6ce08644ff71525be4d05ade866352ac4be10d2">https://www.wiso-net.de/document/STA__a6ce08644ff71525be4d05ade866352ac4be10d2</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000085286684/tirol-isch-lei-der-anders">https://www.derstandard.at/story/2000085286684/tirol-isch-lei-der-anders</a>		
187	SD187	18.Aug.18	#MeQueer: LGBTQ-Community teilt Erfahrungen mit Diskriminierung.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085580684/mequeer-lgbtq-community-teilt-erfahrungen-mit-diskriminierung">https://www.derstandard.at/story/2000085580684/mequeer-lgbtq-community-teilt-erfahrungen-mit-diskriminierung</a>	x	31
188	SD188	20.Aug.18	Weinstein-Kritikerin Asia Argento kauft sich von Missbrauchsvorwurf frei.	Bericht	kam.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085660053/weinstein-kritikerin-argento-vergleicht-sich-mit-beschuldiger">https://www.derstandard.at/story/2000085660053/weinstein-kritikerin-argento-vergleicht-sich-mit-beschuldiger</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__ea17586e5f5e4d2c1f5deca96e2935eeda8fd4d6">https://www.wiso-net.de/document/STA__ea17586e5f5e4d2c1f5deca96e2935eeda8fd4d6</a>	x	858
189	SD189	20.Aug.18	126 Dollar am ersten Tag: Kevin Spaceys Film floppt in den USA.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085681877/126-dollar-am-ersten-tag-kevin-spaceys-film-floppt-in">https://www.derstandard.at/story/2000085681877/126-dollar-am-ersten-tag-kevin-spaceys-film-floppt-in</a>		43
190	SD190	21.Aug.18	MeToo-Vorreiterin Argento weist Missbrauchsvorwurf zurück	Bericht	mesc	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085777007/metoo-vorreiterin-argento-weist-missbrauchsvorwuerfe-zurueck">https://www.derstandard.at/story/2000085777007/metoo-vorreiterin-argento-weist-missbrauchsvorwuerfe-zurueck</a>		349
191	SD191	22.Aug.18	Asia Argento: Scarlet Diva“ und Aktivistin im Zwielficht	Portrait	Karl Gedlicka	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d3b11b07f2c0a28f577b98c165f27e3ac63a17d7">https://www.wiso-net.de/document/STA__d3b11b07f2c0a28f577b98c165f27e3ac63a17d7</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000085781064/asia-argento-scarlet-diva-und-aktivistin-im-zwielficht">https://www.derstandard.at/story/2000085781064/asia-argento-scarlet-diva-und-aktivistin-im-zwielficht</a>		110
192	SD192	22.Aug.18	Missbrauchsvorwürf: Asia Argento verlässt Musikfestival.	Bericht	red, APA, sda	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085866381/asia-argento-verlaesst-nachmissbrauchsvorwuerfenmusikfestival">https://www.derstandard.at/story/2000085866381/asia-argento-verlaesst-nachmissbrauchsvorwuerfenmusikfestival</a>		60
193	SD193	22.Aug.18	Weitere Schauspielerin klagt Ex-Filmproduzent Weinstein.	Bericht	APA, red	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085809894/weitere-schauspielerin-klagt-ex-filmproduzenten-harvey-weinstein">https://www.derstandard.at/story/2000085809894/weitere-schauspielerin-klagt-ex-filmproduzenten-harvey-weinstein</a>		

194	SD194	22.Aug.18	#MeQueer: Ihre Erfahrungen mit Homophobie und Diskriminierung im Alltag.	USER-DISKUSSIO N	Kevin Recher	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085727479/meque-erhophobie-im-alltag-diskriminierung-von-lgbtiq-personen-ihre-erlebnisse">https://www.derstandard.at/story/2000085727479/meque-erhophobie-im-alltag-diskriminierung-von-lgbtiq-personen-ihre-erlebnisse</a>	x	x	344
195	SD195	23.Aug.18	Missbrauchsvorwürfe gegen Asia Argento: #SheToo?	Kolumne	Hans Rauscher	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a4ef388bba8b8b873435d3d7c8b4f4983f6a6980">https://www.wiso-net.de/document/STA__a4ef388bba8b8b873435d3d7c8b4f4983f6a6980</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000085855925/shetoo">https://www.derstandard.at/story/2000085855925/shetoo</a>		x	934
196	SD196	23.Aug.18	Schauspieler Bennett bekräftigt Vorwürfe gegen Argento.	Bericht	mesc, APA	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000085884440/schauspieler-bennett-bekraeftigt-vorwuerfe-gegen-argento">https://www.derstandard.at/story/2000085884440/schauspieler-bennett-bekraeftigt-vorwuerfe-gegen-argento</a>			243
197	SD197	24.Aug.18	Ex-Kinderstar verändert die #MeToo-Debatte.	Portrait	Julia Schilly	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__adaa0a136c3b324f8db4aab3a153d396de6518fc">https://www.wiso-net.de/document/STA__adaa0a136c3b324f8db4aab3a153d396de6518fc</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000085926934/ex-kinderstar-veraendert-die-metoo-debatte">https://www.derstandard.at/story/2000085926934/ex-kinderstar-veraendert-die-metoo-debatte</a>			232
198	SD198	29.Aug.18	Der Fall Avital Ronell: Wurde eine feministische Startheoretikerin zur Täterin?	Bericht	Klaus Taschwer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000086235305/der-fall-avital-ronell-wurde-eine-feministische-startheoretikerin-zur-taeterin">https://www.derstandard.at/story/2000086235305/der-fall-avital-ronell-wurde-eine-feministische-startheoretikerin-zur-taeterin</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__0d513403c5fd27b6cf4435fd6cb2bf2dfff6559">https://www.wiso-net.de/document/STA__0d513403c5fd27b6cf4435fd6cb2bf2dfff6559</a>			574
199	SD199	29.Aug.18	#MeToo im Universitätsbereich.	Bericht	afze	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__5b605c6bf5ad169fd222bd4944c76ef4256d7005">https://www.wiso-net.de/document/STA__5b605c6bf5ad169fd222bd4944c76ef4256d7005</a>			
200	SD200	31.Aug.18	YouToo? Was sexuelle Übergriffe durch Frauen für die #MeToo-Debatte bedeuten.	Kommentar	Charlotte Bomert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000086269097/youtoo-was-die-sexuellen-uebergriffe-durch-frauen-fuer-die-metoo">https://www.derstandard.at/story/2000086269097/youtoo-was-die-sexuellen-uebergriffe-durch-frauen-fuer-die-metoo</a>			149
201	SD201	03.Sep.18	Stadttheater: Geht die deutsche Sprache verloren?	Bericht	Margarete Affenzeller	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000086562180/stadttheatergeht-die-deutsche-sprache-verloren">https://www.derstandard.at/story/2000086562180/stadttheatergeht-die-deutsche-sprache-verloren</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__29230fc07b3b56c5bcc49bcb178093681979c1fc">https://www.wiso-net.de/document/STA__29230fc07b3b56c5bcc49bcb178093681979c1fc</a>			15
202	SD202	04.Sep.18	Die große Lust an der Erregung.	Kommentar	Margarete Affenzeller	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__cad96ecbda2065b5c14578cafe03b2986ce5d3ee">https://www.wiso-net.de/document/STA__cad96ecbda2065b5c14578cafe03b2986ce5d3ee</a>			
203	SD203	13.Sep.18	Miss in einem veränderten Amerika.	Bericht	Frank Herrmann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__2094f7445f4ae5cb2b55ab6378deb30f22c6309e">https://www.wiso-net.de/document/STA__2094f7445f4ae5cb2b55ab6378deb30f22c6309e</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000087228798/miss-in-einem-veraenderten-amerika">https://www.derstandard.at/story/2000087228798/miss-in-einem-veraenderten-amerika</a>			270

204	SD204	14.Sep.18	#MeToo am Arbeitsplatz: Wegsehen kann teuer werden.	Kommentar	Michaela Krömer, Yara Hofbauer	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000087209829/metoo-am-arbeitsplatz-wegsehen-kann-teuer-werden">https://www.derstandard.at/story/2000087209829/metoo-am-arbeitsplatz-wegsehen-kann-teuer-werden</a>		107
205	SD205	19.Sep.18	Expertise zu Sexismus dringend gesucht.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000087579516/expertise-zu-sexismus-dringend-gesucht">https://www.derstandard.at/story/2000087579516/expertise-zu-sexismus-dringend-gesucht</a>		136
206	SD206	20.Sep.18	Neuer Gletschername als Signal gegen sexuelle Belästigung	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000087639625/neuer-gletschername-als-signal-gegen-sexuelle-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000087639625/neuer-gletschername-als-signal-gegen-sexuelle-belaestigung</a>		202
207	SD207	25.Sep.18	Schluss mit der "Bruder vor Luder"-Rhetorik.	Kolumne	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000087989208/schluss-mit-der-bruder-vor-luder-rhetorik">https://www.derstandard.at/story/2000087989208/schluss-mit-der-bruder-vor-luder-rhetorik</a>		121
208	SD208	28.Sep.18	Trump deutet sachte Zweifel an Kavanaugh an.	Bericht	Florian Niederndorfer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d5b8d89f9505b0bf8f4e95e3555a006990ffd6fc">https://www.wiso-net.de/document/STA__d5b8d89f9505b0bf8f4e95e3555a006990ffd6fc</a>		
209	SD209	30.Sep.18	Sex im Patriarchat.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088192362/sex-im-patriarchat">https://www.derstandard.at/story/2000088192362/sex-im-patriarchat</a>	x	579
210	SD210	01.Okt.18	#MeToo-Aktivistin Argento hatte doch Sex mit Minderjährigem	Bericht	red, APA, dpa	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088399609/metoo-aktivistin-asia-argento-hatte-doch-sex-mit-minderjaehrigem">https://www.derstandard.at/story/2000088399609/metoo-aktivistin-asia-argento-hatte-doch-sex-mit-minderjaehrigem</a>	x	588
211	SD211	01.Okt.18	Literaturnobelpreis: Jean-Claude Arnault wegen Vergewaltigung verurteilt.	Kommentar	Stefan Gmünder	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088452856/metoo-jean-claude-arnault-wegen-vergewaltigung-verurteilt">https://www.derstandard.at/story/2000088452856/metoo-jean-claude-arnault-wegen-vergewaltigung-verurteilt</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6f31f62509caa5b0a716b105369a9843241f4e54">https://www.wiso-net.de/document/STA__6f31f62509caa5b0a716b105369a9843241f4e54</a>		16
212	SD212	05.Okt.18	Sexuelle Übergriffe ohne Sühne.	Bericht	Noura Maan, Maria Sterkl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__b86ad61749302a2be304923387dba2cf8161788a">https://www.wiso-net.de/document/STA__b86ad61749302a2be304923387dba2cf8161788a</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088608243/metoo-und-das-recht-sexuelle-uebergriffe-ohne-suehne">https://www.derstandard.at/story/2000088608243/metoo-und-das-recht-sexuelle-uebergriffe-ohne-suehne</a>	x	899
213	SD213	05.Okt.18	#MeToo: Jammern für alle hilft nur wenigen.	Kommentar	Alexandra Ötzlinger	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__aa92ab0397bee273187ffb0e9659bdfd0f90404">https://www.wiso-net.de/document/STA__aa92ab0397bee273187ffb0e9659bdfd0f90404</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088687117/metoo-jammern-fuer-alle-hilft-nur-wenigen">https://www.derstandard.at/story/2000088687117/metoo-jammern-fuer-alle-hilft-nur-wenigen</a>		107
214	SD214	05.Okt.18	Studierende zu #MeToo: "Das Bewusstsein hat sich verändert".	Bericht	Ayham Yossef, Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088681265/studierende-zu-metoo-das-bewusstsein-hat-sich-veraendert">https://www.derstandard.at/story/2000088681265/studierende-zu-metoo-das-bewusstsein-hat-sich-veraendert</a>		629
215	SD215	05.Okt.18	MeToo – die Diskussion ist noch nicht zu Ende.	Kommentar	Elena Lynch	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088678769/metoo-die-diskussion-ist-noch-nicht-zu-ende">https://www.derstandard.at/story/2000088678769/metoo-die-diskussion-ist-noch-nicht-zu-ende</a>		21

216	SD216	05.Okt.18	Keine Ausreden mehr: #MeToo als Machtfrage.	Kommentar	Petra Stuiber	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088772110/metoo-als-machtfrage">https://www.derstandard.at/story/2000088772110/metoo-als-machtfrage</a> , <a href="https://www.wisonet.de/document/STA__4a5c965370c29ecbc9f36a14197aeeedb4f0e810">https://www.wisonet.de/document/STA__4a5c965370c29ecbc9f36a14197aeeedb4f0e810</a>	x	323
217	SD217	05.Okt.18	Die Rüpelstücke des Herrn Kavanaugh.	Kolumne	Christoph Winder	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088774360/die-ruepelstuecke-des-herrn-kavanaugh">https://www.derstandard.at/story/2000088774360/die-ruepelstuecke-des-herrn-kavanaugh</a> , <a href="https://www.wisonet.de/document/STA__11fe91a868d78943a2da8ed6d113b8c3e30999d1">https://www.wisonet.de/document/STA__11fe91a868d78943a2da8ed6d113b8c3e30999d1</a>		2
218	SD218	05.Okt.18	Sechs Monate Haft für öffentlichen Angriff auf junge Französin.	Bericht	red, APA, AFP	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088769686/sechs-monate-haft-fuer-oeffentlichen-angriff-auf-junge-franzoesin">https://www.derstandard.at/story/2000088769686/sechs-monate-haft-fuer-oeffentlichen-angriff-auf-junge-franzoesin</a>		293
219	SD219	06.Okt.18	Normaler Tatort Arbeitsplatz.	Bericht	Colette M. Schmidt	<a href="https://www.wisonet.de/document/STA__c0ce32251f7ed2e6cf72515ff61a229bea3e5b5c">https://www.wisonet.de/document/STA__c0ce32251f7ed2e6cf72515ff61a229bea3e5b5c</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088753142/ganz-normaler-tatort-arbeitsplatz">https://www.derstandard.at/story/2000088753142/ganz-normaler-tatort-arbeitsplatz</a>	x	362
220	SD220	06.Okt.18	„Was alle Täter eint: Sie haben Macht“.	Kommentar	Sara Hassan	<a href="https://www.wisonet.de/document/STA__ffa22da17b8c706093ea7ffc889f77d56ae9aeac">https://www.wisonet.de/document/STA__ffa22da17b8c706093ea7ffc889f77d56ae9aeac</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088751004/was-alle-taeter-eint-sie-haben-macht">https://www.derstandard.at/story/2000088751004/was-alle-taeter-eint-sie-haben-macht</a>		51
221	SD221	06.Okt.18	Ein Jahr #MeToo: Weinstein und der Wendepunkt.	Essay	Andrea Roedig	<a href="https://www.wisonet.de/document/STA__14dfd678f363fb6a4a28d6bf0919bb876504be75">https://www.wisonet.de/document/STA__14dfd678f363fb6a4a28d6bf0919bb876504be75</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088752788/ein-jahr-metoo-weinstein-und-der-wendepunkt">https://www.derstandard.at/story/2000088752788/ein-jahr-metoo-weinstein-und-der-wendepunkt</a>		120
222	SD222	06.Okt.18	Ein Jahr #MeToo: Das Schweigen der Männer.	Kommentar	Sebastian Fellner	<a href="https://www.wisonet.de/document/STA__745a47f2568cdae6daff9a4079944d49c6d2a1d5">https://www.wisonet.de/document/STA__745a47f2568cdae6daff9a4079944d49c6d2a1d5</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088753434/ein-jahr-metoo-das-schweigen-der-maenner">https://www.derstandard.at/story/2000088753434/ein-jahr-metoo-das-schweigen-der-maenner</a>	x	832
223	SD223	06.Okt.18	"Mr. #MeToo" Ronan Farrow: Der Journalist, der die Weinstein-Affäre ins Rollen brachte	Portrait	Mia Eidlhuber	<a href="https://www.wisonet.de/document/STA__fa544c273ff81d584d44c0f1c8d6ae3b7281bc32">https://www.wisonet.de/document/STA__fa544c273ff81d584d44c0f1c8d6ae3b7281bc32</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088758762/mr-metoo-der-journalist-ronan-farrow">https://www.derstandard.at/story/2000088758762/mr-metoo-der-journalist-ronan-farrow</a>		131
224	SD224	06.Okt.18	Die feministische Bibliothek – Teil eins: „Frauen und Macht“.	Bericht	Tanja Traxler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088756400/die-feministische-bibliothek-teil-eins-mary-beards-frauen-und-macht">https://www.derstandard.at/story/2000088756400/die-feministische-bibliothek-teil-eins-mary-beards-frauen-und-macht</a> , <a href="https://www.wisonet.de/document/STA__11fba499b4540cfe57665840e2832945e265706a">https://www.wisonet.de/document/STA__11fba499b4540cfe57665840e2832945e265706a</a>		31

225	SD225	06.Okt.18	67 Prozent verfolgen die Debatte.	Bericht	cs, Conrad Seidl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4cbe0dce42ef3a7124284fb9ce49730922eff5ba">https://www.wiso-net.de/document/STA__4cbe0dce42ef3a7124284fb9ce49730922eff5ba</a>		
226	SD226	06.Okt.18	Friedensnobelpreis als Appell gegen sexuelle Gewalt.	Bericht	mesc, APA	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__766d70a1c936273ecff0456afe4380295466640b">https://www.wiso-net.de/document/STA__766d70a1c936273ecff0456afe4380295466640b</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088720356/gespanntes-warten-auf-den-friedensnobelpreis-trump-metoo-ngos">https://www.derstandard.at/story/2000088720356/gespanntes-warten-auf-den-friedensnobelpreis-trump-metoo-ngos</a>		320
227	SD227	06.Okt.18	Ein Jahr #MeToo: Mehrheit für härtere Gesetze gegen sexuelle Belästigung.	Bericht	Conrad Seidl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__2c5cd78ec97dc9cc4720e455c2f25c7341d4b716">https://www.wiso-net.de/document/STA__2c5cd78ec97dc9cc4720e455c2f25c7341d4b716</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000088764165/ein-jahr-metoo-mehrheit-fuer-haertere-gesetze-gegen-sexuelle-belaestigung">https://www.derstandard.at/story/2000088764165/ein-jahr-metoo-mehrheit-fuer-haertere-gesetze-gegen-sexuelle-belaestigung</a>	x	302
228	SD228	06.Okt.18	Kavanaughs Bestellung ist Trumps Vermächtnis.	Kommentar	Eric Frey	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088797744/kavanaugh-bestellung-ist-trumps-vermaechtnis">https://www.derstandard.at/story/2000088797744/kavanaugh-bestellung-ist-trumps-vermaechtnis</a>		384
229	SD229	06.Okt.18	Kavanaugh-Bestellung: Macht hat Vorrang.	Kommentar	Manuela Honsig-Erlenburg	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088816188/kavanaugh-bestellungmacht-hat-vorrang">https://www.derstandard.at/story/2000088816188/kavanaugh-bestellungmacht-hat-vorrang</a>		130
230	SD230	07.Okt.18	Ein Jahr #MeToo: Welche Auswirkungen hat die Bewegung auf Ihren Alltag und Ihr Umfeld?	Bericht	aan	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088651843/ein-jahr-metoo-welche-auswirkungen-hat-die-bewegung-auf-ihren">https://www.derstandard.at/story/2000088651843/ein-jahr-metoo-welche-auswirkungen-hat-die-bewegung-auf-ihren</a>		44
231	SD231	07.Okt.18	Was von #MeToo bleiben wird.	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088749708/was-von-metoo-bleiben-wird">https://www.derstandard.at/story/2000088749708/was-von-metoo-bleiben-wird</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__016aa9b41d31f981d6bc01d699de8a0d1d1b8f8b">https://www.wiso-net.de/document/STA__016aa9b41d31f981d6bc01d699de8a0d1d1b8f8b</a>	x	169
232	SD232	07.Okt.18	Beängstigende Zeit für junge Männer.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088691517/beaengstigende-zeit-fuer-junge-maenner">https://www.derstandard.at/story/2000088691517/beaengstigende-zeit-fuer-junge-maenner</a>		50
233	SD233	07.Okt.18	Wahl von US-Höchstrichter Kavanaugh: Ein Schlag ins Gesicht.	Kommentar	Noura Maan	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088852655/wahl-von-us-hoechststrichter-kavanaugh-ein-schlag-ins-gesicht">https://www.derstandard.at/story/2000088852655/wahl-von-us-hoechststrichter-kavanaugh-ein-schlag-ins-gesicht</a>		591
234	SD234	09.Okt.18	Trump's Entschuldigung bei Kavanaugh: Blanker Hohn.	Kommentar	Noura Maan	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088989136/trumps-entschuldigung-bei-kavanaugh-blanker-hohn">https://www.derstandard.at/story/2000088989136/trumps-entschuldigung-bei-kavanaugh-blanker-hohn</a>		344

235	SD235	10.Okt.18	Kritik an #MeToo mit Foto des Sohnes, dieser widerspricht.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000089039525/kritik-an-metoo-mit-foto-des-sohnes-der-widerspricht-ploetzlich">https://www.derstandard.at/story/2000089039525/kritik-an-metoo-mit-foto-des-sohnes-der-widerspricht-ploetzlich</a>	172
236	SD236	13.Okt.18	An der Sexismus-Front nichts Neues.	Kritik	hein	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__9273113a3167b189843526dbaa92440f28cb5646">https://www.wiso-net.de/document/STA__9273113a3167b189843526dbaa92440f28cb5646</a>	x
237	SD237	19.Okt.18	Worüber wir streiten diskutieren.	Diskursprotokoll	Rainer Schüller	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__cf6b5b289fc8a58b283a2790e1e280d01242c4c9">https://www.wiso-net.de/document/STA__cf6b5b289fc8a58b283a2790e1e280d01242c4c9</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000089541594/die-redaktion-ist-keine-insel-der-einstimmigkeit">https://www.derstandard.at/story/2000089541594/die-redaktion-ist-keine-insel-der-einstimmigkeit</a>	83
238	SD238	19.Okt.18	Zurück zu meiner Geschichte: Idylle ade!	Kommentar	Philip Bauer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__14bdf2272dbcdf8436520d9c5559819abe7279ad">https://www.wiso-net.de/document/STA__14bdf2272dbcdf8436520d9c5559819abe7279ad</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000089537167/zurueck-zu-meiner-geschichte-idylle-ade">https://www.derstandard.at/story/2000089537167/zurueck-zu-meiner-geschichte-idylle-ade</a>	34
239	SD239	25.Okt.18	Karl Kahr vs. "Süddeutsche Zeitung" ohne Karl Kahr.	Bericht	Sigi Lützwow	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000090083967/karl-kahr-vs-sueddeutsche-zeitung-ohne-karl-kahr">https://www.derstandard.at/story/2000090083967/karl-kahr-vs-sueddeutsche-zeitung-ohne-karl-kahr</a>	70
240	SD240	26.Okt.18	Von #NotAllMen und Flirtverboten: Die häufigsten Einwände gegen #MeToo.	Bericht	Noura Maan	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000088999539/von-notallmen-zu-verbotenen-flirtsdie-haeufigsten-metoo-einwaende">https://www.derstandard.at/story/2000088999539/von-notallmen-zu-verbotenen-flirtsdie-haeufigsten-metoo-einwaende</a>	1115
241	SD241	26.Okt.18	HBO setzt in Zukunft auf "Intimkoordinatoren" für Sexszenen.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000090126880/hbo-setzt-in-zukunft-auf-intimkoordinator-fuer-sexszenen">https://www.derstandard.at/story/2000090126880/hbo-setzt-in-zukunft-auf-intimkoordinator-fuer-sexszenen</a>	22
242	SD242	27.Okt.18	Die feministische Bibliothek – Teil drei: „Die letzten Tage des Patriarchats“.	REZENSION	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000090269351/die-feministische-bibliothek-die-letzten-tage-des-patriarchats">https://www.derstandard.at/story/2000090269351/die-feministische-bibliothek-die-letzten-tage-des-patriarchats</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d985dbf97e776efc0295cd22f1acbd41786dc917">https://www.wiso-net.de/document/STA__d985dbf97e776efc0295cd22f1acbd41786dc917</a>	11
243	SD243	31.Okt.18	Law & Disorder.	Kommentar	Georg Schildhammer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__f370114ce5961e38dcf2f9d4abc5e57e797b73e7">https://www.wiso-net.de/document/STA__f370114ce5961e38dcf2f9d4abc5e57e797b73e7</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000090359806/law-disorder">https://www.derstandard.at/story/2000090359806/law-disorder</a>	153
244	SD244	31.Okt.18	Raus aus der Opferrolle.	Kommentar	Sigrid Maurer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__472778bbe1028856114600bf90ad6961fc9b30">https://www.wiso-net.de/document/STA__472778bbe1028856114600bf90ad6961fc9b30</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000090359784/raus-aus-der-opferrolle">https://www.derstandard.at/story/2000090359784/raus-aus-der-opferrolle</a>	462



245	SD245	02.Nov.18	Feministinnen weltweit radikalisieren sich.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000090297048/feministinnen-weltweit-radikalisieren-sich">https://www.derstandard.at/story/2000090297048/feministinnen-weltweit-radikalisieren-sich</a>	617
246	SD246	24.Nov.18	Leyla Hussein: „Wie Kindesmisshandlung behandeln“.	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__4f7a9983d6afaffba1649f784ee29446d92391d5">https://www.wiso-net.de/document/STA__4f7a9983d6afaffba1649f784ee29446d92391d5</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000091853799/leyla-hussein-behandeln-wir-es-wie-kinde-smisshandlung">https://www.derstandard.at/story/2000091853799/leyla-hussein-behandeln-wir-es-wie-kinde-smisshandlung</a>	137
247	SD247	25.Nov.18	Zehntausende protestierten in europäischen Städten gegen sexuelle Gewalt.	Bericht	k.A.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000092235968/zehntausende-protestierten-in-europaeischen-staedten-gegen-sexuelle-gewalt">https://www.derstandard.at/story/2000092235968/zehntausende-protestierten-in-europaeischen-staedten-gegen-sexuelle-gewalt</a>	
248	SD248	28.Nov.18	Der Pauschalvorwurf an den "undifferenzierten" Feminismus.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000092432583/der-pauschalvorwurf-an-den-undifferenzierten-feminismus">https://www.derstandard.at/story/2000092432583/der-pauschalvorwurf-an-den-undifferenzierten-feminismus</a>	310
249	SD249	04.Dez.18	Die Aufarbeitung von Missbrauch im Skisport ist ein Auftrag	Kommentar	Philip Bauer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6f5dcce192e6b572d4ba67befc60008799c8c964">https://www.wiso-net.de/document/STA__6f5dcce192e6b572d4ba67befc60008799c8c964</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000093050951/die-aufarbeitung-von-missbrauch-im-skisport-ist-ein-auftrag">https://www.derstandard.at/story/2000093050951/die-aufarbeitung-von-missbrauch-im-skisport-ist-ein-auftrag</a>	12
250	SD250	09.Jän.19	Mord aus "Frust": Sprache als Krücke für Gewalt gegen Frauen.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000095704092/mord-aus-frust-sprache-als-kruecke-fuer-gewalt-gegen-frauen">https://www.derstandard.at/story/2000095704092/mord-aus-frust-sprache-als-kruecke-fuer-gewalt-gegen-frauen</a>	576
251	SD251	15.Jän.19	Werbung gegen toxische Männlichkeit: Rechter Shitstorm gegen Gillette.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000096258507/werbung-ueber-toxische-maennlichkeit-rechter-shitstorm-gegen-gillette">https://www.derstandard.at/story/2000096258507/werbung-ueber-toxische-maennlichkeit-rechter-shitstorm-gegen-gillette</a>	1883
252	SD252	19.Jän.19	Österreich hat ein gewaltiges Problem mit männlicher Gewalt gegen Frauen	Kommentar	Petra Stuißer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__6d69330ade7943dfcd43a944031b12260887074a">https://www.wiso-net.de/document/STA__6d69330ade7943dfcd43a944031b12260887074a</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000096558580/oesterr-eich-hat-ein-gewaltiges-problem-mit-maennlicher-gewalt-gegen-frauen">https://www.derstandard.at/story/2000096558580/oesterr-eich-hat-ein-gewaltiges-problem-mit-maennlicher-gewalt-gegen-frauen</a>	929
253	SD253	08.Feb.19	Grammys wollen sich von weißer männlicher Dominanz verabschieden.	Bericht	Karl Fluch	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000097681482/grammys-die-neue-realiaet-im-musikgeschaeft">https://www.derstandard.at/story/2000097681482/grammys-die-neue-realiaet-im-musikgeschaeft</a> ,	211
254	SD254	20.Feb.19	#MeToo erreicht den Friedensmann Costa Ricas.	Bericht	Martina Farmbauer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d377ff9f7bdda085d76704387c427b82b55db46b">https://www.wiso-net.de/document/STA__d377ff9f7bdda085d76704387c427b82b55db46b</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000098244055/metoo-erreicht-friedensnobelpreistraegeroscar-arias">https://www.derstandard.at/story/2000098244055/metoo-erreicht-friedensnobelpreistraegeroscar-arias</a>	50

255	SD255	28.Feb.19	Missbrauchsvorwürfe: Die dicke Akte des R. Kelly.	Bericht	Kim Son Hoang	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__2eeb45ed5707dc028528227796d94232d12b59ca">https://www.wiso-net.de/document/STA__2eeb45ed5707dc028528227796d94232d12b59ca</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000098697622/missbrauchsvooruerfe-die-dicke-akte-des-r-kelly">https://www.derstandard.at/story/2000098697622/missbrauchsvooruerfe-die-dicke-akte-des-r-kelly</a>	40
256	SD256	01.Mär.19	#MeToo-Bewegung gegen Cybergewalt	Bericht	Stefan Brändle	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__8820de5b81c007a56954dc387a22ed15bfcd40f">https://www.wiso-net.de/document/STA__8820de5b81c007a56954dc387a22ed15bfcd40f</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000098773539/metoo-bewegung-gegen-cybergewalt-nach-mobbing-von-medienmaennern">https://www.derstandard.at/story/2000098773539/metoo-bewegung-gegen-cybergewalt-nach-mobbing-von-medienmaennern</a>	113
257	SD257	02.Mär.19	Ein Angebot an alte weiße Männer.	Kritik	Doris Knecht	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__112c7af0faede0bd343ac7b52938694cac290c72">https://www.wiso-net.de/document/STA__112c7af0faede0bd343ac7b52938694cac290c72</a>	
258	SD258	02.Mär.19	Neue Superheldinnen, bitte kommen!	Kritik	Doris Priesching	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__f56d59dc2852938d6776790ea663592f45395b3f">https://www.wiso-net.de/document/STA__f56d59dc2852938d6776790ea663592f45395b3f</a>	
259	SD259	05.Mär.19	Männer, das habt ihr still zu ertragen.	Kolumne	Olivera Stajić	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000098906353/maenner-das-habt-ihr-still-zu-ertragen">https://www.derstandard.at/story/2000098906353/maenner-das-habt-ihr-still-zu-ertragen</a>	444
260	SD260	06.Mär.19	Ungemach für Kanadas Politpopstar	Bericht	Michael Vosatka	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__a37f7bec7a87b242c28a1f4616c8da9d9595834c">https://www.wiso-net.de/document/STA__a37f7bec7a87b242c28a1f4616c8da9d9595834c</a>	
261	SD261	07.Mär.19	Das privilegierte Geschlecht.	Bericht	Noura Maan, Daniela Yeoh, Fatih Aydogdu	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__b566e825e3e57d7d8f07b1b039e7e8539672805b">https://www.wiso-net.de/document/STA__b566e825e3e57d7d8f07b1b039e7e8539672805b</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000099128138/konstante-kluft-sechs-fakten-zur-schieflage-zwischen-mann-und-frau">https://www.derstandard.at/story/2000099128138/konstante-kluft-sechs-fakten-zur-schieflage-zwischen-mann-und-frau</a>	1567
262	SD262	09.Mär.19	Mut und Betrug im Zeitalter von #MeToo.	Kommentar	Michael Meyer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__f974167c1c206ff9b8af29094642508589fdbca9">https://www.wiso-net.de/document/STA__f974167c1c206ff9b8af29094642508589fdbca9</a>	
263	SD263	14.Mär.19	Soziologin über rechte Rhetorik: "Tabubruch spielt große Rolle".	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000099362673/soziologin-ueber-rechte-rhetorik-manche-rechten-bezeichnen-sich-sogar-als">https://www.derstandard.at/story/2000099362673/soziologin-ueber-rechte-rhetorik-manche-rechten-bezeichnen-sich-sogar-als</a>	1217
264	SD264	01.Apr.19	#MeToo macht Nigerias Frauen Hoffnung	Bericht	Katrin Gänslar	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__9560e3322c5a0d90d09b78ba02cea3278351ff6c">https://www.wiso-net.de/document/STA__9560e3322c5a0d90d09b78ba02cea3278351ff6c</a>	
265	SD265	09.Apr.19	Die Dämonisierung des Feminismus.	Kommentar	Lea Susemichel	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__001a6345af154b2f8cf8197670a2c2332715f4ee">https://www.wiso-net.de/document/STA__001a6345af154b2f8cf8197670a2c2332715f4ee</a>	

266	SD266	10.Apr.19	Der sexistische Mainstream und sein Blasenproblem.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000101105246/der-sexistische-mainstream-und-sein-blasenproblem">https://www.derstandard.at/story/2000101105246/der-sexistische-mainstream-und-sein-blasenproblem</a>			296
267	SD267	10.Apr.19	"Es geht nicht mehr nur Frauen an": Journalistinnen über #MeToo.	Bericht	Anja Maria Dax, Selina Holešinsky	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000101111230/es-geht-nicht-mehr-nur-frauen-an-journalistinnen-ueber-metoo">https://www.derstandard.at/story/2000101111230/es-geht-nicht-mehr-nur-frauen-an-journalistinnen-ueber-metoo</a>			30
268	SD268	14.Apr.19	Hollywood: Wo Feminismus zur Selbstoptimierung wird.	Bericht	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000101241083/hollywood-wo-feminismus-zur-selbstoptimierung-wird">https://www.derstandard.at/story/2000101241083/hollywood-wo-feminismus-zur-selbstoptimierung-wird</a>			52
269	SD269	16.Apr.19	Sara Hassan: "Wir sehen nie, wo sexuelle Belästigung beginnt".	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000101424011/sara-hassan-wir-sehen-nie-wie-sexuelle-belaestigung-beginnt">https://www.derstandard.at/story/2000101424011/sara-hassan-wir-sehen-nie-wie-sexuelle-belaestigung-beginnt</a>	x	x	485
270	SD270	28.Apr.19	Warum Sex und Feminismus zusammengehören.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000102027246/warum-sex-und-feminismus-zusammengehoeren">https://www.derstandard.at/story/2000102027246/warum-sex-und-feminismus-zusammengehoeren</a>			200
271	SD271	13.Mai.19	Alyssa Milano fordert Sexstreik und erntet Kritik von Feministinnen.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000103041163/alyssa-milano-fordert-sex-streik-und-erntet-kritik-von-feministinnen">https://www.derstandard.at/story/2000103041163/alyssa-milano-fordert-sex-streik-und-erntet-kritik-von-feministinnen</a>			239
272	SD272	15.Mai.19	Streik und Sex sind für den Feminismus wichtig, die Kombi nicht.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000103132045/streik-und-sex-sind-fuer-den-feminismus-wichtig-die-kombi">https://www.derstandard.at/story/2000103132045/streik-und-sex-sind-fuer-den-feminismus-wichtig-die-kombi</a>			89
273	SD273	07.Jun.19	Japans Frauen rebellieren gegen Pumps.	Bericht	Martin Fritz	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__02e64098bacb1b56753d292629012790cf533901">https://www.wiso-net.de/document/STA__02e64098bacb1b56753d292629012790cf533901</a>			
274	SD274	24.Jun.19	Anita Sarkeesian: "Weiße Männer waren lange Herrscher der Videospiele".	Bericht	Andreas Gstaltmeyr	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000105239120/anita-sarkeesian-weisse-maenner-waren-lange-herrscher-der-videospiele">https://www.derstandard.at/story/2000105239120/anita-sarkeesian-weisse-maenner-waren-lange-herrscher-der-videospiele</a>			821
275	SD275	04.Jul.19	Das Kopftuch ist das beliebteste frauenpolitische Thema.	Bericht	beaha	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000105863323/das-kopftuch-ist-das-beliebteste-frauenpolitische-thema">https://www.derstandard.at/story/2000105863323/das-kopftuch-ist-das-beliebteste-frauenpolitische-thema</a>			470
276	SD276	10.Jul.19	Mit der Rede vom "alten weißen Mann" kommen wir nicht weiter.	Blog	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000106099930/mit-der-rede-vom-alten-weissen-mann-kommen-wir-nicht-weiter">https://www.derstandard.at/story/2000106099930/mit-der-rede-vom-alten-weissen-mann-kommen-wir-nicht-weiter</a>			307

277	SD277	08.Aug.19	Sexismus im Literaturbetrieb: Frauen wehren sich satirisch.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107185349/sexismus-im-literaturbetrieb-frauen-wehren-sich-satirisch">https://www.derstandard.at/story/2000107185349/sexismus-im-literaturbetrieb-frauen-wehren-sich-satirisch</a> .			89
278	SD278	11.Aug.19	Der Ruf nach einem Feminismus für die 99 Prozent.	Bericht	Brigitte Theißl	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000106898896/der-ruf-nach-einem-feminismus-fuer-die-99-prozent">https://www.derstandard.at/story/2000106898896/der-ruf-nach-einem-feminismus-fuer-die-99-prozent</a>	x		342
279	SD279	13.Aug.19	Vorwürfe sexueller Belästigung gegen Katy Perry.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107355420/vorwuerfe-sexueller-belaestigung-gegen-katy-perry">https://www.derstandard.at/story/2000107355420/vorwuerfe-sexueller-belaestigung-gegen-katy-perry</a>			200
280	SD280	13.Aug.19	"Er hat einen immer berührt": Plácido Domingo soll Frauen sexuell belästigt haben.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107357745/starten-or-placido-domingo-soll-frauen-sexuell-belaestigt-haben">https://www.derstandard.at/story/2000107357745/starten-or-placido-domingo-soll-frauen-sexuell-belaestigt-haben</a>			281
281	SD281	14.Aug.19	Vorwürfe gegen Plácido Domingo.	Bericht	red.	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__d0f77a816fde4e5c98649d0f2b7634e56a9475ba">https://www.wiso-net.de/document/STA__d0f77a816fde4e5c98649d0f2b7634e56a9475ba</a>	x		
282	SD282	14.Aug.19	US-Opernhäuser sagen Domingo-Konzerte nach #MeToo-Vorwürfen ab	Bericht	Apa, red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107401418/us-opernhaeuser-sagen-domingo-konzerte-nach-metoo-vorwuerfen-ab">https://www.derstandard.at/story/2000107401418/us-opernhaeuser-sagen-domingo-konzerte-nach-metoo-vorwuerfen-ab</a>			551
283	SD283	24.Aug.19	Sängerin Kulman über Domingo und Kuhn: "Es ist ein Machtproblem"	Interview	Stefan Weiss	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107729619/saenger-in-kulman-ueber-domingo-und-kuhn-es-ist-ein-machtproblem">https://www.derstandard.at/story/2000107729619/saenger-in-kulman-ueber-domingo-und-kuhn-es-ist-ein-machtproblem</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__dbb09e45a298ad45ba3b95360c2810392b4efe2c">https://www.wiso-net.de/document/STA__dbb09e45a298ad45ba3b95360c2810392b4efe2c</a>	x	x	576
284	SD284	26.Aug.19	Legendendämmerung in Salzburg:	Bericht	Stefan Ender	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107795445/trotz-vorwuerfen-erhaelt-domingo-standing-ovations-fuer-in-salzburg">https://www.derstandard.at/story/2000107795445/trotz-vorwuerfen-erhaelt-domingo-standing-ovations-fuer-in-salzburg</a>			233
285	SD285	29.Aug.19	Vergewaltigungsvorwurf gegen "Skyrim"-Komponist: Der #MeToo-Moment der Gamesbranche?	Bericht	gpi	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000107940211/vergewaltigungsvorwurf-gegen-skyrim-komponist-der-metoo-moment-der-gamesbranche">https://www.derstandard.at/story/2000107940211/vergewaltigungsvorwurf-gegen-skyrim-komponist-der-metoo-moment-der-gamesbranche</a>			161
286	SD286	05.Sep.19	Neue Vorwürfe wegen sexueller Übergriffe gegen Plácido Domingo.	Bericht	red.	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000108294581/neue-vorwuerfe-weitere-frauenplacido-domingo">https://www.derstandard.at/story/2000108294581/neue-vorwuerfe-weitere-frauenplacido-domingo</a>			108
287	SD287	08.Sep.19	Zwei Jahre nach #MeToo: Die Rückkehr der Gleichgültigkeit.	Kolumne	Nils Pickert	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000108269825/zwei-jahre-nach-metoo-die-rueckkehr-der-gleichgueltigkeit">https://www.derstandard.at/story/2000108269825/zwei-jahre-nach-metoo-die-rueckkehr-der-gleichgueltigkeit</a>	x		494

288	SD288	17.Sep.19	Prozess gegen Sigi Maurer: Da war doch etwas mit Hass im Netz.	Kolumne	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000108727182/prozess-gegen-sigi-maurer-da-war-doch-etwas-mit-hass">https://www.derstandard.at/story/2000108727182/prozess-gegen-sigi-maurer-da-war-doch-etwas-mit-hass</a>			526
289	SD289	18.Okt.19	Sophie Passmann über "Alte weiße Männer": "Was das ist, wurde nie definiert".	Interview	Beate Hausbichler	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000109915388/sophie-passmann-und-alte-weisse-maenner-was-das-ist-wurde">https://www.derstandard.at/story/2000109915388/sophie-passmann-und-alte-weisse-maenner-was-das-ist-wurde</a>	x	x	1383
290	SD290	24.Okt.19	Warum jammern die Frauen? Denen geht's doch eh so gut.	Blog	The Sorority	<a href="https://www.derstandard.at/story/2000110007451/warum-jammern-die-frauen-denen-gehts-doch-eh-so-gut">https://www.derstandard.at/story/2000110007451/warum-jammern-die-frauen-denen-gehts-doch-eh-so-gut</a>	x		1115
291	SD291	26.Okt.19	Jubel für Domingo als Macbeth.	Kritik	Ljubisa Tosic	<a href="https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000110344901/jubel-fuer-domingo-als-macbeth">https://apps.derstandard.at/privacywall/story/2000110344901/jubel-fuer-domingo-als-macbeth</a> , <a href="https://www.wisonet.de/document/STA__d58c729e6ce6c655c4c3e4447ccd7ad4303a9588">https://www.wisonet.de/document/STA__d58c729e6ce6c655c4c3e4447ccd7ad4303a9588</a>			31
<i>Die Presse</i>									
292	DP001	19.Okt.17	„Me Too“: Wenn Frauen das Schweigen brechen.	Bericht	Duygu Özkan	<a href="https://www.diepresse.com/5306120/bdquome-tooldquowenn-frauen-das-schweigen-brechen?from=rss">https://www.diepresse.com/5306120/bdquome-tooldquowenn-frauen-das-schweigen-brechen?from=rss</a>	x		
293	DP002	21.Okt.17	„#Me Too“: Übergriffe gibt es auch in Österreich.	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5307211/bdquome-tooldquoubergriffe-gibt-es-auch-in-osterreich?from=rss">https://www.diepresse.com/5307211/bdquome-tooldquoubergriffe-gibt-es-auch-in-osterreich?from=rss</a>	x		
294	DP003	21.Okt.17	Chefredakteur abgesetzt: Göweil verteidigt sich.	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5307210/chefredakteur-abgesetzt-goweit-verteidigt-sich?from=rss">https://www.diepresse.com/5307210/chefredakteur-abgesetzt-goweit-verteidigt-sich?from=rss</a>			
295	DP004	26.Okt.17	"Männer verbieten": Nina Proll empört über Initiative #metoo	Bericht	Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5309692/manner-verbieten-nina-proll-emport-uber-initiative-metoo?from=rss">https://www.diepresse.com/5309692/manner-verbieten-nina-proll-emport-uber-initiative-metoo?from=rss</a>			
296	DP005	30.Okt.17	Kevin Spaceys Zwangs-Outing.	Bericht	vier	<a href="https://www.diepresse.com/5311916/kevin-spaceys-zwangs-outing?from=rss">https://www.diepresse.com/5311916/kevin-spaceys-zwangs-outing?from=rss</a>			
297	DP006	04.Nov.17	Hand aufs Knie: Sind Österreichs Frauen sehr stark oder sehr feig?	Kommentar	Anneliese Rohrer	<a href="https://www.wisonet.de/document/PRE__7c4115898f9325dab5aebd9d24aa9171b03f9734">https://www.wisonet.de/document/PRE__7c4115898f9325dab5aebd9d24aa9171b03f9734</a>	x		
298	DP007	04.Nov.17	Wie wäre es mit einer Entschuldigung?	Leitartikel	Ulrike Weiser	<a href="https://www.diepresse.com/5314653/wie-ware-es-mit-einer-entschuldigung?from=rss">https://www.diepresse.com/5314653/wie-ware-es-mit-einer-entschuldigung?from=rss</a>	x		
299	DP008	07.Nov.17	#metoo auf Puls 4: Lasst diese Männer nicht für euch sprechen.	Kritik	Rosa Schmidt-Vierthaler	<a href="https://www.diepresse.com/5316062/metoo-auf-puls-4-lasst-diese-manner-nicht-fur-euch-sprechen?from=rss">https://www.diepresse.com/5316062/metoo-auf-puls-4-lasst-diese-manner-nicht-fur-euch-sprechen?from=rss</a>			
300	DP009	08.Nov.17	Warum immer nur der Sex?	Kommentar	Josef Christian Aigner	<a href="https://www.diepresse.com/5316899/warum-immer-nur-der-sex?from=rss">https://www.diepresse.com/5316899/warum-immer-nur-der-sex?from=rss</a>			
301	DP010	08.Nov.17	Wir haben Hände, um Hände wegzuschieben.	Kommentar	Bettina Baläka	<a href="https://www.diepresse.com/5316901/wir-haben-hande-um-hande-wegzuschieben?from=rss">https://www.diepresse.com/5316901/wir-haben-hande-um-hande-wegzuschieben?from=rss</a>			

302	DP011	09.Nov.17	Grapschern droht die "Fristlose".	Bericht	Christine Kary	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__5c8ffb1d784536c62710d702f0503b4395062fe9">https://www.wiso-net.de/document/PRE__5c8ffb1d784536c62710d702f0503b4395062fe9</a>		
303	DP012	09.Nov.17	„Me too“ in Wien um 1900: Die Modelle von Klimt und Schiele.	Bericht	Almuth Spiegler	<a href="https://www.diepresse.com/5317605/bdquome-tooldquo-in-wien-um-1900-die-modelle-von-klimt-und-schiele?from=rss">https://www.diepresse.com/5317605/bdquome-tooldquo-in-wien-um-1900-die-modelle-von-klimt-und-schiele?from=rss</a>		
304	DP013	11.Nov.17	#metoo: Damit der Arbeitsplatz nicht zu Hollywood wird.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5317974/metoo-damit-der-arbeitsplatz-nicht-zu-hollywood-wird?from=rss">https://www.diepresse.com/5317974/metoo-damit-der-arbeitsplatz-nicht-zu-hollywood-wird?from=rss</a>		
305	DP014	15.Nov.17	Crashkurs Arbeitsrecht: Sexuelle Belästigung - Arbeitgeber in der Pflicht.	Bericht	Monika Sturm	<a href="https://www.diepresse.com/5319953/crashkurs-arbeitsrecht-sexuelle-belastigung-arbeitgeber-in-der-pflicht?from=rss">https://www.diepresse.com/5319953/crashkurs-arbeitsrecht-sexuelle-belastigung-arbeitgeber-in-der-pflicht?from=rss</a>		
306	DP015	18.Nov.17	Unkontrollierter Sex	Kommentar	Michael Prüller	<a href="https://www.diepresse.com/5323313/unkontrollierter-sex?from=rss">https://www.diepresse.com/5323313/unkontrollierter-sex?from=rss</a>		
307	DP016	21.Nov.17	„Anna Fucking Molnar“: In diesem Film ist die Frau der Macho.	Kritik	Katrin Nussmayr	<a href="https://www.diepresse.com/5325046/anna-fucking-molnar-in-diesem-film-ist-die-frau-der-macho?from=rss">https://www.diepresse.com/5325046/anna-fucking-molnar-in-diesem-film-ist-die-frau-der-macho?from=rss</a>		
308	DP017	21.Nov.17	Spiegel der Gesellschaft.	Kommentar	Markku Datler	<a href="https://www.diepresse.com/5325053/spiegel-der-gesellschaft?from=rss">https://www.diepresse.com/5325053/spiegel-der-gesellschaft?from=rss</a>		
309	DP018	25.Nov.17	Götz Schrage: „Im Nachhinein fetzendeppert“.	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5327533/gotz-schrage-bdquoim-nachhinein-fetzendeppertldquo?from=rss">https://www.diepresse.com/5327533/gotz-schrage-bdquoim-nachhinein-fetzendeppertldquo?from=rss</a>		
310	DP019	27.Nov.17	Von Tolstoi bis Margaret Atwood: Das Schreiben über die Liebe.	Bericht	Bernadette Bayrhammer	<a href="https://www.diepresse.com/5328606/von-tolstoi-bis-margaret-atwood-das-schreiben-uber-die-liebe?from=rss">https://www.diepresse.com/5328606/von-tolstoi-bis-margaret-atwood-das-schreiben-uber-die-liebe?from=rss</a>		
311	DP020	01.Dez.17	Muslimische Frauenrechtlerin Ates: "Schweigen macht mich krank".	Bericht	Isabella Scholda	<a href="https://www.diepresse.com/5331157/muslimische-frauenrechtlerin-ates-schweigen-macht-mich-krank?from=rss">https://www.diepresse.com/5331157/muslimische-frauenrechtlerin-ates-schweigen-macht-mich-krank?from=rss</a>		
312	DP021	04.Dez.17	„Fikkefuchs“: Die Misere des modernen Machos.	Kritik	Martin Thomson	<a href="https://www.diepresse.com/5332939/fikkefuchs-die-misere-des-modernen-machos?from=rss">https://www.diepresse.com/5332939/fikkefuchs-die-misere-des-modernen-machos?from=rss</a>		
313	DP022	10.Dez.17	Rücktritt als neuer Trend für Altfunktionäre.	Kommentar	Markku Datler	<a href="https://www.diepresse.com/5336127/rucktritt-als-neuer-trend-fur-altfunktionare?from=rss">https://www.diepresse.com/5336127/rucktritt-als-neuer-trend-fur-altfunktionare?from=rss</a>		
314	DP023	11.Dez.17	ÖSV-Vizepräsidentin: "Verband kann Übergriffe nicht verhindern".	Interview	Markku Datler	<a href="https://www.diepresse.com/5336542/osv-vizeprasidentin-verband-kann-ubergriffe-nicht-verhindern?from=rss">https://www.diepresse.com/5336542/osv-vizeprasidentin-verband-kann-ubergriffe-nicht-verhindern?from=rss</a>	x	x

315	DP024	12.Dez.17	#MeToo: Für Trump wird es eng	Bericht	Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5337373/metoo-fur-trump-wird-es-eng?from=rss">https://www.diepresse.com/5337373/metoo-fur-trump-wird-es-eng?from=rss</a>	
316	DP025	13.Dez.17	Abhängen! Sagen die Kunst-Taliban. Zweifeln! Sagen wir.	Kommentar	Almuth Spiegler	<a href="https://www.diepresse.com/5338004/abhangen-sagen-die-kunst-taliban-zweifeln-sagen-wir?from=rss">https://www.diepresse.com/5338004/abhangen-sagen-die-kunst-taliban-zweifeln-sagen-wir?from=rss</a>	
317	DP026	19.Dez.17	#metoo: Schweden und der angebliche "Vertragsschluss" vor dem Sex.	Bericht	dpa/red	<a href="https://www.diepresse.com/5340972/metoo-schweden-und-der-angebliche-vertragsschluss-vor-dem-sex?from=rss">https://www.diepresse.com/5340972/metoo-schweden-und-der-angebliche-vertragsschluss-vor-dem-sex?from=rss</a>	
318	DP027	19.Dez.17	Schweden: „Vertragsschluss“ vor dem Sex.	Bericht	André Anwar	<a href="https://www.diepresse.com/5341292/schweden-bdquovertragsschlussldquo-vor-dem-sex?from=rss">https://www.diepresse.com/5341292/schweden-bdquovertragsschlussldquo-vor-dem-sex?from=rss</a>	
319	DP028	21.Dez.17	Diese Sexfrage haben alle Autoren vergessen.	Kolumne	Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__cc831cfbcb68f875fbc2f967c10e2734a81af3ae">https://www.wiso-net.de/document/PRE__cc831cfbcb68f875fbc2f967c10e2734a81af3ae</a>	
320	DP029	23.Dez.17	MeToo und der Punk, der Eishockey liebt...	Kommentar	Martin Leidenfrost	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__02207d3ef33abcfec3ff0c21f1417bc51a217939">https://www.wiso-net.de/document/PRE__02207d3ef33abcfec3ff0c21f1417bc51a217939</a>	
321	DP030	29.Dez.17	#Metoo: Die Oscars könnten der Höhepunkt werden.	Bericht	Köksal Baltaci	<a href="https://www.diepresse.com/5345720/metoo-die-oscars-konnten-der-hohepunkt-werden?from=rss">https://www.diepresse.com/5345720/metoo-die-oscars-konnten-der-hohepunkt-werden?from=rss</a>	
322	DP031	29.Dez.17	Als Frauen erstmals über sexuelle Belästigung sprachen.	Bericht	Günther Haller	<a href="https://www.diepresse.com/5345094/als-frauen-erstmal-uber-sexuelle-belastigung-sprachen?from=rss">https://www.diepresse.com/5345094/als-frauen-erstmal-uber-sexuelle-belastigung-sprachen?from=rss</a> (ist ein kostenpflichtiger Artikel)	
323	DP032	02.Jän.18	Wenn Hollywood Trauer trägt: In Schwarz auf dem roten Teppich.	Bericht	Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5347058/wenn-hollywood-trauer-tragt-in-schwarz-auf-dem-roten-teppich?from=rss">https://www.diepresse.com/5347058/wenn-hollywood-trauer-tragt-in-schwarz-auf-dem-roten-teppich?from=rss</a>	x
324	DP033	10.Jän.18	Deneuve bringt Feministinnen auf die Palme.	Bericht	Rudolf Balmer	<a href="https://www.diepresse.com/5351343/deneuve-bringt-feministinnen-auf-die-palme?from=rss">https://www.diepresse.com/5351343/deneuve-bringt-feministinnen-auf-die-palme?from=rss</a>	x
325	DP034	11.Jän.18	Das ist kein Gender Pay Gap, sondern ein Krater	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5352065/das-ist-kein-gender-pay-gap-sondern-ein-krater?from=rss">https://www.diepresse.com/5352065/das-ist-kein-gender-pay-gap-sondern-ein-krater?from=rss</a>	
326	DP035	11.Jän.18	Harvey Weinstein und Georgina Chapman: Scheidungs-Deal fix.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5351940/harvey-weinstein-und-georgina-chapman-scheidungs-deal-fix?from=rss">https://www.diepresse.com/5351940/harvey-weinstein-und-georgina-chapman-scheidungs-deal-fix?from=rss</a>	
327	DP036	14.Jän.18	„Was passiert am Tag nach der Revolution?“	Interview	Judith Hecht	<a href="https://www.diepresse.com/5353156/bdquowas-passiert-am-tag-nach-der-revolutionldquo?from=rss">https://www.diepresse.com/5353156/bdquowas-passiert-am-tag-nach-der-revolutionldquo?from=rss</a>	x
328	DP037	15.Jän.18	#MeToo-Debatte: Deneuve und die „phallokratischen Dämonen“.	Kommentar	Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5354102/metoo-debatte-deneuve-und-die-phallokratischen-damonen?from=rss">https://www.diepresse.com/5354102/metoo-debatte-deneuve-und-die-phallokratischen-damonen?from=rss</a>	x

329	DP038	16.Jän.18	Kritik an Comeback: Pilz rät SPÖ und Neos zu "Atemübungen".	Bericht	hell/Apa	<a href="https://www.diepresse.com/5354302/kritik-an-comeback-pilz-rat-spo-und-neos-zu-atemubungen?from=rss">https://www.diepresse.com/5354302/kritik-an-comeback-pilz-rat-spo-und-neos-zu-atemubungen?from=rss</a>
330	DP039	16.Jän.18	Deutsche Expertin: „Kopftuchfrage dient zur Migrationsabwehr“.	Bericht	eko	<a href="https://www.diepresse.com/5354813/deutsche-expertin-kopftuchfrage-dient-zur-migrationsabwehr?from=rss">https://www.diepresse.com/5354813/deutsche-expertin-kopftuchfrage-dient-zur-migrationsabwehr?from=rss</a>
331	DP040	17.Jän.18	Keira Knightley kritisiert Hollywoods Fixierung auf Vergewaltigungen.	Bericht	Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5355349/keira-knightley-kritisiert-hollywoods-fixierung-auf-vergewaltigungen?from=rss">https://www.diepresse.com/5355349/keira-knightley-kritisiert-hollywoods-fixierung-auf-vergewaltigungen?from=rss</a>
332	DP041	17.Jän.18	Schlimm, wenn Frauen wissen, wie man sich gegen Übergriffe wehrt.	Kolumne	Karl-Peter Schwarz	<a href="https://www.diepresse.com/5355599/schlimm-wenn-frauen-wissen-wie-man-sich-gegen-ubergriffe-wehrt?from=rss">https://www.diepresse.com/5355599/schlimm-wenn-frauen-wissen-wie-man-sich-gegen-ubergriffe-wehrt?from=rss</a>
333	DP042	19.Jän.18	Frauenpower gegen den Präsidenten.	Bericht	vier	<a href="https://www.diepresse.com/5356924/frauenpower-gegen-den-prasidenten?from=rss">https://www.diepresse.com/5356924/frauenpower-gegen-den-prasidenten?from=rss</a>
334	DP043	25.Jän.18	Frauen und Sex: "Grenzen setzen ist immer noch Tabu".	Interview	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5357474/frauen-und-sex-grenzen-setzen-ist-immer-noch-tabu?from=rss">https://www.diepresse.com/5357474/frauen-und-sex-grenzen-setzen-ist-immer-noch-tabu?from=rss</a> (ist ein kostenpflichtiger Artikel)
335	DP044	25.Jän.18	#MeToo auf Puls 4: Gibt es Argumente, die wir noch nicht gehört haben?	Kritik	Rosa Schmidt-Vierthaler	<a href="https://www.diepresse.com/5360066/metoo-auf-puls-4-gibt-es-argumente-die-wir-noch-nicht-gehört-haben?from=rss">https://www.diepresse.com/5360066/metoo-auf-puls-4-gibt-es-argumente-die-wir-noch-nicht-gehört-haben?from=rss</a>
336	DP045	28.Jän.18	Wie man Belästigung verhindert	Bericht	Philipp Aichinger	<a href="https://www.diepresse.com/5361998/wie-man-belastigung-verhindert?from=rss">https://www.diepresse.com/5361998/wie-man-belastigung-verhindert?from=rss</a>
337	DP046	29.Jän.18	Marin Alsop: „Das reiche Erbe fehlt in den USA“.	Interview	Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5362539/marin-alsop-das-reiche-erbe-fehlt-in-den-usa?from=rss">https://www.diepresse.com/5362539/marin-alsop-das-reiche-erbe-fehlt-in-den-usa?from=rss</a>
338	DP047	30.Jän.18	"Me too": Deutsche Familienministerin wirft ARD und ZDF "Schweigekartell" vor.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5362720/me-too-deutsche-familienministerin-wirft-ard-und-zdf-schweigekartell-vor?from=rss">https://www.diepresse.com/5362720/me-too-deutsche-familienministerin-wirft-ard-und-zdf-schweigekartell-vor?from=rss</a>
339	DP048	31.Jän.18	"Künstlerinnen und keine hübschen Puppen".	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__b670bb2c34a09df88d5e2b3051c630bad778dfdf">https://www.wiso-net.de/document/PRE__b670bb2c34a09df88d5e2b3051c630bad778dfdf</a>
340	DP049	01.Feb.18	Wer muss sich hier Kleiderordnungen beugen?	Kommentar	Thomas Kramar	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__91e1b1ff0a0c2b3633f503bf4f78407ff8b6b538">https://www.wiso-net.de/document/PRE__91e1b1ff0a0c2b3633f503bf4f78407ff8b6b538</a>
341	DP050	05.Feb.18	"Ich schreibe MeToo-Monologe für Männer".	Interview	Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__3ff9fa8fd0b7cc3f967c83585cb6cffa1df5c3f3">https://www.wiso-net.de/document/PRE__3ff9fa8fd0b7cc3f967c83585cb6cffa1df5c3f3</a>



342	DP051	08.Feb.18	Zu weit weg von #MeToo: Harald Martenstein wird zensuriert.	Bericht	norb	<a href="https://www.diepresse.com/5368314/zu-weit-weg-von-metoo-harald-martenstein-wird-">https://www.diepresse.com/5368314/zu-weit-weg-von-metoo-harald-martenstein-wird-</a>	
343	DP052	13.Feb.18	#MeToo und Zensur: Kann denn ein Bild Menschen vergiften?	Kommentar	Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5370593/metoo-und-zensur-kann-denn-ein-bild-menschen-vergiften?from=rss">https://www.diepresse.com/5370593/metoo-und-zensur-kann-denn-ein-bild-menschen-vergiften?from=rss</a>	
344	DP053	18.Feb.18	Hilferuf nach behutsamem Umgang mit der Macht.	Kommentar	Nikolaus Lehner	<a href="https://www.diepresse.com/5374209/hilferuf-nach-behutsamem-umgang-mit-der-macht?from=rss">https://www.diepresse.com/5374209/hilferuf-nach-behutsamem-umgang-mit-der-macht?from=rss</a>	
345	DP054	20.Feb.18	"Germany's next Topmodel" kommt nicht ungeschoren davon.	Bericht	APA/dpa/Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5375020/germanys-next-topmodel-kommt-nicht-ungeschoren-davon?from=rss">https://www.diepresse.com/5375020/germanys-next-topmodel-kommt-nicht-ungeschoren-davon?from=rss</a>	
346	DP055	24.Feb.18	Dresscode-Absagen und eine Western-Vision.	Bericht	Andrey Arnold	<a href="https://www.diepresse.com/5377980/dresscode-absagen-und-eine-western-vision?from=rss">https://www.diepresse.com/5377980/dresscode-absagen-und-eine-western-vision?from=rss</a>	
347	DP056	25.Feb.18	Was Frauen wollen sollen und worüber man nicht sprechen darf.	Kolumne	Gudula Walterskirchen	<a href="https://www.diepresse.com/5378292/was-frauen-wollen-sollen-und-woruber-man-nicht-sprechen-darf?from=rss">https://www.diepresse.com/5378292/was-frauen-wollen-sollen-und-woruber-man-nicht-sprechen-darf?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__b59c6c3a3c7b60096c9df43faa7a1a2deb45070f">https://www.wiso-net.de/document/PRE__b59c6c3a3c7b60096c9df43faa7a1a2deb45070f</a>	
348	DP057	05.Mär.18	Academy Awards: Oscar, der „respektierteste Mann in Hollywood“.	Bericht	Andrey Arnold	<a href="https://www.diepresse.com/5382740/academy-awards-oscar-der-respektierteste-mann-in-hollywood?from=rss">https://www.diepresse.com/5382740/academy-awards-oscar-der-respektierteste-mann-in-hollywood?from=rss</a>	
349	DP058	05.Mär.18	Oscar-Nacht: War's das dann mit #MeToo?	Bericht	k.A.	<a href="https://www.diepresse.com/5380560/oscar-nacht-wars-das-dann-mit-metoo?from=rss">https://www.diepresse.com/5380560/oscar-nacht-wars-das-dann-mit-metoo?from=rss</a>	x
350	DP059	12.Mär.18	Kunst und die #MeToo-Debatte: Eine verhängnisvolle Affäre.	Kolumne	Andrea Schurian	<a href="https://www.diepresse.com/5386599/kunst-und-die-metoo-debatte-eine-verhangnisvolle-affare?from=rss">https://www.diepresse.com/5386599/kunst-und-die-metoo-debatte-eine-verhangnisvolle-affare?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__bfc6c6c1ed4fe740558675e2105f43ede3831a93">https://www.wiso-net.de/document/PRE__bfc6c6c1ed4fe740558675e2105f43ede3831a93</a>	x
351	DP060	13.Mär.18	Karlie Kloss verteidigt Victoria's Secret.	Bericht	Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5387253/karlie-kloss-verteidigt-victorias-secret?from=rss">https://www.diepresse.com/5387253/karlie-kloss-verteidigt-victorias-secret?from=rss</a>	
352	DP061	14.Mär.18	Amerikas Maestro verliert wegen Missbrauchsvorwurf den Job.	Bericht	Anne-Cathrine Simon	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__8415b8805c65fd27031e3ac0037fd4d175a7c04e">https://www.wiso-net.de/document/PRE__8415b8805c65fd27031e3ac0037fd4d175a7c04e</a>	
353	DP062	16.Mär.18	James Levine kontert - und klagt New Yorker Met.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5389740/james-levine-kontert-und-klagt-new-yorker-met?from=rss">https://www.diepresse.com/5389740/james-levine-kontert-und-klagt-new-yorker-met?from=rss</a>	

354	DP063	06.Apr.18	Schäm dich, Mann!	Glosse	Günther Haller	<a href="https://www.diepresse.com/5401020/scham-dich-mann?from=rss">https://www.diepresse.com/5401020/scham-dich-mann?from=rss</a>	
355	DP064	17.Apr.18	Pulitzer-Preis: Sie schrieben #MeToo herbei,	Bericht	sim, Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5407514/pulitzer-preis-sie-schrieben-metoo-herbei?from=rss">https://www.diepresse.com/5407514/pulitzer-preis-sie-schrieben-metoo-herbei?from=rss</a>	
356	DP065	20.Apr.18	Der lärmende Aufstieg der politischen Machos.	Kommentar	Ian Buruma	<a href="https://www.diepresse.com/5409677/der-larmende-aufstieg-der-politischen-machos?from=rss">https://www.diepresse.com/5409677/der-larmende-aufstieg-der-politischen-machos?from=rss</a>	
357	DP066	27.Apr.18	Bill Cosbys Fall: „America's Dad“ und seine Doppelmoral.	Bericht	Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5413908/bill-cosbys-fall-americas-dad-und-seine-doppelmoral?from=rss">https://www.diepresse.com/5413908/bill-cosbys-fall-americas-dad-und-seine-doppelmoral?from=rss</a>	
358	DP067	25.Mai.18	Harvey Weinstein: Hollywoods Bösewicht vor Gericht.	Bericht	Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5435842/harvey-weinstein-hollywoods-bosewicht-vor-gericht?from=rss">https://www.diepresse.com/5435842/harvey-weinstein-hollywoods-bosewicht-vor-gericht?from=rss</a>	
359	DP068	29.Mai.18	Trotz MeToo: Comeback eines Serienstars auf Netflix.	Bericht	Katrin Nussmayr	<a href="https://www.diepresse.com/5437186/trotz-metoo-comeback-eines-serienstars-auf-netflix?from=rss">https://www.diepresse.com/5437186/trotz-metoo-comeback-eines-serienstars-auf-netflix?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__9bc2b371b0dc296a186410f18d0ec7805cc90efa">https://www.wiso-net.de/document/PRE__9bc2b371b0dc296a186410f18d0ec7805cc90efa</a>	
360	DP069	28.Jun.18	#LetHerWork gegen sexuelle Belästigung von Sportjournalistinnen in Brasilien.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5455081/letherwork-gegen-sexuelle-belastigung-von-sportjournalistinnen-in-brasilien?from=rss">https://www.diepresse.com/5455081/letherwork-gegen-sexuelle-belastigung-von-sportjournalistinnen-in-brasilien?from=rss</a>	
361	DP070	27.Jul.18	#MeTwo-Debatte über Alltagsrassismus.	Bericht	Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5471281/metwo-debatte-uber-alltagsrassismus?from=rss">https://www.diepresse.com/5471281/metwo-debatte-uber-alltagsrassismus?from=rss</a>	x
362	DP071	02.Aug.18	MeToo bringt Zensurfahr.	Bericht	Anne-Cathrine Simon	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__9865f059ab29dbb1cd8e6a2a5d6081d6ecf48f69">https://www.wiso-net.de/document/PRE__9865f059ab29dbb1cd8e6a2a5d6081d6ecf48f69</a>	x
363	DP072	17.Aug.18	Weinstein-Skandal: Rose McGowan erhält "Men of the Year"-Preis.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5481445/weinstein-skandal-rose-mcgowan-erhalt-men-of-the-year-preis?from=rss">https://www.diepresse.com/5481445/weinstein-skandal-rose-mcgowan-erhalt-men-of-the-year-preis?from=rss</a>	
364	DP073	21.Aug.18	Muss man Menschen vor sexueller Überwältigung schützen?	Kolumne	Thomas Kramar	<a href="https://www.diepresse.com/5483649/muss-man-menschen-vor-sexueller-uberwältigung-schutzen?from=rss">https://www.diepresse.com/5483649/muss-man-menschen-vor-sexueller-uberwältigung-schutzen?from=rss</a>	
365	DP074	30.Aug.18	Strauchelnde Anklägerin	Bericht	Isabella Wallnöfer	<a href="https://www.diepresse.com/5485844/strauchelnde-anklagerin?from=rss">https://www.diepresse.com/5485844/strauchelnde-anklagerin?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__69e75db321f15d5aeb5b0deec7b2e81ed42da475">https://www.wiso-net.de/document/PRE__69e75db321f15d5aeb5b0deec7b2e81ed42da475</a>	
366	DP075	06.Sep.18	Eure Heiligkeit, Ihre Entschuldigungen reichen nicht aus!	Kommentar	Adi Wimmer	<a href="https://www.diepresse.com/5492279/eure-heiligkeit-ihre-entschuldigungen-reichen-nicht-aus?from=rss">https://www.diepresse.com/5492279/eure-heiligkeit-ihre-entschuldigungen-reichen-nicht-aus?from=rss</a>	

367	DP076	06.Sep.18	#MeToo: Wiener Cellist darf wieder spielen.	Bericht	sim/hec	<a href="https://www.diepresse.com/5492289/metoo-wiener-cellist-darf-wieder-spielen?from=rss">https://www.diepresse.com/5492289/metoo-wiener-cellist-darf-wieder-spielen?from=rss</a>	
368	DP077	16.Sep.18	Sex und Übergriffe an Thailänder Yogaschule.	Bericht	Anke Richter	<a href="https://www.diepresse.com/5497127/sex-und-ubergriffe-an-thailander-yogaschule?from=rss">https://www.diepresse.com/5497127/sex-und-ubergriffe-an-thailander-yogaschule?from=rss</a>	
369	DP078	17.Sep.18	Soon-Yi Previn gibt seltenes Interview, um Woody Allen zu verteidigen.	Bericht	Red.	<a href="https://www.diepresse.com/5497809/soon-yi-previn-gibt-seltenes-interview-um-woody-allen-zu-verteidigen?from=rss">https://www.diepresse.com/5497809/soon-yi-previn-gibt-seltenes-interview-um-woody-allen-zu-verteidigen?from=rss</a>	
370	DP079	20.Sep.18	#MeToo-Text: Chefredakteur Ian Buruma geht.	Bericht	Anne-Cathrine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5500050/metoo-text-chefredakteur-ian-buruma-geht?from=rss">https://www.diepresse.com/5500050/metoo-text-chefredakteur-ian-buruma-geht?from=rss</a>	
371	DP080	26.Sep.18	Mit #MeToo gegen Donald Trump und den Rechtsstaat in Amerika.	Kolumne	Karl-Peter Schwarz	<a href="https://www.diepresse.com/5503370/mit-metoo-gegen-donald-trump-und-den-rechtsstaat-in-amerika?from=rss">https://www.diepresse.com/5503370/mit-metoo-gegen-donald-trump-und-den-rechtsstaat-in-amerika?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__745017283339aaadfb3eb27312c093c1f3f7c38c">https://www.wiso-net.de/document/PRE__745017283339aaadfb3eb27312c093c1f3f7c38c</a>	
372	DP081	28.Sep.18	"WeToo": Neuseelands Premierministerin konterkariert Trump in UN-Rede.	Bericht	red.	<a href="https://www.diepresse.com/5504197/wetoo-neuseelands-premierministerin-konterkariert-trump-in-un-rede?from=rss">https://www.diepresse.com/5504197/wetoo-neuseelands-premierministerin-konterkariert-trump-in-un-rede?from=rss</a>	
373	DP082	29.Sep.18	Nicola Werdenigg: "Es soll Opfern Mut machen".	Interview	Awa	<a href="https://www.diepresse.com/5505114/nicola-werdenigg-es-soll-opfern-mut-machen?from=rss">https://www.diepresse.com/5505114/nicola-werdenigg-es-soll-opfern-mut-machen?from=rss</a>	x
374	DP083	30.Sep.18	Ein Jahr danach: Mehr als ein Aufschrei.	Bericht	Eva Winroither und Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__ae1c8a9f2ce12aea0fb440536216d1cc785a05b1">https://www.wiso-net.de/document/PRE__ae1c8a9f2ce12aea0fb440536216d1cc785a05b1</a>	x
375	DP084	06.Okt.18	Zum Jahrestag von #MeToo	Kolumne	Bettina Steiner	<a href="https://www.diepresse.com/5508930/zum-jahrestag-von-metoo?from=rss">https://www.diepresse.com/5508930/zum-jahrestag-von-metoo?from=rss</a>	x
376	DP085	09.Okt.18	Aufregung um Urteil gegen Maurer.	Bericht	APA/cim	<a href="https://www.diepresse.com/5510500/aufregung-um-urteil-gegen-maurer?from=rss">https://www.diepresse.com/5510500/aufregung-um-urteil-gegen-maurer?from=rss</a>	
377	DP086	13.Okt.18	Ein Jahr #MeToo	Kommentar	Michael Prüller	<a href="https://www.diepresse.com/5512833/ein-jahr-metoo?from=rss">https://www.diepresse.com/5512833/ein-jahr-metoo?from=rss</a>	
378	DP087	19.Okt.18	Feminismus hat viele Spielarten.	Bericht	Johanna Hofleitner	<a href="https://www.diepresse.com/5523241/feminismus-hat-viele-spielarten?from=rss">https://www.diepresse.com/5523241/feminismus-hat-viele-spielarten?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__f2be22787fa850a408bc2ff589618a8ada9641f3">https://www.wiso-net.de/document/PRE__f2be22787fa850a408bc2ff589618a8ada9641f3</a>	
379	DP088	27.Okt.18	Sigrid Maurer: Ihr Sieg trotz Niederlage.	Bericht	Anna-Maria Wallner	<a href="https://www.diepresse.com/5520386/sigrid-maurer-ihr-sieg-trotz-niederlage?from=rss">https://www.diepresse.com/5520386/sigrid-maurer-ihr-sieg-trotz-niederlage?from=rss</a>	

380	DP089	17.Nov.18	#MeToo in Österreich: Übergriffe in Linzer Yogastudio?	Bericht	Eva Winroither	<a href="https://www.diepresse.com/5531636/metoo-in-osterreich-ubergriffe-in-linzer-yogastudio?from=rss">https://www.diepresse.com/5531636/metoo-in-osterreich-ubergriffe-in-linzer-yogastudio?from=rss</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__8137ae351bd21e0446e0d14d800baad68279b519">https://www.wiso-net.de/document/PRE__8137ae351bd21e0446e0d14d800baad68279b519</a>	x
381	DP090	22.Nov.18	Yoga – das Ende des Schweigens.	Bericht	Eva Winroither	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__0d1b6a67ccfbbb5e0aa32d6375b9d5cd80d44f89">https://www.wiso-net.de/document/PRE__0d1b6a67ccfbbb5e0aa32d6375b9d5cd80d44f89</a>	
382	DP091	27.Nov.18	Jede zweite Frau wird im Job belästigt.	Bericht	höll	<a href="https://www.diepresse.com/5537329/jede-zweite-frau-wird-im-job-belastigt?from=rss">https://www.diepresse.com/5537329/jede-zweite-frau-wird-im-job-belastigt?from=rss</a>	
383	DP092	04.Dez.18	Wall-Street-Regel: Meiden Sie unbedingt Frauen.	Bericht	Bloomberg	<a href="https://www.diepresse.com/5541124/wall-street-regel-meiden-sie-unbedingt-frauen?from=rss">https://www.diepresse.com/5541124/wall-street-regel-meiden-sie-unbedingt-frauen?from=rss</a>	
384	DP093	05.Dez.18	Sexueller Missbrauch im Weihnachtssong?	Bericht	Anne-Cathrine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5541736/sexueller-missbrauch-im-weihnachtssong?from=rss">https://www.diepresse.com/5541736/sexueller-missbrauch-im-weihnachtssong?from=rss</a>	
385	DP094	13.Dez.18	Schauspieler Willam Shatner gegen "Zensur von Klassikern".	Bericht	sim, Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5545924/schauspieler-willam-shatner-gegen-zensur-von-klassikern?from=rss">https://www.diepresse.com/5545924/schauspieler-willam-shatner-gegen-zensur-von-klassikern?from=rss</a>	
386	DP095	15.Jän.19	Gillette nach Werbung gegen "toxische Männlichkeit" unter Beschuss.	Bericht	sh	<a href="https://www.diepresse.com/5561054/gillette-nach-werbung-gegen-toxische-mannlichkeit-unter-beschuss?from=rss">https://www.diepresse.com/5561054/gillette-nach-werbung-gegen-toxische-mannlichkeit-unter-beschuss?from=rss</a>	
387	DP096	29.Jän.19	Auf der Jagd nach falschen Heiligen und Heilern.	Bericht	Anke Richter	<a href="https://www.diepresse.com/5569211/auf-der-jagd-nach-falschen-heiligen-und-heilern?from=rss">https://www.diepresse.com/5569211/auf-der-jagd-nach-falschen-heiligen-und-heilern?from=rss</a>	
388	DP097	17.Feb.19	Das unbekannte Leben von Ordensfrauen.	Bericht	Karin Schuh	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__eb347df26f63bf0f374df40c9f4df87b549e5cde">https://www.wiso-net.de/document/PRE__eb347df26f63bf0f374df40c9f4df87b549e5cde</a>	
389	DP098	02.Apr.19	„Uncle Joe“ hat eine #Metoo-Debatte am Hals.	Bericht	Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5606177/bdquouncle-joeldquo-hat-eine-metoo-debatte-am-hals?from=rss">https://www.diepresse.com/5606177/bdquouncle-joeldquo-hat-eine-metoo-debatte-am-hals?from=rss</a>	
390	DP099	16.Apr.19	Ein Aufruf zur Einmischung bei sexueller Gewalt.	Kommentar	Sara Hassan	<a href="https://www.diepresse.com/5613825/ein-aufruf-zur-einmischung-bei-sexueller-gewalt?from=rss">https://www.diepresse.com/5613825/ein-aufruf-zur-einmischung-bei-sexueller-gewalt?from=rss</a>	
391	DP100	25.Apr.19	USA: Der dritte Anlauf von „Uncle Joe“.	Bericht	Stefan Riecher und Thomas Vieregge	<a href="https://www.diepresse.com/5618215/usa-der-dritte-anlauf-von-bdquouncle-joeldquo?from=rss">https://www.diepresse.com/5618215/usa-der-dritte-anlauf-von-bdquouncle-joeldquo?from=rss</a>	
392	DP101	29.Apr.19	Der Einfluss von #MeToo auf das Jugendkino.	Kolumne	Köksal Baltaci	<a href="https://www.diepresse.com/5619977/der-einfluss-von-metoo-auf-das-jugendkino?from=rss">https://www.diepresse.com/5619977/der-einfluss-von-metoo-auf-das-jugendkino?from=rss</a>	

393	DP102	15.Mai.19	Null Toleranz war letztes Jahr: Ein Preis für Alain Delon.	Bericht	APA/red.	<a href="https://www.diepresse.com/5628713/null-toleranz-war-letztes-jahr-ein-preis-fur-alain-delon?from=rss">https://www.diepresse.com/5628713/null-toleranz-war-letztes-jahr-ein-preis-fur-alain-delon?from=rss</a>			
394	DP103	15.Aug.19	Wirbel um Domingo.	Bericht	sim, Anne-Catherine Simon	<a href="https://www.diepresse.com/5674527/wirbel-um-domingo?from=rss">https://www.diepresse.com/5674527/wirbel-um-domingo?from=rss</a>	x		
395	DP104	26.Sep.19	Der Abgang des Placido Domingo.	Bericht	Anne-Cathrine Simon	<a href="https://www.wiso-net.de/document/PRE__02e5b2196bc2ac7b57a4a04361b6b61ebdb86514">https://www.wiso-net.de/document/PRE__02e5b2196bc2ac7b57a4a04361b6b61ebdb86514</a>	x		
	<i>Salzburger Nachrichten</i>								
396	SN001	18.Okt.17	Ein Sex-Skandal und die Folgen	Bericht	Sn-Ham./DPA	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/ein-sex-skandal-und-die-folgen-20321428">https://www.sn.at/panorama/international/ein-sex-skandal-und-die-folgen-20321428</a>	x		
397	SN002	24.Okt.17	Mitarbeiterinnen des EU-Parlaments klagen an.	Bericht	SN	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/mitarbeiterinnen-des-eu-parlaments-klagen-an-19652512">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/mitarbeiterinnen-des-eu-parlaments-klagen-an-19652512</a>			
398	SN003	25.Okt.17	Warum ich schwieg und Teil des Problems wurde.	Kommentar	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/warum-ich-schwieg-und-teil-des-problems-wurde-19685644">https://www.sn.at/panorama/international/warum-ich-schwieg-und-teil-des-problems-wurde-19685644</a>			
399	SN004	25.Okt.17	Sexuelle Belästigung schwächt Frauen im Beruf.	Interview	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/wirtschaft/welt/sexuelle-belaestigung-schwaecht-frauen-im-beruf-19687294">https://www.sn.at/wirtschaft/welt/sexuelle-belaestigung-schwaecht-frauen-im-beruf-19687294</a>			
400	SN005	06.Nov.17	Missverständnisse rund um sexuelle Belästigung.	Kommentar	k.A.	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__4518fa4adc814fd862ee109afdafec3bb03091ef">https://www.wiso-net.de/document/SN__4518fa4adc814fd862ee109afdafec3bb03091ef</a>			
401	SN006	09.Nov.17	Weltweit gegen Sexismus ankämpfen.	Kommentare	Anna Spatzenegger, Mag. (FH) Christian Deutinger	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__84b7700585ad50b7ab62893f32c6c4ba8128c167">https://www.wiso-net.de/document/SN__84b7700585ad50b7ab62893f32c6c4ba8128c167</a>			
402	SN007	11.Nov.17	Der verunsicherte Mann	Interview	Gudrun Doringner & Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/der-verunsicherte-mann-20326462">https://www.sn.at/panorama/international/der-verunsicherte-mann-20326462</a>	x	x	
403	SN008	11.Nov.17	Lasst uns über Sexismus reden.	Kommentar	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/lasst-uns-ueber-sexismus-reden-20328493">https://www.sn.at/panorama/international/lasst-uns-ueber-sexismus-reden-20328493</a>			
404	SN009	14.Nov.17	Birgit Minichmayr: "Der Missbrauch der Macht ist schrecklich".	Interview	Magdalena Miedl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__e41f8b1143c760a4f62323e4ae0a9edd237a26bd">https://www.wiso-net.de/document/SN__e41f8b1143c760a4f62323e4ae0a9edd237a26bd</a>	x		

405	SN010	18.Nov.17	Darf man Kunst von Sextätern noch konsumieren?	Kommentar	Julia Sobieszek	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/darf-man-kunst-von-sextaetern-noch-konsumieren-20614342">https://www.sn.at/panorama/international/darf-man-kunst-von-sextaetern-noch-konsumieren-20614342</a> , <a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__a2de3453a07bd9ce3c7162b0c4b61ae3024a8ed9">https://www.wiso-net.de/document/SN__a2de3453a07bd9ce3c7162b0c4b61ae3024a8ed9</a>	
406	SN011	16.Dez.17	Maria Köstlinger: "Ich hätte schon Lust auf die Festspiele" .	Interview	Ralf Hillebrand	<a href="https://www.sn.at/panorama/medien/maria-koestlinger-ich-haette-schon-lust-auf-die-festspiele-21722653">https://www.sn.at/panorama/medien/maria-koestlinger-ich-haette-schon-lust-auf-die-festspiele-21722653</a>	
407	SN012	19.Dez.17	#metoo-Kampagne: Schweden brauchen Erlaubnis für Sex.	Bericht	SN	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/metoo-kampagne-schweden-brauchen-erlaubnis-fuer-sex-21922861">https://www.sn.at/panorama/international/metoo-kampagne-schweden-brauchen-erlaubnis-fuer-sex-21922861</a>	
408	SN013	31.Dez.17	Das feministische Jahr schreit nach Fortsetzung.	Kolumne	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/kolumne/frauensache/das-feministische-jahr-schreit-nach-fortsetzung-22322881#login">https://www.sn.at/kolumne/frauensache/das-feministische-jahr-schreit-nach-fortsetzung-22322881#login</a>	
409	SN014	10.Jän.18	#METOO - DEBATTE UM SEXISMUS UND ÜBERGRIFFE	Bericht	k.A.	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/metoo-debatte-um-sexismus-und-uebergriffe-20320258">https://www.sn.at/panorama/international/metoo-debatte-um-sexismus-und-uebergriffe-20320258</a>	
410	SN015	14.Jän.18	Willkommen in der wirklichen Welt.	Kolumne	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/kolumne/frauensache/willkommen-in-der-wirklichen-welt-22868905">https://www.sn.at/kolumne/frauensache/willkommen-in-der-wirklichen-welt-22868905</a>	x
411	SN016	30.Jän.18	Grammy, Grammy, Trallala.	Bericht	Bernhard Flieher	<a href="https://www.sn.at/kultur/grammy-grammy-trallala-23594407">https://www.sn.at/kultur/grammy-grammy-trallala-23594407</a>	
412	SN017	31.Jän.18	Rede zur Lage der Nation: Trumps Märchenstunde.	Bericht	Thomas J. Spang	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/rede-zur-lage-der-nation-trumps-maerchenstunde-23632366">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/rede-zur-lage-der-nation-trumps-maerchenstunde-23632366</a>	
413	SN018	06.Feb.18	Ein "Bürgerkrieg, geführt von Frauen", bringt das Wahlrecht.	Bericht	Katrin Pribyl	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/ein-buergerkrieg-gefuehrt-von-frauen-bringt-das-wahlrecht-23849878">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/ein-buergerkrieg-gefuehrt-von-frauen-bringt-das-wahlrecht-23849878</a>	
414	SN019	07.Feb.18	Warnung vor der Diktatur überschießender Hysterie	Kolumne	Viktor Hermann	<a href="https://www.sn.at/kolumne/zorn-und-zweifel/warnung-vor-der-diktatur-ueberschiessender-hysterie-23894575">https://www.sn.at/kolumne/zorn-und-zweifel/warnung-vor-der-diktatur-ueberschiessender-hysterie-23894575</a>	
415	SN020	20.Feb.18	"Wir brauchen einen Vielheitsplan".	Interview	Josef Bruckmoser	<a href="https://www.sn.at/panorama/geist-welt/wir-brauchen-einen-vielheitsplan-24433183">https://www.sn.at/panorama/geist-welt/wir-brauchen-einen-vielheitsplan-24433183</a>	
416	SN021	21.Feb.18	Opern-Jungstar Hila Fahima: "Musik lernen ist wie frühstücken".	Interview	Martin Fichter-wöB/apa	<a href="https://www.sn.at/kultur/allgemein/opern-jungstar-hila-fahima-musik-lernen-ist-wie-fruehstuecken-24505816">https://www.sn.at/kultur/allgemein/opern-jungstar-hila-fahima-musik-lernen-ist-wie-fruehstuecken-24505816</a>	x
417	SN022	28.Feb.18	Gustav Kuhn wehrt sich gegen "unhaltbare Vorwürfe".	Bericht	Ernst P. Strobl	<a href="https://www.sn.at/kultur/allgemein/gustav-kuhn-wehrt-sich-gegen-unhaltbare-vorwuerfe-24776551">https://www.sn.at/kultur/allgemein/gustav-kuhn-wehrt-sich-gegen-unhaltbare-vorwuerfe-24776551</a>	
418	SN023	28.Feb.18	„Me too“-Klage erreicht Frankreichs Kabinett.	Bericht	Hans-Hagen Bremer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__e4ed0a9dd9f81a5cb4526825031f216b1f495a55">https://www.wiso-net.de/document/SN__e4ed0a9dd9f81a5cb4526825031f216b1f495a55</a>	

419	SN024	05.Mär.18	Jeder Albtraum endet mit dem Aufstehen	Kommentar	Bernhard Flieger	<a href="https://www.sn.at/kultur/kino/jeder-albtraum-endet-mit-dem-aufstehen-24998284">https://www.sn.at/kultur/kino/jeder-albtraum-endet-mit-dem-aufstehen-24998284</a>	x
420	SN025	06.Mär.18	Fischwesen und andere Sonderfälle.	Bericht	Magdalena Miedl	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__2abf38be406af988c694c22bb475c64363dc7e15">https://www.wiso-net.de/document/SN__2abf38be406af988c694c22bb475c64363dc7e15</a>	
421	SN026	08.Mär.18	Männer, nehmt endlich eure Verantwortung wahr!	Kommentar	Karin Zauner	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/maenner-nehmt-endlich-eure-verantwortung-wahr-25092718">https://www.sn.at/panorama/international/maenner-nehmt-endlich-eure-verantwortung-wahr-25092718</a>	
422	SN027	10.Mär.18	Kunst stört bei der Arbeit	Kolumne	Bernhard Flieger	<a href="https://www.sn.at/kolumne/fliehers-journal/kunst-stoert-bei-der-arbeit-25183822">https://www.sn.at/kolumne/fliehers-journal/kunst-stoert-bei-der-arbeit-25183822</a>	
423	SN028	17.Mär.18	Murakami oder Kleist.	Kommentar	Jochen Jung	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__eeb159e3d0a17c6ce291b7f401189f316a838cde">https://www.wiso-net.de/document/SN__eeb159e3d0a17c6ce291b7f401189f316a838cde</a>	
424	SN029	23.Mär.18	Die Nackten sind jetzt angezogen	Bericht	Ralf Hillebrand	<a href="https://www.sn.at/panorama/medien/die-nackten-sind-jetzt-angezogen-25738306">https://www.sn.at/panorama/medien/die-nackten-sind-jetzt-angezogen-25738306</a>	
425	SN030	27.Mär.18	Annemarie Moser wird 65: "Ich lebe nicht in der Vergangenheit".	Interview	Richard Oberndorfer	<a href="https://www.sn.at/sport/wintersport/annemarie-moser-wird-65-ich-lebe-nicht-in-der-vergangenheit-25896163">https://www.sn.at/sport/wintersport/annemarie-moser-wird-65-ich-lebe-nicht-in-der-vergangenheit-25896163</a>	x
426	SN031	28.Mär.18	#MeToo-Debatte wird durch einen Selbstmord angeheizt.	Bericht	eStro, APA	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__e9a72995c230ca3db61927e994b7a26dcf75a47d">https://www.wiso-net.de/document/SN__e9a72995c230ca3db61927e994b7a26dcf75a47d</a>	
427	SN032	16.Apr.18	Machtexpertin öffnet Raum zum Reden	Interview	Michaela Hessenberger	<a href="https://www.sn.at/panorama/oesterreich/machtexpertin-oeffnet-raum-zum-reden-26716516">https://www.sn.at/panorama/oesterreich/machtexpertin-oeffnet-raum-zum-reden-26716516</a>	x
428	SN033	17.Apr.18	Noch ein Nobelpreis fällt vom Sockel	Bericht	André Anwar	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__b3c4c97190e7306cda5aab9f9f23e0d477134939">https://www.wiso-net.de/document/SN__b3c4c97190e7306cda5aab9f9f23e0d477134939</a>	
429	SN034	05.Mai.18	Der Siegerplatz beim Literaturnobelpreis bleibt leer.	Bericht	André Anwar	<a href="https://www.sn.at/kultur/literatur/der-siegerplatz-beim-literaturnobelpreis-bleibt-leer-27532840">https://www.sn.at/kultur/literatur/der-siegerplatz-beim-literaturnobelpreis-bleibt-leer-27532840</a>	
430	SN035	05.Mai.18	Herr König, bitte schnell!	Kommentar	Hedwig Kainberger	<a href="https://www.sn.at/kultur/literatur/herr-koenig-bitte-schnell-27523108">https://www.sn.at/kultur/literatur/herr-koenig-bitte-schnell-27523108</a>	
431	SN036	14.Mai.18	Die Musik ist kein Spielzeug der Weltpolitik	Kommentar	Martin Behr	<a href="https://www.sn.at/kultur/musik/die-musik-ist-kein-spielzeug-der-weltpolitik-27883396">https://www.sn.at/kultur/musik/die-musik-ist-kein-spielzeug-der-weltpolitik-27883396</a>	
432	SN037	08.Jun.18	Keine Bikinis mehr für die Miss-Kandidatinnen	Bericht	Thomas J. Spang	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__62e4c828460a3d46cad032448390534bab616776">https://www.wiso-net.de/document/SN__62e4c828460a3d46cad032448390534bab616776</a>	
433	SN038	05.Jul.18	„Die Analyse der Männerwelt habe ich satt“	Bericht	hkk	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__e60415e6a3bcc5d0464641f2b58f5dce112abcef">https://www.wiso-net.de/document/SN__e60415e6a3bcc5d0464641f2b58f5dce112abcef</a>	
434	SN039	07.Jul.18	Erl bietet auch Drama abseits der Bühne.	Bericht	Florian Oberhammer	<a href="https://www.sn.at/kultur/theater/erl-bietet-auch-drama-abseits-der-buehne-31365817">https://www.sn.at/kultur/theater/erl-bietet-auch-drama-abseits-der-buehne-31365817</a>	

435	SN040	21.Jul.18	Superfrauen lieben Männer.	Kommentar	Peter Gnaiger	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__13d806fd666a3d4cf5bca7f5db78ba328ea5c8a5">https://www.wiso-net.de/document/SN__13d806fd666a3d4cf5bca7f5db78ba328ea5c8a5</a>	
436	SN041	23.Jul.18	Was uns an der Buhlschaft so fasziniert.	Bericht	Stefanie Schenker	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__d6cdd8d1d6c4e1ea990fb3388a1c47e3d7e384ad">https://www.wiso-net.de/document/SN__d6cdd8d1d6c4e1ea990fb3388a1c47e3d7e384ad</a>	
437	SN042	26.Jul.18	Erl: Klagen wegen Übergriffen	Bericht	Michaela Hessenberger	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__1a8625a96230ff3c4690b97128fa85f33f71fccd">https://www.wiso-net.de/document/SN__1a8625a96230ff3c4690b97128fa85f33f71fccd</a>	
438	SN043	30.Jul.18	Festspiele Erl zeigen die Hilflosigkeit beim Thema sexueller Übergriff.	Bericht	Karin Zauner	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__e0c18dca8821c190f301fea05ebc587a971e88ca">https://www.wiso-net.de/document/SN__e0c18dca8821c190f301fea05ebc587a971e88ca</a>	
439	SN044	03.Aug.18	Amsterdam beruft Chefdirigenten ab	Bericht	hb	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__68ec317f2e5a205d1686700b5a5d397abd4f4b41">https://www.wiso-net.de/document/SN__68ec317f2e5a205d1686700b5a5d397abd4f4b41</a>	
440	SN045	03.Aug.18	Dirigenten im Wirbel von #MeToo	Kommentar	Karl Harb	<a href="https://www.sn.at/kultur/musik/dirigenten-im-wirbel-von-metoo-38343451">https://www.sn.at/kultur/musik/dirigenten-im-wirbel-von-metoo-38343451</a>	x
441	SN046	21.Sep.18	Der Tag der Abrechnung naht.	Bericht	Johannes Schmitt-tegge	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__d29e4c25f03c2df02663e196b5e61705d3855c68">https://www.wiso-net.de/document/SN__d29e4c25f03c2df02663e196b5e61705d3855c68</a>	
442	SN047	28.Sep.18	Hat er oder hat er nicht?	Bericht	Karl Doemens	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/hat-er-oder-hat-er-nicht-40790344">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/hat-er-oder-hat-er-nicht-40790344</a>	
443	SN048	29.Sep.18	Hilfe für Opfer: Mehr als eine Geste der Verantwortung.	Bericht	Michaela Hessenberger	<a href="https://www.sn.at/panorama/oesterreich/hilfe-fuer-opfer-mehr-als-eine-geste-der-verantwortung-40832107">https://www.sn.at/panorama/oesterreich/hilfe-fuer-opfer-mehr-als-eine-geste-der-verantwortung-40832107</a>	
444	SN049	05.Okt.18	Moral ist nicht wichtig, es geht nur um Macht.	Kommentar	Karl Doemens	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/moral-ist-nicht-wichtig-es-geht-nur-um-macht-41221072">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/moral-ist-nicht-wichtig-es-geht-nur-um-macht-41221072</a>	
445	SN050	05.Okt.18	#MeToo ein Jahr danach: Bewegung spaltet die USA.	Bericht	Sn/apa/afp	<a href="https://www.sn.at/panorama/international/metoo-ein-jahr-danach-bewegung-spaltet-die-usa-41250538">https://www.sn.at/panorama/international/metoo-ein-jahr-danach-bewegung-spaltet-die-usa-41250538</a>	
446	SN051	08.Okt.18	Es gilt das Recht des Stärkeren	Bericht	Karl Doemens	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__31d80e0c227ee6371219dd938a5c34b3557fa6f7">https://www.wiso-net.de/document/SN__31d80e0c227ee6371219dd938a5c34b3557fa6f7</a>	
447	SN052	13.Okt.18	Ronaldo und Co. sind sich ihrer Verantwortung nicht bewusst.	Bericht	Richard Oberndorfer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__645d737ff4d95f90d3700dd8318665f1bcc50ee8">https://www.wiso-net.de/document/SN__645d737ff4d95f90d3700dd8318665f1bcc50ee8</a>	
448	SN053	15.Okt.18	#MeToo und die Männer	Kommentar	Manfred Koch	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__b0bf52696a5a42f4d22376fce38439ec66179e07">https://www.wiso-net.de/document/SN__b0bf52696a5a42f4d22376fce38439ec66179e07</a>	



449	SN054	06.Nov.18	Die Frauen entscheiden die Wahl.	Bericht	Thomas Spang	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__cea5ac109a0248864073e4c9904e62295bb8e9e9">https://www.wiso-net.de/document/SN__cea5ac109a0248864073e4c9904e62295bb8e9e9</a>	
450	SN055	07.Nov.18	Frauen erringen historische Erfolge bei "Midterms"	Bericht	Sn, Sz	<a href="https://www.sn.at/politik/weltpolitik/frauen-erringen-historische-erfolge-bei-midterms-59901238">https://www.sn.at/politik/weltpolitik/frauen-erringen-historische-erfolge-bei-midterms-59901238</a>	
451	SN056	24.Nov.18	Der Weg vom Fehltritt zum Rücktritt wird kürzer	Bericht	Inge Baldinger, Maria Zimmermann	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__f87b74cc508d9521558f7deebdb7c916799e6e42">https://www.wiso-net.de/document/SN__f87b74cc508d9521558f7deebdb7c916799e6e42</a>	
452	SN057	24.Nov.18	Ungleichheit ist die Saat für Gewalt an Frauen.	Kommentar	Eva Hammerer	<a href="https://www.sn.at/panorama/oesterreich/standpunkt-ungleichheit-ist-die-saat-fuer-gewalt-an-frauen-61330174">https://www.sn.at/panorama/oesterreich/standpunkt-ungleichheit-ist-die-saat-fuer-gewalt-an-frauen-61330174</a>	
453	SN058	26.Nov.18	Wollen Männer wirklich so sein?	Kommentar	Dr. Edith Fiereder	<a href="https://www.sn.at/leserforum/leserbrief/wollen-maenner-wirklich-so-sein-61530013">https://www.sn.at/leserforum/leserbrief/wollen-maenner-wirklich-so-sein-61530013</a>	
454	SN059	15.Dez.18	2017 - #MeToo bewegt auch Österreich.	Bericht	Martin Behr	<a href="https://www.sn.at/panorama/oesterreich/100-jahre-republik-2017-metoo-bewegt-auch-oesterreich-62510881">https://www.sn.at/panorama/oesterreich/100-jahre-republik-2017-metoo-bewegt-auch-oesterreich-62510881</a>	x
455	SN060	21.Dez.18	506 Frauen zeigten Wunderheiler an	Bericht	Martina Farmbauer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__4b0b71384ee4a3828400e99fd6dc7d2679c06faa">https://www.wiso-net.de/document/SN__4b0b71384ee4a3828400e99fd6dc7d2679c06faa</a>	
456	SN061	18.Feb.19	Missbrauch wird jetzt auch im Buddhismus beklagt.	Bericht	Josef Bruckmoser	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__ad64d9b63a5357e7fa2c374da60b9796dc326921">https://www.wiso-net.de/document/SN__ad64d9b63a5357e7fa2c374da60b9796dc326921</a>	
457	SN062	25.Mai.19	Wozu soll Frau noch begehren?	Kommentar	Josef Bruckmoser	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__6412c884bb366b2503634e271ea946569581e869">https://www.wiso-net.de/document/SN__6412c884bb366b2503634e271ea946569581e869</a>	
458	SN063	25.Mai.19	Vom Nehmen zum Geben.	Bericht	Cyriak Schwaighofer	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__67f64741b97ffa17b39926dab9850cd74b704c89">https://www.wiso-net.de/document/SN__67f64741b97ffa17b39926dab9850cd74b704c89</a>	
459	SN064	02.Aug.19	Die Sehnsucht nach Einfachheit kann trügen	Bericht	Hedwig Kainberger	<a href="https://www.sn.at/kultur/allgemein/die-sehnsucht-nach-einfachheit-kann-truegen-74236882">https://www.sn.at/kultur/allgemein/die-sehnsucht-nach-einfachheit-kann-truegen-74236882</a>	
460	SN065	11.Aug.19	MeToo erfasst die Salzburger Festspiele	Bericht	Hedwig Kainberger	<a href="https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/metoo-erfasst-die-salzbuerger-festspiele-74696041">https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/metoo-erfasst-die-salzbuerger-festspiele-74696041</a>	
461	SN066	14.Aug.19	#MeToo-Vorwürfe gegen Domingo	Bericht	Sn	<a href="https://www.wiso-net.de/document/SN__d40f69ac6b78fc0439be4ca35edbafdc8459799c">https://www.wiso-net.de/document/SN__d40f69ac6b78fc0439be4ca35edbafdc8459799c</a>	x
462	SN067	18.Aug.19	Soll Plácido Domingo in Salzburg singen dürfen?	Kommentar	Hedwig Kainberger	<a href="https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/standpunkt-soll-placido-domingo-in-salzburg-singen-duerfen-74997220">https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/standpunkt-soll-placido-domingo-in-salzburg-singen-duerfen-74997220</a>	
463	SN068	26.Aug.19	Demonstrativer Jubel bei den Salzburger Festspielen für Plácido Domingo.	Bericht	Karl Harb	<a href="https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/demonstrativer-jubel-bei-den-salzbuerger-festspielen-fuer-placido-domingo-75308923">https://www.sn.at/salzbuerger-festspiele/demonstrativer-jubel-bei-den-salzbuerger-festspielen-fuer-placido-domingo-75308923</a>	

464	SN069	07.Sep.19	25 Jahre Pulp Fiction - armer King of Cool.	Bericht	Josef Schorn	<a href="https://www.sn.at/panorama/stars-sternechen/25-jahre-pulp-fiction-armer-king-of-cool-75864340">https://www.sn.at/panorama/stars-sternechen/25-jahre-pulp-fiction-armer-king-of-cool-75864340</a>	
465	SN070	08.Sep.19	Warum #MeToo Frauen nicht nur genützt hat.	Bericht	Iris Burtscher	<a href="https://www.sn.at/wirtschaft/welt/warum-metoo-frauen-nicht-nur-genuetzt-hat-75923398">https://www.sn.at/wirtschaft/welt/warum-metoo-frauen-nicht-nur-genuetzt-hat-75923398</a>	x
466	SN071	12.Sep.19	#17 MeToo und Bodyshaming: Dirigentin Fuchs über Macht, Moral und Männer in der Kultur	Interview	Sabrina Glas	<a href="https://www.sn.at/snin/podcast/die-gefragte-frau-17-metoo-und-bodyshaming-dirigentin-fuchs-ueber-macht-moral-und-maenner-in-der-kultur-76019500">https://www.sn.at/snin/podcast/die-gefragte-frau-17-metoo-und-bodyshaming-dirigentin-fuchs-ueber-macht-moral-und-maenner-in-der-kultur-76019500</a>	
467	SN072	30.Okt.19	Was von #MeToo übrig bleibt	Bericht	Iris Burtscher	<a href="https://www.sn.at/wirtschaft/oesterreich/was-von-metoo-uebrig-bleibt-78477022">https://www.sn.at/wirtschaft/oesterreich/was-von-metoo-uebrig-bleibt-78477022</a>	

## 13.2 Auswertungsbeispiele

### 13.2.1 Framing-Analyse mit diskursanalytischen Elementen

#METOO

Znr. SD004

#### **Sexuelle Übergriffe: Warum Frauen reden und Männer nachdenken sollen**

Zahlreiche Opfer des Hollywoodproduzenten Harvey Weinstein und der Twitter-Hashtag #metoo haben weltweit Frauen mobilisiert, über erlebte sexuelle Übergriffe zu reden. Warum Feministinnen die enormen Dimensionen nicht überraschen und was neu an der Debatte ist

Beate Hausbichler 25. Oktober 2017, 07:00 1.232 Postings

Es war viele Jahre ein offenes Geheimnis. Bis Anfang Oktober, als die "New York Times" über die massenhaften sexuellen Übergriffe durch den mächtigen Hollywoodproduzenten Harvey Weinstein berichtete. Auch auf Nachfragen der Zeitung hin hielt die Mauer des Schweigens. Doch spätestens nach den Worten der US-Schauspielerin Evan Rachel Wood auf Twitter waren zahlreiche Opfer nicht mehr still. Wood bestärkte sie, das Wort zu ergreifen, und forderte Männer zu Solidarität auf.

Kurz darauf konnte ihre Kollegin Alyssa Milano abertausende Frauen mobilisieren, unter dem Stichwort "metoo" (ich auch) über ihre Erfahrungen mit sexueller Belästigung und Gewalt zu sprechen – ebenso in den sozialen Medien. Das taten schon nach wenigen Stunden 30.000 Frauen, weit über die Filmbranche, weit über die USA hinaus. Die Dimensionen der erlebten Übergriffe schockieren seither. Obwohl es längst darüber Zahlen gibt: Laut einer Prävalenzstudie des Vereins Autonome Österreichische Frauenhäuser haben bereits 75 Prozent aller Frauen in Österreich sexuelle Belästigung erlebt, jede dritte wurde Opfer von sexueller Gewalt.

#### **Erfolg Frauenbewegung**

Trotzdem, "die Frauenbewegung war erfolgreich", sagt die Expertin für Gender-Studies und feministische Forschung Petra Unger. Dank Frauenbewegung seien sich Frauen heute bewusst, dass es sich um strafbare Taten handelt. "Trotzdem gibt es ein großes Schweigen darüber, was Frauen noch immer passiert." Die Frauen der zweiten Frauenbewegung haben zum ersten Mal mit diesem Schweigen gebrochen, damals in geschützten Räumen. Heute werden dafür auch die sozialen Medien genutzt – die sind allerdings alles andere als ein geschützter Ort. Wenn Frauen dort reden, setzen sie sich sexistischen Angriffen oder Verniedlichungen von Übergriffen aus. Doch die Aufmerksamkeit für Sexismus und sexuelle Gewalt wird durch diese Kanäle so groß wie selten zuvor.

Feministische Aktivistinnen zeigen sich überrascht über das aktuelle Erstaunen. "Wer in der Frauenbewegung engagiert ist, jede Gleichstellungsbeauftragte und jede Gewaltschutzexpertin weiß, dass sexuelle Gewalt Alltag ist", sagt Unger. Wenn aber Feministinnen dies thematisieren, ohne Prominente, ohne voyeuristische Darstellungen und ohne Ressentiments, gebe es nur wenig Interesse.

Auch 2013 schlugen die Wellen der Aufmerksamkeit hoch, als der deutsche Politiker Reiner Brüderle (FDP) den Busen einer Journalistin kommentierte. Als diese Brüderles Verhalten öffentlich machte, posteten unter dem Hashtag #aufschrei Frauen massenhaft über verbale und physische Gewalt. Der #aufschrei wurde auch von vielen Kommentaren begleitet, deren Sorge nicht dem Ausmaß von Sexismus und Gewalt, sondern einem "drohenden Tugendterror" galt.

#### **Risiko soziale Medien**

Anne Wizorek, Autorin und Initiatorin von #aufschrei, sieht ein "klares Risiko", wenn sich Opfer in sozialen Medien vernetzen. Deshalb sei es wichtig, sich Rückhalt außerhalb des Netzes zu suchen, lautet ihr Rat. Die Vorteile solcher Kampagnen lägen aber auf der Hand: "Frauen lassen sich vom Mut der anderen anstecken", sagt sie dem STANDARD. Ein Unterschied zwischen dem damaligen #aufschrei und #metoo sei, dass jetzt Frauen in Machtpositionen das Wort ergriffen, Schauspielerinnen mit Geld, Prestige und Prominenz, "sie können diese Macht in die Waagschale legen". Diesmal sei außerdem die Forderung lauter, dass sexuellen Übergriffen endlich der Nährboden entzogen wird. Etwa die Täter-Opfer-Umkehr: "War sie betrunken? Warum ist sie mit ihm aufs Zimmer gegangen?", das muss aufhören, fordert Wizorek.

Die Journalistin Elfriede Hammerl überrascht nicht, dass auch heute noch sexuelle Avancen mit Jobangeboten vermischt werden, wie der Vorwurf einer Journalistin an Reinhard Göweil lautet, der am Freitag als Chefredakteur der "Wiener Zeitung" abberufen wurde. "Die ungeschauten Solidaritätsbekundungen mit ihm haben mich empört", sagt Hammerl. Ebenso das alte Argument, man würde mit solchen Vorwürfen Existenzen zerstören. "An die Existenzen von Frauen, die deswegen Jobs nicht bekommen oder verlieren, denkt keiner." Inzwischen könnten sich aber "patriarchale Gestalten" nicht mehr sicher sein, dass die Opfer von sexuellen Übergrifflichkeiten schweigen. Ein Ende des Schweigens fordert auch Petra Unger, "Frauen, redet darüber", und darüber hinaus, "Männer, denkt über euer Verhalten nach". (Beate Hausbichler, 25.10.2017)

KODIERSHEMA	
Formale Kategorien	Anwendungsbeispiel
<i>Laufnummer</i>	SD004
<i>Datum</i>	25.10.2017
<i>Medium</i>	Der Standard
<i>Titel</i>	Sexuelle Übergriffe: Warum Frauen reden und Männer nachdenken sollen.
<i>Untertitel</i>	Zahlreiche Opfer des Hollywoodproduzenten Harvey Weinstein und der Twitter-Hashtag #metoo haben weltweit Frauen mobilisiert, über erlebte sexuelle Übergriffe zu reden. Warum Feministinnen die enormen Dimensionen nicht überraschen und was neu an der Debatte ist
<i>Darstellungsform</i>	Bericht
<i>Ressort</i>	dieStandard
<i>Rubrik</i>	Geschlechterpolitik/#MeToo und die Folgen
<i>Autor*in</i>	Beate Hausbichler
<i>Quelle</i>	<a href="https://www.wiso-net.de/document/STA__100eb7dd7e450c98fc1d93777d68c40571727e00">https://www.wiso-net.de/document/STA__100eb7dd7e450c98fc1d93777d68c40571727e00</a> , <a href="https://www.derstandard.at/story/2000066616222/warum-frauen-reden-und-maenner-nachdenken-sollen">https://www.derstandard.at/story/2000066616222/warum-frauen-reden-und-maenner-nachdenken-sollen</a>
<i>Relevanz (hoch, mittel, niedrig, unklar)</i>	hoch
<i>Sonstiges</i>	1232 Posts
Inhaltliche Kategorien	
<i>Thema</i>	Die globale #MeToo-Sexismus-Debatte fordert Frauen dazu auf, ihre Erlebnisse zu berichten und Männer, über ihr Verhalten nachzudenken
<i>Inhalt (Zusammenfassung)</i>	Ausgehend vom Weinstein-Skandal in Hollywood, der von der New York Times aufgedeckt wurde, und dem Twitter-Hashtag #metoo, erzählten immer mehr Frauen weltweit, angeführt von prominenten Vorreiterinnen, ihre Geschichten. Auch in Österreich können Studien sexuelle Belästigung als gesellschaftliches Problem belegen. Doch trotz des Erfolges von Frauenbewegungen schweigen viele Betroffene noch immer. Die sozialen Medien tragen zwar zum Erfolg von Frauenbewegungen bei, sie sind allerdings selbst kein geschützter Raum. Feministische Bestrebungen sind trotzdem wichtig, um gesellschaftliche Missstände aufzudecken, wie sich schon unter #aufschrei aus dem Jahr 2013 zeigte. Der Faktor Prominenz macht Frauenbewegungen, auch in den sozialen Netzwerken, noch erfolgreicher. Die Ursachen von Sexismus werden in den kapitalistischen wie patriarchalen

	Strukturen des Arbeitsmarkts zu Ungunsten von Frauen vermutet.
<b><u>Tonalität</u></b>	
<i>Positiv/unterstützend</i>	
<i>Negativ/kritisch</i>	
<i>ambivalent</i>	Die Tonalität der Berichterstattung kennzeichnet sich durch Widersprüchlichkeiten, die sich z.B. in der Bewertung von sozialen Medien als Chance und Risiko für feministische Bestrebungen äußern.
<i>neutral</i>	
<i>unklar</i>	
<b><u>Akteur*innen</u></b> (plus Anmerkungen zu Name/Geschlecht/Herkunft/Profession/Sexuelle Orientierung, sonstiges.)	
<i>Journalist*innen</i>	Beate Hausbichler ist eine weißhätige, studierte Philosophin und österreichische Journalistin (geb. 1978) zugeschriebenen weiblichen Geschlechts, die das frauenpolitische Ressort „dieStandard“ leitet
<i>Gastautor*innen</i>	
<i>Interviewpartner*innen</i>	
<i>Erwähnte Personen(-gruppen)</i>	Frauen in Machtpositionen: US-Schauspielerin Evan Rachel Wood, Alyssa Milano, Täter: Hollywoodproduzent Harvey Weinstein, Politiker Reiner Bröderle, Chefredakteur der Wiener Zeitung, Reinhard Göweil, Männer Opfer: (abertausende) Frauen, Journalistin Expertinnen: Petra Unger, Anne Wizorek, Elfriede Hammerl Weitere: Zahlreiche weibliche Opfer, Gleichstellungsbeauftragte, Gewaltschutzexpertin, Prominente, Frauenrechtlerinnen, Feministinnen, Feministische Aktivistinnen
<i>Erwähnte Institutionen/Bereiche</i>	Hollywood, Twitter, soziale Medien, die "New York Times", die Filmbranche, USA und weit darüber hinaus, Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser, Frauenbewegung, geschützte Räume, #metoo, #aufschrei
<b><u>Frame-Elemente</u></b>	
<i>Problemdefinition</i>	Problem 1: Prominenter männlicher Täter Problem 2: Das Schweigen der Frauen vs. Das Wegschauen der Männer Problem 3: Soziale Medien
<i>Ursachenbeschreibung</i>	Ursache 1 und 2: patriarchale Machtstrukturen Ursache 3: Gefahren im Netz, soziale Medien sind kein geschützter Raum für Frauenanliegen
<i>Bewertung</i>	Bewertung 1: Prominente als Vorreiterinnen betrachten, prominente mächtige Männer sind Täter Bewertung 2: zahlreiche Frauen sind Opfer, #MeToo kann an die Erfolge der Frauenbewegung anknüpfen, Aufschrei der Feministinnen ist gut, Bewertung 3: soziale Medien sind ein Risiko, aber zugleich ein Teil des Erfolgs

<i>Handlungsempfehlung/Lösung</i>	Lösung 1: Prominente Frauen brechen ihr Schweigen, mächtige Männer zur Rechenschaft ziehen Lösung 2: Ende des Schweigens: Frauen sollen reden, Männer sollen nachdenken Lösung 3: sich Rückhalt außerhalb des Netzes suchen
<i>Frame(s)</i>	Frame 1: #MeToo als Enthüllung des weltweiten Skandals Unterframe: #MeToo als Hollywood-Skandal und #MeToo auch in Österreich Frame 2: #MeToo als Konsequenz einer Kultur des Schweigens Unterframe: #MeToo als Aufschrei der Frauen und das Schweigen der Männer Frame 3: #MeToo als mediale Kontroverse und Opfer-Täter-Diskurs Unterframe: #MeToo als Kampf der Geschlechter
<b><u>Rhetorische Mittel</u></b>	
<i>Argumentationslinien</i>	Zahlreiche Frauen sind Opfer, (mächtige, prominente) Männer sind Täter; soziale Medien sind Chance und Risiko zugleich; Frauenbewegungen sind erfolgreich, prominente Frauen sind Vorbilder für gewöhnliche Frauen, ein weltweiter Aufschrei kann das Schweigen brechen
<i>Metaphern</i>	Offenes Geheimnis, Mauer des Schweigens, drohender Tugendterror, patriarchale Gestalten
<i>Analogien</i>	mit solchen Vorwürfen Existenzen zerstören, Macht in die Waagschale legen, sexuellen Übergriffen den Nährboden entziehen, das Wort ergreifen, Wellen schlagen
<i>Sprachliche Auffälligkeiten</i>	Häufige Verwendung des Wortes „trotzdem“, räumliche Nähe von These/Anti-These; Übersetzung von "metoo" (ich auch)
<i>Besondere Aussagen/Zitate</i>	„Es war viele Jahre ein offenes Geheimnis. Bis Anfang Oktober, als die "New York Times" über die massenhaften sexuellen Übergriffe durch den mächtigen Hollywoodproduzenten Harvey Weinstein berichtete. Auch auf Nachfragen der Zeitung hin hielt die Mauer des Schweigens. Doch spätestens nach den Worten der US-Schauspielerin Evan Rachel Wood auf Twitter waren zahlreiche Opfer nicht mehr still. Wood bestärkte sie, das Wort zu ergreifen, und forderte Männer zu Solidarität auf.“ (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017)  „Trotzdem, "die Frauenbewegung war erfolgreich", sagt die Expertin für Gender-Studies und feministische Forschung Petra Unger. Dank Frauenbewegung seien sich Frauen heute bewusst, dass es sich um strafbare Taten handelt. "Trotzdem gibt es ein großes Schweigen darüber, was Frauen noch immer passiert." (Beate Hausbichler in SD004 am 25. Oktober 2017)
<b><u>Weitere diskursanalytische Merkmale</u></b>	
<i>Aussagesysteme/Narration (Hauptstrang/ Nebenerzählung/ Dramaturgie)</i>	sexuelle Gewalt ist Alltag unzähliger Frauen, viel zu lange wurde über weltweite Erfahrungen mit Sexismus geschwiegen, Frauenbewegungen und #metoo sind eine Chance auf Gleichberechtigung und strukturelle Veränderung In der Nebenerzählung wurden Ambivalenzen rund um Soziale Medien thematisiert

<i>Akteurskonstellationen/ Besetzung von Sprecherpositionen („Wer darf sprechen?“)</i>	(betroffene) Frauen sollen reden, prominente Frauen bilden derzeit unter #MeToo die Stimme zahlreicher Frauen, Expertinnen kommen in direkten Zitaten zu Wort
<i>Klassifikationspraktiken/ Produktion von normativen, normalisierenden oder legitimatorischen Deutungen („Was kann/darf wie gesagt werden?“)</i>	Das Argumentationsmuster folgt dem heteronormativen Diskurs, stereotype Opfer-Täter-Konstruktionen werden (re-)produziert, Sexismus wird als Skandal und mediale Enthüllung klassifiziert, Frauen aktiv werden und handeln, Männer sollen hingegen eher passiv bleiben und nachdenken
<i>Macht-Wissens-Regime und diskursive Effekte (Welche Konsequenzen sind damit verbunden?)</i>	Stereotypes Geschlechterwissen und traditioneller Opfer-Täter-Diskurs, Mythos Sexismus wird durch Skandalisierung und Prominenten-Faktor im Leben gewöhnlicher wie intersektionaler Menschen mystifiziert
<i>zentrale Ereignisse/ Konflikte/ Widersprüche im Diskursverlauf</i>	Weinstein-Skandal in Hollywood, Absetzen des #MeToo und #aufschrei auf Twitter, zweite Frauenbewegung, Abberufung von Chefredakteur der Wiener Zeitung Rainer Göweil Widerspruch: trotz erfolgreicher Frauenbewegungen gibt es nach wie vor sG und ein Schweigen darüber; die sozialen Medien sind Chance und Risiko zugleich
<i>Sonstige Anmerkungen zu Interpretationsrepertoire/ Phänomenstruktur</i>	Dispositiv der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit, Reproduktion von stereotypen Alltagswissen, es werden keine Differenzkategorien adressiert, „gewöhnliche“ Menschen und Minderheiten kommen nicht zu Wort, starke Verallgemeinerung von „unzähligen betroffenen Frauen als Opfer“, weder Opfer noch Täter kommen direkt zu Wort

### 13.2.2 Intersektionalitätsanalyse (Subjektkonstruktionen)

SEXISMUSDEBATTE

Znr. SD022

#### Ursula Strauss: Niemand hat "das Recht, diese Schwäche auszunutzen"

Die Schauspielerin konfrontiert in "Meine fremde Freundin" mit sexueller Belästigung. Über eigene Erfahrungen, Solidarität und Nina Prolls Tweets

#### INTERVIEW

Doris Priesching 5. November 2017, 10:53 461 Postings

Wenn sie Hilfe beim Umzug brauche, stehe er ihr gern zu Diensten, sagt der Kollege – und mit Blick auf das Dekolleté der neuen Mitarbeiterin: "Sie tragen ja so schon recht schwer." Mit sexueller Belästigung am Arbeitsplatz konfrontiert Ursula Strauss in dem Film "Meine fremde Freundin" (Mittwoch, 20.15 Uhr, ORF) die Zuseher. Ihr selbst sind Übergriffe privat schon oft, im Beruf nur einmal passiert, sagt die Schauspielerin. Beim Interview saß ihr Bruder, der Musiker Michael Strauss, dabei – und brachte sich zweimal ein.

STANDARD: Welches Statement ist Ihnen in seiner Aussage näher: #metoo oder #notme?

Strauss: #metoo, eindeutig. Ich verstehe auch gar nicht, was man mit #notme sagen möchte. Was soll diese Verharmlosung? Es ist ja schön, wenn jemandem noch nie ein Übergriff passiert ist. Die Person kann sich glücklich schätzen, wenn sie mit solchen Abgründen noch nicht konfrontiert worden ist.

STANDARD: "Die Person" will sich anscheinend nicht in der Opferrolle sehen, da ist sie ja nicht die Einzige.

Strauss: Wenn man Opfer ist, darf man aber schon auch sagen, das hat wehgetan, oder? Irgendwann muss der Zeitpunkt gekommen sein, an dem Frauen in einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen werden und sich mit ihrem Schmerz positionieren dürfen. Bei einem Missbrauch haben weibliche Körper eine Art kollektives Gedächtnis. Wenn dir eine Frau erzählt, was ihr passiert ist, dann spürst du ihren Schmerz. Sexueller Missbrauch ist eine große Verletzung. Die Zeit, in der Frauen gleichberechtigter sind, ein eigenes Konto haben dürfen, selbst bestimmen dürfen, welchen Beruf sie ausüben – das gibt es noch keine Jahrtausende. Von der Gleichstellung von Männern und Frauen sind wir noch weit entfernt. Wenn ein Kollektiv an Frauen aufsteht und sagt, mir reicht's, ich habe die Schnauze voll, und ich traue mich jetzt öffentlich, über meine Verletzung zu sprechen, dann muss man diesen Schmerz schon auch einmal stehen lassen dürfen. Das muss eine Gesellschaft aushalten.

STANDARD: Nina Proll postet, ihr ist das noch nie passiert, sie kann damit umgehen, weil sie eine starke Frau ist.

Strauss: Gratuliere. Ich freue mich für sie. Nur, was sagt sie damit den Frauen, die nicht so stark sind, die sich nicht selbst beschützen können? Die in Machtstrukturen gefangen sind, aus denen man nicht mit einem Nein ausbrechen kann? Ihre Aussage ist kontraproduktiv und zynisch geschrieben. Ich denke, eine der Schwierigkeiten daran ist: Wenn man als Mensch, der eine gewisse Reichweite hat, einen Beitrag zu einem so heiklen Thema in der Öffentlichkeit zur Diskussion stellt, dann sollte man sich vorher genauer überlegen, wie man welche Inhalte transportiert.

STANDARD: Ist Solidarität unter Frauen nicht möglich?

Strauss: Solidarität unter Frauen ist natürlich möglich. Aber Solidarität kommt aus dem Herzen und fügt sich keinem Gruppenzwang. Wenn mir noch nie so etwas passiert wäre, dann würde ich dazu nichts sagen. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn Frauen durch ihre eigene Haltung geschützt wären, die ihnen da sagt, ich möchte gerne erfolgreich sein wegen meines Könnens und wegen der Art und Weise, wie ich als Mensch bin, wegen meiner Klugheit oder meines Talents oder der Kombination aus allem. Wenn ein Nein genügt oder ein "Das geht mir zu weit" respektiert werden würde. Aber das ist nicht immer so leicht, und oft denkt man gerade in unserem Beruf, dass es dazugehört, die eigenen Grenzen zu überschreiten. Es ist sehr schwierig und dauert eine Zeit, bis man sich so gut kennt und quasi fest auf den eigenen zwei Beinen steht. Aber das gibt niemandem das Recht, diese Schwäche auszunutzen.



60 STANDARD: Sie sprechen Machtkonstellationen an. Denen sehen sich auch Schauspielerinnen im Beruf ausgesetzt.

65 Strauss: Übergriffe haben etwas mit Machtkonstellationen zu tun, die bestehen aber sowieso zwischen Männern und Frauen. Ob das jetzt im Beruf ist oder in der Straßenbahn, wo hinter einem 20-jährigen Mädels ein Prügel von einem Mann steht und ihr an den Hintern fasst, da sind die Machtverhältnisse auch relativ klar. Die Menschen in der Filmbranche, mit denen ich bisher gearbeitet habe, machen Filme mit einem gewissen Anspruch auf eine Wahrhaftigkeit und pflegen einen respektvollen Umgang mit dem Leben.

70 STANDARD: Es heißt, die Strukturen in der Künstlerszene begünstigen sexuelle Übergriffe. Ist das so?

75 Strauss: Jedes Schicksal ist ein Einzelschicksal, und es ist wieder leider nicht nur schwarz oder weiß. Natürlich empfindet jeder Mensch einen Übergriff anders, das macht es auch so schwer, darüber zu sprechen. Nichts spricht gegen einen Flirt, Männer und Frauen sind sexuelle Wesen. Da ist es doch schön, wenn sie eine gewisse Spannung im Umgang miteinander finden. Wenn aber Druck entsteht und der Flirt in eine Verpflichtung hineinwandert, wird es schwierig, sowohl für Männer als auch für Frauen.

80 STANDARD: Caroline Peters sagt, sie hat noch keinen Regisseur am Theater erlebt, der nicht wollte, dass nackt geprobt wird. Ist Ihnen das bekannt?

85 Strauss: Ich war schon lange nicht mehr an großen Häusern, aber klar, es wird dir als Regiemethode verkauft, ist aber auch eine chauvinistische Art, mit "Material" umzugehen. Ich habe viele Übergriffe erlebt, aber bis auf ein einziges Mal nicht im Beruf. Dieses eine Mal war mein erstes Auslandsengagement am Theater, ich war 19 und hatte es mit einem Schauspieler zu tun, der die Situation ausnützte. Die Schauspielerei ist ein sehr körperlicher Beruf, da stellt sich zum Beispiel die Frage, wie man auf einen Busen greift. Muss man so fest hinpacken, dass es wehtut? Muss man das Hemd wirklich aufreißen, oder reicht es, wenn man das einfach nur spielt? Ich traute mir nichts zu sagen, und während der Vorstellung kannst du dich sowieso nicht wehren. Zum Glück hatte ich einen Kollegen, der mich beschützte, der die zerrissene Bluse zunähte und sich in diesen Situationen vor mich stellte. Nur deshalb war ich dort sicher und konnte relativ schnell eine Haltung entwickeln.

90 STANDARD: Manche würden so etwas mit der "Erotik" des Spielens erklären und sich auf Körperlichkeit beziehen.

95 Strauss: Die Erotik des Spielens hat selten etwas mit Sex, Angreifen oder Küssen zu tun. Die Erotik des Spielens ist eine intellektuelle Erotik, als Weg, den man gemeinsam geht, wenn Szenen zu fliegen beginnen. Wenn man sich vertrauensvoll fallenlassen kann, weil man weiß, der Partner passt auf einen auf. Sexszenen sind das unsexieste, das es gibt. Es ist technisch, anstrengend, 50 Leute schauen zu. Das ist aber auch nicht die Debatte, die Debatte ist, wenn es nicht einvernehmlich passiert ...

100 Michael Strauss: Es muss genügen, wenn die Frau Nein sagt.

105 Ursula Strauss: Aber gesetzt den Fall, die Frau ist jung, will spielen, braucht die Rolle – dann ist es mit dem Neinsagen vielleicht nicht so leicht. Man ist von vielen Männern umgeben, die einem die Zurückhaltung als "uncool" und "Verkrampfung" attestieren. In diesem Beruf muss man offen sein und durchlässig. Man denkt also, man ist selber schuld daran, wenn man mit der "offenen Art" nicht umgehen kann. Da verschwimmen die Grenzen schnell.

110 Michael Strauss: Eigentlich sollten Männer #notme posten – nach dem Motto: Ich tue so etwas nicht.

Ursula Strauss: Genau, Männer, die sich mit den #metoo-Frauen solidarisieren – ein toller Gedanke!

115 STANDARD: Gibt es die Besetzungscouch?

Strauss: Die wird es schon geben, ich kenne sie aber nicht aus eigener Erfahrung.

STANDARD: Im Film "Meine fremde Freundin" geht es am Mittwoch um 20.15 Uhr in ORF und ARD auch um sexuellen Übergriff am Arbeitsplatz. Flotte Sprüche, lüsterne Blicke, eindeutige Angebote, so läuft es?

Strauss: Das hat mir an der Arbeit mit Stefan Krohmer so gut gefallen, weil es bei ihm dieses Schwarzweißdenken nicht gibt. Es gibt keine Verhaltensregeln, die genau besagen, so ist es erlaubt und so nicht. Jeder Mensch ist ein einzigartiges Universum für sich. Irgendwann geht es in dem Film nicht mehr um die Vergewaltigung, sondern

- 120 um die Tatsache, dass ein übergriffiger Mann einfach an die falsche Frau geraten ist, und es geht um die Beziehung zwischen den Frauen. Die Geschichte funktioniert ja nur, weil die andere da ist, die Freundin, die begierig ist nach etwas Aufregung in ihrem Leben, die helfen will und ein Helfersyndrom hat. Valerie Niehaus sagte den schönen Satz: "Wir geben so oft unsere Integrität auf zugunsten von Harmonie." Das beschreibt so viel in diesem Film.
- 125 STANDARD: Die von Maria Furtwängler initiierte Studie bescheinigt Film und Fernsehen, sehr eingeschränkte Frauenbilder zu transportieren. Wie ist das in Ihrem Erfahrungsbereich bei den Rollenangeboten?
- 130 Strauss: Also alle Frauen in diesem Bereich, denke ich, wünschen sich mehr Geschichten über und mit Frauen. Das Frausein hört nämlich, das wissen vielleicht viele noch nicht, nicht mit 45 Jahren auf, es gibt tatsächlich auch Frauen, die älter sind und trotzdem weiterleben. Frauen, die spannende Haltungen haben, weil sie schon mehr wissen über dieses Leben. Weil die innere Haltung stärker wird durch die Oberfläche, die nicht mehr so glatt durchscheint. Es ist sehr oft leider noch immer der äußere Schein, der wichtiger ist. Ich nehme an, es wird noch einige Zeit dauern, bis sich das ändert. Aber wir arbeiten ständig daran.
- 135 STANDARD: Nach welchen Kriterien wählen Sie eine Rolle aus?
- 140 Strauss: Das Wichtigste ist erst einmal das Buch. Ein schlechtes Buch kann der beste Regisseur nicht retten. Natürlich ist wichtig, wer diese Geschichte dann erzählt, also wer führt Regie, und wer ist für die Bildumsetzung verantwortlich.
- 145 STANDARD: Macht es für Sie einen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann Regie führt? Atmosphärisch, fachlich?
- 150 Strauss: Ob eine Frau oder ein Mann Regie führt, macht eventuell atmosphärisch einen Unterschied. Aber auch nur eventuell, denn beim Filmemachen gibt es eine klare Hierarchie, und so sehr man dann am Set im besten Fall das Gefühl einer Kurzfamilie haben kann, so ist es doch eindeutig die Regie, bei der alle Fäden zusammenlaufen. Ob Frau oder Mann – du bist derjenige, der alles unter Kontrolle haben muss, alles sehen, hören und spüren muss, im richtigen Moment Entscheidungen treffen muss, die hinterher aufgehen oder eben auch nicht. Man muss sehr stark sein, um all das zu erfüllen. Das ist keine Geschlechter-, sondern eine Talent- und Charakterfrage.
- 155 STANDARD: Ist selber Regie zu führen oder Drehbuch zu schreiben eine Option?
- 155 Strauss: Ich weiß nicht, ob es das Richtige für mich wäre – aber es wäre sehr reizvoll, es herauszufinden. (Doris Priesching, 5.11.2017)
- 155 Ursula Strauss (43) wirkte in Filmen und Serien wie "Böse Zellen", "Maikäfer flieg" und "Altes Geld" mit. Aktuell steht sie für die letzte Staffel von "Schnell ermittelt" vor der Kamera. Sie ist künstlerische Leiterin des Kulturfestivals "Wachau in Echtzeit", derzeit in und um Krem

ANALYSE-SCHEMA SUBJEKTKONSTRUKTIONEN

**Subjektkonstruktion 6J: Doris Priesching (SD022)**

Doris Priesching fordert von ihrer Interviewpartnerin, sich für #MeToo oder #notme zu positionieren. Sie betont, dass sich ihr Bruder, der Musiker Michael Strauss, zweimal in das Interview einbrachte. Priesching spricht Übergriffe am Arbeitsplatz an, die filmisch inszeniert wurden. Sie zeichnet ein typisches Bild eines sexuellen Übergriffes durch einen Kollegen gegenüber einer neuen Mitarbeiterin nach. Sie geht auf Nina Proll ein, die mit sG umgehen könne, weil sie eine starke Frau wäre. Sie geht davon aus, dass sich „diese Person“ und viele andere nicht in der Opferrolle sehen möchte, um nicht schwach zu wirken. Doris Priesching nimmt an, dass sexuelle Übergriffe in der Filmbranche und Künstlerszene keine Seltenheit wären und vermutet die Ursache in den Strukturen und Machtkonstellationen, denen Schauspielerinnen ausgesetzt sind. Als Beispiel nennt sie die Besetzungscouch sowie auch das durch eine Studie untermauerte Faktum, dass Filme und Fernsehen eingeschränkte Frauenbilder transportieren. Die Journalistin vermutet, dass es einen Unterschied machen könnte, ob eine Frau oder ein Mann die Regie führt.

Ebene der sozialen Strukturen	Ebene der Identitätskonstruktionen	Ebene der symbolischen Repräsentationen
	Fordert Positionierung von Interviewten: Welches Statement ist Ihnen in seiner Aussage näher: #metoo oder #notme?	Beim Interview saß ihr Bruder, der Musiker Michael Strauss, dabei – und <u>brachte sich zweimal ein</u> .
Mit <u>sexueller Belästigung am Arbeitsplatz</u> konfrontiert Ursula Strauss in dem Film „Meine fremde Freundin“ (Mittwoch, 20.15 Uhr, ORF) die Zuseher. Ihr selbst sind Übergriffe <u>privat schon oft, im Beruf nur einmal</u> passiert, sagt die Schauspielerin.		Wenn sie Hilfe beim Umzug brauche, stehe er ihr gern zu Diensten, sagt der Kollege – und mit Blick auf das Dekolleté der neuen Mitarbeiterin: „Sie tragen ja so schon recht schwer.“
	Betroffene wollen sich nicht in der Opferrolle sehen, um nicht schwach zu wirken  Starke Frauen können mit sG umgehen	„Die Person“ will sich anscheinend nicht in der Opferrolle sehen, da ist sie ja nicht die Einzige  Nina Proll postet, ihr ist das noch nie passiert, sie kann damit umgehen, weil sie eine starke Frau ist.
Sie sprechen <u>Machtkonstellationen</u> an. Denen sehen sich auch <u>Schauspielerinnen im Beruf</u> ausgesetzt.  Es heißt, <u>die Strukturen in der Künstlerszene</u> begünstigen sexuelle Übergriffe.  Caroline Peters sagt, sie hat noch keinen <u>Regisseur am Theater</u>	Vermutet die Ursache von sG in männlich dominierten Machtkonstellationen und beruflichen Strukturen	Caroline Peters sagt, sie hat <u>noch keinen Regisseur am Theater erlebt</u> , der nicht wollte, dass nackt geprobt wird.  Manche würden so etwas mit der " <u>Erotik</u> " des Spielens erklären und sich auf Körperlichkeit beziehen.  Gibt es die <u>Besetzungscouch</u> ?

erlebt, der nicht wollte, dass nackt geprobt wird.		
Im Film geht es um einen <u>sexuellen Übergriff am Arbeitsplatz</u> . Flotte Sprüche, lüsterne Blicke, eindeutige Angebote, so läuft es?		<u>Im Film</u> geht es um einen sexuellen Übergriff am Arbeitsplatz. <u>Flotte Sprüche, lüsterne Blicke, eindeutige Angebote</u> , so läuft es?
Die <u>von Maria Furtwängler initiierte Studie bescheinigt</u> Film und Fernsehen, sehr eingeschränkte Frauenbilder zu transportieren.  Macht es für Sie einen Unterschied, <u>ob eine Frau oder ein Mann Regie führt</u> ? Atmosphärisch, fachlich?	Stützt ihre Annahmen auf Studien	Die von Maria Furtwängler initiierte Studie bescheinigt <u>Film und Fernsehen, sehr eingeschränkte Frauenbilder zu transportieren</u> .

### Subjektkonstruktion IP21: Ursula Strauss (SD022)

#### Informationen zur Person aus dem Artikel:

43 Jahre alt, Schauspielerin, wirkte in Filmen und Serien wie „Böse Zellen“, „Maikäfer flieg“ und „Altes Geld“ mit. Aktuell steht sie für die letzte Staffel von „Schnell ermittelt“ vor der Kamera. Sie ist künstlerische Leiterin des Kulturfestivals „Wachau in Echtzeit“, derzeit in und um Krems.

Ursula Strauss (43) ist Schauspielerin und künstlerische Leiterin des Kulturfestivals „Wachau in Echtzeit“. Sie befürwortet #MeToo, da sie selbst bereits Opfer von sexuellen Übergriffen wurde und #notme als Verharmlosung von sG bezeichnet. Sie grenzt sich von prominenten Gegenstimmen und Nicht-Opfern wie Nina Proll ab, da Personen mit einer gewissen Reichweite genau darüber nachdenken müssten, was sie sagen, da der Prominenten-Status mit einem gewissen Verantwortungsbewusstsein und einer Vorbildfunktion einhergehe. Strauss kann verstehen, dass jemand, der selbst noch nicht Opfer von sG wurde, sich nicht an der Debatte beteiligen kann, allerdings wäre es nun an der Zeit, dass sich Frauen als Kollektiv in der Öffentlichkeit als Opfer positionieren dürfen. Frauen wären häufig in den Machtstrukturen gefangen und Gleichberechtigung wäre in der Gesellschaft noch lange nicht angekommen. Berufe wie die Schauspielerei, in denen Frauen von vielen Männern umgeben sind sowie auch als Regiemethoden verkauft Übergriffe würden dazu führen, dass junge unerfahrene Frauen Opfer von sG werden und sich nichts sagen trauen. Eine Vertrauensbasis im Beruf sowie auch Kollegen, die sich in übergriffen Situationen für die Opfer einsetzen, erachtet sie als wichtig, da Grenzüberschreitungen in der Filmbranche als Teil der Normalität akzeptiert würden. Strauss wünscht sich, dass Frauen wegen ihres Talents und als Mensch respektiert werden, anstelle ihrer Schönheit und ihres jungen Alters. In der Filmbranche müsste sich die Darstellung von Frauen verändern, aber es mache kaum einen Unterschied, ob Frauen oder Männer Regie führen. Zudem wäre es gut, wenn sich Männer mit #MeToo-Frauen solidarisieren.

<b>Ebene der sozialen Strukturen</b>	<b>Ebene der Identitätskonstruktionen</b>	<b>Ebene der symbolischen Repräsentationen</b>
	#metoo, eindeutig. Ich verstehe auch gar nicht, was man mit #notme sagen möchte. Grenzt sich von #notme und Nicht-Opfern und #MeToo-Kritikern ab	<u>#notme ist eine Verharmlosung</u> Es ist ja schön, wenn jemandem noch nie ein Übergriff passiert ist. <u>Die Person kann sich glücklich schätzen, wenn sie mit solchen Abgründen noch nicht konfrontiert worden ist.</u>

<p><u>Irgendwann muss der Zeitpunkt gekommen sein, an dem Frauen in einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen werden und sich mit ihrem Schmerz positionieren dürfen.</u></p> <p>Wenn ein Kollektiv an Frauen aufsteht und sagt, mir reicht's, ich habe die Schnauze voll, und ich traue mich jetzt öffentlich, über meine Verletzung zu sprechen, dann muss man diesen Schmerz schon auch einmal stehen lassen dürfen. <u>Das muss eine Gesellschaft aushalten.</u></p>	<p>Bricht ihr Schweigen Kann sich als Opfer in die Situation von anderen Opfern hineinversetzen und deren Schmerz mitfühlen</p>	<p>Wenn man Opfer ist, darf man aber schon auch sagen, das hat wehgetan, oder? Frauen müssen sich in der Öffentlichkeit als Opfer positionieren dürfen</p> <p>Wenn dir eine Frau erzählt, was ihr passiert ist, dann spürst du ihren Schmerz. <u>Sexueller Missbrauch ist eine große Verletzung.</u> <u>Bei einem Missbrauch haben weibliche Körper eine Art kollektives Gedächtnis,</u></p> <p>Das muss eine Gesellschaft aushalten.</p>
<p>Die Zeit, in der Frauen gleichberechtigter sind, ein eigenes Konto haben dürfen, selbst bestimmen dürfen, welchen Beruf sie ausüben – das gibt es noch keine Jahrtausende.</p>	<p>Sieht keine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau Fühl sich als Frau nicht gleichberechtigt</p>	<p>Von der Gleichstellung von Männern und Frauen sind wir noch weit entfernt.</p>
<p><u>Frauen sind in den Machtstrukturen gefangen</u>, die ein Nein-Sagen oft nicht möglich machen.</p> <p>Prominente (oben) haben eine gesellschaftliche Vorbildfunktion, wer eine gewisse Reichweite hat, sollte genau darüber nachdenken, was er öffentlich sagt</p>	<p>Freut sich (sarkastisch), dass Nina Proll eine starke Frau ist, die noch nie von sG betroffen war</p> <p><u>Wenn mir noch nie so etwas passiert wäre, dann würde ich dazu nichts sagen</u></p> <p><u>Ich denke, eine der Schwierigkeiten daran ist:</u> Wenn man als Mensch, der eine gewisse Reichweite hat, einen Beitrag zu einem so heiklen Thema in der Öffentlichkeit zur Diskussion stellt, dann sollte man sich vorher genauer überlegen, <u>wie man welche Inhalte transportiert.</u></p>	<p>Nur, <u>was sagt sie damit den Frauen</u>, die nicht so stark sind, die sich nicht selbst beschützen können?</p> <p><u>Prominenten-Status geht mit einem gewissen Verantwortungsbewusstsein</u> und Vorbildfunktion in der Öffentlichkeit einher, wer noch nicht Opfer von sG wurde, der wird auch nichts dazu sagen</p>
<p>Solidarität unter Frauen</p>	<p>Solidarisiert sich mit (betroffenen) Frauen</p>	<p>Solidarität unter Frauen ist natürlich möglich. Aber Solidarität kommt aus dem</p>

		Herzen und fügt sich keinem Gruppenzwang.
<u>Es wäre natürlich wünschenswert</u> , wenn Frauen durch ihre eigene Haltung geschützt wären, die ihnen da sagt, ich möchte gerne erfolgreich sein wegen meines Könnens und wegen der Art und Weise, wie ich als Mensch bin, wegen meiner Klugheit oder meines Talents oder der Kombination aus allem. Wenn ein Nein genügt oder ein "Das geht mir zu weit" respektiert werden würde.	Möchte wegen ihres Könnens und der Art und Weise ihres Menschseins, ihrer Klugheit und ihres Talents in der Gesellschaft als Frau respektiert werden  Als Schauspielerin gehört es aber oftmals dazu, <u>die eigenen Grenzen zu überschreiten</u>	Grenzüberschreitung wird in manchen Berufen wie dem Schauspielberuf <u>als Teil der Normalität akzeptiert</u>  Frauen sollten Respekt und Anerkennung für ihre Leistung bekommen
<u>Machtkonstellationen als Ursache</u> für Übergriffe zwischen Männern und Frauen, prägen das Geschlechterverhältnis immer Machtverhältnisse sind <u>im Beruflichen wie Privaten relativ klar vorgegeben im Geschlechterverhältnis</u>  <u>Respektvoller Umgang schützt vor Übergriffen</u> in der Filmbranche	Die Menschen in der Filmbranche, <u>mit denen ich bisher gearbeitet habe</u> , machen Filme mit einem gewissen Anspruch auf eine Wahrhaftigkeit und pflegen einen respektvollen Umgang mit dem Leben.	<u>Übergriffe haben etwas mit Machtkonstellationen zu tun</u> , die bestehen aber sowieso zwischen Männern und Frauen.  <u>Übergriffe müssen kein Teil der Filmbranche sein</u> , wenn ein respektvoller Umgang vorherrscht
Ein Flirt ist <u>solange ok, bis Druck entsteht</u> und sich jemand verpflichtet fühlt	jeder Mensch empfindet einen Übergriff anders, das macht es auch so schwer, darüber zu sprechen.  Grenzt einen Flirt von Übergriffen ab	<u>Jedes Schicksal ist ein Einzelschicksal</u> , und es ist wieder leider nicht nur schwarz oder weiß.  Nichts spricht gegen einen Flirt, Männer und Frauen sind sexuelle Wesen. Da ist es doch schön, wenn sie eine gewisse Spannung im Umgang miteinander finden.
sG werde als Regiemethoden <u>in großen Häusern</u> verkauft	<u>Ich war schon lange nicht mehr an großen Häusern</u> , aber klar, es wird dir als Regiemethode verkauft, ist aber auch eine chauvinistische Art, mit "Material" umzugehen.	Gewisse Regiemethoden sind auch <u>eine chauvinistische Art, mit Frauen als "Material" umzugehen</u>
<u>Im privaten Umfeld finden mehr Übergriffe statt als im Beruflichen</u> Ausland als Tatort <u>Unerfahrene und Jung sind Opfer</u> Situationen werden ausgenutzt	<u>Ich habe viele Übergriffe erlebt</u> , aber bis auf ein einziges Mal nicht im Beruf. Dieses eine Mal war mein erstes Auslandsengagement am Theater, ich war 19 und hatte es mit einem Schauspieler zu tun, der die Situation ausnützte.	Übergriffe sind privat, Unerfahrenheit und Jugendlichkeit als Risiko  <u>Opfer können sich nicht wehren und trauen sich nichts zu sagen</u> . Sie müssen eine

<p>Die <u>Schauspielerei ist ein sehr körperlicher Beruf</u>, da stellt sich zum Beispiel die Frage, wie man auf einen Busen greift.</p> <p>Die Erotik des Spielens als Vorwand für sG</p> <p>Kollegen können Opfer in diesen Situationen schützen und ihnen dabei helfen, eine Haltung zu entwickeln</p>	<p><u>Ich traute mir nichts zu sagen</u>, und während der Vorstellung kannst du dich sowieso nicht wehren. Zum Glück hatte ich einen Kollegen, der mich beschützte, der die zerrissene Bluse zunähte und sich in diesen Situationen vor mich stellte. <u>Nur deshalb war ich dort sicher</u> und konnte relativ schnell eine Haltung entwickeln.</p>	<p>Haltung entwickeln, um sicher zu sein.</p> <p>Die <u>Erotik des Spielens</u> hat selten etwas mit Sex, Angreifen oder Küssen zu tun. Die Erotik des Spielens ist eine intellektuelle Erotik</p> <p>Sexszenen sind das unsexieste, das es gibt</p> <p>Vertrauen zwischen Schauspielern ist wichtig</p> <p>In der Debatte geht es aber <u>nicht um Sex, sondern um Einvernehmlichkeit</u></p>
<p>In der Schauspielerei sind Frauen von vielen Männern umgeben, das erschwert das Neinsagen</p> <p><u>In diesem Beruf muss man offen sein und durchlässig</u>. Man denkt also, man ist selber schuld daran, wenn man mit der "offenen Art" nicht umgehen kann. Da verschwimmen die Grenzen schnell.</p> <p>Aber gesetzt den Fall, <u>die Frau ist jung, will spielen, braucht die Rolle</u> – dann ist es mit dem Neinsagen vielleicht nicht so leicht.</p>	<p>Man gibt sich als Opfer oft selbst die Schuld</p> <p>Findet es gut, wenn sich Männer mit #metoo-Frauen solidarisieren</p>	<p>Man ist von vielen Männern umgeben, die einem die <u>Zurückhaltung als "uncool" und "Verkrampfung" attestieren</u>.</p>
	<p>ich kenne die Besetzungscouch aber nicht aus eigener Erfahrung.</p>	<p>Die <u>Besetzungscouch wird es schon geben</u></p>
<p><u>Also alle Frauen in diesem Bereich</u>, denke ich, wünschen sich mehr Geschichten über und mit Frauen. Das Frausein hört nämlich, das wissen vielleicht viele noch nicht, nicht mit 45 Jahren auf, es gibt tatsächlich auch <u>Frauen, die älter sind und trotzdem weiterleben</u>.</p>	<p>Das hat mir an der Arbeit mit Stefan Krohmer so gut gefallen, weil es bei ihm dieses Schwarzweißdenken nicht gibt.</p> <p><u>Ich nehme an, es wird noch einige Zeit dauern</u>, bis sich das ändert. Aber wir arbeiten ständig daran.</p>	<p>Kein Schwarzweißdenken heißt, dass es keine Verhaltensregeln gibt, die festlegen, was erlaubt ist</p> <p>Jeder Mensch ist ein einzigartiges Universum für sich.</p> <p>Es ist sehr oft leider noch immer <u>der äußere Schein, der wichtiger ist</u>, als die Geschichte hinter den Frauen</p>

		<p>In Filmen wird oft ein eindimensionales Frauenbild transportiert</p> <p>Veränderung braucht Zeit</p>
<p><u>Ob eine Frau oder ein Mann Regie führt</u>, macht eventuell atmosphärisch einen Unterschied. Aber auch nur eventuell, denn beim Filmmachen gibt es eine klare Hierarchie, und so sehr man dann am Set im besten Fall das Gefühl einer Kurzfamilie haben kann, so ist es doch eindeutig die Regie, bei der alle Fäden zusammenlaufen.</p>	<p>Ob Frau oder Mann – <u>du bist derjenige, der alles unter Kontrolle haben muss</u>, alles sehen, hören und spüren muss, im richtigen Moment Entscheidungen treffen muss, die hinterher aufgehen oder eben auch nicht</p>	<p>Es macht kaum einen Unterschied, ob eine Frau oder ein Mann die Regie führt, <u>weil man selbst Verantwortung trägt</u></p> <p>Man muss sehr stark sein, um all das zu erfüllen. <u>Das ist keine Geschlechter-, sondern eine Talent- und Charakterfrage.</u></p>



## 14 Abstract

»Me Too« ist seit dem Jahr 2017 wohl eines der berühmtesten Schlagworte. Schauspielerin Alyssa Milano setzte am 15. Oktober 2017 das #MeToo im Social-Media-Netzwerk Twitter ab, in dem sie folgende Worte postete: „*If you've ever been sexually harassed or assaulted write 'me too' as a reply to this tweet*“ (Milano 2017). #MeToo, das als (feministischer) „*Hashtag-Aktivismus*“ (Drüeke 2015, 2019; Mendes et al. 2018, 2019) begriffen wurde, wurde quasi über Nacht zu einer globalen Bewegung und schon bald von den Massenmedien „*in noch nie dagewesener Intensität aufgegriffen*“ (Hausbichler 2018: 12). In der vorliegenden Arbeit wurde der Versuch unternommen, einen intersektionalen Blick auf das Framing des öffentlichen #MeToo-Sexismus-Diskurses in ausgewählter österreichischer Qualitätsberichterstattung (*Der Standard, Die Presse, Salzburger Nachrichten*) in einem definierten Analysezeitraum von Oktober 2017 bis Oktober 2019 zu werfen. Anhand dieser Vorgehensweise sollte die vielfach vorgebrachte Frage geklärt werden: *Wie inklusiv ist #MeToo?* Dem lag die These zugrunde, dass Medien und Journalist\*innen ein bestimmtes Maß an Macht zugesprochen wird, die sich im spezifischen Framing von Ereignissen und der Bewertung von Akteur\*innen, also einer medialen Konstruktion von Wirklichkeit, äußern (Neuberger & Kapern 2013: 63f.). Als theoretisches Fundament wurden neben dem *Framing-Ansatz* (u.a. Entman 1993; Scheufele 2003; 2004) das *Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit* (Klaus 2001, 2017) und das *Mehrebenenmodell von Intersektionalität* (Degele & Winker 2007, 2009, 2011) gewählt. In empirischer Hinsicht wurde ein Mixed-Methods-Ansatz bzw. eine Triangulations-Studie angestrebt. Im ersten Schritt wurde eine qualitative Inhaltsanalyse zur Erfassung von Medien-Frames mit quantifizierenden Aspekten durchgeführt (Meyen et al. 2011). Im Anschluss daran wurden ausgewählte Interviews feinanalytisch mittels intersektionaler Ungleichheitsanalyse (Degele & Winker 2007, 2009, 2011) untersucht. Die methodisch-methodologische Herangehensweise wurde parallel um diskursanalytische Elemente nach der Wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA) von Keller (2008, 2011, 2019) ergänzt. Sämtliche Analysen wurden prozessorientiert und kategoriengeleitet (deduktiv/induktiv) nach dem Verständnis der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) durchgeführt. Die Ergebnisse sind dahingehend an vorangegangene Studien anschlussfähig, als dass die #MeToo-Sexismus-Debatte vordergründig als *Macht- und Geschlechterdiskurs* unter dem Deckmantel eines Hollywood-Skandals geframt wurde. Die Argumentationslinien folgten in erster Linie dem Dispositiv der binären Geschlechterkonstruktion, sodass der öffentliche Diskurs kaum Raum für Akteur\*innen und Themen abseits der heteronormativen Konstruktion bot. Es handelte sich eher um eine Debatte der Prominenten und Privilegierten, wobei der alte weiße Mann in einer Machtposition in der Täterrolle und junge unerfahrene Frauen in der Opferrolle konstruiert wurden.